

Beransgegeben

von ber

## Deutschen Evangelischen Synode von Hord-Amerika.

"Suchet in ber Schrift; benn ihr meinet, ihr habt bas ewige Leben barinnen; und fie ift's, bie von mir zeuget." Joh. 5, 39.



St. Louis, Mo.

Aug. Wiebusch & Son Printing Company.

1887.

## Inhalts = Verzeichniß.

	eite
Undeutungen über den Unterricht des Paftors in der Wochenschule	
Uphorismen jur Charafterifit Friedrichs des Großen	313
Aus dem Reiche des Bernandes.	243
Arbeiter im Beinberg. Das Gleichniß von.	360
Abendmahl. Moderne Reformbestrebungen	60
Umfterdamer Rirchenftreit	63
Altkatholicismus in Desterreich	159
Anglikanische Rlöfter	159
Aelteste lutherische Rirche in Amerika	384
Beiträge jum Kirchenrecht	353
Beitrag jum Rirdenrecht. Gin anderer	227
Bengel, Johann Albrecht	321
Bengels Paftoralgrundfäße 268	297
Beruf des evang. Lehrers	116
Barmen. Berfammlung in Folge des Antrages Sammerftein	28
Beecher. Benry Bard Denkmal	348
Berliner Festwoche	254
Bischöfliche Bescheidenheit	63
<b>C</b> alvin, Johann	293
Citate in der Predigt 141 171	195
Collegialische Freundschaft	54
Centrum. Auflehnung gegen Leo XIII.	191
Danifde Bolkshochfculen	95
Diasporafonferenz	
Döllingere Briefe über Ratholicismus	93
Döllinger. Briefe an ihn von Konig Ludwig II. von Baiern	93
Erziehungswesen ber Chinesen	
Erinnerung aus dem Jahre 1865.	
Evangelifche Predigt, Aufgabe derfelben	
Exegetifder Beitrag ju Matth. 11, 2-6	
Englisches Staatefirchenthum, romanifirende Beftrebungen	
Englische Staatefirche. Berhaltniß gur Landbevolferung	32
Englisch-römische Rlöfter	
Englische Staatefirche. Bericbiedene Darftellung der Buftande derfelben	
Englische protestantische Allianz	
Einwanderung. Kirchliche Bedeutung derfelben	
Evang Synode. Angriff des Bietonfiner Gemeindeblattes	
Evang. Spnode. Angriff der Luthardtichen Rirchenzeitung	
Evangelischer Bund	
Frucht anhaltenden Studiums	312
Geboren von der Jungfrau Maria	112
Geschichte in der Schule	179
7.12	

	sette:	
Snadenwahl. Streitschrift darüber		
Grundtriebe des Menichen. Gedanken über die		*
Grammatikalischer Unterricht in der deutschen und englischen Sprache	373	
Generalfonzil. Berfammlung	315	
Suftav - Adolf - Berein. Bersammlung		
Göbel, P. Philipp †	320	
Beidnifder Dichter	366	
Sammerftein. Antrag	189	
heilearmee 96		
Sammerfteinsche Bewegung. Berfammlung in Stettin und Potedam		
Judas, Betrus und Paulus		
Jerusalem. Bisthum von	93	
Sacobini †	96	
Stalien. Union der Baldenser und freien Kirche	254	
Stalien. Confereng der deutichen evang. Paftoren	255	
Ratechefe über Frage 94 des Ratechismus	18	
Ratechese über Frage 95 des Ratechismus		
Raiserglocke im Rölner Dom		
Karmeliterkolonie in Louisiana		
Kathedrale in New York		
Ratholikenversammlung in Trier.		
Katholisch - socialer Congreß in Lüttich	383	
Konfereng für Evangelisation ber Stadte		
Lokalverein deutscher evang. Ehrer von Chicago und Umgegend	56	
Lutherische Generalspnode in Omaha		
Lehrerverein. Invalidenunternügung	64	
Lehrerverein von St. Louis		16
Lebrerverein. Untrag auf organische Eingliederung in die Synode		
Lehrerverein. Ronfereng in St. Charles	288	
Lehrerseminar in Reuwied.	352	
Lehrerverein in Frankreich	352	
Magna Mater	8	
Methodismus und die evangelische Rirche Deutschlands	133	
McGlynn		
Methodiftische Missionsthatigfeit		
Methodiftifche Bestrebungen um Berlangerung der Dienstzeit der Prediger	189	,
Melders, Erzbischof. Entsagung in dem Bergicht auf feine Diocese	128	;
Miffourische Delegatensynode	188	;
Rachklange der Lehrer . Confereng in St. Charles	276	3
Reue Evang. Kirchenzeitung		
Rorwegische luth. Spnode		
Rormegifches antimiffourisches Bredigerseminar		
Rordengland. Konfereng der deutschen evang. Baftoren		
Drdination.		
Delberg. Thurm auf demselben		
Orgelfrage in Amerika		
Baftorale Fragen	289	)
I. Des Paftors Ideal	4	1
II. Des Pastors Ziel		
III. Vaftorale Methode	3	3

	Seite
IV. Paftorale Besuche	34
V. Der Diener am Borte	
VI, Stetigkeit pastoraler Arbeit	193
VII. Frömmigkeit des Paftors	225
VIII. Der Paftor im Studirgimmer	289
Predigt. Ueber die Form ber	72
Bredigt. Neber die Aufgabe der 334	355
Predigtentwurf über Cor. 13, 2	44
Pennfylvaniafynode 59	251
Pfarrwaisenhaus in Bindsbach	318
Philadelphia. Konfereng driftl. Rirden	252
Predigerseminar in Friedberg	318
Presbyterianer. Generalversammlung	222
Presbyterianer. Spnode in New Norf	252
Presbyterianer. Englische Synode	224
Reformirte Rirche in den Ber. Staaten	
Riogrande. Synode von	251
Rock. Heiliger in Trier.	251
Römische Rirche und sociale Frage	993
Römische Kirche in Amerika. Statistik	999
Römische Bischöfe. Einkommen derselben	959
Römischer Bischof von St. Joseph und seine Priefter	252
Römischer Bischof nach Rom citirt	216
Römischer Gögendienst und Umtriebe	21
Römische Bestrebungen nach weltlicher herrschaft	210
Ronge, Johannes †	919
©	909
Strafverfahren in der Boltsichule	240
Schriftstudium der Paftoren	93
Schriftstudium, muhevolles und werthloses	256
Spiritismus. Profeffur für denfelben	253
Secte, neue in Cincinnati.	282
Statistit über Cidesvergeben, Bankerott, Betrug und Diebstahl	95
Schulcomite	64
Shulen in Paris	192
Spourgeons Austritt aus der Baptistenkirche	
Theographischer Bruderbund	128
Unterricht des Paftors in der Wochenschule	
Ulmer Münster	150
Bolksichullehrerstand. Aus welchen Grunden genießt er nicht die verdiente Achtung	
Berftand. Aus dem Reiche des Berftandes	243
Berein evang. Lehrer in Bürttemberg	160
Wohlverhalten der Kinder außerhalb der Schule 273 308	340
Bengeslaus Lint's Buchlein von der Arbeit und Betteln	
Bahnfinn und Selbstmord	
Bunde Puntte im Rechenunterricht 345	369
Bales. Zehntenverweigerung	
Walther, Dr., Amtsjubiläum, Tod und Begräbniß 92	
Berner, Guftav +	

.

# Theologische Zeitschrift.

Beransgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerita.

Jahrgang XV.

Januar 1887.

Mro. 1.

#### Borrede.

Matth. 13, 52.

Es ift diese Borrede bereits die fünfzehnte, die zur Theologischen Zeitschrift unferer Synode geschrieben werden muß, und ift insofern gewiß nichts Neues mehr. Ebenso wenig find die Ziele und Grundlagen der Zeitschrift andere geworden, oder berartig wechselnde, daß es nöthig ware die Leser berselben jedesmal an Neujahr darüber zu orientiren, ob und in wie weit die alten Grundlagen verlaffen werden sollten, und welche neuen und besonderen Ziele im bevorstehenden Jahre verfolgt werden mußten.

Nun ist aber jenes Verlangen, welches in der Apostelgeschichte als hervorragende Sigenschaft der Athener bezeichnet wird, nämlich immer wieder
Neues hören zu wollen, heutzutage ganz allgemein geworden, so daß eine
"Zeitschrift," die nicht immer wieder Neues brächte, bald ihres Namens unwürdig erklärt würde. Man will heutzutage nicht blos immer wieder etwas
neues, sondern immerwährend das neueste haben. Niemand wird leugnen
wollen, daß ein solches Begehren Zeichen eines ungesunden Zustandes ist;
wenn man aber meinen wollte, man handle dieser Zeitströmung gegenüber
nur dann richtig, wenn man nur für Wiederberstellung von Dingen arbeite,
beren Grundlagen durch die Stürme und Ströme der Zeitereignisse unterwühlt, ja zerstört worden sind, so wäre das gewiß nicht richtig, auch wenn es
mit noch so großem Schein der Beisheit geschähe.

Ebenso wenig ware es richtig, alles Alte, das nicht im Wiberspruch mit ber Gegenwart steht, festhalten zu wollen, und alles Neue anzunehmen, was der Zeitgeist fordert und die Zeitströmung herführt. Das ist zwar auch Weis- heit, aber es ist die Weisheit dieser Welt und vor allem der Obersten dieser Welt. Gerade deswegen stehen sie oben und kommen sie oben an, weil sie es verstehen den Forderungen des Augenblicks Rechnung zu tragen und die Mittel des Augenblicks zu benühen. Nom hat das in jüngster Zeit meisterlich verstanden, und scheint in Beziehung auf seine zeitlichen Interessen sehr gut dabei gesahren zu sein. Indes werden wir es nicht darum beneiden. Der Apostel charakterisit diese Weisheit und ihre Träger mit dem einen Wort: "sie vergehen." Thorheit wäre es diese Art Weisheit zum höchsten Ziel unsseres Strebens zu machen. Was wir auch von solcher Weisheit ausbieten könnten und manchmal wie der Apostel 2. Kor. 11 ausbieten müssen, bleibt, weil es nur zeitlichen und vorübergehenden Zwecken dient, werthlos.

1

Sollte aber bas Richtige vielleicht jene tühl zuwartende Gamaliels-Beisheit sein, die allem Neuen gegenüber nichts hat als das Wort: Ist das Wert von Menschen, so wird es von sich selbst untergehen, ist es aber von Gott, so könnet ihr es nicht dämpsen. Es stünde uns schlecht an über diese Weisheit zu spotten, denn auch der Prophet Jeremias hat sie dem falschen Prophetenthum seiner Zeit auch entgegen gehalten mit den Worten: "Wenn ein Prophet vom Frieden weissagt, den wird man kennen, ob ihn der herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllet wird." Diese Beisheit macht wenigstens klug und bedachtsam, so daß man das Alte nicht schon deswegen, weil es alt ist, als veraltet ansieht, und das Neue nicht schon deswegen, weil es neu ist, als versehlt betrachtet. Sie ist nicht ferne vom Reiche Gottes, indem sie wenigstens davor bewahren kann, wieder aufzu-bauen, was man schon einmal selbst niedergerissen hat, Gal. 2, 18, und ebenso davor, daß man nicht leichtsinnig oder nachgiebig das Alte auslöst, anstatt auf seine Erfüllung hinzuarbeiten.

Gleichwohl reicht für die Arbeit eines evangelischen Theologen — und ein rechter Theologe, oder wie der Herr sagt: ein Schriftgelehrter zum himmelreich gelehrt, soll ja jeder evangelische Pastor, ja jeder evangelische Christ sein — diese, im guten Sinne philosophische, Weisheit nicht aus. Er bedarf vielmehr einer Weisheit, die nur von Christo kommt, vermöge der er aber sowohl beim Alten wie beim Neuen das Unhaltbare vom Unauflöslichen, das Bergängliche vom Unvergänglichen, das Irdische vom Ewigen zu unterscheiden vermag und sich darum auch trennen kann von Allem, was dem Tode verfallen ist, gemäß dem Worte des herrn: Laß die Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes. Durch diese Erstenntniß wird der Christ vor der Bersuchung bewahrt, das Alte, dessen Zeit vergangen ist, durch Flickwerk, das aus der Zerstücklung des Neuen gewonnen wird, erhalten zu wollen, oder das Neue durch Einsassen in die Form des Alten als Altes einzusühren und den Menschen annehmbar zu machen.

Denn überall, wo Leben vorhanden ist, da ist auch Altes und Reues, aber nicht zerstückelt und an einander gestickt, sondern derart, daß das Alte die Grundlage des Neuen bilvet und das Neue als die Frucht des Alten sich darstellt. Gleichwohl ist es eine und dieselbe Lebenstraft, die in beidem wirksam ist. Das Samenkorn, das nicht lebendig wird, es sterbe denn, trägt in sich die lebendige Kraft, welche aus sich selbst heraus das Neue zum Aufgehen, Wachsen und Fruchttragen bringt. Der lebendige Same bleibt ewig, er ist das Alte, der sich immer wieder erneuert. Das Reich Gottes ist das Alekeste; es ist bereitet seit Grundlegung der Welt, aber auch das Neueste, denn es kommt erst dann völlig zur Erscheinung, wenn das Wort erfüllt ist: Siehe, ich mache Alles neu. Dieser Eigenschaft des Reiches Gottes entspricht auch diesenige Schriftgelehrsamkeit, von welcher der Her an unserer Stelle redet und der auch unsere Zeitschrift dienen soll. So wie das Himmelreich Altes und Reues in sich saßt, so auch der Schaß der Erkenntniß dessen, der zum Himmelreich gelehrt ist. Es kommt nur darauf an, welcher Art sowohl das

Alte wie das Neue angehört. Das Alte, das der herr als der größte aller Schriftgelehrten zum himmelreich gelehrt, hervorgebracht hat, war eben das, was troß seines Alters noch nicht veraltet war und nicht veraltet. bis daß himmel und Erde vergehe. Es sind die von Gott selbst gelegten Lebensgrundsagen in der von Gott geschaffenen Kreatur und dem von Gott gegebenen Geset.

Gegenüber einer zügellosen Lust und unbeugsamen herzenshärtigkeit, die sich für ihr Thun noch auf den Buchstaben des Gesetzes berief, weist der herr auf das allerälteste, auf den Anfang der Kreatur hin. Gegenüber aller heidnischen Weltsorge zeigt der herr, daß keine menschliche Kunst der göttlichen Kraft und keine menschliche Borsorge der göttlichen Vorsehung gleichsomme, indem er auf die Lilien des Feldes und die Bögel des himmels hinweist, die vor dem Menschen schon da waren.

Wir haben aber auch als Christen und driftliche Theologen heute noch bie Gelegenheit und die Berpflichtung, ben Menschen, die aus Lust an ber Sünde die natürlichen Ordnungen und Berhältnisse ins widernatürliche verstehren, oder aus Genußsucht und Eitelkeit ins unnatürliche versiehern, die natürliche von Gott geschaffene Ordnung der Dinge vor Augen zu stellen; ebenso denen, welche da meinen es sei alles erlaubt, wozu man die Macht und die Mittel, die Wege und den Willen habe, das alte göttliche Gebot gegensüber zu halten, damit sie daran erinnert werden, daß Gott die von ihm gegebene Lebensordnung so wenig ungestraft überschreiten läßt, als die von ihme geschaffene Naturordnung.

So wie aber der Herr mit seiner Berheißung des Himmelreichs für solche, die man in der Welt nicht mehr dulden wollte, mit seiner Bersicherung der Sündenvergebung, für solche, welche die Welt verurtheilt hatte, mit seinem Evangelium für die Armen etwas Neues hervortrug, so hat auch jeder, der als Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt wirken will, stets Neues aus dem Schape seiner Erkenntnis hervorzubringen. So wie die Sonne seden Tag neues licht spendet, so wie die lebendige Quelle immer frisches Wasser giebt, so gilt es auch immer wieder, das Wort der Schrift als das rechte Del einzugießen in die Lampe der christlichen Erkenntnis, damit es wirklich ein Licht auf uuserm Lebenswege werde und immer wieder um den göttlichen Geist zu bitten, daß er sich immer wieder neu erweise als der Strom des Lebens= wassers, der von denen ausgeht, die an den Herrn glauben.

Gerade durch diese tägliche Erneuerung sollen wir auch allen den Beränderungen und Umwandlungen in der Welt gegenüber geübte Sinne bekommen zur Unterscheidung des Guten und Bösen, damit wir weder in der Finsterniß dieser Welt blind, noch von ihrem trügerischen Scheine geblendet werben. Nur in diesem Falle können wir uns davor hüten, daß wir einerseits
die Unschuldigen nicht verdammen (Matth. 12, 7), andererseits uns aber auch
nicht blindlings von Blinden leiten lassen, die da haben einen Schein der
Weisheit (Col. 2, 23).

Es fehlt heutzutage weder im weltlichen noch im firchlichen Leben an ge-

waltigen Erscheinungen, Die nicht bloße Wiederholungen bes icon einmal bagemefenen, fondern in vieler Beziehung neu find. Diefen gegenüber muß fich die theologische Erkenntniß als die rechte auch baburch erweisen, bag fie einerseite fich die Bahrheit nicht entreißen läßt, weil fie eben alt ift, andererfeite fie aber auch nicht miftennt ober gar verwirft und betämpft, ba wo fie in neuer Form und frischem Gewande erscheint, ober fie gar ausrotten will, weil ihre Frucht noch nicht gereift ift. Das Reich Gottes fommt zwar nicht ohne unsere Arbeit, aber auch nicht burch bieselbe, sondern burch bie Rraft bes göttlichen Lebens. Da geht auch manches Samenforn auf und machft. bag wir nicht wiffen noch verfteben, wie es geschehen ift, auch nicht mabrnebmen, wann es geschieht. Das, was fich zeigt in bem Ader ber Welt, ift auch nicht gleich ber volle Beigen, sondern es ift bas Gras, ber Salm und bie Aehre; Dinge, Die nur furge Zeit ale Borftufen bes bleibenben ihre Bebentung haben, aber eben befregen auch wieder abgethan werden muffen. Da gilt es nicht voreilig zu fein bas unreife auszuraufen, aber auch nicht läffig au fein, Die Ernte einzusammeln. Da findet fich Altes und Neues in einan= ber; bie Frucht ift neu und boch ift es nur ber alte Same, ber gur neuen Frucht gereift ift. Beides follen wir haben, ben alten unvergänglichen Gamen bes gottlichen Bortes und bie in ftetiger Erneuerung bes Sinnes gereiften Fruchte bes Beiftes, beibes follen wir nicht blos fparlich, fondern reichlich haben, fo daß wir ftete hervorbringen fonnen Altes und Neues ale Schriftgelehrte, die jum Simmelreich gelehrt find.

#### Paftorale Fragen.

Eingesandt von P. Fr. Pfeiffer. I. Des Pastors Ideal.

Wir sprechen hier zu Pastoren, und reden mit ihnen gerade in Beziehung auf das Amt eines Pastors, nicht das eines Predigers. Die beiden Aemter sind ja in der Wirklichkeit selten, wenn überhaupt einmal getrennt. Wir dürsen jedoch in unsern Gedanken darüber und im Reden davon sie auseinander halten. Wir wollen das Predigtamt durchaus nicht herabsehen, wenn wir in einzelnen Artikeln das pastorale Amt besonders hervorheben und besprechen. Indem wir dieses thun, können wir zuversichtlich uns der Hoffnung hingeben, daß jeder Diener am Worte Gottes ein besserer Prediger wird, der durch unsern Einfluß in irgend einem Grade ein besserer, tüchtigerer Pastor wird.

Eines Menschen Ibeal ist eine große Macht, beständig in der Arbeit der Ausbildung des Charafters begriffen zur endlichen Bestimmung der Laufbahn. Das ist der Fall, selbst dann, wenn das Ideal nur in schwachen Umzrissen, fast unbewußt, vor dem Geistesblick des Menschen steht. Biel mehr aber ist das da der Fall, wo das Ideal dem Gemüthe stets gegenwärtig ist, wenn in ausgeprägter Gestalt es unserm Geiste vorschwebt, wenn es dem Nathan gleich, unser Gewissen zum Richter über uns erweckt, oder dem Pauslus gleich, unsern Willen zum ernsten Streben ins Feld ruft.

Jedes Menschen Ibeal ift in steter Entwicklung und Umbildung begriffen. entweder nach oben hin und damit höher, ober nach unten und damit niedriger, denn wir bleiben nicht dieselben, nicht einmal von einem Tag zu dem andern. Wir werden verklärt von einer herrlichkeit zur andern in wachsthümlicher Assimilation mit unserm Ibeal, vorausgeset, daß dasselbe ein höheres, erhabenes ist. Du erfährst ebenso unausbleiblich die gegentheilige, abwärts gehende Umbildung, wenn dein Ideal der Art ist.

Wie unsere eigene Entwidlung gewaltig beeinflußt wird von dem Ideal, nach dem wir uns bilden, so wird umgekehrt auch unser Ideal beeinflußt von unserm Leben. Je edler du bist, besto edler wird auch das Ideal sein, an dem du beine Augen mit Entzüden weidest. Ein gemeiner Mensch kann unmöglich auf die Dauer ein herrliches Ideal anschauen, ohne dasselbe zu besseden. Selbst sein übelriechender Athem wird das ätherische Bild verdunkeln. Anderseits wird jedes Wachsthum beiner selbst in Reinheit und Gottgemäßeheit dich fähiger machen, klarer und völliger die Lineamente eines reinen und erhabenen Ideals zu erkennen. Die Wechselwirkung des Einslusses ist eine vollkommene, der Einsluß des Ideals auf dich und dein Einsluß auf dein Ideal. Beide, du und dein Ideal, erheben sich und fallen gleichzeitig.

Woher nimmst du dein Ideal? hast du es von dir selbst? Das heißt, bist du dein eigener Erlöser? hast du es von deinem Mitmenschen? Das heißt. kann einer deiner Nebenmenschen irgendwie dich erlösen? Es giebt für uns nur eine zuverlässige Bezugsquelle eines Ideals. Dein Modell muß dir gezeigt werden — vom himmel.

"Er ist umhergezogen und hat wohlgethan." Das ist die kurze, alles in sich sassende Beschreibung von Christi pastoralem Dienst auf Erden. Könntest du etwa eine bessere Bezeichnung sinden für bein pastorales Amt? Die Sphäre deines Umherziehens ist begrenzt durch die Grenzmarken deiner Gesmeinde. Diese Gemeinde hat aber in gewissem Sinne auch elastische Grenzen, die dehnen sich manchmal bis an die Enden der Erde aus. "Wer ist mein Nächster?" fragte ein Schriftgelehrter den Herrn Jesum! Die gegebene Antwort stellte die Wahrheit ins hellste Licht, daß jeder Mensch, den wir mit unserer Hülse erreichen können, unser Nächster ist. So umschließt in gewissem Sinne unsere Gemeinde alle, denen wir mit Gutesthun dienen können, Im engeren Sinne jedoch umschließt sie alle die Seelen, die zu unserer sonntäglichen Gemeinde sich halten. Für diese Seelen bist du in ganz bessonderem Sinne Pastor. Diese bilden den Kreis, innerhalb dessen du umherzugehen hast, um wohlzuthun.

Die Idee der Bewegung liegt nothwendig eingeschlossen in der Bezeichnung "Er ist umhergezogen," mit der Jesu pastorales Birten beschrieben wird. Er hatte ja nicht, wo er sein haupt hinlegen konnte. Mit dir steht es anders. Du hast ein heim. Deine pastorale Thätigkeit kann vorsichgeben, auch wenn du vom Ausgehen in deinem heim ruhst. Du kannst häusig Gutes thun, und zwar als Pastor, ohne umberzugehen. Immerhin darf die Idee ber Bewegung von der normalen Arbeit eines christlichen Pastors nicht abge-

trennt werben. Du barfft fein Firstern sein fur beine Leute, um ben herum fie fich zu bewegen haben. Du mußt bich vom Dreifuß lodreißen und umhersgehen, bas gehört mit zum Beruf eines Pastors, eines hirten ber Schafe.

Wie viel sollst du umbergehen? Eine absolute Antwort kann darauf nicht gegeben werden. Alles richtet sich hier nach den obwaltenden Berhältnissen. Du sollst soviel umbergehen, als nothwendig ist, um das dir mögliche Gute zu thun. Keiner beiner Mitbrüder kann ja über das "Bieviel" dieser ganz besonders pastorasen Thätigkeit dein Berather und dein Richter sein. Du mußt ganz allein die Berantwortlichkeit richtiger Beurtheilung deiner Thätigkeit auf dich nehmen. Die dabei zu beobachtenden Punkte sind: 1. Den richtigen Maßstab, das ist das rechte Ideal zu haben, daran du dich missest, und 2. im Wessen deines eigenen Charakters an deinem Ideal unerbittlich streng und gerecht gegen dich selbst zu sein.

Es ift möglich, daß du als Paftor über das Maß dich anstrengst. Die allgemein gültige Regel für allen Berbrauch persönlicher Kraft lautet: Gieb jeden Tag nicht mehr aus, als du einnimmst. Diese Regel läßt sich allgemein auf alle Menschen, und auf die meisten Berhältnisse anwenden. Aus-nahmen kommen ja immer vor, die bier aber nicht in Betracht zu ziehen sind. Es ist möglich, daß du deine Krast für pastorale Arbeit reducirst durch übermäßige Anwendung nach andern Richtungen. Schauen wir der Wahrheit offen ins Auge. Frage dich: Bin ich gegenwärtig übereifrig im Umbergeben, um Gutes zu thun? Antworte gewissenhaft und handle in llebereinsstimmung mit der Antwort. Die Wahrscheinlichkeit wird sich herausstellen, daß du dir selbst gestehen mußt: "Ich könnte mehr umher gehen; immerhin könnte ich umher gehen mit mehr Berlangen, wohl zu thun!"

Gedenke, daß am Tage des Gerichts die Pastoren nicht gefragt werden: Sast du so viel pastorale Arbeit verrichtet, als deine Gemeinde von dir erwartete? auch nicht: hast du so viel pastorale Arbeit vollbracht wie andere Pastoren? — sondern die Frage wird dir vorgelegt werden: hast du so viel pastorale Arbeit gethan, als du im Einklang mit deinen andern Pslichten thun konntest?!

Der Paftor, ber bein Ideal sein muß, sagte gu seinem Bater: "Ich habe vollendet bas Wert, das bu mir gegeben haft, daß ich es thun follte!"

#### II. Das eigentliche Biel bes Paftors.

Es ist für den Bastor, wie für den Prediger von der größten Bichtigkeit, daß er ein bestimmtes Ziel im Auge habe. Ziellose pastorale Arbeit ist überhaupt keine pastorale Arbeit. Ein bloses Umbergeben, um seine Leute zu seben und nach ihrem Ergeben zu fragen, entspricht dem Namen eines "pa ft or alen Besuches" durchaus nicht. Umbergeben, um wohl zu thun, füllt den pastoralen Besuch auch noch nicht aus. Das Gute, das gethan werden soll, muß klar und bestimmt von der Erkenntniß und dem Willen des Pastors erfaßt sein.

Aber, lautet eine gang natürliche Frage, ift die Arbeit des Paftore nicht

eine vielsache? Jawohl, sehr verschieden in der Form, gerade so verschieden als der Form nach auch die Bedürfnisse der Menschen verschieden sind. Es gibt aber kein menschliches Bedürfniss, das nicht schließlich reduzirt werden könnte auf die eine Hauptsache, Ueberein stimmung mit dem Bilsen Gottes. Wir meinen damit, daß wenn die Menschen überall und zu aller Zeit ihren Charakter und ihr Betragen in völligen Einklang mit dem Willen Gottes brächten, würde es ihnen überall und zu jeder Zeit an keinem wahren Gute sehlen, das ihr Bedürsniß erheischt. Erfasse diesen Grundgedanken mit ganzem Herzen, bewege ihn immer wieder neu in deinem Gemüthe, laß ihn dir jeden Morgen neu werden, mache ihn zur treibenden und leitenden Kraft in deinem Leben, — und ein heilsamer Einsluß wird beine ganze vastorale Arbeit fruchtbarer machen, als du dir je vorstellen kannst.

Denn du wirst dann sofort zu dir selbst fagen: "Benn das wirklich so ist, wenn das dringenoste Bedürfniß für Menschen ihre Einigung mit Gott in Besen und Wille ist, dann hat meine Arbeit als Pastor ein sehr e i ne fach es Ziel. Dann ist meine Aufgabe, so viel als mir möglich ist, die Seelen meiner Gemeinde zur Einigung mit Gottes Willen zu führen. Alles, was ich unternehme und thue, muß darauf hinstreben, daß ich auf alle mir mögliche Beise wohlthätig wirke, ist ja selbstverständlich ein Theil jener unipversalen menschlichen Einigung mit Gottes Willen, die herbei führen zu helsen, der einzige selige Zwed meines Lebens ist. Wie beglückend und entzückend, wohlthätig zu sein! Dieser hohe und heilige Gedanke sei meine stete Begleitung und Begeisterung.

Außer diesem täglichen Ergößen, mit dem deine ganze pastorale Arbeit burchwürzt wird, wirft du auch die unbeschreiblich stärkende und veredelnde Einwirkung eines bestimmten und erhabenen Zieles erfahren: Auch der geringste Dienst von deiner Seite an Andern wird verklärt durch das lebhafte Bewußtsein, das sich beständig erneut: "Auch dies ist nothwendig zur Bervollfändigung des einen großen herrlichen Gotteswerkes, der Erfüllung des volltommenen Gotteswillens."

Aber außer dieser Konformität mit Gottes Willen, die du durch beine wohlthuende Wirksamkeit als Pastor erlangst, sollte beine Wohlthätigkeit so eingerichtet werden, daß sie das bestimmte Ziel im Serzen und Leben beiner Pfarrkinder nicht versehlt, sondern erreicht — Einigung mit Gottes Willen. Niemals entgehe dieses eigentliche Ziel beines pastoralen Amtes beinem Beswußtsein. Immer stehe es vor deinen Augen, daß alles, was Gutes du auch an deinen Mitmenschen thust, einen hoch über sich binausgehenden Zweck hat. Darin ahme beinem Meister, deinem Borbild, Christo nach!

Ganz besonders bemerkenswerth in Christo Erdenleben voll Wohlthuns ist das sich Selbstvergessen und von sich Absehen, seinen Blid vollständig auf eine andere Welt gerichtet. Wenn er die Kranken heilte, der Tauben Ohren öffnete, der Blinden Augen aufthat, die hungrigen speiste, so that er alle diese Wunderwerke der Liebe und des Erbarmens als etwas Beiläusiges und Selbstverständliches, nicht sowohl um dieser Wohlthaten willen an sich, als vielmehr

um bes ungleich erhabenern Bieles feines Erdenlebens willen, ju thun bem Willen beg, ber ihn gefandt hatte.

So follft auch du, seinen Fußstapfen nachfolgend, in allerlei Berten ber Liebe und bes Wohlthuns an beinen Mitmenschen immer reicher dich finden laffen, aber in foldem Geiste und solder Beise, daß die Menschen nicht bich preisen, sondern beinen Bater in dem himmel. Wenn deines Lebens Ziel wirk- lich das ift, sowie es Christi war, dann werden die Menschen das auch erkennen, und mächtiglich nicht zu dir, wohl aber burch Jesum zu Gott gezogen werden.

Wir meinen also durchaus nicht, daß der Pastor seine Thätigkeit darauf beschränken soll, in geistlicher Weise seinen Mitmenschen ein Wohlthäter zu werden. Wir sind weit davon entsernt. Im Gegentheil sagen wir, daß es keine Art irdicher Hülfe und leiblichen Wohlthuns giebt, die dem Nebenmenschen zu leisten dem Pastor nicht sehr wohl ansteht. Aber bei Allem werde das Ziel nicht aus den Augen gelassen, darauf all sein Wirken hinstreben muß, die herzen der Menschen mehr und völliger dem Willen Gottes unterthan zu machen.

Wiederum foll hier keine Methode gezeichnet fein, das zu thun, mas empfohlen ift. Methode ift eine ganz verschiedene Sache. Oft mag das eigentliche Ziel unseres Wirkens verhült bleiben. Niemals sollte es in aufdring-licher Weise unseren Mitmenschen zum Bewußtsein gebracht werden — und boch — wenn auch Andern oft verborgen, soll es bewußt immer dem Pastor vorschweben.

Dieses hauptziel all unserer Arbeit ift und bleibt, unsere Mitmenschen bahin zu bringen, daß sie Christum als ihren Heiland annehmen, und von ihm geheilt im Gehorsam gegen sein Wort leben. Welcher Pastor, der den herrn Jesum lieb hat, könnte ein anderes, schöneres Ziel seiner Wirksamkeit sich steden?! Wer mit Gott versöhnet ist durch Christi Leben und Lod, dessen herz ist voll liebender Theilnahme für seine Mitmenschen erfüllt, und ihr verlangt darnach, sie ins Werf umsehen zu können. Paulus brennt vor Begierde, die Menschen Christo zuzussühren und Thränen sind lautretende Zeugen, wie ihn darnach verlangt, daß sie selig werden. So sei auch beines Lebens und Wirkens Ziel die Vollbringung des großen Werkes, für das Jesus aus Erden lebte und starb!

Ein Jeglicher fei gefinnt, wie Jesus Chriftus es auch mar!

#### Magna Mater.

Ein Blatt aus dem religiös-firchlichen Leben Süditaliens.

(Abdruck aus der A. G. Q. Ratg.)

Den Rultus ber Kybele, ber magna mater, finden wir ursprünglich in Rleinasten, namentlich in Phrygien und Galatien. Heilig waren dieser gepriesenen Gottheit die Höhlen und Schluchten einsamer Waldgebirge, und an ihrem Feste durchhalte solche Stätten wildes Geschrei, rauschende Musit; dumpf bröhnte die handtrommel, wild gellten Trompeten, Pfeisen und Hörschleichen und Hörschleichen und Bor-

ner, wenn die Diener ber magna mater, die Rorybanten und Rureten, unter orgischen Tangen bas Bild ber Gottin im Triumphzuge ber Raferei burch bie Balbichluchten ber Berge führten. Mit ihren Beiligthumern und ihrem Kultue ward die magna mater icon in den Jahren bes hannibal nach Stalien gebracht. Früher ichon mar ber Rybele-Rultus nach Griechenland gefommen und hatte fich bort nicht nur mit bem ber Rhea, ber Göttermutter, fondern auch mit dem bes Dionysus (Batchus) vermischt. Durch bie griechifden Rolonien verbreitete fich biefer Rultus anch in Italien, wo er nebft Dem Rybele-Dienft bis in die fpatefte Beit ber Raifer Die größte Popularitat behauptete. Wer jemale bie Mufeen in Rom, Floreng, Reapel burchwan-Derte, Dem muß es aufgefallen fein, wie überaus häufig dafelbft Darftellungen aus bem Batchustreife bem Beschauer entgegentreten. Dag unter bem Simmel Rampaniene bas Gemache bes Batchusfultus ebenfo freudig gedieb wie die Rebe, welche hier alles mit ihren Guirlanden zu einem riefigen Tangplat gestaltet, läßt fich von vornherein erwarten. Unter ben Banbbilbern, welche wir aus Pompeji befigen, find entichieden von größter Bollendung biejenigen, welche und Geftalten bes Batchustreises bringen. Je mehr gur ro= mischen Raiserzeit die Religion in Berfall gerieth, defto mehr florirten Die Feste ber Götter; unter allen Rulten aber hielt fich am langften ber bes Bafchus wie ber ihm nahe verwandte und mit ihm fich mischende Rultus ber Rybele, welcher auch bann noch unter bem niederen Bolte ungahlbare Unhanger hatte, ale icon mancher Tempel einer olympischen Gottheit ben Ginfturg brobte, und Taufende von Götterbildern verschwanden. Die Tempel fturgten, aber Die Sandtrommel ber Rybele und bes Bafchus raufchte weiter ihren dumpfbamonischen Ton, ber Freudentaumel batchantischer Tange, Die Raferei ber Rorybanten und Manaden durchtofte weiter Schluchten und Sohlen ber Berge, au Ehren ber großen Mutter, jum Preife bes forgenlofenden Beingottes.

Gehört der Taumelkultus der Rybele der Bergangenheit an? Birhaben ihn mit eigenen Augen geschaut, in seinen Grundzügen und seinen Einzelheiten, haben mit eigenen Augen jene unheimlich dämonische Macht des Bakchus-Rybele-Dienstes beobachtet, als wir alljährlich Zeugen eines Festeswaren, dessen hauptscenen unter der Erde spielen. Als wir zum ersten mal demselben beiwohnten, war uns das Geschaute ein Unbegreisliches, ein Geisterhaftes; erst der Bergleich mit dem griechisch-römischen Knltus erschloß uns das Verständniß.

Richt weit vom Eingang der Posilip-Grotte bei Neapel, etwas tiefer als diese, darum Piede di grotta (Fuß der Grotte) genannt, befindet sich eine an der Stelle eines Tempels des Priapus, bekanntlich Gott der Frucht-barkeit, schon sehr früh erbaute, dann oft erneuerte Madonnenkirche, in welscher ein dunkles, im byzantinischen Stil gehaltenes, wunderthätiges Marien-bild verebrt wird. Dieses Bild, oder diese Madonna, bezeichnet das Bolk als Madonna di Piedigrotta, dis heute das Palladium für Hunderttausende in Stadt und Land, zur Zeit des süditalienischen Königtbums das Palladium bes ganzen Reiches. Die Madonna selbst erschien, so erzählt das Bolk bis.

gur Stunde, einem Priefter, einer Ronne und einem Eremiten, benen fie Auftrag ertheilte, ihr dort einen Tempel zu errichten. Als man zu bem Ende ben Boden durchgrub, fand man das jest noch vorhandene Bild berfelben, welches man allgemein als La gran Madre di Dio bezeichnen hört. Das Bild ift also eine Art himmelogabe, deshalb mit himmelofraft verseben. Der Rultus Diefer speciellen Madonna läßt fich in feiner allmählichen Steis gerung durch mehrere Sahrhunderte verfolgen. Schon gur Beit der fpanis fchen herrschaft mar fie eine Urt Nationalgottheit wie die Athene im Parthe. non; icon damale mard fie von jedem vorüberfahrenden Schiff begrußt; foon bamale brachte ber hof ale folder ihr am 8. September, bem Tage Maria Geburt, d. h. an ber Bigilie Diefes Tages, feine Berehrung bar. Gine Steigerung murde dem Rultus unter Rarl III., bem erften Bourbonen, qu= theil, welcher ihr einen Sieg zu verdanken mahnte. Bon ba an trat bie Madonna di Piedigrotta ale Schuppatronin an die Spipe bes heeres, marb Schutgottheit der Staatsmacht, ihr Geburtstag ward Staatefest, und Die feierlichfte Staatsaftion bestand barin, daß sich ber Ronig alljährlich mit feiner Rriegsmacht jener Madonna gleichsam jur heerschau ftellte. Go blieb es unter ber bourbonischen Regierung. Um nachmittag bes 7. Geptember erfolgte jedesmal die Paradeaufstellung von etwa 40,000 Mann Soldaten vom Schloß bis zu ber genannten Rirche, bann die Auffahrt bes Sofftaates, an bem alles, was im Reiche Glang und Stellung hatte, theilnahm; Die fonigliche Familie betrat mit Gefolge die Rirche, beugte bas Rnie vor bem wunderthätigen Bilde, brachte der Madonna ein Goldopfer und jog fich unter Ranonendonner wieder in die Konigsburg jurud. Die Unterthanen, welche fein größeres Fest fannten als bieses, tamen bann in Scharen aus ber Rabe und weitesten Gerne gepilgert, verweilten hier tagelang, bas hoftheater ward für einen Abend ben niederen Ständen geöffnet, tonigliche Barten besgleichen, Saturnalien wurden in und bei der Grotte gefeiert, fcrantenlofe Freiheit herrschte, und bis auf viele Meilen um die Sauptstadt blieb es bis 1860 Sitte, daß bei Cheschließungen von feiten der Frau das Berfprechen dem Chemann abverlangt wurde, fie wenigstens einmal im Leben nach diesem Erdenfestparadies gelangen zu laffen. Der fonigliche Glang ift verschwunden, ber volfathumliche Festfultus biefer Madonna geblieben.

Mannichfache Borbereitungen nehmen lange Zeit in Anspruch, vor allem die Ausschmüdung der Kirche, sowie der in der Nähe befindlichen Straßen und Pläße. Am 7. September ist dieselbe von dichten Menschenmassen, welche kommen und gehen, erfüllt. Das Hochamt wird unter sehr weltlichen Musstaufführungen gehalten; Gaben werden dargebracht; die Beichtstühle stehen nie leer. Sehr gewöhnlich ist es, daß man das Hauptschiff der Kirche durchkriecht und bis zum Hochaltar den Boden mit der Junge leckt. Als im Jahre 1857 die Cholera in Neapel herrschte, brachte die damalige Stadtverwaltung in seierlichem Auszug der Madonna di Piedigrotta das Gelübde dar, ihr alljährlich am Festtag für alle Zutunst zwölf Dukaten opsern zu wollen. Seit 1860 hörte dies indeß aus. Bei dem Feste von 1882 geschah Folgendes:

Ein alter Mann, Angehöriger einer ber alteften Abelefamilien ber Stabt, ließ fich in die Rirche tragen und erfüllte jene unterlaffene Bflichtübung, indem er zwölf alte Golbmungen ber Madonna barbrachte, ein Beifpiel, welches unter feiner gablreichen hochangefebenen Begleitung fofort Nachahmung er= wedte. Diese Thatsache erregte bas bochfte Aufsehen; ein fleritales Blatt berichtete Dieselbe bis in Die fleinsten Einzelheiten und fagte : "Gie legten bas Geld zu Füßen bes wunderthätigen Bilbes" (Taumaturga imagine). Um Nachmittag und gegen Abend bes 7. September füllen fich bie Umgebung ber Rirche, Die benachbarten langgestredten Strafen und breiten Plage mit unab. febbaren, larmenden Bolfemaffen und tas bnntefte Markttreiben beginnt. Die Theilnehmer an Diefem heiteren Bolfetreiben mit hochft originellen Einzelheiten geboren den niederen Standen an; die befferen Stande betheiligen fich an bemfelben nicht. Scharen ziehen mit Mufit auf den Festplat, beffen Sauptftrage mit einer langen Reihe von Triumphbogen geschmudt ift, von benen mit anbrechender Dunkelheit Taufende von bunten Lampchen ein Meer von Licht verbreiten. Um diese Zeit stürmt die wilde Bande ber Stragenjungen herbei, beren Reapel viele hunderte gahlt, fast alle mehr oder minder herrenlos, in Lumpen gefleidet, und vielfach Refruten des Berbrechens. Richt wenige unter ihnen gehören ber bestens organisirten, in Rang und Stufen geordneter Berbrechergemeinschaft ber Camorca an. Wie eine Schar entsprungener wilder Thiece fturmen diefe Banden am Abend des Festtages berbei, jeder diefer Anaben mit einem Instrument von infernalischer Ratur verseben, und faum find fie angelangt, fo ftimmen nicht nur die übrigen Rinder, fondern auch die meiften Erwachsenen mit ähnlichen Inftrumenten in Diefe Sollenmufit gu Ehren der magna mater ein. Wir haben und bei Festgenoffen nach Diefem Brauch erkundigt und nie eine andere Antwort erhalten als: Quest e uso antichissimo, Dies ift uralter Brauch.

Etwa um 10 Uhr Nachts beginnen die Buge ber Festgenoffen, welche fich ber Pofilip-Grotte zuwenden und Diefe nach und nach mit tofenden Menichenmaffen anfüllen. Der Tunnel, welcher icon gur Beit des Auguftus erifti te, und ben bas Mittelalter für ein Bert bes Bauberere Birgil erflärte, zeigt in feiner Mitte eine Seitenhöhle, welche zur Raiferzeit bem Rultus bes perfifchen Mithras biente und heutzutage eine vielbefuchte Madonnenkapelle abgibt. In diefer Rapelle ftanden wir in ber Feftnacht und faben die Berehrer ber magna mater vorbeiziehen. In das wilde Gefchrei, in die schrillen Tone infernalischer Instrumente flingt ber bamonisch bumpf rauschenbe Ton ber mit Schellen behangenen Sandpaute, des Inftruments für den Rybele-Rultus und ben Batchuedienft. Die einzelnen wilden Buge fullen die Breite ber Grotte aus; hupfend, tangend nach dem Tone der von Beibern hochgeschwungenen Sandpaufen furmen fie baber. Jene Weiber mit fliegendem Saar rufen die Manaden des Batchus, die wir auf pompejanischen Bildern oder auf uralten Marmorreliefe griechischer Runft erbliden, ine Gebachtnig. Fadeln werben geschwungen, Jünglinge führen bier und ba Reigentange in wildem Birbel auf, einzelne Lieder ertonen, beren Ginn wir leider verfteben, weil uns der Bolfsdialeft nicht unbefannt ist. Berschweigen wir den Sinn. So wogen diese Massen in der Grotte hin und her. Um Mitternacht erscheinen Massenzüge, theils zu Fuß, theils zu Pserde; jedes der zwölf Stadtsquartiere Neapels liesert dazu sein Kontingent. Satyren, Faune, andere Mißgestalten glaubt man zu sehen; zügelloser, wilder wird das Gebahren; wir erleben eine der wildesten Scenen aus den Dionyssen Athens. Bald nach Mitternacht erleidet die Festnacht der magna mater eine Unterbrechung; es wird in der Grotte das neue Piedigrotta-Lied von einem Chor kunstgeübter, ambulanter Sänger und Musstanten zur Aufführung gebracht. Es ist dies eine Art musstalischen Wettsampses; denn mehrere Komponisten bringen an dieser Stelle und in dieser Stunde ihre neuen Kompositionen vor den Bolfsmassen zu Gehör und ringen um den Beisall. Der Tert ist meist sade; an Pindar und seine Hymnen haben wir nicht zu denken, an Bolfslieder, wie sie der Deutsche kennt und liebt, ebenso wenig.

Der griechisch-römische Rultus fannte fein Fest ohne Festschmaus. Wie nun bas fübitalienische Bolf bis jest nur religios-firchliche Fefte befigt, fo ift ihm ebenfalls ein Feft ohne den durch die Religion felbft geheiligten Festschmaus undentbar. Die Festhefatomben finden die Festheilnehmer in der Stadt Fuorigrotta, am andern Ausgang des Tunnels. Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie fich biese Stadt in jener Racht fogusagen in einen eingigen Fefthefatombenplat verwandelt, ja, wie die Tifche und Bante fast bie gange Strafe einnehmen, welche von ba bem Meere guführt. Die Bahl ber an foldem "Opferschmaus" Theilnehmenden foll in jener Racht wenigstens 50,000 betragen ; felbft ber Mermfte opfert biefem Genug bas lette Rupferftud feines Befiges. Feuerwert, Mufit und Tang begleiten bies nachtliche Gelage, bas fich bis etwa brei Uhr morgens hinzieht. Es folgt ber entfepliche Schlufaft zu Ehren ber magna mater, ber Uft zugellos bamonifcher Raferei. Es mag fein, bag viele weintrunten find; im gangen aber find es biefe Maffen nicht; ber Festrausch hat fich ihrer bemachtigt. Bakdus, ber Larmenbe, hat die Sinne umnachtet. Bir faben biefe wilden Angesichter, diefe funtelnben Augen, hörten bier bas bellende Gelächter, bort eine Art Gebrull, ein Bahnefnirichen. Die Maffen tofen burch bie Grotte gurud, und von fern flingt es wie das dumpfrauschende Geheul eines den Wald durchrasenden Dr= fanes ober einer in Segeln und Tauen bes Schiffes durchbrausenden Bindsbraut. Die Grotte füllt fich mit den vom Taumel der Festluft und des Beines ergriffenen Scharen; man rennt vorwarte, bann wieder gurud; Saufen mifden fich, Anauel bilden und lofen fich, man fdwingt Fadeln, Sute, bligende Meffer; man brullt, grungt, pfeift, fcreit und läßt jenem Thier im Menichen, zugellose Luft genannt, feinen Billen. Die Tone, oder richtiger bie zu einem einzigen Ton zusammenklingenden Tone treten aus bem Gebiet bes Menschlichen heraus. Diese vom Bahnfinnstaumel gezerrten, in wilber Orgie tofenden haufen brechen gegen vier Uhr morgens aus der Soble ber= vor ; Saufen fturgen fich auf Saufen, Manner, Junglinge, Beiber, Madchen ; man tangt, fpringt, malgt fich auf dem Boden, bis endlich vor ber Selle bes

Tages der herensabbat dieses Bakchus-Rybele-Festes verschwindet. Die "Kirche" sept keinen Finger an, um diesem dämonisch unheimlichen Stück heibenthum zu wehren; die weltliche Macht bietet Scharen von Carabinieri auf, welche keineswegs regelmäßige Unthaten hindern können; die klerikale Tagespresse weiß nichts anderes zu thun als die altbewährte, wieder gezeigte Devotion des Bolkes gegen die Madonna, die magna mater zu rühmen!

#### Judas, Petrus und Paulus.

Illenn irgend zwei Perfonlichkeiten verschieden gewesen find, so waren es gewiß Judas und Paulus. Dennoch scheint ihre beiderseitige Naturanlage, wenigstens in ber Beziehung etwas Gemeinsames gehabt zu haben, bag man fich bas Außerordentliche ihrer Charaftere und Thaten faum anders benten fann als aufgebaut auf einer Naturgrundlage, die groß und innerlich fraftig angelegt mar. Bwifchen beiben fieht Petrus, ber fich von ben Uebrigen ber Apoftel nicht fomohl burch feine Eigenart ober gar Abfonderlichfeit unterfcheibet, als gerade badurch, daß in ihm bas geistige Leben bes Jungerfreises am erften zur Erscheinung und Ausgestaltung tommt, und zwar sowohl in feiner Starte wie in feiner Schwache, fowohl in feiner Erhebung wie in feiner Ermattung. Er ift ber erfte, welcher bem Berrn nachfolgt (Marc. 1, 16. Luc. 5, 11. Matth. 4, 18. 19.), ber erfte, in welchem fich ber Glaube an ben herrn gum bestimmten und flaren Befenntnig gestaltet (Matth. 16, 16. Marc. 8, 29), ber erfte ber Apostel, welcher ben Auferstandenen geschaut hat (1 Ror. 15, 5. Luc, 24, 34), ber erfte ber 3wolfe, welcher zu ben Richtifraeliten mit bem Evangelium hingeht. (Apostg. 10, 25. Gal. 2, 12). Er ift aber auch auf ber andern Seite berjenige, welcher bie noch im Jungerfreise liegende Erwartung eines irdifchen Meffias gegenüber ber Leidensverfundigung Chrifti jum Ausbrud bringt (Matth. 5, 23. Marc. 9, 32), berjenige, welcher die Frage ausfpricht : Bas wird une bafur, berjenige, in welchem bas Jrrewerden am herrn in feiner Leibensnacht fich in ber Berleugnung ausspricht, berjenige, welcher ben Besetgeseiferern gegenüber mehr Berth auf ben Schein ber Besetbeobachtung als auf bas Befenntniß bes Glaubens an Chriftum allein legt. (Gal. 2, 11-14).

Gerade aber in dieser Ausgestaltung seines Charafters, in der er den geschichtlichen Gang der Kirche abspiegelt, ift Petrus derjenige Apostel geworden, dessen Name in der geschichtlichen Ueberlieserung und in der Sage, mit dem äußeren Aufbau der Kirche und ihrer zeitlichen Regierung verbunden worden ist, dessen Persönlichkeit die katholische Kirche vor allem hervorgehoben und zum ersten Träger ihrer hierarchischen Würden gestempelt hat.

An Paulus dagegen hat man sich noch immer gewendet, wenn es sich entweder um die allgemeine Frage nach dem Wesen des Christenthums oder um die Frage des Einzelnen: Was muß ich thun, daß ich selig werde, hans delt. An den Namen des Paulus schließen sich mehr oder weniger bewußt fast alle bedeutenden Lebensregungen innerhalb des Christenthums an, die nicht bloße Maßregeln kirchlicher Organisation, oder neue Stusen hierarchischer

Bestrebungen, sondern Regungen und Früchte des in der mahren Gemeinde Christi waltenden, zwar oft verkannten und bestrittenen, aber nie überwunbenen Lebensgeistes sind, der immer wieder neues Leben mittelft des Lebenwortes aus sich erzeugt.

Dagegen ist der "Mann von Karioth" (חֹרִיף שֹׁרִיא\*)\*) vielleicht mit nur zu viel Bereitwilligkeit derjenigen Spekulation überlassen worden, die vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses zu essen versuchte, d. h. sich mit der Frage nach dem Bösen und seinem letten Ursprung und seiner höchsten Steigerung und namentlich seinem Berhältniß zum Guten beschäftigt hat. So haben unter den ophitischen Gnostikern die Kainiten den Judas als den Ihrigen erklärt, weil er die "wahre Erkenntniß gehabt habe, daß durch den Kreuzestod Jesu das Reich des Jaldabaoth (des Sohnes des Chaos) gestürzt werden würde." Ebenso hat eine etwas bescheidenere Spekulation auf Grund von Apostg. 1, 25 dem Judas einen besonderen Platz in der Hölle angewiesen; während dagegen Daub in dem geschichtlichen Austreten dieser Persönlichkeit die Tiesen des Satans zu ergründen suchte, der in Judas Ischarioth, dem Gegenbilde Christi, sogar in Menschengestalt, "als das mit seinem Werkzeuge identissirte Böse" erschienen sei.

Dergleichen Spetulationen weiter nachzugehen, ware indeß ebenso überflussig wie vorwihig. Dagegen ift es nicht blos interessant, sondern auch praktisch fruchtbar, barnach zu fragen, auf welchem Wege und burch welchen Stusengang aus einem Apostel ein Berräther wurde. Es sind allerdings nur einige, aber um so flarere und bestimmtere Linien, mit benen ber innere Beg bes Mannes von Karioth gezeichnet ift, aber sie reichen vollsommen aus, um zu erkennen, daß er weder zum Apostel gewählt wurde, damit er Berräther werden könnte, noch daß er zum Berräther wurde, weil ihm der Plan, den Herrn zu nöthigen sich als politischen Messias zu erklären, migglückte.

Man kann sich dafür, daß der herr ihn als Berräther erwählt habe, d. h. daß seine spätere That zugleich mit seiner Wahl zum Apostel als unvermeidliches Berhängniß über ihm geschwebt habe, nicht auf Joh. 6, 70 berusen, denn der Ausdruck ist dort parallel mit dem Bort Matth. 16, 23 und Marc. 9, 33, wo der herr den Petrus in demselben Sinne "Satan" nennt. Das Berhalten des Petrus, der es unternimmt, dem herrn die Leidensverkündigung zu wehren und natürlich auch nicht will, daß er leide, sondern vielmehr sein Reich in Macht und herrlichteit einnehme, ist gerade so wie der Berrath des Judas ein bewußter Widerstand gegen die Erfüllung des Beruses Christi, der vom herrn entweder gebrochen oder überwunden werden muß. Jedensals hat Judas vor seinem Berrathe nicht die letzte Stelle im Kreise der Zwölse eingenommen, wenn auch auf der andern Seite eine Bevorzugung des Judas, indem ihm die gemeinsame Kasse anvertraut war, nicht zu erblicken ist. Ebenso sicher war er nicht ohne bedeutende Kräste des Berstandes und Willens, sonst wäre er zu einer solchen That gar nicht sähig gewesen.

In ber Ergählung bes Evangeliften ift von Judas gum erften Mal ein

<sup>\*)</sup> Josua 15, 25.

Bort berichtet aus Unlag ber Salbung in Bethanien. Er ift zwar nicht ber einzige, ber über die vermeintliche Berichwendung murrt, wohl auch nicht ber einzige, ber ben Geldwerth bes verbrauchten Nardenwaffere gu bestimmen im Stande ift-, mohl aber berjenige, an welchem Die Borte bes Berrn, bag Maria Die Galbung feines Leibes jum Begrabnif vorweg genommen habe, nicht ohne Birfung bleiben ; und zwar berart, bag fich nur bas vollendet, mas nach 30h. 6, 60-71 in ber Synagoge ju Rapernaum angefangen zu haben scheint. Dort geht einer Angahl ber Junger Chrifti ein Licht barüber auf, bag Jefus nicht berjenige fei, ber ihren eigenen Unforderungen und Erwartungen entfprechen werbe, ober wolle. Lieber aber ale fie biefe fahren laffen, wenden fie fich im Gefühl einer getäuschten Erwartung von ihm ab. — Much an Die 2wolfe ergeht die Frage: Wollt ihr auch weggeben ? Gie ftanden vor berfelben ober einer ahnlichen Entscheidung wie jene, aber fie entscheiden fich fur ben Berrn, feine Borte fteben ihnen höher als ihre zeitlichen Erwartungen von ibm. Judas dagegen icheint aus andern Beweggrunden bei bem Berrn geblie= ben zu fein. Welche es waren, läßt fich aus jener Stelle nicht bestimmen, wohl aber aus feiner fpatern Sandlungsweise vermuthen. Er mochte vielleicht erwartet haben, daß Jefus Schließlich doch als ein solcher Messias auftreten muffe, wie er ihn erwartete, wenn er überhaupt Unerfennung im Bolfe finden wolle; er mochte vielleicht erwarten, daß die Macht bes judifchen Bolfegeiftes, bas Wewicht ber fleischlichen Meffiashoffnungen bedeutend genug fein werbe, um ben herrn von dem Bege, ben er ging, abzubringen. Das war eben bas fatanifche, bag er feine innere Befdiedenheit von bem Berrn, ter er fich bewußt ift, unter außerer Unhanglichfeit verbirgt, bag er weber fich bem Berrn bingeben, noch fich von ihm trennen will, fondern vielmehr im Intereffe feiner eigenen, bem Willen bes herrn entgegengesetten Erwartungen und Plane, bei bem Berrn bleibt.

In biesem Zusammenhang liegt nun bie Frage nabe: Lag es nicht in ber Macht bes herrn, ber ben Judas durchschaute, die Entwidlung feiner Unlauterfeit und ihre Ausreifung jum Berrathe ju hindern ? Diefelbe ift in ber That auch ichon öfter aufgeworfen worden. Gine richtige Untwort auf Diefe Frage tann es aber ichon begwegen nicht geben, weil die Frage in fich felbft falich ift. Nicht Machtwirfungen find es, die ber herr auf feine Junger aus= übt, fondern Erweisungen feiner Liebe und Offenbarung feiner Bahrheit. Diefem Birten bes Berrn gegenüber mußte bie Gelbftsucht und Unlauterfeit ausreifen, und zwar um fo völliger, ale eben bie Beisheit bes herrn es nicht jum Bruche tommen ließ, fo lange noch eine Möglichfeit ber Umfehr vorhanden war und die Lauterkeit bes herrn ben Absichten bes Judas keinen Angriffspunkt barbot. Gerade von beidem scheint Judas bei ber Salbung in Betha= nien überzeugt worden zu fein. Ginerfeite ift nämlich die Burechtweifung des Judas, ber gerne bie 300 Denare für fich, und ber Junger, Die fie gerne für ihre Raffe gehabt hatten, eine folche, Die zeigt, bag ber Berr fie burchschaut, aber bennoch fie nicht blosftellt, fondern ihnen Beranlaffung giebt, in fich gu geben. Sie waren nicht fo arm, wie fie fich hinftellten, Die von Judas verwaltete Kasse war weber leer noch verschulbet, sondern reichte noch etwas weiter als die augenblicklichen Bedürsnisse. (Ev. Joh. 13, 29). Andererseits zeigte die Beziehung zu seinem Begräbnis, in die der herr die Salbung sett, die Bereitwilligkeit und Bereitschaft an, in den Tod zu gehen. Dieser stand dem herrn aber nur dann in Aussicht, wenn er seine Birksamkeit in der bisherigen Weise fortzusehen gesonnen war. Dann wurde er allein gelassen. Die Masse des Bolkes erwartete und wünschte einen andern Messas; die pharisäischen, religiös-politischen Eiserer würden ihn verwersen, und die sadducäischen, um das gute Einvernehmen mit Rom und ihre Macht besorgten Politiser würden ihn zu beseitigen suchen und selbst im Kreise der Jünger würde auf unbedingte Treue nicht zu rechnen sein. Das wußte Judas wohl.

Einen solchen Messas wie Jesus sein wollte, wollte Judas nicht haben. Damit man aber eines andern warten könnte, mußte dieser beseitigt werden, dadurch daß man den im Jungerfreise als Bekenntniß und im Bolke als Bermuthung ausgesprochenen Glauben an Jesum als den Messias von Grund aus zu zerkören suchte.

Bang auf baffelbe Biel arbeiteten bie pharifaifden und fabbucaifden Feinde bes herrn bin. Das war ber Zwed gewesen, ben bie verfänglichen Fragen im Tempel gehabt, aber nicht erreicht hatten, und felbft bas Mittel, gu bem man im äußersten Fall entschloffen war, ließ fich nicht gebrauchen, ba Jesus nur am Tage im Tempel lehrte, die Mächte aber außerhalb Jerusalems zubrachte und baber ein Angriff auf ibn bei Tage gerade ben Tumult erregen tonnte, ben man vermeiben wollte. Bei ihrer Macht find bie Feinde Jefu rathlos (30h. 11, 47. 48; 12, 19) und bas tritt nach bem letten vergeblichen Bersuch, ihm beizutommen, wohl auch für Judas flar zu Tage. Unbeläftigt fest fich ber Berr nach feinen letten Reben am Gottestaften nieber, unbeläftigt verläßt er ben Tempel und die Stadt Jerusalem. Go rathlos diese find, fo machtlos ift Judas. Im Rreise ber Junger fann er nichts gegen Jefum unternehmen, die Junger laffen fich, fo lange Jefus in ihrer Mitte ift, im Glauben an ihn nicht irre machen. Da wird ihm ber fatanische Gedanke ine Berg geworfen, außerlich in ber Stellung bes Jungers zu bleiben, aber ben Feinden feines Meisters fich zum Dienste anzubieten. Damit ift er im Innern zum Berrather geworden, und es reift ber in ihn gelegte Satanssame außerorbentlich rasch zur teuflischen That und zur höllischen Berzweiflung. Da bann Jubas bei ben Sobenprieftern fofort eine unmigverständliche Antwort auf Die Frage bekommt: Was wird mir dafür, so ift er nicht mehr geneigt fich Diefen ficheren Gewinn entgeben gu laffen und trachtet nun feinen Plan gur Ausführung zu bringen ; mahrscheinlich im Ginflang mit ber Absicht bes Gynebriums, "ja nicht auf das Fest." Gerade Dieses lettere scheint aber Die Absicht bes Judas wie bes Synedriums burchfreugen ju wollen, fie haben fich bem Berrath und Mord bienftbar gemacht und finden fich im Dienfte einer Macht, von welcher fie fich entweder ganglich frei machen oder unaufhaltsam vorwarts treiben laffen muffen. Denn die Unmöglichfeit ber Umtehr, Die gwar mit jedem Schritt schwieriger wird, tritt für Judas erft mit vollendeter That ein,

barum trägt auch ber Berr ihn mit großer Gebuld, ftellt ihm unter bie Augen, baß er ihn und feine Abfichten fennt, bag ihm aber auch jest noch bie Wahl amischen verschiedenen Dingen offen ftebe. Der Berr treibt ihn mit ben Borten : "Bas bu thuft, bas thue balb," nicht zum Berrathe, fondern gur Befinnung und Entscheibung. Er will ben Berlorenen nicht richten, sondern retten, wenn er fich retten laffen will. Darum behandelt er ihn mit einer fur uns fast unbegreiflichen Schonung. Rur fur ben Junger, ber an ber Bruft Jefu liegt, wird ber Berrather, aber ohne Nennung feines Namens, gefennzeichnet, und für feinen außer Judas ift bas Wort verftandlich : "Was bu thuft, bas thue bald." Aber Judas wendet fich nun völlig von dem herrn, ber ihn burchschaut hat, ab und nun ift er in ber Gewalt bes Burften ber Finfternif und wird einem Ende entgegengetrieben, bas er weder vermuthet noch gewollt bat. Denn als er fieht, daß ber herr zum Tobe verdammt ift, reut es ihn. Soweit follte die Sache nicht tommen. Den Berrath wollte er wohl begeben, am Morde wollte er feinen Theil haben. Satte die Bereinigung mit ben Feinden Chrifti die Gunde des Berrathes gur Ausführung gebracht, fo vollendet feine Entzweiung mit benfelben fein Berberben. Die Untwort: Da fiebe bu gu. geigt ihm, tag er gum Mörder werden muß, nachdem er einmal gum Berrather werden wollte. Worauf hatte denn Judas gerechnet, wenn ihm die Berurtheis lung Jefu jum Tobe zeigte, daß er fich verrechnet hatte? Satte er überhaupt gerechnet, b. b. bie verschiedenen möglichen Folgen feines Berrathes in Betracht gezogen ? Schwerlich. Geblendet von bem, mas er fur fich durch ben Berrath ju erlangen hoffte, hatte er bie Folgen feines Berrathes fur ben verrathenen Meister nicht erwogen, Die Plane bes Raiphas weder erfragt noch vermuthet und erft ba es zu fpat ift, fagt ihm fein erwachtes Bewiffen : "Was haft bu gethan ?" Raiphas und feine Unhänger find allerdinge nicht von Gemiffenga biffen geplagt. Sie haben fich icon vorher Die Sache allfeitig überlegt und waren unter bem Borgeben einer für bas Bolkswohl nöthigen Magregel auch jum Morbe entschloffen gewesen. Darum icheint es ihnen auch gleichgültig gu fein, ob fie unschuldig Blut vergießen oder nicht, und in ihrer Antwort : "Bas geht uns bas an; ba fiehe bu ju," thut fich fur Judas ber Abgrund bes Ber= berbens auf, von dem er rettungelos verschlungen wird.

Indeß zeugt die kurze, grobe Antwort, womit sie den Mann von Karioth, über dessen Erscheinen in ihrer Mitte sie ein paar Tage vorher so erfreut waren, sich vom Leibe zu halten suchen, davon, daß sie zwar ihr Gewissen schon zum Boraus für alle Fälle zum Schweigen gebracht haben, aber dennoch mit dem Erreichten nicht zusrieden sind. Auch ihr sonstiges Benehmen zeigt nicht die selbstbewußte Befriedigung von Leuten, deren Biel erreicht ist, sondern die geheime Angst von solchen, die wohl etwas zu Stande gebracht, denen aber noch nicht alles gelungen ist. Dieses war aber die Zerstörung des Glaubens an Iesum, als den Messias. Der Tod Jesu war nur das Mittel dazu, nachs dem alles andere fehlgeschlagen hatte, und auch dieses hatte zunächst wenigstens bei dem Herrn selbst seinen Zweck versehlt. Er antwortet — obwohl damit in den Augen des Synedriums sein Todesurtheil so gut wie gesprochen ist — auf

bie Frage: Bist du Christus, der Sohn Gottes, mit Ja, und weist überdies bas Synedrium darauf hin, daß er von nun an in einer Machtsülle wirken und in einer herrlichkeit sein werde, die von ihrer Macht nicht angegriffen und von ihrem Ansehen nicht verdunkelt werden kann.

Es ware bem Raiphas wohl lieber gewesen, auf feine Frage ein "Nein" aus bem Munde Jesu zu horen. Denn bag man bas "Ja" gefürchtet hatte, zeigt fich barin, bag Raiphas bie Frage erft bann an ben herrn richtet, als alle andern Mittel erschöpft find. Und boch mochte man auch ein "Rein" nicht für unmöglich gehalten haben. Satte boch vor nicht allzulanger Beit ein Mann, ber die Festigkeit und Unbeugsamkeit felbst mar, und ebenfalls von Manchen als ber Meifias angesehen murbe, ben Abgesandten bes Synebriums geantwortet: Ich bin nicht Chriftus. (Ev. Joh. 1, 19. 20). Daß Johannes ohne alle Nebenrudfichten nur auf Grund ber Wahrheit fo geantwortet haben tonne, mar ben Leuten, benen die Wahrheit nur als Mittel für ihre 3mede werthvoll war, unglaublich. Wenn fie auch gerade feine Furcht bei ihm voraussetten, fo boch die bem Synedrium gebuhrende Achtung, die ihm nicht gestattet habe, einen Schein zu behaupten, ben er im Bolfe bervorzurufen feinen Unftand genommen. Go mochten bie Synedriften urtheilen, abnliches mochte Judas erwartet haben. Jene sehen in ber Antwort bes herrn ben äußersten Biberftand gegen ihre Plane, bas entflammt ihren haß zur Buth und verhartet ihren Unglauben gur Berftodung; Judas erfennt die Unerschütterlichkeit bes Willens bes herrn und feine Treue bis zum Tobe, bas bringt ihn gur Berzweiflung. Go reift die Weltliebe im Apostel aus, ber Berrather wird. (Fortfetung folgt.)

## Ratechese über die 94. Frage und Antwort in unserm ebang. Katechismus.

Borbemerkung. Wenn die Entwickelung und Feststellung eines religiösen Begriffs auf katechetischem Wege nur mittelft vieler Fragen und Antworten geschehen könnte, so wäre das nicht nur Zeitverlust, sondern es würde auch dadurch der Eindruck der religiösen Wahrheit auf's kindliche Gemüth verslacht. In solchem Falle ist zu empsehlen, die Definition den Schülern in einem möglichst kurzen und verständlichen Sape vorzusagen, denselben wiederholen zu lassen und durch ein vorangehendes oder nachfolgendes Beispiel zu erläutern.

Welches ift nach Antwort 91 das dritte Stück der heilsordnung? Die Buße.— Lies den ersten Bibelvers unter Antwort 94: Matth. 9, 13. Ich bin gestommen 2c. Wer spricht also: Ich bin 2c.? Unser herr Jesus Christus.— Wozu ruft der herr Jesus? Er ruft zur Buße. — Wen ruft er zur Buße? Er ruft die Sünder zur Buße.

Alle Menschen haben Gottes Gebote vielfach übertreten und haben bamit gefündiget. Was find darum alle Menschen? Alle Menschen find Sünder.— Was bift auch du? Ich bin ein Sünder. Wenn ein Mensch in der Sünde bleibt und in der Sünde stirbt, so wird er nicht selig, sondern er wird verdammt und ist ewig verloren. Nun aber sagt der herr Jesus in einem Bibelspruche: "Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." — Wen meint der herr Jesus mit dem, das verloren ist." — Wen meint der herr Jesus mit dem, das verloren ist? Er meint damit die Menschen oder die Sünder. — Wie will der herr Jesus die Sünder machen? Er will die Sünder ser selig machen. — Wozu ruft er darum die Sünder? Er ruft die Sünder zur Buße.

Er ruft auch uns zur Buße, er ruft auch dich zur Buße. Was mußt du also thun, wenn du willst felig werden? Ich muß Buße thun. — Wir fragen deshalb: Was heißt: Buße thun? Das Wort Buße bedeutet: Sinnesänderung.

— Benn ein Kind, das stets die Wahrheit sagte, anfängt zu lügen, so hat das Kind seinen Sinn geändert. Das ist aber eine Sinnesänderung von der Wahrheit zur Lüge oder vom Guten zum Bösen. — Was für eine Sinnesänderung ist das? Eine Sinnesänderung vom Guten zum Bösen. — Eine solche Sinnesänderung ist mit Buße nicht gemeint.

Wenn Zachäus, der als Zolleinnehmer vielsach betrogen hatte, zum herrn Jesus sagt: Siehe, herr, die hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder, so sehen wir, daß mit Zachäus eine Sinnesänderung vorgegangen ist. Das war aber keine Sinnesänderung vom Guten zum Bösen, sondern— Was für eine Sinnesänderung war es? Eine Sinnesänderung vom Bösen zum Guten. — Eine solche Sinnesänderung neunt man Buße. Was ist also mit dem Worte Buße gemeint? Eine Sinnesänderung vom Bösen zum Guten. — Alles Böse hat Gott ver boten, und alles Gute hat Gott ge boten. — Was hat Gott ver boten? Alles Böse. — Was hat Gott ver boten? Alles Böse. — Was hat Gott ge boten? Alles Gute. — Wovon sollen wir uns darum wegwenden? Wir sollen uns von allem Bösen wegwenden. — Und wozu sollen wir uns hinwenden? Wir sollen uns zu allem Guten hinwenden.

Wenn wir uns von allem Bösen weg wenden, und uns allem Guten zu wenden, so thun wir Buße. Was heißt demnach: Buße thun? Buße thun heißt: Uns von allem Bösen weg wenden und uns allem Guten zu-wenden.— Man kann auch sagen: Buße thun heißt: Sich von der Sünde zu Gott bekehren. — Lies den zweiten Bibelvers unter der 94. Antwort: Jer. 3, 12. 13. Kehre wieder 20. — Lies den ersten Sat dieses Berses. Kehre wieder — verstellen.

Das Bolk Ifrael hatte den Herrn, seinen Gott, verlassen und diente den Göhen und der Sünde; wie wird darum das Bolk Ifrael hier genannt? Du abtrünnige Ifrael. — Wie rust Gott dem abtrünnigen Ifrael zu? Rehre wiesder, du abtrünnige Israel! — Wozu rust Gott, der herr, mit diesen Worten das Bolk Ifrael? Er rust das Bolk Ifrael zur Buße.

Wir wollen nun in Rurze wiederholen, was wir bisher gelernt haben.— Bas muffen wir thun, wenn wir felig werden wollen? Wir muffen Bufe

thun .- Was bedeutet bas Wort Bufe ? Das Wort Bufe bedeutet Ginnesanderung. — Bas fur eine Sinnesanderung ift mit Buge gemeint? Gine Sinnesanderung vom Bofen zum Guten. - Bas heißt : Buge thun? Buge thun heißt : Une von allem Bofen weg wenden und une allem Guten gu= wenden. - Wie fann man bas auch mit andern Worten fagen? Bufe thun heißt : Sich von ber Gunde ju Gott befehren. - Mit welchen Borten ruft Gott, ber herr, bas abtrunnige Bolt Ifrael gur Buge? Rehre wieber, bu - verftellen.

Lies nun die 94. Frage und Antwort. - Bas ift Buge? Dahre Buge besteht in folgenden Studen: Erkenntnig und Bekenntnig ber Gunde 2c. -In wieviel Studen besteht mahre Buge? Mahre Buge besteht in funf Studen. — Welches ift bas erfte Stud? Erfenntniß ber Gunbe. — Belches ift bas zweite ? Bekenntniß ber Gunde. - Das britte ? Reue über bie Gunde. -Das vierte? Lossagen von ber Gunte. - Das fünfte? Berlangen nach Onabe.

Nenne noch einmal bas erfte Stud mahrer Buffe. Erfenntnif ber Gunbe. - Bas follen wir alfo thun in Beziehung auf unfere Gunden? Bir follen unfere Gunben ertennen.

Jeder Mensch hat in fich eine Gottesstimme, Die ihn gum Guten mahnt und ihn vor bem Bofen ober vor ber Gunde warnt. - Bie nennt man biefe innere Gotteeftimme? Diefe innere Gotteeftimme nennt man bas Gewiffen.

Jede Gunde, Die ber Mensch thut, fteht in seinem Gewiffen angeschrieben. Bei vielen Menschen Schläft bas Gewiffen, und barum feben fie ihre Gunden nicht. Wenn aber bas Gewiffen eines Menschen aufwacht, bann zeigt es ihm feine Gunden, bann fieht er feine Gunden recht, und ihm wird bange vor Gott, vor bem Tobe und vor ber Emigfeit. Rurggefagt: Benn bas Gemiffen aufwacht, fo fieht ber Mensch seine Gunden recht und erschridt barüber, ober andere gefagt : Er ertennt feine Gunden. Unfere Gunden erkennen beißt bemnach: Im Gewiffen unfere Gunden recht feben und barüber erschrecken .-Bas beißt: Unsere Gunben erfennen? Unsere Gunden erfennen beißt : 3m Bemiffen unfere Gunden recht feben und barüber erschreden. - Lies ben letten Sat aus bem Bibelverfe: Jer. 3, 12. 13. Allein ertenne - gefündiget haft. -Bas fordert Gott alfo von bir, bamit er bir beine Gunden vergeben fann? 3ch foll erkennen, baf ich wider ben herrn, meinen Gott, gefündiget habe.

Welches ift bas zweite Stud mahrer Buge? Das Befenntnig ber Gunbe. - Was follen wir alfo ferner thun in Beziehung auf unfere Gunden? Wir follen unfere Gunden betennen .- Wenn wir im Gewiffen unfere Gunden recht feben und barüber erschrecken, fo follen wir in die Stille geben und im Webete von Bergen Gott unfere Gunden fagen. - Bas follen wir im Gebete thun? Wir follen im Gebete von Bergen Gott unfere Gunden fagen. - Und bas heißt: Unsere Gunden befennen. Bas beißt bemnach: Unsere Gunden bekennen? Im Webete von Bergen Gott unfere Gunden fagen .- Bor wem follft bu alfo beine Gunden befennen ? Bor Gott foll ich meine Gunden befennen. - .. Lies einen Bibelvere unter ber 94. Antwort, in welchem geschrieben fiehet,

baß Gott und unfere Gunden vergeben will, wenn wir fie befennen. 1 3oh.

1, 8. 9. So wir sagen 2c. — Lies einen andern Bibelvers, in dem gesagt ift, daß Gott uns die Sünde nicht vergiebt, wenn wir sie nicht bekennen oder leugnen. Sprüchw. 28, 13. Wer seine Missethat leugnet 2c. — Lies den Bibelvers: Jac. 5, 16. Bekenne Einer dem Andern seine Sünden. — Bor wem follen wir, wie in diesem Berse steht, unsere Sünden auch bekennen? Wir sollen unsere Sünden vor Andern bekennen. — Was meint das, vollständiger gesagt: Bor Andern? Bor andern Menschen.

Wenn bu 3. B. beine Eltern belogen haft, 'so sollft bu biese Lüge nicht nur vor Gott bekennen, sondern vor wem sollft du diese Lüge auch bekennen? Ich soll diese Lüge auch vor meinen Eltern bekennen. — Wenn wir einem ansbern Menschen Unrecht gethan haben, so sollen wir dieses Unrecht nicht nur vor Gott bekennen, sondern vor wem sollen wir dieses Unrecht auch bekennen? Bor dem Menschen, dem wir das Unrecht gethan haben.

Welches ist das dritte Stud mahrer Buße? Reue über die Sunde. — Was sollen wir also thun in Beziehung auf unsere Sunden? Wir follen unsere Sunden bereuen.

Es giebt Menschen, die sich freuen über das Bose, das sie gethan haben. Wer aber im Gewissen seine Sünden erkennt und vor Gott bekennt, der freut sich nicht über seine Sünden, sondern — Wie ist er von herzen über seine Sünden? Er ist von herzen betrübt über seine Sünden. — Und das heißt: Die Sünde bereuen. — Was heißt: Unsere Sünden bereuen? Es heißt: Bon herzen betrübt sein über unsere Sünden.

Wenn ein Kind wegen seines Ungehorsams von den Eltern bestraft wird, und nun weint und betrübt ist, aber bald nachher wieder fortfährt, ungehorsam zu sein, so sehen wir daraus, daß das Kind nicht darüber weinte und betrübt war, daß es wider die Eltern gefündigt hatte, d. i. die Eltern erzürnt und beleidigt hatte, sondern — Worüber ist das Kind nur betrübt gewesen? Ueber die Strafe der Sünde. — Nur über die Strafe der Sünde betrübt sein, das ist keine Reue. Die rechte Reue besteht darin, daß wir von Herzen darüber betrübt sind, daß wir wider Gott gesündigt haben. — Was heißt bemnach: Unsere Sünden bereuen? Es heißt: Von Herzen darüber betrübt sein, daß wir wider Gott gesündigt haben.

Lies jest: 2 Kor. 17, 10. Die göttliche Traurigkeit ac. — Welche Traurigkeit ist es, wenn wir von herzen darüber betrübt sind, daß wir wider Gott gefündigt haben? Es ist die göttliche Traurigkeit. — Welche Traurigkeit ist es, wenn wir nur über die Strase der Sünde betrübt sind? Es ist die Traurigkeit der Welt. — Wozu führt die göttliche Traurigkeit? Die göttliche Traurigkeit führet zur Seligkeit. — Wozu führt die Traurigkeit der Welt? Die Traurigkeit der Welt? Die Traurigkeit der Welt führet zum Tode. — Das meint: Zum ewigen Tode, zur Berdammniß.

Lies noch einen Bibelvers, in dem gesagt ift, daß die göttliche Traurigkeit zur Seligkeit führt. — Matth. 5, 4. Selig find, die da 2c. — Selig find, die da Leid tragen; worüber Leid tragen? Ueber die Sünde. — Die sollen getröstet werden; wer will stelten korten

troftete ber herr Jesus die große Gunderin, die in des Pharifaers hause weisend zu seinen Fugen faß? Mit den Borten : Dir find deine Gunden vergeben.

Welches ist das vierte Stück wahrer Buße? Lossagen von der Sünde. — Was sollen wir also thun in Beziehung auf unsere Sünden? Wir sollen uns von unseren Sünden I os sagen. — Der undußsertige Mensch (der nicht Buße thun will) liebt die Sünde. Der Lußsertige aber, der seine Sünde erkennt, bekennt und bereut, liebt die Sünde nicht mehr, sondern — Was thut er in Beziehung auf die Sünde? Er hasset die Sünde. — Lies Köm. 12, 9. Haffet das Arge, hanget 2c. — Mit welchen Worten wird in diesem Bibelverse gesagt, daß wir die Sünde hassen sollst du also thun in Beziehung auf die Sünde, wenn du dich zu Gott bekehren und Vergebung bei Ihm sinden willt? Ich soll meine Sünde lasse n. — Wenn wir unsere Sünden hasset und Lasse, so sagen wir uns los von unsern Sünden. — Was heißt demnach: Unselossagen von unseren Sünden? Es heißt: Unsere Sünden hassen und lassen.

Lies Luc. 19, 8.: Zachaus aber trat dar 2c. — Wenn Zachaus fagt: "So ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder," so will er das Unrecht, was er andern Menschen gethan hat, wieder gut machen. — Was will er wieder gut machen? Das Unrecht, das er andern Menschen gethan hat. — Und das gehört mit zur wahren Buße. Wenn wir unserm Nächstem Unrecht gethan haben, was muß dann von uns geschehen, so wir Buße thun wollen? Wir mussen das Unrecht wieder gut machen. — Wie kann z. B. derjenige, welcher gestohlen hat, dieses Unrecht wieder gut machen? Wenn er das, was er gestohlen hat, wieder zurückgiebt.

Belches ist das fünfte Stüd wahrer Buße? Verlangen nach Gnade. — Lies unter Antwort 94 einen kurzen Bibelvers, in welchem das Verlangen nach Gnade ausgesprochen ist. — Luc. 18, 13. Gott, sei mir Sünder gnädig. — Was thut Gott in Beziehung auf deine Sünden, wenn Er dir gnädig ist? Gott ver giebt mir meine Sünden. — Wonach verlangt dich also, wenn du nach Gnade verlangst? Mich verlangt nach Vergebung meiner Sünden. — Was ist also mit dem Verlangen nach Gnade gemeint? Das Verlangen nach Bergebung unserer Sünden. — Lies Ps. 119, 81. 82.: Meine Seele verlanget zc. — Was ist in dem Sate "Meine Seele verlanget nach deinem Heil" mit deinem heil gemeint? Die Vergebung unserer Sünden. — "Ich hosse auf dein Wort" heißt es weiter; wo hat Gott dem bußfertigen Sünder die Bergebung seiner Sünden verheißen? In seinem Worte. — Wie heißt es weiter in diesem Bibelverse? Meine Augen — tröstest du mich? — Mit welschen Worten tröstete der Herr Jesus die bußfertige Sünderin, die weinend zu seinen Füßen saß? Mit den Worten: Dir sind deine Sünden vergeben.

Lies Matth. 5, 6: Selig find, die ba hungert 2c. — Wenn du von hergen darnach verlangft, daß Gott dir deine Sünden vergeben wolle und bir helfen wolle, daß du gerecht und fromm vor Ihm wandeln könnest, dann hungerst und durstest du nach der Gerechtigkeit; wie sollst du dann werden? Ich soll satt werden. — Das heißt: [Dann vergiebt bir Gott alle deine Sünden,

und hilft bir, daß du gerecht und fromm vor Ihm wandeln kannst; und — Wie bist du dann, we im Bibelverse steht? Dann bin ich selig.

Wollen nun furs wiederholen, was wir bisher gelernt haben. — Nenne die fünf Stücke wahrer Buße. Erkenntniß der Sünde, Bekenntniß der Sünde, Reue über die Sünde, Lossagen von der Sünde und Berlangen nach Gnade. — Was heißt: Unsere Sünden erkennen? Im Gewissen unsere Sünden recht sehen und darüber erschrecken. — Was heißt: Unsere Sünden bekennen? Im Gebete von Herzen Gott unsere Sünden sagen. — Was heißt: Unsere Sünden bereuen? Bon herzen darüber betrübt sein, daß wir wider Gott gesündigt haben. — Was heißt: Uns lossagen von unseren Sünden? Unsere Sünden hassen und lassen. — Was ist mit dem Verlangen nach Gnade gemeint? Das Berlangen nach Bergebung unserer Sünden.

Bergessen wir's nicht: Wollen wir selig werben, so muffen wir Buße thun. Und weil wir täglich sehlen und fündigen, so sollen wir täglich Buße thun und und täglich von unseren Sünden zu Gott bekehren. Gott allein aber kann und will solche Buße in uns wirken, wenn wir Ihn darum bitten. Eine solche Bitte enthält der erste und dritte Bers des Liedes 266 in unserem Gesangbuche.

Ich will von meiner Miffethat mich zu dem Gerrn bekehren; Du wollest selbst mir Sulf' und Rath hiezu, o Gott, bescheren, Und deines guten Geifies Rraft, der neue Bergen in uns Aus Gnaden mir gewähren.

herr, klopf' in Gnaden bei mir an, und führ' mir wohl zu Sinnen, Was Boses ich vor dir gethan! Du kannft mein Berg gewinnen, aus Rummer und Beschwer laß über meine Wangen her Wiel heiße Thränen rinnen.

#### Collegialische Freundschaft.

Referat von Lehrer Dbenhaus.

Piebe Collegen und anwesende Freunde! Ueber das erwähnte Thema, wenn auch wenig belehrend, möchte ich ein Wort an Sie richten. Da unser lieber evangelischer Lehrerverein in St. Louis durch eine kritische Periode gekommen, jest aber Alles wieder in guter Ordnung zu sein scheint, erlaube ich mir durch eine bescheidene und freundliche Mahnung uns Alle zu erwecken, daß wir, unseres wichtigen Beruses eingedenk, mit vereintem, herzlichem und brüderlichem Sinne in Christo Issu einander beistehen und stärken mögen in dem schweren und sehr mühsamen Amte, worin wir für das zeitliche Wohl und das ewige heil der uns anvertrauten Jugend wirfen. Meine Gedanken hierüber will ich durch Beantwortung folgender drei Fragen kurz darlegen:

- I. Bas ift collegialische Freundschaft?
- II. Worin besteht ihr Werth ?
- III. Wie üben wir Dieselbe jum Besten ber Schule und bes Bereins ?
- 1. Collegen ober auch Amtebrüder find Manner, die benfelben Beruf haben; vereinzelt oder vereint daffelbe Biel verfolgen. Wegen diefer Gleichs

heit ihrer Reigungen und Bestrebungen ift es nicht nur natürlich, sondern auch sehr angenehm und vortheilhaft, daß sie sich unwafürlich zu einander hingezogen fühlen.

Jeder strebsame College möchte bes Andern Kenntniffe, Erfahrungen und Geschicklichkeiten zum Besten seines Faches und zur Erkichterung seines Berufs verwerthen. Solche Berbindungen oder Bereine ind fast in allen Berufsständen; daraus fann man schließen, daß dieselben sich als nüplich erwiesen und auch erprobt haben.

Das Alleinsein ober Alleinstehen ist ein brudendes Gefühl; vereintes Wirfen und Streben gibt ohne Zweifel mehr Aussicht auf Erfolg. Das Biel, welches Amtegenoffen verfolgen, ift bei allen basselbe; aber die Mittel und Wege, welche zur Erreichung besselben in Anwendung gebracht werden, find oft sehr verschieden und mannichfaltig, weil sie den Berhältniffen und Umftänden angepaßt werden muffen.

Nicht Jeder kann dieselben Wege gehen und dieselben Resultate erzielen. Bieles hängt von Fähigkeiten, Gaben, Kräften, Uebungen und Umständen ab. Wer nun in collegialische Berbindungen tritt, der erwartet von Collegen ein wohlwollendes Entgegenkommen, ein freundliches Einverständniß und ein achtungsvolles und liebevolles Begegnen. Er erwartet ferner guten Rath, Nachsicht und auch Theilnahme; in bedrängten Berhältnissen Trost und bülse. Und was er selber von Collegen erwartet und begehrt, zu demselben verpflichtet er sich stillschweigend auch ihnen gegenüber, so viel in seiner Macht steht. Unsprüche und Pflichten sind gegenseitig. Solch ein freundschaftlisches Verhältniß zwischen Amtsgenossen ist collegialische Freundschaft.

Beld ein lieblich holder Name ift Freundschaft! Dhne Freundschaft ift eine collegialische Berbindung eine leere Schale. Unter allen Tugenden ift die der Freundschaft die hochste, befonders wenn dieselbe aus driftlicher Liebe hervorgeht. Wenn biefelbe an allen Orten ftete recht erkannt und geubt wurde, bann ware es gut auf Erden, bann bildete bie menschliche Gesellichaft ein Friedensreich! Doch wie felten finden wir die mahre Freundschaft, wie oft wird ihr edler Rame geschändet und migbraucht! Wie Benige giebt es überhaupt, Die einer mahren Freundschaft fähig find! Bie Biele find berer, Die fein Berg bafur haben, Die feinen Gemeinfinn tennen, weil fie fich in fcnober Gelbstsucht gleichsam felbst verzehren! Bahre Freundschaft und Rach= ftenliebe laffen fich freilich durch fein Wefet erzeugen; fie find vielmehr das Product eines reinen, geheiligten Bergens, in welchem ber Glaube an unfern Gott und Beiland und die Liebe zu 3hm wohnt. Wo bas nicht ift, ba wird auch feine Freundschaft von mabrer Dauer fein. Bahre Freundschaft ift reine, hingebende Liebe, ift innige harmonie der Seelen und gründet fich auf wirkliche Borguge bes Bergens, auf driftliche Liebe und gegenseitige Achtung.

Der schlechte Mensch fann keines Menschen Freund sein, weil er stets neibisch, selbstsüchtig, unebel, treulos, unbeugsam und eigensinnig ift. Seine Freundschaft bauert nur so lange, als sein Bortheil ober gar schlimme Abssichten es erheischen. Nur der edelbenkende Mensch ift einer mahren Freunds

schaft fähig; er liebt ben Nächsten, nicht wegen seiner äußeren Borzüge, als Stand, Macht, Reichthum, oder wegen bes Nugens, den er von ihm genießt, sondern seiner besseren Eigenschaften, seiner geistigen Fähigkeiten und seiner Berzensgüte wegen. Gleichheit der Gesinnungen, Reigungen, Bestrebungen sind meistens die Anziehungspunkte; aber wahre Nächstenliebe macht dieselben werthvoll, start und ausdauernd. Auch die collegialische Freundschaft hat dann nur einen Werth, wenn sie auf solchen Fundamenten ruht.

Wenn wir nun Alle, die wir diesem evangelischen Lehrerverein angehören, wünschen möchten und wünschen muffen, daß auch unter uns echte, wahre Freundschaft immer mehr aufkommen und zum Besten des Bereins und der Schule bestehen möge — dann muffen wir uns Alle recht klar bewußt werden, welch hobes Ziel wir gemeinsam erstreben, welch hobe Pflichten wir zu ersfüllen haben und wie sehr nothwendig uns dazu der brüderliche Sinn, der Beistand und die Liebe und Freundschaft unserer Amtsgenossen sind. Hieraus ergiebt sich

2. Der Werth collegialischer Freundschaft. Reiser sagt in seinem Buche "Erziehung und Unterricht": "Der Mensch ift zur Geselligkeit geschaffen; er hat den Trieb, mit Andern gemüthlich umzugehen, sich ihnen mitzutheilen, sich ihnen zu freuen, von ihnen zu hören und zu lernen, mit ins Leben gebracht. Ausnahmen hievon machen nur intriguante Gemüther, die stets besondere, eigennützige Zwecke verfolgen, welche Andern möglichst verborgen bleiben sollen."

Wer möchte in der Welt ohne einen Freund ftehen! Es gibt im Schulfeben manche bittere Stunde, fo manches berbe Leib, welches bas Berg eines braven Lehrere niederbeugt; es gibt fo manche trube Berhaltniffe, wo man fich nicht zu faffen, nicht zu rathen und zu helfen weiß. Wie ift es ba fo tröftlich, wenn man feine Rlage, feine Berlegenheit und feine Roth bem mit= fühlenden, treuen Bergen feines Freundes und Rollegen anvertrauen barf. Wie fühlt man fich bann erleichtert, beruhigt und getroftet! Bie weiß ber treue Freund mit freundlichen Borten aufzurichten und oft mit geringer Mühe zu helfen! Auch der Gludliche fühlt nicht weniger das Bedurfniß, fein Blud, feine Freude, feine Soffnungen Undern mitzutheilen. Ja, getbeilte Freude ift doppelte Freude, und getheilter Schmerz ift halber Schmerz. Ebelbentende Freunde mandeln ftets Sand in Sand, arbeiten mit vereinten Rraften an ihrer Bervolltommnung jum Beften ihrer Mitmenfchen. Giner ermuntert ben Andern, Giner wacht über ben Undern wie über feinen Bruder, warnt ihn vor Befahren und Fehltritten, führt ihn von Irrmegen liebend gurud, erinnert ihn an feine Pflicht, und strauchelt ber Gine, fo richtet ihn ber Undere liebend auf. Giner freut fich über bes Undern Borguge, Glud und Wohlergeben wie über fein eigenes. Die fommt Scheeler Reid in ihre Seele. Und je edler und beffer die Freunde find, befto edler und werthvoller ift auch die Freundschaft.

D daß wir alle uns ernftlich bemühen möchten, rechte, wahre, vertraute Freunde zu werden. Wir sollen wohl bebenten, welch hohen, wichtigen und

fdweren Beruf wir haben. Bir haben bas Umt gewählt, beutiche Bilbung, beutsche Sitten, beutsche Rechtlichkeit und Bieberkeit unter ber Jugend gu verbreiten, fie religios und fittlich zu erziehen - in biefem Lande, mo bie Beiftestultur, die Sitten und bas driftliche Leben noch fo fehr ber Pflege bedurfen. hinderniffe mancherlei Urt, namentlich des Bolfes Unwiffenheit fteben im Wege. Es ift ber Lehrer beilige Pflicht, vereinzelt wie auch vereint mit allen Rraften und Mitteln gegenseitiger Belehrung, sowie burch einen grund= lichtn Unterricht und eine weise Schulzucht bie Jugend zu veredeln, bamit biefelbe der Macht des Unglaubens und Aberglaubens, ber Gittenlofigfeit, bes Materialismus durch ben rechten Gebrauch ihrer Bernunft, burch feften, un= erschütterlichen Glauben an Gott, durch die mahre Freiheit der Rinder Got= tes, entgegentreten fonne. Durch vereintes Birfen und vereinte Anftren= gung tonnten wir unsere Schulen auf den Standpunkt bringen, wo fie nicht nur bas volle Bertrauen ber Gemeinden, fondern auch bas bes Publifums im allgemeinen erlangten, welches Bertrauen vielen Schulen, theilweise burch bie Lehrer felbft abhanden gekommen ift. Es ift ja feine leichte Aufgabe für einen treuen, ftrebsamen Lehrer, die meift ungezogene, halbverwilderte und robe ameritanische Jugend zu ordentlichen, verftanbigen und gefitteten Menschen gu erziehen, und fie babin gu bringen, baf fie bas Bahre, bas Gute und Schone um feiner felbft willen lieben, bas Lafter und bie Gunde - ohne Furcht vor Strafe und Berberben — verabicheuen lernen. Borurtheil, Unverstand, die prunkende Freischule! besonders aber die unverzeihliche nachsicht vieler Eltern gegen ihre Rinder u. bgl. m. treten une von allen Seiten bem= mend entgegen, und ber Lehrer hat oft feinen Schut, feinen Beiftand; er muß fich gang auf feine eigene Rraft verlaffen. Wie groß ift auch bie Sanorange die Thorheit mancher Eltern! Bie wenig wissen fie oft die Treue, ben Fleiß bes fähigsten und besten Lehrers zu schähen. Wie oft muß er fich bei ben besten Leistungen verkannt und oft mit Undank belohnt sehen. Wie Mancher mochte bann oft aus Unmuth und Berzweiflung fein Amt niederlegen. Wenn nun ein Lehrer in allen biefen Biderwärtigkeiten bennoch festen Muth, Rraft und Ausdauer behalten foll, so ist ihm wahrlich oft von anderer Seite her freund= licher Bufpruch, Aufmunterung, Rath und Beiftand von Nothen. Und mo andere und beffer findeft du das Alles, lieber Lehrer, ale bei beines Gleichen? Dur fie verfteben bich recht, nur fie fublen mit bir, nur bei ihnen findeft bu ein williges Gehör. Darum liebe und achte ich den treuen Collegen im Amte, barum fuche ich die Gemeinschaft treuer Seelen und vertraue ihnen meines Bergens tieffte Ungelegenheiten. (Schluß folgt.)

### Rirdliche Rundschau.

In der Congregationalistenkirche ift ein Sehrstreit ausgebrochen, ber bereits über das Stadium des Zeitungskrieges hinausgekommen ift und gegenwärtig in Gestalt einer Unklage und Untersuchung gegen fünf Professoren des Theologischen Seminars in Andover bei Boston geführt wird. Man hatte freilich alle möglichen äußeren Schuymaßregeln gegen jede Lehrabweichung getroffen. Die dortigen Professoren mussen

nicht nur bei der Nebernahme ihrer Memter eidlich verfichern, daß fie nur die orthodoxe Lehre ihrer Kirche vortragen wollen, sondern dieses eidliche Gelöbniß muß auch alle funf Sahre wiederholt werden. Go wenig aber seinerzeit in Europa diese außeren Gesetzes. magregeln das Auftommen und Gindringen des Rationalismus gehindert haben, fo wenig find fie auch in Undover dazu im Stande gewesen. Diese fogenannte "progreffive Orthodogie" hatte zwar ichon mande Aufregung in den Kreisen der Congregationaliften hervorgerufen ; prattifche Resultate hatten fich aber im Laufe des letten Sommere darin gezeigt, daß die Leiter des Beidenmiffionewerke fich weigerten einige Paftoren in den Milfionedienft zu nehmen, weil fie Unhanger der Lehre von der "second probation" waren, d. h. der Lehre, daß für Beiden, die ohne Renntniß des Evangeliums fterben, in der Emigfeit auch eine Gelegenheit gur Buge und jum Glauben vorhanden fei. In feiner Berfammlung in Des Moines, Jowa, hatte ber American Board fur außere Miffion die oben ermahnte Enticheidung der Miffions-Direktoren aufrecht erhalten, obwohl es an Geltendmachung der gegentheiligen Unficht nicht gefehlt hatte. Darauf bin wurde von vier Graduirten des Ceminars, darunter Dr. Degter, Redafteur des "Congregationalist," Rlage gegen funf Professoren bei bem "Board of Visitors" bes Seminare ju Undover erhoben. Bwei Glieder Diefes Collegiums follen Diefer Theologie fo wie fo abgeneigt fein, mahrend die Stellung des Dritten (des Borfigenden) noch unbekannt oder unentichieden fein foll.

Die Anklage umfaßt fechszehn Buntte, bon welchen zwölf in den vorliegenden Be-

richten mitgetheilt find. Die Ungeflagten werden beschuldigt gelehrt ju haben :

1. Daß die Bibel nicht die einzige vollkommene Richtichnur des Glaubens und Bebens fei, sondern fehlbar und unglaubwürdig felbst in einigen Bunkten ihrer Glaubenslehre.

2. Daß Chriftus in ben Tagen feiner Erniedrigung ein endliches Befen mar, be-

fdrantt in allen feinen Gigenschaften, Gabigteiten und Renntniffen.

4. Daß die Menschen, mit Ausnahme derer, die in der Kenntniß des hiftorischen Chriftus unterwiesen find, keine Sunder seien, oder daß fie, wenn Sunder, doch nicht so fündhaft seien, um in der Gefahr der Berdammniß zu steben.

5. Daß Reiner von Denen, die nichts von Chrifto gehort haben, verloren

geben fonne.

- 6. Daß das Berföhnungswerk Christi hauptsächlich und wesentlich darin bestehe, daß er durch seine Fleischwerdung dem Menschengeschlecht gleich wurde, damit er durch seine Bereinigung mit den Menschen diesen die Kraft verleihe, Buße zu thun und ihnen so in den Augen Gottes einen erhöhten Werth gebe, und auf solche Weise Gott mit den Menschen und die Menschen mit Gott versöhne.
  - 7. Daß der Ausdrud "Dreieinigfeit" bildlich und nicht perfonlich ju verfteben fei-
- 9. Daß die Menichen, die nichts vom historischen Chriftus wiffen, die Strafe des Gefeges nicht verdienen, daß deshalb deren Erlöfung nicht geschehe "allein aus Gnaden."
  - 10. Daß der Glaube mehr wiffenschaftlich und naturgemäß fein folle, als

schriftigemaß.

11. Daß es für alle Menschen, welche in diesem Leben keine Runde vom hiftorischen Chriftis hatten, eine Probezeit nach dem Tode gebe und geben werde.

- 12. Daß diese aufgestellte Lehre von einer Probezeit nach dem Tode in der Theologie und der Claubenslehre in den Bordergrund gestellt und zu einem Sauptlehrsat gemacht werde.
- 13. Daß das driftliche Missionswert nicht des halb unterftugt und getrieben werde, weil Menschen, welche Christum nicht kennen, in Gefahr ftunden, ewig verloren qu sein, sofern fie nicht noch in diesem Leben gerettet wurden.

Giner der Angeklagten, Brof. Smyth, hat bestritten, daß er das lehre, deffen er

angeflagt wird.

Nicht gerade wegen Irrlehre, sondern wegen feiner politischen Chätigkeit ift der römische Priefter McGlynn in New Prt nach Rom civirt worden, um sich wegen ber politischen Unterftugung des Socialisten henry George zu gerantworten. Die Bore

ladung wurde vom Rardinal Simeoni telegraphisch an Bischof Rhan gesandt, der fie dem Pater Dellynn guftellte. Schon im Monat September erhielt Ergbifchof Corrigan ein Schreiben der Propaganda, in welchem man fich über die Richtung beschwerte, welche Pater McGinn eingeichlagen hatte. Diefem Brief folgte bald ein anderer und folieflich tam ein im diretten Auftrag des Papites verfaßtes Schreiben an, in welchem erklart murde, daß die Unsichten, welche der genannte Pater durch feine Unterftupung des focialiftifchen Mayore-Randidaten Benry George vertrete, mit den Lehren der Rirche im Biderfpruch ftanden. Der Erzbifchof feste fich darauf fowohl mit Bater McGlynn, ale auch mit Benry George in Berbindung und verbot ichlieflich dem Erfteren, einen weiteren thatigen Antheil an ber Bahlagitation im Intereffe bon Benry George zu nebmen. Tropdem beharrte Bater McGlynn auf dem von ihm eingeschlagenen Wege und hielt in der im Intereffe genry Georges am 1. Oftober abgehaltenen Maffenverfammlung eine einstündige Rede, in welcher er Genry George den größten Mann des Landes nannte und erklarte, daß derfelbe nicht nur fähig fei, das Umt eines Manors, fondern auch dasjenige eines Prafidenten der Ber. Staaten zu betleiden. Pater McGlynn verblieb mahrend des gangen Bahlfeldzuges bei dem bon ihm eingenommenen Standpu tte, und am Bahltage fuhr er in einer offenen Autsche mit George, Powderly und Paitor 3. S. Rramer von einem Stimmplag zum andern. Run ift aber der katholischen Beiftlichfeit in New York jede Theilnahme an politischer Agitation schon seit dem Sahre 1855 verboten, ju welcher Beit ein diesbezüglicher Girtenbrief von Erzbischof Sughes erlaffen worden war. Bater DeGlynn foll indeg bis jest noch feine Anftalten gemacht haben, ber Borladung nach Rom Folge zu leiften.

Die Diasporaconfereng, Die für uns von besonderem Intereffe icon degwegen ift, weil fie mit unferer Synode ein gemeinfames Biel hat und gemeinsam mit ihr arbeitet, hat ihre Berfammlung am 4. und 5. Oftober in Magdeburg gehalten. Der Borfigende, Generalsuperintendent Dr. Trautvetter, erinnerte in seiner Eröffnungeansprache an die Millionen Deutsche, die in allen Beltgegenden zerftreut find und empfahl die Bentebungen der Gifenacher Rirchenconfereng für Unterftugung und Pflege der Diaeporas gemeinden. Dr. Bangemann ichilderte das leben der deutschen lutherischen Gemeinden in Gudafrifa. Baftor Dr. Borchard führte junachft nach Brafilien und von da über die Anden nach Chile. Um Fuße des Bulkans Diorno haben die erften Deutschen fich niedergelaffen. Auf Unregung des dortigen Profeffore der Raturwiffenichaft, Dr. Philippi, hat nich eine deutsche evangelische Gemeinde gebildet. Die erften Beiftlichen hat der evangelifche Dberkirchenrath dorthin ausgefandt. Jest werden auch im nördlichen Chile gegenüber dem nordamerikanifchen Methodismus und in Santiago und Baldivia deutiche evangelifche Gemeinden gebildet. "Herzliche Gruße und eingehende Berichte — so beißt es weiter - find aus Rord- und Sudamerita, Sudafrita, Auftralien, Transtautafien an die Bersammlung ergangen. Go ein Schreiben des Borfigenden der Deutschen Evangelifden Synode von Rordamerita, des Borfigenden der Deutschen lutgerifden Synode von Bictoria (Auftralien) u. f. w. Superintendent Lutte berichtete über die Ceutsche Evangelische Preffe im Auslande, besonders in den Vereinigten Staaten."

Außerdem wird noch berichtet, daß — was wir hier im Seminar allerdings icon langft wiffen — dieses Jahr die Diasporaconferenz unserer evang. Synode vier junge Männer an die evangelische Synode von Nordamerika ausgesandt hat.

Die Zewegung, welche durch den Antrag Hammerstein in der preußischen Landeskirche hervorgerusen ift, hat, wenn auch noch keine Früchte getragen, so doch wenigstens Blätter getrieben und verschiedenartige Blütten angelegt, so daß die an den Antrag sich anhängenden Bestrebungen und Wünsche aus dem Halbdunkel der sehr allgemein gehaltenen Zustimmungen heraustreten.

Um klarsten ift die Dotationsfrage. Das haben die Aussührungen des Pfr. Benter auf der am 20. Oktober in Barmen gehaltenen Bersammlung unwiderleglich darge-than. Will einmal der preußische Staat beide Kirchen gleich behandeln, so ift es doch nur eine Forderung der Gerechtigkeit, daß die evangelische Kirche mindestens nicht schlechter gestellt sei als die röngische, (vgl. Theol. Atsch. 1886 Nov. Seite 349 unten), die gegen

Diefen protestantischen Staat offen oder verfledt arbeitet. Es wird gang gewiß Niemand es dem betreffenden Referenten übel nehmen konnen, wenn er diefe Frage als die wich. tigfte bezeichnete, infofern ale fie flar und fprudreif fei, ale ihr die ungetheilten Sympathien aller Freunde der evangelischen Rirche entgegentamen, und jede weitere Berichleppung ein materieller Berluft fei, der auf die Entfaltung und Ausbreitung der evange= lifden Rirde hemmend einwirke. Richt minder flar u.id berechtigt erscheint die Forderung der Ginrichtung des Pfarrvicariats, das ja in Guddeutschland ichon lange befieht und fich bewährt hat. Diese Frage geht allerdings den preußischen Staat nur infofern an, ale die durch Rabinetsordre vom Sahre 1847 für die Ginrichtung von Bicariaten in Ausficht geftellten 80,000 Thaler noch nie gewährt worden find, aber gewährt

werden follten.

Beniger Cinigkeit herricht in dem, was unter der Bezeichnung größere Freiheit und Selbständigkeit zusammengefaßt wird. Es ift das auch gang natürlich, denn bei allen Freiheitebestrebungen, feien es politifche oder firchliche, miicht fich mehr oder weniger bon der "Freiheit, die ich meine" hinein. Der Sauptreferent der Barmener Berfammlung erflarte: "Bedenfalls entfpricht das Berlangen unferer Synoden auf Mitwirkung bei der Besetung der kirchenregimentlichen Aemter — und mehr fordern wir auch nicht dem Beifte der Synodalverfaffung. Rirche und Staat find beide von Gott gefest, aber gang verschieden in ihrem Beruf und ob auch die Rirche außerlich von den Unordnungen Des Staates abhängig ift, innerlich muß fie für ihre eigenen Ungelegenheiten felbftandig fein. Die protestantische Rirche betrachtet fich nicht dem Staate entgegengesett, fie halt feft an der Chrfurcht vor dem Regenten und dem burgerlichen Befeg, aber fie hat den unveräußerlichen Anspruch an den Staat, daß er die Grengen ihres Gebietes fo zieht, daß fie vor Menfchenknechtschaft gefdutt ift. Gine freie evangelische Rirche beftreitet dem Staate nicht das Auffichterecht und verwehrt ihm nicht ein Beto, foweit der Staatszweck beides erforderlich macht; fie ift dankbar, wenn der Landesherr ihr Schubberr fein will und betet für ihn um Beil und Segen, aber fie will unter ihrem einzigen Ronige Jefu Chrifto leben, der ihr ein unantaftbares Gefet in der heiligen Schrift gegeben hat. So war die Rirche, wie Rheinland-Beftfalen fie gehabt und die es wieder zu gewinnen fucht. Der Staat kann und foll uns nicht unmittelbar helfen. Auch wurde faatlicher Zwang nichts ausrichten. Wider einen Beift tann man nicht mit dem Schwerte hauen, fagt Luther. Der Staat befreie die evangelische Rirche von den Feffeln, die fie einengen. Siegestraft gegen Rom hat allein das Evangelium. Der preußische Staat, der der Fatholifden Rirche Freiheit in ausgedehntem Maffe gewährt, wollte der evangelifden Rirche ihr bescheidenes Theil weigern?

Beiter und zwar zum Theil in etwas anderer Richtung geht die Forderung von Bifchofen, denen die frühere bischöfliche, aber jest von den Confiftorien geubte Juris. diction ju perfonlicher Berwaltung gurudgegeben werden foll. Freilich wird auch andererseits darauf hingewiesen, bag es auf den Bischofstitel nicht ankomme und es doch eigentlich ein Biderfpruch in fich felbst fei, vom Staate Bifchofe zu erbitten, da ohnehin das Neue Teftament feine Bifcofe fenne, die ein Oberauffichterecht gehabt hatten. "Tragen wir nur Sorge"- fo folieft das betr. Botum - "daß wir als rechte Bi-

fcofe Udit haben auf uns felbit und auf die gange Seerde."

Cbenfo wies Generalsuperintendent Botter in Cammin darauf bin, daß in den Rreiefpnoden und felbft in den Gemeinden diefe Fragen noch weiter zu erörtern feien, Denn darauf komme es vor allem an, daß auch die Laien mit Bewußtsein und Gifer gu dieser Sache fteben. "Dann aber bitte ich Sie" - fagt er weiter - "diesen Angelegenheiten doch auch nicht mehr Bichtigkeit beigumeffen, als fie verdienen. Sandelt es fich doch hier im Wesentlichen mehr um Formen als den Inhalt! Man kommt zu leicht dagu, über folden, jum Theil doch mehr augerlichen Sachen das gering gu ichagen, mas Doch immer die Sauptfache bleibt im Reiche Gottes. Denten Gie: Gottes Bort ift frei! Die Bermaltung der Saframente ift frei. Damit haben wir die Sauptfache; wir konnen ja ungeftort predigen von den Dachern. Laffen wir uns doch diefe Gnade über alles wichtig erscheinen und huten wir une, daß wir nicht gu fehr in Dinge verwickelt werden,

Die ju fehr nach der Peripherie bin liegen. Denten Gie: was uns die Reformatoren erfämpft haben, wir haben es noch: Gottes Bort ift frei!"

Serade diesem Gesichtspunkt gegenüber werden dann wieder Argumente gebraucht, die beinahe römisch oder wenigstens anglikanisch hochkirchlich klingen, um "die zunächst durch innerkirchliches Bedürfniß geforderte Sinrichtung der kirchlichen Behörde mit bischicher Spize und kirchlichen Schwerpunkt" zu empfehlen. So wird u. A. gesagt:

"Die Zeichen der Zeit sind ernst; immer drohender erhebt die atheistische Socialdemokratie ihr Haupt und treibt die irrgeleiteten Massen der Revolution entgegen. Wit den politischen Machtmitteln des Staates allein ift die endliche Katastraphe nicht aufzuhalten, wenn nicht der sittlich-ethische Einsluß des Christenthums zur erhöhten Seltung gebracht wird. Hier beginnt die große Aufgabe der Kirche; soll sie derselben vollständiger als bisher gerecht werden, so mussen ihre Kräfte zugleich gestärkt und entfaltet werden. Das ist das Ziel, welches der Antrag Hammerstein-Kleist-Rehow erstrebt."

Bem fiele da nicht Luthers berühmtes Wort ein, daß er dem Rurfürsten befferen Schut ju verschaffen vermöge, ale der Rurfürft ihm felbft angedeihen laffen konne, ebenso wie die oft gehörte Berficherung der römischen Rirche, daß fie den drohenden Umfturg aufhalten konne und wolle, wenn man ihr nur die verlangte Freiheit gabe. (Bgl. Theol. 2tich. 1886 Geite 90 unten.) Es ift nur ein fleiner Unterschied dabei. Luther brauchte weder irgend welche Rechte und Freiheiten um dann erft feine furfürstlichen Gnaden ichugen zu konnen, fondern gerade umgekehrt. Erft bewies er durch fein Auftreten wider die Schwarmgeifter, daß es ihm möglich fei die angefangene Bewegung gu Leiten und ju zugeln und das ichaffte ihm Diejenige Freiheit des Sandelne, der er gu feinem Berte bedurfte. Dazu wird noch geredet als ob es die firchlichen Memter an fich und nicht vielmehr die von Chrifti Beift erfüllten Perfonlichkeiten gewesen feien, welche die Rirche Chrtfti durch alle ihre Bedrangniß hindurch geführt hatten. Es heißt da'n. A.: "Wird die Gemeinde in den fcmeren Beiten, welche den Bol, der das Ende heißt, umlagern, und durch welche die Gemeinde hindurch muß, Manner haben, die wirklich voranschreiten? Gott wird fie, wenn die berufenen Diener dazu nicht taugen, aus den Steinen erwecken! Aber unfere Sache ift es fur diefe Beiten die Gaben gu erwecken, die in une find, und die Memter, die fcon in den erften Sahrhunderten das Bolk Gottes hindurch durch die gange fich wider fie erhebende Belt führten, wieder herzustellen."

Welche Aussichten auf Erfolg hat aber die gange Bewegung? Das ift nun die fdwerwiegenofte Frage namentlich auch defwegen, weil man dabei auf die Unterflugung der Centrumsmänner angewiesen ift, bei denen es indeg auch beißt : "Er ift ein Caoift und thut nicht leicht um Gottes willen, was einem Andern nüplich ift." Daber hat auch herr von Rleift-Repow ichon von bornherein in feinem Gefetesentwurf die romifche Rirche mitbedacht. Es follen der evangelischen Rirche in Preugen jabrlich 2.820,000 Mart und der romifd-tatholifden 1,940,000 Mart aus Staatsmitteln gemahrt werden. Damit find aber die Centrumsleute feineswegs gufrieden. Gur Die größere Freiheit und Gelbftandigkeit der evangelischen Landeskirche wollen fie nach der Erklarung des "Bestfälischen Merkur" gerne einstehen. "In Bezug auf die Dotations. frage"- fo heißt es dort weiter - "wird fich hoffentlich eine Berftandigung erzielen laffen. Sache der Ratholiken ift es, dafür zu forgen, daß die katholische Rirche in Diesem Buntte nicht benachtheiligt merde." Das heißt mit anderen Worten, man will von Seiten des Centrums die Stimmen für Diefen Befegesentwurf möglichft theuer ver Faufen. Denn entweder find die Centrumsmänner gute romifche Ratholiten, wie fie wenigstens vorgeben, oder fie find es nicht. Sind fie das erftere, dann feben fie in der größeren Freiheit der evangelischen Rirche entweder feinen Bortheil für dieselbe, oder der gute Zwed der Erlangung von Geld für die römische Rirche heiligt auch das Mittel der zeitweiligen Unterftugung und Forderung einer fegerischen Rirche, auf deren Untergang man hofft und fonst mit allen Mitteln hinarbeitet. Traurig ift es, daß man evange-Lifderfeits auf diefe Unterftugung des Centrums angewiesen ift, oder zu fein glaubt, ja daß man fich um diefelbe bewirbt.

In Württemberg hat es sich deutlich gezeigt, wie man römischerseits es versteht "nicht zu kurz zu kommen." Zu dem, was schon in der Theol. Zeitschr. 1886 Rro. 2, Seite 63 berichtet ift, geben neuere Berichte noch eine Bergleichung der kirchlichen Bersorgung der Evangelischen und römisch-katholischen Bevölkerung sowie eine confessionelle Criminalstatistik. Aus diesen Angaben erhellt, daß Württemberg besser mit katholischen Priestern versorgt ist, als irgend ein europäisches Land nördlich von den Alpen. (Belgien ausgenommen.) Es kommt auf 572 Katholiken ein Priester und auf 1280 Evangelische ein Pfarrer. Seradezu luzuriös ist es aber, wenn, wie weiter berichtet wird, eine Stadt mit 507 Katholiken zwei katholische Pfarrstellen hat und ein sieben Minuten davon entserntes Dorf von 300 Seelen auch eine solche. Dabei werden noch weitere Berwilligungen von Staatsmitteln zur Bermehrung des katholischen Klerus verlangt.

Man sollte nun aber doch billig erwarten können, daß die katholischen Priester die ihnen anvertraute Seelen so viel erfolgreicher überwachen könnten, daß dieselben wenigstens nicht mit den Strafgesehen in Conslikt kommen. Nun ist aber nachgewiesenworden, daß in den Jahren 1884—1886 auf 100,000 katholische Sinwohner 778—834 Berbrecher kamen, auf 100,000 protantische 672—689. Dabei beschränkt sich das Borwiegen der Zahl katholischer Berbrecher keineswegs nur auf eine oder die andere Art von Berbrechen, sondern es sindet sich in sämmtlichen vier Rubriken, die angesührt werden, und zwar derart, daß schon in fünf Jahren neun Monaten die katholischen Zahlen den protestantischen um 304,932 Fälle d. h. um einen ganzen Jahrgang voraus sind.

Die württembergischen Conservativen haben fich allerdings diesem ultramontanen Treiben gegenüber mit einer Rlarbeit ausgesprochen, die denen zu munichen mare, welche meinen ihre Rlugheit reiche fogar fo weit, daß fie die Macht Roms jum Beften der evangelischen Rirche benügen konnten. In der betr. Erklärung wird nämlich gefagt: "Angefichts der Thatfache, daß trop des großen Entgegenkommens der deutschen Regierungen und namentlich der preußischen Regierung bei allen berechtigten Forderungen der Katholifden Rirde die Suhrer des Centrums von einer verfohnlichen Saltung ihrerfeits weit entfernt find, vielmehr den offenen und verborgenen Rampf gegen die Reichsregierung fortfegen; insbesondere angesichts der Thatfache, daß neuerdings von denselben fowohl in öffentlichen Berfammlungen ale in ihrer Preffe die Bulaffung der Jesuiten gefordert wird, desjenigen Ordens, der bei feinen Bliedern grundfaplich jede nationale Befinnung ausschließt, und fich die Wiederherstellung und Ausbreitung des Papfithums, fowie die Befampfung und Ausrottung des Protestantismus gur Sauptaufgabe gestellt hat, erklart die Berfammlung von Bertrauensmännern des confervativen Bereins in Burttemberg es für eine Gemiffens- und Burgerpflicht aller evangelischen Manner, fich gleichfalls eng jufammengufchließen gur gemeinsamen Befampfung ber Hebergriffe der Ultramontanen."

Wie sehr die römische Hierarchie an Götzendienst ftreift ist bei den Empfangsfeierlichteiten römischer Bischöfe zu Tage getreten. Eine Dusseldorfer Zeitung brachte
dem Erzbischof Kremens den Gruß entgegen: "Jochgelobt sei der da kommt im Ramen
des hern." Ein Dechant sagte: "Ich habe Ew. Erzbischöslichen Gnaden zu melden wie
Petrus dem herrn meldete: Alle suchen dich" und beim Austritt aus dem Bahnhof
ftand der Erzbischof der Inschrift gegenüber: "Sei willkommen Oberpriester nach der
Ordnung Melchisedets" und damit ja auch etwas von den Reichen der Welt und ihrer
herrlichkeit da sein möchte, erwartete der nichtkatholische Regierungspräsident an der
Epige der Civilbehörden den Erzbischof am Bahnhofe.

Daß England bald römisch-katholisch sein wird, ift allerdings nicht sehr glaubwürdig; aber richtig ift, daß die englische Sochkirche einerseits fruchtbar an Convertiten aus den höheren Ständen ist, während andererseits ihre Wurzeln im Bolksleben immer mehr zernagt werden. Was den ersten Punkt betrifft, so sührt ein 1884 veröffentlichtes Berzeichniß von englischen Convertiten sieben Mitglieder des Geheimen Rathes als solche auf, 33 Mitglieder des Oberhauses und 82 Mitglieder des Unterhauses, 1051 angesehene Convertiten gehören dem Adel und vornehmen Familien an, 142

der Armee, darunter ein Feldmarschall und sechs Generale, 29 der Flotte, darunter siebem Admirale. Ferner nennt das Bergeichniß 48 Mergte, 72 Gerichtebeamte und Advokaten, 12 Beamte Des Rriegeminifteriums und 337 Beiftliche.

Auf der andern Seite find es nicht nur die Forderungen der Liberation Society, Die auf Trennung von Staat und Rirche binarbeitet, welche den Beftand der englifchen Staatsfirche angreifen, sondern auch in den untern Schichten des Bolkes fpielen fich Borgange ab, welche feineswege dazu angethan find, das Unfeben der Staatsfirche gu heben oder ihre Stellung zu befestigen. Go die Behntenverweigerung in Bales, die allerdings zunächft localer Ratur ift. Gine Majoritat der Farmer der Pfarrei bon Llarnarmon weigerte fich grundfaglich, den Behnten an den dortigen'Bicar der englifchen Sochfirche zu gablen. Ginerfeits mag es die druckende Lage der Landwirthichaft fein, welche diefen Entichlug verurfacht hat, andererfeits jedenfalls auch der Umftand, daß die dortigen Ginwohner ju funf Sechsteln nicht der Dochkirche, fondern den Diffentere angehören. Das Schidfal Ginzelner, denen in Folge der Behntverweigerung ihr Cigenthum, Bieh, Gefdirr, Dauseinrichtung u. f. w. abgepfändet worden ift, bat nur dazu gedient, die Maffen zu erregen und die Bewegung weiter bis nach Gud. Bales aus. Bubreiten, wo eine Menge Bergleute und Steinbruchsarbeiter fich der Bewegung angefcloffen haben follen. Cbenfo in der Parochie Llanrhaide 250 von 800 Farmern.

Dabei find - wie aus den Ausführungen von Dr. Anle, Bifchof von Liverpool auf dem Rirchencongreß in Batefield hervorgeht - gerade die Landgemeinden der ichmachfte Bunkt der englischen Staatsfirche. Birkliche geiftliche Belehrung fucht die Landbevolferung bei den Diffenters. Als Grund Diefer Ericheinung wird die Unwiffenbeit ber Landbevolkerung bezeichnet. Aber gerade die Rachläffigfeit und Untauglichkeit des englischen Staatetlerus hat diese Unwiffenheit erzeugt und Digbrauche wie die, daß ber Pfrundeinhaber fein Rirdipiel durch einen Bifar nothdurftig verwalten ließ, mahrend er felbst die Ginfunfte beffelben und vielleicht noch die einiger anderer dazu anderemo verzehrte, oder die Boche über der befte Sporisman mar und am Sonntage feine Bemeinde mit einer von London bezogenen Predigt abspeifte, haben die Landbevolkerung

der Staate firche entfremdet.

Allerdings find die ärgften Digbrauche die der Unhaufung der Pfrunden auf eine Berfonlichkeit und der Richt Refidenz, b. b. der Berwaltung der Gemeinden durch Bicare abgefchafft; auch die fuchsjagenden und wettenden englischen Landpfarrer find fo ziemlich ausgestorben, aber immer noch werden die Bfrunden ale eine gute Berforgung fur die jungeren Sohne des Landadels betrachtet oder von reichgewordenen Raufleuten für ihre Gohne getauft. Richt minder wird das ritualiftifche Ceremonienthum, welches ber hochfirchliche Gifer als das Seilmittel für die Schaden der Rirche anwendet, als ein Digftand bezeichnet. Eifrige junge Geiftliche, die vielleicht einige Beit in einer größern Stadt gearbeifet haben, fuchen auf dem Lande ihren Gemeinden ohne Beiteres ein neues Ritual, Pfalmengefang, Prozessionen, tägliche Gotteedienfte, reichgeschmudte Altare u. f. w. aufzudrangen. Die Landbevolferung hat aber einen Abideu vor diefem Ceremonienwesen und wittert dahinter Seuchelei oder Sinneigung jum Romanismus; das legtere meift nicht mit Uniecht. Ueberhaupt icheint des Liturgischen in der englischen Staatefirche fo wie fo ichon gu viel gu fein. Man dente nur daran, daß fich im Prayerbook fogar eine Form für Krankenbesuche findet und daß viele Geiftliche bei ihren Besuchen fich darauf beschränken, dieselbe vorzulefen. Dag ein derartiges Sochfirchenthum bei einfachen, verftandigen Leuten nicht popular ift, ift fein Bunder; ebenfowenig ale es ein Bunder ift, daß es in bornehmen Rreisen diebseits und jenseits des Oceans Eingang findet. Cenn die Bornehmheit befteht ja gerade darin, daß man eine Menge außerer Körmlichkeiten anwendet, um sich ja nicht gegenseitig zu nabe zu treten, weder im Bösen noch im Guten. Besteht aber die gerftliche Thätigfert eines Pastors bei Krankenbesuchen nur darin, daß er das Borlesen von Gebeten besorgt, dann ift weder von Seiten Des Rranten noch des Paftore ju befürchten, daß einer dem andern geiftig ju nabe tomme. Bornehm ift das aber in allen gällen, wenn es auch fonft nichts fein follte.

# Theologische Zeitschrift.

Berausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Rord = Amerifa.

Jahrgang XV.

februar 1887.

Mro. 2.

#### Paftorale Fragen.

Eingefandt von P. Fr. Pfeiffer.

III. Selbft = Aufopferung die paftorale Methode.

Die eigentliche wahre Methode für die Arbeit des Pastors resultirt aus seinem Geiste. Der Pulsschlag dieses Geistes muß Selbst = Auf opferung sein. Diese wahrhaft christliche Tugend übertrifft bei Weitem jede pastorale Methode und wäre dieselbe noch so trefflich in Betress von Organisationstalent und Wahl der Mittel zur möglichst sicheren und schnellen Erreichung des gesteckten Zieles. Nicht daß wir das sorgfältige Ueberdenken und Ordnen seiner Arbeit unterschäpen wollten; im Gegentheil, wir zollen ihm unsere wärmste Anertennung und empsehlen solche Thätigkeit herzlich. Aber das, was hinter dem Planiren liegt, ist von weit größerer Wichtigkeit. Der Damps, die treibende Kraft, ist größer als die Maschine. Diese treibende Kraft ist der Geist der Selbst-Ausopserung.

Doch durfen wir diese Selbstopferung nicht fassen als der entschlossene Wile, sich selbst als ein Opfer auf den Altar zu legen. Es ist der feste Bille sur Andere zu Ieben, und nicht sowohl für Andere zu ster ben. Dieser Wille muß dem rechten Pastor eigen sein. Wollten wir das Wort Selbstversleugnung gebrauchen, so deckt dieses nach seiner jetigen Auffassung unsere Meinung auch nicht ganz. Wenn der Heiland sagt: Berleugne dich selbst, so macht er seinen Jüngern etwas Anderes zur Pflicht, als was heute darunter verstanden wird. Er verpslichtet uns zur Nicht acht ung unsere selbst. Sich diese und jene Genüsse versagen, freiwillig von Bergnügungen abstehen, die man sonst begehrte — darunter verstehen die Meisten Selbstversleugnung. Das ist aber etwas Anderes und Geringeres, als was Jesus meinte. Er will sagen: Höre auf, dein Selbst in Betracht zu ziehen, zum Centrum deiner Seele zu machen, um das alle deine Gedanken und Triebe und Wünsche kreisen. Laß dein Selbst außer Rechnung; entthrone es; wirf es aus dem Mittelpunkt.

Selbstverständlich macht uns Chriftus die Nichtachtung unseres Selbst nicht zur Aufgabe, die sowohl der Art als dem Grade nach etwas Unmög-liches und Ueberspanntes ware. Christus war das eigentliche Ideal eines Mannes mit gesundem Menschenverstand. Er wußte und anerkannte das auch,

Theol. Beitfdr.

3

baß Jeber von uns in gebührendem Maße für fich felbst zu forgen hat. Aber er erkannte auch, daß, um das gebührende und gottgefällige Maß darin einzuhalten, unser Ziel sein muffe die Entthronung unseres Selbst aus dem Mittelpunkt unseres Gemüthes.

Benigstens muß ber Paftor barnach ftreben. Er muß in feinem Bergen für Andere leben. Er muß fich ben festen habitus ber Seele an= eignen, alle Dinge nicht vom Standpunkt ber eigenen Intereffen, fonbern ber feines Rachften anguschauen. Er ift ja nicht von feiner Gemeinde gemiethet, berfelben gewiffe, bestimmte Dienste ju leiften, fur welche er von ihr bezahlt wird. Die Beltmenfchen mogen ibn fo ansehen ; aber er felbft foll fich nicht so anschauen. Er ift bes herrn Diener und ihm zum Dienft verpflichtet; aber seinen Mitbrudern gegenüber ift er ein Freier. Er arbeitet für fie aus freiem Triebe und aus Liebe. Er ift dem Beren Chrifto zum Dienfte verbunden, aber nicht ben Menschen. Chrifto aber bienen fann und foll er an seinen Brudern. Beit höher ale bie verschiedenen Dienstleiftungen, welche ein Baftor feiner Gemeinde barbringt, bie auch von einem Miethling fur gewiffe Bezahlung erlangt werden fonnen, fteht der Dienft, den jeder treue Paftor feiner Gemeinde leiftet, damit, daß er unter ihr brinfteht und umbergeht in dem ichon beschriebenen Beifte als Einer, welcher bient. Der Beift, aus welchem ber Dienst fließt, ift weit mehr ale ber Dienst felbft. Gei beffen verfichert, lieber Mitbruder, daß du nimmermehr bas Gute thun fannft, für beffen Bollbringung bu Baftor bift, es fei benn, bu bewahreft unbefledt in bir ben Ginn, ber in Chrifto Jefu mar. Einen paftoralen Befuch machen als eine einmal un= vermeibliche Pladerei, ift feine dem Berrn gefällige Arbeit. Ginen paftoralen Besuch machen, sowie ein Nachbar ben andern besucht, taugt nichte. Der Beift ift es, ber lebendig macht; bas fleisch ift fein nupe. Wir reben bier mit großer Deutlichkeit, weil wir etwas von ben nicht geringen Bersuchungen erfahren haben, von welchen täglich der Paftor angelaufen wird. Deine einzig mahre, bem Berrn gefällige und erfolgreiche Methobe ift Gelbftopferung!

#### IV. Der paftorale Befuch.

Nicht sowohl um Belehrung der Gelehrten handelts sich in diesen Artikeln, sondern um Erwedung und Ermunterung des Gemüthes, das ins Werk
zu seben, was man gelernt hat und weiß. Darum werden die Leser freundlichst entschuldigen, wenn statt langen Besprechungen dieser und jener pastoralen Thätigkeit das, was darüber zu sagen ist, in kurzen Sätzen dem Leser vors Auge tritt.

Der pastorale Besuch ift unerläßlich! barum — führe ihn aus. Warte bamit nicht so lange, baß wie ein boser Geist ber Gedanke baran bich plagt und bein Gewissen beunruhigt. Bereitwilligkeit bazu erleichtert nicht blos bein Gemuth, sondern giebt beinem Besuch auch einen größern Werth.

Bereite dich vor für den pastoralen Besuch. Bete darüber! Suche bazu die Leitung des heil. Geistes. Informire dich vorher, soweit als es thunlich ift, über die Umstände, die dein Berhalten beim Besuche zu bestimmen haben. Fasse den festen Entschluß in deinem herzen, den Besuch zu einem pa ft or a len

ju machen! Damit ift nicht gemeint, bag bu gleich bas religiofe Gefprach in ben Borbergrund ftelleft. Ueberlege bir bas, und handle weislich. Aber in beinem innerften Motive und Beifte muß ber Besuch ein paft oraler fein. nicht blos ein nachbarlicher ober freundschaftlicher. Der außeren Erscheinung nach mag er ein blos freundschaftlicher fein. Sollte g. B. Die Familie, Die besucht wird, folden Besuch ale einen blos oberflächlichen ansehen, ber eben von Seiten bes Paftore abgestattet wird, blos um die vorgeschriebene Bahl voll zu machen, abnlich wie ein Polizist in ber Stadt feine Strede ablauft, fo mochte in folchem Fall es eine beilfame Enttäuschung ber Perfonen fein, Die von foldem Borurtheil befeffen find, wenn ber Paftor einmal feiner außeren Saltung nach ben Paftor auszieht und als ein wirklicher, gebildeter und angenehmer Mitmenfch mit ihnen in lebensvolle Berbindung tritt. Nachher tonnte er um fo wirtfamer fie wieder überrafchen, wenn er unter ber Gulle eines genialen Mitmenfchen, ale ben fie ibn vorber anschauten, ben Charafter eines Schlichten, ernften Dieners Jesu Chrifti offenbart. Immerhin bleibts babei, bu wirft ale Paftor beinen Gliebern nicht viel Gutes thun, es fei benn. bein Beift trete auf irgend eine Beife in perfonliche Berührung mit ihrem Beifte.

Bur segensvollen Führung solcher pastoralen Besuche kann ein Notizenbuch sehr behülstich sein. Darin könnte eingetragen werden ein kurzer Bericht von jedem gemachten Besuch; die verschiedenen Umstände, die ihn veranlaßten, die Personen, die gesprochen wurden, die Hauptgegenstände der Besprechung u. s. w. Dadurch wird vermieden, daß der Pastor beim nächsten Besuche sich wieder erkundigt über dieselben Dinge, dieselben Fragen wieder stellt, wie beim vorigen Besuche und sich so vor der Familie die Blöße giebt, daß er in Betress berselben so unwissend und interesselos ist. Natürlich müßte vor jedem neuen Besuche das Notizenbuch durchgesehen und zu Rathe gezogen werden.

Sei so gründlich, mahrhaftig, ernstlich, weislich, innig geistlich in ber That, daß du niemals bei beinen pastoralen Besuchen geistlich scheinen mußt!

Andeutung von leitenden Grundfägen für pastorale Befuche.

- 1. Der Impuls zur Treue in der Ausübung genannter pastoraler Thätigkeit muß dir kommen von deinem durch Christi Geist beherrschten Gewissen und Willen, und nicht von der jeweilig hervorbrechenden Vorliebe für genannte Arbeit.
- 2. Demgemäß fräftige beinen Entschluß, pastorale Besuche zu machen, und vergegenwärtige dir immer wieder das eigentliche Ziel berselben, indem du wiederholt nachdenksame Ueberschau hältst über die Bortheile, die dir für beine gesammte Amtothätigkeit daraus erwachsen.
- 3. Stelle dir immer wieder die Thatsache vor die Seele, daß alle Errungenschaften und Bortheile nur soviel Werth haben, als sie mitbeitragen zur Erreichung des Einen großen Zieles aller pastoralen Arbeit, daß die beiner Pflege anvertrauten Seelen dem herrn Christo gehorsam werden.

- 4. Gebenke barum ftets zuerft baran, bag in beinen paftoralen Besuchen, ganz abgesehen von ben erwarteten Erfolgen, bu felbst eine That bes Gehorfams gegen ben herrn Christum vollbringft.
- 5. Gebenke zweitens, daß in pastoralen Besuchen du das Evangelium ber Seligkeit ben einzelnen Seelen so barbieten kannst, wie fonst auf ber Kanzel und in ber Kirche nicht. "Daß Er Jedem seine Gebühr gebe!"
- 6. Gebenke brittens, daß pastorale Besuche sehr dazu mitwirken, für beine öffentliche Predigt eine gute Versammlung zusammenzuziehen und zusammenzuhalten.
- 7. Gebente viertens, daß paftorale Besuche dich fähiger machen, beine Predigt immer beffer ben eigentlichen Bedurfniffen beiner Gemeinde anzupaffen.
- 8. Gebente fünftens, daß paftorale Besuche nicht blos beine Predigten beffer machen, sondern beine Glieder auch zu ausmertsamern Buhörern.
- 9. Gebenke fechstens, bag paftorale Besuche dazu beitragen, beine Men= fchenfreundlichkeit und Leutseligkeit zu erweitern und zu vertiefen.
- 10. Gedenke fiebentens, daß pastorale Besuche deinen Borrath an Material für die Predigt immer wieder ergangen.
- 11. Gebenke achtens, daß paftorale Besuche beine Erfahrung ungemein bereichern und damit dich zu einem größeren und volltommeneren Mann machen.
- 12. Gebenke zum Schluß, daß pastorale Besuche dazu angethan find, beine eigene Gesundheit und Wohlfahrt nach Leib, Seele und Geist zu fördern.
- 13. Und dann gedenke nach dem Schluß, daß deine öffentliche pastorale Thätigkeit der Sauptsache nach schon bestimmt durch Gewohnheit und constitutionelle Borschriften, deine eigentliche Amtstreue und dein Eiser von der öffentlichen Meinung beurtheilt werden wird nach dem Maß deiner eigentlichen privaten pastoralen Thätigkeit, welche zum größten Theil beinem freien Billen anheimgestellt ist!

### Judas, Petrus und Paulus.

(Fortfetung.)

Petrus.

Die Persönlichkeit des Petrus ist im Kreise der Jünger schon dadurch bemerkenswerth, daß er der erste ist, den der herr zur Mitarbeit an der Verkündigung
des Evangeliums berufen hat. Daß diese Berufung des Betrus sich darauf
gründete, daß der herr wußte, was in ihm war, ist unzweiselhaft. Es war
aber ein Doppeltes, was in einer Persönlichkeit sein mußte, die der herr dazu
berief, im Glauben ihm nicht nur nachzusolgen, sondern auch in ebendemselben
Glauben das Evangelium vom Kommen des Reiches Gottes zu verkündigen.

Die eine diefer Eigenschaften tritt ihrer Natur nach deutlicher zu Tage. Es ist der Muth und die Freudigkeit, bas was, man erlebt und erkannt hat, ohne Schen, ohne Rudsicht darauf, wie Andere davon urtheilen mögen, zu bekennen, eben weil es als diese lebendige Wahrheit das herz belebt, erfüllt

und bewegt. Dennoch aber ist noch eine andere Eigenschaft nöthig. Es darf dieser Muth und diese Freudigkeit nicht das Gefühl der eigenen Kraft, das Bewußtsein der eigenen Ueberlegenheit, oder der bloße Borsat des eigenen Willens oder gar Tropes sein, sondern muß in dem Bewußtsein ruhen, daß man nur verkündigt, was man gesehen und gehört hat, (Apostg. 4, 20), daß man nur von dem zeugt, was man wirklich erlebt, und nur das gibt, was man empfangen hat. Damit aber das möglich sei, ist eine Empfänglichseit des Gemüthes nothwendig, fraft welcher die Persönlichkeit aus sich selbst heraustitt, nicht zunächst, um zu wirten, sondern um auf sich wirken zu lassen, um sich dem Gesehenen und Gehörten so hinzugeben, daß in dieser Hingabe, in diesem Hingenommensein dem Menschengeiste die Erkenntniß des Wesens aufgeht, das in den Erscheinungen umkleidet und verhüllt wirkt, daß er von dem in der irdischen, zeitlichen und vergänglichen Form wirkenden Lebensgeiste selbst belebt wird. Ein Beispiel dieser Selbsthingabe an Christus tritt uns in Maria entgegen. (Luc. 10, 38—42).

Diese Empfänglichkeit bes Gemuthes zeigt fich aber auch andern Dingen gegenüber, nämlich ben Sinderniffen und Widerständen, die der Menfch in feinem Wirfen findet, ben Machten gegenüber, mit benen er zu fampfen hat, ben Unfechtungen gegenüber, in denen er feinen Glauben zu bewähren hat. Fehlen barf fie auch bier nicht, fonft tritt ber Mensch aus ber thatfachlichen Wirklichfeit ber Dinge berart heraus, daß er fur Alles blind wird, was mit feinem Glauben und mit feiner hoffnung im Widerfpruch fteht und er in Diefer Blindheit in Schwärmerei verfällt. Aber wo biefe Empfänglichfeit vorhanben ift, birgt fie auch die Wefahr in fich, baß fie zur Schwäche wird, ben Menschen ins Schwanken bringt, auf Irr- und Abwege führt, weil er bie binberniffe für ju groß, die Wegenfage für unüberwindlich anfieht. Bahrend nun diefe Empfänglichkeit des Gemuthes die Saupteigenschaft des rechten Jungere ift, fo ift fur ben Beruf bee Apostele eine Gelbftftandigfeit und Unabbangigfeit nothig, Die gwar bie Widerftande fest ins Auge faßt, aber ihnen gegenüber nicht verzagt und fleingläubig jurudweicht, fondern im Glauben an die gottliche Sendung durch Chriftum und an die Macht des Evangeliums vorwärts geht.

So fommt es allerdings, daß der Apostel und der Jünger Christi in einem gewissen Gegensatzu stehen scheinen. Dieser Gegensatz ist aber nur der Gegensatz verschiedener Entwicklungsstufen, wie der Gegensatz zwischen Kind und Mann. Der Apostel kann nicht Apostel sein, ohne irgendwie Jünger gewesen zu sein, aber nicht jeder Jünger wird zum Apostel. Wie aber das Kind nicht durch bloße Zunahme an Alter, durch immer weitere Entsaltung des kindlichen Wesens zum Manne wird, sondern vielmehr dadurch, daß es abthut, was kindisch ist, dadurch, daß die kindliche Klugheit sich zu Weisheit gestaltet, was oft mit viel Enttäuschung und mancher Entsagung verbunden ist, so geht aus dem Jünger dadurch, daß in den geistigen Todesqualen der Buße des Jüngers, der seinen Meister verleugnet hat, alle falschen Ideale und irdischen Hoffnungen dahinschwinden, der Apostel hervor, bei dem nur das eine Be-

kenntniß noch Geltung hat: Es ift in keinem Andern Heil, ift auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen felig werden.

3mei Thatfachen, die an Petrus herantreten, bilben bie Unfange von neuen Lebensabschnitten fur ibn : bas eine ift die Berufung am See Genega= reth, bas andere die Ericeinung bes Auferstandenen. Beides geht zwar nicht von Petrus aus, aber dennoch ift es auch nicht zufällig, bag er sowohl ber erfte ift, ber zum Junger berufen wird, noch ift es zufällig, bag ihm ber auferstandene Chriftus zuerst erscheint. Inwiefern es im Charafter und Befen bes Petrus felbft, fowie in feinem fruheren Lebensgang begrundet mar, bag er als der erfte der Zwölfe berufen wurde, läßt fich beim Mangel aller Nachrich= ten über die frühere innere Entwidlung bes Petrus nicht fagen. Bu behaup= ten, daß es rein zufällig fei, mare thoricht; benn es hieße, bas Wert Chrifti von zufälligen Umftanden abhängig machen. Jedenfalls aber hatte ihn ber herr ale den erkannt, der geeignet war, den Anfang mit dem Entschlusse gu machen, Alles zu verlaffen, um bem herrn nachzufolgen. Dem Borte bes herrn entspricht die That des Petrus; er verläßt feinen bisherigen Lebens= beruf, Alles, mas er hat, um bem herrn nachzufolgen, ben er zwar noch nicht ale ben Meffias, aber bennoch ale einen Mann erkannt hat, beffen Gemein= schaft mehr werth ist, als Alles, was er seinetwegen aufgibt, durch dessen Rach= folge nichts verloren, fondern nur gewonnen werden fann. Diefer erften That des Petrus folgen die Entschluffe ber andern Apostel, Die, wie er, bem Worte Chrifti Folge leiften.

Bon größter Bedeutung nicht nur für Petrus felbst, fondern auch ben gangen Rreis ber Junger, ja fur bas gange Bert bes Berrn felbft, werben feine entscheidenden Bekenntniffe gum herrn. Die beiden Ergablungen Ev. Joh. 6, 67 ff. und Matth. 16, 13-20, Marc. 8, 27-30 und Luc. 9, 18-21 find fcwerlich verschiedene Berichte ein und beffelben Ereigniffes, fondern es nimmt Johannes in seiner Erzählung bas zweite Bekenntniß, bas als Frucht jenes erften fpater fich zeigte, mit bem erften gusammen. In beiben Fallen ift es die Empfänglichkeit des Petrus für das Bort des herrn, die ihn die Bahrheit bekennen läßt. Beibemal find bie Junger vor eine Entscheidung gestellt. Das erfte Mal find es viele der Jünger, die von dem herrn abfallen, weil fie ertennen, bag bie Erwartungen, benen fich bas Bolt und wohl auch fie felbft in der Folge der Speisung der Fünftausend hingegeben hatten, nicht in Erfüllung geben wurden. Auch in ben 3wolfen mogen fich manche ungebulbige Gebanken geregt haben, mag fich die Frage im Gemuthe vorbereitet haben : Bann tommt bas Reich Gottes? Sie mogen auch barüber befrembet gewesen fein, daß der herr bie ihm fo gunftige Stimmung des Bolfes unbenutt vor= übergeben ließ. Tropbem, daß die Rede Chrifti auch für fie hart fein mochte, indem ihre Gedanken eben vom Fleisch und allen fleischlichen hoffnungen hinweg auf ben lebendig machenden Beift hingewiesen murben, wollen fie bennoch nicht meggeben, benn alle ihre Lebenshoffnung ruht auf bem Berrn. Bas fle auch fonft in ber Welt finden mochten — Worte bes ewigen Lebens waren nur bei bem Berrn zu finden. Gin Weggeben vom Berrn mare auch im beften

Falle ein Zurücksinken auf die Stufe der alttestamentlichen Frömmigkeit gewesen, die im Fasten ihr entsprechendes Symbol hatte, in unfruchtbarem Geseteswerk sich selbst auälte, ohne Frieden und Ruhe für die Seele zu sinden. In diesen Zustand will Petrus nicht wieder zurück; er spricht es aus in der Frage: Derr, wohin sollen wir gehen?

Diefe Treue bemahrt fich auch weiter und findet ihre Belohnung barin, baß, mahrend die Abtrunnigen ber Berftodung entgegengehen, den Treugebliebenen Die Bahrheit gang enthüllt wird. Es tritt ja nun eine Strömung im Bolfe ein, die bem Wirfen bes herrn entgegenarbeitet. Buerft find es bie jerusalemischen Schriftgelehrten (Matth. 15, 1, Marc. 7, 1), die zwar dem herrn felbft gegenüber nichts ausrichten, aber jedenfalls ihre Bemuhungen, ben herrn verdächtig zu machen, beim Bolte nicht ohne Erfolg aufgewandt haben, da fie fehr mahrscheinlich auf das Unsehen des Synedriums fich ftugen fonnten. Daß ber Berr, nachdem er fie einmal abgefertigt, (Matth 15, 3-11) fich vor ihnen gurudgieht, (Matth. 15, 21., Marc. 7, 24), daß er bald barauf bei feinem Wiedererscheinen bie Beichenforderung ber Pharifaer abweift, (Matth. 16, 1-4., Marc. 8, 11. 12) und fich wiederum entfernt (Matth. 16, 5, Marc. 8, 13), ift jedenfalls von feinen Feinden, benen es meder an Eifer noch an Schlauheit fehlte, nach Rraften ausgebeutet worben, um bas Bolf migtrauisch zu machen, ober boch wenigstens zu verwirren und bie Bermuthung, daß Jefus vielleicht berjenige Davidsfohn fein konne, an bem bie ganze Soffnung Ifraels bing (Matth. 12. 23), gar nicht auffommen gu laffen. Das zeigt fich in ben fo verschiedenen Meinungen bes Bolfes über ben herrn, die ben Jungern wohl befannt find und auf welche ber herr burch bie Frage: Wer fagen die Leute, daß bes Menschen Gohn fei? aufmertfam macht. Bugleich zeigt fich aber auch fur bie Junger Die Nothwendigkeit, baß fie fich einmal barüber tlar werben muffen, wer benn ihr Meifter, um beffen Nachfolge willen fie Alles verlaffen haben, eigentlich fei. Die weitere Frage bes herrn: Wer fagt benn ihr, bag ich fei? bringt bie Junger gur Rlarheit barüber, daß die verschiedenen Anfichten bes Bolfes über feine Berfonlichfeit nicht richtig fein konnen. Da ift es Petrus, beffen Empfänglichkeit fur Die innere göttliche Offenbarung (Matth. 16, 17) fich hier bewährt, indem er als ber erfte der Junger das Bekenntniß ablegt : Du bift Chriftus, ber Sohn bes lebendigen Gottes.

Auf ber andern Seite aber hat Petrus einen nur zu empfänglichen Sinn für die Macht der unter seinem Bolke verbreiteten Erwartungen vom Messas. Wohl ist in ihm die Macht des Glaubens stark genug gewesen, um trop einer Anzahl von Dingen, die für die natürlich verständige Betrachtung, für Fleisch und Blut, schwer ins Gewicht sielen, das Bekenntniß zu dem herrn als dem Messas auszusprechen. Denn diese Dinge waren nicht gering gewesen. Einsmal das schwankende Urtheil des Bolkes über den herrn; dann die Lästerung der Schriftgelehrten (Marc. 4, 30) und die spstematische Bekämpfung des herrn durch die Schriftgelehrten und Pharisäer, die wohl eigens dazu, wahrscheinlich im Austrage des Spnedriums, von Jerusalem gekommen waren; ferner das

Weggehen vieler Jünger, die eine Erfüllung ihrer eigenen hoffnungen vom herrn seit jenem Ereigniß in der Synagoge zu Rapernaum (Ev. Joh. 6, 59.) nicht mehr erwarteten, endlich aber das Verhalten des herrn selbst, das eben auch nicht in Uebereinstimmung war mit dem, was Petrus sammt den übrisgen Jüngern von ihm erwartete. Alles das aber hatte der Glaube des Petrus überwunden, indem er auf den herrn allein und auf die Worte des ewigen Lebens, die nur der herr allein hatte, achtete. Aber Petrus war dem herrn weder blind noch blindlings nachgefolgt, er hatte auch ein offenes Auge für die Zustände und Verhältnisse, unter denen der herr wirkte.

Daß der herr sein Reich nicht ohne Kampf einnehmen wurde, war flar, bag er bei Bielen nicht Glauben, fondern hochstens widerwillige Anerkennung finden wurde, mar ebenfalls nicht zu bezweifeln. Benn er aber nur Sieger im Rampfe blieb, wenn er nur zur herrschaft gelangte, wenn er nur Aner= fennung, fei es aus Glauben ober aus Furcht, fand, bann tonnte er ja immer= bin fein Reich aufrichten. Ginen fampfenben, aber schließlich boch fiegenben Meffias, ber erft nach vielem Biberfpruch Unerfennung finden wurde, mochte Petrus ichon früher in bem herrn geschaut haben. Aber ein leibender, fterbender und in feinem Leiden verworfener Mefftas ftand in foldem Biderfpruch mit allen Soffnungen Ifraele, bag Petrus es nicht über fich gewinnen tonnte, ben herrn mit ben Worten : "herr, schone beiner felbft, bas widerfahre bir ja nicht," barauf aufmerkfam zu machen. War boch bas Leiden bes herrn, fein Tod und seine Berwerfung gerade das Ziel, worauf seine Feinde hinarbei= teten; und mußte nicht Petrus und die übrigen Junger ben Gindruck erhal= ten, ale sage ber herr mit Dieser Unfundigung seines Leibens bas Scheitern aller ihrer hoffnungen, ben Schiffbruch feines Lebens und ihres Glaubens voraus. Petrus wird von bem herrn hart angefahren, aber er beugt fich in bingebendem Jungerfinn unter bas guchtigende Wort bes herrn und feine Singabe an die Perfonlichfeit und Sache bes herrn geht gulett foweit, bag er fich wieder als ber erfte erbietet, fein Leben für ben herrn zu laffen. Der natürliche, auf menschlich natürlichen Gedanten beruhende und auf biefer Grundlage begreifliche Wiberftand gegen ben Leibensberuf bes herrn ift wenigftene foweit gebrochen, daß er dem herrn felbft gegenüber gang und gar verschwindet. Aber die Schwäche ber Naturanlage des Apostels hat damit noch keineswegs eine Auferstehung in Rraft gefeiert. An Willigkeit und Umficht fehlt es bem Junger nicht. Wie eifrig und boch wie bedachtfam und verftandig fucht er ben Berrather unbemerkt zu ertennen, bamit eine folche fatanische That im Rreise ber Junger nicht geschehe. Aber er versteht bas Wort : "Was bu thuft, das thue bald" fo wenig wie die andern Junger und ber Berrather geht ungehindert feines Weges. Wenn aber auch ein Berrather im Jungerfreise sein sollte, so tritt ja an die andern Junger die Pflicht beran, um fo treuer zu ihrem Meifter zu fteben. Das ertennt Petrus und fpricht es in ben Worten aus: Wenn auch alle an bir irre werden follen, aber ich nicht."

Dennoch wird er irre am herrn, und zwar um fo mehr je langer er bei bem herrn auszuhalten versucht hatte. Jedenfalls war der Rampf des herrn

in Wethsemane nicht ohne Eindrud auf das Gemuth bes Jungers geblieben. Indeß hat Diefer Eindrud feineswegs Bergagtheit in ihm hervorgerufen, fon= bern ben Entichluß, unter allen Umftanden feine gange Rraft für feinen herrn einzusegen. Aber ift es nicht gerade der herr felber, der ihn baran hindert, der fich der Gewalt seiner Feinde willenlos ergibt und vor den Sobenpriefter fcleppen läßt? Gleichwohl läßt fich immer noch hoffen und gufeben, wo es hinaus will. Ift boch bas Wort bes herrn eine Macht gewesen, ber gegen= über seine Feinde nichts ausrichten konnten. Bewies doch gerade dieser nächt= liche Ueberfall, wie fehr er felbft von feinen Feinden gefürchtet murbe. Ronnte er benn nicht auch biefem Sturm ber Bosheit gebieten : Schweig und verftumme, und badurch beweisen, daß ihm auch alle Machte ber Finfterniß unterthan feien? Aber von allebem geschieht nichts und Petrus wird irre an feinem herrn. Das ichien ihm nicht mehr ber herr zu fein, an ben er geglaubt, ben er im Jungerfreise befannt hatte. Machte boch seine ftumme Singebung in Leiben, Schmach und in die Berdammniß zum Tode ben Gindrud, ale ob er felbft feine Cache verloren gegeben habe. Der Junger bes verhaften, angefeindeten und verläfterten, aber unerschroden und unbestechlich gegen alle Machte ber Luge und Bosheit fampfenden Meifters, ber fonnte und wollte Petrus wohl fein; aber ber Junger biefes ohnmächtig leidenden und willenlos dulbenden Gefangenen, ber feine Biberrede gegen die Luge und feinen Behruf über die Bosheit mehr hatte, ju fein, ift mehr als Petrus tragen fann. Das ift er noch nicht, bas tann er nicht fein, ale bas will er nicht gelten; fein ganges natürliches Wefen ftraubt fich bagegen. Das Bort : "Ich fenne ihn nicht" hat im Munde des Betrus eine gewiffe Bahrheit. Er fennt in ber That feinen herrn nicht mehr. Er ift aber barum noch feineswege gu ben Feinden bes herrn übergegangen. Gein Bewiffen ift noch empfänglich für Das Bort feines Meifters, das ihm der Sahnenfchrei und ber Blid feines herrn wieder ins Gedachtniß gurudrufen. Er verfteht, mas barin liegt, bag ber herr ihm voraussagte: "Du wirft mich verleugnen", er ift empfänglich für bas, was im Blide bes herrn lag, nämlich, baß obwohl alle fich an ihm ärgerten und Petrus ibn verleugnete, er bennoch felbft treu geblieben ift, bag er fich felbft nicht leugnen tonnte. Petrus geht bitter meinend hinaus. Sier hat er nichts mehr zu thun. Bas über ben herrn tommt, vermag er nicht aufzuhalten, mas er felbft gethan, nicht mehr zu andern, vielleicht fann er noch hoffen auf bas, mas Gott thut. Der herr leibet mohl, aber er vergagt nicht; er wird wohl fterben, aber nicht verzweifeln, bas mag Petrus wohl ertannt haben. Db er felbft wohl noch hoffen fann auf Grund bavon, daß ber herr für ihn gebeten hatte (Luc. 22, 32), das mag Petrus fich oft genug gefragt haben in der nacht des Zweifels und der Troftlofigfeit, die nun über ihn hereinbrach. Wie es aber auch fein mag, jedenfalls fpricht jenes Wort Der Emmausjunger: "Er war ein Prophet" Die allgemeine Anficht bes Jungerfreifes aus, in welcher ber frubere Glaube : Bir bachten, er follte Ifrael erlösen, noch als schwacher Funte fortglimmte. Auch Petrus hat fie wohl getheilt, ja vielleicht ift er es gewesen, ber eben in Folge beffen, was er felbft

erlebt, es aussprach, bag ber herr in ber Stadt, die bie Propheten todtete, bas Ende eines Propheten gefunden habe. Beruhigung mochte biefer Gedante wohl gemähren, aber, fo wie die Dinge lagen, tonnte es nur die Beruhigung bes Peffimismus fein. Bas anders hatte Jerufalem, hatte Ifrael noch gu erwarten, als bas Strafgericht, bas ber muthenbe Saufe vor bem Palafte bes Pilatus auf fich herabgerufen. Troft lag in biefen Ermägungen allerdings nicht. Das, was bie Jünger erlebt hatten von bem Augenblide an, ba ber herr fagte : " Siehe, er ift ba, ber mich verrath," bis gu bem, wo er am Rreuge verscheibend sein Saupt neigte, mar eigentlich bas Gingige, mas ihnen noch unzweifelhaft feft ftand. Diefer Birflichfeit gegenüber hatte auch die Erfenntnif, bag ber herr ein Prophet gewesen sei, wenig ober gar nichts gu bedeuten. Reine Gebanten fonnten in Diefer hoffnungslofen Birflichfeit etwas andern, feine Willensfraft fich barüber hinwegfeten. Licht fam in diefe Racht nur badurch hinein, daß die Junger es ebenfo unzweifelhaft erlebten, bag ber Gerr auferftanden war, ale fie es unzweifelhaft erlebt hatten, daß er am Rreuze geftorben war. Da ift es nun Petrus, ber es zuerft aus eigener Erfahrung bezeugen fann, bağ ber herr auferstanten ift, er hat ihn felbft gefeben. Go wie Petrus ber erfte ift in ber Bildung des Jungerfreises um ben herrn, so ift er auch ber erfte (1. Cor. 15, 5) in der Reubildung Diefes Rreifes fals bes Rreifes ber Apostel, bie Beugen ber Auferstehung bes Gefreuzigten fein follen. Allerbinge ift Petrus nicht ber einzige, ber ben Auferstandenen gefchaut, fo bag bie übrigen von seiner Autorität abhängig wären, sondern nur der erste in der Reihe, Die hunderte einschließt (1 Cor. 15, 5-8).

So ist in der Nacht der Verleugnung der Jünger sich selbst abgestorben, um von dem Tage der Auferstehung an dem Auferstandenen als Apostel zu leben; aber Jünger und Apostel sind eben ein und dieselbe Person, und ihre Natureigenthümlickeit macht sich auch bei dem Apostel noch geltend. Er ist es, der den Apostel, der früher kein Jünger, sondern ein Versolger war, zuerst und allein in seine Gemeinschaft aufnimmt (Gal. 1, 18—20); der auch verbunden mit den übrigen Aposteln die Gemeinschaft mit Paulus trot der Angrisse falscher Brüder aufrecht erhält und besestigt (Gal. 2, 7—9). Dennoch wird er auch hier wieder schwankend. Das hatte er klar erkannt, darüber war er von Ansang an mit Paulus einig gewesen, daß es nicht einer Bekehrung der Heiden zu Moses, sondern einer solchen zu Christo bedürse (vgl. Gal. 2, 16, Apg. 15, 11) und hatte auch demgemäß gehandelt. Er hatte erkannt, daß auf Grund des allen Christen gemeinsamen Glaubens auch Gemeinschaft im Leben stattsinden könne und solche Gemeinschaft auch geübt, als er nach Antiochien kam (Gal. 2, 12, 13).

Aber als etliche von Jacobus kommen, Leute, die zwar als Chriften benfelben Glauben an Chriftum mit den Gliedern der antiochenischen Gemeinde
bekannten, aber als Juden nicht mit ihnen leben wollten, da geht Petrus
zurud. Wenn er auch durch sein Judenthum nicht selig werden kann, so
will er doch auch nicht ben Borwurf auf sich laden, daß er es aufgegeben habe;
er will zwar Chrift sein und ist es, er will aber auch den Jerusalemiten gegen-

über als Jube gelten, ber bas vaterliche Gefet hochachte und halte. Wollte Petrus bort in bes Sohenpriesters Palaft nicht als Junger Chrifti angesehen werden, fo will er hier ale Jude gelten, obwohl er Chrift ift. Paulus nennt ein folches Berhalten Beuchelei, ohne bag er jedoch den Petrus felbft einen Seuchler nennt, benn bas ift er burch biefes eine Bortommnig noch nicht geworben und er hat ja gewiß auch subjective Grunde für fein Benehmen gehabt. Er will ja auch tein Seide fein, er will ben Unterfchied gwifchen Juden= thum und Beidenthum auch burch bas Chriftenthum nicht aufgehoben wiffen. Aber wo lag benn ber Unterschied? In Chrifto lag er nicht, im Evangelium von Chrifto lag er auch nicht, ebensowenig in ber Taufe auf ben Ramen bes Baters, bes Sohnes und bes heiligen Geiftes, ober im Abendmahl. Er lag überhaupt nicht in bem auf Chriftum fich grundenden Leben im Glauben, fondern in ben von ben Batern übertommenen Sitten bes Lebens, in bem Wandel nach väterlicher Beise. Wollte man nicht an diesem festhalten, bann mußte bald innerhalb ber driftlichen Gemeinde ber Unterschied zwischen Juden und Beiben verschwinden. Das tritt ihm vor die Geele, als "etliche von Jacobus" tommen ; barum gieht er fich von ben heibenchriften gurud und sein Unsehen verführt auch ben Barnabas, und verwirrt jedenfalls auch die Bewiffen folder, bie noch fdmach im Glauben maren. Früher hatte Petrus Gemeinschaft mit Beibendriften gehabt, nun thut er bas Wegentheil. Richtig fann nur bas eine ober andere sein, welches ift es benn, fo frug wohl mancher Beibenchrift in Antiochien. Petrus hatte feine Antwort auf bie Frage, wenig= ftens nicht fur bie Beibenchriften. Da greift Paulus ein. Beber aus Berrich. fucht, noch aus Tabelfucht, fondern getrieben von ber Rothwendigfeit, Die Frage, welche auf bem Apostelconcil noch nicht gang gelöft mar, vollends gur Rlarheit und bamit gur Lofung gu bringen; und gwar auf einer beiben Theilen gemeinsamen Grundlage. - Wir glauben an Jefum Chriftum, weil wir wiffen, daß ber Menich nicht gerecht wird durch bes Gefetes Bert, fondern burch ben Glauben an Chriftum. Das ift ber Mittelpuntt, um ben fich bie gange Frage breht : Entweder Glaube an Chriftum ober Gefeteswert. Wer einmal mit bem Geseteswert gebrochen hat, bei wem die Gesetesbeobachtung nicht mehr aus dem aufrichtigen Bestreben, badurch gerecht zu werden, hervor= geht, ber wandelt nicht aufrichtig, wenn er als eifriger Unhanger bes Befetes gelten will. Die Glaubensgemeinschaft fteht höher als die Gefetesschranken, Die Einheit bes Lebens im Glauben höher als der Bandel nach väterlicher Beife.

So wedt Paulus dem Mitapostel das Gewissen und weist ihn hin auf seinen Glauben, den er zwar nicht verleugnet, aber bei Seite gesetht hatte. Wie Petrus die Zurechtweisung aufgenommen hat, ist nirgends berichtet, daß er sie nicht unbeachtet gelassen, ist sicher, denn Paulus hätte keine Beranlassung gehabt, je wieder nach Jerusalem zu gehen, wenn er sich dauernd mit Betrus entzweit hätte. Aber auch aus dem, was uns sonst von Petrus entgegentritt, ergibt sich, daß die Begegnung mit Paulus in Antiochien nicht ohne Wirkung für Petrus sein konnte. Es sind ja zumeist äußere Anlässe, die für die innere Entwicklung des Apostels zu Wendepunkten werden, und es

liegt in feiner Gemutheart, gerade burch biefe Unlaffe auf fich wirken gu laffen und ihnen entsprechend fich zu verhalten. Go ift es jedenfalls auch bier gewesen, und gerade seine Berirrung mag bagu gedient haben, bag er in Betreff des Unterschiedes von Gefet und Evangelium zur vollen Rlarheit ber Erkenntniß durchdrang. So ift auch ber erfte der Apostel nicht unfehlbar gewesen, es auch nicht burch sein Umt geworden ; aber burch Gottes Gnabe, ben Beift Jefu Chrifti und bas Bort feines Mitapoftele auf bem rechten Glaubenswege erhalten worden. Der Gang feines innern Lebens gibt uns feineswegs die Burgichaft dafür, daß eine Rirche, welche bas Bekenntnig an= erfennt, bas Petrus querft ausgesprochen hatte, und bas Evangelium bes Petrus ale Ueberlieferung lehrt, nicht irren fonnte, fondern ift eine Mahnung, gerade im Sinblide auf biefe anvertrauten Guter ber Berantwortlichfeit bafür eingebent und nicht felbftvertrauend, fondern machfam gu fein.

#### Predigtentwurf.

Gingefandt von P. C. Dobichall.

Text. Ebr. 13, 2. Baftfrei gu fein vergeffet nicht; denn durch daffelbige haben etliche ohne ihr Wiffen Engel beherberget.

Empfängft du viel Befuche und erwiederft du fie fleißig? Saft du diefelben ichon auf ihren Werth geprüft? Wie langweilig, zeitraubend, fostspielig, gefährlich, Berberben bringend find fie oft! Undrerfeits wie gemuthlich, erquidend, fegenbringend tonnen fie fur beide Theile werden. Beifpiel : Die gebenet eiete Jungfrau und ihre Freundin Elifabeth (Luc. 1, 48). Unter Umftanden fann ein Befuch jum reinen und unbefledten Gottesbienfte werden (Jac. 1, 27). Die beil. Schrift empfiehlt baber die Gaftfreundschaft oft und bringend (Ebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9. Rom. 12, 13). Ja, fie legt auf diefe Tugend fo hobes Gewicht, daß bies für ben erften Blid befrembet. Denn Gaftlichfeit murbe auch im heidnischen Alterthume gerne geubt, und noch jest thun dies die Weltkinder bei ihren Festen in reichem Mage. Budem scheint dies Webot neuerdings weni= ger von Nöthen, ba es überall gablreiche Berbergen giebt, wo man fur etliche Silberlinge Dbbach und Roft erlangt, und überdies in ber Freiheit ber Bewegung weniger behindert ift. Aber bas Wort Gottes, alfo auch die Mahnung unfere Tertes hat ewige Geltung; jedenfalls ift alfo zwischen ber weltlichen und der vom Evangelio empfohlenen Gastfreundschaft ein wesentlicher Unter= Schied. Wir werben ihn begreifen, wenn wir

Die beilige Baftfreundichaft rühmen und preisen. Dazu haben wir guten Grund; benn

1. Sie nimmt fich ber Beiligen Nothburft an.

- 2. Gie feiert ber Beiligen Feste.
- 3. Gie begrundet ber Beiligen Gemeinschaft.
- 4. Gie fichert ber Beiligen Rube.
- 1. Die Gastfreundschaft nimmt fich ber Beiligen Noth burft an. Alle Freundschaft, auch die Gastfreundschaft ift wechsel=

feitig. Gie giebt und fie nimmt. Die Ginfalt bes Rindes fpricht gu bem nahenden Gafte: Bas haft bu mitgebracht? Auch ber Berbergevater bewegt Die Worte im Bergen: Bas bringft bu meinem Saufe ? Unruhe ober gar Un= fegen? Dber Rath und Silfe? Go fundigt Paulus den Romern feinen Befuch an, um geiftliche Baben mitzutheilen und Eroft durch ihren Glauben gu empfangen (Rom. 1, 11-12). Roch immer gilt Jefu Bort: Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, ber wird eines Propheten Lohn empfangen (Matth. 10, 41). Beifpiele : Elias und Die Bittme gu Barpath. Paulus und bie Purpurframerin Lydia. Ginft fang in ben Stragen Gifenache ein Burichlein frifch und froh manch frommes Lied, und ber Sunger war fein Gefell, bis Frau Cotta ihm bas Brot brach. hans von Berlevich gewährte bem Ritter Georg ficheres Gewahrfam vor Bann und Acht auf feiner Bartburg, und bie jubelnden Zeitgenoffen faben einen Engel fliegen mitten burch ben Simmel nach ber einsamen Balbvefte, ber hatte ein ewiges Evangelium (Dff. Joh. 14, 6). Die Engel Gottes werden "Botenläufer", um in ber gangen Welt zu verfundigen, mas jene ehrfame Bitib und diefer madere Ritter ihrem Seiland gethan haben .- Weiter fagt ber Beiland : Wer mich aufnimmt, ber nimmt ben auf, ber mich gesandt hat (Matth. 10, 40). Jener Böllner, ber fich felbst erhöhet hatte (Luc. 19, 4) weiß die Auszeichnung, Die feinem Sause widerfahren mar, wohl zu ichaben. Aber bes Menschen Gobn. ber nicht hatte wo er fein Saupt hinlegen fonnte, mußte bei biefem Rinde Abrahams einkehren. Der Beiland bedarf jenes Laftthieres, um feinen letten Einzug in Jerufalem gu halten und jenes gepflafterten Saales, um fein Abendmahl auszurichten. Wie armlich erscheint gegen biefe Berberge ber Wunderbau bes heiligen Gral, in welchem nach bem beutschen Liebe ber fahrende Ritter einkehrt, um bas Blut bes Beilandes zu schauen und um es noch in felber Racht zu verscherzen. Darum : "Trau, schau, wem", fo bu bie Thuren beines Saufes und Bergens öffnest. Es ift fcauerliche Babrheit, wenn ber Apostel von bem Feinde unserer Seelen fagt, er gehe umber und fuche, welchen er verschlinge. Petrus will andeuten, bag ber Fürft biefer Welt fonft feinen Saltepunkt auf Erden habe, fofern bie Menschenherzen fich ibm nicht zu willigen Wertzeugen ergeben. Wie entsetlich mahr bas Wort: Luc. 11, 26. Boblan, Gott will an die Stelle bes Teufels treten. Suchet ber Berderber in und die Berberge, um fie zu verwuften, fo fuchet fie ber Beiland, um fie zu bauen. Sungert jener nach ber Speife unfer Leben zu verberben, fo verlanget biefer nach bem Benuffe unfer Beil gu ichaffen. Beibe aber verfeben nur ihren Dienft, fofern man fie rufet und an ber Schwelle bes Saufes will tommen beißt. Wer alfo ben Beiland liebt, ber wird fein Wort halten, und ber Bater wird ihn lieben, und beibe: Bater und Gohn, werben fommen und Wohnung bei ihm machen.

2. Die Gaftfreundschaft feiert ber Beiligen Feste. Richt mahr, diejenige herberge gerath in bosen Leumund, die ihren Gaften ein unfreiwilliges Fasten auferlegt. Fasten und leiblich sich bereiten ift zwar eine feine, außerliche Bucht. Aber bas allererste Erforderniß eines

gesegneten Fastens ift bie Freiwillig feit beffelben. Die Römifche Rirche und die thörichten Gefete mancher Staaten biefes Landes thun baber Unrecht und Gunde, wenn fie der Freiheit eines Chriftenmenfchen 3mang anthun und neue Gefete über Effen und Trinten aufstellen wollen. Man barf die boch= zeitleute nicht gum faften treiben, fo lange ber Brautigam bei ihnen ift. Festtage find feine Fasttage, auch in ber Romifden Rirche nicht. Bielmehr ift ber Beiland ein Schirmherr ber froblichen, fo gewiß er auf jener Sochzeit berauschenden Wein bereitet, fo gewiß ibn berglich verlangte zu trinken von dem Bemachfe des Beinftodes, jo gewiß er ihn neu trinfen wird in feines Batere Reich. Es giebt eben alltägliche Zeiten, Die ihre eigene Plage, es giebt boch Zeiten, die ihre besonderen Befahren haben (hiob 1, 4-5). Für den Alltag ift Waffer das rechte Getrant, für boch Beit Bein ift von Nöthen. Du barfft bir ihn erbitten und bu follft ihn trinfen (Joh. 2, 3. Matth. 26, 29 u. 27). Gafte verlangen Fefte. Die Arbeit bes Tages wird unterbrochen, Saus und Salle fleibet fich in Grun, die Fahnen wehen im Winde, die Feierkleider werden angethan, der Duft des Narbengefäßes burchzieht bie Bemacher. Man heifit ben Gaft willfommen. Die Frau des Saufes bereitet ihm den Tifch, ber Berr ichenkt ihm ben Becher voll ein. Run findet in Rede und Gegenrede ein gutes Wort eine gute Statt. Bo man mit ber heiligen Mufita Bescheid weiß, ba ertont Sanges-Luft, ber Saiten Spiel, wohl gar bes Reigens fünftlicher Schritt (Luc. 15, 25). Sold ein Fest feiert ber grei fe Bater bes verlorenen Sohnes, ba fein Rind wieber an feiner Bruft lag. - Und um getehrt: Fefte verlangen Gafte. Ben bu einladen follft, fteht gefchrieben: Luc. 14, 12-14. Labe nicht beine Bruber, noch beine Freunde, noch beine Nachbarn. Warum Diese nicht? Das ift boch bas Raturliche. Eben weil es bas Raturliche ift. Die Genannten find von felbst ba, oder fie find nicht ba, je nach ihrer Bergensftellung jum Festgeber. Die Mutter Jesu mar ba auf jener hochzeit, Die Bruber Jesu fehlten. Gie glaubte an ben Namen des ihr fo wunderbar geschenkten Sohnes, die Bruder bes herrn nach bem fleisch glaubten noch nicht. Auch in ben füßen Freuden= wein des Baters des verlorenen Sohnes fallt ein bittrer Tropfen, ba ber erftgeborene Sohn trop bes Baters Nöthigung vom Feste ferne bleibt. (Bu vergleichen : 2 Sam. 6, 16. Michal verachtet Die festliche Freude ihres fonig= lichen Gemahle). - Bielmehr lade ein die Armen, Rruppel, Lahmen, Blinden, bann wirft bu bas Brot im Reiche Gottes effen. hier wird nicht ein Werf ber Barmherzigkeit, fondern eines ber Leutfeligkeit empfohlen. 3br follt leutselig fein, wie euer Bater im Simmel und euer Beiland auf Erden leutselig ift, Tit. 3, 4 .- So hatten die Junger bee herrn eine breijabrige Freudenzeit, ba ber Brautigam bei ihnen mar. Freilich war ihnen öftere wie den Traumenden, ihr Mund voll Lachene, ihre Bunge voll Rühmens; erft nach Pfingften lernten fie mit vollem Bewußtsein fagen gu ben Beiden und zu ihrem Bolfe: Der herr hat Großes an une gethan, beg find wir fröhlich. Go wurde bas felige Durchleben ber angenehmen Zeit bes herrn ben Aposteln gur rechten Bereitschaft für bie fommenben Trauertage. -

Sallelujah, auch wir burfen rühmen: Schmedet und sehet, wie freundlich ber herr ist. Darum burfen wir uns gang rudfichtelos, ohne ber Plage funftiger Zeiten zu gedenken, ber Freude überlaffen, welche bie Gegenwart, wohlverstanden: welche seine Gegenwart bietet. Geben wir uns solcher Freude hin, so soll uns ber Plat an der himmlischen hochszeitstafel nicht genommen werden.

3. Die Gaftfreundschaft begründet ber Beiligen Bemeinschaft. Der Mensch wird gefellig, ber Chrift wird fir ch= I i ch geboren. Die außerte fich boch die Rirchlichkeit, und wie die Gefelligkeit der driftlichen Urgemeinde bald nach den Tagen der erften Pfingften. Ihre Glieder gingen in ben Tempel um die neunte Stunde (Ap. Gefch. 3, 1) und mit großer Rraft gaben die Apostel Zeugnig von der Auferstehung bes Berrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen (Up. Gefch. 4, 33). Go marb ber Miffionsbefehl bes Erlofere erfüllt. Wenn aber bie Sonne gur Rufte ging, wenn es Feierabend geworben fur bas Predigtwert, bann fing ber Glaubigen 5 och feier erft an. Run brachen fie bas Brot bin und ber in ben Saufern, fie nahmen die Speife und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Bergen (Up. Gefd. 2, 46-47). - Berbunden burch die heilige Taufe, gefalbt mit bem heiligen Beifte, faben fie fich alle ale eine einzige Familie, ale eine Sausgenoffenschaft an, fo bag fie Alles gemein hatten, fogar bie taglichen Mahlzeiten, welche bas Nahrungsbedürfniß befriebig= ten. Alle Mahle aber gipfelten in ber Feier bes heiligen Sacramente, bas fie gu bes herrn Bebachtniß täglich feierten. Run fangen fie bie Pfalmen im Sinne bes Rirchenliedes: Abend, heller ale ber Morgen, weil mein Jefus bei mir ift, gute Racht ihr fcmeren Gorgen, fanfte Rube fei gegrußt! 3hr Cultus bestand im Effen und Trinten, ihre Predigten maren Tifchgefprache, bei benen bie Apostel bas Bort führten, ihre Gebete maren Tifchgebete. Solch ein gastliches Saus, zugleich ein Gotteshaus, war bas Saus ber Maria, ber Mutter Johannis, ber mit bem Zunamen Marcus bieg (Up. Gefch. 12, 12). Go murbe bas "eigene Gebinge" bes Paulus (Ap. Gefch. 28, 30), die Wohnstätten eines Philemon, eines Gajus und von hundert Anberen, zu Gotteshäufern, zu Gutten Gottes bei ben Menschen. Dies Alles währte wenig mehr als brei Jahrzehnte. Zion ging in Feuer und Rauch auf, weil es nicht bas rechte Bion geworden mar, und Chrifti Junger icheuchte man aus haus und hof in Wafferleitungen und Grabgewolbe. Aber auch bie unterirdischen Gottesbienfte, Die man bort feierte, murden überirbifche burch ber Apostel breifach gegliedertes Bekenntniß, bas seit jenen Rachten ber Beilige Beift jum Gemeingut ber gesammten Christenheit gemacht hat. Und wieder wandelt sich das Bild. Für kurze Frist dürfen hier und da die Christen= gemeinden aufathmen, und fiebe, 150 Jahre nach bes Meiftere himmelfahrt wachsen seine Säuser ihm nach und überragen triumphirend die Ruppeln ber faiferlichen Palafte. Menschenhande versuchen es, ben himmel auf Erben gu bauen, und bei jeder Rirchweihe ertont die Ginladung : Romm Berr Jefu, fei unfer Waft und fegne une, mas bu une in Wort und Gaframent bescheret

haft. Und ber Gelabene? Freilich mißfällt ihm Babels Thurmbau; auch an bem ftolgen Baumert bes Tempele, ber bie Bewunderung ber Junger erregt, geht ber Berr mit ziemlicher Gleichgültigfeit vorüber. Ift bas boch nicht feine wahre Beimath! Wohnt er boch nicht in Tempeln, von Menschenhanden gemacht. Aber die Leut felig teit Gottes nimmt fürlieb mit ben niedrigen Sutten ber gothischen Dome, und auch ber Romische Gefang bleibt fur uns ein Lied aus Bion, gleichwie ber Romifde Brief bie magna charta unferes Glaubene ift, wenn wir fingen: Sier liegt vor beiner Majeftat im Staub die Chriftenschaar, bas Berg zu bir, o Gott, erhöht (sursum corda), bie Augen zum Altar. Schent une, o Bater, beine Gulb, vergieb ber Gunden fdwere Schuld. D Gott, von beinem Angeficht verftog uns arme Gunder nicht! - Schaue aber auch an die Strafgerichte Gottes, welche manche Diefer Altare umgeftogen und bas Beiligthum bem gott= lichen Besuche entfremdet haben, weil das Wort unter ben Scheffel gestellt und bas Saframent verstümmelt worden ift. — Und in der neuen Welt? Belch ein Rüdichritt! Die Rirchlichfeit wird fur Manche wieder gur Gesellig= feit, bas Gotteshaus zur Gemeindehalle, bas Saus der Anbetung zum Schulhause ber reinen Lehre ober gar gur Stätte ber gemuthlichen, frommen Plauberei; bas Trinten vom Bewachs bes Weinftodes wird verboten, geiftliche Rüchternheit wird tropbem vielfach vermißt. Was follen wir als Evangelische Chriften thun? Nimmer Die Glieder ber goldenen Rette gerreißen, welche ber Seilige Beift durch alle Jahrhunderte der einen driftlichen Rirche verbunden hat: 3ch glaube eine Bergebung ber Gunden, ich glaube eine Auferstehung bes Leibes, ich glaube ein ewiges Leben. Amen.

4. Die Gaftfreundschaft fichert ber Beiligen Rube. Bottes eingeborener Sohn fpricht: In meines Batere Saufe find viele Wohnungen. Ich gehe bin euch die Stätte zu bereiten (Joh. 14,2). Sebet ba eine Butte ber Menschen bei ihrem himmlischen Bater. Raumen wir bem breieinigen Gotte auf bem weiten Erbenrund abgegrengte Botteehaufer ein, fo foll ber felige "Menfch" burch Chrifti Buthun in Gottes Simmel, ber in und außer ber weiten Belt ift, ein eigenes Dabeim, eine wohl umfriedete Stätte haben, ba er ficher vor aller Anfechtung fein Brot iffet (Luc. 14, 15) und mit Abraham, Isaaf und Jafob, mit ben Apofteln und Martyrern und allen Geligen im himmelreiche figet. Much ber felige Menfc bleibt Menfc; er wird nicht Engel, noch weniger Gott felbft; er führt ein heiliges Leben und genießt in vollem Mage alle die Gegnungen, die ein folches Wandeln vor dem Angesichte Gottes einschließt. Aber feine wahrhaft menschliche Natur verleugnet er auch im Jenseits nicht. Belde ift bies ? Es ift feine Befdranttheit. Gehörte ber irbifche Abam por feinem Falle dem irdischen Paradiese, fo hat der andere Adam durch feine Simmelfahrt ben Brubern (Ebr. 2, 11) viele Bohnungen bereitet. Solche Wohnung ift fest umgrenzt und mohlbedacht. Jeder Gelige hat Unfpruch auf fold per fonliches Eigenthum, bas fein Erbe geworden ift. Bas berichtet boch ber Seber, was er am Tage bes herrn von bem himmli= schen Jerusalem gesehen? (Off. Joh. 21, 1—21). Er beschreibt die Mauern, welche die Stadt abschließen von dem Draußen, und die Thore, die den Eingang in das Heiligthum verstatten. Das ift Alles. (Off. Joh. 21, 22). Das ist aber vorläusig auch genug. — Wehe den gottvergessenen Weibern, die den Kindersegen verschmäben und dem Ebenbilde Gottes keinen Raum gönnen; sie werden keinen Raum am Herzen Gottes sinden. Selig der Leib, der den Heiland getragen, und die Brüste, die ihn gefäuget haben (Luc. 11, 27). Zwar ist die Gebenedeiete unter den Weibern nicht himmelskönigin geworden, wie die Römischen wähnen. Aber das Schwert, das einst durch ihre Seele ging, ist längst nicht mehr darinnen, und die schwerzensreiche Mutter ist die fre u den reiche geworden. Gastfrei zu sein will ich nimmer vergessen, damit mich Engel be grüßen (Luc. 1, 28) und der dreienige Gott mich beherberge. Umen.

#### Wahnsinn und Selbstmord.

(Gingefandt von P. M. Otto.)

Die protestantische Rirche, als die Kirche des Bortes Gottes, sollte bei großer Berschiedenheit in nebensächlichen Dingen in den hauptsachen der Lehre und Praris einig sein: Zu diesen Lehteren gehört ohne Zweisel auch die Kirchenzucht, und es wird auch allgemein zugegeben, daß es Pflicht der Kirche seit, solche Zucht in ihrer Mitte zu üben. Aber die Art und Weise, wie das geschieht, und die Mittel, welche angewandt und auch nicht angewandt werben, sind ziemlich verschieden. Zu den Mitteln, welche der Kirche noch geblieben sind, und die sie besphalb auch treulich benußen sollte, gehört auch die Bersagung des firchlichen Begräbnisses, oder die Betheiligung des Pastors an einem solchen. Einem Selbstmörder sollte unter keinen Umständen ein kirchliches Begräbniss, oder die Theilnahme des Pastors an dem selben gewährt werden. (Bgl. Theolog. Beitschr. 1880, S. 235 f.)

Diefer Sat wird wohl nur von Wenigen angenommen werden; man fühlt sich gedrungen, verschiedene Ausnahmen zu machen und nach denselben zu handeln. Zu diesen Ausnahmen gehören auch solche Selbstmörder, welche sich im Zustande des Wahnsinns das Leben nehmen. "Die firchliche Beerdigung soll keinem Selbstmörder (es sei denn seine That in offenbarem Wahnstinn geschehen) zu Theil werden." Es wäre schon ein großer Gewinn, wenn der angeführte Sat in der protestantischen Kirche oder in unserer Synode zur allgemeinen Geltung und Anwendung käme, dann dürste auch bald die Ausnahme wegfallen, und der Sat angenommen werden. Daß diese Erkenntniß immer mehr Eingang sinden möge, dazu wollen die folgenden Darlegungen mithelsen.

Ob der Selbstmord in "offenbarem Wahnstein" geschehen sei, das ift eine Frage, welche sehr schwer, meist unmöglich sicher zu beantworten ift. Möglich und leicht ift sie in dem Fall, wenn der Wahnstein schon vor ber

Theolog. Beitfchr.

That offentundig war. Aber auch bann barf man fich mit ber Beantwortung ber Frage noch nicht begnügen, fondern hat auch nach ben Urfachen bes Wahnfinns zu fragen. Diefe Urfachen find meift verborgen, unbefannt und ameifelhaft. Ein bestimmtes, ficheres Urtheil wird fich felten bilben laffen, auch von Sachverftandigen nicht. Ja, felbft offen baliegende Thatichen wie verschieden werden fie von verschiedenen Derfonen beurtheilt? Jeder urtheilt nach feiner Einficht und Erfenntnig über pfpchologische Erscheinungen und Buftande, oft auch ohne jegliche Erfahrung. Golch ein Urtheil fann aber feinen Berth haben. Treten wir ber Sache naber und fragen wir: Das ift Dahnfinn? fo ift bie Antwort: Es ift eine Beiftestrantheit, ein Buftand, in welchem ber Menfch bes freien, ungehinderten, willfürlichen Be= brauche feiner Beiftesfrafte beraubt ift, und in Folge beffen fur feine Borte und Thaten nicht verantwortlich gemacht werden fann. Man pflegt bann von einem folden Menfchen zu fagen, er fei unzurechnungefähig. Wenn nun Diefe Definition auch im Allgemeinen richtig ift, fo wird es boch von biefer ale Norm bingestellten Bezeichnung wieder febr viele Ausnahmen geben, benn ber Bahnfinn ift nach Art und Erscheinung gar verschieben. Doch wird er fich immer ale eine Störung ber normalen Beiftesbewegung bes Bewußtseins und bes Willens offenbaren. Die Abstufungen in ben Meugerun= gen bei bemfelben find mannigfaltig; fle geben von ber niedrigften Stufe, bem ftillen, fast unbemertbaren Wahnfinn bis gur bochften, ber Raferei, burch viele Zwischenftufen. Im Grunde find es aber immer biefelben Erscheinungen.

Unter solchen Umftänden sollte man nun meinen, ein solcher Mensch würde nur noch das Leben einer Pflanze führen und sich um die Welt und Menschen gar nichts mehr bekümmern. Und in der That gibt es einen solchen Zustand der Geisteskrankheit, wie dem Schreiber dieses aus seiner Anabenzeit noch erinnerlich ist. In seiner Heimath war eine solche geisteskranke Frau, welche beinahe alle Tage an ihrer hausthure stand, kein Interesse zeigte für die Dinge und Personen, welche täglich sich vor ihrem Blide hin und her bewegten. Der Ausdruck ihres Gesichts war unfreundlich; nur selten hat sie geredet.

Der Zustand dieser Frau war also ein harmloser, stiller. Dagegen habe ich in spätern Jahren eine andere geisteskranke Person kennen gelernt, die so ziemlich das Gegentheil von Jener war. Diese konnte beinahe nie still schweigen. Wenn sie ganz allein war und sich von Niemand beobachtet glaubte, dann sprach sie beinahe unaushörlich, bald leiser, bald lauter. Selbst in der Nacht im Bette sing sie oft laut und heftig zu sprechen an, die sie durch Zurusen gestört wurde. Die Geistesstörung bei dieser war derart, daß sie zur Arbeit nicht unfähig und unlustig war. Auch im Gespräch mit ihr merkte man nicht viel von ihrer Krantheit. Wenn sie aber allein war und in den Eiser des Sprechens hineinkam, dann konnte man an dem Inhalte desselben merken, daß ihr Geistesleben gestört sei. Je mehr sich die Krantheit steigert und den Charakter der Bösartigkeit annimmt, desto leichter ist sie zu erkennen, und Zweisel an derselben können dann nicht mehr wohl bestehen. Und nach den verschiedenen Graden der Aeußerung richtet sich auch die Behandlung der

Rranten, fei es zur Seilung ober gur Bewachung und Unschädlichmachung berselben.

Wenn nun aber das Wesen dieser Krankheit in einer Störung des Geisteslebens, des Bewußtseins und Willens besteht, so sollte man meinen, es könnten nun auch keine Aeußerungen des Bewußtseins und Willens vorkommen. Allein die Erfahrung lehrt gerade das Gegentheil. Aeußerungen des Willens zeigen sich bei Allen, aber nicht immer des guten, harmlosen, sondern sehr oft des bösen Willens. Auch ist dieser Wille meist ein recht selbstbewußter, energischer, der sich von seinem vorgesetzem Ziel nicht so leicht abwendig machen läßt. Und das Merkwürdigste hierbei ist das, daß solche Bewegung des Geistes nicht bloß auf äußerliche, irdische Dinge gerichtet ist, sondern sich auch auf das ethische Gebiet begeben, Böses thun, und Schaden anrichten kann.

Bohl bei den meisten Geisteskranken wird fich etwas von jenem Buftande finden, ben man mit bem Ausbrud "fire Ibee" gu bezeichnen pflegt. Diefe Einbildung ift immer lebendig bei ihnen und verfolgt und beunruhigt fie. Sie suchen entweder irgend einem Uebel auszuweichen, ober ein gewünschtes Gut zu erlangen. Aber bas Auffallenbfte, Unbegreiflichfte ift mohl bas, bag fo viele Beiftesfrante Gelbstmord verüben. Sier fteben wir vor einem großen, vielleicht bem größten psychologischen Rathfel bes Menschenlebens. Ginerfeits mochte man fagen : Ein Bahnfinniger ift ungurechnungsfähig ; er begeht bie That in Unwiffenheit, kann also nicht dafür verantwortlich gehalten werden. Das ist zwar schein= bar, aber nicht mahr, wie mit vielen Beispielen bewiesen werden fann. Es ift bei einem folden allerdings keine klare Vorstellung davon vorhanden, welches Die Folgen seiner That, und wie schwer seine Berantwortung vor Gott sein werbe. Da aber in vielen Fällen Borfat, Ueberlegung und fogar fchlaue Berechnung ber That vorangingen, fo muß man ja bem Gebanken Raum geben, daß Bewußtsein über, und Wille gur That vorhanden gewesen fein muß. Dber wollen wir lieber fagen : folche Leute fteben gang unter bem Gin= fluffe bes Teufels und find feine willenlofen Werkzeuge, barum tann ihnen bie Sunde nicht zugerechnet werden? Aber wie find fie unter Die Herrschaft bes Teufels gekommen? Etwa ohne, oder gegen ihren Willen? Das fei ferne! Bu allen Zuständen, in welche der Mensch kommen mag in seinem Leben, hat er bas Seinige burch Thun ober Laffen beigetragen und ift beshalb auch in Etwas bafur verantwortlich. Go ohne Zweifel auch in Betreff bes Wahnfinns.

In unserer Zeit, da der Selbstmord so zu sagen an der Tagesordnung ift, ist es dahin gekommen, daß beinahe in jedem Bericht über einen Selbstmord das Urtheil der Geschworenen oder des Berichterstatters dahin lautet: "N. N. hat sich in einem Anfall von Geistesstörung oder Bahnsinn das Leben genommen". Man weiß nicht recht, ob dieses Urtheil eine Erklärung oder Entschuldigung der That sein soll. Jedenfalls ist es für beide sehr ungenügend und in den meisten Fällen auch unwahr. Biel vernünstiger wäre es, zu sagen: ein solcher Mensch habe unter dem Einflusse des Teusels, in völliger Gottlosigkeit gehandelt. Aber dieses Beides, der Glaube an Gott und an die

Eriftenz des Teufels ist ja den meisten Menschen unserer Tage abhanden gekommen, und wer solchen Glauben noch hat, der wird zum Gespötte. Der Selbst mord ist eine böse That, und kann nur bei einer bösen Gesinnung, bei einem gottlosen Herzen, unter satanischem Einfluß begangen werden. Und der Menschift dafür verantwortlich.

Wie hat sich nun aber die Kirche beim Begräbniß eines Selbstmörders zu verhalten? Wie bei vielen andern Fragen, so gehen auch bier die Meinungen auseinander. Da hören wir eine Stimme aus Deutschland, welche sich also vernehmen läßt:

- 1. "Es ist die Pflicht der Kirche, gegen die in unserer Zeit immer weiter sich verbreitende Sunde des Selbstmordes zu zeugen und das sittliche Bewußtsein dagegen zu stärken."
- 2. "Die Art dieses Zeugnisses richtet sich gang nach der Beschaffenheit des einzelnen Falles."
- 3. "Wir unterscheiben brei Falle von Gelbftmord ":
  - a) "Wo die Schuld offenkundig ist, da foll die Kirche jede Betheili= gung unterlassen."
  - b) "Bo die Berschuldung ausgeschloffen erscheint, da follen volle firchliche Ehren eintreten."
  - c) "Bo die Berschuldung nicht klar zu Tage liegt, da unterbleibt Geläute und Gefang."

"Die Betheiligung ber Rirche beschränft sich auf eine Rebe bes Geiftlichen (auf Bunsch ber Hinterbliebenen) nebst Gebet und Segen über bie Bersammlung."

hier haben wir also breierlei Fälle. Aber gleich bei bem ersten muffen wir fragen: Wo ist die Schuld offentundig? Etwa bei einem Menschen, der gesunden Leibes und Geistes hand an sich legt? Aber da werden die Freunde der Wahnsinnstheorie auftreten und für temporäre Geistes ftorung plaidiren, mährend Andere auf Gesundheit erkennen. Welches Urtheil soll nun gültig sein?

Ober: "Wo erscheint die Berschuldung ausgeschlossen?" Nach ber obigen Darlegung kann ein solcher Fall nicht vorkommen. Nur bei rein äußerlicher, oberflächlicher Beurtheilung ber Sache kann eine solche Meinung aufgestellt werden.

"Bo die Berschuldung nicht flar zu Tage liegt." Und das wird meift immer der Fall sein, besonders da, wo man geneigt ift, den Gelbstmord milbe zu beurtheilen und den sittlichen Ernft in Mitleid zu verkehren.

Diese brei Fälle tönnen also, mit dem Magstab ernster firchlicher Bucht gemessen, nicht stehen bleiben, sondern find fämmtlich zu verweesen. Jeder einzelne Fall wird verschieden beurtheilt werden, je nach der subjectiven Stel-lung und Ansicht des Beurtheilers. Kirchliche handlungen und Gebräuche sollten aber eine sichere Grundlage haben und nicht dem Urtheile des Einzelnen unterworfen sein.

In Bilmare "paftoral-theologischen Blattern" heißt es: "Bang un-

statthaft erscheint das Reden am Grabe eines Selbstmörders. Der Selbstmord ist in vielen Fällen ein so sehr dunkles Gebiet, (?!) daß der Geistliche billig hier ganz schweigt, deshalb auch die Leiche nicht begleiten soll. Das Nichtbegleiten der Leiche von seiner Seite ist ja kein Gericht über die Person des Abgeschiedenen (?), sondern ein Zeugniß, daß die Kirche von der That mit Schmerz und Abscheu sich abwendet, sowie daß wir vor dem Bereich des Entssehens und Schreckens, vor den Tiesen des Satans stehen, still und stumm; daß des herrn Auge allein diese Macht durchschaut. Sine Grabrede mit strasendem, verwersendem Urtheil über den so schrecklich Abgeschiedenen ist oft vollständig versehlt. Der Herr ist es, der herzen und Nieren prüft, die Kirche kann das nicht. De internis non judicat ecclesia. Sie schweigt dann an den Gräbern solcher Unglücklichen."

In einem Erlaß bes preußischen Oberkirdenraths heißt es: "Bei ber Bestattung von Selbstmördern muß die Kirche Bedenken tragen, sich an solcher, bas Gedächtniß des Berstorbenen ehrenden Feier zu betheiligen. Bei der Beerbigung solcher Selbstmörder, welche mit Bewußtsein hand an sich gelegt haben, sollen die Geistlichen sich mit ihrem Zuspruch auf den engsten Famislienkreis beschränken. Die Geistlichen sollen öffentlich an den Beerdigungen von Selbstmördern nicht Antheil nehmen, aber der Familie den tröstenden Zuspruch nicht verweigern."

Auch hier wieder die Redensart "mit Bewußtsein." Es wird freilich nicht möglich sein, die Beschaffenheit dieses Bewußtseins genau festzustellen, ob es ein flares oder unbestimmtes sei; aber die nachfolgenden Beispiele von Thatsachen werden die Annahme rechtfertigen, daß in jedem solchen Falle Bewußtsein, Ueberlegung, Wille und Berechnung bei der betreffenden Person vorhanden gewesen sei.

Erstes Beisviel: "Die 49 Jahre alte Gattin bes F. L. hatte am Dienstag Abend ihre Wohnung verlassen, zur großen Bestürzung ihres Gatten, da die Frau seit einger Zeit Spuren von Geisteskrankheit gezeigt hatte. Hr. L. forschte vergebens nach dem Aufenthalte seiner Frau, bekam aber am Mittwoch Morgen einen Brief von derselben, in welchem sie schrieb, daß sie sich von der R. St. Brücke in den Fluß gestürzt habe. Sie bat ihren Gatten, er möge ihr ein anständiges Begräbniß bereiten. In größter Aufregung machte Hr. L. sich mit hilse der Polizei auf, um sich von der Ausführung des von seiner Frau geschriebenen Entschlusses zu überzeugen. Und in der That wurde die Leiche im Wasser nahe der J. St. Brücke gefunden."

Bon dieser Berson wird gesagt, daß sie seit einiger Zeit Spuren von Geisteskrankheit gezeigt habe. Dier scheint also sestgeskellt zu sein, daß diese Person einen Anfall von Geisteskrankheit gehabt habe und in diesem Zustande hat sie sich selbst das Leben genommen. Ehe sie aber ihren Borsat aussührte, schrieb sie einen Brief an ihren Mann, in welchem sie ihm mittheilte, was und wo sie es aussühren wolle, und denselben bat, er möge ihr ein anständiges Begräbniß bereiten. Benn das Spuren und Zeichen des Wahnsinns sein sollen, dann muß man sagen, daß Methode in demselben set, und zwar solche, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre. (Schuß folgt.)

#### Collegialifde Freundschaft.

Referat von Lehrer Dbenhaus.

(Shluß.)

Fremde Leute, oft auch die wohlwollendsten und einsichtsvollsten finden es meistens langweilig über Schulangelegenheiten zu reden — sie verstehen die Klagen des Lehrers nicht und suchen ihn wohl gar mit dem leidigen Trost abzusertigen: "Ich möchte um Alles in der Welt kein Schulmeister sein!"

Darum ist es nothwendig, gut und heilsam, daß sich gutgesinnte Manner von gleichem Berufe zusammensinden und Freud und Leid mit einander
verbinden. Das erleichtert ihren schweren Beruf, das stärkt, hebt und beruhigt,
und groß ist der Gewinn eines solchen Zusammenlebens für die Schule und
das allgemeine Bohl. Was dem Einen mangelt das ergänzt der Andere.
Wer könnte also, wer wollte den Werth wahrer collegialischer Freundschaft
verkennen! Einigkeit macht stark. Ift demnach die collegialische Freundschaft
von so hohem Werthe, so fragen wir:

3. Wie üben wir dieselbe zum Besten der Schule und des Bereins? Es ift lange nicht genug, daß wir den Werth der collegialischen Freundschaft anerkennen und preisen; wir muffen sie auch in der That ausüben und in rechter Beise zur Anwendung bringen.

Wohl Mancher tritt in eine collegialische Berbindung, ohne eigentlich zu wissen weshalb — ist weder kalt noch warm und einer rechten Freundschaft von vorne herein unzugänglich. Er faßt den Z verk der Berbindung gar nicht oder zu oberstächlich auf; oder er sucht nur gesellige Unterhaltung und Zeitzvertreib, oder auch äußere Bortheile u. s. w. Ein solcher wird selten ein thätiges Mitglied sein und eher zum Nachtheil des Bereins beitragen als zu bessen Förderung. Er wird jedenfalls den Bersammlungen nur mit Widerzwillen beiwohnen, sie selten besuchen, sich langweilen, sie gleichgültig oder gar mit verächtlichen Gedanken verlassen.

Einer mag aus Schüchternheit ober allzugroßer Bescheibenheit oft die besten Ansichten und Ersahrungen verschweigen, weil er sich fürchtet, daß Ansbere ihm an Wissen und Können überlegen sind; es sehlt ihm an Bertrauen und an Muth. Sollte es da nicht die Aufgabe der Fähigeren und Ersahrenern sein, diesem schüchternen Collegen durch freundliche Ausmunterung entzgeen zu kommen; sollten wir da nicht über manche kleine Mängel und Schwächen großmüthig hinwegsehen und Alle zur thätigen Mitwirkung zu ermuntern suchen? Es steht sest, daß collegialische Freundschaft da nimmer gedeihen kann, wo sich Lieblosigseit, Stolz und Ausgeblasenheit geltend maschen und durch rücksichslose Berletzung der Ehre eines Andern Unmuth, Berzbruß, Mißtrauen und Feindschaft erweckt werden. Auch der Eigensinn ist ein großes hinderniß collegialischer Freundschaft. Es gibt Menschen, die stets verlangen, ihren eigenen Willen durchzusehen, gleichviel ob es andern convenirt oder nicht; scheitern sie damit, so drehen sie dem Berein den Rücken. Hierin könnten auch einige abtrünnige Mitglieder von dem wirklichen Ameris

kaner lernen, der fich fast immer geduldig der Majorität fügt. Wir sollten baher bei der Wahl unserer Collegen und Freunde die größte Borsicht anwens den und lieber deren weniger haben als im Unfrieden leben.

Sollten sich benn nicht in dieser großen Stadt, die doch in mancher hinssicht so glorreiche Fortschritte aufzuweisen hat, eine Anzahl wackerer, gleichzeseinnter, fähiger und strebsamer Lehrer finden, die redlich zusammenhalten, sich aus allen Kräften angelegen sein lassen, vor allen Dingen das Beste der Schule zu fördern, die alle Rücksichten, persönliche, unheimliche Gefühle zum Besten Aller unterdrücken, und es sich zum sesten Grundsabe machen, treu, sest und brüderlich zusammen zu stehen und einander mit Liebe und Nachsicht zu tragen?

So fonnten wir und jeden Monat einmal eine fcone, frohe Stunde bereiten, um und gegenseitig ju belehren und ju ftarten für unfern Beruf. Run ift es fehr zu bedauern, daß viele unferer Gemeinde-Schullehrer an tiefen er= baulichen und belehrenden Conferengen nicht Theil nehmen. Gie fühlen fich wohl ohne Diefelben, wie fie fagen. Wir fagen mit Diefterweg : "wir glaubens ihnen; bem Maulwurf ift in feinem Loche bei Fulle ber Engerlinge auch fehr wohl. Habeat sibi!" Bir andern Menschenkinder und Zeitmenichen schauen nach bem, was ber Tag bringt, ber Monat, bas Jahr. Wir leben heuer im Jahre 1886, athmen nicht nur beffen Luft und trinten fein Baffer, fondern nahren une von feinem Geifte. Wir meinen, es muffe im= mer anders, immer beffer in der Welt und mit uns werden ; wir fcmachten nach bem Augenblide, wo wir uns von fo manchem, mas uns brudt, erloft fühlen werben; wir preisen ben Tag, ber une von einem Grrthum, einem Bahne, einem Aberglauben befreit; heißen die Stunde herzlich willtommen, Die une forbert. Darum tommen wir gusammen, bamit wir une beleben. Ein Lehrer, ber gar nichte über Padagogit lieft, feine Confereng befucht, fann in feiner Art ein nutlich wirfender unt für fich felbft auch bochft gufriebener fein - ein ftrebender Mann ift er aber ficherlich nicht. Wir, die wir uns bis dahin an diesen Berein hielten und die Bersammlungen besuchten, wissen wohl, daß uns manche erquidliche Stunde badurch bereitet murde und wir neugestärkt mit neuen Erfahrungen und frohem Muthe wieder an unfer Tagewert gingen.

Wir muffen aber unsere Erwartungen und Forderungen nicht zu hoch stellen, nicht zu viel von unsern Freunden erwarten, ihnen auch nicht mehr Einsicht und Geduld zumuthen, als sie eben besten, und muß Jeder sich bestleißigen, so thätig, so brav, so bescheiben und so tüchtig als möglich zu sein.

Ich hege bas feste Bertrauen, meine lieben Brüber im Amte, daß Sie alle gleich mit mir fühlen, alle mit mir hoffen und wünschen wollen, daß unser gegenseitiges Berhältniß ein immer freundschaftlicheres und glücklicheres werde, damit wir in einem Sinne und mit vereinter Kraft arbeiten können an dem großen Werke, das uns obliegt. Aus unserer Mitte sei verbannt alle Gehässigteit, jeder Zwiespalt! Jeder wirke fortan in unserer Berbindung ohne Rücksicht auf Jugend oder Alter, auf Wissen, Ansehen und Glücksumsstände, ohne Furcht.

Und endlich, wer wollte sich nicht auch gern eine Zurechtweisung und sogar einen Tadel gefallen lassen, da wir ja nicht ohne Irrthum und Fehler sind. Last uns so zu einander uns stellen, daß Einer sich des Andern freut und Reiner dem Andern ausweichen muß. Wir christlichen Lehrer wollen uns Jesum zum Lehrer, Borbilde und Muster nehmen. Er helfe uns die wahre christliche Brüderlichkeit und die rechte Lehrsahigkeit im Amte ausüben!

Uebersicht über die vorjährige Thätigkeit des Lokalvereins deutscher ebang. Lehrer von Chicago und Umgegend.

Der genannte Berein, ber als fre ie Bereinigung icon feit dem 29. Dez. 1883 bestanden hatte, gab fich in ber Januar = Ronfereng bes vorigen Jahres eine feste Bafis und Gestalt durch Unnahme einer Ron ftitution, die im wesentlichen mit der des "Evangelischen Lehrervereins", als beffen Zweig er fich betrachtet, übereinstimmt. — Der in ebenberfelben Konfereng von Lehrer Beld-Elgin gelieferte Bortrag : "Ueber bie Behandlung des Rirchenliedes in der evang. Gemeinde= fchule" hatte ben 3med, bem genannten Unterrichtsgegenstande ein Platchen im Getriebe bes Unterrichts und eine zwedentsprechenbe, erbauliche Behandlung zu verschaffen. — In der Februar = Konferenz hielt Lehrer Ja= bin-Chicago eine Lehrprobe über "Gliederung des 1. Artifels und Behandlung bes Textes desselben." Die Debatte über dieselbe hob die Bichtigfeit einer natürlichen Gliederung hervor, betonte die Biblifche Geschichte ale Fundament bes Ratechismus, forderte von fähigen Schülern eine felbständige, jusammenhängende Wiederholung des jum Berftändniß Gebrachten und ftellte ale Zwed biefes Unterrichte bin, daß der Schuler perfonlich Stellung ju ben Grundlehren bes Chriftenthums nehme. - Sobann wies der Unterzeichnete in feinem Referat: "Bur Methodit bes Rechenunterrichts" auf einige wunde Puntte in Diefer Disgiplin bin, indem er hervorhob, wie der Rechenunterricht fo oft ohne Beranschaulichung, ohne Berudfichtigung bes bekabischen Systems und ohne Anleitung bes Schulers jum verständigen Urtheilen und Schließen, flaren Denfen und richtigen Sprechen ertheilt werde; wie man nicht felten ben Rechenunterricht auf Roften ber prattifchen Fertigfeit zu wiffenschaftlich betreibe, bas Bifferrechnen zum Nachtheile des Ropfrechnens zu ftart betone, und durch alles diefes die Erfolge im Rechenunterricht bedeutend verringere. - 3m Unichluß an biefes Referat zeigte Lehrer Padebufd-Chicago in ber Märg = Ronferen g burch "Cofung einiger praktischer Rechenaufgaben aus ben verschiedensten Gebieten bes Rechenunterrichte," wie er in feiner Rlaffe bas Pringip ber Unschaulichkeit gur Geltung bringt und bie Schuler in entwidelnder Beise unter möglichster Beschränfung ber "Regeln" bem Biele, nämlich der Rechenfertigfeit, guführt. - Darauf murden ber Berfammlung in einem bochft intereffanten Referat von Lehrer Rabn-Chicago werthvolle Belehrungen über "bie Mufit ber Ebraer" ertheilt, von ber unfre Rirchenmufit ihren beiligen Charafter erhalten, mahrend fie bie Un= fange ihrer Form, Gestalt und Schonheit ber griechischen Tonkunft entlehnt habe. - Den größten Tonmeifter auf dem Gebiete der Rirchenmufit, "3 0hann Sebaftian Bach," führte Lehrer Schleizer-Chicago ber Berfamm= lung in der Upril = Ronferen g vor, indem er ein recht anschauliches Bilb feines Lebens und Wirkens entwarf und auf die Menge und Bollendung feiner Rompositionen hinwies, beren Sauptvorzug barin bestehe, baß jede eingelne Stimme ihren eigenen melodifchen Gedanten burchführt und babei boch jugieich Dienerin bes Gangen ift. - In berfelben Ronfereng referirte ferner Rehrer Thome-Chicago über "Wirtung, Belebung und Erhaltung ber Aufmertfamteit." Er unterschied eine unwillfürliche und eine willfürliche Aufmertfamteit, bezeichnete lettere ale eine ben Erfolg alles Unterrichts bedingende Schülertugend und zeigte fodann in trefflicher Beife, burch welche Mittel es dem Lehrer gelange, Aufmerkfamkeit bei ben Rindern zu erzielen. - In ber Mai = Ronfereng fungirten ale geistige Gaftgeber Lehrer Beld-Elgin, ber in feinem Referat: "leber bas Mechanifche in ber Schule" ben tobten Mechanismus verurtheilte und einem gefunben, lebendigen Mechanismus bas Bort redete, - und Lehrer Breitenbach-Chicago, ber ben "Unterschied ber padagogischen und juribifchen Strafe" begründete und flarlegte .- Bon Lehrer Berich-Chicago wurde in ber Juni-Ronfereng bie Frage: "Wie find Rindern abftratte Begriffe beigubringen ?" babin beantwortet, daß folche Begriffe namentlich in ben letten Schuljahren bes Rindes in fteigendem Mage jur Unichauung gu bringen feien und daß die Erflarung berfelben mit bem Unterrichte überhaupt Sand in Sand zu geben habe. — Bahrend die andern Ronferenzen in den Schulgebauden ber verschiedenen evang. Gemeinden abgehalten murden, fand die Juli = Ronfereng im Profeminar gu Elmhurft ftatt. Dafelbit referirte Lehrer Pa debufch-Chicago, ber einen "Bergleich zwischen Rouffeau und Peftaloggi" gog und die Aehnlichkeiten und Berichiedenheiten biefer beiden Padagogen in flarer Beife hervorhob. 3hm folgte Lehrer 2B. Riemeier-Late Biem mit einem Referat über " G e b a ch tnif und Wedachtnifübungen," in welchem ber Berfammlung manche werthvolle pfychologische Belehrungen und padagogische Binte über die bezeichnete Sache gegeben murben. - Im August fand megen bes Befuches ber Ronfereng Des "Evangelischen Lehrervereins" feine Busammentunft ftatt. -In der Geptem ber = Ronfereng murde der Berein wieder auf bas prattifche Gebiet geführt, indem Lehrer Blankenhahn-Chicago mit feiner Rlaffe ein Lied einübte. Un Diefe Lehrprobe folof fich eine lebhafte Debatte über Die Urt und Weise ber Ertheilung bes Gefangunterrichts in unfern Gemeinde= foulen. - Daffelbe Gebiet, aber eine andere Disziplin, mahlte in ber Dt= tober = Ronferen g Lehrer Selmtamp-Chicago, welcher eine Leftion "Ueber bas Gebet" ale Ginleitung jum 3. Sauptftud bielt, in ber er ben Rindern in trefflicher Beife zeigte, was das Webet ift und warum, mann, wie, wo und wie oft ber Chrift beten foll. - Darauf folgte ein Bortrag von

Prof. Lüder-Elmhurst über die Frage: "Warum liegt das Gemein deschulmesen unfrer Synode so fehr im Argen und wor= auf baut fich unfre hoffnung auf Befferung?" Der Ber= faffer fand die Grunde der in der Frage betonten Thatfache nicht (wie fo viele, bie ohne Rachdenken und ohne Rudficht auf einen nur ju oft falfch befchulbigten Stand ihre beleidigenden Urtheile aussprechen) eingig und allein in bem Umftande, daß die Lehrer nichts taugten, fondern vielmehr in bem Charafter und ber Organisation ber Synode, beren Grunder einen Fehler machten, ale fie, vielleicht durch außere Umftande veranlagt, Die Schule nicht gleich ale einen integrirenden Theil ber Synode bezeichneten, und ferner in manchen Miggriffen ber Synode hinfichtlich ber Lehrer und Lehrerbildungs= anstalten; er grundete feine hoffnung auf Befferung, auf das, mas in bem letten Jahrzehnt auf Anregung bes Evang. Lehrervereins für Lehrer und Schulen geschehen fei und auf die noch auszuführenden Beschluffe ber letten General-Synode. - In der November - Ronfereng hielt Lehrer Rruger-Chicago eine Unterrichtsprobe über bas " Gleichnif vom verlornen Sohn," an welche fich eine rege Debatte über Ergahlung, Tertgestaltung und Behandlungsweise ber Bibl. Gefcichte, refp. ber Gleichniffe anfchloß .- Mit ber Dezember = Ronfereng schloß bie Thätigfeit des Bereins für Diefes Jahr. Das Referat von Lehrer Breitenbach-Chicago "Bur neuen Recht= fchreibung," fam zur Befprechung und führte zu dem Befchluß: "Der Berein erachtet es für ersprießlich, daß bie Evang. Synode ihren Befchluß bezüglich ber Ginführung ber neuen Orthograpie auch auf ihre Beitschriften\*) und sobald ale möglich auch auf die noch zur Zeit in der alten Orthographie abgefaßten Schulbucher ausdehnt." — Die nun folgende Beamtenwahl ergab folgendes Resultat : Prafes : S. Padebufch ; Bizeprafes : 3. C. Rahn; Gefretar : J. Riemeier.

Boller Freude durfte beim Schlusse der Sitzung der Präses des Bereins darauf hinweisen, daß trot einzelner Anseindungen von außen in den Berssammlungen immer ein christlich-liebevoller und versöhnlicher Geist geherrscht habe, so daß feine Störung und kein Mißton auftommen konnte; dagegen habe man gar oft Psalmen und Lobgesänge und geistliche, liebliche Lieder geshört. — So muß denn diese Bereinigung zur Besestigung des kollegialischen Berhältnisses der Lehrer, zu gegenseitiger Anregung und Belehrung und dasmit auch zum Segen der evangelischen Gemeindeschule, wie zum Aufbau der einzelnen Gemeinden und der ganzen Synode dienen. Das walte Gott.

Im Auftrage bes Prafes. S. Brobt, Sefr.

Elmhurft, ben 27. Dezember 1886.

\*) Im Jahre 1885 betrugen die in der neuen Orthographie geschriebenen Einsendungen 4 pCt. des Ganzen, im Jahre 1886 nicht einmal soviel. Weitaus die Mehrzahl der Mitarbeiter sowie der Leser ist noch an die alte Orthographie gewöhnt. Dieses Berhältniß wird sich natürlich mit der Zeit umkehren und dann kommt die neue Orthographie ganz von selber auch in den Zeitschriften.

### Kirdliche Rundschau.

Eine Deutsche Confereng ift innerhalb der Synode von Dennsylvanien gu Stande gekommen, da fich die Gleichberechtigung der Sprachen auf dem Papier gwar gang icon auenahm, in Birklichkeit aber eigentlich nie borhanden mar, fo daß eben immer ein Theil der Shnode durch den andern lahm gelegt war. Bom Jahre 1747 bis 1861 wurden die Berhandlungen der Synode in deutscher Sprache geführt. Seit 1830 wurde ein Synodalglied ernannt, um die Protofolle ins Englische ju überfegen. 3m Jahre 1862 wurde bestimmt, daß die Synode einen deutschen und einen englischen Sekretar haben solle und am 10. Januar dieses Jahres wurde auf einer außerordentlichen Synodalversammlung der deutsche Getretar zwar nicht abgeschafft, aber der englische Sekretär als der gesehliche Sekretär der Synode bestimmt. So war allerdings ein Theil der Synode gewachsen, mahrend fur den andern in diefer Berbindung fein Raum mehr blieb und er ficherlich vollende verschwunden mare, wenn man ihm nicht zu einer gefonten Grifteng verholfen hatte. Freilich muß eben wieder von vorne angefangen werden, und diefe deutsche Ronfereng wird vorerft teine großen Bahlen aufzuweisen haben. Ueber die Bildung derfelben berichtet das Luth. Kirchenblatt:

"Am 10. Januar wurde in Dr. Seif Rirche in Philadelphia eine Extra. Sibung der Pennsulvania-Synode gehalten. Diefelbe mar gur Durchberathung der neuen Ronftitution angeordnet worden. Dann war ihr auch die Betition von 12 deutschen Bemeinden, welche eine deutsche Ronfereng verlangten, zur Entscheidung zugewiesen worden. Montagnachmittag 3 Uhr begann mit gottesdienfilicher Eröffnung die Synode. Die Frage, ob die Konstitutionsvorlage oder die deutsche Konferengfache guerft vorgenommen werden follte, wurde zuerft verhandelt. Biele deutsche Baftoren, welche theils durch Amtsgeschäfte, theils frankheitshalber verhindert maren, fehlten bei der Eröffnung. Auch fehr viele englische Paftoren fehlten. Der Borfchlag, die deutsche Konferenglache gu verschieben, murde niedergestimmt und diefelbe fofort gur Besprechung vorgenommen. Aus der Rem Porter Synode mar Berr P. Ricum berbeigeeilt und mobnte den Ber-

bandlungen bei.

Ein mächtiger Umfdwung hatte ftattgefunden. Die Sauptmanner" der Synode, welche vor einem halben Sahre gegen eine deutsche Ronfereng sprachen, maren jest dafür. Alle Diftritts - Ronferengen hatten diese Angelegenheit im Berbfte durchgeiproden und ihre Befdluffe lauteten fammtlich g e g en diefe Ronfereng. Sogar das Bibel. wort war gebraucht worden: "Bas Gott jufammengefügt hat, das foll der Menich nicht icheiden!" Jest aber maren die englischen Doftoren Rrotel, Geiß, Schmuder 2c. bereit, nicht bloß eine deutsche Konfereng, fondern eine deutsche Son ode gu gemahren. Dr. Seif, welcher die Borlage machte, erklarte auch, er fei fur eine deutsche Synode und nicht für eine deutsche Ronfereng, weil in der deutschen Synode die Deutschen ihre eignen Ungelegenheiten ordnen konnten. Bei einer Ronfereng aber murde es an Reibungen nicht fehlen. Doch habe das Romite einen Rompromiß gemacht und unter zwei Uebeln das

kleinste gewählt.

Dr. Schmuder trat gang und voll für eine deutsche Ronferenz ein. Dr. Spath gleichfalle. Er legte dar, daß den Deutschen Rechnung getragen werden muffe. Die Stadtmiffion habe auch ein englisches und ein deutsches Romite. Die Reformirten hatten auch eine deutsche Rlaffis neben der englischen in Pennsplvanien 2c. P. Rundig betonte, daß Die Gemeinde in Reading erft eine gefunde Entwicklung hatte, als zwei Gemeinden deutsch und englisch gebildet wurden, und daß das Miffionswert erft feit der Trennung in ein englisches und ein deutsches Miffions-Romite einen Aufschwung genommen habe. Dr. Mann, P. Grahn, P. Sinterleitner, P. Glasow ac. sprachen fur die deutsche Cache. Berr Diehl bemühte fich ber Synode begreiflich ju machen, es handle fich gar nicht um eine deutsche Ronfereng. Die Deutschen hatten alles, mas fie brauchten. Es fei diefe Bewegung nur durch Leute entftanden, die unlautere Abfichten hatten und Sonderintereffen

suchten. (Bie merkwürdig!) P. Schang wollte es auch beim Alten bleiben laffen und dafür ftatt zwei drei Konfereng ber fammlungen abhalten laffen, wovon eine Berfammlung gang deutsch geführt wurde. Dr. Frh fprach von einer deutschen Clique in diefer Sache. Dag er deshalb nicht vom Prafidenten jur Ordnung gerufen wurde, hat und gewundert. Souft hat Dr. Rrotel meifterhaft die Berfammlung geleitet. Bon Dr. Fry find die Deutschen die Fußtritte gewöhnt. Auf der letten Synode meinte er, Die Deutschen konnten einfach nach Rem Port geben; jene Synode fei ja deutsch. Auch bei dem Slate Ticket hatte er fich betheiligt, das die Deutschen aus den Romiteen fimmte. P. Geiffinger fprach jum Schluß gegen die deutsche Ronfereng. Er meinte, es fei fcon zu viel deutsch gesprochen worden und er fei froh, daß er das meifte nicht verftanden habe. Er fei für das Englische, das fei die Sprache des Landes und aus Patriotismus trete er für das Englische ein. Diese Rede hat noch manchem die Augen geöffnet. Die Abstimmung wurde dann vorgenommen und mit großer Majorität eine deutsche Diftrifte. Ronfereng befchloffen. Die Gemeinden, welche fich derfelben anschließen wollen, haben fich bei der nächsten Spnodalversammlung zu melden. Präsident Krotel erklarte : Die Abstimmung ift geschehen, aber bekehrt wurde ich nicht. 3ch bin noch für eine deutsche Synode. (Bgl. Theol. 3tich. 1886, August, Seite 254.)

Ein Intherisches Predigerseminar haben die nichtmissourischen Arorweger unter der Leitung von Prof. Dr. Schmidt in Northsield, Minn., gegründet. Die Theol. Beitblätter berichten darüber, daß es den Umftänden gemaß einen sehr guten Anfang gemacht habe. "Ge konnte mit 20 Studenten der Theologie, zumeist praktischen, beginnen und hat vorderband zwei Professoren, da P. Mortensen den an ihn ergangenen Beruf noch nicht angenommen hat. Ge waren aber noch mehrere Studenten angemeldet und der dritte Prosessor wird hoffentlich auch nicht lange auf sich warten lassen."

Ueber eigenthümliche Reformbestrebungen in Betreff der Abendmahlsfeier wird berichtet: Gine Dame, deren fpecielles Gebiet innerhalb der Temperengbeftrebungen die Abschaffung des gegohrenen Beines beim Abendmahl ift, an dessen Stelle dann unfermented juice treten foll, hat auf ihre Anfragen erfahren, daß 104 Methodisten-, 61 Baptisten-, 2 Spiscopal- und 96 Presbyterianerkirchen unsermented juice gebrauchen. Sie fügt ihrem Bericht noch die großgedruckten Borte bei: "Bir konnen niemals glauben, daß unser herr und Meifter beim Abendmahl das gebrauchte, was durch alle Sahrhunderte hindurch ein Fluch mar, wenn er fagte: "Trinket alle daraus." Jener Reld enthielt nicht das fluffige Gift, welches in früherer Zeit und in manchen Gemeinden noch heute auf dem Abendmahltisch gut finden ift." Ueber eine praktifche Darftellung der Sache wird von einem Bechselblatte folgendermaßen berichtet : "An einem der letten Tage hielten in New York Temperengler beiderlei Geschlechts eine Bersammlung, um fich über den beften "Altarwein" ju verftändigen. Die Rangel mar mit vielen Flafch. den bededt, welche der Paftor dafelbft aufgestellt hatte. Gine Retorte, hinter welcher ein Fraulein kochte, befand fich ebenfalls auf der Rangel. Sinter dieser hatte man eine große Karte, in drei Abtheilungen getheilt, aufgegangt, welche dazu bestimmt war, den Anwesenden giffernmäßig zu beweisen, aus welchen Bestandtheilen "der Bein Gottes", "der Wein der Menfchen" und "der Bein des Teufels", d. h. einfacher Traubenfaft, gegohrener Bein und Spirituofen, jusammengefest find. Bu den andern Teufele-Betranten gehörte auch der Apfelwein. Der Paftor lieferte die Erklarungen ju diefer Rarte. Er machte geltend, daß beim Abendmahl nur reiner, ungegohrener Traubenfaft berwendet werden durfe, denn Jefus habe weder beraufchenden Bein getrunken, noch hergestellt, und es fei ihm niemals eingefallen, den berauschenden Becher jum Symbol feines Blutes zu machen. Die Beweisführung gipfelte in den Worten : "Wenn Chriftus den berauschenden Bein trante, konnte er beute kein Mitglied desjenigen Zweiges feiner Rirche fein, welchen ich die Ehre habe, ju vertreten !"

Bum Schlug erklärte er, daß er eine einfache Methode erfunden habe, um den rechten Sakramentswein herzustellen. Er zeigte bier einen Glasbebalter mit Erauben . Gelee, gab der neben ihm stehenden Mig einen Eglöffel voll davon, und diese braute

nun mit Gulfe von beißem Baffer in ihrer Retorte eine Brube gufammen, welche Der Paftor als den Butunfte-Altarmein bezeichnete, wie er ihn jest icon feinen Glaubigen beim Abendmahl reiche."

"Daß die fog. Evangelischen oder Unirten in wichtigen Lehren der heil. Schrift Mum, Mum fagen, b. h. nicht mit der Sprache beraus wollen." Unter Diejem ebenfo ichwerfälligen wie ausführlichen Titel hat ein Mann, der fich in etwas fehr alt bergebrachter Beise mit zwei Rreuzen († †) unterzeichnet, einen Artifel im Gemeindeblatt der Synode von Bisconfin gegen uns erlaffen, der zwar fehr ernfthaft gefdrieben, aber recht luftig zu lefen ift, fintemalen er augerordentliche Schuffe ine Blaue thut und zwar gleich von Anfang an. Er fahrt nämlich nach feiner Ueberschrift fort: "Dbwohl mit dieser Beschuldigung fo recht eigentlich das unterscheidende Merkmal der Untrten angegeben wird, fo wollen fie es doch nicht gutheißen, wenn es ihnen von den gutheranern vorgehalten wird. In einem von P. B. Beder verfagten Tractat fuchten fie vor einiger Beit diefen Bormurf mit großer Entruftung von nch ju meifen. Gie forderten Beweife."

Bunadft ift es gar nicht mahr, bag wir Beweise gefordert haben. Bir haben auf die falbungsvolle Frage: "Was mußt du von Leuten halten, die in wichtigen Glaubenslehren nicht frei mit der Sprache berausgeben, die Dum, Dum fagen?" nur ermidert: "Alfo wenn man erflart, daß man fich allein an die Schrift halte, dan i fagt man nach miffourischer Auffaffung Dum, Mum; wenn man aber die dreizehn Gage annimmt, "wie fie lauten," dann geht man frei mit der Sprache heraus!" Einen Beweis bon Jemandem ju fordern, deffen Grunde nach eigenem Geftandnig "unwiderleglich" find, fällt uns gar nicht ein. Colche Grunde laffen wir ruhig liegen und fegen bochftens

ju, wie man es anfängt, fie gu legen.

Chenfo wenig haben wir, weder mit großer, noch mit fleiner Entruftung, fondern in aller Gemuthlichfeit auf die betreffenden Artifel im "Lutheraner" geaniwortet, und amar wie es fich nach den beiden befannten falomonischen Spruchen gebuhrte. Mugerdem laffen wir es une ja berglich gerne vorwerfen, daß wir une allein an die Borte der heiligen Schrift halten. Thut doch herr † tamit genau daffelbe, mas feiner Beit Der papftliche Legat Alexander in feinem Schreiben vom 27, April 1521 dem Dr. Martin Lutber gegenüber that, indem er von ihm fagte: "es ift ihm weder mit lleberredung, noch mit Erörterung beigutommen, da er feinen Richter anertennt und rudhaltslos die Concilien verwirft, auch fonft feine Autorität gelten läßt, ale allein die Worte der beiligen Schrift beiderlei Teftamente." Es ift nun eigenthumlich, daß die Untrten Diefelbe Stellung gur Schrift einnehmen, die Luther hatte, mahrend ihr lutherifcher Begner + †

genau auf bem Standpunkt des papitlichen Legaten fteht.

Kaffen wir's alfo nod einmal turg jufammen : Bir Evangelische erflären, daß wir uns allein an die Borte der beiligen Schrift halten; das nennt Berr + , Dum Dum fagen." Das wehren wir ihm nicht, find auch nicht entruftet darüber, noch verlangen wir Beweise dafür, da ja in diesem Falle der Sprachgebrauch entscheidend in. Bir laffen herrn + gerne die Sprache reden, darinnen er geboren ift. wenn auch fein "Mum, Dum" einen ftart brummenden Rlang bat. Bei und dagegen lautet das in artifulirter und flarer, deutlicher und unmigverftandlicher, menfchlicher Gprache: "Bir halten uns allein an die Borte der heiligen Schrift." Ueber das, mas Gerr † noch weiter behauptet, wollen wir nur foviel fagen, daß wenn einer unfern Bekenntnifparagraphen fo auffakt. wie gerr †t, er ihn entweder nicht verfteben tann oder nicht verfteben will. In beiden Rallen aber konnen wir ihm nicht helfen. Mugerdem werden wir an Leute, die als geiftliche Guerillafrieger aus dem Sinterhalt der Unonymitat ihre Urtitel gegen uns fchreiben, nicht mehr Tinte, Papier und Druderichmarge verwenden, als unumgänglich nothig ift. Wir haben weder die Diffourier noch die Bisconfiner angegriffen, und werden fie auch nie angreifen; wir find frob, wenn fie uns in Ange laffen; wenn fie aber angreifen, fo merden fie uns ftets auf dem Boften finden.

In Deutschland nimmt die Bewegung in folge des Untrags hammerstein noch immer das meifte Intereffe auf tirchlichem Gebiete für fich in Unipruch, nur icheint

daffelbe den neuften politischen Ereigniffen gegenüber bedeutend gurudtgutreten. Ramentlich wird man nach dem Berhalten des Centrums im Reichstag die guten Dienfte der Centrumemanner für die evangelische Rirche mit etwas fritischeren Mugen ansehen lernen als vorher. Sagte doch felbft die A. G. L. Ratg., die für alle Forderungen des Centrums als berechtigte Forderungen der Rirche einzutreten gewohnt mar: "Collten fie fich (Die Centrumsmänner) wider Erwarten unerschütterlich erweisen, so wurde das auf die mahre Dentweise der Partei ein Licht werfen, in welchem wir unsererseits dieselbe bis jest noch nicht erblicht haben." Seitdem find wohl manchem die Augen darüber aufgegangen, was vom Centrum beabsichtigt und gewollt ift, umsomehr als die Tendenz des Centrums darauf geht, die Unterftugung des gangen Antrags nur um den Preis der Bulaffung aller Orden, namentlich aber der Sefuiten, ju erkaufen. Diefer Preis erscheint felbst der A. E. 2. Ratg. viel zu hoch. Dabei wird nach einer Erklärung des Westfälischen Merkur das Centrum "aus Liebe gur Gerechtigfeit und Freiheit den erften Theil des Gefegentwurfes Hammerftein-Rleift einhellig und mit aller Energie unterftugen." Aus Liebe jur Gerechtigfeit verfagt das Centrum feine Sulfe dagu, daß der handgreiflichen Ungerechtigfeit, mit der die evangelische Rirche mit Beziehung auf die Staatszuschüffe behandelt wird, ein Ende gemacht werde. Denn daß die gange "großere Freiheit" wenig zu befagen hat, wenn der evangelischen Rirche die materiellen Existenzmittel entzogen werden und entjogen bleiben, ift gewiß. Benn das Centrum nicht einmal jur Gewährung ausreichender materieller Mittel, Die doch bochftens eine außere Kräftigung der evangelifden Rirche Bur Folge haben fonnen, willig ift, fo will es gang ficher nur begwegen für die andern Forderungen des Untrage Sammerftein eintreten, weil es eine Starkung der evangeliichen Rirche Rom gegenüber von derartigen rein formellen Rechten und Titeln nicht erwartet. Es ift Centrumsgerechtigkeit, daß ben romifchen Bifcofen ju ihrem Titel noch Taufende und Abertaufende aus Staatsmitteln im Intereffe ihrer Rirche gewährt werden, mahrend dagegen der evangelischen Rirche recht gerne Titularbischöfe zugestanden werden follen, die namentlich über teine Geldmittel verfügen durfen. Db man mit größerer Perfidie den Dant abstatten konnte, den das Centrum den Confervativen, die Bu ihm gestanden haben, fouldig mare, ift fraglich. Es ift aber ein echt römifcher Dant.

Unter solchen Umftänden ift es kein Wunder, wenn auch wieder eindringlich vor jeder Berbindung mit dem Centrum gewarnt wird. Go fagt der hannoveriche Confiftorialprafident D. Meger: "Bergleichen wir uns in Betreff der firchlichen Birfungs mittel niemals mit der fatholifden Rirche. Sie hat gur Beberrichung ihrer Angehörigen Mittel, die wir nicht begehren follen, weil fie fchriftwidrige find. Gie ift durch diefel ben eine politische Macht, mit der die Staatbregierung als mit einer folchen gu rechnen hat. Bir unsererseits durfen eine politische Macht niemals fein wollen und zu einer Macht muffen wir uns erft wieder fammeln. Eben jest werden wir ju diefem Sam meln durch den gefchloffenen Angriff, deffen wir uns von der katholischen Rirche ju versehen haben, auf das Ernsteste gemahnt. Sie hat nach ihrem Glauben, daß keine Reperei langer als etwa 300 Sahre lebe, icon lange bon einer Berfegung des Protestantismus gesprochen. Gie hat in neuerer Beit den Erfolg ju verzeichnen gehabt, daß ihr gegenüber im preußischen Landtag die protestantische Regierung des Staates von der proteftantifchen Majorität feiner Abgeordneten nicht unterftugt worden ift, weil gu viele von ihnen durch andere Intereffen mehr bestimmt worden, als durch die ihres Bekenntniffes. Sollen wir nun, anftatt gegen fie gusammenzuhalten, ihr die Silfe entgegenbringen, daß wir, fo viel die Rirchenverfaffung betrifft, in fleinere Beerhaufen auseinander treten, damit sie jeden Einzelnen angreifen und, wenn es gelingt, einzeln überwältigen konne? Bewiß muß ihr das erwunicht fein, und der Sammerftein-Rleiftiche Antrag wird daber vermuthlich auf die Unterflugung des Centrums rechnen durfen. Aber ernftliche Strei ter für evangelisches Befenntniß follten eben desmegen nicht den Rleinmuth haben, ihn zu unterftügen."

Romisch Llingt es dann, wenn mit Befriedigung berichtet wird, daß um der Parität willen eine Bache in Berlin auch vor den preußischen Generalsuperintendenten prafen.

tirt hat, die damit nun auch militärisch den römischen Bischöfen gleichstehen. Als ob in solcher eitlen Stre heil für die evangelische Kirche läge. Der hauptmann Julius hat vor Paulus nie prasentirt und doch einen Cindruck von der Bedeutung des Mannes erhalten, wie ihn jene Berliner Wache schwerlich bekommen hat.

Im Umsterdamer Kirchenstreit (vgl. Th. Atsch. 1886, März, Seite 93) hat die Generalspnode der niederländisch-reformirten Kirche das endgültige Urtheil gesprochen, oder vielmehr den vom Synodalausschuß gefällten Spruch bestätigt. Fünf Prediger und siedzig Aelteste und Diakonen wurden, weil sie sich der Störung der Ruhe und des Friedens in der Kirche schuldig gemacht und sich bei der Ausübung eines kirchlichen Umtes vergriffen haben, ihrer kirchlichen Aemter für entseht und auf unbestimmte Zeit für unfähig erklärt irgend ein kirchliches Amt in der reformirten Kirche zu bekleiden. Unter den Berurtheilten besindet sich auch Dr. A. Kuhper. Obwohl eine weitere Berufung von diesem Urtheil nicht mehr möglich ist, so ist damit noch keine Garantie gegeben, daß die Sache zu Ende ift, indem eben vor dem weltlichen Sericht noch Prozesse um das Kirchenvermögen möglich sind, und auch wahrscheinlich, dem ganzen Charakter des Streites entsprechend, unternommen werden.

\*) Die Aene Evang. Kirchenzeitung hat in Folge davon, daß der langjährige Redacteur derselben, Dr. H. Meßner, am 7. November v. I. gestorben ist, zu erscheinen aufgehört. Die Anregung zu dem Blatte gehörte mit zu den Früchten der Evangelischen Allianzversammlung in Berlin im Jahre 1857. Dr. Meßner wurde mit der Redaction derselben betraut und hat sie beinahe 28 Jahre lang geführt. Die ganze Haltung des Blattes war eine friedliche; dem Frieden und der Einigkeit im Seiste wollte es dienen und hat es gedient und war darob oft genug angegriffen worden, aber nie hat es den Streit anders geführt, als um dadurch zum Frieden zu gelangen. Weder Parteiseg noch sirchenpolitische Bermischung unversöhnlicher Gegensähe war die Ausgabe des Blattes gewesen, sondern das Bauen auf dem Grunde der heiligen Schrift. Evangelisch nannte sich das Blatt nicht etwa, weil es in der Union das wahre Evangelium, sondern weil es im Evangelium die wahre Union fand, namentlich auch im Gegensa zur henzelischen "Evangelischen Kirchenzeitung" die das moderne fort- und vielsach umgebildete Lutherthum als ihr Evangelium vertrat.

In Folge eines körperlichen Leidens hatte Dr. Meßner, der auch noch seit 1861 als Prosesson an der Berliner Universität wirkte, sich entschlossen, sein Blatt mit Reujahr 1887 eingehen zu lassen. Da er aber überhaupt nicht wünschte, daß nach seinem Tode die Reue Evang. Rata. nach länger erscheine, so ist schon am 13. Nov. v. 3. die leste Nummer derselben ausgegeben worden. Es ist ein arbeitsvolles Leben, welches der Entschlafene hinter sich hat, aber er arbeitete, um dem Evangelium zu dienen, nicht um es in den Dienst einer Partei zu nehmen. Das ist sowohl in seiner Redactions- wie auch in seiner akademischen Lehrthätigkeit, die dem Schreiber dieses noch wohl in Erinnerung ist, zu Tage getreten. Seine Arbeit ist aber eben deswegen auch nicht vergeblich und es wird auch von ihm das Schristwort gelten: Selig. sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke solgen ihnen nach.

Eine Bescheibenheit, wie sie wohl selten vorkommt, hat der Archimandrit Silarion Ruvarac, der zum Bischof von Werschetz gewählt und vom Kaiser bestätigt war, gezeigt, indem er aus Sewissensbedenken, ob er dem ihm verliehenen Amt auch gewachsen sei, auf die bischöfliche Würde und das Bisthum verzichtet hat.

## Shulnadrichten.

Die evangelische Zionsgemeinde in Evansville, Ind., hat herrn Lehrer Lieberherr gum Lehrer an ihre Gemeindeschule berufen, und hat derfelbe diesen Ruf angenommen. Die evang. Bethelsgemeinde in Concordia, Mo., hat beschlossen, eine evang. Se-

<sup>\*)</sup> Wegen Raummangel aus ber vorigen Nummer gurudgelegt.

meindeschule ju gründen. Sie hat ju diesem Zwede Berrn Lehrer G. Lang, einen Bogling unsers Lehrerseminars, jum Lehrer an ihre Gemeindeschule berufen, und wird deteselbe anfangs Marz fein Amt antreten.

Der Beschluß der Seneralspnode, daß die Glieder des Lehrervereins zu den Pflichten und Rechten der Invaliden- Unterstühung sollen zugelassen werden, ift schon jest in Kraft getreten, indem Herrn Lehrer von Sprekelsen zufolge seines Sesuchs aus der Invalidenkasse monatlich \$10.00 Unterstühung bewilligt worden sind. Gewiß wird jedes Glied unseres Lehrervereins dies thatsächliche Entgegenkommen der evang. Synode mit Dank anerkennen und seinen jährlichen Beitrag zur Invalidenkasse baldigft einsenden, und das um so mehr, als die bisherigen Beiträge für diese Kasse nicht ausreichen, alle Unsprücke an dieselbe zu befriedigen.

Auch ein anderer Beschluß der Generalspnode, für Gründung und Förderung evang. Gemeindeschulen innerhalb unserer Synode ein ständiges Schulcomitee zu ernennen, ist in so weit in Kraft getreten, als der ehrw. Synodalpräses folgende Ferren als Clieder diese Komitees ernannt hat: Herr Pastor M. Otto in Freeport, Ils., Herr Pastor J. C. Kramer in St. Louis, Mo., Herr S. H. Merten in St. Charles, Mo., und Herr Lehrer P. Austmann in St. Louis, Mo. Außer den Genannten gebört auch der Präses des Lehrervereins zu dem Komitee. Dies Komitee wird wahrscheinlich am Donnerstag, den 10. Februar, zu seiner ersten Sitzung sich versammeln und seine Thätigkeit beginnen.

Bericht über die Chätigkeit des evang. Cehrervereins von St. Conis und Umgegend. Der evang. Lehrerverein von St. Louis und Umgegend hielt im versiossenen Jahr 1886 zehn monatliche Conferenzen. Obwohl nun nicht alle evang. Lehrer regelmäßig an denselben sich betheiligten, so zeigten doch die Anwesenden ein recht reges Interesse an den Berhandlungen. Es ist Regel, daß bei jeder Versammlung eine gehrprobe gehalten, und ein Referat verlesen wird.

Folgende Arbeiten murden geliefert :

Januar. Statarifder Lefeunterricht, Lehrprobe von Coll. Brill.

Februar. Lehrprobe in biblifcher Geschichte, von Coll. Mori. — Sokratische Lehrform, Referat von Coll. Dbenhaus.

Marg. Lehrprobe im Bruchrechnen, von Coll. Reinte. - Die "neue Orthographie", von Lehrer Schönrich.

April. Unterrichtsprobe im englischen Lesen, von Coll. Austmann. — Schluß von Coll. Schönrichs Referat über "neue Orthographie".

Mai. In dieser Conferenz fiel die Lehrprobe aus. — Ein Ausschuf wurd: ernannt, welcher bei der englischen Berlangshandlung die Bergünstigung erwirfte, da; unsere Schuler die englischen Lesebücher zu demselben Preise erhalten wie die in den Freischulen. — Bortrag über die "Issuiten", von Coll. Brill.

Juni. Lehrprobe in Geographie, von Coll. Rabe. — Referat über "englische Bortlehre", von Coll. Dbenhaus.

September. Lehrprobe im Rirchenliede: Balet will ich dir 2c., von Coll. Brill.

Oct ober. Gleichniß bom verlornen Sohn, Lehrprobe von Coll. Bräutigam. — Lehrer Mori referirte über das Thema: Bie konnen wir unsere Rinder ju Patrioten erziehen?

R o vem ber. Ratechese in Bibelfunde, von Coll. Mori. — Coll. Obenhaus ver-las ein Referat über "collegialische Freundichaft".

December. Lehrprobe im Schreibunterricht, von Coll. Aufimann. — Thefen über Turneinführung in unfern Schulen, von Coll. Mori.

Die Beamten des Bereins find: G. D. Brautigam, Prafes; Paul Auftmann, Bice- Prafes Fr. Giefelmann, Secretar.

## Theologische Zeitschrift.

Berausgegeben von ber Dentiden Evang. Synode von Nord = Amerifa.

Jahrgang XV.

Mära 1887.

Mro. 3.

#### Judas, Betrus und Paulus.

(Fortfegung.)

Paulus.

Wenn man, wie schon früher bemerkt, die Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Christenthums noch immer vorzugsweise bei Paulus gesucht hat, so hat das einerseits seinen Grund darin, daß wir von ihm mehr wissen und daß er uns in seinen Briesen ein größeres geistiges Erbe hinterlassen hat als die andern Apostel alle zusammen in den ihrigen, andererseits aber auch darin, daß sein Leben ein solcher Beweis für die Gotteskraft des Evangeliums ist, wie in der Geschichte nach ihm sich keiner mehr hat sinden lassen.

Diese Thatsache läßt sich so wenig leugnen, daß judische Reformer und ihre Geistesverwandten ihr wenigstens die Anerkennung entgegenbringen, Paulus zum eigentlichen Stifter des Christenthums zu stempeln, um Jesum von Nazareth beseitigen, oder doch wenigstens in ein ungewisses halbdunkel rücken zu können. Das ganze Unternehmen aber hat seine Widerlegung schon längst in den Briefen des Apostels selbst gefunden und es kann für uns nur als ein Beweis davon gelten, wie wenig man im Stande ift, sich der Anerstennung der Wirkung des Evangeliums zu erwehren, auch da, wo man das Evangelium selbst entweder bekämpst oder doch wenigstens bei Seite sept.

Wenn wir das Bild des Apostels nur von seiner Bekehrung an ins Auge fassen wollten, so würde uns etwas Wesentliches in demselben sehlen: der natürliche Grund und Boden, aus welchem das herauswuchs, was Saulus durch Gottes Gnade geworden ist. Selbst der Apostel spricht es aus, daß er von Mutterleibe an ausgesondert sei (Gal. 1, 15), d. h. sein ganzes Leben von seiner Geburt an unter einer solchen göttlichen Bestimmung gestanden habe, daß seine ganze Lebensführung nach dem göttlichen Willen seinem spätern Apostelberuf dienstbar werden mußte. So unvermittelt und wunderdar die Bekehrung des Apostels auch war, so wenig ste von seinem Willen, sondern vielmehr von dem göttlichen Wohlgefallen abhing, so waren doch in seinem früheren Leben schon gewisse Vorbedingungen für sein späteres Wirken gegeben.

Schon der Umstand, daß Saulus, der in Tarsen als römischer Bürger geboren war, in Jerusalem im jüdischen Gesetz und zwar genau unterrichtet wurde, scheint darauf hinzudeuten, daß von dem Bater des Apostels das Jubenthum nicht sowohl aus Nationalstolz als eben aus der Erkenntniß seines

Theol Beitidr.

5

inneren Werthes hochgehalten murbe. Diefer fittliche Ernft findet fich jeden= falls bei Paulus felbft. Gein Judenthum ift ihm nicht wie vielen feiner Zeit= genoffen Wegenstand bes blogen Bertommens, mit bem mans nicht genauer nimmt, ale andere Menschen auch zu thun pflegen (Gal. 1, 13; Phil. 1, 6). Es ift ihm auch nicht Wegenstand bloger Gelehrsamkeit, Die von ber Sobe ihres Wiffens nur noch beobachtend auf den Lauf des wirklichen Lebens herab= schaut mit ber in allen Fällen richtigen Unficht, bag bas, mas von Menschen fei, von felbft untergeben werde, wogegen bas, was von Gott fei, nicht unter= drudt werden fonne. Fur die Schule mochte eine folche Beisheit mohl ausreichen; Saulus bagegen, beffen Judenthum nicht blos Sache ber Schule. fondern vor allem bes Lebens mar, fonnie fich bamit nicht gufrieden geben. Das Wefet, welches er als Gottes Gefet erfannte, wollte er auch ausüben in feinem gangen Umfang. Das Gefet war jum Leben gegeben und es mußte aufrecht erhalten werden. Dann aber fonnte und burfte ein Glaube, ber feinem gangem Befen nach ju bes Befebes Ende führen mußte, weder gehegt noch geduldet werden. Die Beobachtung bes Gesetes im Judenthum war icon fo wie fo nicht wie fie fein follte (Bal. 5, 3); felbft die praftifche Befetes= erfüllung ber Pharifaer und Schriftgelehrten ließ noch viel zu munichen übrig (vgl. Matth. 23, 2-4). Ließ man nun noch gar ben Glauben überhand nehmen, daß ber von dem Synedrium verurtheilte und von ben Romern gefreuzigte Jesus von Ragareth ber Meffias fei, ber wieber lebendig geworben fei und bald wieder erfcheinen werde, um fein Reich aufzurichten, bann mußte über furz ober lang bas von Mofe überfommene Befet fammt feiner von ben Batern überkommenen Auslegung ein Ente haben, wenngleich zur Beit noch bie Unhanger bes Jefus bas Gefet aus hergebrachter Gewohnheit, ober, um als rechte Juden zu gelten, beobachteten. Entweder mußte der Glaube an bas väterliche Wefet oder der Glaube an Jefus ben Gefreuzigten aufhoren. Beibes fonnte nicht auf die Dauer gusammen bestehen. In Diefer Sinficht bat Saulus bas Christenthum richtiger beurtheilt und genauer erfannt als bie meiften feiner judifchen und driftlichen Beitgenoffen. Aber gerade auf Grund Diefer Erfenntnig wird er gum Berfolger, weil er eben auf Grund feiner Besebeserkenntnig ficher ift, daß Jesus nicht der Meffias ift und baber auch nicht auferstanden ift. Das fteht ihm unzweifelhaft feft. Die Ermählung Ifraels jum Bolte Gottes, Die Gendung Mofes, Die Erhaltung Ifraels, mabrend mächtige Weltvölter untergingen, bas find Thatfachen, Die ebenfo unleugbar für bas Judenthum zeugen, ale fie felbft unleugbar find; mahrend gegen bie Sette ber Nagarener Die ebenfo unleugbare Thatfache zeugt, bag ihr Meffias am Rreuze geftorben ift und baher auf Grund bes Befeges, beffen buchftabliche Bahrheit hier weder verleugnet noch verdreht werden tann, verflucht ift. (Gal. 3, 13).

Allerdings kann fich Saulus ber Beobachtung nicht entziehen, daß die Anhänger bes Jesus von Nazareth in bem für jeden Menschen lächerlichen und für jeden Juden empörenden Glauben an den Gekreuzigten eine Rube und eine Siegesgewißheit finden, die ihm ganz und gar fehlt.

Obwohl er felbft nach ber Gerechtigkeit im Gefet tabellos war (Bh. 3, 6), fo war boch ber Zwiespalt zwischen Wollen und Thun nicht überwunden. Gerade das, daß ihm das Gefet heilig und fomit die Gefetesbeobachtung Gewiffensfache war, brachte ihm Gewiffensnothe und Rampfe. Aus der Erinnerung an bas, was ber Apoftel unter bem Befet erlebt hatte, ift Romer 7 gefchrieben. Bas ber Apostel bort schildert, ift meder erbacht noch erlernt, sondern erlebt. Nicht minder war aber die hoffnung bes Saulus auf die Erfüllung ber Berheißungen Gottes, Die ihren Gipfelpunkt im Rommen bes Meffias hatten, für ihn die Quelle fortwährender Beunruhigung, ja ber fclimmften Befürchtung geworben. Daß bas meffianische Beil nicht einem abtrunnigen, fondern nur einem gefegestreuen, um die Ehre feines Gottes eifernden und fur fein Reich thatigen Ifrael ju Theil werben tonnte, verftand fich ja fur ihn von felbft. Gerade in diesem Falle wurde aber die Sachlage mit jedem Tage aussichtloser und trüber. Die Sadducaer untergruben den Gefeteseifer und die Mefftashoffnung. Die Pharifaer waren auch zum großen und größten Theil nicht, was fie fein follten und icheinen wollten, bei ben Schriftgelehrten zeigte fich ein großer Unterschied zwischen Lehre und Leben, und bas Priefterthum verwerthete feine theofratische Stellung nur noch in politischer Thatigfeit und finanzieller Sicherung bes Tempelfultus (vgl. Marc. 7, 11). Bollends aber flang ibm bie Berfundigung, daß ber Gefreuzigte ber Meffias fei, als ein reiner Sohn. Daß Ifrael in Diefem, nach bem Gefete Berfluchten feinen Retter, in ber nachfolge Diefes Berworfenen feine Aufgabe, in bem namen Diefes Gefchmabten feine Ehre, in bem Tobe biefes Gefreugigten fein Beil und Le= ben erbliden follte, bas erschien bem Saulus als bie Bollendung bes Abfalls von Gott. Bo follte ba noch Beil herfommen.

Dennoch aber war Stephanus gestorben ohne von seinem Tobe für seine Sache zu fürchten, mährend er selbst won der Auswendung seiner ganzen Lebenstraft wenig ober gar nichts für das sinkende Judenthum hoffen konnte. Diese Wahrnehmung stachelt seinen Eifer vollends zum Fanatismus und seine Rraft zur äußersten Anstrengung auf.

Da, mitten in dieser Thätigkeit erscheint ihm Christus, der Auferstandene. Der Apostel fügt hinzu: "wie einer Mißgeburt" (ώςπερεί τῷ ἐχτρώματι), d. h. die Erscheinung Christi war von seiner Seite weder erwartet noch natürlich vorbereitet. Für die Jünger des herrn lag die Sache anders. Die Erscheinung ihres Meisters half dem mit der Berzweislung ringenden Glauben an ihn zum Siege, bei Saulus dagegen überwältigte sie den Unglauben, der gegen eine Macht kämpste, die er weder überwinden noch erkennen konnte (1 Tim. 1, 13). Für die Jünger, denen der herr noch nicht erschienen war, wäre die Erscheinung des Auferstandenen das Beste gewesen, was sie erwarten konnten, wenn sie es hätten glauben können; für Saulus das Schlimmste, was er hätte fürchten müssen, wenn ihm das väterliche Geset irgendwie zweiselhaft gewesen wäre.

Dennoch aber ift es eingetreten. Daß biese bem Saulus geworbene Dffenbarung ber Auferstehung Chrifti nicht ebenso vernichtend auf ihn wirtte,

wie seinerzeit die Erkenntniß seines Unrechtes auf den Berräther, wird von dem Apostel als göttliche Gnade bezeichnet. Barmberzigkeit konnte ihm noch wi= berfahren und er hat fie im Glauben angenommen. Damit ift ihm zugleich auch fein Beruf zum Apostel gegeben. Nicht etwa blos, weil er fich zum Erfat für den durch bie Berfolgung angerichteten Schaden verpflichtet fab; fein Befichtepunkt ift ein viel höherer. Er erkennt vielmehr, wie er icon von Geburt gum Chriften und Apostel bestimmt ift, b. b. er ertennt, wie in seinem gangen früheren Leben, in seinem Bandel im Judenthum, in seinem Umgeben mit bes Gefeges Werfen bas Gefet fur ihn durch Gottes Gnade gum Buchtmeifter auf Chriftum geworden ift. Bas es heißt: unter bem fluch gu fein als ein Mann ber Gefeteswerke, weiß er aus eigener Erfahrung. Dag ber eigene Befegeseifer, bas Rennen und Laufen ohne Chriftus nur verderblich wirft, nur zur Berftorung bes Reiches Gottes führt, hat ihm fein eigenes Thun bewiesen, und daß der flare Buchstabe des Gefeges todtet, das hat er in den früheren geistigen Todesqualen aufs Tieffte und Bitterfte empfunden (Rom. 7, 10. 11. 12. 24; 2Cor. 3, 6-9.

Benn Petrus fagte: Bir tonnen es nicht laffen, ju verfundigen, mas wir gefehen und gehört haben, fo konnte Baulus das auch von fich fagen. Sein Chriftenthum war fo wenig von einer menfchlichen Autorität abhängig, wie das der Urapostel. Er hatte sein Evangelium empfangen durch die fo mächtig in fein Leben eingreifende und ihn burch fein ferneres Leben beglei= tende Offenbarung Jesu Chrifti. Dennoch aber läßt fich ein Unterschied nicht ertennen. Petrus war burch den herrn mahrend feines Erdenlebens in allmäliger Stufenfolge zum Apostel erzogen worden. Gein Leben unter bem Gefet war bestimmt worden durch bas Berhalten feines Meifters, ber ebenfalls unter bas Wefet gethan mar, es aber bennoch nicht in fnechtischer Furcht, fonbern in freier Liebe erfüllte. Das Leben ber Urapostel, ehe fie in die Rachfolge Jesu eintraten, ift nicht ein vom Fluch bes Gesetzes belaftetes Dasein, ober gar eine fcwere Berirrung in unverftandigem Elfer gewefen, fondern nur ber von ben Batern hergebrachte Bandel im Gefet und in ben Opfern, ber fich als ein eitler erwiesen hatte, gegenüber ber Gefetederfüllung, bie Chriftus ge= lehrt und dem Opfer, das er durch eigenes Blut gebracht. Diefe Lebensführung der Apoftel war eine ausnahmsweise. Rur wenige aus der Menge der Chriften konnten, wie fie, durch den erniedrigten Chriftus jum Glauben geführt werden.

Für Paulus war die Sache anders. Sein früheres Leben war seiner Art nach nichts besonderes gewesen; er war gewissenhafter gesetseifriger Jude, der sich nur durch den Grad seines Eisers hervorthat. Was er gewesen, konnte, ja sollte jeder Jude nach dem Gesetse sein; was er durch seine Bekeherung geworden, konnte jeder Israelite werden, der durch das Evangelium zum Glauben an Christus kam; denn auch die Erscheinung Christi hatte für Pau-lus ihren Werth nur darin, daß er durch sie zum Glauben an Christus kam. Dabei war zwischen dem Heiden und Juden nur ein formeller Unterschied. Wenn auch der Heide nicht unter dem Fluch des Gesetses seufzte, wenn er auch nicht am Gesetse sundigte, so war er dennoch nicht gerecht, sondern sündigte

ohne Befet, ging auch ohne baffelbe ber göttlichen Berichtsoffenbarung (Rom. 1, 18), die fich im Tode vollendete, entgegen, und ber Buftand ohne Gefet war für ihn ein ebenso hoffnungeloser, ale ber Buftand bes Juden unter bem Gefet. Beide mußten fich nach Erlöfung fehnen; fur ben Ginen war es Erlösung vom Fluch bes Gesetes, für den Andern vom Berderben des menschlichen Befens; ber gemeinsame Grund lag aber in ber beiben gemeinfamen Gunte, die fich nur in verschiedener Form ausgeprägt hatte. Aus diefem Buftand war ber Apostel durch seine Bekehrung herausversett worden, es ift ein Buftand, ber feinem Wefen nach fur Alle gleich ift, und barum bat bie Erinnerung bes Apostels an benfelben allgemeine Wahrheit. Diefe Erinne= rung bleibt ihm fein ganges Leben lang, aber er bleibt an biefer Erinnerung nicht hängen, fie hemmt nicht fein Leben, fondern dient nur noch feiner Er= fenntniß. Go wenig die vergangene nacht ben auf fie folgenden Tag verdunkeln fann, fo wenig läßt fich Paulus in feinem Apostelberuf an ber Wahrheit bes von ihm verfunrigten Evangeliums, an ber Gewißheit feiner hoffnung ober an bem Frieden feiner Gottestindschaft burch die hinter ihm liegende vergangene Thatfache irre machen, daß er ein Gefeteseiferer und Berfolger gewesen ift. Ja erft im Lichte feines neuen Lebens im Glauben ift ihm die richtige Erkenntniß seines früheren aufgegangen. Rein Gewinn ift es gemefen; als Schaben, ale Berluft und Berfculbung tommt es in Rechnung; por ihm liegt bas Biel feines Strebens, bas allein werthvoll ift (Phil. 3, 14.) Richt Bergangenes will er wieder herstellen, ober munfchen, bag er jum Augenblid fagen fonnte: "Berweise boch, bu bift fo fcon!" fondern fein Blid ift feft und unverwandt nach vorwärts gerichtet.

Die andern Apostel mochten wohl manchmal und gerne zurückenken an die Zeit, da sie nur als Jünger wie Kinder unter der Führung des herrn dabingegangen waren. Einen solchen Rücklick gab es für Paulus nicht, darin stand er der Masse der Heiden und Juden, denen er das Evangelium verfünzdigte, gleich; wie Tag und Nacht schied sich das Bergangene und Gegenwärztige. Ein Festhalten an Christus nach dem Fleisch war ja auch für die andern Apostel nicht möglich gewesen, ihr Glaube war ja nicht mehr blos der hergebrachte Messiaglaube, sondern der Glaube an den Gekreuzigten und Auserstandenen. Sie hatten auch das abthun müssen, dessen Festhalten kindisch gewesen wäre.

Bon der Miffionsthätigkeit des Apostels, der mehr gearbeitet hat, benn die andern alle, wissen wir auch mehr als von allen andern; indeß ist es dem Umfang nach für eine Thätigkeit, die sich über fünfundzwanzig Jahre hinaus erstreckte, doch wenig. Selbst die Art, wie er wirkte, ist zum Theil nur aus einzelnen Aeußerungen ersichtlich. Gegenüber den Juden war in Geseh und Berheißung eine geschichtliche Grundlage für die Berkündigung des Evangeliums gegeben, die Paulus nicht unbenutt ließ. (Bgl. die Apgesch.) Anders dagegen lag die Sache bei den Heiden, die mit dem Judenthum noch in gar keiner Berührung standen.

Richt etwa, daß hier gar feine Unknupfungepunkte fur bie Predigt bes

Evangeliums vorhanden gewesen waren. Gine folche Unficht mare gang un= vereinbar mit dem Befehl Chrifti (Marc. 16, 15) und mit der Erkenntniß bes Apostels gewesen, daß bas Evangelium eine Rraft Gottes fei, felig zu machen alle, bie baran glauben. Aber biefe Unfnupfungepuntte mußten erft gefucht und gefunden werden, namentlich auf bem Boden bes Beidenthums in Europa, wo späterhin die von dem Apostel ausgestreute Saat die tiefften Burzeln geschlagen und die reichlichsten Früchte gebracht hat. Gine folche That= fache, wie in Athen (Apgesch. 17, 22 u. 23) war aber nicht überall zu finden. In Corinth, wo der Apostel ungleich mehr gewirft hat, ift es etwas anderes, was er in den Bordergrund stellt, nämlich den gefreuzigten Christus, d. h. nicht blos die äußere Thatsache, sondern diese Thatsache in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung für die gange Belt (1 Cor. 2, 2 ff, 2 Cor. 5, 19. 20). Damit berührte ber Apostel Jeden, bei welchem ber Tod in Gunden noch nicht jum ewigen Tode geworden mar, in breifacher Beife: Bunachft indem bas Bemußtsein ber Berschuldung fich an feinem eigenen Gemiffen als Wahrheit bezeugte; fodann indem die Thatfache des burch die Gunde unvermeidlich herbeigeführten Berderbens (Rom. 1, 24 ff; 2, 12) sich nur als Bergeltung menschlicher Ungerechtigfeit begreifen läßt, und endlich indem burch den Sinweis auf die Berföhnung bas Trachten nach dem ewigen Leben im Bergen bes Menschen angeregt und als ein bem Menschen gutommendes, erfüllbares Ber= langen anerkannt wirb. (Fortfetung folgt.)

### Wahnsinn und Selbstmord.

(Gingefandt von P. M. Otto.)

(Shluß.)

Dweites Beispiel: "Frau A. Schw. nahm fich am Montag im St. Josephspospital in einem starten Wahnsinnsanfall bas Leben. Die Frau mar bereite feit fünf Jahren gestorten Geiftes. Dottor Bl. hatte fie feit einem Monat in Behandlung und es zeigte fich eine bedeutende Befferung mit ber Rranten, bis ihr plöglich ber Tod eines ihrer Rinder in den Ginn fam. Der Gebante baran verließ fie nicht mehr und warf fie wieder in die Nacht bes Wahnfinns, ber fich besonders burch die fire 3dee fund that, daß alle ihre Rinder von ihrer Sand gu fterben bestimmt feien. Die ungludliche Frau follte bereits am Samstag vor ben County = Richter gebracht werden, um ihr Die Aufnahme in eine Irrenanstalt zu verschaffen ; boch ber Richter verschob Die Anhörung bes Falles. herr Schw. ließ bis bahin feine Frau nach bem St. Josephs - hofpital bringen, wo fie gute Pflege erhielt. Um Sonntag schien es, als wenn die Rrante fich gang wohl fühle, boch in ber folgenden Nacht murbe fie wieder von Tobsucht befallen, welche die Unwendung ber Zwangsjade nothig machte. Wegen 2 Uhr in der Frühe lag die Unglückliche gang ftill in ihrer gefeffelten Lage, fo daß der Barter fie fchlafend glaubte. Bald barauf aber fand man fie erhängt. Sie hatte fich mit übermenschlicher Rraft aus ber Zwangsjade befreit, einen ber Riemen abgeriffen und bamit ibre That vollbracht." -

Bei biefer Person braucht man wohl feinen Zweifel mehr zu begen an bem Borhandenfein völligen Wahnfinns, benn bie beiben Sauptfennzeichen, fire Idee und Tobsucht maren ja vorhanden. Wie fteht es aber mit bem Be= wußtsein und Willen ber Perfon? Nachdem ihr bie Zwangsjade angelegt war, ftellte fie fich ruhig, ja fchlafend, um ihre Barter ju taufchen. Gie entledigte fich ber Zwangsjade und benutte einen Riemen berfelben, um fich baran zu erhängen. In bem Berhalten biefer Perfon zeigt fich neben ber firen Ibee besonnene Ueberlegung; neben ber Tobsucht auffallende Billensftarte, und babei ein beharrliches Sinarbeiten auf ein Biel, ben Gelbitmord. Der Wegenstand, ber fie verhindern follte, ber Riemen an ber 3mangejade, - wurde das Mittel, benfelben auszuführen. Sier haben wir Borfat, Ueberlegung und Ausführung in fconer, richtiger Aufeinanderfolge beisammen, und es ift schwer, dieses Alles ohne Freiheit des menschlichen Den= tens anzunehmen. Für einen Chriften, bem bas Wort Gottes Wahrheit ift, bleibt freilich noch eine andere Erklärung übrig, anf welche oben ichon bin= gewiesen wurde, nämlich die, daß ein folcher Menfch gang in ber Gewalt bes Satans fei, ber ihn ale fein Bertzeug gebrauche und zu allen bofen Thaten, ja jum Gelbstmorbe treibe, ohne bag ber Mensch widerfteben tonne. Aber gu einer folden Unnahme wird fich schwerlich Jemand entschließen wollen.

Drittes Beispiel: "Einen gräßlichen Selbstmord beging letthin im St. Bincents = Aspl eine an Trübsinn leibende Patientin, S. B. Sie benutte einen unbewachten Augenblick, um die schon längst gehegte Absicht des Selbstsmordes zur Ausführung zu bringen. Das Mittel, dessen sie sich zur Erreischung des Zweckes bediente, war ein wahrhaft entsetzliches. Mit den, ihres Zustandes und wiederholter Selbstmordversuche wegen gesesselten händen öffnete sie die Ofenthüre und steckte dann ihre Kleider in Brand. Im Nu war sie in Flammen gehüllt, und als die herbeieilenden Wärterinnen und Patienstinnen das Feuer erstidt hatten, war sie am ganzen Leibe buchstäblich mit Brandwunden bedeckt, die neun Stunden später ihren Tod herbeisührten."

Diese Person wird als trübsinnig bezeichnet; daraus aber, daß sie um ihres Zustandes willen gesesselt werden mußte, wird man wohl den Schluß machen dürsen, daß sie in hohem Grade wahnsinnig war. Ferner wird von ihr gesagt, daß sie wiederholt Selbstmordversuche gemacht habe. Es soll hier nur auf das Eine hingewiesen werden, daß sie den Willen, den Entschluß gesaßt hatte, sich das Leben zu nehmen. Wenn auch zugegeben werden kann, daß sie ihr Leben als ein elendes Dasein erkannt und nicht das volle Berständniß der That und ihrer ewigen Folgen gehabt habe, so sollte man doch meinen, die natürliche Liebe zum Leben, wie sie ja jedem Geschöpfe innewohnt, hätte sie von einem solchen Schritt abhalten sollen. Aber nein; der einmal gefaßte Borsaß sollte ausgesührt werden, auch bei allen entgegenstehenden hindernissen. Und ihre Beharrlichkeit führte zum Ziese.

Wie will man fich diese Erscheinung und Thatsache erklären? Woher foll Licht in diese Dunkelheit hineinfallen, wenn nicht aus dem Worte Got= tes? Ja, wenn wir dieses nur voll und gang brauchen wollten!

Biertes Beispiel. Mitgetheilt von einem Manne, bem gewiß Jebermann Wahrheit und Competenz zutrauen wird. Es ift bies Pfr. Blumbardt in Bad Boll. (S. beffen Leben v. Bundel.) Diefer ichreibt von einer Perfon, welche von bofen Beiftern befeffen war, folgendes: "- - Un biefem Tage war fie von einer mahren Buth, fich bas Leben zu nehmen, befallen. Gie fuhr rafend burch beide Stuben und begehrte hipig ein Meffer, bas ihr bie Geschwister natürlich nicht in die Sande tommen liegen. Dann entrann fie auf die Buhne (oberer Boden), fprang auf bas Gefimse bes Fenfterladens hinauf und stand bereits außer dem Laden in freier Luft, nur noch mit einer Sand nach innen fich haltend, ale ber erfte Bligftrahl bes nahenden Gewittere ihr ins Muge fiel, fie aufschredte und wedte. Gie fam gur Befinnung und rief: um Gotteswillen, bas will ich nicht! Der lichte Augenblid verschwand, und im wiederkehrenden Delirium erfaßte fie einen Strick (woher, ift ihr heute noch unerflärlich) und band ihn funftlich um bas Gebalte ber Buhne, mit einer Schleife, Die fich leicht zusammenzog. Schon hatte fie ben Ropf beinahe gang in die Schleife hineingezwängt, als ein zweiter Blipstrahl durch bas Fenster ihr Auge traf, ber fie wie vorhin wieder zur Befin= nung brachte. Ein Thränenstrom floß ihr am folgenden Morgen von ben Augen, als fie ben Strid am Balten erblidte, ben fie bei ber beften Befinnung fo fünftlich umzuwinden nicht im Stunde gewesen ware.

Also auch hier: Selbstmordgebanken und Bersuche! Da biese Person aber, wenn sie nicht unter dem Einfluß der bösen Geister stand, eine wahre Christin war, so wurde sie durch göttliche Gnade vor dem Aeußersten bewahrt; der Satan durste sie zwar sichten, aber nicht zu Fall bringen, nicht seinen Willen an ihr zur That werden lassen.

Wenn es nun hiernach unbestreitbar ist, daß wir uns hier auf einem dunkeln, diabolischen Gebiet befinden, so sollte es doch allgemein einleuchtend sein, daß wir als Diener der Kirche uns an den Begrähnissen solcher Mensschen nicht betheiligen dürfen. Geschieht es aber doch, dann lassen wir einem Selbstmörder diese Ehre von Seiten der Kirche zu Theil werden, wie einem wahren Kinde Gottes. Sollte das wohl recht und kirchlich anständig sein? (Was sonst noch hier gesagt werden sollte, das ist früher schon gesagt worden in der Theol. Zeitschr. 1880, S. 234 ff., welches man nachzulesen bittet.)

## Ueber die Form der Predigt.

Eingefandt von P. C. Rigling.

In unserer Zeit mehr als in früheren ist die Predigt in Zeitschriften und Broschüren in den Vordergrund der pastoralen Besprechungen gerückt worden. "Warum haben unsere Predigten nicht mehr Erfolg?" "Wie muß eine rechte Predigt beschaffen sein?" Diese und ähnliche Fragen, sowie auch die einzelnen Bestandtheile der Predigt — Erordium, Disposition, Ausführung, sowie der Vortrag der Predigt — sind in letztrer Zeit in eingehendster Beise erörtert und besprochen worden. Der Grund davon ist unschwer einzusehen. In keiner

Zeit hat das Wort, das geschriebene und das gesprochene, eine größere Bedeutung erlangt als in der unsrigen. Das öffentliche Reden ist jest nicht mehr wie früher nur das ausschließliche Privilegium einer bestimmten Berusstlasse. Das Reden beschränkt sich nicht mehr blos auf die Kanzel und den Gerichtssaal. Nein, wer nur halbwegs seiner Muttersprache mächtig ist, fühlt sich gedrungen, auch öffentlich seine Meinungen, seine Ansichten, seine Prinzipien zu begründen, zu vertheidigen. Die Beredsamkeit ist Gemeingut geworden. Wer zählt alle die Bereine, Gesellschaften, Kränzchen, Cirkel, Parteien, die alle ihre Bersammlungen abhalten, wo es selbstverständlich ohne glänzende, mehr oder weniger geistsprühende Reden nicht abgeht! In allen Berusstlassen, unter allen Erwerbszweigen, unter dem männlichen und weiblichen Geschlecht, stoßen wir heutzutage auf Redner, denen eine gewisse Begabung und oft ein bedeu-

tender Schwung nicht abzusprechen ift.

Es liegt auf ber Sand, daß das die Sache für die berufsmäßigen Redner nicht unerheblich erschwert. Jeder glaubt die Sache ebenfo gut zu verstehen und fühlt fich berufen, über bas gehörte Bort fein Urtheil abzugeben. Es fann nicht ausbleiben, daß in Folge bavon unfer Bort auch viel schwerer Eingang findet und auf viel größere Sinderniffe ftogt, als in ben Beiten, Die ber Bergangenheit angehören, wo die Buhörer jedes Bort mit gläubiger Unbacht ale Evangelium hinnahmen, ohne baran zu beuteln, zu mateln, herum= gufritifiren, wie fich bas unfere Buborer fo vielfach erlauben. Das erflart wohl auch zum Theil wenigstens die auffallende Erscheinung, bag, tropbem beutzutage weit mehr positives Evangelium gepredigt wird, als g. B. im vori= gen und ber erften Galfte unferes Jabrhunderts gur Beit bes platten, ungeniegbaren Rationalismus, und tropbem wir wohl in einer firchlichen Beit leben, die Frucht der Predigt, um mich mild auszudrücken, eine fehr mäßige ift. Wenn wir überhaupt etwas wirken wollen und nicht blos in die Luft streichen und unfer Amt nicht zum Zeitvertreib, wenn nicht noch zu etwas schlimmerem, treiben wollen, so ist wohl die oberste Forderung, die mit Jug und Recht an uns gestellt wird, daß wir, was das Gewand unserer Bredigt anbelangt, ben gesteigerten Ansprüchen unserer Zeit Rechnung tragen, daß unsere Predigt, wie man zu fagen pflegt, auf der Sohe der Beit fteben muß. Ich erlaube mir baber, im Folgenden einige Gedanken über die Form der Predigt auszusprechen.

Also wohlgemerkt: über bie Form ber Predigt, nicht über ben Inhalt berjelben. Der Predigtinhalt ift ein für allemal gegeben. Daran kann nicht gerüttelt werden. Den kann man auch nicht ben Anforberungen ber einzelnen Individuen preiszeben und zum Opfer bringen. Die Zeiten mögen sich ändern, die Anschauungen, Sitten, Gebräuche, Ideen ber Menschen mögen wechseln, die rastlosen Untersuchungen und Forschungen der Gelehrten auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens mögen ein Resultat ergeben, das heute mit allen Wassen der Gelehrsamkeit und des Scharssung als unsehlbare Wahrheit proklamirt wird, während man dasselbe in acht Tagen als Unsinn, als antiquirt wieder verwirft und darüber zur Tagesordnung fortschreitet; aber Gottes Wort ändert sich nicht, wechselt nicht,

es ist ewig dasselbe. Der Inhalt jeder wahren, evangelischen Predigt ift kein anderer, als die uralte und doch ewig neue Botschaft von dem Sünderheiland, der mit seinem Blut und seinen Todesmartern die Welt der Sünder mit seinem himmlischen Bater versöhnt hat. Ueber diesen ewigen Inhalt wird weder unsere Zeit noch irgend eine andere Zeit jemals hinauskommen. Fortschritt, Bildung, Kunst und Wissenschaft werden dieses Evangelium nimmermehr übersliegen, denn es dokumentirt sich an jedem aufrichtigen Herzen, mag es in Bezug auf Bildung, Kunst und Wissenschaft einen Standpunkt einnehmen, welchen es will, als ewige, absolute Wahrheit, als einziges Bedürsniß der Menscheit, das allen Jammer auf ewig stillt! Wer daran rüttelt, hat über sich selber den Stab gebrochen.

Aber mit der Form hat es eine ganz andere Bewandtniß. Sie ist nicht von vornherein festgestellt worden und kann nicht ohne Weiteres ein für allemal sestgestellt werden. Wie die menschliche Sprache selber, so hat auch sie ihre Perioden der Wandelung durchzumachen. Man braucht nur die Predigten, die gegenwärtig gedruckt werden, etwa mit den Predigten Luthers zu vergleichen — was die Form anbetrisst, — um den himmelweiten Unterschied einzusehen. Jeder vernünstige Mensch wird das begreislich, in der Ordnung und in der Natur der Sache selbst begründet sinden. Welche Ansorderungen wären nun heutzutage an die Form einer gediegenen Predigt zu stellen?

Jedenfalls und ficherlich junachft bie: Die Form muß bem Inhalt angemeffen fein. Bir leben eben, wie fcon bemerkt, nicht mehr in der (beneidenswerthen oder beklagenswerthen ; das verschlägt in der Sache nichts) Zeit, wo es ben Leuten vornehmlich um ben Inhalt zu thun war, wobei fie etwaige Mängel ber Form überhaupt nicht fühlten, ober jedenfalls gern und willig überfahen. Begenwärtig ift es vielfach gerade umgefehrt. Durch bie außere Form muffen wir unfere Buhorer oft erft fur den Inhalt intereffiren, erwärmen, begeistern. Es ift nicht felten, daß fonft unfirchliche Leute gur Rirche kommen, weil sie von der Redegewandtheit des Predigers angesprochen werden. Das mag uns unnaturlich vortommen, wir mogen barüber in Gifer gerathen, als tomme es nicht barauf an, ben Beltmenschen zu gefallen, aber ich follte benten, es ift immerhin weit beffer, als wenn fich folche Leute, Die immer mit ihrer Bildung prahlen, durch die nachläffige oder gar fehlerhafte Predigtart abgestoßen fühlen und fie fo vollends ber Rirche verloren geben. Ift es auch nur ein außeres Intereffe, bas folche Menschen in die Rirche bringt, fie find wenigstens ba, wer weiß, wann einmal ein Bort im herzen gunbet, fo bag es bann bei einem folden Menschen heißt wie bei den Leuten zu Samaria : "Bir glauben nun fort nicht um beiner Rede willen, wer haben felbst gehöret und erkannt, daß bieser ift mahrlich Chriftus, ber Welt Beiland." (Joh. 4, 42).

Es ist mir darum nicht recht begreiflich, wie ein auf dem Gebiet der Homiletit so bedeutender Mann wie Claus harms, sagen konnte: "Die Sprache der Predigt sei nachlässig, inkorrekt, denn wer die großen Thaten Gottes ausspricht, wird sich nicht um die kleinen Regeln der Grammatiker und Stilisten befümmern." \*) Und wenn ein anderer bazufugt : "Die Predigt foll, wenn ansprechend, ein Sprechen sein, feine Abhandlung, fein rhetorisches Stud; man fpricht aber nicht nach den Regeln ber Grammatif. Predigten, welche por Grammatifern und Stiliften bestehen, find an einem Fuß gelahmt, tragen auf beiben Achseln Waffer : fie find getheilt zwischen bem erbaulichen und afthetifchen Intereffe." (ibid.) Das ift benn boch eine fehr gewagte Behauptung. Im Gegentheil behaupte ich, bag ein halbwegs gebildeter Mann allerdings nach ben Regeln ber Grammatit fpricht, ichon aus bem Grunde, weil ibm baran liegen muß, feine Sprache rein und fehlerfrei gu fprechen, benn bie Sprache richtet fich nicht nach ber Grammatif, fondern die Grammatif richtet fich nach ber Sprache. Und wenn berfelbe ungenannte Berfaffer meint, eine ordentlich und fleißig ausgearbeitete Predigt fei deghalb zu verwerfen, weil ber Prediger badurch für feine Person ein Gebundener fei, ber fich ber freien Luft= ftrömung bes Beiftes nicht fedlich ausseten barf (ibid pag. 538.), so ift bas meines Erachtens ein Jrrthum. Es ift überhaupt mit Diefer Eingebung bes bl. Beiftes eine eigene Sache. Es will mir icheinen, als werbe manches ber Eingebung bes bl. Beiftes zugeschrieben, was boch nur - um mit Gothe's Fauft zu reben - ber herren eigener Beift ift. Benigstens tann ich mich nim= mermehr überreden, daß der hl. Geift Fehler macht und eine "nachläffige, in= forrette Sprache" rebet. Und wenn ich eine mangelhaft stilifirte, von Fehlern ftropende Predigt hore, fo bente ich nicht : "Das ift einmal ein Meifterftud einer Predigt. Der Mann läßt fich doch auch noch durch ben bl. Geift leiten ; eine Geltenheit in unsern Tagen, wo ber eigene Beift ober ber Zeitgeift eine fo große, bedeutende Rolle fpielt!" fondern ich muß geftehen, ich habe gang andere Gedanken dabei, und ich bin's gewiß, viele meiner Umtebruder auch. Die Eingebung des hl. Beiftes muß in vielen Fallen jum Dedel ber Tragheit, ber Nachläffigfeit, ber Unwiffenheit bienen !

Der will mich Jemand auf das Beispiel bes Apostels Paulus hinweisen, der an seine Gemeinde zu Corinth schreibt: "Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verstündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünstigen Neden menschlicher Weisbeit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft." (1 Cor. 2, 1. 2. 4. 5). Und in demselben Brief sagt der Apostel: "Christus habe ihn gesandt, zu predigen das Evangelium, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde" (1,17). Solche Stellen ließen sich ja noch häusen, aber es wird mir doch Niemand einreden wollen, Paulus habe es gesssissen. Das glänzendste Zeugniß, der schlagendste Beweis dagegen sind die Briefe des Apostels Paulus selber, in welchen alle Logik unserer Tage noch

<sup>\*)</sup> Salte, mas du haft! Jahrg. 1882, Novemberheft. Bas ift die Predigt praktifch gefaßt? von N. N. pag. 540.

feine Unvernunft und Thorheit entdeden fonnte. Wie fein und flug weiß er ben weisheitestolzen Athenern auf bem Areopag in jener meifterhaften, muftergiltigen Predigt beigutommen, Actor. 17! Da bachte er nicht: ich will jest fo unvernünftig reben ale nur möglich, fondern er ftellte fich auf ihre eigene bobe ber Bildung, und führt fie mit überzeugenden Grunden von dem, mas fie wiffen, zu bem, was fie noch nicht wiffen, zeigt ihnen, wie ihre hohe Beisheit ihre ewigen Bedürfniffe nimmer zu ftillen im Stande fei, und fucht fie auf biefe Weife zu bem gu fuhren, bem fie bis jest, nach feinem ichonen Bort, unwiffend Gottesbienft gethan haben. Mit ben oben angeführten Borten aus bem Corintherbrief will ber Apostel nur fagen, bag bas Bort vom Rreug ber Mittelpuntt aller feiner Bredigt fei und bag er ihnen nicht eigene, felbsterdichtete Menfchenfündlein jum Beften gebe, fondern Gottes Wort und Chrifti Evangelium predige. Und bas muß heute noch und bis ans Ende ber Tage ber Standpunkt jedes mahren Berkundigers des Evangeliums fein. Aber über bie form, über die Art und Beife ber Predigt fagen jene Borte burchaus nichts aus. Im Gegentheil, hier gilt bas Wort Salomo's : "Wir follen unfern Buhörern goldene Aepfel in filbernen Schalen barreichen." (Spr. 25, 11). Sind bie golbenen Mepfel das Evangelium, das viel foftlicher ift ale viel tau= fend Stude feines Gold, fo haben wir felbstredend unter ben filbernen Schalen bie außere Form gu verfteben, in welche unfere Berfundigung gefleidet ift. Und warum follten wir gefliffentlich eine fcone, gehobene Sprache von ber Ranzel ausschließen wollen? Im Gegentheil, für ben toftlichen, beiligen Inhalt, den wir auf die Rangel zu bringen haben, ift felbft die fconfte Form, Die glanzeubste Diftion, die und ju Gebote fteht, noch nicht gut genug. 3ch fann mich barum burchaus nicht bamit einverstanden erflären, bag man es als Regel aufstellen will, daß man fich nicht genau, felbst mas die Wendungen der Sprache betrifft, auf die Predigt vorbereiten, fondern bas der augenblicklichen Eingebung auf ber Rangel überlaffen foll. Wenn biefe Regel nicht geradezu ber Faulheit bas Bort rebet und einer gemiffenlofen Amtsführung gur Ausrebe bienen foll, fo ift es jedenfalls jum Mindeften eine fehr gefährliche, miß= verständliche homiletische Forderung. Und ich protestire im Namen aller gewiffenhaften Prediger entichieden gegen die Behauptung bes oben ermähnten ungenannten Berfaffers aus : "Salte, was bu haft!" : eine forgfältig, fdrift= lich ausgearbeitete Predigt fann fein Befenntniß bes Glaubens fein, was boch jebe Predigt von rechtswegen sein foll! Das mare doch sonderbar und murbe, wenn richtig, manchem treuen, eifrigen, tuchtigen Gottesmann bas richtige, betenntnigmäßige Predigen absprechen. Rein, wiederum will mir bas Gegen= theil ale die Bahrheit erscheinen : murben fich bie Prediger forgfältiger auf ihre Predigten vorbereiten, fo bliebe manche Thorheit, mancher unbiblifche Gebanke und Ausbrud, beffen Erweis einem ichwer fallen follte, und ber einem in ber Gile entfahren ift, ungefagt, und fo gabe es manches Aergerniß weniger. Mit Recht fagt einmal Rreibig: "Bas foll ber König, ber an ber Rettung ber Seelen fein Blut gewandt, von Rnechten benten, Die fich ihre Arbeit im Beiligthum fo unverzeihlich leicht machen !" \*) Es ift unverantwortlich, wenn

<sup>\*) &</sup>quot;Salte, mas du haft!" Dezember 1881. "Die Predigt." pag. 11.

Paftoren, benen es an Zeit burchaus nicht fehlt, fich auf Die Barenhaut legen und bann meinen, Gott werbe ichon forgen, ober fich am Ende gar auf bas Bort bes herrn berufen : "Sorget nicht, was ihr reben follt, benn es foll euch gu ber Stunde gegeben werben, was ihr reden follt; benn ihr feid es nicht, bie ba reben, sondern eures Baters Beift ift es, ber burch euch redet! (Matth. 10. 19. 20). Das heißt Gott versuchen und ift ein schnöder Migbrauch bes gött= lichen Wortes! "Im Schweiß beines Angesichts follft bu bein Brot effen!" Bon biefem uralten Gottesgeset find auch bie Paftoren nicht bispenfirt. Done treue Arbeit wird fein Paftor, mag er noch fo flug und vielseitig gebildet fein, etwas Erspriegliches leiften und gu Stande bringen. Das Extemporiren ift eine febr gefährliche Gache. Es gibt nur fehr wenige, befonders auserwählte, begnadete, geiftgefalbte Beugen, die fich mit Grund bas Extemporiren erlauben burfen, und es ift ein Jammer, bag bie Meiften, oft nachdem fie faum einmal ober zweimal die Rangel bestiegen haben, fich zu diesen auserkorenen Ruftzeugen rechnen! hier gilt leider bas treffende Bortfpiel bes Paftors Strauß : "Biele Prediger extemporirten eigentlich immer, fie sprechen nämlich ftets ex tempore ftatt ex aeternitate." Da gilt's gewissenhafte Gelbstprufung und eingehenbe Revision unseres Amtegewissens! Der ewige Gott, ber une ausgesandt bat in feinen Dienft, nicht als faule, gedungene Rnechte, Die nur mit Widerwillen ihres Umtes marten, sondern als treue Zeugen, als fleißige Arbeiter, als unverdroffene, unermudliche Begbereiter und Bahnbrecher, er wird einft Rechenschaft von une fordern, wie wir für ihn gearbeitet haben!

Aber bei unserer gewissenhaften Borbereitung follen wir auch besondere Sorgfalt auf die Form verwenden. Die Form foll aber nicht nur bem Inhalt ber Predigt, fon bern auch unferm Bub örerfreis angemeffen fein! Es ift ein charafteriftifches Zeichen unferer Beit, baf bie geis ftigen Schranten, bie bie Menfchen von einander trennen, immer mehr fallen. Bor ber Reformation mar Bildung und Biffenschaft vorzugeweise in Rlöftern. und auch da nicht überall zu finden. Durch den humanismus ift allerdings bobere Bilbung auch weiteren Rreifen erschloffen und zugänglich gemacht wor= ben, blieb aber doch noch bis in unfer Jahrhundert herein bas ausschliefliche Borrecht ber "oberen Behntaufend." Das ift in unseren Tagen anders geworben. Der Strom bes Wiffens malt feine Fluthen in alle Schichten und Rlaffen ber Gefellichaft. Die Bilbung ift Gemeingut geworden! Die Tagesblätter, die auch in die einsamfte Butte im Busch ihren Weg finden, Die Beitfchriften, bie in popularer Beife Fragen ber Runft und Biffenschaft behandeln, taufenderlei Flugblatter und Brofcuren, Die es fich alle gum Beil gefest haben, Bildung und Wiffen unter dem Bolfe gu verbreiten, alles bas hat ben Befichtetreis, die Ideen der untern Bolfsschichten wesentlich erweitert und vergrößert. Bir muffen bas mit Freuden begrußen, wie wohl es unvermeidlich ift, daß fich in Folge bavon viel Scheinbildung und halbbildung unter bun= ten, bochflingenden Phrasen breit macht, und viel unverdaute, unverftandene Beisheit in ben Röpfen und Bergen Bieler abgelagert wird, mas oft großen Schaden anrichtet. Denn bas Bort bes englischen Poeten Page enthält eine tiefe, nicht genug zu beherzigende Wahrheit:

A little learning is a dangerous thing; Drink deep, or taste not the Pierian spring; There shallow draughts intoxicate the brain, And drinking largely sobers us again.

Die Früchte folder Begriffsverwirrungen, folder Afterweisheit feben wir gegenwärtig in ichauberhafter Beife an bem Treiben ber Socialiften, ben Arbeiterunruhen, ben Dynamithelben. Aber ob es une mit Freude ober mit Trauer erfüllt, es ift einmal fo und wir haben damit zu rechnen, bag bie Leute, Die wir in der Rirche vor une fiben haben, im Durchschnitt gebildeter find als in fruberen Beiten und bestande ihre gange Bilbung nur in bem, mas ihnen Tag für Tag ihre Zeitung auftischt. Und nun, ein Paftor, ber auch nur einigermaßen Aussichten auf Erfolg feiner Wirtfamteit haben will, muß fich ale ein Mann von Bilbung zeigen, bem die Bilbung unserer Beit nicht fremb ift. Es fieht folimm aus und ift traurig, wenn ein Buborer fich mit Recht an ber nachlässigen, mangelhaften Form ber Predigt feines Paftore ftogt, bie einen Defett an Bilbung verrath und ihm zeigt, bag er feinem Paftor überlegen ift. Es ift ficherlich in unferer Zeit nicht wohlgethan, nicht flug und weislich gehandelt, wenn ein Prediger immer wieder fagt: "Das Wort Gottes muß gepredigt werden, bas ift die Sauptfache, Die Form ift Rebenfache." Bei folden Reden merft man gar ju leicht ben Grund, warum dem betreffenben Prediger Die Form Nebenfache ift. Wenn wir Die Leute durch unsere nachläfftgen Predigten abstoßen und nicht mehr in die Rirche bringen, fo bilft uns alles "Gottes Bort predigen" nichts. Es war mir aus dem Bergen gesproden, was ich fürglich gelesen habe: Man follte fich nicht barüber wundern. bağ ber Rirchenbesuch fo Schlecht ift, sondern man habe oft wirklich Urfache, fich barüber zu mundern, daß überhaupt noch fo viele Leute in die Rirche geben! Chen weil viele Prediger bie außere Form gu fehr vernachläffigen. Der gelehrtefte ober ber frommfte Mann verfällt bem Fluch ber Lächerlichkeit, wenn er mit gerriffenen, gerfetten, unordentlichen Rleibern fich auf ber Strafe bliden läßt. Unfere Beit fieht eben einmal viel auf augere Dinge und bat ein febr icharfes Auge und ein fehr feines Dhr bafur. Und wer fich barin geben läßt ober meint, es fomme nicht barauf an, ber hat bamit von vornber= ein seine Wirtsamkeit untergraben. Mit biesem Faktor muffen wir rechnen. Dber es wird unfer Schabe fein und ber Schaben ber heiligen Sache, die wir vertreten.

Aber auf ber anderen Seite darf der Begriff von der Durchschnittsbildung unserer Zeit auch nicht überspannt werden und einen zu großen Einfluß auf unsere Predigten ausüben. Hofprediger Frommel in Berlin erzählte einmal von einem Geistlichen, der habe nur zwei Traureden gehabt: die eine für die mehr Gebildeten, die andere für die mehr Ungebildeten. Die erstere für die Gebildeten habe begonnen mit den Worten: "Auf der Höhe Ihres Lebens angekommen"; die andere für die Ungebildeten habe mit den Worten angessangen: "Als Gott der Herr Adam und Eva erschaffen hatte." Es ist gewiß eine gefährliche Sache, wenn man einen solchen Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten macht. Gottes Wort kennt diesen Unterschied nicht. Gottes Wort ist ein Strom, wie ein alter Kirchenvater sagt: "in quo agnus peditat et elephas natat, oder wie Gerof diesen Gedanken ausdrückt:

Gin Kindlein wandelt spielend brin, Gin Mann verfinkt mit Geift und Sinn In seinen Bunbertiefen.

Wenn bas Evangelium nach bem Wort unferes Meisters ben Urmen gepredigt werden foll, alfo nur fur bie Urmen, b. h. fur bie Urmen an Beift bestimmt ift, fo fann Niemand Diefes Evangelium verfteben und wird Niemand Troft und Seil aus biefem Evangelium ichopfen, und mare es ber reichgebil= betfte Beift, es fei benn, bag er zuvor armer Beift geworben ift, feine innere Armuth grundlich und aufrichtig erfannt hat. Die Rangel ift fein Ratheder, wo man "vom hohen Dlymp" herab mit großartigen Phrasen, mit philoso= phischen terminis operirt und mit gelehrtem Wortschwall die Buborer regalirt, baf ihnen vor ben Augen gang blumerant wird, fondern bie Rangel ift ber Ort, wo eben bas Evangelium ben Armen verfündigt werden foll. Und bie Erfahrung lehrt, bag große Beifter, große Belehrte, wenn fie überhaupt gur Rirche fommen, nicht ben Gottesbienft befuchen, um philosophische Borle= fungen zu hören, fondern um einmal ihre Belehrfamkeit grundlich zu vergeffen und als ein Rind, als ein unwiffender Schüler bem herrn Jefu zu füßen gu figen. Es foll bamit nicht gefagt fein, daß nicht doch ein Unterschied gemacht werden durfe in ber Predigtform. Es ift boch immerbin ein Unter= fdied, ob ich in einer Stadt vor einer gemischten Buhörerschaft rebe, wo bie verschiedensten Bildungegrade vertreten find, oder ob ich auf einer Dorftangel por lauter einfachen Landleuten ftebe, Die alle Die gleichen Intereffen und alle auch fo ziemlich ben gleich begrengten ober beschräntten Sorizont haben. Doch barf biefer Unterschied nicht babin überspannt werben, daß man meint, auf bem Lande burfe man fich geben laffen, es fomme nicht barauf an, wenn bie Predigt auch nicht fo gut durchdacht und ausgearbeitet fei, die Leute verftanben boch eine tüchtige Predigt nicht zu wurdigen zc. Die Leute haben meiftens ein fehr feines Befühl bafür, wenn fie es auch nicht recht auszubruden verfteben, ob ihr Paftor ihnen nur beu und Stroh vorfest, oder aber eine fraftige, gefunde Nahrung bietet. Rurg, eine Predigt wird bann ben an fie gestellten und mit Recht an fie gu ftellenben Unforderungen genügen, wenn fie im edelften Sinne bes Bortes popular ift. "Popular" gehort gu ben Borten, bei beren verschiedenartigfter Erflärung und Begriffebestimmung man versucht wird, an das Goethe'sche Wort zu benten: "Gewöhnlich glaubt ber Mensch, wenn er nur Worte hort, es muffe fich babei boch auch mas benten laffen. "Benn eine populare Rebe eine folche Rebe ift, die bem "populus"(Bolt) angemeffen ift, fo ift ben gefährlichften Migverftandniffen Thur und Thor geöffnet. Wer barum, um ja, wie er mahnt, bem "populus" recht angemeffen zu reben, in affettirter Beife mit allerhand auf ber Strafe aufgelefenen Rraftausbruden, Die jedem firchlichen Unftand, aller Mefthetit geradegu ins Weficht fchlagen, um fich wirft, beffen Predigt ift gerade bas Gegentheil von popular; fie ift gemein, niedrig, mehr einreißend als bauend, mehr fcab= lich ale nütlich. Popular im eblen Ginne bes Wortes ift eine Prebigt bann, wenn fle bem jeweiligen Buhörerfreis angemeffen ift. Popular ift alfo ein febr relativer Begriff. Eine Predigt fann bei einer Gemeinde febr popular

fein, mahrend diefelbe Predigt vor einer andern Gemeinde hochft unpopular ift. Die Predigten Schleiermachers in Berlin waren gewiß populär, mah= rend fie vor unfern meiften Gemeinden mehr als unpopular maren, ja mah= rend es geradezu Bahnfinn ware, fie vor unfern Durchschnitteguhorern gu halten. Gine populare Predigt ichlieft die icone, gebildete, ichmungvolle Form nicht aus, fonbern ein. Denn es ift nicht unfere Pflicht, uns mit un= fern Buborern im Roth zu malgen, fondern und zu ihnen berabzulaffen, um fie gu uns heraufzuheben, um ihre geiftigen und geiftlichen 3been gu erweitern, um ihre geistige und geiftliche Bildung zu fordern. Ich erlaube mir, zur 31luftrirung bes eben Wefagten, auf Die befannten Predigten Berofe bingumei= fen. Niemand wird Diefen Predigten Die fcone Form, Die edle Dittion, Den poetischen Schwung absprechen. Ift's boch gerade biefer Borgug, ber Gerof ju einem ber beliebteften und berühmteften Rangelrebner unferer Beit macht. Und boch bei biefer edlen Sprache find Diefe Predigten fo einfach, fo fchlicht, fo leicht verständlich, fo aus bem prattischen Leben genommen, fo im edelften Sinne bes Wortes popular, daß fie ein Rind verftehen fann und daß man ibn, vielleicht nicht gangmit Unrecht, eines Mangels an Tiefe geziehen bat. Wenn ein Prediger, fo hat Gerof bas Gothe'iche Wort verstanden, beherzigt und befolgt : "Greift nur hinein ine volle Menschenleben. Gin Jeder lebte, nicht Bielen ift's bekannt. Und wo ihr's padt, ba ift es intereffant!" Und bie meiften Diefer Predigten, Die unbedenflich - was bas Berftandnig betrifft auf allen unfern Rangeln gehalten werden fonnten, find vor Ronigen und Fürften, vor Gelehrten und Bebildeten aller Art gehalten worden, und awar icon feit fast 40 Jahren, ohne bag biefe vornehmen, mit Beift und Biffen reich ausgestatteten Buhörer je mude geworden maren, Diese Bredigten zu boren. Darum verdienen fie mit Recht ben Ramen Mufterpredigten, aus benen man lernen fann ober wenigstens feben fann, wie eine formvollendete, und tropbem einfache, praftische, populare Predigt beschaffen fein foll.

Alfo noch einmal, liebe Bruder, laffet und unfern lieben Gemeinden die golbenen Aepfel bes herrlichen Evangeliums, wenn möglich, in filbernen Schalen barreichen. Wir wollen uns die Muhe nicht verdriegen laffen, eines= theils immer tiefer einzudringen in ben Schacht bes Wortes Gottes, anderntheils es immer beffer verfteben gu lernen, unfere Predigt in Die edelfte form au gießen, um fo immer mehrere heranguloden und fle binguführen gu ben Rufen bes Schönften unter ben Menschenkindern. 3ch fcbließe mit ben fcbonen Borten Rreibige \*): "Posaunen Gottes sollen wir fein in seinen heiligen Rriegen, aber Bofaunen, die einen beutlichen Ton geben, und die nie jum Rudjug, fondern ftete jum Angriff und jum freudigen, frifchen Bormarte blafen. Sat unfere Pofaune Diefe Aufgabe erfüllt, und Die Schlacht ift gefchlagen, und es fommt die Stunde, wo es Abend werden will und der Tag fich neigt, bann wird fie, ob auch von mancher Rugel burchbohrt, boch feinen fdrillen Ton geben, wie eine, Die blos über Wefallene und Tobte flagt, fondern fie wird fortionen und austonen in bas nie verklingende Loblied, bas bie obere Gemeinde ihrem Rönige fingt!"

<sup>\*) &</sup>quot;Salte was bu haft!" Dezember 1881, pag. 15.

#### Gin Budlein Wenzeslaus Lint's von Arbeit und Betteln.

Bon R. Bendigen, Diakonus in Roldig.

(Abbrud aus ber "Beitidrift für Rirchliche Wiffenschaft".)

Auf seiner Reise nach Worms predigte Luther auch in Altenburg. Seitdem lag ihm die Resormation der Stadt am Herzen; er glaubte ihr in Didymus den geeigneten Mann zu senden; es kam anders, und Luther trug schwer daran. Er freute sich aber, daß sein Jugendfreund aus Koldiß die Berufung annahm. Wenzeslaus Link blieb nur kurze Zeit in Altenburg. Doch wirkte er durchgreisend. Als er 1523 hinkam, war Winterszeit; als er 1525 wieder fortging, war Sommer. Die Zeit, die er hier verlebte, war ein geistlicher Frühling, ähnlich dem Naturfrühling in unseren mittleren Gegenden, wo Unwetter auf sonnige Tage folgt und herber Nachfrost auf die Blüthen fällt, wo doch das neue Leben die alte Form zersprengt, und Licht und Wärme zu neuer Gestaltung treiben, und die Hoffnung besserr Zeiten sich zusehends verwirklicht.

Altenburg war damals eine verarmte Stadt. Mas der Krieg übrig gelassen, war ein Raub der Flammen geworden, und was aus der Feuers-brunft gerettet war, davon zogen die Bettler mit gierigen Händen den meisten Gewinn, als wollten sie der verschämten Armuth die übrigen Brotrinden aus den Zähnen reißen. Es lag daher nahe, daß Link sich alsbald der Armenspslege annahm. Ihn jammerte des Bolkes. Was er aber ergriff und ansfaßte, dem prägte sich auch der Stempel seines Geistes auf; seine Gedanken wollten auch in Worten eine rechte runde Gestalt gewinnen. So schrieb er noch im Jahre 1523 das geistvolle und zeitgemäße Büchlein "Bon Arbeit und Betteln", wie man solle der Faulheit vorkommen und jedermann zur Arbeit ziehen. Erinnern wir uns, wie es in zenen Tagen, da Eberlin von Günzburg sich wunderte, daß noch Geld im Lande sei, um das Bettelwesen und seine Bekämpfung stand.

Am Ausgang des Mittelalters sammelt sich überall auf deutschen Straßen und Märkten, bei den Kirchen und vor den Thoren eine große Menge müßiggehenden Bolks. Der "Liber Vagatorum" nennt mehr als zwanzig Arten von Bettlern. Da sind die Loßner mit ihren gefälschen Briefen; die Klenker mit ihrer erlogenen Krüppelei; die Zickschen, die sich blind stellen; da sind die Stromer, die Stabuler, die Duper und Grantner und Beranerinnen, und wie sie der Bolksmund oder ihr eigenes "Rothwelsch" sonst noch benennt. Uhlhorn und Riggenbach betonen die vielen prosaischen und poetischen Klagen jener Zeit: Es sind leider Bettler viel. Denn Bettelns, des verdirbt man nit. Ein jeder will sich mit Betteln nähren. Es ist ein solch Betteln in allen Landen und Städten, daß eine Schand ist. Wer wohl schwahen und lausen kann, bekommt so viel, daß sich zehen daran ließen genügen. Denn es kann sich mancher also stellen, gleich als ob er in vier Wochen keinen Bissen Brots gesehen hätte, so er doch viel mehr Geld dürft haben, weder der so ihm das Almosen mittheilt. Das alles hat leider zu

lang gewährt und ben frommen, armen und nothdurftigen Burgern und Burgerinnen zum Nachtheil und Abbruch bes Almosens gereicht. Den tieferen Grund dieses Unwesens berühren Serlin von Gunzburg und Luther. Ersterer bemerkt mit fühner Uebertreibung: Bon fünfzehn Menschen im deutsschen Lande arbeitet nur einer. Luther sagt mit genialem Tiefblid und in klassischer Kurze: Die Papisten machen aus Bettelwerk Gottesdienst.

Neuerdings hat Ublhorn in seinem bekannten lichtvollen Werke ("Die christliche Liebesthätigkeit". 2. Bb.: "Das Mittelalter") den Fehler der mittelalterlichen Liebesthätigkeit offen an den Tag gelegt. Am Schlusse seiner sessenden Darstellung bemerkt er: "Der Gedanke, daß es Pflicht der christlichen Gemeinde ist, keinen Bettel in ihrer Mitte zu dulden, dagegen aber auch alle Arbeitsunfähigen zu versorgen, der Gedanke der Gemeindearmenpslege ist noch nicht lebendig geworden Für einen solchen Gedanken war aber auch noch kein Raum da, solange das Ideal des Christenlebens noch das Mönchsthum war, solange der Bettel heilig gesprochen wurde, und solange man mit den Almosen und mit aller Liebesthätigkeit in erster Linie sein eigenes Seelenheil suchte. Frei werden konnte die Liebe erst, als die Predigt von der freien Gnade Gottes wieder erscholl."

Unter ben Bettelordnungen, mit benen bas Mittelalter hülfesuchend abfoließt, zeichnet fich bie Murnberger von 1478 dadurch aus, daß fie auf Die Bedeutung ber Arbeit hinweift. "Die Bettler felbft follen, wenn fie irgend bagu im Stande find, auch beim Betteln nicht mußig bafigen, fondern fpinnen ober andere Arbeit thun." Aber Diese Stimme fteht vereinzelt ba ; ebenfo bas. was feit 1437 in Frankfurt für Armenpflege geschah. Anderen voraus er= fannte Nurnberg querft ben Berth ber Arbeit und ben Berth ber Beit. Ronrad Celtes konnte noch etwas gang Besonderes darin erkennen, daß vier Nürn= berger Thurmuhren viertelftundig schlugen, was selbst in Augsburg nicht vor 1526 geschah. Aber wie wenig bie Nurnberger Magregel burchschlug und genügte, geht baraus hervor, daß eine "Reuordnung ber Bettler halben in der Stadt Nürnberg hoch von nöthen beschehen" im Jahre 1522 gebruckt wurde. Bu Eingang Diefer Neuordnung wird berer gebacht, "bie von fernen Landen ber in Rurnberg tommen und bas Almofen fast ungöttlich nehmen". Noch später bichtete bann Sans Sachs seine "Frau Arbeit, eine Rlagrede über ben mußigen großen Saufen".

Unmittelbar vor Beginn der Reformation hatte Thomas Morus in seine "Utopia" den Sat einsließen lassen, daß man die jungen und gesunden Bettler zur Arbeit nöthigen solle. Das wahre Berständniß für den Werth der Arbeit kam aber erst mit der Reformation, die sich auch hierin als eine neue Kulturepoche zu erkennen gibt. Man wird deshalb die Arbeit des Mittelalters nicht herabsehen; es sehlt aber in jener Zeit auch da, wo man der Arbeit obliegt, überall noch an ihrer "vollen sittlichen. Werthung"; man kommt über die "mönchische Schähung" berselben nicht hinaus. Neben ihr stand der Bettel als Berus. Suchte man ihm dann am Ausgang des Mittelalters zu wehren, so wurde doch die Ehre der Arbeit erst mit der Reformation erkannt. War

auch die nene Freudigkeit zur Arbeit hier und da ber neuen Epoche vorausgeeilt, im wesentlichen wuchs sie aus ihr hervor. So hat auch z. B. B. Roscher den Satz seiner Nationalökonomie, wonach jeder "bessere Sporn der Arbeitslust nicht blos eine Bedingung, sondern auch eine Wirkung höherer Kultur ist", selbst dahin ausgelegt: je höher die Kultur, desto ehrenvoller wird die Arbeit, was doch unfraglich heißt, daß die nachfolgende Wirkung weitaus größer ist als die vorangehende Bedingung. Namentlich gilt dieses Berhältniß für den Umschwung in der Resormationsepoche. Auch wer den Kausalnerus der Geschichte umzukehren liebt, kann doch nicht leugnen, daß in den protestantischen Ländern ein höherer Begriff von Arbeit Wurzel geschlagen und Frucht gebracht hat; und daß dies geschah, ist eine der unerkannten Wohlthaten Gottes im Gesolge der Resormation.

Luther wirkte auch in diesem Stude mahrhaft reformatorifc. Go fdrieb er "Un den driftlichen Avel deutscher Nation" : Es ift wol der größten Rothe eine, daß alle Betteleien abgethan murden in aller Chriftenheit, es follte ja niemand unter den Chriften betteln geben; es ware auch eine leichte Drbnung barob zu machen, wenn wir den Muth und Ernft bagu thaten, nämlich bag eine jegliche Stadt ihre armen Leute verforgte und feinen fremden Bettler guließe, fie hießen wie fie wollten. Go mußte bafein ein Bermefer ober Bormund, ber alle die Armen fennte und mas ihnen noth mare, bem Rath ober Pfarrer anfagte, ober wie bas aufs beste mochte verordnet werden. Es ge= schieht meines Erachtens auf feinem Sandel fo viel Buberei und Trugerei als auf dem Betteln, da alle leichtlich waren zu vertreiben. 3ch hab's überlegt, bie fünf ober feche Bettelorden tommen bes Jahres an einen Drt, ein jeglicher mehr benn feche ober fieben mal, bagu bie gemeinen Bettler, Botfchaften und Ballbruder, daß fich bie Rechnung gefunden hat, wie eine Stadt bei fechaig mal im Jahr geschätt wird, ohne was ber weltlichen Dbrigfeit gebührt, bag mir's ber größten Gotteswunder eines ift, wie wir boch bleiben mogen und ernährt werden. Dag aber etliche meinen, es wurden mit ber Weise Die Armen nicht wohl verforgt, und nicht fo große fteinerne Saufer gebaut, auch nicht so reichlich, bas glaub ich fast wohl. Ift's boch auch nicht noth. Wer arm will fein, foll nicht reich fein; fo greife er mit ber Sand an ben Bflug, und fuch's ihm felbft aus ber Erbe".

Man hat in unseren Tagen treffend gesagt: Arbeit ift stes barmherziger für den Gesunden als Almosen. Aber man hat auch in unseren Tagen diese so nahe liegende Wahrheit erst wieder lernen mussen; wieviel mehr mußte sie von denen erst neu errungen werden, die selbst einem Bettelorden angehört hatten wie Wenzeslaus Link. Er hatte als Generalvifar der deutschen Provinz des Augustinerordens vor dieser Frage gestanden. Auf dem Kapitel zu Wittenberg, zu Ansang des Jahres 1522, war der Bettel als schriftwidrig verboten. Luther's Rath siegte. An ihn hatte sich Link nach längerem Schweigen brieslich gewandt, ihm die Wittenberger Klosterunruhen dargelegt, gleichzeitig die Gegenschrift des Freundes gegen Katharinus gebilligt. Hier hatte Luther in seiner Antwort eingesett. Zwar die stürmische Art der auss

tretenden Mönche wollte ihm keineswegs gefallen; doch erklärte er, die Klöster seien so gut wie Speiseverbote gegen das Evangelium; Link werde nichts wider dieses thun oder dulben, auch wenn darüber alle Klöster zu Grunde geben müßten. Für Link kam dann bald die Stunde, wo er aus dem Kloster- und Ordensverbande ausschied. Die Kämpse aber, die er darin durchlebt hatte, wurden ihm noch hernachmals zum Segen. Auch daß er die Frage um Arbeit und Betteln als Generalvikar erwogen hatte, war nicht umsonst gewesen. Er fand in Altenburg Gelegenheit, seine Erfahrungen auf diesem Gebiete ausgiebig zu verwerthen. So wird gerade das am meisten unser geisstiges Eigenthum, was uns in stürmischen Tagen innerlich bewegt und tief beschäftigt hat.

Ingwischen hatte fich Rarlftadt bas zweifelhafte Berdienst erworben, bie Reihe ber lutherischen Raftenordnungen mit der "löblichen Dronung ber fürftlichen Stadt Wittenberg" und in einer Form, ber es jedenfalls noch an ber geborigen Reife und allfeitigen Abtlarung fehlte, noch 1522 ju eröffnen. Daran folog fich 1523 bie Leisniger Ordnung eines gemeinen Raftens an ale Rathschlag, wie bie geiftlichen Guter zu handeln feien. Der Entwurf fand Luther's Bewilligung und wurde von ihm zu gutem Erempel in Drud gegeben. 3mar war die barin vorgenommene Berbindung von Rirchenfonde und Armenfonde in vieler Sinficht nachtheilig, wie B. Riggenbach (in feiner Borlefung über "Das Armenwefen der Reformation", Bafel 1883, S. 17 fg.) ausführt und wie ichon Bugenhagen erfannte. Siervon abgefehen, fteht biefe Ordnung preiswurdig ba. 3m vierten Artitel erklaren fich bie Ehrbar= mannen vom Abel, ber Rath, Die Biertelmeifter vom Sandwerf und Die Melteften feierlich und entichieden gegen bas Bettelwefen ; ihre gange eingepfarrte Berfammlung fei von ben fremben, erbichteten, unnothdurftigen Armen und Müßiggangern beladen und in ihrem felbft Mangel vertieft gewefen. Diefe merkliche Beschwerung fei jedoch aus Rath ber göttlichen Schriftgelehrten abgewandt und aufgehoben, folle auch abgewandt und aufgehoben fein und bleiben; baber durfe fortan keine Bettelei mehr stattfinden. Namentlich foll feinen Monchen, welchen Ordens fie auch feien, geftattet bleiben, Terminiren im Rirchfpiel zu haben. Doch follen die bestehenden Terminirhauser aus bem gemeinen Raften nach ziemlicher Burberung vermöget b. h. genugsam vergutet werben. Rein Monch, Stationirer ober Rirchenbitter foll in ber Stadt ober in ben Dörfern betteln durfen; ebenfo wenig ein frember Schuler. Ueberhaupt follen feine Bettler und Bettlerinnen in unferem Rirchfpiel gelitten werben. Denn welche mit Alter und Rrantheit nicht beladen, follen arbeiten ober aus unserem Rirchspiel, aus ber Stadt und Dorfern, auch mit Gulfe ber Obrigfeit, hinweggetrieben werden. Die aber aus Bufallen bei uns verarmen ober aus Rrantheit und Alter nicht arbeiten tonnen, follen aus unferem gemeinen Raften ziemlicherweise versehen werden. Daran reiht fich bann im fünften Abschnitt, den man ein vollständiges Programm der Arbeit der Inneren Miffion genannt hat, die Fürforge für Berarmte, Waifen, Sandwerkeleute 2c. an. Anader hat gelegentlich ("Baufteine", Dr. 166) gerade nach biefer Seite hin die Gesundheit des in der leisniger Ordnung ausgesprochenen Prinzips hervorgehoben. Er hat daran erinnert, die Gesundheit ihres Liebesprinzips liege ganz besonders darin, daß sie bei aller weitherzigen Liebe für alle und jede Noth, auch der Fremden und Einwandernden, doch jedes faule Almosensgeben ausschließe und mit allem Ernst dahin strebe, die Bedrängten dahin zu führen, daß sie sich selbst helsen können durch Arbeit.

Link mußte an ber leisniger Kastenordnung naturgemäß das größte Interesse nehmen; die Kreise, in denen sie Bedürsniß geworden, waren seinem Geburtsort benachdart, und seine alten Beziehungen zu Koldiß waren in jüngster Zeit durch das zweimalige Zusammensein mit Magister Wolfgang Fues ihm wieder frisch vor die Seele getreten. Link war es gewöhnt, alles, was Luther vornahm, persönlich mitzuerleben; und vor Allem der Gegenstand selbst, um den es sich handelte, war sein Element. Daß Link die leisniger Ordnung für ein Werk Luthers hielt, ergibt sich aus dem Schlußwort seiner am Mittwoch nach Jakobi 1524 herausgegebenen Schrift "Bon Testamenten der sterbenden Menschen," wo es heißt: "Wie aber die Güter...hinfürder nach christlicher Liebe sollen gebraucht werden, hat Doktor Martinus Luther sein angezeigt in einem Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln seind und Ordnung eines gemeinen Kasten."

# Andentungen über den Unterricht des Paftors in der Wochenschule.

(Gingefandt von P. M. Rampmeier.)

In ben meisten Landgemeinden sind die Berhältnisse nun einmal so, daß der Pastor auch zugleich Schullehrer sein muß. Meistens kommen die Kinder nur für eine kurze Zeit zur Schule, um für die Konsirmation vorbereitet zu werden, namentlich solche, die weit ab wohnen. Das Uebel ist nun einmal da, darum müssen wir Pastoren die kurze Zeit, in der wir die Kinder haben, gut ausnüßen. Der Zweck der Gemeindeschule ist ja vor allen Dingen der, eine Kenntniß der christlichen Lehre der Jugend beizubringen und sie der Gemeinde und Kirche zu erhalten.

Eine Borbereitung für die Wochenschule in Landgemeinden ift die Sonntagschule, die nie vernachläsist und überall eingeführt werden sollte. Ich halte dieselbe gleich nach dem Gottesdienste (manch anderem ist das vielleicht nicht möglich) und zwar aus dem Grunde, weil die Kinder dann meist alle da sind. Die Fernwohnenden kommen mit den Eltern zur Kirche gefahren, nehmen so auch Theil am Gottesdienste und dann an der Sonntagschule. Würde die Sonntagschule vor dem Gottesdienste gehalten werden, so könnten die Kinder in der Nähe wohl kommen, aber nicht gut die andern. Gehen die Kinder so mehrere Jahre hintereinander in die Sonntagschule, so erhalten sie schon eine schöne Grundlage für den Unterricht in der Wochenschule. Sie lernen lesen, singen, hören manches aus der biblischen Geschichte. Die Sprücke auf den "Tickets", die sie lernen und hersagen müssen, sowie die biblischen Bilder sind

auch von großem Berth. Durch bie Sonntagichule wird fo bem Paftor feine spätere Arbeit in ber Bochenschule fehr erleichtert.

Bas nun die Bochenschule in Landgemeinden betrifft, fo fann ja ein Paftor nicht alles bas burchnehmen mit ben Rindern, mas von einer geordneten Gemeindeschule unter einem Lehrer verlangt wird, eben wegen ber Rurge ber Beit. Ein Paftor fann nicht alle Stufen der Lefebucher mit den Rindern burcharbeiten. Können meine Schulfinder in ber Fibel gut lesen, fo avanciren fie gleich in Die "Biblifche Geschichte." Das ift mein Sauptlesebuch. — Bas bas beutsche Schreiben betrifft, so bewegt fich baffelbe bei meinen Schulfindern ebenfo gang auf dem Grunde der biblischen Geschichte. Sind fie erft etwas vorgeschritten im Schreiben, fo muffen fie die jedesmalige Geschichte auf ber Tafel abschreiben. Außerdem habe ich eine fleine Mappe voll felbftgeschriebener Borfdriften, beren jede in furgen Worten etwas aus ber biblifchen Gefchichte bringt, 3. B .: "Rain todtete feinen Bruber Abel," "Noah baute die Arche por ber Gundfluth," "Jatob hatte zwölf Gohne," "Die Stiftshutte hatte brei Theile," "Chriftus oder Meffias heißt Gefalbter," "Berodes tödtete Johannes ben Täufer," u. f. w. Diese Borfchriften muffen die Rinder mir erft vor= lefen und bann entweder auf der Tafel oder im Schreibheft topiren. Ebenfo behandeln die Diftate immer etwas aus ber biblifchen Gefchichte. Auf Diefe Beife gewinnt man Zweierlei: Die Rinder werden im Schreiben geubt und jugleich fortwährend erinnert an Thatfachen ber Schrift. Alles biefes gufam= men bient bem hauptzwed, bem driftlichen Religionsunterricht. In furger Beit bringt man benn boch noch einigermaßen etwas zu Stanbe.

Aus welchen Gründen genießt der Bolfsschullehrerstand nicht bie verdiente Achtung und Bürdigung, und wie kann er sich solche erwerben?

(Gingefandt von Lehrer C. F. Lohfe.)

Erft wenige Jahre find es ber, schreibt eine beutsche Lehrerzeitung, bag bie Bolteschule und ihre Lehrer ein mächtiger Pfingstgeift erfüllte. Wie ein neues Leben wedender Lenzesodem durchdrang das allgemeine Boblwollen ben Lehrer= stand, überall frohliches Schaffen, freudige Stimmung erzeugend. Die Lehrer waren die allgemein Gefeierten, fie murben vom beutschen Rangler ale Bun= besgenoffen begrüßt; es ichien für fie eine neue Zeit angebrochen. - Doch balb und schnell fant bas Wohlwollen und bie Liebe wieder und machte ber Anflage, Bertennung und Berleumdung Plat. Statt des Intereffes Gleichgultigfeit ; ftatt Entgegenkommen Burudhaltung. Ich bin weit entfernt bavon, ju fagen, daß fich die Stellung der Lehrer fowohl draußen wie hier nicht me= sentlich verbeffert hatte; boch fehlt es immer noch vielfach an ber rechten Stellung, Die bas Wirfen tes Lehrers ibm geben follte. Es fcheint ber alte historische Fluch noch nicht fein Ende gefunden zu haben, sondern er fcbleppt fich burch ben Lauf ber Zeiten weiter mit fort. Das Geschick ober vielmehr bas Diggeschick bes Lehrers barf nicht als eine Rritif seiner Leiftungen angesehen werben. Borurtheil, bofer Wille und Spott- ober beffer Laftersucht erbliden

in bem Lehrer noch immer ben Sandwerker, Sirten ober Unteroffizier mit bem Rorporalftod von Anno bazumal; boch Gott Lob, auch biefe fogenannte gute alte Beit ift vorüber. - Go mohl es einen berührt, wenn man fieht, wie manche Gemeinden ihre Schulen mit der größten Sorgfalt pflegen und bem Lehrer mit Achtung und opferwilligem Ginn entgegenkommen, fo muß man boch fagen, bag bie Stimmung im Allgemeinen, befonders in ben rein land= lichen Diftriften, nicht immer bem Lehrer eine gunftige ift. Die Bu= und 216. neigung ber Boltsmaffen gegen bie Boltsichule und ber Grad ber Anerkennung ber Lehrer ift ein Produtt, in dem viele Faktoren mitmirken, Die theils von Augen tommen, theils im Lehrerstande felbit ju fuchen find. - Leiber muß gefagt werben, bag viele unserer Bemeinden, vielleicht auch manche ber Paftoren, ben Werth ber beutschen, driftlichen Gemeindeschule nicht zu ichaten wiffen, vielleicht wird auch auf der anderen Geite das entschiedene und felbstftan= bige Wirfen bes einen und andern Lehrers gefürchtet. Bei bem fogenannten gemeinen Mann tritt ber ideale Berth hinter dem materiellen weit gurud. Die Schule und Bildung ift ihm fein Bedurfniß, fie ift ihm feine Luft, fondern eine Laft. Die darauf zu verwendenden Mittel halten fie für einen unnüben Boften, ben fie in ihren Ausgaben muhfam mit fortichleppen. Wer bas aber thut, wird auch den Lehrer nicht hochhalten. Nur gar ju oft wird ber Lehrer oft ale ein noth= wendiges Uebel angesehen. Und ba man in bem Bolfe nur die Sandarbeit für Arbeit halt, die Geiftesarbeit aber nur fur einen mubelofen Zeitvertreib anfieht, fo gilt ber Lehrer fur einen Mann, ber fpielend fein Gehalt verdient. Dag bei folder Unficht feine allgu freundliche Gefinnung plaggreift, bedarf taum des Nachweises. - Godann fteht der eingewurzelte, gefellschaftliche Rastengeift ber Burdigung bes Lehrers im Wege; ob bier im Lande weniger als braugen, möchte ich nicht positiv bejahen. — Auch die Borgefetten, die Glieder bes Schulvorstandes, soweit fie Borgefeste fein tonnen, ber Sauptlehrer einer mehrflaffigen Schule, tonnen burch ichroffes Auftreten, burch Befprechung von Mängeln und Fehlern vor unberufenen Beugen, durch Magregeln bei anberen politischen ober religiofen Unfichten ben Lehrer, welcher nur muhfam eine leidliche Stellung fich erringt, fcmer fcabigen. Unverdiente Fußtritte fcan= ben zwar ben Getretenen in ben Augen ber Urtheilsfähigen nicht, aber bie Menge wirt gar zu leicht irre. — Befanntlich mußte in ber Litteratur ber früheren Zeiten häufig ber Lehrer zu bemitleibenswerthen Gestalten Mobell stehen. In ber That war ja ber Lehrer bis jur Mitte unseres Jahrhunderts vielfach ein fehr gebrudtes Männlein im abgeschabten, fabenscheinigen Rodlein, bas von feinen Brotherren vollständig abhängig mar. Rabener, Langbein u. a. fanden in ihm bas Ideal fläglicher Eriftenzen. Gerne fei zugegeben, bağ es in ber Reuzeit beffer geworben, wenn auch bas Schulmeisterlein noch öftere ein beliebtes Thema ift; boch allzu empfindlich barf man barin nicht fein. Die Lehrer nehmen noch heute in Romanen eine Stellung ein, in welcher fie ale Mufter von Bornirtheit und Tolpelhaftigfeit gepriefen merben. Da= burch wird das Berrbild vergangener Tage den Leuten immer wieder vor Au= gen gestellt. Mit mahrer Wolluft werden die Fehltritte einzelner Lehrer von

ber Presse vorgesett und breitgetreten und von solchen Fällen über ben ganzen Stand geurtheilt. Bor ben Ohren ber Kinder wird mitunter schonungslos und aburtheilend über die Leute gesprochen, die unter so schwierigen Berhält-nissen im Dienste der Allgemeinheit stehen. Wer auf solche Weise das Ansehen des Lehrers erschüttert und dadurch seine Autorität in Schule und Familie untergräbt, dem steht es wahrlich schlecht an, über die Entsittlichung und Ber-wilderung der Schuljugend zu klagen.

Leiber muß ich auch bekennen, daß der Lehrerstand selbst nicht ganz freizusprechen ist, wenn sein Ansehen nicht immer das rechte ist. Wer es gut meint mit seinem eigenen Stande und hause, darf auch dessen Kehler und Schwächen nicht unausgedeckt und ungerügt lassen. Es gibt viele Lehrer, die sich zu gut für ihren Beruf dünken, sie hängen sich an die Rockschöße höhergestellter, sprechen niemals vom Beruf. Sie mögen für Alles gut gesinnt sein, idealgesinnte Führer unserer Jugend sind sie nicht. Es kommt sogar vor, daß wenn solche Lehrer Gelegenheit sinden, sich eine lohnendere und einslußreichere Stellung zu erringen, sie nicht selten ihren ganzen Einsluß gegen ihre früheren Collegen geltend machen; ja nicht selten in der herbsten Weise über Schule und Lehrer zu Gericht sitzen.

Ein anderer Theil unseres Standes leidet an der Großmannssucht. Seinen Manneswerth fühlen und sich über Gebühr ein Ansehen geben wollen, ist doch zweierlei. Durch förmliches hausterengehen mit seinem Wissen, durch marktschreierische Anpreisung seiner gewaltigen Leistungen, durch leberschähung des Einflusses der Schule erreicht man meistens das Gegentheil von dem, was man erreichen wollte. Es wird dem Lehreransehen dadurch nur geschadet, und der Glaube an den Schulmeisterdünkel immer wieder hervorgerusen. Um so verwerslicher ist dieser Charakterzug, wenn er den Rebencollegen schadet. Wer nur, um den Andern zu schaden, sich so weit vergessen fann, daß er seinen Nebengenossen bei Eltern oder gar bei Borgesetzten anzeigt, der ist mora-lisch ein Nichtswürdiger und schadet sich und seinem Stand.

Mitunter schabet auch dem Lehreransehen der allzu große hang zur Rechthaberei. Der Lehrer gewöhnt sich durch seinen Beruf an den beschlenden Ton und geräth leicht in Gesahr, denselben auch im gewöhnlichen Leben anzuschlagen. In einem Jeden, der ihm in die Schule kommt, erblickt er einen Gegner, der es nicht gut mit ihm meint. Er verliert gar leicht den Boden sachlicher Erörterung und spielt Alles ins persönliche Gebiet hinüber. Er mischt sich oft in örtliche Zänkereien, nimmt bei jeder Gelegenheit Stellung bei Zwistigkeiten in der Gemeinde und hat zulest Alles gegen sich. Solche unglückliche Naturen schaden dem Lehrerstand in der allerempfindlichsten Weise.

Andere Collegen nehmen es mit der Pflichttreue lange nicht ernst genug. Sie äußern sich vor unberusenen Ohren in der unklugsten Beise: "Für das Gehalt, das ich bekomme, arbeite ich noch immer mehr wie zu viel u. s. w." Flugs wird solche Gewissenlosigkeit und Untreue auch dem pflichttreuen Lehrer zugetraut. Auch die Genuß- und Bergnügungssucht schadet oft dem Lehrer. Dem Lehrer ziemt nicht allzu große Zurückgezogenheit; auch er soll ein Mann

bes Lebens, aber burchaus fein Lebemann sein. Sieher gehören die Lehrer, die Die Schule nur als um ihretwillen baseiend ansehen; sie liefert ihnen die Mittel zu leben und sich zu vergnügen; was geleistet wird, ift Nebensache. Können Eltern vor folchen Schulen und solchen Lehrern Achtung haben?

Ein Lehrer foll und muß beliebt fein, wenn er in Segen wirken will. Manche bedienen fich zur Erreichung folder Beliebtheit falfder Mittel. Sie laffen ben Kindern in ber Schule allen Willen. Die Folge ift Unordnung und Buchtlofigfeit. Sie behandeln ben Sohn reicher Leute andere ale ben Sohn armer Eltern, ober wie bie Rinder ihres Schulvorftandes. Bei Befellfcaften laffen fie fich ale gefellichaftliche Ludenbuger gebrauchen. Der Lehrer fei zu bescheiben, um fich zu überheben; aber auch zu ftolz, um fich wegzuwer= fen. Sehr bebentlich fur die Achtung bes Lehrers ift auch bie faliche Dopularität. Mit Alteregenoffen auf Du fteben, mit jungen Burichen Bruderschaft trinfen, muß bas Unseben bes Lehrers ichmalern. Der Lehrer verfehre mit bem beffern Theil feiner Gemeindeglieder in ungezwungener, freundlicher Weise. Es mare fehr vertehrt, fich tlöfterlich abzuschließen. Er sei bestrebt, feine Umgebung auf ungesuchte Beife gur Sohe feines eigenen Denkens und Fühlens emporzuheben. Die Lehrer haben viele Wegner außerhalb ihres Standes. Sei ein Jeder baber bestrebt, an feinem Theil bagu beigutragen, bag bie Migstande in ben eigenen Reihen schwinden, und er hat bas Anseben bes gangen Standes fordern helfen.

Auf welche Weise läßt sich nun die Achtung der Lehrer erringen und befestigen? Das einfachste Mittel ist die gute Haltung des Einzelnen. Hat sich der Einzelne diese Achtung errungen, so geht sie auch auf den ganzen Stand über. Bei dem Lehrer ist es das Amt, das ihn oft zum Gespött macht. Erhebe und halte er sein ehrenvolles und wichtigstes aller Aemter hoch, so wird es geachtet sein und sich diese Achtung auch auf ihn übertragen. Ein Mittel hierzu sind die Kinder; suche er sich deren Liebe zu erringen, und er wird die Liebe der Alten bekommen. Hat er diese, so wird sie sich auch bezeugen durch ein zweckmäßiges, hübsches Schulhaus. Die Schule ist die Zukunst unserer evangelischen Gemeinden, und als solche gebührt ihr auch von Außen ein anseschnliches Kleid.

# Katechefe über Frage und Antwort 95 in unserm

(Eingefandt von Berrn S. Gager.)

Marci 1, 15. "Thut Buße, und glaubet an das Evangelium," sprach der herr Jesus, als Er anfing zu lehren. Wie sprach der herr Jesus, als Er anfing zu lehren? Er sprach: Thut Buße, und glaubet an das Evangelium.— Wie viel Stücke fordert der herr Jesus in diesen Worten von uns, wenn wir durch Ihn wollen selig werden? Er fordert zwei Stücke von uns. — Welches ist das erste? Das erste ist die Buße. — Das zweite? Der Glaube an das Evangelium. — Welche Frage und Antwort handelt von der Buße? Die

94. Frage und Antwort. — Lies die 95. Frage und Antwort! — Was ist der Glaube? Der Glaube ist 2c. — Wovon handelt die 95. Frage und Antwort? Die 95. Frage und Antwort handelt von dem Glauben.

Wenn dir Jemand eine Geschichte erzählt, und du sagst: "Das glaube ich nicht;" wosur hältst du dann die Geschichte nicht, die man dir erzählt hat? Ich halte sie nicht für wahr. — Wosür halten wir das, was wir glauben? Wir halten es für wahr. — Glauben heißt also: Etwas für wahr halten. Was heißt glauben? Glauben heißt: Etwas für wahr halten.

Die Erde, auf der wir wohnen, und Sonne, Mond und Sterne über uns nennen wir mit furzen Worten: himmel und Erde ober die Schöpfung.— Was ift also, furz gesagt, mit der Schöpfung gemeint? Mit der Schöpfung ift himmel und Erde gemeint.

Durch die Schöpfung redet Gott zu uns. Wenn wir die Schöpfung aufmerksam anschauen, so sagt sie uns: "Es ist ein allmächtiger Gott da, der himmel und Erde gemacht hat." — Wer redet durch die Schöpfung zu uns? Gott redet durch die Schöpfung zu uns. — Was sagt dir die Schöpfung? Die Schöpfung sagt mir: "Es ist ein allmächtiger Gott da, der himmel und Erde gemacht hat."

Es giebt Menschen, Die nicht glauben wollen, bag ein allmächtiger 2c. Sie fagen: himmel und Erbe find von felbft geworden. Auch wollen fie nicht glauben, daß unsere Seele unsterblich ift und daß es ein Leben nach dem Tode giebt. Solche Menschen nennt man Ungläubige oder Atheisten. Wie nennt man folche Menschen? Man nennt fie Ungläubige ober Atheiften. - Solche Menfchen gefallen Gott nicht; fie konnen auch nicht zu Gott kommen, b. h. nicht felig werben. Lies einen Bibelvers unter Antwort 95, in welchem bas gesagt ift! hebr. 11, 6. Dhne Glauben ift es unmöglich Gott gefallen; benn 2c. — Bir haben gelernt, daß Gott burch die Schöpfung gu uns redet; aber in welchem Buche redet Gott noch deutlicher zu uns? In der Bibel. — Weffen Bort enthält bie Bibel? Die Bibel enthält Gotte & Wort. — Wir können auch fagen : Die Bibel enthält die Zeugniffe Gottes. - Die Menschen irren fich leicht und lugen oft; wie find beshalb bie Beugniffe ber Menschen nicht immer? Die Zeugniffe ber Menschen find nicht immer mahr. — Wer aber fann nicht irren und nicht lugen ? Gott fann nicht irren und nicht lügen.— Wie sind barum alle Zeugnisse Gottes in der Bibel? Alle Zeugniffe Gottes in ber Bibel find mahr.

Wenn z. B. Gott in der Bibel zeugt: "Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden," so ist solches Zeugniß wahr in Zeit und Ewigkeit. Und wenns auch manche Menschen nicht glauben wollen, so bleibt es dennoch ewig wahr; denn es ist unmöglich, daß Gott lüge. — Glauben heißt also auch: Die Zeugnisse Gottes in der Bibel für wahr halten. Was heißt: Glauben? Glauben heißt: Die Zeugnisse Gottes in der Bibel für wahr halten. — Was heißt glauben im Allgemeinen, wie wir zuerst gelernt haben? Etwas für wahr halten. — Was heißt glauben insbesondere, wie wir eben gelernt haben? Die Zeugnisse Gottes in der Bibel für wahr halten.

Der Mensch kann glauben, daß ein allmächtiger Gott da ist, der himmel und Erde gemacht hat; er kann die Zeugnisse Gottes in der Bibel für wahr halten, und doch nicht selig werden. Wir wollen darum jest den Glauben kennen lernen, der uns selig macht. Bon diesem seligmachenden Glauben handelt die 95. Frage und Antwort. Lies diese Frage und Antwort! — Was ist der Glaube? Der Glaube ist die gewisse Zuversicht.

Einst tam ein Ausfäßiger jum Beren Jesus, fiel vor 3hm nieber und fprach: herr, fo Du willft, fannft Du mich wohl reinigen. Belche gewiffe Buverficht hatte ber Ausfähige in feinem Bergen ? Die gewiffe Buverficht, baß ihn ber Berr Jefus von feinem Ausfat reinigen fonne. — Dachte ber Ausfätige: Bielleicht tann mich ber Berr Jesus boch nicht reinigen? Rein! -Satte ber Aussätige fo gedacht, fo hatte er gezweifelt, und mas fur eine Buverficht mare bann feine Buverficht nicht gewesen? Seine Buverficht mare feine gemiffe Buversicht gewesen. - Was thun wir nicht, wenn wir eine gewiffe Buverficht im Bergen haben? Wir zweifeln nicht. - Der Glaube ift also die gewiffe Buverficht, so bag man nicht zweifelt. Wie fagt bas ber erfte Bibelvers unter ber Antwort? Bebr. 11, 1. Es ift aber ber Glaube zc. Lies nun ben Bibelvers: Joh. 6, 68. 69! Berr, wohin follen wir geben ? - Wie fagten bie Junger gum Beren Jefus, wie wir in ber let= ten Salfte bes Berfes lefen? Und wir haben geglaubt und erfannt, bag Du bift Chriftus, ber Sohn bes lebendigen Gottes. — Belche gewiffe Buverficht war alfo in ben Seelen ber Junger? Die gewiffe Zuverficht, daß Jefus ift Chriftus, ber Sohn bes lebendigen Gottes.

Diese gewisse Zuversicht muß auch in beiner Seele sein, wenn du willst selig werden. Welche gewisse Zuversicht gehört also erstens zum seligmachenden Glauben? Die gewisse Zuversicht, daß Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. — Lies den Bibelvers: Gal. 2, 20! Was ich jest lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben 2c. — Was hat der Sohn Gottes gethan, wie der Apostel Paulus in der letten Hälfte dieses Verses sagt? Der Sohn Gottes hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben.

Der Sohn Gottes hat sich selbst für mich bargegeben, heißt: Der Sohn Gottes hat für meine Sünden gelitten und ist für meine Sünden gestorben.— Welche gewisse Zuversicht war in dem herzen des Apostels Paulus? Die gewisse Zuversicht: Der Sohn Gottes hat für meine Sünden gestorben. Kürzer gesagt: Der Sohn Gottes hat für mich gelitten und ist für mich gestorben. — Und diese gewisse Zuversicht muß auch in deinem herzen sein, wenn dn willt selig werden. Welche gewisse Zuversicht gehört also zweitens zum seligmachenden Glauben? Die gewisse Zuversicht: Der Sohn Gottes hat für mich gestorben.

Wenn bu nun über beine Sünden leidträgst und glaubst: Auch für meine Sünden hat Jesus gelitten und ist für meine Sünden gestorben, so vergiebt dir Gott alle beine Sünden um Jesu willen. — Die gewisse Buversicht: "Gott hat mir alle meine Sünden um Jesu willen vergeben," gehört drittens zum seligmachenden Glauben.

Belche gewisse Zuversicht gehört erstens zum seligmachenden Glauben? Die gewisse Zuversicht, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. — Welche gewisse Zuversicht gehört zweitens zum seligmachenden Glauben? Die gewisse Zuversicht: Der Sohn Gottes hat für mich gelitten und ist für mich gestorben.— Welche gewisse Zuversicht gehört drittens zum seligmachenden Glauben? Die gewisse Zuversicht: Gott hat mir um Jesu willen alle meine Sünden vergeben.

Und wenn diese gewisse Zuversicht in beinem Herzen ist, was hast du bann ergriffen und dir zugeeignet, wie die 95. Antwort es sagt? Die Gnade Gottes in Christo. — Was ist also der Glaube, wie in der Antwort steht? Der Glaube ist die gewisse Zuversicht zc. — Und wenn du solchen Glauben hast, so bist du selig. So seht ihr also, daß wir Sünder selig werden durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. — Lies zwei Bibelverse unter der Antwort, in denen das bezeugt wird. 1 Tim. 1, 15. Das ist je zc. Apostelg. 16, 31. Glaube an den zc. — Lies nun im Gesangbuche unter No. 266 den 9. Bers.

Herr Jesu, nimm mich zu Dir ein! Ich flieh' in Deine Bunden; Laß mich in Dir verborgen sein und bleiben alle Stunden. Du haft getilgt, o Gottes Lamm, auch meine Schuld am Kreuzesstamm Und ew'ges Seil erfunden.

Welche Worte in diesem Liederverse brücken die gewisse Zuversicht aus: Auch für meine Sünden ist Christus am Kreuze gestorben. "Du hast gestilgt, v Gottes Lamm, auch meine Schuld am Kreuzesstamm." Lies noch einmal diesen Liedervers! herr Jesu, nimm mich 2c. — Wenn du nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzen die Worte dieses Liederverses beten kannst, so wohnt in deinem herzen ter Glaube an unsern herrn Jesum Chrissum oder der seligmachende Glaube. — Gott selbst muß diesen Glauben in uns wirken, und Er will es thun, wenn wir ihn von herzen darum bitten.

# Rirdliche Rundschau.

Die zeier des 50jährigen Umtsjubiläums von Dr. Walther, über welche wir erst in dieser Rummer berichten können, weil die betr. Festnachrichten beim Schluß des Februarhestes noch nicht eingelaufen waren, hat am 16. Januar wohl in der ganzen Missourispnobe stattgefunden und ift ein Beweis von der Bedeutung, welche derselbe für die Wissourispnode hat, die ja vorzugswetse seiner Wirkjamkeit ihr Entstehen, ihre Ausbreitung und ihre eigenthümliche Gestaltung zu danken hat. Da der Jubilar schon seit September vorigen Jahres krank war und, obwohl wieder gebessert, doch das Krankenzimmer noch nicht verlassen konnte, so mußte auch die Feier dementsprechend gestaltet werden. Es waren eine Anzahl von Deputationen, die im Namen der Pastoren, Gemeinden und Studenten des Concordia-Seminars ihre Glückwünsche darbrachten, ferner die Fakultät des Concordia-Seminars und eine Anzahl auswärtiger Besucher.

Bon ben Paftoren und Professoren der Shnode waren \$3000 gesammelt worden, ebenso fcon \$600 durch die Gemeinden, welche zu einer Stiftung verwendet werden sollten, deren Zwed Dr. Walther bestimmen soll.

In den Kirchen der Missourisynode in St. Louis wurden Festgottesdienste gehalten. "Der Lutheraner" vom 1. Februar erschien in einer Festausgabe mit verziertem Rande und dem Bildniß von Dr. Walther. Ebenso war die Abendschule mit einem solchen ausgestattet, und wenn aus dem Bildniß geschlossen wird auf einen "starken Muth, auf einen eisernen Willen und eine besondere Regiergabe," so ist die Richtigkeit dieses Schlusses durch die Seschichte der Missourisynode schon seit vielen Jahren bewiesen worden.

Eine Statistif des Bibellesens der Paftoren ift von Dr. B. R. Sarper, Profeffor am Dale College, aufgestellt worden. Derfelbe hat an 1200 englische Baftoren gedrufte Circulare mit bestimmten Fragen versandt, als deren Ergebnig u. 2. folgendes mitgetheilt wird: "Bon 1900 Paftoren hatte fein ein ziger das gange alte Teftament auch nur einmal in der Urfprache, im Bebräifchen, durchgelefen; aus derfelben gahl 204 das gange neue Teftament einmal in der Urfprache. 790 hatten, feitdem fie das Geminar verlaffen, das neue Teftament einmal oder öfter in englischer Sprache vollständig durchgelesen; 636 hatten das alte Teftament einmal in derfelben Beit vollftandig durchgelefen. 210 hatten nicht ein einziges Dal das gange neue Teftament im Bufammenhang gelefen."- Wir wollen über diefe Statistit nichte fagen, fondern nur darauf hinweifen, daß nach unserm Bekenntniß die Schrift die alleinige und untrugliche Richtschnur unsers Glaubens und Lebens ift. Das legt uns das Schriftstudinm als Pflicht auf, nicht blos als hilfsmittel gur Führung des geiftlichen Umtes. Und zwar follen wir die Schrift gang ftudiren, nicht blos als eine Sammlung von Spruchen, die gum Beweis unferer Syfteme, oder gur Rechtfertigung unserer Gate Dienen. Berade über das Lefen Der Schrift fagte aber Dr. T. Bed in feinen Borlefungen über Ethit: "Bober tommt's, daß jest fo wenig Lebensweisheit auch bei den Frommeren findet? Lebensweisheit, wie fie fich im Pentateuch und in den Spruden dargeftellt ift. Das lieft man alles nicht. Es ift eben kein Ernft da. Wandelt als die Beifen und nicht als die Unweifen, als Beife, die ba miffen den Willen Gottes. Ja man hat ju viel ju thun. Der Pfarrer und der Gingelne muß ja erft feine Blättlein lefen! Beraus aus diefem Gewühl - und hinein in den verborgenen Gott! Er ift da in der Schrift."

Pater McGlynn, welcher der Borladung nach Rom nicht Folge geleistet hat, ist von dem Crzbischof Corrigan in New York abgesetht worden. Die Semeinde, bei welcher Pater McGlynn sehr beliebt war, und die sehr energisch für ihn eintrat, wird sich wohl fügen können, oder fügen mussen. (Bgl. Th. B. 1887, Seite 27.)

Die Generalmissionskomite der bischöfl. Methodistenkirche hat für Missionszwecke \$1,050,000 bewilligt. Für das Missionswerk in Afrika wurden nur \$5000, dagegen für Deutschland und die Schweiz \$26,090 bewilligt. Dabei soll Bischof Foß die
Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß das methodistische Bekehrungswerk dort das
beste sei, was zur Zeit in diesen Ländern für den evang. Glauben geschehe. Für Dänemark
werden \$10,900, für Norwegen \$15,000 und für Schweden \$29,000 bewilligt.

Der englisch preußische Vertrag in Betreff des evangelischen Bisthums in Terusalem soll auch formell aufgelöst und ein deutsches evangelisches Bisthum dort errichtet werden. Da Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 ein Kapital von 100,000 Thatern zur Ootation des gemeinsamen Bisthums hinterlegt hat, das mit Auflösung des Bertrags wieder verfügbar wird, so sind die Geldmittel für das Bisthum bereits vorhanden. Ebenso sind vor einigen Jahren in Deutschland durch Sammlungen die Mittelfür einen Wiederausbau des alten Kirchleins aufgebracht worden, das sich auf dem Plate befand, welchen der Sultan im Jahre 1869 dem König von Preußen zum Geschenk gemacht hat.

Zwei Briefe an und ein Brief von Döllinger find in der letten Zeit veröffentlicht worden, die lesenswerth sind. Die beiden ersten Briefe sind von Ludwig II. von Bayern an Döllinger und der dritte ein Brief von Döllinger an eine Dame, die römischkatholisch zu werden veabsichtigte, und sich deshalb an Döllinger um Rath wandte. Der erste Brief vom 28. Februar 1870 (Geburtstag Döllingers) datirt, lautet: "Ich

hoffe zu Gott, er moge Ihnen noch viele Sahre in ungetrübter Frifche des Beiftes und Gesundheit des Körpers verleihen, auf daß Sie den zu Ehren der Religion und Biffenfcaft unternommenen Rampf ju mahrer Bohlfahrt der Rirche und des Staates glorreich gu Ende führen konnen. Ermuden Gie nicht in diefem fo ernften und folgenschweren Rampfe, und mogen Sie ftete von dem Bewußtsein getragen werden, daß Millionen vertrauensvoll zu Ihnen als Borkampfer und Sort der Bahrheit emporschauen und der ficheren Soffnung fich hingeben, es werde Ihnen und Ihren unerschrockenen Mitfireitern gelingen, die jesuitischen Umtriebe gu Schanden ju machen und dadurch ben Sieg des Rechtes über die menschliche Bosheit und Finfterniß zu erringen. Das malte Gott, und darum will ich ihn bitten aus Grund der Seele." Der zweite Brief vom 28. gebr. 1871 lautet: "Gleich dem Lande bin ich ftolg, Gie den Unserigen nennen gu konnen, und bege die frohe Buverficht, daß Gie wie bisher als Bierde der Wiffenschaft und in erprobter Unhänglichkeit des Thrones noch lange Ihr ruhmreiches Wirken gum Beften des Staates und der Rirche bethätigen werden. Raum habe ich nothig hervorzuheben, wie hoch mich Ihre fo entschiedene Saltung in der Unfehlbarkeitsfrage erfreut. Gehr peinlich berührt mich dagegen, daß Abt Saneberg, feiner inneren richtigen Ueberzeugung zum Tros, fich blindlings unterworfen hat. Er thut es, wie ich vermuthen darf, aus "Demuth." Dies ift meiner Unficht nach eine fehr falich verftandene Demuth ; es ift eine niedrige Beuchelei, offiziell fich zu unterwerfen und nach außen eine andere Ueberzeugung zur Schau zu tragen als jene, von welcher das Innere erfüllt ift. 3ch freue mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe; und ich habe es immer gefagt, daß Gie mein Boffuet, er dagegen mein Genelon ift. Sammervoll und mitleiderregend ift die Saltung des Erzbifchofs (Scherr von Munchen), der fo bald ichon in feinem Clan nachließ; fein Fleifch ift eben ftark und fein Beift ift fchwach, wie er aus Berfeben einft felber in einem feiner Sirtenbriefe verkundet hat. Sonderbare Tronie des Bufalls! Stolz bin ich dagegen auf Sie, mahrer Fels der Rirche, nach welchem die im Ginne des Stifters unserer b. Religion lebenden Ratholiten in unerschütterlichem Bertrauen und hober Berehrung b liden dürfen."

Der dritte Brief ist aus dem Jahre 1881 und lautet: "Mein hochgeehrtes Fräulein! 3ch mußte Ihren Seelenzustand und Ihre religiofen Unfichten und Bedurfniffe beffer tennen, ale Ihr Brief es mir möglich macht, um Ihnen, fo wie es die Bichtigkeit der Sache erfordert, rathen und antworten zu können. Sie fragen mich, ob ich Ihren Uebertritt zur römischen Rirche fur eine Sunde halte? Antwort: Rein, wenn Sie wirklich das alles fest glauben und für göttlich geoffenbarte Bahrheit halten, was diese Rirche Ihnen ju glauben auferlegt. Antwort: Ja, es mare Sunde und eine recht fcmere Sunde, wenn Sie diesen festen Glauben nicht haben. Bedenken Sie wohl, daß Sie, wenn Sie in die römifche Bemeinschaft eintreten, ein feierliches Glaubensbekenntniß ablegen und befcwören muffen, das unter anderem folgende Artikel enthält: 1. die Universalberrichaft der Bapfte über alle Chriften, 2. ihre Unfehlbarkeit, 3. die ewige Berdammniß aller Ungetauften und unter den Betauften aller, die mit Wiffen außer der Gemeinschaft Des des Papftes ftehen. Dazu dann noch die Lehre vom Fegfeuer, von der Kraft der papftli, den Ablaffe, die Geelen aus dem Fegfeuer zu befreien. Gind Gie ficher, daß, wenn Gie Diefe Bemiffensunterwerfung vollziehen, teine Reue fpater Gie heimfuchen, teine Gemiffensborwurfe Gie beangftigen werden? Gie mußten dann jedenfalle 3hr neues Teftament (in dem Sie doch wohl bisher gelefen haben) von da an forgfältig verfchloffen halten ; denn daß man zugleich ein Bibel lesender Chrift fein und die erwähnten kanonischen GlaubenBartitel annehmen konne, halte ich nicht für möglich. Dem Gottesdienft einer römischen Gemeinde konnen Sie beiwohnen und Ihr Gebet mit dem der andern vereinen, ohne überzutreten. Die Sakramente freilich konnen Sie nicht empfangen ; aber daß es bei außeren Sinderniffen eine Communion der Sehnsucht, bes Begehrens gibt, welche bor Gott fo viel gilt als der thatfachliche Empfang, das lehren alle Rirchen. Wenn Sie fich im Glauben, Sehnsucht und Wollen der altfatholifden Gemeinfchaft anschließen, fo find Sie jest ichon ein Mitglied derfelben und fteben dadurch zugleich auch in Geiftesgemein

fchaft mit der alteften aller driftlichen Rirchen, der orientalifden namlich. Bedenken Sie fich zweimal, ehe Sie den Schritt thun, der — doch ich meine genug gesagt zu haben. Dit ben herzlichsten Bunfchen ze."

Merkwürdig ift die Statiftit, welche von einem deutschen Jurifien in Beziehung auf Gidesverbrechen, Betrug, Banterott und Diebfiahl aufgestellt ift. Während bei vielen Arten des Bergehens die Betheiligung der Juden eine fehr geringe ift, weisen fie auffallend hohe Biffern auf in Beziehung auf Meineid, Urkundenfälschung und Bankerott. Das Berhältniß der Berurtheilungen wegen Meineids ftellt fich in den Jahren 1882 und 1883 fo, daß auf je 16 und 17 Falle von Evangelischen je 26 und 22 von Ratholiken und je 71 und 44 bei den Juden kommen. Begen einfachen Bankerotte ftellen fich die Berhaltnißgablen zwischen Chriften und Juden in benselben Sahren wie 8 gu 180 und 7 gu 163; wegen betrügerischen Banterotte wie 3 ju 34 und 7 ju 33; wegen Betruge wie 26 ju 60 und 24 ju 55; dagegen wegen Diebstahls wie 175 ju 63 und 169 ju 57, und wegen fcmeren Diebstahls wie 20 gu 7 und 17 gu 4. Der wenn man die beiden Jahre gufammennimmt und das Gange noch etwas mehr redugirt, fo find bei Ratholiten in den genannten Sahren etwa 11 mal fo viele Meineide vorgekommen als bei Protestanten ; bei Suden etwas mehr wie doppelt fo viele als bei den Katholiken und etwa 31 mal fo viele als bei Evangelifden. Ferner macht der Jude mehr wie fünfgehn Dal einfachen Bankerott und mehr ale feche Dal betrügerischen Banterott bie der Chrift einmal. Dagegen hütet fich der Jude etwas beffer als dreimal jo gut vor Diebstahl als der Chrift. Db hier in Amerika diefelben Berhaltnifgahlen ftattfinden, läßt fich natürlich nicht fagen.

In Danemark haben fich die früher fo hoch gepriesenen Bolfehochschulen der Grundtvigianer vielfach ju Sochichulen focialdemofratifder Beftrebungen entwickelt, in welche auch das Freidenkerthum einzudringen beginnt. Bie die Bermischung von Religion und Politit getrieben wird, mag an folgendem flar werden. Auf der in hohem Anfeben ftehenden Boltshochschule in Ropenhagen murde im Anfang October v. 3. eine "Firchliche und volksthumliche (ber deutsche Ausbrud reicht eigentlich nicht aus, um die danifche Bezeichnung "Folkelig" genau wiederzugeben) Berfammlung" gehalten und ein "fcmachlichkeitshalber" emiritirter Baftor, Lufispieldichter (ale folder vom Staate hoch dotirt) und Agitator hielt vor der Bersammlung einen Bortrag, in welchem er den Premierminifter Eftrup sammt den übrigen Gliedern des Minifteriums als Ahab mit den Baalspfaffen darftellte. In einem der "folkeligen" Bortragevereine, die meift aus jungen Leuten bestehen und gum großen Theil von den Grundtvigianern ind Leben gerufen find, äußerte ein Redner : "Bor allen Dingen geht nie bei einem Provisorienpastor (d. h. einem nicht demokratisch gefinnten Baftor) jur Rirche. Ginen folden am Altar beten zu horen für Rönig und Baterland, das ift einfach jum Brechen. Geht, Freunde, ich perfonlich bin nie in der Lage, in eine folche Rirche ju tommen ; denn ich glaube weder an Gott noch an den Teufel." Gine eigenthumliche Frucht hat dieser Grundtvigianismus in Geftalt eines "burgerlich getrauten Paftors" getragen. Die Grundtvigianer behaupteten bisher tonfequent, trop aller ihrer Abweichungen, jur danifchen Landestirche ju gehören, Die eben feit Grundtvig den demofratischen Ramen "Folfefirte" bekommen hat. Jest aber hat einer von ihnen einen Schritt gethan, durch den das offene Bekenntnig abgelegt ift, daß jene Zugehori, feit ale nicht mehr vorhanden angesehen wird. Gin grundtvigiani. fcher "Freigemeindeprediger" hat fich mit der Tochter eines Rollegen auf der Lymfjordinfel More burgerlich zusammensprechen laffen und dies wird bon feinen Gefinnungsgenoffen als Beifpiel zur Rachahmung bingeftellt. Dem Civilatt ließ man allerdings einen firchlichen folgen, diefer bestand aber, da er von einer Perfonlichkeit vollzogen wurde, der eine gesetliche Trauung nicht guftand, nur darin, daß das Chepaar "den Segen der Gemeinde" fich ertheilen ließ, ein Aft, den man bisher nicht fannte. Diefes herausfordernde Auftreten der Grundtvigianer hat allerdings die Folge gehabt, daß die Regierung einer Bolkshochschule nach der andern die Regierungsbeitrage entzieht, und daß von seiten der Begenpartei ein heftiger Rampf gegen diefelben eröffnet worden ift, wobei allerdings mancher Grundtvigianer, der es in feiner Beife redlich meint mit

seinem patriotischen Chriftenthum und seinem driftlichen Patriotismus, ungerecht behandelt wird

Die Beilsarmee feierte diefer Tage in London in Exeter Sall die Rudtehr des "General" Booth von feiner amerikanischen Rundreise. Die verschiedenen Rorps der Armee empfingen ihren Führer an der Cufton-Station, von wo fie in Parade nach der Exeter Sall marichirten. Der Bug mochte ungefähr 4-5000 Dann gablen, jedoch mar Die herbeigeströmte Menschenmenge fo groß, daß felbft die riefige Salle die Bahl derer, Die an der Feier theilzunehmen wunschten, nicht faffen konnte. Rach Abfingung verschiedener Symnen und den bei der Seilsarmee üblichen Ausbruchen der Begeifterung begann der "General" feinen Bericht über feine Reife in den Bereinigten Staaten und Canada gu erstatten. 15,000 Meilen, fagte er, habe er gereift und in 200 Berfammlungen gefprochen. Um Abend fand eine ähnliche Berfammlung ftatt, in welcher Bramwell Booth den Sahresbericht verlas. Die Beilsarmee gablt gegenwärtig 1786 Rorps mit 4192 Offigieren, gegenüber 1322 Korpe und 3076 Difizieren beim Schluß des vergangenen Sahres. In der erften Boche des laufenden Jahres feien 25,496 Berfammlungen abgehalten worden, in diefer letten Boche 29,733. Bahrend diefes Jahres feien 195 Offigiere in Die Fremde gefandt worden. Der für diese Miffionen ausgeworfene Betrag fei \$13,113 gemefen. Für alle verschiedenen Bwede, welche die Armee verfolge, feien im Sangen \$352,464 in diesem Sahre vereinnahmt worden. Lettes Jahr habe die Ginnahme der Armee Litr. 334,838 betragen. Bahrend des gangen Jahres hat die Beilbarmee 1,435,980 gotteedienftliche Berfammlungen abgehalten.

In der lesten Zeit hat 'die Seilsarmee ihren Einzug auch in Basel und Stuttgart gehalten. Welche Früchte ihre Wirksamkeit dort tragen wird, muß indeß erft noch ab, gewartet werden.

Jacobini, der Karbinal-Staatssefretär in Montag Mittag, den 28. Februar, geftorben. Die Berliner Zeitungen haben demselben ehrende Rachruse gewidmet, worin
ste seine Verdienste um die Beendigung des Kulturkampses preisen. Ob er nicht wieder ausbrechen wird, wird wahrscheinlich von der Personlichkeit des neuen Staatssefekretärs abhängen. Der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck erließen an den Papst Condolenzdepeschen. Als wahrscheinlicher Nachfolger Jacobini's wird der jedige päpstliche Kuntius in Madrid, Msgr. Kampolla, ein geborener Sicilianer, bezeichnet, der früher Sekretär der Propaganda und Sekretär der Congregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten gewesen war.

## Shulnagrichten.

Die evangelische Betri-Gemeinde in Buffalo, R. Y., sucht für die an ihrer Semeindesschule vacant werdende Lehrerstelle einen chriftlich gläubigen und tüchtigen Lehrer, der im Deutschen und Englischen unterrichten, und insonderheit auch als tüchtiger Musiker die neue, große Orgel in der Kirche beim Gottesdienste spielen und einen Gesangchor leiten kann. Dafür erhält der Lehrer von circa 150 bis 200 Schülern das Schulgeld, welches wöchentlich 10 Cents vom Kinde beträgt und \$350 jährlich für Orgelspiel und Chorleiten Es ist Aussicht da, daß bei Treue und Fleiß eines tüchtigen Schulmannes die Schülerzahl sich bedeutend mehren wird. Die beiden Schulbschafe sind geräumig, hell und gesund. Das Gehalt für eine anzustellende Lehrerin in der zweiten Classe würde etwa \$150 bis \$200 jährlich betragen. Lehrer, welche auf die Stelle restetiren und sich um dieselbe bewerben werden, wollen ihre schriftliche Meldung nehft guten Zeugnissen dem Pastor der Gemeinde, Rev. E. Jung, 64 Sodell Straße, dis zum 15. März übermitteln, und wird derselbe bereit sein, noch Räheres bezüglich dieser Schulkelle mitzutheilen.

# Theologische Zeitschrist.

Berausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Rord = Amerifa.

Jahrgang XV.

April 1887.

Mro. 4.

#### Judas, Betrus und Paulus.

Paulus.

(Schluß.)

Dagegen sind wir über die Wirksamkeit des Apostels an seinen Gemeinden und über sein Berhalten gegen seine Mitapostel, gegen seine Freunde und Gegner innerhalb der ersten Christenheit durch seine Briefe verhältnißmäßig sehr genau unterrichtet. Gerade in den Briefen erhalten wir einen Einblick in das Amt des Geistes, das dem Apostel anvertraut war. Aus dem lebensschaffenden Geiste Gottes hervorgegangen, haben sich diese Briefe in der Geschichte der Kirche immer wieder als ein lebendiges Wort, das durch den in ihm wirkenden Lebensgeist neubelebend wirkt, erwiesen.

Die Briefe des Apostels sind alle Gelegenheitsschriften; keiner berfelben ift die völlige Darstellung eines Systems christlicher Lehre, deffen schriftliche Ausarbeitung dem Apostel etwa in der Art Bedürfniß gewesen wäre, daß er sich dadurch erst zur vollen Klarheit des Gedankens und zum fertigen Ausbau eines Lehrspstems hätte durcharbeiten wollen. An dergleichen Zwede seines Schreibens denkt der Apostel gewiß nicht. Er weiß wohl, daß sein Wissen und Weissagen Stüdwerf ift, aber Bahrheit ift es dennoch. Obwohl er den Schat des Evangeliums auch in seinen Briefen im irdischen Gefäß trägt, so verliert derselbe dennoch dadurch nichts von seinem Werthe und seiner Wahrheit.

Aber nöthig ift es für den Apostel gewesen, das Evangelium, das er vertündigt, so darzustellen, daß in dieser Darstellung die Einheit desselben, so wie seine verschiedenen Beziehungen zu Menschen, deren geschichtliche Lebensstührung im Ganzen wie im Einzelnen eine verschiedene war, klar werden. Richt minder hat er aber in dieser Darstellung eine bestimmte Gestalt des Evangeliums zur Ausprägung zu bringen, so daß die Entstellungen und Bertehrungen desselben, mögen sie unter dem Namen größerer Strenge oder größerer Freiheit, höherer Beisheit oder eifrigerer Berkhätigkeit, höherer Arten von Gottesdienst oder regelloser Freiheit geistlichen Lebens auftreten, sofort erkannt und abgewiesen werden können.

Eine folche Darftellung gibt ber Römerbrief. Röthig war fie, weil ber Apostel nicht eine hierarchie begrunden will, ber gegenüber die Gläubigen immer im Zustande der Unmundigkeit bleiben muffen. Sie find vielmehr zur Freiheit berufen (Gal. 5, 13) und er will, daß sie wiffen, wie fie einander zu

Theor. Beitfdr.

7

bienen haben. Reich an Lehre und Erfenntniß follen fle werben (1 Ror. 1, 5, 2 Ror. 8, 7), aber nicht an Lehrstreitigkeiten und aufblähenbem Biffen (1 Ror. 1, 10; 8, 1; 14, 20). Diese Ertenntniß ift nur möglich auf Grund des Glaubens (1 Ror. 2, 6 ff.). Die Aufnahme bes Evangeliums im Glauben wirft allerdinge die Erfahrung der Seligkeit in Chrifto (Gal. 4, 15), auf Grund beren ber Apostel die Galater fragen tann : "habt ihr ben Geift empfangen burch des Gefetes Werke oder burch die Predigt vom Glauben" (Gal. 3, 2); aber dieses innere Leben muß auch in der Erfenninif bes Chriften fich flar barftellen. Chriftus muß in ihm eine Geftalt gewinnen (Gal. 4, 19), fo daß er weiß, worin fein Chriftenthum befteht, mas bemfelben widerftreitet und mas fich mit ihm verträgt. Was das Tehlen Diefer Erfenntnif auf fich bat, wie viel es fchadet, auch im Chriftenthum unverftandig gu fein, bas hat fich ja an ben Gemeinden Galatiens gezeigt. Eben Diefer Unverstand, dieser Mangel an Einsicht hat ben Berführern, die dort eingebrun= gen find, ben Weg gebahnt, hat es möglich gemacht, daß bie Galater von ben Worten berer, die ihnen angeblich ein höheres, vollfommeneres Christenthum barboten, fich fo beruden liegen, daß fie im Fleifch vollenden wollten, mas fie im Beifte angefangen hatten (Bal. 3, 4), daß fie fich arglos fangen liegen, Chriftum fur bas Gefet, die Beiftesfruchte fur Die Befeteswerke, Die Gottes= findschaft im Glauben und Die Gebetegemeinschaft im Beifte Chrifti fur Die armseligen und ichmachlichen Unfangeftufen aller Religion : außere Festorb= nungen und Rultusformen, bingeben wollten.

So wie es dem Apostel im Romerbrief um eine Darftellung bes driftlichen Glaubens und Lebens im Großen und Gangen gu thun ift, fo bat er in den meiften seiner übrigen Briefe ben 3med, das driftliche Leben in ben Gemeinden in gang bestimmten Beziehungen und Richtungen ju fordern, Abweichungen und Auswuchse gu beseitigen, Ginseitigkeiten gurechtzustellen. Buchtlosigkeiten zu rugen und zu strafen, Schwächen abzuthun und unverftandigen Gifer gu gugeln, die Rleinmuthigen aufzurichten und bie Sochmuthigen niederzubeugen. Es ift bie ftete Bachfamteit, bie unermudliche Arbeit des Apostele, sowie die unerschütterliche Treue und die felbstverleugnende Demuth des Jungere Chrifti, die une in biefer Thatigfeit bes Paulus entgegentritt. Beibes, bas Bewußtsein von dem Beruf eines Apostels für die gange Menschheit und bae Bewußtfein von ber Stellung eines Jungers Chrifti gegenüber, hat fich in Paulus zu einer lebendigen Ginheit verbunden. Apostel ift er, indem er Junger Chrifti ift, Junger Chrifti aber badurch, bag er im Glauben an Chriftus lebt. Ebendadurch geht feine eigene Perfonlichfeit gang und gar in ber Sache bes Evangeliums auf. Rirgende legt er feiner eigenen Perfonlichkeit bas entscheibende Gewicht bei. Geine Meinung fpricht er aus im Bewußtfein, daß er auch den Beift Gottes habe; er murbe es nicht magen, etwas zu reden, wo baffelbige Chriftus nicht in ihm wirfte (Rom. 15, 12), fein ganges Thun, auch feine außere Thatigfeit, bag er mit feinen eigenen Sanden arbeitet und fich muht, fteht im Dienfte feines Apoftelberufes (1 Kor. 4, 12). Auch ba, wo er seine apostolische Autorität aufs

nachdrudlichfte geltend macht, fordert er nicht etwa, wie ein unfehlbarer Papft, blinde Unterwerfung, fondern er beruft fich barauf, daß er fein Evangelium burch die Offenbarung Jefu Chrifti empfangen habe (Gal. 1, 12), er beruft fich barauf, bag bie Wahrheit, Die er verfundigt, nichts Berborgenes ift, fonbern von Jedermann geschaut werden fann, beffen Ginn nicht verblendet ift (2 Ror. 4, 4. 5). Richt fich felbft, nicht fraft eigener Autorität predigt er, fondern nur Chriftum in ber Rraft Chrifti. Daber ift auch in ben Fallen, wo ber Apostel casuistische Zeitfragen behandelt, bennoch ber allgemeine Grund, von bem er ausgeht, beutlich ju erfennen und ebenfo lagt es fich finden, in welcher Beife er ben einzelnen Fall mit ben letten Grundlagen tes Glaubens verbindet. Ans bem Glauben muß alles hervorgeben, mas nicht Sunde fein foll. Gelbft die Fragen außerer und lotaler Sitte find nicht völlig gleichgültig; es gibt auch hierin eine Ordnung, Die ber von Gott geschaffenen und bem Menschen ertennbaren Naturbestimmung nicht wiber= fprechen barf (1 Ror. 11, 14). Gelbft Effen und Trinfen ftellt er in Begiehung gu Gottes Ehre. Db er ober ein anderer Apostel es predigt, ift gleichgultig, wenn nur ber Inhalt ber Predigt ber gefreuzigte und auferstandene Chriftus ift. (1 Ror. 15, 11, vgl. Phil. 1, 18.) Gelbft ba, wo ber Apoftel, wie im Philipperbrief, bas perfonliche Berhaltniß gur Gemeinde unbeengt von Mifftanden in berfelben und unbeforgt vor Angriffen und Migbeutungen aus berfelben beraus jum Ausbrud bringt, verliert er boch feineswege bas Biel feiner Thatigfeit, feines Berufes, aus ben Mugen, nämlich bas, bag Die Chriftengemeinden immer mehr zu Lichtern in ber Welt werben, die in bie Nacht hineinscheinen, in welcher bas verfehrte und verwirrte Befdlecht ber Rinder ber Welt babin geht. Gerade Die driftlichen Gemeinden, Die zwar nur flein und vereinzelt find, follen wie die Sterne in ber Finfterniß bes Weltwesens leuchten. Darum follen fie, wie fie am Apostel felbst haben lernen und berbachten tonnen, allem nachstreben, mas irgend eine Tugend, irgend lobenswerth ift (Phil. 4, 8-9). Gerade indem fie mit ihrem himmlischen Burgerrecht Ernft machen, erfüllen fie biefen ihren Beruf in ber Welt am volltommenften.

Eben in der Ueberwachung und Pflege des Glaubenslebens der Gemeinsben lag für den heidenapostel eine der schwierigsten und umfassendsten Aufgaben seines Beruses. Lag doch gerade hier, wo die natürlichen und geschicht- lichen Grundlagen für die Gestaltung des christlichen Lebens fast kaum noch bemerkdar, oder gar unnatürlich verkehrt waren, die Gesahr nahe, von allem natürlichen und geschichtlich gewordenen abzusehen und das christliche Leben nur auf Grund dersenigen Iveale zu gestalten, in welchen das Christenthum dem Einzelnen oder einem größeren Kreise vorschwebte. Daß das römische Weltzeich seine Vorsusse zum Reiche Gottes und kein Vorbild desselben war, wie die alttestamentliche Theokratie, war klar genug. Konnte man damit nicht auf den Gedanken geführt werden, daß der Christ diesem Weltreich jeden möglichen Widerstand leisten, der Obrigseit den Gehorsam verweigern und im Glauben an die Macht des Reiches Christi der Gewalt des heidnischen Staa-

tes Abbruch thun muffe, wo er nur fonne? Der Apostel weist hier auf bie richtige Grundlage hin, die göttliche Ordnung, die um ihres Migbrauche willen in ben handen Gottloser nicht gerftort werden barf.

Wenn die natürliche Geschlechtsgemeinschaft in der Ehe auch mit zu dem Leben im Fleische gehörte und die Grenze zwischen dem Leben im Fleische, das immerhin noch ein Leben im Glauben sein konnte, und dem fleischlichen Leben, das ein Leben im Unglauben sein mußte, kaum zu erkennen war, war es denn nicht einsacher, wenigstens auf diesem Gebiet, dem Leben im Fleisch ein Ende zu machen und nur noch in Geistesgemeinschaft mit einander zu leben, um so mehr als die Geistesgemeinschaft, welche sich auf alle Mitchristen in gleicher Weise erstrecken konnte, ein viel weiteres Gebiet des Wirkens darbot. Der Apostel muß in diesem Falle das richtige von dem unrichtigen scheiden, nämslich den Gebrauch dieser Welt vom Mißbrauch (1 Kor. 7, 31.) Ebenso aber hat der Apostel auch den entgegengesetzen Irrthum zu bekämpfen, nämslich den, daß die äußere Form des Lebens im Fleisch gleichgültig sei, wenn nur das Geistesleben nicht davon berührt werde. Die Folgen davon waren ja in dem erwähnten Falle (1 Kor. 5) zu Tage getreten.

Die muhsame handarbeit ums tägliche Brot gehört unfraglich mit zu bem Unterworfensein des freatürlichen Menschen unter den Dienst des vergänglichen Wesens. Die Befreiung von demselben fällt auch gewiß mit unter die Erlösung des Leibes, welche der Christ erwartet. Was lag da näher, als der Gedanke, diese Befreiung so viel als möglich selbst zu vollziehen, die Arbeit anderen händen zu überlassen und, mit verkehrter Berufung auf das Borbild Christi, das Brod Anderer zu essen. Auch hier weist der Apostel darauf hin, daß auch die Arbeit im Dienste des irdischen Lebens dem Christen wohl anstehe, indem sie Gutes wirke, nicht nur dem eigenen Bedürfniß, sondern auch dem Anderer diene.

Dabei sind Lehre und Handeln des Apostels nur die beiden Seiten der Darstellung und Ausprägung seines Lebens im Glauben. Der Inhalt seiner Lehre und seines Wandels ift derfelbe, nämlich die neue Kreatur in Christo. Er bewegt sich nicht in Theorien, die zwar interessant sein könnten, aber im Leben unbrauchdar und unaussührbar sind, oder in Borschriften, die er wohl Andern machen kann, aber selbst nicht halten will. Ebenso wenig aber handelt er in einer Weise, die ihm selbst nicht klar ift, er läßt sich in seinem Thun nicht von dem Urtheil Anderer bestimmen, oder durch unklare oder gar unaufrichtige Rücksten auf andere leiten. (1 Kor. 10, 29; 2 Kor. 4, 2).

Darum vermag benn auch Paulus so entschieden auf sein Beispiel und Borbild hinzuweisen. (1 Kor. 4, 16; 10, 33; 11, 1; Phil. 3, 17; 1 Thes. 2, 9. 10). Dieser hinweis ruht aber immer wieder barauf, baß ber Apostel selbst in dem Borbild, bas er gibt, nichts anderes ift als Christi Nachfolger. Er kann zwar sagen, daß er gelernthabe, in allen Lebenslagen sich selbst genug zu sein, so baß er keines Andern bedürfe, aber zugleich bekennt er, daß er das alles doch nur vermag durch Christum, der ihn mächtig macht. (Phil. 4, 11—14). Obwohl so der Apostel Sorge für alle Gemeinden trägt, so verliert

er bie Gefammtheit aller Chriften nicht aus ben Augen. Seine gange Thä= tigfeit mare ja eine vergebliche gemefen, wenn er nicht im Stande gemefen ware, die Gemeinschaft zwischen ben Gläubigen aus den Beiden und benen aus ber Befchneibung, zwischen ihm felbft und ben Urapofteln aufrecht gu erhalten (Bal. 2, 1. 2). Belang es ben falfchen Brudern, ben Leuten, Die fich ale Prediger ber Gerechtigfeit verstellten, mahrend ihre Berte bewiefen, bağ fie es nicht waren (2 Ror. 11, 15), im Intereffe ihres eigenen Unfehens und Bortheils einen folchen Buftand in ber gangen Chriftenheit herbeiguführen, wie er in ben galatifden Gemeinden wenigstens eine Zeit lang bestanden hat (Gal. 5, 15), fo mar bas Bert bes Apostele, ja vielleicht die Ausbreitung bes Chriftenthums außerhalb bes judifchen Bolfes überhaupt in feinen Grundlagen bedroht. Richt die Urapostel find es, von welchen das zu befürchten ift, fondern jene hinterliftigen, falfchen Bruder, Die einerseits Die Namen ber Urapoftel für ihre Zwede migbrauchen (1 Ror. 1, 12), andererfeite burch ihr Auftreten und ihre Umtriebe einen Drud auf Die Urapoftel ausubten, bem felbft Petrus fich nicht gang entziehen konnte (Bal. 4, 12. 13). Diefen Wegnern gegenüber wendet ber Apostel die gange Energie feiner Perfonlichkeit, Die gange Scharfe feines Beiftes auf, um fie geiftig zu vernichten. Selbst die Person bes Petrus wird nicht von ihm geschont, ba wo er (nicht etwa aus innerer Ueberzeugung, fondern nur aus Furcht vor ihnen) fich in Derfelbe Apostel, ber für bie Unaufrichtigfeit hat hineintreiben laffen. Schwachen im Glauben fonft jede mögliche Rudficht hat und empfiehlt, ber alles thut, was ihm möglich ift und alles meibet, was er fann, um bas fcmache Gemiffen Underer zu ichonen, um weder ben Juden, noch ben Grieden, noch ber Gemeine Gottes ärgerlich zu fein, redet diefer Urt von Chriften gegenüber, ale ob er es nur barauf anlege, fie gu reigen, ju argern und gu Derfelbe Apostel, ber sich Jedermann gum Knechte macht, um möglichst viele zu gewinnen, hat biefen Leuten gegenüber nicht einmal fo viel Nachgiebigfeit, bag er fich ihnen auch nur eine Stunde unterordnete (Gal. 2, 5); er will von feiner Berftandigung, feinem Bergleich, feiner halben und feiner gangen Unerfennung etwas wiffen. Ihre Ausrottung municht er (Gal. 5, 12); nicht ale irrende und fehlende fieht er fie an, fondern er bezeichnet fle als Satansbiener, die fich als Prediger der Gerechtigkeit verftellen (2 Ror. 11, 15). Chriften nennen fie fich, ber Abstammung von Ifrael rühmen fie fich, und boch ift ihre eigentliche Religion die Feindschaft gegen bas Rreuz Chrifti, gegen bas Befen bes Chriftenthums, und ihr eigentlicher Rultus besteht barin, daß fie ben Bauch gum Gott machen, b. b. unter bem Schein bes Chriftenthums ber Augenluft, Fleischesluft und bem hoffartigen Weltwesen ergeben find. 3hr Ende wird fein nach ihren Berfen : Die Ber= Dammniß; von einer Rettung Diefer Leute fpricht der Apostel nicht. Er fteht Diefer Art von Chriften und Diefer Art von Chriftenthum ebenfo fchroff und bitter gegenüber, wie er früher bem Chriftenthum überhaupt gegenüber geftanben hat. Es find die Judaisten, die von bem Apostel gang gewiß nicht blos als in ihrer Entwidlung gurudgebliebene Chriften angesehen werden, fonft hätte er, der felbst von sich bekennt : "Nicht, daß ich es ichon ergriffen hätte," sie gang gewiß andere behandelt.

Es ist vielmehr etwas anderes, was der Apostel in ihnen erkennt. Co wie die Juden unter dem Bormande des Gifere für Gott die ärgften Feinte bes Reiches Gottes find, indem fie ben herrn Jesum getobtet und ihre eigenen Propheten verfolgt haben (1 Theff. 2, 15), fo find jene falfchen Bruder, Die unter bem Christennamen und unter bem Borwande eines boberen Christen= thums, ale bas des Apostels ift, in die driftlichen Gemeinden eindringen, schon die ersten Bertreter des Antichristenthums. Wie die Schlange im Paradiese, so find bie Berführer mit ihrer hinterlift und heuchelei in ber Bemeinde der Gläubigen (2 Ror. 11, 2). Bo fie Eingang und Gehör finden, da machen fie bem Christenthum, der Predigt vom Glauben, ein Ende, indem fie es in die primitivften Formen des religiösen Lebens, in Festseier und Kultusord= nung, Ceremonienwesen, Wertheiligfeit und Buchftabendienft einpreffen. Damit wird es feiner Lebensbewegung beraubt und feines Geiftesinhaltes entleert, fo daß es nur wieder eine neue Form für eine fleischliche Gefinnung und jenes Umgeben mit Gefeteswerken, jene Lohnfucht und Auflehnung ber Bahrheit gegenüber bilden wurde, die dem Weltmenschen natürlich ift und in dem entarteten Judenthum fich aufs hochfte gesteigert hat. Sowie das Chriftenthum durch Die herausnahme ber Auferstehung Chrifti tootlich verwundet wird, fo wird es durch das Einimpfen der Berkgerechtigkeit des Formwesens und der Schein= heiligkeit unheilbar vergiftet. (Bal. 5, 2, 4; 3, 10; 6, 13, 2 Ror. 3, 6, Röm. 7, 6.)

Es ist daher der Kampf des Apostels mit diesen falschen Brüdern nicht ein Kampf um Anerkennung des Heidenchristenthums neben der judaistischen Form desselben, sondern ein Rampf um das Wesen des Christenthums selbst, das eben durch diesen Judaismus abgethan werden soll. Daher versteht der Apostel auch ganz wohl zu unterscheiden zwischen den Gläubigen aus der Beschneidung, die wissen, daß der Mensch durch des Gesetes Werke nicht gerecht wird, und jenen Namenchristen, die lehren, daß der Mensch nicht durch Christum, sondern durch des Gesetes Werke gerecht wird. Jene Gläubigen beobachten das Geset als Sache des Herkenmens und der ererbten Sitte, sie bleiben in dem Beruf, darinnen sie berufen sind (1 Kor. 7, 18.20); diese forvern Gesetsbeobachtung, weil sie die Gnade Gottes wegwersen und nicht im Glauben, sondern im Unglauben leben, nicht im Geist wandeln, sondern dem Fleische dienen (Gal. 2, 21; 4, 12. 13; Phil. 3, 19).

Diese letteren weist der Apostel mit aller Energie ab; die Gemeinschaft mit den ersteren sucht er auf jede Weise zu erhalten und zu befestigen. Als zu biesen ersteren gehörig werden Jacobus, Petrus und Johannes bezeichnet. Er ist eifrig bemüht, so viel als an ihm liegt, die Gemeinschaft mit ihnen zu bessestigen, namentlich auch dadurch, daß er ihrem zeitlichen Mangel abzuhelsen sucht (Gal. 2, 10; 1 Kor. 16, 1—4; 2 Kor. 8, 1—15). Er spricht von ihnen nur in ehrender Weise, sie sind für ihn auch heilige (arcoc) (Köm. 15, 25); er weist darauf hin, daß die Gläubigen aus den heiden nur billig han-

beln, wenn sie jenen, benen sie so viel zu verdanken haben, wenigstens in der Mittheilung irdischer Güter ihre Dankbarkeit beweisen (Röm. 15, 26. 27). Je mehr die judaistischen Gegner es darauf angelegt haben, die jerusalemische Gemeinde dem Apostel zu entfremden (Apostg. 21, 21) und je mehr Gefahr vorhanden ist, daß sie Erfolg haben (Röm. 15, 31), desto mehr sucht der Apostel mit einer Liebe, die alles glaubt, alles hofft und alles duldet, der Gemeinde in Jerusalem zu dienen, wenn sie die Gabe, die er darbringt, nur annehmen will als einen Beweis christlicher Glaubens= und Liebesgemeinschaft.

Gerade vieses Bestreben ift ber mittelbare Anlag ber Gefangenschaft und bes Märtyrertodes des Apostels geworden. Nicht ohne Besürchtungen hat der Apostel diese Mission unternommen, bei der er zulest sein Leben aufgeopsert hat, und seine Besürchtungen haben sich auch als begründet erwiesen, wenngieich der Anlaß zu seiner Gesangenschaft etwas anderes war, als das, was man besürchtet hatte.

Gleichwohl scheint fich auch die in Rom. 15, 31. 32 liegende Befürchtung verwirflicht zu haben. Die Apostelgeschichte erwähnt von ber Befangennahme bes Paulus an die jerufalemische Gemeinde mit feinem Borte mehr. Daß biefes Schweigen einen bestimmten Grund hat, wird fich angefichts von Apostg. 12, 5 nicht leugnen laffen. Ebenfo ift ficher, daß bie Unfichten über Paulus innerhalb ber Gemeinde getheilt waren. Da aber gerade Jacobus mit Paulus Gemeinschaft pflegte, fo fanden die Berbreiter bes Berichtes, baß Paulus Die Juden außerhalb Palaftinas jum Abfall von Mofe verleite, auch bei benen, welche bem Apostel zweifelhaft gegenüber ftanden, noch feinen vollen Glauben. Daß "bie" Juden aus Affen (of and rijs 'Aoias 'loudaine) ben Paulus nicht zufällig im Tempel erbliden, fondern mit bestimmter Absicht von Ephefus (vgl. Apoftg. 21, 29) nach Jerufalem getommen find, ift min= bestens fehr mahrscheinlich. Außerdem ift es fehr wohl möglich, bag die Ber= breiter jener lugnerischen Berichte fich auf jene fleinafiatischen Juden beriefen, Die bei manchem Judenchriften mehr Glauben finden mochten ald die nicht= judifden Begleiter bes Apostels. Benütten Die judaiftifden Wegner bes Apoftele Diefe Dinge in geschidter Beife - und an Schlauheit hat es ihnen nicht gefehlt - fo konnten fie die Zweifelhaften vollende auf ihre Seite gieben, diejenigen, welche bem Apoftel noch Bertrauen ichentten, gum Schweigen bringen und die Gemeinde im Gangen gu einem wenigstens neutralen Berhalten, propter metum Judworum, bestimmen. Denn die Duldung ber Christen in Berufalem hing ja jum größten Theil davon ab, daß fie nicht als Gefetesübertreter angesehen und überführt werden tonnten.

Aber auch in bem Puntte, von dem "die Juden aus Affen" ausgegangen waren, scheinen die Gegner des Apostels die Oberhand gewonnen und die Apostg. 20, 29. 30 ausgesprochene Besürchtung verhältnismäßig rasch verwirklicht zu haben. Die in Asien haben sich von dem Apostel gewendet (1 Tim. 1, 15). Daß sie damit den Christennamen verleugnet haben, will Paulus wohl nicht sagen, wohl aber, daß sie eben einem andern Evangelium, als dem, welches Paulus verkündigte, zugefallen sind. Erst dem Jünger, der an

ber Bruft Jesu lag, scheint es vorbebalten gewesen zu fein, das Evangelium von Chrifto ungetrübt in der späterhin fo blühenden kleinafiatischen Rirche zur Anerkennung zu bringen.

Auch sonft scheint der Apostel eben im Laufe seiner Gefangenschaft Erfahrungen gemacht zu haben, die verstedte Gelbftfucht offenbarten; benn er wurde ohne folche Erfahrung gewiß nicht jenes Urtheil ausgefprochen haben: "Sie suchen Alle bas Ihre, nicht bas Chrifti Jesu ift" (Phil. 2, 21). Die Gefangennehmung icheint ben Anfang der Loslösung bes Apostele von ber assatischen Rirche gemacht zu haben und er scheint nach diefer Seite bin ohne weitere Berbindung ju fein. Gerade in Diefer Zeit fcheint bas Wort bes Apostels: "Uns ift bange, aber wir verzagen nicht" (2 Ror. 4, 8 9), fich in voll= ftem Mage an ihm felbft bewährt zu haben. Die Wirksamkeit im Weften bes romifchen Reiches, namentlich in Rom, ift etwas, bas ibm fcon Jahre lang am herzen liegt (Röm. 15, 23), er betrachtet fie als einen wesentlichen Theil seiner Lebensaufgabe. Geit feiner Gefangenschaft icheint fie der aussichtelofefte Plan zu fein, den er je gemacht hat. Er entgeht zwar mehrmals in Balaftina mit genauer Noth dem Tode durch Meuchelmord (Apostg. 21, 31; 23, 12 ff.; 25, 9-11), hat aber dafur nur bie Aussicht, als Gefangener nach Rom gu fommen. Auch diese wird ihm mahrend der Reife nach Rom mehrmals gang und gar genommen, soweit fie von menschlicher Boraussicht abhängig ift (Apostg 27, 20; 30, 42; 28, 3). Gerade aber in diefer Lage erfüllt sich an bem Apostel fein eigenes Wort: (Rom. 8, 37) "Wir überwinden weit" (ύπερνεχώμεν) auch in Beziehung auf die Angelegenheiten des natürlich-prattifchen Lebens. Wie er als Apostel mehr gearbeitet hat als die andern alle, fo hat er auch hier als ein Mann des praktischen Lebens an Einsicht und Scharfblid, an Umficht und Befonnenheit, an Bertrauen und Furchtlofigfeit auch in rer gefährlichften und hoffnungelofesten Lage die Zweihundert und fünfund= fiebengig feiner Schiffsgenoffen weit übertroffen, fo daß nicht nur er felbft, sondern auch die andern mit ihm und burch ihn gerettet werden. Dabei ift aber diese natürliche Tüchtigfeit des Apostele nicht etwas, das zufällig und ohne innern Bufammenhang mit feinem inneren Leben, neben diefem berginge, fondern fein Thun fteht in genauer Berbindung mit feinem Glaubensleben, und fein Glaube erweift fich auch hier in lebendiger Thatigkeit und ausdauern= der Geduld, nicht in bloger Erwartung der Erfüllung feiner Buniche. Paulus mag vielleicht auch ichon, foweit die außern Umftande in Betracht tommen, auf fein Leben verzichtet haben und feine Miffion in Rom Gott anbeimgestellt haben, als ihm durch den Engel gefagt wird: "Fürchte dich nicht, Paule, du mußt vor den Raifer gestellt werden und Gott hat bir gefchenkt alle, Die mit dir ichiffen." Der Glaube an diese gottliche Offenbarung ift der Grund feines Sandelns. Bunachst theilt er seinen hoffnungslosen Gefährten mit, was ihm offenbart worden, und fpricht feinen rudhaltlofen Glauben an diefe Offen= barung aus. Das wirft neubelebend auf die übrigen. Denn die Bachfamfeit und Umficht, Die fich in dem Apostg. 27, 27. 28. 29 ergahlten fundgibt, ift bas Thun von Leuten, die in der hoffnung eines gludlichen Ausgangs alles

anwenden, mas in ihren Rraften fteht, nicht von folden, die in bumpfer Berzweiflung gegen ben Lauf ber Dinge gleichgiltig find. Wie genau aber ber Apostel bie Grenze zwischen fester Glaubenezuversicht und tropigem Dochen auf göttliche Bufage ober gar fataliftifcher Erwartung einer Schickfalebestimmung einzuhalten weiß, zeigt fich baran, bag er bie glucht ber Schiffsmannschaft verhindert und feine Schiffsgenoffen ermahnt, zu effen, indem bas auch mit zu ihrer Rettung biene. Gerade meil ber Apostel weiß, daß feine hoffnung ihn nicht wird zu Schanden werden laffen, überfieht er auch bas Geringfte nicht, mas ihm zu thun obliegt, benn er weiß : es ift nicht vergeblich. Es ift mertwurdig, wie fich die geiftige Ueberlegenheit bes Apostele bier geltend macht, in einem Rreise, wo man seinen Glauben nicht theilt und wo er allem Unfchein nach aus irgendwelchen triftigen Grunden es unterlaffen muß, in ber gewohnten Beise bas Evangelium zu predigen. Der Gefangene, bem in Rom ber Tod in Aussicht fteht, wenn seine Untlager ihre Beschuldigungen beweisen fonnen, wird in verhaltnigmäßig furger Beit Diejenige Perfonlichfeit, beren geistiger Macht bie gange Schiffegesellschaft ihr Leben zu banten bat. Diefer Eindrud muß jedenfalls machtig gewirft haben, ebenfo wie die Erfüllung ber Boraussagung des Apostele von ber Rettung fammtlicher auf bem Schiffe Unwefenden mehr als irgend etwas anderes bagu anregen mußte, genauer nach bem Gotte gu fragen, bem ber Apostel biente. In gleicher Beise mußten auch bie Borgange auf ber Infel Malta bagu bienen, bem eigenthumlichen Wefen bes Apostels näher nachzufragen und Diefe Nachfrage, mochte fie jest ober vielleicht erft nach Jahrzehnten beantwortet werben, mußte nothwendig auf die Frage nach der Religion Diefes Mannes, nach dem Christenthum, führen.

So kommt Paulus nach Rom und gerade das, daß er als Gefangener nach Rom kommt, scheint ihn in mancher hinsicht beängstigt zu haben. Daß ber Apostel gesangen war und, da er in Palästina nicht freigesprochen wurde, sich genöthigt sah, an das kaiserliche Gericht zu appelliren, um sich wegen der Anklage von Bergehen gegen das jüdische Geset, gegen den Tempel und den Kaiser zu verantworten, konnte in der Zwischenzeit in unsauterer Absicht versbreitet und zu Zwecken, die dem Apostel und dem Evangelium feindlich waren, ausgenütt worden sein. Der Empfang von seiten der römischen Gemeinde zerstreut die Besorgnisse des Apostels in dieser hinsicht. Daß er sie gehabt, geht aus den Schlußworten von Apgsch. 28, 15 hervor.

Aber noch in anderer hinsicht prägt die Gefangenschaft des Apostels seinem Berhältniß zur römischen Gemeinde einen eigenthümlichen Charafter auf. Jene Gemeinde war nicht von Paulus gestiftet. Er hatte zwar die Absicht, nach Rom zu kommen, aber nicht die, diese Gemeinde als sein Arsbeitsseld in Beschlag zu nehmen. Es war ihm vielmehr vorzugsweise um Pflege und Besestigung der Glaubensgemeinschaft zu thun, er will das Beswüstsein erwecken und lebendig erhalten, daß bei aller Berschiedenheit des natürlichen wie des geistigen Lebens doch ein und derselbe Glaube alle Christen verbinde, daß sie alle, mögen sie sonst heißen wie sie wollen, durch einen Geist zu einem Leibe getauft und zu einem Geiste getränkt seien (1 Kor. 12, 13; Gal. 3, 28; Röm. 1, 12). So wie aber die Dinge sich jest gestaltet

haben, hat der Apostel kein anderes Arbeitofeld mehr als Rom, und es ist kein Bauen auf einem fremden Grund (Röm. 15, 20), sondern nur die Ersfüllung seiner Berufspflicht, wenn er auch in Rom das Reich Gottes verskündigt, wo sich ihm immer die Möglichkeit dazu bietet.

Neben Diefer Thätigkeit bes Apostels geht feine eigene Angelegenheit ber. aber nicht ohne Berührung mit ber Sache bes Chriftenthums; fie lagt fic gar nicht bavon ablofen; ber Berlauf ber perfonlichen Angelegenheit bes Apostels fonnte je nach seiner Wendung bem Christenthum forderlich oder verberblich werden. Der Apostel war freilich nicht feines Christenthums wegen angeflagt, fondern wegen Bruch des judifchen Gefetes (Regerei), Tempelichan= bung und Aufruhr (Apostg. 25, 8). Sielt fich die Untersuchung nur an diese Puntte, so war für Paulus in Rom wenig ober gar nichts zu fürchten. Bur Schlichtung bes erften Punftes war ber faiferliche Gerichtehof in Rom fo wenig ber Ort ale das Tribunal des Gallio oder das des Festus (Apostg. 18, 15; 25, 18. 19). Die beiden andern Puntte fonnten nicht bewiesen wer= ben. Bei ber Bartnädigfeit ber Anflager mochte aber bie Angelegenheit einer eingehenderen Untersuchung werth erscheinen, um ben mahren Grund ber Sache zu erforschen und in Diesem Falle mußte es fich zeigen, bag ber eigentliche Grund ber Antlage gegen ben Apostel bas Betenntnif zu Chrifto mar. Diefe Wendung hat, wie aus Phil. 1, 13. 17 hervorgeht, Die Angelegenheit bes Apostels genommen. Es fam nun gang barauf an, wie die Beamten bes taiferlichen Gerichtshofes, in beren Santen gunachft bie Sache lag, bas Chriftenthum auffagten und beurtheilten. Dag fie es richtig auffaffen murben, war allerdinge nicht zu erwarten ; daß fie die Auffaffung, welche die Ankläger Des Apostele ihnen beigubringen versuchten, nicht annahmen, geht ficher aus Phil. 1, 12 hervor, benn in diesem Falle mare die Angelegenheit des Apostels ficherlich nicht in der Art zur Förderung des Evangeliums ausgelaufen, wie es Phil. 3, 13-17 beschrieben ift. Aber ebensowenig hat man fich die Unschauung bes Festus und Gallio angeeignet, sonft mare ber Apostel ficherlich feine zwei Jahre in Gefangenschaft geblieben. Es lag allerdings ben Romern nahe genug, bas Chriftenthum nur als eine neue Abart bes fremdlandischen judifchen Aberglaubene (barbara superstitio) anzusehen. Wenn es gerade in Diefem Falle nicht geschah, fo haben wir wohl die Urfache bavon nicht zum wenigsten beim Apostel felbst zu fuchen. Dag biefes Migverftandnig ibm perfonlich hatte ju gute tommen fonnen, tonnte ihn ficher nicht bewegen, bemfelben Vorschub zu leisten. Eine derartige Handlungsweise wäre nichts anderes als Berleugnung des Evangeliums ober wenigstens ein Falfchen (καπηλεύειν 1 Ror. 2, 17) bes göttlichen Bortes gewesen. Go fab man fich benn auch in Rom in etwas anderer Form vor die Pilatusfrage gestellt : Was foll ich benn mit Jefu machen? Die Antwort hat man fich von anderswoher geben laffen und fie war diefelbe wie feinerzeit in Jerufalem. Db fie auch von Jerufalem tam? Wer tann es wiffen. Die Juden waren bei Nero felbst gar nicht schlecht angeschrieben und es ift nicht unmöglich, bag bie ungetauften Jesuiten bes ersten Jahrhunderts burch ihren beichtväterlichen Ginflug bei ber "gottesfürchtigen" Poppaa bas Ende bes Apostels vielleicht noch unmittelbar vor Ausbruch ber Neronischen Christenverfolgung herbeigeführt haben.

Rlar liegt bas innere Leben bes Apostels in Diesem Zeitabschnitt vor uns. Satte er feit feiner Befehrung baran gearbeitet, bas Reich Chrifti in ber Welt auszubreiten, fo mar fein Aufenthalt in Rom, "bem Bergen ber Belt", wie unfere heutigen Ultramontanen es treffend bezeichnen, gang bagu angethan, ben Bergleich zwischen bem Reich Chrifti und bem bamaligen Beltreich nabezulegen. Diefer Bergleich hat ben Apostel aber weder mißmuthig, noch jaghaft gemacht, sondern nur in der demuthigen Gefinnung, beren vollfommenes Borbild Christus ift, bestärft. Gerade der Weg Christi durch Gelbsterniedrigung, burch Gehorsam bis zum Rreuzestod hat zu einer Sobe emporgeführt, ber gegenüber alle irdifche Berrlichfeit verschwindet. Mogen in Rom fich vor bem irdischen herrn ber Belt Biele beugen, Alle find's noch lange nicht; im Namen Jesu dagegen sollen sich alle Kniee im himmel, auf Erden und unter ber Erde beugen. Gerade im Mittelpunfte ber Macht und Berrlichfeit bes Romerreiches weift Paulus, ber romifche Burger von Geburt, - und civis romanus sum, war damals das ftolgeste Wort, das einer sprechen konnte auf etwas viel Soberes bin : "Unfer Burgerrecht ift im Simmel." Mochten die Besucher von Rom angesichts der "ewigen Stadt" sich ihrer eigenen Berganglichteit und Richtigfeit recht lebhaft bewußt werden, fo fteht biefe bem Apostel als Gefangenem doppelt flar vor Augen. Aber mabrend er fich fa= gen muß, daß die "ewige Stadt" bennoch zulett hoffnungelos in ben Staub finten wird, so spricht er so zuversichtlich als jemals in feinem Leben es aus. daß unser nichtiger Leib verklärt werden wird. Auf Diefer Sobe des Glau= bens, diesem unerschütterlichen Grunde feiner Soffnung und in diefer Rlar= heit seiner Erfenntniß fteht ber Apostel am Ausgang feines Erbendaseins. Gleichwohl ift er bamit noch nicht am Biel feines Strebens angelangt. Das Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu hat er noch nicht völlig ergriffen, aber er wird in seinem Ringen barnach weder muthlos, noch fraftlos, benn er weiß, daß er von Chrifto ergriffen ift, und von ber Liebe Gottes in Chrifto Jesu fann ihn nichts mehr in ber Welt scheiben.

Die römische Kirche hat ben Apostel auch jum heiligen gemacht. Der Kultus, ber ihm zu Theil wird, ift, gegenüber bem Kultus anderer heiliger, recht spärlich für den Apostel, dessen Wirksamkeit die größte gewesen ist. hätte der Apostel, wie Ignaz von Loyola, "ein heiliger werden wollen, zu dem man betet," die Arbeit seines Lebens wäre ihm am schlechtesten gelohnt worden. Er hat es aber nie gewollt; der ganze Charakter des Apostels ist zu bestimmt, seine Geschichte zu klar, als daß er jemals einen richtigen römischen heiligen abgeben könnte, in dem seine Verehrer eigentlich nur sich selbst wieder erkennen. Dennoch ist etwas an der Sache richtig, aber gerade das, was die römische Kirche nicht brauchen kann. Wenn uns die Person des Judas ein Schreckensbild sein muß, und die des Petrus ein Spiegelbild sein kann, so darf uns Paulus ein Borbild sein.

#### Gin Buchlein Wenzeslaus Lint's von Arbeit und Betteln.

Bon R. Bend igen, Diatonus in Roldig. (Abbrud aus ber "Zeitschrift für Kirchliche Wiffenschaft".)

(Schluß.) Ift es auch nicht unwahrscheinlich, daß Lint durch die leisniger Ordnung gur Abfaffung feiner Schrift angeregt murbe, fo muß boch biebei festgehalten werden, daß er die wesentlichen Befichtspunkte bereits früher eigenthumlich in fich trug. Es waren seit Luthers Sendbrief an die Leisniger zwei bis brei Monate vergangen, als Link am Freitag nach Simonis und Juda (28. Dftober) gu feiner Schrift "Bon Arbeit und Betteln" bas Borwort fchrieb. Er war damals gerade gehn Monate in Altenburg. Wenn er Diefe gehn Monate in runder Schähung ale ein Jahr ansette, fo ergiebt fich, daß er von Anfang an bas altenburger Armenwesen in Angriff nahm. Rachtem er in feinem Borwort ben Burgermeifter und ben Rath ber Stadt drifflich begrußt hat, erinnert er fie daran, man habe vor einem Jahre eine gemeine Collette gur Unterhaltung ber Armen vorgenommen, dazu auch zwei Raften vor bie Rirchen gefest und hernachmals bas Umlaufen fremder Bettler und Schuler unterfagt. Als Link nach Altenburg tam, waren noch fammtliche Rirchen in ben Sanden ber Römischen; er predigte junachft unter ber großen Linde am Sofpital vor dem Johannisthor, bann im Sause eines Burgers am Markt. Doch konnte er bereits in ber Fastenzeit 1523, also noch in ben ersten Monaten eine Amtehandlung (Rommunion unter beiderlei Bestalt) in ber Bartholomausfirche vornehmen und am 15. April in biefer Rirche getraut werben. Im Laufe bes Sommers muß ihm biefe Rirche auch fur feine fonntaglichen Dre= bigten eingeräumt worden fein; anfange aber mar bas nicht ber Fall. Daraus folgt, daß die von ihm erwähnte Armencollette eine Sauscollette gemefen fein muß. Aehnliches mag hier ober ba auch fonft vorgetommen fein (val. Uhlhorn, a. a. D., II, 452.) Bald fonnten bann vor die Bartholomaus= firche zwei Armentaften gefest werden; bagu murbe ber Bettel ber Fremben unterfagt. Jebenfalls wird die neue Nurnberger Almosenordnung von 1522 für Lint's Magregeln mitbestimmend gewesen fein.\*)

Link mußte indeß bald erfahren, daß sein Borhaben auf mancherlei Widersstand stieß; er ließ sich freilich durch die einreißenden Nachlässisseiten nicht irremachen, sondern regte häusig auf der Kanzel dazu an, solchem christlichen Beginnen Folge zu geben. Doch wurden seine Mahnungen nicht angenommen. Er besorgte daher wohl nicht mit Unrecht, daß sein Borhaben vom bösen Geist und seinem Anhange verhindert werde. Unter diesem Anhange des bösen Geistes konnte nach Lage der Berhältnisse nur das Capitel der Chorherren am St. Georgsstift auf dem Schlosse verstanden werden, denn alles, was sich sonst noch von römischem Besen in Altenburg, in seinem Elerus und in seinen Klöstern wider das Evangelium sträubte, hatte in dem Dechanten Gerhard und Genossen

<sup>\*)</sup> Bgl. über bie Nürnberger Sammlungen und Spenden : Roth, "Die Einführung ber Neformation in Nürnberg," S. 214.

feine Spige und Schut und Trut. Es war aber durch folche Störungen im Barmherzigkeitswerke unter den hülfsbereiten Leuten so viel Berstimmung entstanden, daß sie bande davon abzogen, auch unter dem gemeinen Bolk viel Gemurmel erwuchs. Diesen Widerstand des römischen Klerus wollte Link nicht schweigend ertragen. Darum wandte er sich an den Rath der Stadt, darum legte er selbst hand an; sein Büchlein war eine That.

Das Büchlein "Bon Arbeit und Betteln" gerfällt in zwei Theile; ber erfte handelt von Arbeit und Müßigfeit, der zweite von Betteln und nothdurftiger Unterhaltung. Der erfte Theil fest junachft auseinander, mas Arbeit fei : Arbeit ift eine Argnei, bem Menschen nach bem Falle ber Gunden aufgelegt, baburch er buge und wiederfehre zu Gott. Im Folgenden ("wann Arbeit aufgefest fei") wird bie Arbeit als bas erfte Befet angefeben, fo Gott ben fundigen Menschen gur Buge, Wieberfehr und Geligung hat auferlegt. Denn ba Gott ben Menichen nach bem Falle aus Barmbergigfeit zur Bufe angenommen, hat er bem Manne bie Arbeit und bem Beibe ben Schmerg auferlegt; alfo gnabig bat er bie Bermalebeiung gemäßigt und, wiewohl fie billig emig follte mabren, bennoch eine zeitliche Arbeit baraus gemacht, baburch ber Erbe Bermalebeiung, fo aus ber Gunbe fommt, geanbert werbe. So betrachtet Lint die Arbeit und ben Schmerz vom Behorfam bes Glaubens aus ale eine beilfame Bufe. Doch folle man allezeit wirken; nicht allein nach bem Falle, fondern auch im Stande ber Unschuld (Bauen und Bewahren bes Paradiefes) und im Stande ber fünftigen Seligfeit (Birfen bes göttlichen Berte) ift bem Menfchen noth zu wirfen und nicht mußig zu fein. Arbeit forbert ferner bie Buhaltung ber Bebote Gottes. "Demnach haben gemeiniglich bie Bauern und arbeitenben Leute mehr einen Stand ber Bollfommenheit ale Die Beiftli= chen." So mag wohl gesprochen werden, daß im Gebot ber Arbeit alle anberen Gebote bes Gefetes Gottes verfaßt feien. Wer Arbeit flieht, ber flieht bas Gefet und Rreug Gottes; wer ohne Arbeit und Schmerzen lebt, ber fühlt nicht die Rraft bes göttlichen Gefetes, fucht nicht Gulfe ber Gnaben ac. Aus bem folgt, beißt es im folgenden Abschnitt, Arbeit probiret ben Glauben. Das Befen allein ift driftlich, barinnen Muhe und Arbeit ift; benn Chriftus ift ein Mann ber Schmerzen; auch allein bie Nahrung ift göttlich, barinnen ber Mensch fich in Arbeit und Schmerzen nahrt. Wo man fich mit Arbeit nahrt, ba wird der Glaube zu Gott geubt, benn unfere Arbeit bringt wenig Frucht, es gebe benn Gott feinen Segen barüber. Beiter ergibt fich aus biblifchen Beweisstellen, g. B. Spr. 12, wie ichablich Mußigfeit und herwiederum wie nuplich Arbeit ift. Mußigfeit ift alles bas, baburch Gottes Werf nicht vollbracht wird; "alfo alles, mas wir thun ohne Gottes Bort und Befehl beifit mußig gangen." Sieran ichließt fich bie Betrachtung von zweierlei Arbeit an : leibliche Arbeit, badurch ber Leib gegahmt wird, und geschieht in allerlei leiblicher Uebung mit Abbrechen ber Speife, bes Schlafe und allerlei Rafteiung. in welchem allein ein Menfch bem andern bienftlich und nuge fein foll; und : geiftliche Arbeit burche Bort Gottes, baburch bie hoffartige Seele, ber eigene Bille, die eigene Rlugheit gedampft wird. Busammenfaffend lehrt bann ber

Beschluß: wer Arbeit und Schmerzen flieht, ber flieht ben Gehorsam bes göttlichen Gesetes, ben Troft bes Kreuzes und alles heil und gibt sich in Ansfechtung bes Teufels zu allen Lastern; wer aber in Arbeit sich nährt ober in Schmerzen lebt, ber ist in Gottes Schutzum heil bes Kreuzes, auf bem Wege bes Heils, wiewohl solch Leben bem Fleisch und ber Natur häßlich und verächtlich ift.

Der zweite Theil handelt von Betteln und nothdürftiger Unterhaltung, und erinnert : Armen und Rothdurftigen, die fich mit leiblicher ober geiftlis der Arbeit nicht erhalten mogen, ift man ichulbig zu helfen aus bruderlicher Liebe und göttlichem Gebot, nicht weniger bann man ichuldig ift, einem getreuen Arbeiter feinen Lohn gu geben ; "berhalben ich biefelbigen nicht unterm Bettel begriffen will haben". Es folgt eine Betrachtung barüber, mas Betteln fei. Betteln ift eine Frucht ber Mußigfeit. "Bettler nenne ich, Die von einem Orte jum anderen laufen; Die vermogen anderen Leuten gu bienen und mogen es nicht thun." "Bettel ift eine Grundsuppe und Bersammlung aller Uebertretungen ber Gottesordnungen und Gebote, ein Unfang aller Lafter, ein Dedel bes Beiges zc. Durch folden Bettel ficht ber Teufel am meiften wiber Gottes Befet, bas allein in ber Rachftenliebe gur Erfüllung fommt". Demnach malt man oftmale ben Teufel ale einen Bettler. Beiter wird bann entwidelt, bag Betteln in ber Schrift (5 Mof. 15) verboten fei. Das Bort Chrifti: "Gib bem, ber bich bittet", geht nicht auf die Bettler ("biemeil boch ben Beig niemand erfüllen mag"), fondern ermahnt, bag man einem jeben Nothburftigen belfe und ibn ber Roth entnehme wie ein Gliedmaß bem anderen thut. 3m Schlugabschnitt : wie ber Beiftlichen Unterhalt beschehe und entschuldigt werde : flagt Link, bag man allenthalben schwer ift, rechte Diener bes Evangeliums nach Nothburft zu unterhalten : Chriftus habe boch verordnet, daß die das Evangelium verfündigen, vom Evangelium ihre Unterhaltung follten haben. "Go gar hat ber Teufel die Welt überwältigt, Gottes Bort vertilgt und fich an Gottes ftatt in die Bergen geset, bag man ihm amei Lichter ftedt, wo Chriftus finfter muß figen."

So endet das Buchlein "Bon Arbeit und Betteln", und will nicht besser scheinen als es ist: keine Armenordnung, nur ein Denkzettel; kein geseilter Bortrag, nur eine Gelegenheitsschrift; nur ein sliegendes Blatt neben den anderen, die Link in Altenburg ausgehen ließ, die nun verstreut sind, daß man sie sammeln und suchen muß von den vier Winden, wenn man nämlich Freude sindet an den Borten des Mannes, der einen Jonas und Ebner, Nüßel, Holzschuher, Spengler und Dürer in die seligmachende Bahrheit hinseinwies, dem Staupit und Luther, der ihn einen rechten Theologen nannte, ihr ganzes herz vertrauten.

Uebrigens ist es bezeichnend, daß Schlegel und Berpoorten, die beiden alten Biographen Spalatin's und Lint's, aus der Altenburger Schriftstellerei bes letteren nur die eine hier soeben betrachtete Schrift hervorheben. So wird sie ihre stille Geschichte und nachhaltige Wirkung gehabt und ihren Plat ausgefüllt haben, ob auch die Spuren nicht mehr nachweisbar sind.

Lint war feine von ben fnorrigen Gichen, benen, wie man fagt, Die

Sturme ber Beit Dratel entloden; aber er verftand bie Sprache feiner Umgebung. In ben erften Altenburger Tagen erfannte er, mas es zu thun gab. Da ftand fein Predigtftuhl unter ber alten Linde am Sofpital por bem 30= hannisthor. hier begriff er die Rrantheit ber Zeit und ihre heilung. Darum legte er Zeugniß ab wider das lofe Sandwert des Bettelns, wider die Schaltheit und Rramerei ber Bettelorben. Uebrigens ging er mit feinen Schlufis bemerkungen über ben Unterhalt ber Beiftlichen weiter, als man nach bem Thema erwarten follte. Es fieht faft aus, ale batte er fich ju biefen letten Meußerungen burch die Leisniger Raftenordnung bestimmen laffen, fo unvermittelt fcbliegen fle fich an, fast wie ein nachträglicher Bufat, ber mit bem Bangen nicht recht harmonirt. Sat Lint im Berlauf ber Schrift über bie Arbeit ber Beiftlichen (natürlich im hinblid auf bas faule Rlofterleben, aber boch ohne die Evangelischen auszunehmen) gar geringschätig geurtheilt, fo erkennt er jest an, daß fie in gottlicher Schrift fich Tag und Racht üben. Es ift boch faum anzunehmen, bag Lint ohne weiteren Unlag nur burch eine fremde Schrift fich zu biefer Schlugbetrachtung bewogen finden tonnte. Es ift vielmehr mahrscheinlich, daß die späteren Erfahrungen Spalatin's ichon in Lint's Tagen ein Borfpiel gefunden hatten, bag nämlich bie Stiftsherren ihm wegen feiner Berheirathung die Befoldung zu entziehen Miene machten; thatfachlich waren bie Pfarrguter bis gur Anstellung Spalatin's in ihren Sanden geblieben; vgl. Luther's Brief an ben Rurfurften Johannes vom 20. Juli 1525 (de Bette III, 15). Daß man allenthalben fchwer fei, rechte Diener tes Evangeliums nach Rothburft zu unterhalten, fonnte in einer praftischen Gelegenheitsschrift wohl nur heißen : Crede experto.

Die Erörterungen über die Arbeit machen ben Gindrud tes erften Berfuche; barin liegt ihr Reig und ihre Schrante. Man wird manches baran auszuseben haben, anderes vermiffen. Lint meint mit der Arbeit ben Beruf, und damit faßt er die Sache richtig an. Er versucht die Arbeit, abgeseben von ber Gunde, ju begreifen, wenn er auch noch nicht zu ber Erkenntnif bes ebenbildlichen Birfens gefommen ift. Er betrachtet bie Arbeit ale Argnei, und er thut es vielleicht noch ju febr. Er ftellt fie unter ben Gefichtepunkt bes Gehorsams. Er fieht fie ale Rreug an und will fie fo mit dem Schmerg auf eine Linie ftellen. Damit vermischt er nicht nur Rreuz und Leiben, fonbern auch Arbeit und Muhfal. Er faßt bie Arbeit ale Gottesbienft auf, und das hat Luther befanntlich auch gethan. Aber es flingt doch bedenflich, daß im Bebot der Arbeit alle anderen Gebote mitverfaßt feien, bag Arbeit buß= fertige Menschen mache zc., ale ftebe in ber Arbeit bas gange Chriftenthum. Es ift naturlich nicht fo gemeint, aber es fehlt boch die flare Erfenntnig bes Unterschiedes, daß irdische Berufstreue gwar eine Berheigung fur biefes Leben hat, aber nicht weiter ; daß Glaube, Liebe, Beiligung und Bucht bingufommen muffen, ehe von einem Geligwerden in irbifcher Berufeerfüllung bie Rebe fein tann. Es wird bann zwar versucht, es psychologisch zu vermitteln, inwiefern die Arbeit buffertige Menfchen macht. Aber ba bies boch gewiß von geiftlicher Arbeit gefagt fein foll, fo ift es ein formeller Mangel, bag ber Unterschied von zweierlei Arbeit nicht früher hervortritt. Auch ift es bemerkenswerth, daß die Arbeit gelegentlich noch eine Kasteiung genannt wird; es ist bas ein Nachtlang der monchischen Auffassung.

Diese Mängel sind mehr oder weniger formell. Es ift Link schwer geworden, die Fülle sich drängender Gedanken, Wahrnehmungen und Gesichtspunkte einander lichtvoll unterzuordnen. Daß er das Rechte meint und hat,
erkennt man aus den Sägen: Arbeit ist heilsam, wo man sie thut in Gehorsam des göttlichen Wortes; Arbeit und Schmerz sind ein Weg des heils, wo
man sie nur christlich trägt; die Arbeit gibt Ursache, daß der Mensch Auhe
und Trost bei Gott suche. Wo man sich mit Arbeit nährt, da wird der
Glaube zu Gott geübt.

Der hinweis auf bas Webet und auf ben Segen Gottes fehlt zwar nicht gang, aber er tritt boch fehr gurud. Beides wird nur mehr gelegentlich erwähnt. Wie hoch Link fonft das Gebet ftellte, erkennt man icon baraus, bag er noch in Altenburg bas Baterunfer beicht- und bittweise auslegte, barin er u. a. auch befannte: an Gottes Segen fei alles gelegen. Bu Unfang feiner zweiten Nurnberger Wirtfamfeit veröffentlichte er furge Summarien oder Auszuge ber Pfalmen. Darin fagt er ju Pf. 127: "Aller Menschen Unschläge, Rrafte und Thun find verloren und umfonft, wo nicht ber Berr burch ben Glauben behütet, erhalt und begabt." Lint bat es für überfluffig gehalten hervorzuheben, daß zur angestrengten fteten Berufetreue nicht nur Fleif, fondern auch fittlicher Ernft gebort, wie benn Arbeit und Ernft, icon fprachlich angeseben, in ber Unftrengung ihre gemeinsame Burgel baben. Bie er aber bas Buchlein "Bon Arbeit und Betteln" aus dem vollen Gangen feiner perfonlichen Erfahrung fcopfte, fo ftand auch ber entschiedene und bewußte Ernft babinter. Diefer Ernft ift es, ber ibn ein ander mal ("Bon Testamenten ber fterbenben Menschen") foliegen läßt mit ber Mahnung : "Darum groß von nothen, daß jedermann weislich in Gottesfurcht handle, Dieweil von Art Die geitlichen Guter gu Bosheit mehr benn gu Liebe Gottes und bes Rachften forbern, auf daß wir alfo burch bie zeitlichen Guter geben, bamit wir bie ewigen nicht verlieren."

## Geboren von der Jungfrau Maria.

(Gingefandt von P. 3. Grunert.)

Dieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Berständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Berständniß aber seid vollfommen. 1 Cor.14, 20. Mit solchen und ähnlichen Worten mahnt der Apostel, daß wir nicht gedantenlos und ohne Berständniß nachsagen sollen, was das Wort Gottes uns lehrt, sondern daß Christus auch in unserer Erkenntniß Gestalt gewinnen soll, auf daß unser Glaube sestgewurzelt und gegründet werde und sich nicht wägen und wiegen lasse von allerlei Wind ber Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei. Ist der Glaube ein Licht in dem herzen, wie die Resormatoren so nachdrüdlich betonten, so muß er auch die Erkenntniß helle er

machen. In ben bochften Fragen bes Lebens follen wir flar feben; nicht als ob wir bem rationalistischen Grundfat buldigten: "Bahr ift, mas flar ift," fondern umgefehrt, mas mahr ift, mas bas Wort Gottes lehrt, bas foll uns auch flar werben, jebesfalls follen wir machfen in ber Erfenntnig beffelben. Alles Bachsthum nun beruht, auch im Beiftesleben, auf Affimulation und Reproduktion, auf Empfangen und Berarbeitung ber Rahrung und Geftaltung ber baburch gewonnenen Rrafte gur Ausbildung bes eignen Befens ; fo auch muffen wir die Glaubensmahrheiten uns aneignen, b. b. fie aufnehmen ale Die Nahrung unseres Beiftes, fie in unserm Denten verarbeiten, fo bag fie in unfer eignes Befen übergeben und unfre eignen Bedanten werden. Inbem wir fo bie Bahrheiten in uns erzeugen und eine Ueberzeugung bavon gewinnen, wird bas Lebenswort lebendig in une, und je mehr wir fo machfen in ber Erfenntnig unferes herrn Jefu Chrifti und feines Bortes, befto inniger werden wir ihn lieben und befto bemuthiger une beugen unter fein Bort, auch wo wir es noch nicht flar erfennen. - Jahrhunderte lang ift obengenannte Thatfache bes driftlichen Glaubens ein beiliges Bebeimniß gemefen, bennoch hat die Rirche allezeit daran festgehalten, und hat fie als einen hohen Artitel bes Glaubens anbetungevoll befannt; aber freilich, Taufende von Chriften nehmen benfelben auch ale unverftandene und unerfannte Bahrheit mit in ben Rauf, ohne irgend etwas davon ju haben, ohne irgendwie Rraft und Troft für Berg und Beift baraus ichopfen gu tonnen. Berfuchen wir baber einmal zu Rug und Frommen der Gläubigen etwas von bem reichen Inhalte biefer Wahrheit ju ichauen und une benfelben anzueignen.

Joh. 12, 24 vergleicht fich ber berr felbft mit bem Beigenforn, und von biefem Gleichniffe wollen wir bei unferer Betrachtung ausgeben. In Diefer Schriftstelle beutet Chriftus allerdings bin auf feinen Ausgang aus ber Belt und auf die Frucht feines Todes, aber wir durfen bas Gleichnig mohl auch nach ber anderen Seite bin betrachten und es beuten auf fein Rommen in Die Welt und auf Die Art feines Wirkens. Wenn bas Beigenforn in Die Erbe fällt, fo fängt es, vom Boden und feinen Rraften empfangen und umfangen, an zu feimen. Dies ift im Grunde genommen ein ebenfo gebeimnifvoller Borgang als bas Rommen Chrifti in Die Belt. Das Beigentorn ift eine Welt im Rleinen. Taufende von Bellen ober Theilchen find barin gestaltet, bie aber Alle verderben murden ohne die Mutterzelle. In ihr ift die geheimnißvolle Wertftatt Gottes. Bir feben nichts in ihr als etwas Saft, und boch, bom warmen, feuchten Boben umfangen, beginnt in ihr eine eigenthumliche Regung und gestaltende Bewegung. Bober fommt biefe? Richt vom Boben ober beffen Feuchtigfeit und Barme, vielmehr offenbart fich in biefer Bewegung eine Rraft, welche Macht hat über ben Boben, Macht hat, Die Stoffe und Rrafte bee Bodene an fich ju gieben, fie umzuwandeln und fie zu neuen Bellen gu gestalten, ja biefe Bellen wiederum verschiedenartig gu formen, fo baf fie bamit Burgeln und Stengel, Blatter und Bluthen bilben fann - es offen bart fich also in jener erften Bewegung der Mutterzelle eine Rraft, welche die Stoffe und Rrafte bes Bobens in eine neue Belt, aus bem Mineralreiche in

bas Pflangenreich ju verfeten und bamit bie gange Pflange als ein organisches Bebilde aufzubauen und fo fich felbft auszubilden und zu verleiblichen vermag. Woher alfo tommt diese Rraft und ihr Bermogen, auf bem Erdboben und vermittelft beffelben ein neues Reich aufzubanen und ans ber Erde Brot gu bringen? Das Riedere fann nicht das bobere, ber Tod nicht das leben erzeugen. Wir wiffen, daß wenn ein Rorn todt ift, fo wird es durch den beften Boden nicht lebendig. Diese Rraft und ihr Bermogen, fich zu gestalten, ober furz gesagt, die lebendige, wirkende Gestalt liegt alfo im Korn und zwar in ber Mutterzelle; fie ift ale Rraft immer lebendig, und wenn die Bedingung (feuchter, warmer Boden) gegeben, die Beit erfüllt ift, fo regt und bewegt fie fich von freien Studen und beginnt bas Bert ihrer Berleiblichung, um bamit fich felbst zur Erscheinung zu bringen und auszubilben. Alles, mas in ber Pflange fich bilbet, wird burch fle gebilbet, und ohne Diefelbige fann fich nichts bilben, und fie trägt bie gange Pflange und ift beren Rraft und leben. Bir wollen hier nicht weiter geben, fondern beim Anblid bes Beigentornes biefe Thatfache feststellen : Die zwedmäßig, fich felbst gestaltenbe Rraft, fo gu fagen. Die geistige Gestalt ber Pflange, welche nach bem ihr innewohnenben Gefet wirfet und ichafft, ift ber Lebensgrund ber Pflange, und fie gestaltet und bilbet vermittelft der Erdftoffe die fichtbare Pflanze als ihren Leib, um fich felbst barin gur Erscheinung gu bringen und auszubilden.

Run, lieber Lefer, heißt es aber auch hier von bem Ginen, was fur bie Erkenntnig noth thut:

Seele, willst du dieses finden, — Such's bei keiner Rreatur! Laß, was irdisch ift, dahinten, — Schwing' dich über die Ratur! Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet, Wo alle vollkommene Fülle erscheinet, Da, da ist das beste, nothwendigste Theil, Mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

Die biefe unfichtbare Rraft, biefe geistige, schaffenbe Gestalt in bem Beigenforn wohnt, burch welche Diefes lebt, fo wohnen in ber gangen fichtbaren Schöpfung die geistigen Gestalten ber mahrhaftigen Dinge (res), Die reale Schöpfung und Gotteswelt, ale bie treibende, bilbende Rraft, Die alles Leben ichafft. Wenn wir nun an ber fichtbaren Schöpfung feben, wie bie un= endlichen Reiche jener Gotteswelt ein jusammenhangendes Bange, einen Drganismus bilben, - wie von ber Sternenwelt an burch bas Reich ber Farben und iber Tone, durch bie Bluthenwelt und burch alle Lebensregungen und Bestaltungen, von ben Strahlenthierchen im Tropfen bis ju bem Auge und Geifte bes Menschen, in welchem die Schöpfung wiederstrahlt, ein Blan ber Beisheit, ein ununterbrochener Lebensftrom fich hindurchzieht - wie fie Alle gu einem Bangen verbunden und gegliedert gleichsam bas Beigenforn bes Simmelreiches bilben - und wir fragen, wo ift bas Saupt biefes geiftigen Reiches, welches ben gangen Organismus trägt und belebt, welches ift bie gestaltende Rraft bie fee himmlifchen Beigentornes, aus welchem bie fichtbare Schöpfung auffeimt und fich gestaltet und welche bas Leben ber Welt ift - fo ift es eben nach Geschichte und Offenbarung der, der bas ewige Leben

trägt in sich selber, ber ewige Sohn Gottes, Jesus Christus, durch ben und zu dem alle Dinge geschaffen sind, und Er trägt Alles mit seinem allmächtigen Wort. Ift es nun schon bei dem irdischen Weizenkorn also, daß die innen-wohnende Gotteskraft, die lebendige Gestalt, sobald die Bedingung erfüllt ist, von freien Stücken anfängt zu wirfen und in die Erscheinung zu treten, um wieviel mehr muß es gelten von Jesu Christo, daß er, wenn die Zeit erfüllt ist, aus freiem Entschluß und kraft der Machtvollkommenheit seines Wesens in die Welt kommt und seinen Leib gestaltet? Kann Er, das ewige Leben, seine Eristenz von der zeitlichen Kreatur — das Vollkommene sein Wesen von dem Unvollkommenen empfangen?

Wie bie Rraft und bas gestaltenbe Leben im Beigentorn, in bie Erbe gefallen, von ben Gottesfraften bes Bobens umfangen, Die verwandt find ber Gotteefraft in ibm, vermittelft ber Rrafte bee Bobene feine Berleiblichung beginnt, indem es biefelben in feine bobere Pflangen-Ratur ummandelt, fo beginnt bes Menfchen Gobn, in die Menfcheit gefommen, von bem beiligen Gotteg- Beifte porbereitenber Onabe empfangen, vermittelft ber Menschennatur bas Wert feiner Berleiblichung, indem er Die Rrafte ber Menschennatur in ber Jungfrau Maria erhebt und verwandelt in feine Gottes- Natur, in ben reinen und vollfommenen Leib gottmenschlichen, unvergänglichen Lebens. Darum. ift Jemand in Chrifto, fo ift er eine neue Rreatur (2 Ror. 5, 17), gilt nicht blos von ber Umwandlung ber Befinnungen, fonbern auch von ber Umwandlung ber gangen inneren Lebensfrafte bes Menfchen in bie bobere Natur Chrifti, fo bag er, ergriffen von ber Liebe und Lebenstraft Chrifti, nicht mehr für fich felbft und für fein Erbenglud lebt, fonbern fraft bes neuen Lebens in Chrifto fein Erdenleben bagu verwendet, fein naturliches Befen zu erheben und zu verwandeln in bas himmlifche Wefen driftlicher Gefinnungen, Die ben neuen Menschen bilben, ber vor Gott ewiglich lebt. Dag ber Mensch Diefe neue Lebenstraft nur von Chrifto und burch Chriftum empfangen fann. ift eben fo flar ale bies, bag ber Erbboben niemale aus fich felbit eine Beigenpflange erzeugen fann.

Er, ber ewige Sohn, ber herr ber herrlickeit, ber, wie das gestaltende Leben im Weizenkorn, die unorganischen Stoffe und Naturkräfte in das organische Leben erhebt und die ganze Pstanze trägt, so in der gebenedeiten Jungfrau die Rräfte der Menschen-Natur in seine Gottes-Natur erhebt, und so eine neue Menscheit erzeugt und sie trägt, hat damit nicht allein alle Kräfte und Berhältnisse der Menschen, sondern auch die Kräfte der Natur geheiligt und geweiht zu einem neuen himmel und zu einer neuen Erde und zu einem Leibe, der da seine wird eine Hütte aus Gott erbaut. Wie kann da von einer menschlichen Zeugung die Rede sein. In Christo ist weder Mann noch Weib. Wie der Organismus und die Gestalt der Pstanze nicht durch einen chemischen Prozes hervorgebracht wird, sondern eben eine höhere Natur ist so ist Christus nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes. Kann er, der über Atur ist, ja das Wesen aller Natur in sich selbst trägt, auf natürlichem Wege gezeugt werden? Kann der Staub

aus fich felbft bie Rofe und ihren Duft erzeugen? Es ift ber Beift, ber fich ben Rorper baut und ihn befeelt. Jefus Chriftus, ber Berr ber Beifteswelt. bem die unfichtbaren, wirfenden Rrafte und Lebensmächte und bamit auch bie fichtbaren Dinge zu Gebote fteben, burch ben ber Geraph und bas Beigenforn erft fein Dafein und die Rraft hat, fich zu gestalten, er tam in die Welt und gab ihr bas Leben und von feiner Fulle follen auch wir nehmen Gnabe um Gnabe, ja fort und fort wurzelnd und wirtend in ber Menfcheit, will er alle Seelen gu fich gieben, bie fich nicht verftoden, indem Er, ihre Rraft, ihr Licht und ihr Leben, in ihrer innerften Tiefe fie ergreift und umwandelt und ihnen bamit Macht giebt Gottes Rinder ju werden. Ja, ihr Lieben, "geboren von ber Jungfrau Maria," bas faßt ben gangen Reichthum ber Theologie in fich, bas fpricht es turg und bundig aus, daß er, ber Furft bes Lebens, ber Ronia im Reiche ber Bahrheit, unfer armes Fleisch und Blut an fich nahm, um une an fich ju gieben, und une, unfer naturliches Befen in feine Gottes-Natur erhebend, in feine Lebensgemeinschaft zu verfeten, - bag er uns verföhnt und vereint hat mit bem Bater nicht burch Erfenntniffe und Betenntniffe, obes bes etwas, fondern fraft feiner Ratur und feines Lebens, indem er fein Leben gab für bas leben ber Welt.

"Geboren von der Jungfrau Maria," das mahnt uns : wir können nicht anders in das himmelreich kommen, als daß wir durch seine Gotteskraft hinseingeboren werden. Du konntest und du kannst nichts dazu thun, daß du geboren wirst. Er ist es, und er allein, der deine Seelens und Geisteskräfte erheben und verwandeln und dir ein neues Leben geben kann, und er will es jedem geben, der zu ihm kommt.

"Geboren von der Jungfrau Maria," dies mahnt uns aber auch, daß je mehr wir unsern Blid von der Welt hinweglenken und ihn in unser Inneres versenken, in den tiefsten Lebensgrund, die Liebe, welche ist die Lebensgemeinschaft mit ihm — je sester wir uns von ihm anziehen und aneignen lassen, bei allem Denken und Thun, täglich und stündlich, so daß hinter allem äußeren Wirken und Schaffen die Liebe zu ihm in unserem Herzen wohnet und wacht als die treibende Kraft, desto mehr Licht und Kraft strömt uns zu auf allen Gebieten des Lebens. "Auf dich sehn allezeit — daraus sließt Kraft und Seligkeit," ist nicht blos ein dichterischer Ausdruck der Jugehörigkeit zu Christo, sondern bezeichnet buchstäblich ein Naturgeset im Reiche Gottes. Darum, liebe Seele, liebst du ihn, deinen Heiland, und schmedt dir die Güstigkeit seines Wortes gut, so lebst du in ihm und wirst mit ihm leben in Ewigkeit.

# Der Beruf des evangelischen Lehrers als Schulmann und als Chrift.

(Gingefandt bon S. Sager.)

Per Betrachtung bes obigen Themas ist zu Grunde gelegt bas Wort heiliger Schrift: "Phil. 3, 12. 13. 14: Nicht baß ich es schon ergriffen habe u. s. w."

"Nachdem ich von Chrifto ergriffen bin," spricht ber Apostel Paulus. Er bezeugt damit von sich selbst: Jesus Christus hat mich ergriffen, hat mich aus der Selbstweisheit und Selbstgerechtigkeit heraus in seine seligmachende Erkenntniß und Gnade hineingeführt, hat mich zu seinem ewigen Eigenthume erwählt, und ich habe einen doppelten Beruf von ihm empfangen, nämlich den Beruf als Apostel und als Christ.

Auch jeder evangelische Lehrer hat einen boppelten Beruf, nämlich ben Beruf als Schulmann und als Chrift.

Wir betrachten also erstens ben Beruf bes evangelischen Lehrers als Schulmann.

Wenn in einem Jünglinge der Trieb und das aufrichtige Berlangen entsteht, sich dem Lehrerberuse zu widmen, ein Schulmann zu werden, so ist es die Hand seines Gottes und heilandes, die ihn ergriffen, indem Er, der Derr, der die herzen lenkt wie Basserbäche, solch redlichen Bunsch in der Seele des Jünglings erweckt hat. Und wenn dann die Jahre und Tage treuer und fleißiger Vorbereitung und Ausbildung für's Amt vorüber sind, und die gnädige hand Gottes den jungen Mann in sein erstes Schulamt hineinsührt, ihm eine Anzahl Kinder anvertraut und zu ihm spricht: "Nun weide deine Lämmer," so muß der durch das treue und gnädige Walten seines Gottes so weit gekommene junge Mann, wenn er die Wege Gottes in der Stille übersieht, in Demuth und Herzenshingabe an den Herrn bekennen und sagen: "Du, mein Gott und heiland, hast mich ergriffen, hast mir nach dem Wohlgefallen deines Willens dies Schulamt anvertraut, und hast mich besrusen, als Schulmann jeht zu wirken."

Wo aber diese Demuth und herzenshingabe an ben herrn seinen Gott nicht Raum gewinnt im Gemüthe, wo man sich selbst erhöht, sich selbst die Ehre gibt: nun, da wird's sicherlich durch manche heden, Busche und Dornen hindurch geben, bis der Sichselbsterhöhende und fic selbst die Ehre Gesbende zu seinem heile gedemuthigt und erniedrigt wird.

Bleibt aber der angehende Schulmann in der Demuth und Einfalt, so steht im hindlid auf das verantwortliche Amt in seinem Berstande und herzen das Wort des Apostels geschrieben: "Richt, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreisen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin."

"Richt, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon volltommen sei." Damit bekennt der junge Lehrer, daß er in seinem Beruse als Schulmann erst nur ein Anfänger, ein A=B=C Schüler ist; daß ihm an den Kenntnissen und Fertigkeiten, die das Schulamt erfordert, noch vieles abgehe; daß er in den passenden Methoden, womit die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu behanbeln sind, noch wenig auf Ersahrung gegründete Tüchtigkeit besit; daß er in der Erziehungskunft, die ein rechter Schulmann sich anzueignen hat, noch viel zu lernen und sich von Gott zu erbeten hat; und daß in seinem Charakter und in seiner Moralität noch manche Schwächen und Gebrechen sich sinden.

Mit diesem demuthigen Bekenntniß: "Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollsommen sei," steht in ungertrennlichter Berbindung der redliche, den ganzen jungen Schulmann durchglühende Eifer und Entschluß: "Ich fage ihm aber nach, ob ich es auch ergreisen möchte." Ja, nicht nur als Jüngling ist ter Schulmann von diesem Eifer beseelt, sondern auch in den reiseren Mannesjahren ist solches Streben ein schöner Charafterzug des wahren Schulmannes, und selbst noch in den alten Tagen bemerkt man in seinen Fußstapsen die Spuren solchen Strebens.

Wenn ferner ber Apostel sagt: "Meine Bruder, ich schäte mich selbst noch nicht, daß ich es schon ergriffen habe," so fügt er hinzu: "Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ift, und strede mich zu bem, was da vorne ift."

So auch ber rechte Schulmann. Im Rüdblid barauf, daß er schon vieles gelernt und manches geleistet hat, ift er nicht eingebildet und selbstzusfrieden, macht sich kein Ruhekissen baraus; sondern bes Dahintenliegenden kaum gedenkend, stredt er sich zu dem, was da vorne ist, jaget nach dem Rleinod der Bervollkommnung, und thut solches alles, wenn er anders in der rechten herzensstellung zu seinem Gott und heiland steht, zu Rup und heil seiner Schüler und zur Ehre Gottes.

Welches find nun die geeignten Mittel, die der Lehrer zu gebrauchen hat, um dem Ziele der Bervollkommnung immer näher zu kommen?

Bunachft ift es das Selbstitudium, das Fortstudiren. Paffende Lehrbücher und namentlich gute padagogische Werke und Zeitschriften bieten dem Lehrer dazu eine hülfreiche hand. Doch auch in Beziehung auf bas, was folche Bucher und Zeitschriften enthalten, gilt für den benkenden Schulmann bie Regel: "Prüfet alles und das Beste behaltet."

Ein ferneres Mittel zur Bervollfommnung ift die treue und gewissenhafte Borbereitung auf die einzelnen Gegenstände des Unterrichts. Das Was und Wie des Unterrichts, oder das Material und die Methode eines jeden Lehrsgegenstandes, vorher überdacht und zurechtgelegt, ist ein nothwendiges Erforderniß für das Gedeihen der Schule und für das Wachsthum des praftischen Schulmannes.

Ein brittes Mittel ift die Selbstprüfung. Der rechte Schulmann, nachsem er in der Schule des Tages Last und Sipe getragen, übersieht und übersbenkt am Abend in der Stille, in wie weit es ihm am verstoffenen Schultage gelungen ift, erfolgreich zu unterrichten und zu erziehen, und in wie weit nicht. Die stattgehabten Fehler und Mängel erkennend, den Ursachen derselben nachebenkend, sinnt er auf geeignete Mittel und Wege, sich in der Unterrichtes und Erziehungskunft zu vervollkommnen.

Auch zeitweiser Besuch solcher Schulen, an benen bewährte Schulmanner wirken, ift ein Förderungsmittel. Der hospitant wird daselbst durch stilles Beobachten und Zuhören manchen Bint empfangen, der ihn dem Ziele der Bervolltommnung naher führen kann.

Bruberliches Zusammenfommen mit anderen Rollegen des Schulamtes tann zweddienlich werden. Durch gegenseitiges Besprechen und burch ben

Austaufch ber gemachten Erfahrungen im Schulamte bringt Die Befcheibenheit und Demuth, Die gern von Andern lernt, gewiß einen Rugen mit heim.

Insonderheit haben ja auch die Lehrerconferenzen den Zwed, uns gegenfeitig dem Ziele der Bervollfommung naher zu bringen. Daselbst sollen die gegenseitigen Besprechungen und Mittheilungen der gemachten Erfahrungen in der Amtothätigkeit, sowie Reserate, welche, die Bolfoschule im Auge bebaltend, über Unterricht und Erziehung in derselben belehren und geeignete Unterrichtsproben dazu dienen, daß die anwesenden Kollegen in der Unterstichts- und Erziehungskunft gefördert werden.

Saben wir nun im Borbergebenden ben Beruf bes evangelischen Lehrers als Schulmann betrachtet, so wollen wir jest zweitens betrachten ben Be-

ruf bes evangelischen Lehrers als Chrift.

Ift der Beruf des evangelischen Lehrers als Schulmann ichon fo groß und wichtig, noch viel größer und wichtiger ift sein Beruf als Chrift, indem der lettere Beruf den ersteren heiligt, ihm die rechte Beihe verleiht, und die Zeit zur Ewigkeit, das Irdische zu dem himmlischen in das rechte Verhältniß stellt.

Ein tüchtiger Schulmann sein und babet bas mahre Christenthum besseitigen, ober als Rebensache ansehen wollen: bas mag wohl irdisch gesinnten Leuten gefallen und von ihnen belobt werden; aber dem herrn unserm Gott und heilande gefällt es nicht, indem auf solche Weise die selige und heilige Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott, die allein unser Glück und heil in Zeit und Ewigkeit bedingt, als eine Rull betrachtet wird. Nein, eines evangeslischen Lehrers Aufgabe ift, nicht nur ein tüchtiger Schulmann, sondern auch ein wahrer Christ zu werden.

Ift der angehende Schulmann insoweit von Christo ergriffen, daß er, zwar demüthig, aber doch mit allem Eifer der Bervollsommnung entgegen strebt, und er zu solchem Streben durch manchen günstigen Erfolg im Amte immer mehr ermuntert wird, so ist das die vorlaufende Gnade des herrn. Hat nun der Lehrer Acht auf die Erweisungen dieser vorlaufenden Gnade, benutt er dieselben dankbar und treu, und sitt er täglich mit Gebet und Betrachtung des göttlichen Wortes als ein lernbegieriger Schüler zu den Füßen seines heilandes, so wird sich an ihm das Wort erfüllen: "Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe," und es wird für ihn die Stunde kommen, wo er durch rechte Buße zu Gott und lebendigen Glauben an Jesum Christum die volle Gnade empfängt und er sich seinem herrn und heilande zum bleibenden Eigenthume übergiebt.

Run hat er an ber von Jesu Christi auf Golgatha vollbrachten und burch seine glorreiche Auferstehung versiegelten Erlösung einen wahrhaftigen und seligen Antheil bekommen, so daß er rühmen kann: "Ich freue mich im herrn und meine Seele ist fröblich in meinem Gott; benn Er hat mich angezogen mit ben Kleibern bes heils und mich mit bem Rock der Gerechtigkeit bekleibet." All seine Schuld und Sünde ist vergeben, ber Friede Gottes burchströmt seine Seele, und in seinem Herzen brennt eine Liebe, die er vorher nicht kannte, die Liebe zu dem Lamm Gottes, das erwürget ist und hat uns Gott

erkauft mit Seinem Blute. Der heilige Geift, der ihm, dem Begnadigten, gegeben ift, erleuchtet seinen Berstand, erfüllt sein herz mit heiliger Freude und giebt ihm das Zeugniß, daß er Gottes Kind und Erbe ift. Und von Christi Liebe gedrungen und vom heiligen Geiste getrieben will und kann er nun allem Bösen absterben und in der Auferstehungskraft Christi mit Ihm in einem neuen Leben wandeln. Kurz: der also von Christo Jesu ergriffene Lehrer ist wiedergeboren, ist in der That und Wahrheit ein Christ geworden. "Gott präg es meinem herzen ein, welch Glück es ist, ein Christ zu sein," singt er nun wohl mit dem Dichter.

Doch biefes Gluds fich freuen, foll man wohl bedenken, daß der alfo von Christo Ergriffene, mit Seiner Gnade und Barmberzigkeit Gekrönte nur erst einen Anfang im Christenthum gemacht hat. Der Grund und Edstein zum Christenberuse ift zwar gelegt, aber auf diesem Grunde soll fortgebaut werden, um das Gebäude des Christenthums seiner Bollendung entgegenzusühren.

"Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollfommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen mochte, nachdem ich von Chrifto Jesu ergriffen bin! Dieses Bort des Apostels Paulus soll daher dem Biederges borenen und Bekehrten das Motto für seinen gangen Christenlauf sein.

Saben wir die Gerechtigkeit durch den Glauben erlangt, so sollen wir jest auch nachjagen der heiligung. Sind wir Reben an Christo, dem himm-lischen Weinstod geworden, so soll die Rebe auch die Früchte der Gerechtigkeit, des Friebens und der Liebe bringen. Sind wir durch die enge Pforte hindurch auf den schwalen Weg gelangt, so sollen wir auch wandeln auf dem schwalen Weg, sollen uns selbst verleugnen, unser Kreuz geduldig auf uns nehmen und also unserem göttlichen Berrn und Meister nachsolgen. Wir sollen absterben unserem ganzen sündlichen Berderben, immermehr in Christi Bild erneuert werden und Seine Tugenden in unserem Sinn und Wandel verfündigen. Wir sollen, was unsere Moralität betrifft, in der Bergpredigt als in einem Spiegel uns beschauen, wie wir gestaltet werden müssen, um der Forderung unseres Meisters zu genügen, der da zeugt: "Darum sollt ihr vollsommen sein, wie auch euer Bater im himmel vollsommen ist."

Wahrlich, das ift eine große Aufgabe, ein hohes Ziel. Wenn der hei= lige Apostel Paulus im hinblid auf das hohe Ziel, noch in den letten Jahren seiner apostolischen Laufbahn von sich bezeugt: "Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollfommen sei, wie vielmehr wir evangelische Lehrer, seien wir nur noch Jünglinge, oder stehen wir im reiseren Mannesalter, oder befinden wir uns schon in den alten Tagen.

Diese große Aufgabe bedenkend, dieses hohe Ziel erwägend, mußten wir, wollten wir unsere eigene Kraft in Rechnung bringen, verzagen. Ja, bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Gott ist es, der in uns wirket das Wollen und das Bollbringen nach seinem Bohlgefallen. Was der gerechte Gott von den Seinen verlangt, dazu will Er sie auch durch seine allmächtige Gnade tüchtig machen. Sind wir durch den Glauben in Christum hineingepslanzt, sind wir Glieder an Ihm, dem haupte,

fo ist seine Kraft in uns Schwachen mächtig. Und gegründet auf Chriftum, den Fels des heils, vertrauend auf seine allmächtige Gnade, sprechen wir muthig und getrost mit dem Apostel: "Ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte."

Belches find nun bie Mittel, welche wir zu gebrauchen haben, um bem boben Ziele zuzueilen ?

Die Hauptbedingung, unter ber allein wir bem hohen Ziele ber heililigung und Bollendung nachjagen können, ift das Bleiben in Christo. Sind
wir als die von Christo Ergriffenen und Neugeborenen durch den Glauben in
Ihn hineingepflanzt, so sollen wir auch in Ihm bleiben. Bleibet in Mir und
Ich in euch, spricht der heiland; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun.
Wir sollen bleiben in seiner Gerechtigkeit, bleiben in seinem Frieden, bleiben in
seiner Liebe. Wir sollen uns hüten, daß wir den heiligen Geist, den Er uns
gegeben, nicht durch wissenliche Sünden betrüben; und wenn wir se straudeln und fallen, so sollen wir eilen, uns bußfertig und gläubig an seiner
Enade wieder aufzurichten, damit der Schade schnell geheilt und sein
Friede und seine Liebe in uns bleibe, und sein Geist nicht von uns weiche.
Ohne Christum kommen wir auf dem Bege zur Bollendung keinen Schritt
weiter; aber in Ihm, in seiner Lebensgemeinschaft thut man auf dem schmalen Beg sichere und gewisse Tritte und kommt dem hohen Ziele immer näher.

Um aber in Christo zu bleiben, in seiner Gnade und Erkenntniß zu wachsen, um ben herrn, unseren Gott, in unserem herzen und Banbel immer mehr zu heiligen, muffen wir treulich gebrauchen die sogenannten Gnabenmittel. Bu diesen Gnadenmitteln, die uns Gott verordnet hat, gehört zunächst das Bort Gottes. Das rechte hören des göttlichen Bortes, besonders in vom Geiste Gottes gesalbten Predigten und das andächtige, mit herzlichem Gebete verbundene Lesen und Forschen im Borte der Bahrheit ist ein besonderes Förderungsmittel im Christenthum; es ist das Lebensbrot und der Lebenstrank, wodurch der inwendige Mensch genährt und gestärkt wird.

Das zweite dieser Gnadenmittel ift das heilige Abendmahl. hier treten wir durch den buffertigen und gläubigen Genuß des Leibes und Blutes Christi in die innigste Lebensgemeinschaft mit Christo und mit allen seinen Gläubigen. Wie das rechte Kommen zum Nachtmahle des herrn beseligt und heiliget, haben schon Tausende gläubiger Seelen erfahren.

Ein ferneres Mittel, um in Chrifto zu bleiben und in ber heiligung gefördert zu werden, nennt uns Chriftus, wenn er mahnt: "Bachet und betet."
Der tägliche Wandel vor Gott, das immerwährende Achthaben auf unsere Gedanken, Borte und Berke, und das damit verbundene Gebet, wo wir tägs lich in Bitte, Dank und Lob zu dem Gnadenthrone Gottes in Chrifto Jesu hinzunahen, und also göttliche Lebensluft einathmen für den inwendigen Menschen; solches ift ein besonderes Lebenszeichen der Kinder Gottes.

Als ein besonderes Förderungsmittel in der Gottseligkeit muffen wir, auf Grund bes göttlichen Wortes, namentlich im Neuen Testamente, endlich noch nennen die Gemeinschaft ber heiligen. Ach, Die rechte Gemeinschaft ber

Beiligen ist in unserer lauen, kalten Zeit so selten, und ist doch so nothwendig zum Bleiben in der Liebe Christi und in der brüderlichen Liebe, sowie zum Wachsthum in der Heiligung. Die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch das Band der Liebe verbunden, wo Eins das Andere ermahnt, ermuntert und tröstet, oder auch, wenn's noth thut, in Liebe warnt und straft, wo man von göttlichen und himmlischen Dingen redet, wo man im gemeinsamen Gebete opsert Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksaung, und der sich der Heiland also bekennt, daß er spricht: "Wo zwei oder drei versammelt find in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen:" solche Gemeinschaft ist ein Borhof des himmels.

So laffet uns benn suchen und pflegen solche Gemeinschaft. Laffet uns, bie genannten Gnabenmittel täglich gebrauchend, nachjagen bem Rleinob, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Chrifto Jesu.

Unsere heiligung nach Leib, Seele und Geift, die vollendete Erneuerung in Gottes Bild und die damit verbundene ewige, felige Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott: das ift das Rleinod, das ift der Rampfpreis, das ift die Krone der Gerechtigkeit, welche den treuen Streitern Christi wird beigelegt werden.

Wohl ift ber Weg zu diesem Rleinod schmal und steil, auch mit Kreuzen vielfach besetht; aber dieser Zeit Leiden find ja nicht werth der herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.

Zwar so lange wir hier in dieser gebrechlichen hütte, in diesem Todes-leibe wallen, bleibt unsere Bollendung noch Stückwerk. Nachdem wir aber im Tode diese sterbliche hülle abgelegt, wird die von aller Günde und von allen Uebeln erlöste Seele aus dem Stückwerk zur Bollsommenheit gelangen, und am großen Oftermorgen werden wir in der Auferstehung der Todten nach Leib und Seele die Klarheit Christi empfangen und eingehen in die ewige Seligkeit und herrlichseit.

So laffet uns benn in unserm boppelten Beruse als Schulmanner und als Christen das vorgestedte Ziel, das Kleinod nicht aus dem Auge verlieren; lasset uns recht kämpfen und überwinden, damit wir am Ende unserer Laufbahn mit dem Apostel bekennen können: "Ich habe einen guten Kampf ge-kämpft, ich habe Glauben gehalten, und hinfort wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

- D Rleinod, das im Simmel ftrahlt, nach dir nur will ich laufen!
- D Perle, die fein Beltfreis gahlt, dich will ich bier noch taufen!
- D Erbtheil voll Zufriedenheit, o Simmel voller Seligkeit, Cei mein aus Jesu Gnaden!

#### Gefdicte in der Soule.

(Gingefandt von &. Clauf.)

In Massen strömt das Bolf zu den Tempeln und Altaren Deiner lieblichen Schwestern, o Rlio, und traurig siehst Du Deine Opferstätten einsam, Deine Beiligthümer verlassen; man findet in unsern Tagen Deine hohe Mission zu

ernst, zu gedankenvoll. — Und boch, welch herrlicher Lohn winkt ihm, der sich bedingungslos Deiner Leitung anvertraut! Du führst ihn hindurch durch die Labyrinthe Deiner Säulengänge, hinein ins innerste heiligthum, und dort erblickt er in heiliger Schöne thronen Justitia, die Reine, und er lernt sie versstehen, die Worte des Dichters: "Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!"

Ja, stiefmütterlich im vollsten Sinn bes Wortes wird in vielen, wir wagen zu sagen, in ben meisten Schulen ber Jestzeit, ber Geschichtsunterricht abgespeift. Wozu auch Geschichte treiben! Was hilft es später im Leben zu wissen, weshalb ein Armin gestritten, wofür ein Grachus geblutet! — Lesen, Rechnen und Schreiben sind die Ackerselber, die bebaut und bedüngt werden müssen, um bereinst die Dollarsaat sprießen zu machen! Das, aller Ibeale baren, bis ans Herz hinan fühle Zeit, sind so etwa beine Begriffe von Bilburg und Erziehung. Zweibeinige Encyklopädien soll die Schule jest schaffen; boch ein Heranbilden von Charafteren, ein Anstreben einer eigentlichen Gemüthsbildung liegt heutigen Tags vollständig außerhalb ihrer Sphäre.

Berfuchen wir nun aber die wirkliche Ibee ber Schule, wie fie uns im Geifte lebendig vorschwebt, zu faffen, und von diefer ihrer idealen Bestimmung aus die Nothwendigkeit und Nüglichkeit des Geschichtsunterrichtes barzulegen.

Wenn höchftes Ziel bes Menschen ift, ihm, welcher ber Inbegriff alles Guten, Wahren und Schönen, ihm, bem persönlichsten ber Persönlichkeiten, immer ähnlicher zu werden, so muß tonsequenter Beise Aufgabe und Zweck ber Schule sein, jene auf bas Gute, Wahre und Schöne gerichteten, von Gott selbst in bes Kindes Bruft gelegten Triebe zu weden und zu pflegen; bas Persönliche im Kinde demselben zum Bewußtsein zu bringen. Fassen wir dieses kurz zusammen und sagen wir: Schule, beine hauptaufgabe ift Charaftere in ihren Anfängen zu bilben.

Wie fich nun aber jeder Bilbner, um feinem Werk die möglichfte Bollfommenheit zu geben, die edelften Mufter hervorholt, die ihm zu Gebote ftehen,
fo wird auch der Jugendlehrer, um Charaftere zu bilden, seinen Schülern
Charaftere vorführen muffen. Wo anders aber (Bibel ausgenommen) kann
er dieselben fo hervorholen, als aus der reichen Schapkammer der Geschichte?!

An ihrer hand lehrt er die Kinder hinbliden auf die Genien unseres Geschlechts, daß sie gleichsam an ihrem Lichte erstarken, an ihrem Muster emporranten; er zeigt ihnen den Abschaum der Menschheit, diejenige, die das Menschliche in sich in den Koth getreten, und das für alle Eindrücke so empfindsliche jugendliche herz wird sich mit einem Etel füllen, der nachhaltigere Wirstungen haben wird als zehn Sittenpredigten!

Bie Schiller dort seinen Kunftlern, mochten wir beshalb, und wohl mit bemselben Recht, ben Geschichtelebrern zurufen : "Der Menschheit Burde ift in eure Sand gegeben, bewahret fie!"

Wenn, wie aus Borftehendem erhellt, wir Geschichte hauptsächlich als Sache des Gemuthe auffassen und ihren größten Werth nach dieser Richtung hin suchen, so wagen wir doch außerdem noch zu behaupten, daß auch in instellectueller Beziehung der Geschichtsunterricht herrliche Früchte treiben kann.

Wer wollte etwa leugnen, daß berselbe mächtig auf das Gedächtniß wirkt, die Urtheilskraft schärft und die Phantaste zu tühnem Fluge begeistert! Aus welcher Quelle, wenn nicht aus der Geschichte, haben etwa unsere Dichterherven geschöpft, wenn ihre unsterbliche Muse die Schwingen entfaltete? Erinnern wir uns an einen "Julius Cafar" (Shakespeare), einen "Wallenstein" (Schiller), eine "Iphigenia" (Böthe).

Buldigt ein Lehrer überdies dem Dichterworte: "Eins muß in bas Andre greifen, Eins durch bas Andre blühn und reifen," fo wird er im Stante sein, Geschichte, Geographie, Aufsat, ja sogar zuweilen Singen mit einander zu verbinden und einen Erfolg (moralischen und intellectuellen) zu erzielen, den er sich wohl kaum selbst träumen ließ.

Doch gehen wir weiter und versuchen wir zu erflären, was wir überhaupt unter Geschichteunterricht verstehen. Etwa ein Anhäusen von Data? Bloßen Gedächtnisballaft, ohne inneres Leben und Berständniß? Rie und nimmer! Wie könnten auch auf diese Weise unscren in der Einleitung ausgesprochenen Ansorderungen entsprochen werden? Zugegeben, daß ein Einprägen von Zeittabellen ze, nothwendig, ja daß es überhaupt ohne dasselbe keinen Geschichtsunterricht giebt, so möchten wir doch all dieses Zeug (bitte um Entschuldigung!) als Todtengebein betrachten, das sich erst unter dem hauch des Lehrers mit Rleisch und Sehnen bekleidet und auf diese Weise einem höheren Zwecke bienstbar wird.

Aber was verstehst du benn unter "Geschichte in der Schule?" Sin Bortragen derselben in ihrem causalen Zusammenhang? Ein Zugrundelegen der in der "Braut von Messina" ausgesprochenen Theorie: "Alles ist Frucht und alles ist Samen?" Wahrhaftig nicht. Wohl wird bei entsprechenden Gelegen-heiten auf die in der Geschichte waltende Nemesse aufmertsam gemacht werden; wollten wir aber, wenn überhaupt möglich, obengenannte Theorie konsequent durchführen, würden unsere Schüler bald ansangen zu seuszen: "Mir wird von all dem Ding so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopse herum."

Ganz gut, sagft bu, bleibe hubsch zu hause, "bas Gute liegt ja so nah!" Trage beinen Schupbefohlenen fein fleißig die Geschichte ihres eigenen Landes vor, bas mag so etwa noch einen Werth haben und die Burschchen vielleicht einmal zu fühnen Thaten entstammen, aber all die Alexander und Barbarossa und Karl der Borzeit, laß sie schlafen und störe sie nicht in ihrer Ruhe! Ganz richtig, oder besser, halb richtig. Wohl rufen auch wir unfern Knaben zu: "Ans Baterland, ans theure, schließ dich an!" Wohl stehen auch wir nicht hintenan, wenn es gilt, Patriotismus für dieses unser Adoptiv-Baterland zu pflanzen und begeistert stimmen auch wir in die Worte ein:

My country 'tis of thee Sweet land of liberty Of thee I sing.

Erwägen wir jeboch, daß die Bereinigten Staaten wirklich noch zu jung find, um eine eigentliche Geschichte beanspruchen zu können, bedenken wir, daß alles in biesem Welttheil Bollbrachte ein kleiner Tropfen eines mächtigen

Decans ift, fassen wir ferner die Gefahren ins Auge, welche ein partifularisstisches Behandeln der eigenen Landesgeschichte mit sich bringt: ein einseitiger oft bis zum Zelotismus gesteigerter Nationalstolz, ein Berachten alles Fremben und Ausländischen (brauchen nur an Dutchman zu erinnern) und wir muffen unwillfürlich ausrufen: "Seine Geschichte muß größer sein!"

But benn, versuchen wir biefes größere, fur unfere Schulen bestimmte Bebiet aufzusuchen .- Erheben wir und für wenige Augenblide gur Bobe bes Philosophen. Rubig, von leichtem Bellenschlag und regelmäßigen Paffatwinden bewegt, rauscht das mächtige Bolfermeer ju unseren Fugen, ergreifend fcauen wir bem gewaltigen Schaufpiel zu. Doch fieb, bruben im Norboften wird es buntel, gewaltige Wolfen erheben fich, ber Cturm brauft baber über Die ungeheure Flache, Die Baffermaffen in ihren unterften Tiefen ergitternb machend! - Und fieb, bruben treibt ein Schiff auf wildem Dcean! Die Maften fturgen, Die Ragen brechen! Giner aber fteht rubig feften Blides auf ber Rommandobrude, aller Augen scheinen an ihm zu hangen, und er führt auch bas Schifflein bindurch burch bie gewaltigen Wogen, binein jum fichern Port. Go erblidft bu überall ein Bu pipen nach einer Perfonlichfeit, "einen Feldberen, bem fie alle bienen," einen Richter, bem fie Alle Behorfam leiften. Diefe Sturme, welche fo durche Bolferleben dabinbraufen, mas find es aber anders, als epochemachende Ereigniffe, in deren Mittelpunft ein Beld fteht, um welchen fich jene Borgange gruppiren laffen, ja von felbft gruppiren.

Wer hört etwa den Namen Barbaroffa und fieht nicht an feinem Geifte eisengepangerte, mit dem rothen Rreug geschmudte Scharen vorüberziehn, wer fieht nicht Ritter mit herabgelaffenem Bifir und eingelegter Lange fühn den

Saragenen entgegenfturmen ?!

Rapoleon, welche Erinnerungen knüpfen fich nicht an beinen Ramen! Der beutsche Doppelaar liegt blutend, sterbend am Boden, Albions Lowe öffnet brüllend ben weiten Rachen und brobend erhebt ber russische Bar seine gewaltigen Tapen, aber über ihnen schwebt stolzen Fluges der gallische Abler; immer höher erhebt sich ber König der Lüste! Doch sieh, unheilverfündende Bolten thurmen sich plöglich über ihm und schon zucht der verderbliche Strahl hernieder, der den majestätischen Bogel zu Boden wirft, wo er von den Bahnen bes Baren erfaßt und unbarmherzig zermalmt wird.

Und bu, o Luther, ba ftehst bu, "nicht anders könnend," ben mächtigen Bogen in ber hand, ben nur bu zu spannen verstehst, Pfeile ohne Zahl schwirren um bas haupt bes Mächtigen, die Tiara beginnt wunderliche Oscillationen und Petri Schlüffel entfällt seinen händen. Eben erscheinen in blanter Waffenrüftung weitere helben auf dem Wahlplatz Ulrich von hutten, Coligny, Gustav Abolph, bereit, den so begonnenen Kampf zu einem siege reichen Ende zu führen. (Fortsehung folgt.)

## Kirdlige Rundschau.

Es ift noch nicht ganz vier Jahre her, als die A. Ev. L. Aztg. mit Genugthuung über unsere Synobe berichtete, daß man in den Areisen unserer Synobe selbst "diesem Chaos keinen Langen Bestand voraussagt." (Bgl. Th. Atschr. 1883, Seite 105). Seit dieser Zeit ist nun die Entwicklung unserer Synobe eine derartige gewesen, daß, wenn sie je damals ein Chaos gewesen sein sollte, sie sich immer mehr zu einer geordneten Schöpfung zu gestalten bestrebt war und in diesem Streben allerdings noch nicht zu Ende, aber doch wieder um ein Stück vorwärts gekommen ift, so daß die Voraussagung sich bis jest allerdings erfüllt hat, aber gerade im umgekehrten Sinn der Meinung, die sie in der A. Ev. L. Aztg. hatte.

In der legten uns vorliegenden Rummer bringt diefes Blatt über unsere Synode folgende Rotig:

"Eine große Gefahr für deutsche Lutheraner sehen wir dann besonders in der Evangelischen Shnode, deren Standpunkt der § 2 ihrer Konstitution genügend kennzeichnet." [Der § 2 wird dann angeführt und fortgefahren]: "Bo also ein Diffensus zwischen den Lehren beider Kirchen stattsindet, soll der Einzelne nicht wählen, sondern er kann sich die Schrift ganz nach Belieben deuten und etwa über das heil. Abendmahl auch die zwinglische Auffassung haben. Bor dieser Synode mit ihrem Mischerentniß die Lutheraner zu warnen, thut aber um so mehr noth, als zwei einslufreiche Vereine in Deutschland mit ihr in enger Verbindung stehen."

Wenn die A. Ev. L. Kztg. weiter nichts gethan, als unter Ansührung des § 2 unserer Statuten vor uns gewarnt hatte, so wäre wohl nicht viel darüber zu sagen. Denn wer in seinem Sewissen gebunden ift, vor uns zu warnen, weil in unserm § 2 die resormirte Kirche und der Heidenger Katechismus neben der lutherischen Kirche und ihrem Katechismus angesührt ist, und weil die in der evangelischen Kirche obwaltende Sewissenscheit ausdrücklich genannt ist, dessen Sewissen werden wir billig verschonen. Ebensowenig aber werden wir bei der A. Ev. L. Kztg. unter näherer Erläuterung un i erer Auffassung des § 2 unserer Statuten um Anerkennung betteln. Aber darauf müssen wir hinweisen, daß die Erläuterung, die dort unserem Bekenntnisparagraphen beigesügt wird, entweder Misverständnis oder Verdrehung ist. Ist es das erste, so hat wenigstens die Fassung des betressenden Paragraphen unserer Statuten keinen Grund dazu gegeben. Denn daß unter der in der etangelischen Kirche obwaltenden Gewissensfreiheit das zu verstehen sei, daß im Falle eines Dissens von Autoritäten, und das sind ja die Bekenntnisschriften, der Einzelne die Schrift ganz nach Belieb er neuten könne, ist eine Aussischen, der Einzelne die Schrift ganz nach Belieb er neuten könne, ist eine Aussischen der Vergegangen sein kann.

Das sollte man doch wiffen, daß die in der evangelischen Kirche hierin obwaltende Gewissensfreiheit nicht die Gewissensfreiheit des modernen Staates ift, sonst ware die evangelische Kirche weder Kirche noch evangelisch. Budem wird selbst nicht einmal vom modernen Staat die Gewissensfreiheit als völlige Beliebigkeit aufgefaßt, denn auch die ftaatliche Religionsfreiheit hat ihre Grenzen sogar hier in Amerika.

Die in der Evangelischen Rirche hierin (d. h. in der Berufung auf die heilige Schrift, wo die sonstigen Lehrautoritäten in Folge ihrer Differenzen keine Gewißbeit zu geben vermögen) obwaltende Gewissensfreiheit ist so wenig eine besondere Einrichtung unserer Synode, als die heilige Schrift ein besonderes dieser Synode allein eigenthümliches Lehrbuch wäre. Die in unserm § 2 genannte Gewissensfreiheit ist eine geschichtliche Thatsache, die so lange besteht, als eine evangelische Rirche bestanden hat und bestehen wird.

Man tann diese in der evangelischen Kirche obwaltende Gewissensfreiheit verschweigen, fie eriftirt dennoch; man tann sie verleugnen, sie macht sich dennoch geltend; aufgeben tann man fie nur, indem man sich einem "summus judex" (einer höchsten Autorität) in Glaubenssachen unterstellt, welcher nicht die heilige Schrift sein darf. Dann ift man aber nicht mehr evangelisch.

Als völlige Beliebigteit ("gang nach Belieben" fagt ja ber Artitel) tann man die in

der evangelischen Kirche hierin obwaltende Gewissenkfreiheit" nur unter zwei Voraussehungen bezeichnen. Entweder seht man nämlich voraus, daß die heilige Schrift derart unklar sei, daß auch die gewissenhafteste Forschung sich schließlich nach Beweggründen entscheiden musse, die ganz außerhalb der Schrift liegen; oder man geht von vornberein von der Annahme aus, daß Iemand, der sich seiner Gewissensfreiheit bedient, un, möglich gewissenhaft sein könne. Denn die Gewissenkfreiheit kann nur bei gänzlichem Mangel an Gewissenhaftigkeit zur völligen Beliebigkeit werden. In beiden Fällen sicht man aber auf dem Standpunkte Roms und verleugnet die Grundlage jeder evangelischen Kirchenbildung. Daß man uns von diesem Standpunkt aus verdammt und vor uns warnt, ist natürlich selbstverständlich. Wir werden auch dagegen nichts weiter sagen; wohl aber werden wir immer und überall nach Kräften dagegen auftreten, daß unser Bekenntniß verdreht und verlästert werde.

Die Bewegung in folge des Untrags Hammerstein ift in Folge der bekannten politischen Creignisse der vergangenen Wochen zwar nicht zum Stillftand gekommen, aber doch erheblich zurückgedrängt worden. So ift die geplante Februar-Bersammlung bis auf Weiteres vertagt worden.

Das Programm der Bewegung hat in dem Buntt der Bifchofefrage insofern eine Berfürzung erfahren, ale man Diefelbe einftweilen fallen laffen, fcmerlich aber gang aufgeben will. Die "bifchöfliche Spige" glaubt man einftweilen noch entbehren gu fonnen. Freilich "ob für die ebangelische Rirche etwas heraustommen wird, durfte vom Patholifden Centrum abhängen" wird unverholen eingeftanden. Benn alfo wirklich Diefe Rirchenverfaffungefragen Lebensfragen ber evangelifchen Rirche find und diefe eingestandenermaßen nur durch die Gnade der Centrumsmänner ihre Lebensintereffen mahren fann, dann ftande es ichlimmer um Die evangelische Rirche als je. Aber wenn auch die ftaatliche Spipe des Rirchenregiments mit hilfe des Centrums beseitigt werden Fann, fo bleibt noch die Sauptaufgabe, diefer fo gestalteten Rirche den "Birchlichen Schwerpuntt" ju geben. Diefe Aufgabe fande nun freilich die einfachste Lofung, wenn man fich entichließen murde, von der Staatstirche jur Freitirche, nach dem Mufter ameritanischer oder englischer Rirchen, überzugeben. Dann brauchte man weder Abgeordnetenhaus noch Centrum, fondern nur Gemeindeglieder, die willig maren, diefen Schritt ju thun. Das ware allerdings eine gange Dagregel. Rur daß bochftwahrfceinlich nichts dabei heraustame, ale eine neue Separation, die der Staatefirche wieder einen Theil ihrer geiftigen Rrafte entzoge. Aber mas foll nun an die Stelle des Staatstirchenthums, das "als ein ebenfo großes Uebel wie der Rirchenftaat, als biblifch unbegrundet und praktifch unbrauchbar" verworfen wird, treten? Die "Bollefirche," die weder Staate- noch Frei-Firche ift. Diefe Bolfefirche foll nun aber, um ihren firchlichen Charafter ju mahren, in zwei Schichten getheilt werden. "Innerhalb des großen Rreifes der Boltstirche - fo fest die "Deutsche En. Ratg." die Sache auseinander - ift ein fleiner Rreis von lebendigen Gliedern ju bilden, der die Babler und die Gemahlten, die Melteften und Syno-Dalen, Die Beiftlichen und Rirchenobern, furz Die thatige und leitende Rirche einschlieft. In diesen Rreis tritt man nicht durch bloge Geburt und Taufe, durch Ronfirmation und Gewohnheit, durch mundliche oder fdriftliche Unmeldung, fondern durch einen Aft des Bekenntniffes, verbunden mit dem Nachweis eines firchlichen Bandels."

Die Konfirmation wird zwar noch stehen gelassen. "Aber," heißt es, "sie muß die gewohnheitsmäßige Abendmahlsseier fernehalten und von der Ertheilung kirchlicher Rechte absehen. Nichts kann der Erziehung zur Mündigkeit der Gemeindeglieder nachtheiliger sein als diese Einrichtung, die als personliches, den Taufact bestätigendes Glaubensbekenntniß gedacht ift, aber vielfach zur todten Gewohnheit geworden ist, wie die Taufe selbst..... Man lasse die Confirmirten zum heiligen Abendmahl zu, wenn sie ein Berlangen darnach empfinden und ertheile ihnen später die kirchlichen Rechte durch einen besonderen Att. Wir wollen keine Freikirche."

Ob diese Dinge ju Stande kommen werden, lagt fich natürlich nicht fagen, aber das lagt fich sagen, daß fie, wenn fie ju Stande kommen sollten, keinen Bestand haben wurben, sondern entweder vorwarts in die Freikirche hinein, oder wieder rudwarts in das

Rirchenthum einer bom Staate privilegirten Rirchengemeinschaft geben muffen. Der geforderte Betenntifatt und der Rachweis firchlichen Bandels fann, namentlich wenn er im Intereffe der Gublung mit den Daffen, die man doch heutzutage nicht mehr aus den Augen laffen darf, gestaltet wird, febr rafch zu einer noch mehr todten Bewohnheit herabfinken, wie die Confirmation es je werden kann, fo lange noch der Confirmandenunterricht einigermaßen das ift, was er fein foll. In diefem Fall bleibt die Cache, nur in anderer form. Oder man fpannt die Forderungen möglichft hoch und dann wird derfenige Theil der "Bolfsfirche", dem nur noch die Thätigkeit des Steuergahlens für Diefe privilegirte Rirche gestattet ift, fich leicht lobreigen und folchen Gemeinschaften anschließen, bei welchen ihm eine größere Thatigkeit ale diese gestattet wird. Dann aber hat man eben das, mas man nicht wollte: die Freifirche.

Eine gang neue Secte ift im Königreich Cachfen in Thiendorf entftanden. felbe nennt fich "Theographischer Bruderbund in Chrifto" und hat bis jest eine Starte von etwa 40 Unhangern. Ihre "Offenbarungen" empfangen diefelben durch ein "Dedium," icheinen alfo mit den Spiritiften berwandt zu fein. Unter ihre eigenthumlichen Lehren gehört auch die Berwerfung der Che als einer fleischlichen Sache. In ihrer Riederlaffung in Thiendorf leben die Glieder der Secte in einer Art von Guter- und Familiengemeinschaft bei einander. Gie theilen fich in "Apostel" und "arbeitende Bunger," Die erfteren betreiben Rrankenheilung durch Sandauflegung. Die Beilung der Tochter eines Schloffermeifters in Chemnis vom Beitstang hatte einen folden Gindruck auf den Bater des Maddens gemacht, daß derfelbe fich mit feiner gangen Familie den Theographen angeschloffen, ihnen fein Bermögen hingegeben hat und nun als Apoftel für fie wirtt.

Welche Entsagung Erzbischof Melchers beim Derzicht auf die Erzbiözese Köln übte, und wie dabei "die Borfehung" nach romifcher Auffaffung waltete, ift neuerdings bekannt geworden. Buerft wurden nämlich in der Ergbiocefe Geldsammlungen veranftaltet, um dem zum Rardinal ernannten Erzbifchof einen ftandesgemäßen Unterhalt gu fichern. Rach einiger Beit ließ er in den Rirchen verkundigen, "durch Fügung der gott» lichen Borfebung" fei es gefchehen, daß er folder Unterftugung nicht bedurfe. Er merde das bereits gesammelte Geld zu wohltbatigen Zweden berwenden. Die "Fügung" beftand aber darin, daß die römische Rurie erklärte, den neuen Rardinal nicht besolden gu konnen und auf eine Entfernung von feinem ergbifchöflichen Stuhl nur einzugeben, wenn die preußische Regierung ihm feine 36,000 Mt., auf die er Anspruch habe, belaffe. Die Regierung ging darauf ein, und ber Sandel tam ju Stande: Meldere 36,000, Rrement 36,000, macht zusammen 72,000 Dit. Der preußische Siefus bezahlt alfo jest gwei Erzbifchofe oder einen nicht im Etat ftebenden romifchen Rardinal mit dem Gehalt eines Erzbischofe, das er in Rom im Intereffe des Batitane verzehren darf.

Der Werth der mit dem Beiligendienft verbundenen frommigfeit ift in einem Falle in dem gut katholischen Riederbaiern wieder einmal vor dem Schwurgericht recht handgreiflich ju Tage getreten. Gin 26jähriger Brautnecht, der in Folge der Angeige eines Baldauffehers für Baldfrevel mehrere Monate Befängniß erhalten hatte, lief Diefem, als er betrunten aus dem Birthshaufe heimtebrte, mit einem Baunpfahl nach. Unterwegs fam er an einem Rrugifig vorbei nnd fprach vor diefem das Gebet: Sest, heiliger Schugengel, lag es gu, daß ich dem Baldauffeber ein Paar hinaufhauen fann. Dann ging er getroft weiter, traf ben Betruntenen am Wege eingeschlafen und gertrum-

merte ihm ohne Gemiffeneregung den Schadel.

#### Shulnadrichten.

Die vacant gewordene Lehrerstelle an der evang. Betri-Gemeinde in Buffalo, R. D., tit wieder besetht worden durch Lehrer F. Fründ, ausgebildet im Seminar ju Osnabruck.

Die durch die Resignation des herrn Lehrer 3. Clauf, Glied des Lehrervereins, vacant gewordene Lehrerstelle in der evang. Gemeinde in Solftein, Mo., ift wieder befest worden durch Lehrer S. Gefiner, der ror etwa einem Sahre eine lutherifche Gemeindeschule bediente.

# Theologische Zeitschrift.

Heransgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerita.

Jahrgang XV.

Mai 1887.

Mro. 5.

#### Paftorale Fragen.

(Gingefandt von P. Fr. Pfeiffer.)

V. Der Diener am Borte als Einer, dem von Andern gedient wird.

"Nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen" war Christi pathetische und schöne Beschreibung seines Beruses unter den Menschen. Das ist gleicherweise bie Charafteristis jedes wahren Pastors. Und doch, wiewohl Jesus dazu nicht gekommen, war er nichtsdestoweniger ein Empfänger von Dienstleistungen Anderer. Einige der lieblichsten Evangelien-Idyllen jenes himmlischen Lebens auf Erden sind Geschichten von Dienstleistungen, die dem demüthigen herrn der herrlichkeit dargebracht und von ihm gnädig angenommen wurden. In diesem wechselseitigen Berhältniß des Empfangens von Andern ist der Meister das Borbild für seine Knechte. Der Pastor sollte so willig sein, zu nehmen als zu geben. Der seinem Ideal zustrebende Pastor dient Andern öfters gerade damit, daß er sich von ihnen dienen läßt.

So belikat ber vorliegende Gegenstand ist, darf er doch nicht umgangen werden. Es gilt vorsichtig hindurch zu schiffen zwischen Schla und Charybdis. Doch dürsen wir ja dem driftlichen Sinn und Takt und Gefühl unserer Brüber im Amte zutrauen, daß sie uns nicht misverstehen werden. Der lohnsüchtige Geist ist, wo er in einem Diener Christi sich zeigt, ein Laster, das Alles besteckt. So wenig ein hochmüthiger, Andere verächtlich behandelnder Sinn einem Jünger und Diener Christi ansteht, noch weniger ein lohnsüchtiger, geiziger.

Erweisungen der Liebe und Freundlichkeit, die dem Pastor von seinen Gliebern zu Theil werden, sind ein Theil jener vielfältigen Bergeltung für geleistete Dienste, womit der himmlische Meister seine Diener schon hier auf Erden belohnt. Darum umgieb dich nicht mit dem Heiligenschein völliger Unabhängigkeit von deinen Gliebern. Sei unabhängig von ihnen als ihr Lehrer und Führer. Aber vergiß nicht, daß diese Art Unabhängigkeit sich sehr wohl verträgt mit der Billigkeit, sich von ihnen helsen zu lassen, so weit sie aus herzlichem Bohlwollen ihre Hülse dir anbieten. Gewiß liegt auch die Gesahr nahe, daß ein Pastor es lernt, sich schmeicheln und verhätscheln zu lassen von seinen Leuten wie ein verzärteltes Kind. Sei männlich in deinem Selbstvertrauen!

Theol Beitschr.

Es ift ein verabscheuenswürdiger Sabitus, ben bin und wieder ein Baftor gu pflegen und groß ju gieben icheint, indem er fich ben Unichein giebt, als ob er in irdischen Angelegenheiten vollständig rath- und hulflos mare Wenn folde Ungeschidlichkeit wirtlich ift, bann ift bas ein fehr zu beklagender Uebelftand; wird fie aber nur vorgeschütt, bann ift's eine Thorheit und eine Gunbe, die von gangem Bergen aufgegeben werden muß. Genau beim Licht betrachtet, ist es möglicherweise ein Ausweg, den Trägheit und Selbstsucht einschlagen, um ben eigenen Laften aus bem Weg ju geben und aus feinen Gliebern möglichst viele Dienftleistungen herauszupreffen. Männer aber, die wie ihr Meifter bas als ihre Miffion in ber Welt erkannt haben, nicht fich Dienen zu laffen, fondern zu bienen, follten eines folchen berufemäßigen Dilettantismus fich ichamen. Nicht felten haben gerade bie Manner und Frauen in der Bemeinde, die mit Berg und Banden die Laften aufgreifen und gu ben ihrigen binguthun, vor welchen ber Paftor gurudichredt, eine viel tiefer gebenbe Erkenntnig von ben selbstsüchtigen Beweggrunden, von benen ihr Paftor fich leiten läßt, als er felbst glaubt. Sie thun ihrem Pastor ben Gefallen, ben fein Berhalten ihnen abnöthigt, aber in ihren Bergen tabeln fie ihn barüber. Und wundern barf man fich nicht, wenn gerade die Leute, welchen es möglich wird burch ihre Energie und Gewandtheit in der Arbeit manchem Andern, auch ihrem Paftor, oft hülfreiche Sand zu leiften, Diejenigen verachten, welche Diefer Eigenschaften entbehren, und folder Berachtung auch öffentlich Ausbrud geben.

Es giebt taum eine Rechtfertigung fur einen Paftor in ber Unnahme angebotener Gulfe von Seiten feiner Freunde in ber Regelung feiner irbifchen Angelegenheiten. Diefe Rechtfertigung besteht in ber Thatfache, bag es lanaft feststehende Sitte und schone Gewohnheit geworden ift, ben Diener Christi gu einem ausgesuchten und besonderen Objett liebevoller Aufmerksamkeit und freundlicher Gulfeleistung von allen Seiten zu machen. Es trägt bas christliche Predigtamt die Idee in fich, daß es ein hülfeleistendes Umt ift. Aller= bings ift ber Paftor ein Diener Chrifti. Chriftus aber bedarf für fich Nichts. Er hat Diener, nicht für fich, fondern für Menschen, die der Gulfe bedürftig find. Es ift befihalb bas eigentliche Geschäft ber Prediger, um Chrifti willen Andern zu helfen. Dazu und bagu allein hat Chriftus fich feine Diener berufen. Sind fie fich nun ihrer eigentlichen Aufgabe flar bewußt, fuchen fie Diefelbe mit allem Ernfte und regem Fleige zu erfüllen, verleugnen fie fich gu bem Behufe fo weit, daß fie ihr außeres Forttommen außer Acht laffen, bann ernten fie ja in ben freiwilligen und freudigen Dienftleiftungen in irdifchen Ungelegenheiten von Seiten berer, benen fie in ewigen Dingen bienen, mas ber Beiland feinen Jungern verheißen. Der Diener Chrifti, ben bie Gemeinbe fich in ber vollsten Aufrichtigkeit seines Bergens ihren ewigen Interessen aufopfern fieht, barf nicht, auch wenn er wollte, feine Mitmenschen verhindern, ben Tribut ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu bringen in jeder Form und Geftalt, welche ihre vom Bergen inspirirte Intelligeng erfinden mag. Es wurde ein großer Miggriff fur einen Baftor fein, folden Tribut, ber ungefucht bargebracht wird, abzuweisen. Es ift ein unberechenbarer Segen fur irgend eine Gemeinschaft, ein Glied zu haben, welches alle andern Glieber ale ihren ge= meinsamen Wohlthater betrachten muffen. Die Summe liebevoller Gefühle, Die durch diese Thatsache hervorgerufen werden, ift furzweg unberechenbar. Diefem bantbaren Gefühle nun feinen naturlichen Ausbrud, barnach es ver= langt, ju verfagen, murbe eine Gemeinschaft wenigstens gur Balfte bes Gewinnes berauben, ben fie fonft bavon haben fonnte. Die Gelegenheit, auf Seiten bes Empfängers, Wohlthaten zu erwiedern, ift für ihn zum mindeften ein eben fo großer Segen, ale bie urfprünglich empfangene Boblthat felbft ift. In diefer Welt voll Gunde giebt es wohl faum eine erhebendere und erbaulichere Darftellung bes Evangeliums, als bas tägliche Leben eines Dieners Chrifti, ber fich Undern völlig hingiebt, ein völliges Gelbft-Opfer und wieberum von Andern, in jeder nur möglichen Gulfeleiftung, Die jeweiligen Opfer ihrer Ehrerbietung und Liebe empfängt. Gei barum willig, in einem folden Berhaltniß, ber Empfanger vieler Bohlthaten von beinen Gliebern ju fein. Es mare mirklich hochmuthig, Diefes Wegenseitigkeits-Berhaltniß abzulehnen. Ift es boch weit edler, ben Beift Chrifti zu haben, ale hochmuthig zu sein. Bahrend Chrifti Erdenwallfahrt, als ber Diener Aller, war er fo huldreich, baß er immer von den Menschen alle ihm in herzlicher Zuneigung angebotenen Dienste annahm. Frauen folgten ihm, wie die Evangelien und berichten, auf feinen täglichen Gangen voll Bohlthuns und Milbe und bienten ihm mit ihrer Sabe. Die Beimath, Die Immanuel als Gaft in Bethanien hatte, Die Salbung, die er in Simons Sause von liebenden Banden empfing, das Thranenbad, das feine Fuße empfingen, und das pathetische Trodnen berfelben von bem Weibe mit ihren Saaren, - Diese Thatsachen alle bezeugen bes Seilandes ftete gnabige Bereitwilligfeit, fich von Andern bienen zu laffen. Es ift flarlich offenbar, daß er erwartet, daß auch feine Diener gleicherweise bie Wegenstände folder Liebesbezeugungen von Seiten ber Menschen fein follten ; wir erinnern und seiner Berbeifung: Wer euch aufnimmt, ber nimmt mich auf, und wer euch mit einem Becher Waffer tranten wird in meinem Ramen, barum, weil ihr Chrifto angehört, mahrlich, ich fage euch, es foll ihm nicht unbelohnt bleiben.

Wir können darum in der Behauptung nicht irren, daß es ganz nach dem Willen des Herrn ist, daß seinen Dienern wieder gedient wird von denen, welchen sie dienen. Es ist dein Privilegium, wenn du ein hingebungsvoller Diener Thristi bist, die freiwilligen und herzlichen Anerbieten von Hüsse von deinen Mitmenschen anzunehmen. Mehr noch, es ist sogar deine Pslicht, das zu thun, und zwar um ihretwillen mehr als um dein selbst willen. Aber um dich zu diesem Privilegium zu berechtigen, um die Erfüllung dieser Pslicht fruchtbar zu machen, ist nothwendig, daß deine Hingebung ans Amt eine allen Augen offen daliegende sein muß. Es ist das ein äußerst zartes Berhältniß, das du dir gegenüber, deiner Gemeinde und deinem Herrn gegenüber aufrecht zu halten hast. Hüte dich, dich einer tändelnden Weichlickseit hinzugeben; hüte dich, eine Unbeholsenheit in irdischen Dingen zu erheucheln, die keine Wahrheit zum Untergrund hat; hüte dich, eine verabscheuenswürdige Simonie

aus bem einzigen, erhabensten Berhältniß zu machen, welches Menschen zu Menschen einnehmen. Aber hüte dich ebenso vor jenem blendenden weltlichen Geist, welcher jede von beinen Freunden dir dargebrachte Freundlichkeit zurückweist als eine Beeinträchtigung beiner Unabhängigsteit. Wahre Unabhängigsteit des Pastors ist etwas ungleich höheres, als tiese hochmüthige Berschmähung von Liebesgaben. Du kehrst das ganze Verhältniß um, wenn du es auf Eine Linie stellst mit einer ganz gewöhnlichen Wiedervergeltung. Des Pastors Stellung ist eine ungleich höhere und andere als solche. Wir fahren am sichersten, wenn wir alles zusammensassen in das Wort: "Ein Jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!" Folget Jesum nach nicht blos darin, wie er gedienet hat, sondern auch darin, wie er sich hat dienen lassen!

Andeutung von leitenden Grundfägen für pastorale Besuche.

- 1. Betrachte die Kanzel und die Seelforge als gegenseitig sich erganzend und hülfreich, und beshalb theile beine Zeit und Ausmerksamkeit gleichmäßig zwischen beiben.
- 2. Im Allgemeinen verwende ben Morgen zum Studium für die Rangel und ben Nachmittag zu paftoralen Besuchen.
- 3. Spftematifire beine Arbeit, aber fo elaftifch, daß du für viele unterbrechende Borfalle Raum läffest, die ficher fommen, aber unmöglich vorausgesagt werden tonnen.
- 4. Mache bein System ber Arbeit für bich, bessen eingebent, daß schon bas Machen berselben bir nicht weniger nüplich sein wird, als bas System selbst, sei basselbe auch noch so gut.
- 5. Fertige ein Verzeichniß beiner Glieder an, bergestalt, daß du von Zeit zu Zeit hinter jedem Namen folche Notizen machen kannst, die dir in beinen pastoralen Besuchen sehr nüglich sein können. Sieh dir immer wieder diese Notizen an und vermehre sie regelmäßig.
- 6. Führe überdies ein besonderes Notizenbuch, in welchem bu besonders interessante Erfahrungen in beinem pastoralen Amte firirst. Sei punktlich, genau und ausführlich im Aufzeichnen solcher Thatsachen.
- 7. Auf biesem Wege schaffe bir eine Fülle von Anmerkungen, auf die bu immer wieder zurückgreisen kannft, z. B.: Wann bu eine besondere Familie besuchtest, welche neue Information über ihre einzelnen Glieber bu bann gewonnen, welche Gegen ftande während bes Besuches besprochen murben.
- 8. Strebe barnach, jeden folgenden Besuch zu einem Fortschritt zu machen in bienstbarer Bekanntschaft mit ber Familie!
- 9. Unterlaß nie, bei jedem Besuch, nament lich nach jedem einzelnen Gliede der Familie zu fragen, so weit dasselbe nämlich zu denen gehört, die beiner pastoralen Pflege befohlen find.
- 10. Richte beine Besuche ber Zeit nach so ein, daß du entweder zu Ginem mal ober wenigstens in mehreren Besuchen alle Familienglieder sprechen kannft.
  - 11. Bu bem Ende überlege, ob es nicht gerathen ift, eine Ginladung

vorausgeset, bin und wieder eine Mahlzeit zur paffendften Beit eines feelfor= gerlichen Befuches zu mahlen.

- 12. Mache ja feinen Unterschied bei beinen pastoralen Besuchen zwischen ben Reichen und Gebildeten und ben Geringeren beiner Gemeinde.
- 13. Im Allgemeinen benfe immer baran, beine Befuche ba zu machen, wo fie als eine That bienender Liebe aufgenommen werden.
- 14. Un ben Tifchen ber Reichen hüte bich, beinen Wohlgeschmad an ben Delitateffen gur Schau zu tragen.
- 15. Ale Gaft ber Armen fei eben fo forgfältig, fie nicht zu belaften mit befonderen Auslagen, um dich zu befriedigen, als auch ihr Gefühl nicht zu verlegen, indem du zu ftart beine Sorge für fie in dieser Beziehung tund thuft.
- 16. In all diesen Ausübungen beines pastoralen Amtes sei so einfach und mäßig, bag bu burch beinen Geschmad und beine Lebensart bir nicht den Namen eines flerikalen Schmaropers zuziehft!

#### Der Methodismus und die evangel. Rirde Deutschlands.

Bon Dr. Förfter, Superintendent in Salle.

(Abbrud aus ben Deutsch=evangel. Blättern.)

Die Literatur über ben Methodismus hat neuerdings einen bedeutenden Umfang gewonnen, - ein Symptom, welches auf bie Wefahren binbeutet, bie an verschiedenen Orten von ber methodistischen Propaganda broben. Um nur zwei neuere bedeutsame Rundgebungen zu nennen, fo fei an Rolbe's und De ft aloggi's eingehende und intereffante Arbeiten über die Salvation-Army erinnert. Das Thema ber von dem Methodismus brobenden Gefahren ift in verschiedenen Rirchenprovingen gur Erörterung gelangt, und es ift mohl fein Bufall, baß gerade feitens ber von ber Union nicht berührten ftarrer gefchloffenen Landesfirchen, in benen bas firchliche Leben in feinen feft= gefügten Formen langfamer pulfirt ale anderwarte, die Beforgnif vor der angebeuteten Invafion einen befonders lebhaften Ausbrud empfanat. 3ch möchte von vornherein, um alle Migbeutungen auszuschließen, aussprechen, bag ich bem Methodismus, beffen gefchichtliche Bedeutung ich vollauf aner= fenne, feine Eriftenzberechtigung nicht bestreite, bag ich an ihm manches gu schäpen weiß und zur nachahmung empfehle. Ich verftehe volltommen, daß Beolen feinen Plat unter ben englischen Beiftesherven in ber Bestminfter-Abtei gefunden hat und will feine und feiner Benoffen Berbienfte nicht bemangeln. Dennoch erflare ich in Rudficht auf Die evangelischen Rirchen Deutschlands ebenso unumwunden, daß die Importirung bes Methodismus in irgendwelcher Geftalt, daß der Berfuch ihm innerhalb ber vom Beifte ber Reformation gegrundeten und genahrten Rirdenbildungen Gingang gu fchaffen vom Uebel fein murbe.

Es ist ein Gewinn, daß dies jest voller erkannt und zugestanden wird als noch vor 10—12 Jahren. Damals als Pearsall Smith seine methodistischen Borstellungen inscenirte und als Moody und Sankey den Continent

besuchten, um mit ihren Ansprachen und rührenten Gefängen neue Schaaren gu gewinnen, glaubten viele, fich beffen freuen gu follen, und schätzten fich gludlich, wenn es gelang ben gefeierten und liebenswürdigen Smith zu einem Bortrag zu gewinnen. Mit einer jest nicht mehr gang verftandlichen Naivetat begrüßten gerade lutherifche Rreife Diefe erotifche Ericheinung als etwas Congeniales; lutherifche Weiftliche liegen fich bereit finden, auf fremde Roften nach England zu reifen, um bie Erwedungemeetinge in Brighton mitzumachen, und in überschwänglichen Ausdrücken feierte ein namhafter lutheri= scher Professor nachher bas geiftliche Leben in England, beffen Beuge er gemesen, auf Rosten der evangelischen Rirche Deutschlands, wo ber geistliche Tod graffire. Meines Biffens war es bamale unter ben firchlichen Blattern allein die "Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung," welche, wo so manche lutherifchen Männer und Frauen die rechte σωφροσύνη und Nüchternheit ver= loren, auf den völlig unlutherischen und bedenklich unevangelischen Charakter ber Smith'ichen Bewegung binwies, und ber beklagenswerthe Ausgang biefes Mannes wirfte ja wie ein falter Wafferftrahl auch vielfach ernüchternb. Jest werden schwerlich unter ben Beiftlichen viele zu finden fein, welche eine methobistische Bewegung in ihren Gemeinden befördern möchten, zumal wenn fie felbft die bekannte Erfahrung gemacht haben, daß die methodiftische Miffion weniger die ungläubigen Maffen ber großen Städte, ale die erwedten, icon lebendigen Rreise ber Gemeinden gum Object bat. Dagegen besteht in ben Laienfreisen die Gefahr unvermindert fort, weil hier ber rechte Mafftab ber Beurtheilung einer folden Erscheinung fehlt, und weil die Sendboten ber= felben es wohl verftehen, Die tiefgebenden Differengen zwischen ihren Unschauungen und benen ber Landesfirche zu verhüllen.

Da, wo bas geschichtliche Urtheil nicht genügend entwickelt ift, stellt man wohl ben Methodismus in Parallele jum Pietismus Deutschlands, und meint, er habe eine ahnliche Miffion zu erfüllen gehabt, nämlich ben fleifen Dogmatismus gu erweichen, bas religiofe Gefühl in fein Recht einzuseten und auf praktisches Christenthum zu bringen. Die Parallele ift völlig verfehlt. Es ift mit Recht, auch von Rolde, barauf hingewiesen worden, bag es nicht Dogmatismus ober ftarre Orthodorie war, gegen welche Wesley fich richtete, sondern jener weniger die Theologie als das kirchliche Leben beherrschende Rationalismus, der bei äußerlichem Festhalten ber anglikanischen Ordnungen und Satungen fich mit völliger Stepfis paarte, und zwar die Cultusformen ber Rirche bestehen ließ, aber zur vollen religiofen Gleichgültigfeit im Deismus geführt hatte. Sat der Spener'iche Pietismus feinen Busammenhang mit dem kirchlichen Protestantismus nie preisgegeben und sich nur als ein Ferment in ber schwerfälligen Maffe bes officiellen Rirchenthums erweisen wollen, fo brangten Besley und Whitefield fehr bald zu einer Separation von ber vom beiligen Beift verlaffenen Staatsfirche, und bies separatistische Element im Methobismus zeigte fich fofort in weiteren Spaltungen innerhalb ber jungen Gemeinschaft felbst, namentlich in ber Gründung ber episcopalen Methodistenfirche.

Schon biefer Umftand follte ben evangelifden Chriften Deutschlands porfichtig machen in ber Bewunderung ber methodiftischen Bewegung und nüchtern gegenüber allen auf ein Nachahmen methodiftifcher Praris gerichteten Borichlägen. Die Bewunderung ausländischer Erscheinungen und Sitten, bie man bem Deutschen nachsagt, und bie Neigung, barüber bas Baterland und feine Eigenthumlichkeiten gering gu achten, wie fle bamals im Rreife ber nach Brighton eingelabenen beutschen Geiftlichen hervortrat, regt fich auch jest noch ftart, und es fehlt nicht an wohlmeinenben Stimmen, allerdings mehr unter driftlich angeregten Laien als unter Paftoren, welche unfrer Rirche wider ben Indifferentismus und die Lauheit ihrer Glieber, die religiofe Un= wiffenheit und Stumpfheit ber großen Gemeinden burch englisch-importirte Mittel aufhelfen wollen, burch große Erwedungsversammlungen, burch begabte Bufprediger, welche auf Betehrung bringen, burch Stragenpredigten, ja, wenn es fein fann auch burch bie Beilsarmee. Dag bies alles Methobis= mus ift, ein fremdartiges, heterogenes Pfropfreis am Baume bes beutsch= evangelifden Chriftenthums, ein entschiedener Wegensat gu ben Grundfagen ber Reformatoren, welche biefe Richtung als Schwarmerei ober Enthufiasmus abgewiesen haben, - beffen ift man fich taum bewußt -, ober man recht= fertigt bas eigenthumliche Unterfangen mit bem Gedanken, Die franke Zeit mit ihren riefigen Rothständen erfordere andere Beilmittel als die Zeit ber Reformation. Damit ift benn bie gefunde evangelische Position preisgegeben und bem Enthuffasmus Thor und Thur geöffnet. Jedenfalls foll man bann nicht mehr fich einbilben, auf bem Boden bes achten evangelischen Befenntniffes zu fteben. In Art. VIII. ber Schmalfalbischen Artifel lehrt Luther im Einflang mit allen Reformatoren und in Uebereinstimmung mit Art. 5 ber Augsburger Confession (damnant anabaptistas et alios, qui sentiunt sanctum spiritum contingere sine verbo externo hominibus per ipsorum praeparationes et opera.\*) constanter tenendum est deum nemini spiritum vel gratiam suam largiri, nisi per verbum et cum verbo externo et praecedente, ut ita praemuniamus nos adversus enthusiastas, i. e. spiritus, qui jactitant se ante verbum et sine verbo spiritum habere.+) und weiter: Quare in hoc nobis est constanter perseverandum, quod deus non velit nobiscum aliter agere nisi per vocale verbum et sacramenta. 1) Er fügt hinzu, daß das, was sich ohne Wort und Saframent als Beift rühme, ber Teufel fet.

Mir will scheinen, als sei in das Christenthum recht zahlreicher Kreise viel von biesem Enthussamus eingedrungen, welcher feine Hoffnung auf eine

<sup>\*)</sup> Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

<sup>†) (</sup>Und in diesen Stücken so das mündliche Wort betreffen) ist fest darauf zu bleiben, daß Gott Riemand seinen Geist oder Gnade giebt, ohne durch oder mit dem borbergehenden äußerlichen Wort. Camit wir uns bewahren für den Enthusiasten d. i. Geistern, so sich rühmen ohne und vor dem Wort, den Geist zu haben.

<sup>1)</sup> Darum sollen und muffen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äußerlich Wort und Sakrament.

unmittelbare von ben geordneten Gnadenmitteln bes Worts und Saframents losgelofte Beiftesmittheilung fest und auf eine neue Beiftesausgiegung wartet. 3ch habe ernfte Männer angesichte ber fritischen Buftanbe im evangelifchen Chriftenthum großer Städte fagen horen, man muffe Gott bitten um eine neue Beifesausgiefung. Aber es ift in feiner Stelle ber apostolischen Schriften eine folche Soffnung begrundet; die Apoftel weisen beständig bin auf ben am Pfingstfest mitgetheilten, allezeit in ben Gemeinden mittelft Bort und Sakrament wirkenden Beift; fie vertrauen, baf er von der Rirche Chrifti fich nicht zurudziehen werbe, daß er auch in durftigen und schwachen Gemein= ben fich nicht werde unbezeugt laffen, daß allenthalben, wo noch Gottes Wort gepredigt und feine Saframente ftiftungemäßig verwaltet merben, etwas vom Beifte Gottes werde gu fpuren fein; - aber nirgende troften fie in einer truben Gegenwart die Chriften mit ber Aussicht auf eine gufunftige neue Beiftesmittheilung. Darin lage ja auch bas Bugeftandniß, bag jene erfte unwirksam geworden fei, und daß bie Rrafte bes Pfingstgeistes versagten. Berläßt man erft einmal ben schriftmäßigen Boben und bie Grundgebanten ber Reformation, fo fteht man ichon mitten im Enthuffasmus. Mit ber Geringschähung bes äußeren Wortes bei ben Methodiften hangt bie Bes tonung ber inneren Erfahrung zusammen, auf welche ftatt jenes bas größte Gewicht gelegt wird, sowie ber geringe Werth, welcher ber Taufe beigemeffen zu werden pflegt. Richt die Taufe vermittelt den Bugang gur Gemeinde, sondern die Betehrung, und ber evangelische Grundfat, baß die Taufe bas driftliche Leben, bas Leben ber Menschen in Chrifto principiell begrunde, und daß diefes Leben bann durch Unterweifung und die ftille Gin= wirkung bes driftlichen Gemeinschaftslebens gur Actualität fich entfalte wobei die specielle Frage nach der dogmatischen Auffassung des Tauffakramente von fecundarer Bedeutung ift - findet bei bem Methodismus feine Annahme, sondern bestimmte Ablehnung. Bielmehr bringt berfelbe auf bewußte, nachweisbare Befehrung auch icon ber Rinder, - und man fennt ja jene ungesunde Methode, Gundenbewußtsein und Gnadenempfindung tunftlich in der für folche tieffte Lebenserfahrungen noch gar nicht vorbereiteten Jugend hervorzubringen.

Das Bedenklichste und bem evangelischen Christenthum der beutschen Resormation Widersprechendste bleibt doch die völlige Abstumpfung oder Umsbiegung der Rechtsertigungslehre, — eine Thatsache, welche keineswegs dem Methodismus nur imputirt, sondern von seinen hervorragendsten Bertretern, und auch neuerdings in charakteristischen Ausstellungen methodistischer Emissäre hervorgehoben wird. Die Rechtsertigung ist nicht die That des gnädigen Gottes, welcher den Sünder um seiner Buße und seines Glaubens willen für gerecht ansieht und in den Gnadenstand aufnimmt, aus welcher Grundthatsache alsdann der Dank des gerechtsertigten Menschen im Kindesgehorsam und der heiligung des Wandels solgt, sondern sie ist — nach römischer Ausschauung — eine Gerechtmachung, welche als eine neue Geburt plößlich sich vollzieht, indem unter den Schreden des Gewissens der neue Mensch geboren

wird, fo bag man Tag und Stunde biefer neuen Geburt bestimmt angeben fann, und wer bies nicht vermag, nicht gerechtfertigt ift, fondern fuchen muß, Die Gnabe mit allen Rraften zu erringen. Die Frucht ber Rechtfertigung muß sich aber sofort beweisen in ber völligen Liebe Gottes, in ber vollfommenen Freiheit von ber Gunde und im ungetrubten Frieden, - einem Befit, ber bem Gerechtfertigten verburgt, bag er bie Babe bes heiligen Beiftes empfangen habe. Wie fehr bei biefer Auffaffung die evangelische Beilegewißheit, welche sich auf die Thatsache ter Liebe Gottes in Christo und die durch ihn geschehene objective Erlösung grundet, gerftort wird, wie ber Troft ber Bergebung schwindet, weil bas hiernach verlangende Gemuth im letten Grunde auf das eigene Ringen und Streben verwiesen wird, liegt am Tage. Bie im römischen System aus ber Berdunkelung ber Rechtfertigungelehre, aus ter Bermischung des objectiven und subjectiven Factors in derselben als= bald jene Unsicherheit über das eigne Beil, jene Vielgeschäftigkeit und Berkseligkeit folgt, so weist auch der Methodismus, weil er den Glauben nicht als bas empfangende Organ der freien Gottesgnade wurdigt, in feiner Ethit un= evangelische Buge auf. Was Luther in der "Freiheit des Christenmenschen" fo flegreich und mahrhaft apostolisch ausführt, daß ber gerechtfertigte Gunder sei ein freier herr aller Dinge, daß er niemandem unterthan sei, und fühnlich als Gotteskind fagen könne: "Alles ist euer" — kommt im methodistischen Enstem nicht zu feinem Rechte, wo vielmehr eine unevangelische aecetische Richtung, ein Princip ber Beltflucht und gefetlichen Mengstlichfeit Gingug halt. Unter ber Firma "vollfommene Beiligung" wird angftlich alles, was "Belt" heißt, auch bas Edle, Berechtigte, vom Christenthum zu Durchbrin= genbe, g. B. auch bie Runft fernguhalten gesucht. Man thut in ber That bem Methodismus fein Unrecht, wenn man ihn fur eine bem beutich=evange= lifchen Wesen fremdartige Erscheinung erflärt, und es hieße an ber evangelifch-firchlichen Entwidelung ber letten vier Sahrhunderte irre werden, wollte man ben Methodismus als Ferment in unfre firchlichen Buftanbe einführen.

Dies schließt nicht aus, daß man von ihm lernen soll, und wenn, wie es glaubhaft ift, ber Methodismus an verschiedenen Orten Deutschlands Fortschritte macht, so würde dies auf Bersäumnisse und Mängel der landestirchlichen Gemeinschaften hinweisen, denn das Auftommen jeder Secte ist bestanntlich eine Anklage gegen das officielle Kirchenthum. Die Art und Beise, wie man es von methodistischer Seite anfängt, in den Gemeinden Eingang zu sinden, ist bekanntlich ein Gegenstand zahlreicher Klagen von Geistlichen verschiedener Orte und verschiedener Standpunkte. Es muß gerügt werden, daß die wahre Absicht gewöhnlich verhüllt, daß das Specifisch-methodistische zurückgehalten wird, daß man an die kleinen Kreise Erweckter sich wendet und keine klare Farbe bekennt, bis man die Leute für sich gewonnen und der Kirche entsremdet hat. Der Gedanke, die wandernden Methodistenprediger, welche in öffentlichen Lokalen Abends für alle Stände einen religiösen Bortrag ankündigen und benselben auch schlicht und schriftgemäß zu halten wissen, seien ganz harmlose Leute, die es gut meinten, ein Berz hätten für das arme Bolk.

und weiter nichts wollten als Seelen für Gottes Reich gewinnen, ift ein allgemein im Bolke verbreiteter. Go wenig biefe — gelinde gejagt — diplomatische Form, sich einzuführen, zu billigen ift - es ift boch manches in bem Auftreten ber methodiftifden Miffionare, mas zu benten gibt und ber Beachtung werth ift. Ein Grundschaben, an bem wir leiben, und welcher einer methodistischen Invasion immer wieder Anlag bietet, wie etwa ein sumpfiges Terrain ber Fieberepidemie, ift bas Elend ber Maffengemeinden. Um größere Städte handelt es fich boch bei ber vorliegenden Frage vornehmlich, - bie Dörfer werden ben Methobiften in feltenen Fällen nennenswerthe Ausbeute gemahren ; - und ba ift es bas rapibe Anmachfen ber Gemeinden, welches gur Desorganisation führt, ju Buftanben, wo ber Paftor nicht mehr eine Gemeinbe, fondern einen ihm fremben Saufen vor fich hat, mit welchem er, fo aut es geben will, fein Beil versucht. Das Bewußtsein gliedlicher Bufammengehörigkeit ift in unferen Gemeinden ebenfo verschwunden, wie bas bamit verbundene Wefühl driftlicher Berantwortlichfeit. Den Geiftlichen trifft für Diefen Mangel bes firchlichen Bewußtseins zumeift feine Schuld, er muht fich redlich, ein Sirt, ein Seelforger und Beichtvater zu fein; - aber er ift es nur Einzelnen ; und auch den Geforderten in der Gemeinde fann er bei der leberlaft amtlicher Geschäfte nicht bas bieten, mas er mochte. Bablreiche Bemeindeglieder lernen den Paftor höchstens einmal in der Predigt oder bei ca= fualen Unlaffen fennen, - im übrigen geben fie ihm aus bem Wege, fie beburfen feiner auch nicht. Da fommt gur guten Stunde ber methobistifche Missionar, ber es versteht, die ecclesiola ju sammeln, perfonlich Gingelnen nabe zu treten, ale Mitchrift und Laie ohne Talar gemuthlich mit bem geringen Mann zu fprechen. Er braucht noch gar nicht über bie officielle Rirche und ihre Prediger abfällig zu urtheilen - wie es fpater nach geficherter Ernte boch auch reichlich geschieht, wo die Wendungen : "Babel," "Miethlinge," "falsche Propheten" u. a. nicht fehlen — schon sein Erscheinen und Auftreten ift eine Anklage gegen bas bestehenbe Rirchenthum. Namentlich bie schlichten, einfachen Leute werden sich von dem Fremdling angezogen fühlen : er predigt ja auch Gottes Bort, er betet fo innig, die Gefänge find ruhrend, er fpricht fo naturlich und funftlos; - wer will von berartigen Buhörern erwarten, daß fie die bogmatischen ober andern Abweichungen merken, die noch baju nicht gefliffentlich in den Bordergrund geschoben werden? Die Behauptung Rolbe's, unfre Gottesbienfte feien zu vornehm, ift fcwerlich eine gewagte; Die Phyfognomie unfrer Rirchen trägt entschieben bas Geprage, als waren fie nur für die beffer Situirten da: die vermietheten Plate, ber Schmud bes Sonn= tagefleibes, bas gange feierliche Gepränge, - fo trefflich und wurdig es ift, es schreckt boch ben Armen von bem Gottesbienste ab ; er ist ihm zu vornehm. Nur in die Wochengottesbienste magen fich die, welche kaum einen ordentlichen Rod haben. In ber methodiftischen Bersammlung bagegen, die in einem beicheibenen Lotale zur Abendzeit stattzufinden pflegt, fieht man ben gewöhn= lichen Mann in ber Arbeiterblouse, bas Dienstmädchen, ben fleinen Sandwerter u. a. Leute, Die fich bier mehr unter Ihresgleichen fühlen, als in der Rirche. — Was von Kolde noch weiter vermißt und beklagt wird, der Mansgel des gesanglichen Bestandtheils im Cultus und die Monotonie im Gottessbienst, der Perikopenzwang u. a. bezieht sich mehr auf baierische Berhältnisse und wird in der preußischen Landeskirche weniger als ein dem Umsichgreisen des Methodismus förderlicher Umstand gefunden werden.

Die Gefahr für die evangelische Rirche, insonderheit ihre Diener, liegt nun barin, baf fie fich einerseits zu polizeilichen Magregeln verleiten laffen und die Gulfe bes Staates jum Schut ihrer Gemeinden aufrufen, ober anbrerfeite es ihnen abzulernen suchen und die Methode fich aneignen. Es mag, mas bas Erstere betrifft, ber Fall vorkommen, bag es geboten erscheint, bei einem eclatanten Friedensbruch und einer Die Gemuther verwirrenden "Allotrioepistopie," wenn gutliche Wege zu feinem Biel führen, ben Weg bes Gefepes zu beschreiten. Aber in ber Regel gilt, baß gegen einen Beift nicht mit bem Schwert zu ftreiten ift, und daß die evangelische Wahrheit in fich bie Rraft besigen muß, frembartige Bewegungen ju überwinden. Much ift es miglich, ben Methodismus, ber in den Augen einer wenig urtheilsreifen Menge fo manchen Reiz befitt, noch mit bem Nimbus bes Martyrerthums zu umgeben. Was aber bas andre, die Nachmachung ber Methode anbelangt, fo befindet fich der, welcher es versucht, auf abschüssiger Bahn: er adoptirt ein Princip, bas boch in feinem Wefen unevangelisch ift. Der beutsche evangelische Beiftliche wird es boch bem englischen Methobiften nie nachthun, ein gemiffer sensus naturalis, die größere geistliche Nüchternheit wird ihn vor den Ertravagangen bewahren, die bort gerade ale Beugniß bes Beiftes gelten. In Diefen Runften bleibt er boch — Gott Lob — im Bergleich zu dem methodifti= fchen Enthusiaften immer ein Stumper; beffer alfo, er fangt gar nicht bamit an. Es wird mancherlei von England und Amerika importirt, was wir boch erft febr auf feinen religiöfen Werth prufen muffen. Wir nehmen bas Gute, Bemahrte, Die Sonntageschule, ben Miffioneeifer, ben Rampf fur Die Sonntagsheiligung u. a., - auch bies zum Theil etwas ermäßigt, geläutert, evangelisch-corrigirt. Aber bei andern Erscheinungen halten wir vorfichtig jurud. Und wenn in Berlin und anderwarts etwas gar ju gewaltsam große Meetings, Theeabende, Erwedungsversammlungen mit Laienansprachen u. a. veranstaltet werden, so haben nicht Benige, Die etwas fritischen Blides babeiftehen, bas Gefühl : es ift boch nicht recht gefund, es ift fünftlich gemacht, ein plöglicher Regenstrom auf ein Land, bas noch gar nicht genugend vorbereitet ift, und wenn ein ichoner Effett, eine erbauliche, tiefgreifende Wirtung von fold einer Berfammlung gerühmt wird - man täufche fich boch nicht -, wie wenig bleibt als positiver Ertrag übrig, als gereifte Frucht einer sittlichen Perfonlichkeit; - und, mas bas Bedenklichfte ift - wie viele verlieren nach folchen mehr ober weniger gewaltsamen religiojen Unreizungen und Genuffen ben Geschmad für bie schlichte, gesunde Roft ber evangelischen Wahrheit, für Die einfache aber unentbehrliche Berfundigung bes Wortes Gottes.

Unsere Rathichlage moge vielen, die mehr zu außerordentlichen Daß= regeln rathen zu muffen glauben und von dem religiosen Enthusiasmus, wie

heutzutage vielfach als das recht Merkmal pastoraler Treue und Tüchtgkeit gepriefen wirb, angestedt find, febr nuchtern und altbaden vorfommen; wir halten boch dafür, fie find und bleiben bie evangelisch allein richtigen, im Laufe ber Rirchengeschichte bewährten. Unermudlich und treu bas Evangelium von Chrifto in die Gemeinden bringen, es ale ben einzigen Eroft im Leben und Sterben bezeugen, ben nachweis fubren, bag bies allein bem Bergen feine fittlichen Rrafte, dem Beift seine tieffte Befriedigung, ber Butunft volle Rlarheit giebt, daß alle Fragen der Zeit und alle Lebensräthsel dadurch die befriebigende Lösung finden, daß ben schwierigsten Lagen und ben verzweifeltften Rrantheiteerscheinungen die Beilfraft bes Evangeliums gewachsen ift, - bas fort und fort in bas Bewußtsein ber Zeitgenoffen bineinzurufen und barin au befräftigen bleibt unerläßliche Aufgabe. Nicht blos Rom, fondern auch bem Seftenthum gegenüber muß fich bie reformatorische Wahrheit ale bie bie Beifter befreiende, fittlich überlegene Macht erweisen, welche bie Seelen ebenfo fest an Gottes Wort bindet als sie Die Gewissen von knechtischer Sagung und vom Joch der Menschen löft. — Borbedingung für eine erfolgreiche Geltend= machung biefer Beilogebanten ift aber bie Berfleinerung ber Parochieen und Bermehrung der gottesdienftlichen Lokale, ohne welche die Theilung des Wor= tes, eine Seelenpflege an allen Gliebern unmöglich ift und ein perfonliches Berhältniß zum Seelsorger, zumal wenn, wie es in den großen Gemeinden üblich ift, mehrere Beiftliche zusammenwirken, zu ben Ausnahmen gehört. Sier fann von ben Methodiften gelernt werden, welche ihre fleinen, überficht= lichen Gemeinden in viel lebendigerer Beziehung gum hirten gu halten wiffen. Und auch dies ift eine fruchtbare Unregung für die Predigt, daß biefelbe un= mittelbarer, perfonlicher und individueller gehalten merden foll, daß nament= lich in den Nebengottesbiensten, Bibelftunden u. a. ein warmer Ton ber fpeciellen Seelenpflege und ber Sorge um die einzelne erlöfungebedurftige Seele zu merten fei, undsbaf bas freie Gebet, befonders nach ber Predigt, mehr gu feinem Rechte fomme. Damit in Berbindung fteht bie Beranziehung bewährter frommer helfer aus der Gemeinde, welche fich auch erft bei organifchen Gemeindeverhältniffen ermöglicht, wenn die Maffengemeinden überwunden find, und wodurch die firchlichen Gemeindeorgane erft recht in die eigentliche Sphare ihres Berufs jum Dienft an ben Armen, Irrenden, Schwachen ein= treten wurden. Dies schließt nicht aus, bag auch ein bestimmtes Umt neben bem Beiftlichen, bas ber Gemeindediakonie fur besondere 3meige ber drift= lichen Liebesarbeit, eingefest murbe. \*) Reben bem Sauptgottesbienft, melder

<sup>\*)</sup> Mit Recht sagt Kolde, daß bei solchem organischen Dienst der Semeinde mehr erreicht werde, als die "innere Mission", welche jest häusig als einziges Universalmittel angesehen wird, und die doch vielfach außerhalb des Semeindeverbands sieht, je leisten kann. Ratürlich übersehen wir dabei nicht, daß bei den gegenwärtigen ungesunden Semeindeverhältnissen die innere Mission eine Nothwendigkeit und ein Segen ift, für den wir Gott danken müssen. Aber es ist zu beherzigen, was Kolde hierzu bemerkt: "was soll die innere Mission nicht alles leisten! Es giebt wenig Begriffe, mit denen man in unseren heutigen kirchlichen Kreisen mehr operirte, und mit denen sich unklarere Vorftellungen verbänden als mit diesem. Wo sich ein kirchlicher, sittlicher oder socialer Rothstand herausstellt, und wo man vergeblich hin und her über seine Abstellung debattirt

vielfach etwas furger gestaltet werben fann, mußten bequem gelegene Abendund Wochengottesdienfte eingerichtet werben, womöglich auch in Räumen, bie weniger feierlich und ausschließlich.firchlich erscheinen, welche bem Entfrembeten Muth machen fich einzuftellen, wo bann ber Paftor auch ohne Talar menschlich naber tritt, ber Befang einen weiteren Spielraum hat, ber freie Austausch sein Recht befommt. Auch hier fann von der Methodistenpraris gelernt werden. Das alles ift burchaus nichts Neues, aber es ift evangelifch und mächft naturgemäß aus bem Boden bes evangelischen Rirchenthums in Deutschland. Das ceterum censeo bleibt : schafft tleine Parochieen mit felbstftandigen Paftoren und organischen Gemeindeverhaltniffen, - bann find bie Wefage ba, in welchen Gottes Beift burch Bort und Saframent feine Wirfungen thun fann. Auf fturmifche Erfolge, plopliche Erwedungen und Beiftesbezeugungen foll auch ba nicht gewartet werben, am wenigften ba, mo es an treuer, stiller Saemannsarbeit und ansprucholoser Pflege ber einzelnen Glieder gefehlt hat. Aber daß Gottes Geift fich nicht unbezeugt laffen wird auch ohne Methode und gewaltsame Reizmittel - barf und ale evangelischen Chriften nie zweifelhaft werden. Dr. Förfter.

### Ueber Citate in der Predigt.

Bon Friedrich Binfrid Schubart, Baftor ju Gifenach. (Abbrud aus ber "Zeitichrift fur Rirchliche Biffenfcaft".)

Fine größere Tragweite, als bies auf ben ersten Blid wenigstens erscheinen könnte, hat bas an fich eng und speziell lautende Thema "leber Citate in ber

hat, da ift schlieflich das erlosende Bort: "innere Mission," und flugs grundet man einen neuen Berein. Denn das gehört ja gur Signatur unseres modernen Chriftenthums, daß man fich feiner perfonlichen Chriftenpflicht gegen den Rachften durch einen Bereinsbeitrag entledigt und dann mit gutem Bewiffen andere arbeiten lagt. Es liegt mir naturlich fern, den überaus großen Gegen der innern Diffion in allen ihren Bergweigungen herabsegen zu wollen, aber je langer je mehr hat fich mir die Neberzeugung aufgedrangt, daß wir ichon zu viel innere Miffion und zu wenig Seelforge haben; es giebt in der That manche Geiftliche, die bor lauter innerer Miffion gar feine Beit mehr gur fpeciellen Seelforge haben, die in Junglings. und Jungfrauenvereinen, Berbergen gur Beimath, driftliden Borträgen, neuerdings fogar driftlich-focialen, formlich aufgeben, und es muß leider gefagt werden, daß in manden Gegenden die firchlichen Beborben dies Unwesen mit verschulden, indem fie ben Stand der Bemeinde und die Tüchtigfeit des Beiftlichen nach der Bahl der driftlichen Bereine und fonftiger Grundungen abichagen, mahrend doch, wie ich meine, Diejenige Gemeinde als die geforderifte gelten mußte, die gar feiner innern Diffion bedarf u. f. w." - Wir mochten dies Urtheil nicht nach allen Seiten bin vertreten, das aber ift richtig, daß auch in die innere Diffion infofern ein Stud "Enthusiasmus" hineingetommen ift, als man fie ale das Universalmittel wider alle Rothe betrachtet und ihr Birtungen gutraut, welche die alten Mittel ber Seelforge nicht zu erreichen im Stande find. Daß es leichter ift, einen Berein für innere Miffion zu grunden als den muhevollen Weg der Seelenpflege mit eigener perfonlicher Berantwortlichkeit nachzugeben, ift gewiß, und daß auch firchliche Behorden den rechten Magftab der Beurtheilung des Gemeindelebens verlieren, wenn fie da, wo viel Echauffement und oft recht wenig wirkliche geiftliche Frucht ift, die Bluthe der Amtsthatigfeit und das Berdienft des Arbeitens querkennen, - darin durfte Rolde fo Unrecht nicht haben.

Predigt" in der Geschichte und für das Wesen der Predigt aller Zeiten. Man kann dieses Thema nicht erörtern, ohne eine ganze Anzahl prinzipieller Fragen der verschiedensten Art, ohne namentlich den Entwickelungsgang der Predigt wenigstens zu streisen.

Allem voran gilt es, den Begriff des Citates klarzustellen. Unter den Begriff Citat läßt sich im weitesten Sinn alles begreifen, was sich in Jeman- des Rede von entlehnten Erzählungen, Bildern, Gleichnissen, Gedanken 2c. vorsindet. So weitgreifend faßt die französische Sprache den Begriff, wenn sie, wo wir von Citaten reden, die Bezeichnung "l'esprit des autres" ge- braucht. Nicht in diesem weitesten Sinne glauben wir hier über Citate reden zu sollen, sondern in dem beschränkteren und wohl eigentlichen, der unter Citaten nur citata verda versteht.

Citate find bem eigenen Bebantenausbrud eingefügte Ausspruche anberer, die als folche irgendwie kenntlich gemacht werden. Bleibt die erstere Bestimmung, die Ginfugung in ben eigenen Gedankengang, unerfüllt, fo wird bas Citat zum Recitat, zum Berfagen blos auswendig gelernter, nicht inwendig verarbeiteter Worte anderer; bleibt die lettere Bestimmung, die irgendwie erzielte Renntlichmachung ber gebrauchten Worte als nicht eigener, uner= füllt, fo wird bas Citat zum Plagiat, zum Gebankenraub und Wortdiebstahl. In ber gegebenen Begriffsbestimmung liegt icon ausgesprochen, daß ein richtig gebrauchtes Citat niemals Gelbstzwed, fondern immer nur Mittel gum 3wed fein barf. Db bas Citat tonanschlagend, eine geistige Stimmgabel, an bie Svite, ob es ein= ober mehrfaches Echo gebend in die Mitte, ob es alles in einen Schlugatford zusammenfaffend an bas Ende einer Gedankenftala gestellt wird, immer muß es begleitende zweite, nimmer barf es Melodie führende erfte Stimme fein. Man fann alfo eigentlich die Frage nicht wohl beantworten, welches ber Zwed ber Citate fei ; benn biefer wird fich immer bei rechtem Gebrauch mit bem vom Citirenden felbft gewollten zu beden haben, und wird ebendeshalb so mannigfaltig sein wie jener. Wohl aber kann man fragen nach bem 3med bes Citirens? Wozu citirt man?

Große selbstbewußte Geister könnten die ganze Citatenfrage als eine überhaupt nur für inferiore unselbstständige Naturen in Betracht kommende erklären, das Citat mit der Ironie der französischen Sprache als "l'esprit de ceux, qui n'en ont pas" brandmarken, und ihm so als einem testimonium von Geistes- und Gedankenarmuth Recht und Zweck in der Rede abssprechen. Dem und anderen denkbaren Einwänden gegenüber dürste es doch gelten die berechtigten Zwecke, denen hauptsächlich das Citat in der Rede bienstbar gemacht werden darf, zu betonen.

Da stellen wir in erste Linie ben Grundsat: "Durch zweier Zeugen Mund wird alle Wahrheit fund." Bas der Richter bezweckt, wenn er in zweifelhaften Rechtsfällen Entlastungs- und Belastungszeugen citirt, nämlich Wahrheit und Recht ans Licht zu bringen, das sucht der Redner zu erreichen, wenn er bestätigende ober widersprechende Aussagen citirt; im Proces, den die Rede für oder wider den hörer führt, werden alle Instanzen an-, alle

Beugen aufgerufen, daß sie Wahrheit und gutes Recht ber geführten Sache bezeugen. Je höher die angerufene Instanz, je glaubwürdiger der verhörte Beuge, besto rechtsträftiger und unansechtbarer das gefällte Urtheil. Bugleich gewinnt durch den Nachweis des consensus bez. die Entfräftung des dissensus laut werdender Stimmen des Nedners subjektives Urtheil an Objektivität und damit auch an Beweis- und Ueberführungskraft. So dienen Citate zunächst als Mahrheitszeugnisse, als aktenmäßiges Beweismaterial.

Und als heimathsklänge zum anderen, als heimathsklänge aus der Welt des Wortes, des gelesenen oder des gehörten Wortes, in der der Redner seine hörer heimisch weiß oder wähnt. So gebraucht, weden sie zu neuem Erswachen, was im Gedächtniß des hörers schläst, loden sie, wie das Anstimmen eines wohlbekannten Liedes zum unwillkürlichen Eins und Beistimmen, grüssen sie wie altbekannte Freunde den hörer, und erobern dem Redner rasch dessen Interesse und Bertrauen. Zugleich werden solche allen wohlbekannte Worte die höhes und Auhepunkte der Rede; von denen aus der hörer, wenn er sie in Rückerinnerung wieder betritt, den zurückgelegten Gedankenpfad noch einmal und in Ruhe überschaut.

Auch um der Rede Würze und Anmuth zu geben, dürfen ihr Citate eingegliedert werden. Sei es die Vollendung der Form in Bezug auf Schönheit, Klarheit, Knappheit, sei es die Wahrheit, Ursprünglichkeit, Hoheit der Gedanken, sei es die Berühmtheit oder das autoritative Ansehen des einen oder anderen Autors, was den Redner veranlaßt, diesen oder jenen Ausspruch seiner Rede einzusügen, immer wird und darf ein solches Citat, ist es nur mit edlem Geschmad und sicherem Takt verwerthet, der Rede Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit, kurz Würze und Anmuth verleihen.

Siermit durften, nicht alle, aber die hauptfächlichsten Zwede, benen Citate in ber Rebe dienftbar gemacht werben und werden durfen, genannt fein.

Wann, wo, wie und wie viel nun aber Citate ber Rede einverleibt mer= ben burfen, barüber eine allgemein gultige Regel festzustellen, mochte wohl taum möglich fein, beshalb nicht, weil hierbei fast mehr noch als Inhalt und Form des Citates die individuelle Art des Citirenden in Frage fommt. Was, wie und wo ber eine ohne Unftog, ja mit großer Wirfung citirt, bas murbe fo von ben Lippen eines anderen nur ftorend, ja verlegend wirken. Citate find, wie Buchmann fagt, geflügelte Worte. Ein jeder febe benn gu, wo er bie Flügel hernehme und wie er bamit fliege. Jedenfalls barf bie Unwendung folder "geflügelter" Worte burch ben Redner, um im Bilbe gu bleiben, meber fo fein, daß er mehr auf Ganfefugchen, als auf eigenen geht und fteht, noch fo, baff er ber mit gefundenen Pfauenfedern pruntenden Ente ber Fabel gleicht, weder fo, daß er gedankenlos, wie ein Papagei, muhfam erlernte fremde Broden nur nachschwatt, noch fo, bag er unftet, wie ein Schmetterling, von Blume gu Blume flattert, ober gar fo, bag er, wie Luther fagt, gadert, wie eine henne, die ein Ei gelegt hat, fondern fo, daß fein Fleiß, wie die Biene in die Waben, aus allerlei Bluthenstaub gewirften Sonig in die Reihen feiner Bedanten sammelt, ober fo, daß feine Begeisterung gu hohem Schwunge bie Ablerösittige erhabener Geister leiht, oder so, daß seine Andacht und Inbrunst auf den Flügeln des Gesanges einer Wittenberger oder anderen Nachtigall emporschwebt, oder endlich so, daß er mit Taubenflügeln über sündsluthlichen Wassern das grünende Delblatt sucht und zur Arche trägt. Gilt es aber ooch einen ganz allgemeinen Grundsaß über den rechten Gebrauch von Citaten aufzustellen, so könnte es wohl nur der altbewährte sein: "Das rechte Wort am rechten Drt."

Db nun aber folch rechter Ort in der Predigt sei? Das eben ist die Frage. Theorie und Praxis, hemileten und homiletifer aller Zeiten, beide antworten mit einem fast einstimmigen, wenn auch zu verschiedenen Zeiten verschieden motivirten und modisicirten Ja.

Die Theorie zuerst. Wohl sinden sich in jeder homiletit strenge Erlasse gegen die Citatenjagd gewiser Zeiten und Kreise, wohl rügen sie scharf den einen oder den anderen hier und da in tieser hinsicht herrschend gewordenen Mißbrauch, aber nirgends und niemals hat die homiletit ein allgemein prinzipielles Beto gegen den Gebrauch des Citates in der Predigt erhoben. Darf man die Predigt desiniren als die Berfündigung des im herzen des Predigers lebendig gewordenen, auf die Seelenbedürsnisse der anwesenden Christengemeinde angewendeten Wortes Gottes, so liegt zwar in der Forderung des individuellen Zeugnisses eine Schranse, in der Forderung aber aus und zu dem Gemeindebewußtsein zu reden, ein Recht, und in der Forderung Gottes Wort zu verfündigen, wenigstens in gewissem Sinne eine Pslicht des Citirens in der Predigt; so daß also in dem Wesen der Predigt an sich nichts liegt, was das Citat prinzipiell ausschlösse, wohl aber manches, was dasselbe als naturgemäß und wünschenswerth erscheinen läßt.

Eines freilich wird man dabei auch in unserer Zeit nicht scharf genug betonen können, daß nämlich jede Predigt persönliches Glaubens- und Lebenszeugniß des Predigers sein soll und in diesem Charakter weder durch die Menge, noch durch die Art der gebrauchten Citate geschädigt werden darf:

Sigt ihr nur immer, leimt zusammen, Braut ein Ragout aus And'rer Schmaus, Und blast die kummerlichen Flammen Aus euerm Aschenhäustein raus; Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, Wenn es nicht aus der Seele dringt, Und mit urkräftigem Behagen Die Ferzen aller Hörer zwingt.

Das ist bes Dichters Urtheil in der Citatenfrage. Mit lauter Stimme möchte man es in dieser und noch mancher hinsicht der Predigt und den Predigern unserer Tage zurusen: mehr Eigenes, mehr persönliches Zeugniß, mehr von deinem zu meinem herzen. Und wie manchen unter uns Predigern dürfte das Wort Emerson's in einem "Selbstvertrauen" überschriebenen Estap treffen: "Der Mensch sollte es sich mehr angelegen sein lassen, den Lichtstrahl, der ihm von innen kommt, zu entdeden und zu beobachten, als den Glanz am Kirmament der Sänger und Beisen. Der Mensch ist schücktern und unselbsteständig, er geht nicht aufrecht. Er wagt nicht zu sagen : "Ich denke, ich bin,"

fondern er befragt einen heiligen oder einen Beisen. Wie mancher wagt nicht Gottes Stimme zu hören, wenn fie nicht in der Phraseologie von ich weiß nicht welchem David, Jeremias oder Paulus zu ihm spricht."

Hat die Theorie eine prinzipi. lle Einwendung gegen das Citat in der Predigt nie erhoben, so hat die Praxis stets eine reiche Anwendung davon gemacht. Es ist nicht unsere Absicht, hier schon einen allgemeinen Ueberblick über die Geschichte des Citates in der Predigt zu geben, wir gedenken dies vielsmehr bei der Einzelbesprechung der verschiedenen für die Predigt in Frage kommenden Citate zu thun; nur das sei konstatirt: seit auf Erden gepredigt worden ist, ist auch in den Predigten citirt worden. Die Predigten, die wann, wo und von wem immer sie gehalten seien — gar kein Citat irgend welcher Art enthalten sollten, dürsten sehr vereinzelt sein. Bielmehr wird man sagen müssen, in keiner anderen Art menschlicher Rete ist das Citat so allgemein und vielfältig gebraucht, als in der Predigt.

Um von ber Predigt der Gegenwart in dieser hinsicht ein wenigstens ungefähres Bild geben zu können, haben wir die von Stödicht in drei Bänben unter dem Titel "Christliche Predigt in der evangelischen Kirche Deutschlands" herausgegebene Predigtsammlung durchgesehen. Die Sammlung
enthält 200 Predigten von 178 verschiedenen Berfassern. Bon diesen Prebigten ist nur eine einzige ohne jedes Citat; in den übrigen 199 Predigten
zählten wir in Summa 3037 Citate der verschiedensten Art. Darunter sind
53 Predigten, die eine jede mehr als 20 Citate enthalten, die am citatreichsten
haben 40, 42, 45, 46 Citate bis zum Maximum von 69 Citaten in einer Predigt.

Die an Citaten bunteste Predigt aus der Gegenwart, die uns vorgekommen, ist eine Adventspredigt eines Geistlichen in L.; dieselbe enthält: 21
Bibelcitate, acht Liederverse, drei Reime von Silestus, ein Citat aus der Agende, Aussprüche von Augustin, Zinzendorf und Monrad, Worte von Kant, Lessing, Tiedge, Platen, von Rückert das: "Mit Pilgerstab und Musschlute", von Göthe vier Citate, darunter das: "Lang hab' ich mich gesträubt." Außerdem treten auf Orpheus und das Pantheon, und weil das noch nicht genug scheint, so sind noch Aussprüche von Jean Paul, Göthe, Kant, Jacobi und Friedrich d. G. in Anmertung gesett.

Auf die weiter zu beantwortende Frage, was und wie wird citirt, ertheilt die eben erwähnte Predigt eine der Praxis entnommene Antwort. Da sich aber in thesi auf diese Frage kaum eine allseitig gültige Antwort würde geben lassen, so sei uns gestattet, die für die Citate in der Predigt in Betracht kommenden Quellengebiete gesondert zu behandeln und nachzuweisen, wie die Einmündung all dieser verschiedenen Zuslüsse dem Strom der Rede Lebendigkeit, Tiese und hinreisende Kraft zu geben vermögen. Wir theilen die in der Predigt vorkommenden Citate in zwei Hauptgruppen: die kirchliche und die weltliche; zu ersterer zählen wir das Citat aus der hl. Schrift, aus dem Liederschap und aus der Geschichte der Kirche, zu letzterer das Citat aus Bolksmund (Sprichwort und Bolkslied), aus heidnischen und christlichen Klassisern, aus der Welt der Kunft und Wissenschaft.

Eine allgemeine Bemerkung muffen wir vorausschicken, etwaigem Mißverständniß vorzubeugen. Die Sitatenfrage ist nicht gleichbedeutend mit der,
ob und inwieweit der Prediger auf dem einen oder dem anderen Gebiet, dem Citate entnommen werden, heimisch ist und sein soll. Citate durfen in keinem Sinne als Maßstab gelten für das Bertrautsein oder Richtvertrautsein des Citirenden mit den dabei in Betracht kommenden Gebieten des geistigen oder geistlichen Lebens. Weder beweist der durch den Prediger gemachte Gebrauch von diesen Gebieten entnommenen Citaten, daß er auf denselben heimisch sei, noch der Nichtgebrauch, daß er's nicht sei. Es kann einer die Klassister sehr wohl kennen und citirt nie aus ihnen, und wiederum kann einer weiß wie viel aus ihnen citiren und kennt sie doch nicht. Das ist also eine Frage, die hier gar nicht zur Erörterung steht.

Unter ben fur die Predigt in Betracht fommenden Citaten nimmt bas Schrift- oder Bibelcitat in Bedeutung und Anwendung, alfo auch in unserer Erörterung bas Primat ein. Das Schrifteitat hat ben herrn felbst zum Gewähremann. Mit bem oft von ihm gebrauchten ,,γέγραπται", "es fieht gefdrieben" hat er der Predigt aller Beiten und Bungen die bochfte fo untrugliche als unvergängliche Bahrheitszeugin gewiesen. Die in ber Apostel= geschichte und erhaltenen Bruchftude apostolischer Beiloverfündigung, wie die jum neuftamentlichen Ranon gewordenen Schriften Diefer infpirirten Berfaffer bezeugen une, von dem häufigen , , Γνα πληρωθή το βηθένι bei Matthäus bis zu bem νέφος μαρτύρων bes Sebraerbriefes, welche Bedeutung auch fie bem alttestamentlichen Schrifteitat beimagen. Bon bem bankenswerthen Reichthum alt= wie neutestamentlicher Citate in ben Schriften ber apostolischen Bater fann sich jeder überzeugen, der den Index locorum sanctæ scripturæ in harnad's Ausgabe ber Opera patrum apostolorum nachschlägt, welcher 3. B. für ben zweiten Brief bes Clemens Romanus an die Rorinther, ben die neuefte Somiletit von Rrauß, "ale die altefte une erhaltene gotteedienftliche Predigt" bezeichnet, trot feiner Rurze allein gegen 120 biblifche Anführungen, bez. Untlänge nachweift. Ihren Fußftapfen folgen bie Rirchenväter. Bon ben Schriften ber brei großen Rirchenväter Grenaus, Tertullian und Clemens Mlerandrinus hat man gefagt, "daß fie einem Teppich gleichen, in bem bie beständig wiederkehrenden Schriftstellen wie ein in den Zettel eingewobener Goldfaden bas Gewebe fest und reich machen ;" von Chryfostomus wird er= gahlt, bag er bie Bibel fo inne hatte, bag er fie nach Belieben berfagen konnte, und feine homilien bezeugen, wie viel es diefer Goldmund gethan hat; Au= guftin lehrte bie Schrift aus ber Schrift erflaren, und mas er forberte, wie hat er's felbst befolgt! Bie reichen Gebrauch überhaupt die Predigt ber alten Rirche vom Schriftcitat machte, bavon überzeugt ein auch nur flüchtiger Blid in die Sammlung von Predigten von Rirchenvätern, in zwei Banden berausgegeben von Augusti.

Für den Mißbrauch, Schriftstellen in Uebermaß zu eitiren, macht zwar Löhe im "Evangelischen Geistlichen" den Mönch Antiochius von Saba (629 als ersten Vorläuser namhaft; daß er aber auch schon früherer Zeit nicht fremd war, beweist eine in der eben erwähnten Augusti'schen Predigtsammlung aufbewahrte Predigt des hippolytus, von deren 238 Zeilen 137 durch citirte Bibelstellen ausgefüllt werden, und die dennoch mit den Worten schließt: "Diese wenigen Zusammenstellungen aus der Schrift habe ich dir, Geliebter Gottes, mitgetheilt, damit du, was geschrieben ist, im Glauben bewahrest."

Bon der Predigt des Mittelalters fehlt uns die Kenntniß, also auch das Urtheil. Der Doctor mellifluus hat sich aber auch vielsach seinen Honig aus dem Wort geholt, das süßer ist als Honigseim. Die ungenaue und freie Art, die Schrift zu citiren, sogar in Aussprüchen, die gar nicht in der Bibel stehen, wie sie Nebe in der "Geschichte der Predigt" dem berühmten Berthold von Regensburg nachweißt, läßt uns einen Blid thun in die Unbekanntschaft des damaligen Geschlechtes mit der hl. Schrift. In des trefflichen Tauler Predigten haben wir nur wenige Seiten gefunden, auf denen nicht ein oder meherere Schristworte citirt wären.

Das Schrifteitat gelangt, wie die Schrift selbst, mit der Reformation zu seiner höchsten Bedeutung und edelsten Anwendung. Luther's Losung ward wieder das urchristliche "Es steht geschrieben," daher der Muth zu seinem Wormser Wort "hier stehe ich." Luther's herz lebte in der Schrift und die Schrift in Luther's herzen, darum redete sein Mund Gottes Wort bei Tisch, wie auf der Kanzel. Wenn aber Luther predigte, so brannten die herzen. Die Glaubensgluth der Reformatoren schwolz das Schriftwort zu flüssigem Gold, an dem sich arme Seelen bereicherten. Daß Luther, und wie er die Schrift in der Predigt citirt hat, wer wüßte es nicht? Die Walch'sche Ausgabe der evangelischen Kirchenpostille Luther's weist im Register 2124 erklärte Bibelstellen nach. Luther solgen in ihren Postillen Matthesius, Beit Dietrich, Brenz und andere bis auf Joh. Gerhard, in gesunder, keuscher, gewaltiger Anwendung des Schrifteitates.

Die feit Pangratius fich mehr und mehr einburgernde funthetische Prebigtweife, und die mit Schriftgelehrfamteit pruntende Rechtgläubigfeit bes 17. Jahrhunderts aber zeitigt jene ungludliche Manier, Die Predigt mit Schriftcitaten zu überladen, eine Manier, Die zwar ber hundertmethodige Carpzov mit bem Glang feines Ramens bedt, an ber auch die Bibelftelle an Bibelftelle reihenden Predigten eines glaubensinnigen Spener noch franken, Die aber in ben fpateren Bertretern bes Pietismus ihre entschiedenen Wegner in Wort und That findet. Schon Arnold's "Rirchen- und Regerhiftorie" rügt es, "daß man in ben Schulen nichts befferes lerne, als wie man etliche Spruche aus ber Bibel nach ber Konfordang zusammensete;" bie nimia locorum scripturæ citatio rechnet Joach. Lange unter die vanitates artis homileticæ, und Rambach "unter bie vitia, die am gemeinsten und bei manchem gur Mobe geworden find, wenn man alle periodos ber Predigt mit Spruchen ber hi. Schrift erfüllet, ja wohl eine bekannte Sache mit allerlei dictis gang vergeblich und überflüssig cumuliret und also die citationes dictorum oft die halbe Predigt wegnehmen."

Bor bem Rangelgeschwät ber Aufflarung über taufend und einfältige

Dinge und bem trodenen Lehrton bes Rationalismus fommt bas gottliche Wort als Citat wenig ober gar nicht zu Borte, ja wird selbst ber Text vielfach blos jum Pratert. Ginfame Beugen rufen und fehren jum Befferen. Eifert Berber in ben "Briefen bas Studium ber Theologie betreffend" auch gegen "die Unart ber synthetischen Predigtweise, Die Die Bibel nur in ausgerupften herbeigezwungenen Stellen barbiete," fo erflart er boch gleichzeitig "Die Bibelauslegung für die vornehmfte, befte Predigt," fordert, "daß ber Prediger in wahrhaftem Sinne gehe post illa verba Christi et apostolorum" und preift an ber analythifchen Lehrmethode das "als das Schonfte, baß fie alle Schape ber Bibel öffne und durch fle ber Buhörer immer nur Bibel, für fich belebte Bibel hore," und ruft bem vor Monotonie fich fürchtenden gu: "ei, welche Menge von Spruchen liegt außer, liegt oft bicht am Text ba, Die man mit ihm in Berhältniß ftellen, in Berbindung ziehen und badurch fich und feinen Bortrag verjungen und beleben darf." An und durch Reinhard aber, ber, wie feine "Geständniffe" fagen, ale fünfjähriger Anabe in den Spruchen Salomonis lefen lernte und die Bibel feitdem als Gottes Bort zu lefen nie auf= borte, erfüllte fich in glaubensarmer Zeit vielen zum Segen bas Bort : "Beil Du von Rind auf die Schrift weißt, fann fie bich unterweisen gur Geligfeit."

Mit dem Biedererwachen evangelischen Glaubenslebens tritt auch in dem Gebrauch der Schrift und des Schriftcitates für die Predigt eine neue Periode ein. Männer wie Menken, Stier, Nitsch, Beck haben die Bahn gesbrochen, auf der die Predigt der Gegenwart im großen und ganzen geht. Im Allgemeinen wird man sagen dursen, daß die Predigt der Gegenwart einen so maßvollen als angemessenn Gebrauch vom Bibeleitat macht. Wir wüßten kein Predigtbuch der Neuzeit namhaft zu machen, gegen das man den Borwurf übermäßiger Anführung von Schriftstellen erheben könnte. Freilich geben die im Druck erscheinenden Predigten noch kein maßgebendes Gesammtbild der zu einer Zeit herrschenden Predigtweise. Wenn die 200 Predigten der erwähnten Stöckicht'schen Predigtsammlung in Summa 2373 Bibeleitate enthalten, im Durchschnitt also 11—12 auf eine Predigt kommen, so ist das zwar ein reichlicher, aber doch wohl noch kein übermäßiger Gebrauch vom Bibeleitat. Wenn aber 25 dieser Predigten je 20 und mehr Bibeleitate enthalten, eine sogar 65, so halten wir das allerdings für Ueberschreitungen des zulässigen Maßes.

Als Schrifteitate "geflissentlich vermeidend" kennzeichnet die Kritik im "Theol. Literaturblatt" die Evangelienpredigten von Römheld; als solche kennzeichnen sich auch die Predigten selbst; denn in dem ganzen Bande haben wir, von den wiederkehrenden Textesworten natürlich abgesehen, keine zehn Bibelcitate auffinden können; als solche kennzeichnet sie auch der Verfasser in der Vorrede zu tenselben. Die zehn Jahre später erschienenen Epistelpredigten, die an Bibelcitaten weit reicher sind, lassen annehmen, daß der Verfasser sich eines Besseren besonnen hat. Uedrigens herrscht allerwärts, sogar bei Kathoeliken, man vergleiche Fenelon's Gespräche über Veredtsamkeit und die vorgevurdte Anrede von Werkmeister, Einstimmigkeit, daß das Bibelcitat in der Vredigt nicht sehlen dars.

Wie und wozu aber soll es angewendet werden? Das Wie anlangend gewiß vor allen Dingen maßvoll. Nichts ist unziemlicher und unwirksamer als lleberhäufung der Predigt mit Bibelworten. Schon die Ehrerbietung vor Gottes Wort selbst sollte davon abhalten. Denn Löhe hat Recht, wenn er sagt: "Wer eine Predigt aus Bibelstellen zusammensehen will, wird sicher, auch wenn er ein großer Textualis wäre, gar oft den genauen Sinn des Spruches beiseite sehen und mit Gottes Worten anderes sagen, als Gott damit sagt; schier keine schwerere und verantwortlichere Sache als ipsissimis verdis Domini die eigene Meinung zu sagen." Wer mit Luther empfindet, der gesagt hat: "Mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht," der wird von selbst sparsam werden in der Ansührung von Bibelstellen. Das ber man behaupten kann: übermäßiges Ansühren von Schriftellen ist ein sicheres Merkmal nicht von Schriftkenntniß, sondern von Schriftunkenntniß.

Auch der Respekt vor sich selbst wie vor der Predigt an sich sollte es dem Prediger verbieten, einerseits sich selbst zum bloßen Recitator auswendig gelernter Bibelstellen, andererseits seine Predigt, mit Guth im "Pastoralspiegel" zu reden, "zu einer Waschänge zu machen, auf welcher, so weit das Seil reicht, Bibelspruch an Bibelspruch sich reiht." Zudem wird sich unausbleiblich an solcher Predigt Theremin's Wort bewahrheiten: "Eine ganz aus Bibelstellen zusammengesetze Predigt, und wären es die schönsten Stellen, wird teine Rede sein; es wird ihr an Einheit und oratorischer Krast sehlen, weil man in ihr nicht die stetige und fortschreitende handlung einer Seele sühlen wird, in welcher alle Wahrheiten, welche die Rede enthalten fann, sich gewissers maßen personisszirt haben."

Endlich verbietet auch die Rücksicht auf die Zuhörer ein gehäuftes Ansführen von Bibelstellen. Man pflegt biblische Predigten hier und da für besonders populär zu halten. In Binet's "Homiletit" ist ein treffender Aussspruch Schleiermacher's angesührt, der schon diesen Irrthum bekämpst. Und wen hat es nicht selbst schon auss peinlichte berührt, wenn von den Lippen tes Predigers ein Schwall von Bibelworten fließt, deren jedes eine Welt von Wahrheit in sich birgt? Alle diese Worte könnte auch eine Maria nicht behalten, geschweige denn im herzen bewegen; den Schristliebhaber und Schristundigen wird solch gedankenloses herleiern ihm theuerwerther Worte wehe thun, dem Schristundigen aber klingen, wie eine fremde Sprache oder wie hohle Phrase. "Häusung von Citaten aus der Schrift," sagen wir daher mit Krauß, "ift nur da erlaubt, wo sie geboten ist, nämlich wo eine Behauptung als so sehr zum Wesen des Christenthums gehörig erwiesen werden soll, daß sie als überall in der Schrift wiedersehrend ausgezeichnet werden muß."

Ein gangliches Unterlaffen von Anführungen aus ber Schrift mare freilich eben so irrig. Denn sowohl bas Gemeindebewußtsein wie das Wesen ber Predigt, namentlich der synthetisch gehaltenen, fordert entschieden, daß die heiligen Klänge wohlbekannter Kernsprüche in der Predigt immer von neuem wiederkehren; und sodann, welchem Prediger sollte sich noch nicht die Empfindung aufgedrängt haben, daß es Wahrheiten des Glaubens gibt, die wir zwar glauben und fühlen, auch entwideln und auslegen können, die aber zum volltönenden und erschöpfenden Ausbrud erft dann gelangen, wenn fie mit den Worten der Offenbarungsurkunde ausgesprochen werden. Denn für die höchsten Offenbarungswahrheiten hat der Geift Gottes selbst in der hl. Schrift auch Offenbarungsworte geschaffen.

Maßvoll sollen Bibelstellen angeführt werden und zum anderen sinngemäß. Jener Spielerei soll Thor und Thür verschlossen werden, die blos nach der Konkordanz eine lange Reihe von Berbalparallelen ausmarschiren läßt, jener Spielerei, die etwa am ersten Advent der Eselin im Evangelium zu Liebe alle Esel der Bibel herbeiholt von Bileams und Sauls Eselin, von Simsons Eselskinnbacken und Hobbs tausend Eseln, von Jesajas Esel, der die Krippe kennt, bis zu dem am Sabbath in den Brunnen gefallenen Esel, von dem der herr redet. So unwürdig solche graue Eseleien sind, so ist doch nicht blos die Vergangenheit, sondern hier und da auch noch die Gegenwart in tieser Hinsicht grau.

Auch Realparallelen sind unzulässig, wenn sie dem angezogenen Spruch einen anderen Sinn unterlegen, als er ursprünglich hat. "Schriftworte anderes und mehr sagen zu lassen, als sie eigentlich in sich schließen" nennt Krauß "die theologische Erbsünde", deren er schon den Origines zeiht. Daß solche scheinbar geistreiche und tiessinnige Aneinanderreihungen von Schriftworten nach Bieler Geschmack sind, spricht mehr gegen als für sie. Bemerstenswerth ist, daß sich selbst ein Schleiermacher in der Borrede zum ersten Bande seiner Predigten in dieser hinsicht entschuldigen zu müssen glaubt. Wer aber kann, um ein Beispiel anzusühren, des alten Krummacher Predigten, insbesondere die fünszehn über das Hohe Lied, lesen, ohne zu empsinden, was schon Goethesche Kritif an ihnen tadelt, daß dieser Mann in Herbeizie-hung und Anwendung von Bibelstellen überschwänglich gewesen ist und eine wenn auch noch so geist- und gefühlvolle Spielerei mit den Worten der Schrift getrieben hat.

Sinngemäßheit des Anführens schließt aber deßhalb durchaus nicht aus, daß ein und berselbe Spruch in mehrsacher Gedankenverbindung verwendet wird. Bielmehr sollen Bibelcitate immer den Charakter der Frische und Neusheit tragen, erquiden wie frisches Wasser, duften wie Frühling, leuchten wie Sonnenaufgang. Wir haben die in der Stödicht'schen Predigtsammlung vorkommenden 2373 Bibelcitate nicht darauf hin auszählen können, wie viel verschiedene Sprücke dabei vorkommen; wir können nur sagen, daß wir hier und anderwärts den Eindruck großer Monotonie bekommen haben, immer dieselben Sprücke, und was die Hauptsache ist, immer in derselben Gedankensverbindung, Stereotypen. Wie unbegreislich bei dem unerschöpflichen Reichstum der Bibel! Und selbst wenn man das Gebiet der anzussührenden Sprücke begrenzen wollte auf Kern- und Hauptsprücke: sind denn diese Edelsteine nicht vielkantig oder muß man sie denn immer in der alten Fassung bringen, während in neuer Fassung ihr vielseitiger Glanz erst recht aufbligen und strahlen würde? An dieser Monotonie und Stereotypie trägt gewiß

neben anderem auch die verhältnismäßig geringe Berwendung von Citaten aus dem alten Testament die Schuld. In der Stöckicht'schen Sammlung sind drei Viertel der Schriftcitate neutestamentliche, nur ein Biertel alttestament-liche. Treffliche Winke über Aufsindung neuer, neue Anwendung üblicher Schriftcitate gibt Steinmeyer in der "Topit". Als meister- und mustergültig aber dürsten wohl in dieser hinsicht 3. B. Theremins und Becks Prebigten gelten.

Durch Schrifteitate wird mancherlei zu erreichen gesucht, was thatsachlich nicht ober boch nur scheinbar durch sie erreicht wird, durch sie allein auch nicht erstrebt werben follte.

Dag die Inspirationswirkung ber Predigt nach ber Bahl ber ihr ein= gereihten Bibelftellen zu bemeffen fei, ift zwar ein offenbarer Jrrthum, aber ein bei Borern wie P etigern nicht feltener. Die Inspirationswirfung ber Predigt aber ift burchaus nicht an ben buchftablichen Gebrauch von Schriftworten gebunden ; wir haben nicht Schriftstellen, fondern über Schriftstellen, nicht Gottes Wort als firirten Schriftbuchstaben, fondern als lebendiges Gnadenmittel zu predigen. Ift doch das gerade die Soheit des Predigtamtes, daß ich beten barf ale ein Diener bes göttlichen Wortes : "herr, thue meine Lippen auf, bag mein Mund beinen Ruhm verfundige!" Und jeder Prediger, ber fein Amt im rechten Geifte treibt, lieft mit bantbarer Freude Worte, wie fie bei Frant im "System ber driftlichen Wahrheit" fteben: "Das in ber Rirche lebende Bengnig von Chrifto befigt nicht blos insoweit generative Rraft, ale Schriftworte in bemfelben wiederholt werden. Bo immer aus bem Befit ber burch ben einwohnenden Chriftus mitgetheilten Erlöferfülle heraus bas Beugnig von Chrifto ertont, ba bort man geifterfülltes Gotteswort." (Schluß folgt.)

# Geschichte in der Schule.

(Eingefandt von F. Clauf.)
(Fortfegung.)

Das ist nun unsere Aufgabe? — Diese epochemachenden Zeiten, jene Stürme des Bölteroceans herauszugreisen, sie um Persönlichkeiten zu gruppiren und auf die Weise in plastisch anschaulicher Form den Augen der Kinder vorzusühren. Man wirst vielleicht ein, daß dies zum Theil gar nicht möglich, daß Geistesgrößen überhaupt dunn gesät seien. — Wohl wissen wir, daß Sterne erster Größe nicht besonders häusig sind, aber fragen wir billig, sind solche zweiter und sogar dritter Größe im Vergleich zu andern nicht immer noch helle Lichter? — Lebte auch in einem Washington nicht der Genius eines Napoleon, so war er immerhin ein nicht zu verachtender Feldherr, der heutigen Tages noch unsere Anerkennung hervorrust. — Wir behaupten deshalb ruhig: Jede Periode gediert ihre Männer, Charaktere, in welchen sich gleichsam die ganze Zeitrichtung verkörpert, und die deshalb consequenter Weise alle Vorzüge, aber auch alle Nachtheile der letzteren an sich tragen.

Auf biese Beise wurde somit unsere gange Geschichte in Geschichten, in Biographien gerfallen. Ja, um mit einem neuern Padagogen zu reden, "Ge-schichten aus ber Geschichte," wollen wir lehren.

Aber sagst du, wo bleibt da der innere Zusammenhang? Erbarmungslos zerreißest du das schöne Ganze! — Dieser Zusammenhang ist jedoch abfolut nicht maßgebend für unsere Berhältnisse; außerdem ist es selbstverständlich, daß wir die Geschichten nicht unvermittelt aneinandergereiht, daß wir
von einem Lebensbild zum andern Brüden geschlagen gewünscht wissen möchten. Beil aber, wie schon oben bemerkt, jeder große Mann ein wahres Kind seiner
Zeit, der Mikrokosmus des Makrokosmus der jeweiligen Richtung, so muß
auch die Darstellung, um auf Objectivität Anspruch machen zu können, eine
derartige sein, daß sie diesen Zeitumständen Rechnung trägt, den Mann so
giebt, wie er war. — Zu gerne modernistren unsere gegenwärtigen Geschichtslehrer. Was können wir aber mit einem modernen Cäsar thun? Können
wir ihn und seine Handlungen verstehen? Nie und nimmer. Nichts rächt
sich hier mehr als wenn der Geschichte Zwang angethan wird.

Daß wir natürlich hier keine ftrengen Biographien wünschen, d. h. daß uns der Mann und bessen Selbstzweck sind, brauchen wir kaum zu bemerken. — Geschichte wollen wir ja lehren. So muß deßhalb auch in diesen Lebensbeschreibungen die Geschichte den dunklen hintergrund bilden, von welchem sich das Leben des helden pyramidenartig abhebt. — hiemit ist auch schon gesagt, daß wir das Erzählen von schnurrigen Anecdoten verdammen. Man sagt mir zwar, die Kinder behalten solche Geschichten gerne und leicht. Ganz richtig, aber was ist uns damit gedient? Was thut das der Geschichte gut, wenn die Kinder von dem "Treaten" oder "Richttreaten" eines Benjamin Franklin unterrichtet werden; der ganze Buchdrucker sogar ist uns ziemlich Nebensache, und wenn wir ihn tropdem mit aufnehmen, geschieht es bloß der Bolsfändigkeit halber. Im Geschichtsunterricht interessirt uns Benjamin Franklin hauptsächlich als Staatsmann und als Forscher.

Mit Befriedigung sehen wir, daß auch unser neues Lesebuch beinahe durchschnittlich den Weg der Biographien eingeschlagen. — Daß wir nun aber genau uns an dasselbe anschließen sollen, ist hiemit noch garnicht gesagt. Jeder Lehrer wird wohl von selbst aussinden, was am besten seinen Berhält-nissen frommt. — "Greif nur hinein in's volle Menschenleben, und wo du's ansaßt ist es interessant," sagt Göthe. Ja jeder uns auch noch so undantbar scheinende Stoff kann den Zwecken der Pädagogik dienstbar gemacht werden; handelt es sich ja weniger um das "Bas" als das "Bie" der Sache.

Und hiemit kamen wir also auf die Methode des Geschichtsunterrichtes zu sprechen. Wie ein Feldherr, ehe er seine Operationen beginnt, die Fühlhörner in Gestalt von Patroullien nach allen Richtungen hin ausstreckt, um sich über Stärke des Feindes, über etwa noch nicht erforschtes Terrain 2c. Gewißheit zu verschaffen, so muß auch die Sache des Lehrers sein, auf sicherem, bekanntem Grunde sich zu bewegen, d. h. er muß den Schauplat, auf welchem seine Darstellung spielen soll, in kurzen, markigen Zügen den Augen seiner Schüler vor-

führen. Landfarte ift also das erste Moment, gedrängte Geographie das Borspiel. — Was hilft es mir etwa, einen Alexander über den Bosporus ziehen, ins herz Persiens eindringen, ja bis zum Indus hin seine gewaltigen Schaaren vordringen lassen, wenn dieser ganze ungeheuere Länderstrich den Kindern ein unbekanntes böhmisches Dorf ist? Ift selbst in früheren Geographiestunden das etwa in Betracht kommende Gebiet behandelt worden, so wird tropdem eine Auffrischung bei solchen Gelegenheiten nöthig, ja unersläßlich sein. — "Nicht als der in die Luft streichet," sicher wollen wir gehen.

Wäre so der Grund geebnet, so kann mit der Darstellung begonnen werden. Da biblische Geschichte und Weltgeschichte homogene Fächer, wird auch ihre Behandlung eine ähnliche sein muffen, und in der That, ein guter Religionslehrer wird auch auf dem Gebiet der Geschichte gewöhnlich reiche Ernten halten. — Theilen wir die Methode des Geschichtsunterrichts in folgende Unterabtheilungen:

- 1. Borergablen bes gangen Penfums.
- 2. Bergliedern in fürzerere Abschnitte.
- 3. Abfragen jedes Abschnittes mit Entwidlung einer an die Wandtafel zu schreibenden Disposition.
- 4. Nachergablen ber Schüler an ber Sand ber Disposition.
- 5. Bermendung bes behandelten Stoffes gu fchriftlichen Arbeiten.
- 1. Bortrag des Ganzen. Wenn irgend ein Fach einen ganzen Lehrer beansprucht, so ift es nebst Religion die Geschichte; ein mittelmäßiger wird nie viel auf diesem Gebiete leiften. Bir suchen beim Geschichtslehrer zunächst einen Schat von Kenntniffen, dann eine schone, gediegene Sprache und endlich eine Aber Phantasie, die im Stande ist Lehrer und Schüler für Momente der Prosait des Alltagslebens zn entruden und für die Iveale des Guten, Wahren und Schönen zu begeistern. (Schluß folgt.)

(Mus bem Lehrer=Boten.)

# Gedanken über die Grundtriebe des Menschen und ihre Befriedigung in der Soule.

Borgetragen auf der Bezirksschulversammlung in Crailsheim am 4. Aug. 1886 von Pfarrer S. in Markt. Q.

Bochgeehrte Berfammlung!

Die Gedanken, für beren Darlegung ich heute Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möchte, sind in mir angeregt worden durch eine in Ehr. heinrich Bellers biblischer Seelenlehre sich sindende Aussührung über die menschlichen Triebe. Er sagt in jener Schrift, drei Grundtriebe seien es, welche dem Menschen innewohnen und die ihm von Gott anerschaffen seien, nämlich der Genuftrieb, der Besitrieb und der Ehrtrieb.

Man fonnte diese Aufstellung anfecten und nur einen Trieb als ben beherrschenden annehmen wollen, nämlich den Selbsterhaltungstrieb. Man fonnte zur Begründung bieser Annahme sagen : Genuß suche der Mensch nur, um in seinem leiblich geistigen Sein sich zu erhalten und zu behaupten, und Besit erstrebe er darum, weil er, um genießen zu können, etwas haben musse; was endlich die Ehre betresse, so sei das barauf gerichtete Streben wiederum nur ein Aussluß des Selbsterhaltangtriebs, sintemalen ein Leben ohne Ehre, ohne eine der Person als solcher gezollte Achtung und Anerkennung weder in der Familie noch in der bürgerlichen Gesellschaft möglich sei. Wir wollen mit denen, welche alles aus einer Wurzel abzuleiten suchen, jest nicht weiter rechten, denn auch zugegeben, daß der Selbsterhaltungstrieb der alles beherrsschende Grundtrieb sei, so ist jedensalls auch das nicht zu leugnen, daß er in den drei von Zeller genannten Trieben zur Auswirfung und Darstellung kommt.

Nehmen wir einmal den Genußtrieb. Da ist es eine Thatsache, die jeder an sich selber erfahren kann, daß auf Genuß, d. h. auf Freude, auf leibliches und geistiges Wohl befinden, auf Sättigung des ganzen Personen-lebens aller Menschen Streben gerichtet ist. Die Quellen freilich, an denen die Menschen diesen Trieb zu befriedigen suchen, sind sehr verschieden, aber das

Streben nach Befriedigung besfelben ift allen gemeinsam.

So verhält es sich auch mit bem Besittrieb. Etwas haben will jeber Mensch, bas sieht man schon beim Kinde. Jeder sucht sich ein Eigenthum zu erwerben, um frei darüber zu versügen, um er zur Erreichung dieses und jenes Zweckes verwenden zu können. Auch hier unterscheiden sich die Menschen nur insofern, als die Güter, auf welche ihr Streben gerichtet ift, verschieden sind, wie denn die einen vorzugsweise materielle, andere dagegen hauptsächlich geistige Güter zu erlangen suchen...... Das Streben aber nach irgend welchem Gut und Besit ift in jedem Menschen lebendig und wirksam.

Der Chrtrieb en dlich zeigt sich als anerschaffener und Grundtrieb darin, daß jeder Mensch darauf ausgeht, wenn auch nicht öffentlich vor der Welt Chre zu erlangen, so doch innerhalb des ihm beschiedenen Wirkungskreises einen guten Namen zu haben und die Achtung seiner Mitmenschen zu genießen. Daß diese drei Triebe die eigentlich bewegenden Mächte des gesamten Menschen- und Völkerlebens sind, — wem sollte das nicht unmittelbar einleuchten?

Der Genußtrieb ist es, welcher die Jugend der Städte und Dörfer hinaustreibt auf Flur und Wiese, um da in fröhlichem Spiele sich zu tummeln; der an Sonn- und Festtagen die Eisenbahnzüge anfüllt mit solchen, die dem Staub der Städte und dem Rauch der Fabriken und dem ermüdenden Getriebe der Werkstätten sich für einige Stunden entziehen wollen, um auch eins mal wieder unter Gottes freiem himmel und im Genuß seiner Gaben ihres Lebens froh zu werden; dieser selbe Trieb ist es, der die Menschen Länder und Meere durchziehen läßt, um deren Köstlichstes zusammenzutragen, der die Geslehrten veranlaßt zu ihren Forschungen, um die Geisteserzeugnisse längst versgangener Geschlechter theils selbst zu genießen, theils andern zum Genuß darzubieten. Ja diesem Triebe verdanken wir unzählige große und kleine Ersinzdungen, die zur Förderung und Verschönerung unseres Lebens dienen, und ohne die wir gar nicht mehr leben möchten.

Und wie ber Genuftrieb fo ift ber aufs engfte mit bemfelben gusammenhangende Befig trieb von größtem Ginfluß auf die Gestaltung bes Menichheitlebens im großen und im fleinen. Man benfe nur an ben Welthanbel mit feiner ungeheuren Ausdehnung. Alles breht fich ba um ben Gewinn und um die Bermehrung von Gutern. Warum burchfurchen bie Schiffe ber Raufleute bie entlegensten Meere, bringen fogar ein in Die eisstarrende Polarmelt? warum durchziehen ihre Karamanen Die Sanddwuften Affens und Ufritas? Der Befigtrieb ift es, ber bie Guter und Schape ber Erbe fich aneignen möchte und den Menschen gur Ueberwindung ber größten Gefahren und Beschwerben anspornt. Er ift es auch - gewiß nicht blog ber Chrtrieb, - ber die Bergsteiger binauftreibt auf die bochften Soben ber Erbe, und ber bie Entbeder, wie g. B. einen Stanley und Livingftone, ju ihren Thaten veranlagt.

Nicht um ein Gut ober einen Befit im gewöhnlichen Sinn ift es folchen Männern zu thun, naturlich nicht; wohl aber fommt der in der Menschheit als folder liegende Trieb, die Erde in ihrem gesamten Umfang zu besitzen und fich unterthan zu machen, in ihnen gur Auswirfung.

Diefen Gedanken bringt ein vaterländischer Dichter (Remmler) fehr schön

jum Ausbrud, wenn er in feinen Bergliebern fingt :

Ihr ruft'gen Alpenpilger mit Bergftod, Seil und Beil. Die ihr die höchsten Gipfel erwählt zu eurem Theil: Der Thor nur mag euch schelten, als treibt ihr Ungebuhr, Als lockt euch nur der Fürwit und eitle Ruhmesgier. Wer tann die Berge ichauen und fpurt nicht im Gemuth, Db er im Thal auch bleibe, mas euch nach oben zieht? "Macht euch, ihr Menschenkinder, die Erde unterthan!" Dies Wort ifts, das allmächtig es über euch gewann; Dies Bort ifte, das den Schiffer fern in der Bole Rreis. Das euch jur Sohe dränget, ju Bolke, Fels und Gis, Bis zu des Menfchen Fugen fich jeder Gipfel fcmiegt, Und feinem Beift erichloffen die gange Erde liegt.

Aber nicht bloß auf bas Gebiet bes Sichtbaren lentt ber Befigtrieb ben Menfchen hin. Befannt ift jenes Gebicht von Schiller: "Das verschleierte Bild von Sais," bas uns einen Jungling vor Augen führt, ber, von brennendem Durft nach Bahrheit getrieben, ungeachtet ber bringenden Barnung bes Prieftere von einem Götterbilde den Schleier abhebt, um hinter bemfelben Die Wahrheit zu ichauen. In ihren Befit will er gelangen, tofte es, mas es wolle. In biefem Wedicht tommt jedenfalls bes Gedante jum Ausdrud, bag unter Diejenigen Guter, auf welche ber Befigtrieb bes Menichen gerichtet ift, nicht in legter Linie Die Bahrheit gebort. Ihrer, wenn ich fo fagen foll, machtig zu werden, bie letten Grunde und ben innerften Bufammenhang alles Seins und Lebens zu erfaffen, das ift von den alteften Zeiten an bis auf unsere Tage herab bas Streben ber ebelften Beifter gewesen.

Bon biesem Triebe erfaßt versuchte es Reppler auf dem Gebiete ber Sternfunde, in eindringenden mathematischen Untersuchungen "die Gedanken Gottes nachzudenken;" welche Bonne aber den Menschen burchbringt, wenn ihm nur einmal in einem Gebiet die Wahrheit aufgegangen und in lebendiger Erstenntnis zu eigen geworden ist, das beweist jene Sage, wonach Archimedes, als er bei der Untersuchung des Goldgehalts einer für König Hiero von Syrakus angesertigten Krone das Geset des spezifischen Gewichts entdeckte, freudig aussgerusen haben soll:  $\epsilon S \rho \eta z a$ , d. h. ich hab's gesunden.

Wir feben, von welch großer Bedeutung ber Besitrieb ift fur bas ge= famte leibliche und geiftige Leben ber Menschheit. Gin gleiches zeigt fich uns beim Ehrtrieb. Was wird von ben Menschen nicht alles gethan, bamit fie fich Achtung, Anseben und einen Namen verschaffen! Den aufftrebenben Themistolles liegen die Ruhmeszeichen bes Miltiades nicht schlafen. Um eines vergänglichen Kranges willen, welcher von ben Burgern ihrer Baterftadt bargereicht murbe, enthielten fich die griechischen Wettfampfer, wie ber Apostel Paulus fagt, Tage und Wochen lang alles Dings. Damit ihre Göhne im Jungerfreise die hochsten seien, bittet Salome den herrn, er moge fie figen laffen ben einen zu seiner Rechten, ben andern zu seiner Linken. Weil fie nicht gleich ihren Schweftern eine Ronigefrone trage, tam einft nach einem Feste die Gattin Karls von Anjou weinend vor ihren Gemahl. "Sei ruhig, Gräfin," fagte tiefer, "ich werde bich bald zu einer größeren Ronigin machen, ale fie alle find," - und fiebe, dem Borte folgte die That! Auf der Bahl= ftatt von Tagliacozzo wurde dem unvergeflichen Sohenftaufen Ronradin ber fcon errungene Sieg wieder entriffen, in Reapel fand er bald barauf ein blu= tiges Ende und die Gräfin von Anjou war Königin beider Sigilien geworden.

Noch ein Wort Napoleons lassen Sie mich anführen zum Beweis, welche Macht ber Chririeb ausüben kann auf einen Menschen und wie er dadurch für die Geschicke ganzer Länder von bestimmendem Einsluß wird. Als der gewaltige Korse sich nicht mehr verhehlen konnte, daß sein Stern im Erbleischen begriffen sei, da äußerte er: "Les affairs vont mal. Eh dien! j'aurai toujours joué un grand role et l'histoire parlera de moi."\*) Bir sind damit an einem Punkt angekommen, wo wir uns daran zu erinnern haben, daß die genannten Triebe jetzt nicht mehr rein und sündlos, sondern in's Sündliche verkehrt und verzerrt sind. Der Genußtrieb ist zur Genußssucht, der Ehrtrieb zum Ehrgeiz, der Besitztieb zur Habsucht geworden.

Ueber die Berheerungen, welche die Genufssucht anrichtet, hört man landauf landab klagende Stimmen. Was die Habsucht betrifft, so ruft schon ein römischer Dichter aus: "auri sacra fames, quid non mortalia cogis pectora!" \*\* Was der Ehrgeiz für Folgen hat, zeigt die Welt- und Tagesgeschichte sedem, der sehen will, zur Genüge.

Das Unselige und Berhängnifvolle an Dieser sündlichen Ueberspannung und Berkehrung der menschlichen Grundtriebe besteht nun aber keineswegs blos darin, daß in den äußeren Berhältnissen bes Lebens Schaden und Un-

<sup>\*)</sup> Die Sachen geben schlecht. Bohlan, ich werde immerhin eine große Rolle ge- spielt haben und die Geschichte wird von mir ergablen."

<sup>\*\*)</sup> Fluchwürdiger Sunger nach Gold, wie zwingft du der Sterblichen Seelen!" (Birgil.)

heil dadurch angestiftet wird, sondern namentlich darin, daß nun der einzelne Mensch die zu seinem wahren Glüd und Bohlsein durchaus nöthige Befries digung dieser Triebe nicht mehr sindet. Denn mährend dieselben einerseits nur auf solche Dinge gerichtet sind, die entweder gar keine oder nur eine vorsübergehende Befriedigung gewähren, sind sie andererseits durch leberspannung und leberreizung überhaupt nicht zu befriedigen. Der zur Genußsucht gewordene Genußtrieb ist ein Ungeheuer, das alles verschlingt und doch nicht sat wird. Das zeigt sich nicht blos bei Schlemmern und Feinschmeckern, die nach Art der alten Römer in üppigen Gastmählern prassen, auch nicht blos bei denen, die alle Romane, welche zu haben sind, in ihrer Lesewuth verschlingen; es zeigt sich allenthalben, wo der Lebensgenuß, das Wort im weistesten Sinn genommen, als Ziel des Erdendaseins ausgestellt wird. Da heißt es wahrhaftig:

Sie effen und find doch nicht fatt, Sie trinken und das herz bleibt matt, Denn es ift lauter Trügen."

Ober um das Wort eines Lehrers an unserer vaterländischen Hochschule anszusühren: "Man nehme alle theoretische und ästhetische Bergeistigung des Lebens zusammen, man sublimiere und destilliere diese Genüsse noch so sehr, ein in sich gesättigtes und befriedigtes Dasein kommt er ft recht nicht hera us!" (Psleiderer, "zur Ehrenrettung des Eudämonismus" Seite 12.) Ebenso geht es beim Bestrieb, sofern er zur Habsucht und beim Ehrtrieb, sosern er zum Ehrgeiz geworden ist; beide sind unersättlich. Wie ist nun da zu helsen? und es muß ja geholsen werden, denn Glück und Wohlsein der ganzen Menschheit wie jedes einzelnen Menschen sind durchaus davon abhängig, ob und wie diese Triebe befriedigt werden.

Man hat schon gemeint, es könne bann geholfen werden, wenn man bie Menschen lehre und dazu bringe, baß sie biesen Trieben absterben und ent- sagen. Genuß, Besit, Ehre, alles, was dem Leben Werth und Reiz verleiht, sollen sie nicht mehr wollen, sondern einzig und allein darauf soll ihr Streben gerichtet sein, in Nichts zu zersließen. Das ift bas Ziel, worauf ber Bubbismus seine Anhänger hinlenkt.

Maja, b. h. die Welt mit ihrem Zauberglanz, welcher ben Trieben bes Menschen so viele Befriedigung verspricht, aber ein Geschlecht ums andere mit seinem lodenden Scheine täuscht, — sie soll völlig verleugnet werden, ihr soll der Mensch gänzlich absterben, um durch nichts mehr gebunden ins Nichts übergehen zu können. Der erste, welcher dieses Ziel angeblich versolgt hat, ift der Stifter dieser Religion, Buddha. Bon ihm heißt es zum Borbild für alle die müden Seelen, die von herzen nach Erlösung verlangen:

"Maja mit dem Blüthenkranze um die schwellend goldnen Locken Barb umsonft zum Lebenstanze, konnt' den Starken nicht verlocken. Preis des höchsten Geistesstrebens ward dem Starken, schönstes Loos: Freiheit von der Qual des Lebens, Ruhe in Nirwanas Schooh."

Alfo Abtödtung aller Lebenstriebe ift hier die Losung: um der Qual bes Daseins zu entrinnen, muß die Nirwana, das Nichts, des Menschen Biel werden.

Wie ganz anders ist doch das Ziel, das im Christenthum dem Menschen gezeigt und als ein mit aller Macht zu erstrebendes vorgehalten wird! Da ist es nicht das Nichts, sondern das gerade volle Gegentheil des Nichts, näm-lich das ewige Leben. "Und das ist die Berheißung," sagt Johannes, "die er uns verheißen hat: das ewige Leben." Und Paulus bezeugt: "der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo

Jefu unferem Berrn."

Es ist jest nicht angezeigt, den Begriff des ewigen Lebens nach der Schrift näher zu entwickein, aber das kann ich mir nicht versagen, darauf hinzuweisen, wie eben das ewige Leben der Zustand der Dinge ist, in welchem die Grundtriebe des Menschen ihre wahre und volle Befriedigung sinden. Wenn uns dasselbe das Anschauen Gottes gebracht haben wird, wenn uns darin eine Welt umgeben wird, volltommen in allen Stücken, jedes Geschöpf ein lauterer Spiegel der göttlichen herrlichkeit, wenn der Umgang und die Gesmeinschaft mit selig vollendeten Geistern unser Theil sein wird und wir selbst verklärt und vollendet sein werden an Leib und Seele, dann wird in der That nichts mehr sehlen zur Befriedigung des Genußtriebes, dann werden wahrs haft Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott.

Ebenso wird ber Besitrieb volle Befriedigung sinden. Menn Jesus von Schätzen redet, die wir uns sammeln sollen im himmel, und wenn der 1. Betri-Brief uns hinweist auf ein unvergängliches und unbestedtes und unverweltliches Erbe, das uns aufbehalten sei in dem himmel, so ist es gewiß erlaubt, hier an Besithtumer zu benken, die ähnlich, wie es hienieden der Fall ist, dem Menschen zur freien Berfügung gestellt sind, an Besithtumer jedoch, die nicht bloß ein Schein-Eigenthum sind, wie jegliches Erdengut, sofern es ja jeden Augenblid uns entrissen werden kann, sondern wahrhaft unser Eis

genthum, unverlierbar in alle Ewigfeit.

Wenn endlich ber herr fagt: "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Baters Reich," und wenn denen, die um der Wahrheit willen Schmach und Verfolgung auf sich nehmen, ein Mitherrschen mit ihm, bem Allgewaltigen, in Aussicht gestellt wird, so ist damit eine Ehre und eine Würde gegeben so hoch und erhaben, daß sie der gewöhnliche Welt und Menschen-

finn nicht einmal ahnt, geschweige benn zu erftreben sucht.

Es ist nun aber freilich nicht an bem, als ob der Christ die Befriedigung dieser Triebe schlechthin erst in der jenseitigen Welt zu erwarten hätte. Rimmermehr! So gewiß das ewige Leben nach den bestimmten Aussagen Christinicht bloß etwas Zufünstiges ist, sondern schon während seines Erdenlebens dem Christen eingepflanzt wird, so gewiß kommt es bei ihm zu einer wenn auch nicht vollkommenen Befriedigung derselben, so doch zu einer solchen Befriedigung, welche hinreichend ist, ihn, soweit es in dieser sündigen Welt überhaupt sein kann, glüdlich zu machen.

Es ift also bas Christenthum weit entfernt, eine Berleugnung bieser Triebe vom Menschen zu fordern. Der Mensch soll Genuß haben; alle bie unzähligen Guter und Kräfte, bie bas Weltall erfüllen und durchweben, sind nach Gottes Absicht ba zu seiner Freude und Wonne, zu seiner Beglüdung

und Beseligung (vgl. auch bas Lieb Rr. 381, Bers 6); er soll Besit haben, um innerhalb besselben und durch denselben sein eigenthümliches Wesen zur Ausgestaltung zu bringen; er soll Ehre haben, als Gottes Ebenbild geschaffen, daß er etwas sei zum Lob seiner herrlichen Gnade. Da ist aller Pessimismus und jeglicher Lebensüberdruß prinzipiell überwunden und ausgeschlossen. (Fortsehung folgt.)

# Rirdlige Rundschan.

Ueber die nicht katholischen Klöfter, welche ber englische Ritualismus ins Leben gerufen hat, find allerlei Aufichluffe durch einen Progef in London gemacht worden. Das proteft. Rlofter "Maria vom Rreuge" im Oftende Londons, um welches es fich bandelt, ift das Werk einer felbstgeschaffenen Superiorin, der Schwester Monica, die sich im gewöhnlichen Leben Dig Stinner nannte, und eines ritualiftischen Beiftlichen, S. Ribill. Ihr Bert ichien ein gutes ju fein ; benn wenn beide auch jahrlich Ausfluge nach Schottland, Tirol, der Schweiz unternahmen und fich dabei das Paffionefpiel in Dberammergau anfahen, so hinderte fie das doch nicht, fich den übrigen Theil des Jahres den Rlofterpflichten und der Pflege armer Podenkranter ju widmen. Und diefe Rlofterpflichten waren, wenn auch weniger fur die Superiorin und den Rloftergeiftlichen, fo doch für die "Ronnen" höchft muhfam und peinlich. Sie hatten zu betteln, zu mafchen, zu pugen und ju fcheuern; denn Dagde gab es nicht, dagegen Strafen bei dem fleinfien Fehltritt. Gin Fraulein, welches dem Klofter 120,000 Mf. geschenkt, hatte einmal drei Monate lang von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr am Bafchzuber zu fiehen. Andere hatten wochenlanges Stillschweigen zu beobachten, oder tagelang auf einem Stuhle zu figen ohne fich ju bewegen. Armuth und Gehorfam mar das Lofungswort. Die Stimme der Superiorin galt für die Stimme Gottes, welcher alle ichweigend und auf den Anieen guboren follten. Der Projeg, welcher diefe Umflande in wenig gunftiger Beife darlegte, wird ichwerlich dazu beitragen, den Gefdmad für das anglitanifche Rlofterwefen ju fordern.

In der bohmischen Diocese Ceitmeritz ift es in Folge der czechischen Parteibeftrebungen des Bischofs Schobl und seines Generalvifare Ruhat fo weit getommen, daß innerhalb der Diocese dem deutschen katholischen Rlerus, deffen nationale Geduld ja überall unerschöpflich ju fein scheint, doch endlich die Geduld ausgegangen ift und derselbe fich zu einer öffentlichen Rundgebung entschlossen hat. Die maglosen und ichmachvollen Angriffe des "Czech" auf das Barnedorfer tatholifche Bolteblatt und feinen geiftlichen Redatteur P. Opip haben den Erzdechanten Unt. Soffmann in Reichenberg und viergebn andere Beiftliche ju folgender Erklärung veranlagt : "Wir unterzeichnete deutsche Briefter des Reichenberger Bifariates druden Ihnen unfern Dant und unfere Freude aus, daß Sie in fo muthvoller Beife in Ihrer Beitung der fatholifden Cache, Die ja auch unsere Bergenssache ift, dienen; daß Gie dabei aber auch nicht vergeffen, für die Rechte des deutschen Bolkes in Defterreich und besonders in unserm Beimatlande Bohmen jederzeit fo entschieden einzutreten. Bas Gie in letterer Beit in Betreff der betrübenden Borfalle im Seminar ju Leitmerig in Ihrer Zeitung gebracht haben, zeigt uns deutschen Brieftern, daß Ihr Blatt katholifch und deutsch ift, und wir ftimmen gang und rudhalt-108 dem bei, mas Gie der Deffentlichfeit übergeben haben. Fahren Gie wie bisher fort, 3hre Beitung im fatholifden und deutschen Beifte weiter ju führen, der Sieg wird nicht ausbleiben. Das deutsche Bolt wird hoffentlich doch noch jur Ginficht tommen, daß feine Priefter nicht Feinde deffelben find, wie es ihnen gerade in der Segenwart in nicht ju rechtfertigender Beife nachgefagt wird. Indem wir munichen, daß die katholifche und deutsche Saltung Ihrer Beitung nicht blos im Bolfe, fondern auch in hoheren Rreifen Anerkennung finden moge, verbleiben u. f. m."

Seit vierzig Jahren wird an der Restauration des 1377 gegründeten, seit 1492 unfertig gebliebenen erhabenen Denkmals der Gothik, der schönsten Kirche der evangeli-

fcen Chriftenheit, dem Dunfter gu UIm, gearbeitet, welches durch den muthigen, rafchen Beitritt des ulmer Rathe jur Reformation am 30. Rovember 1530 bem Protes ftantismus gerettet worden ift, mahrend andere berühmte Denkmale, wie das Münfter Bu Freiburg, Frankfurt und Regensburg, uns verloren gingen, und Strafburg nach langerem evangelifden Befit wieder an die Ratholiten gurudfiel. Der Munfter in Ulm ift aber nicht allein die iconfte, fondern auch die größte Rirche der evangelischen Chris ftenbeit; denn bei einem Flacheninhalt von 57,600 Quadratfuß hat er für 28,000 Menichen im Innern Plat. Der lette bollftandige Ausbau des ulmer Gotteshauses, die Bollendung im Inneren und besonders des Thurmes nach dem Matth. Böblinger'ichen Driginalriß, der im Befit des Munfters fich befindet, ift icon feit mehreren Sahren in Angriff genommen. Der Thurm ift auf 160 Meter berechnet und wird mit diefer Dobe alle Thurme und Runftbauten der Erde überragen. Bon den erften Erbauern, Matth. Ensinger und Matth. Boblinger, ift nur das Biered mit 70 Meter Sohe ausgeführt, Rachdem die beiden Chorthurme 1882 vollendet und fodann die nothwendigen gundamentverstärkungen des Sauptthurms durch den gegenwärtigen Munfterbaumeifter, Prof. Aug. Beger, 1882-85 ausgeführt waren, wurde von demfelben am 30. Juni 1885 ber Grundftein jum neuen Achted gelegt, welches auf eine Dobe von 32 Metern berechnet, bis jest auf 18 Meter geführt ift. Darüber wird fich der mundervoll durchbrochene Belm von 58 Metern erheben, und darauf die Roloffalfigur Chrifti. Die reiche, glangende Racade des folner Domes wird nach dem Urtheil der Sachverftandigen und Architekten von der nicht minder reichen, aber einheitlicheren und in wunderbar organisch fich entwidelnder Geschloffenheit aufsteigenden Thurmfacade des ulmer Munfters noch über" boten werden. Bis 1889 ift die Bollendung in Ausficht genommen.

# Shulnadrichten.

In Bürttemberg, Deutschland, besteht ein Berein evangelisch er Lehrer, Deffen monatliches Correspondenzblatt der Lehrerbote ift. Gin Artikel in Diefem Rehrerboten beginnt: "Sie Lehrer, bie Pfarrer! - flingt nachftens als ein Gegenfah, wie andere Gegenfabe: bie Rirche, bie Staat! bie Reich, bie Belf! bie Rom, bie Evangelium! Unfer Lehrerbote ftimmt gwar in den erftgenannten Gegenfat nicht ein, indem gerade unfer evangelischer Lehrerverein die Treue gegen die Rirche und gegen beren Organe besonders auf feine Fahne gefdrieben hat." - Gewiß, auch der deutsche evangelifde Lehrerverein von Rord-Amerika hat die Treue gegen die Rirche und deren Organe, namentlich gegen unsere evangelische Synode, auf feine gahne gefdrieben. Es will berfelbe feineswegs als ein Begenfag gur Synode fich darftellen, fondern im rechten Sinne des Wortes als ein integrirender Theil derfelben fich bethätigen. Bu diefem Swede durften noch einige andere Musipruche in oben genanntem Artifel auf das Berhältniß unseres Lehrervereins jur Synode ju beider Rug und Frommen Unwendung finden. Es heißt dort weiter, wie folgt: "Wo die Ueberzeugung vorherricht, daß beibe Stände, nämlich Paftoren und Lehrer, einander Sandreichung thun follen, da konnen felbft gehler von beiden Seiten ein Antrieb gur Gelbfteintehr werden und gu der ernften Bitte führen: Bergieb uns unfere Schulden, wie wir unfern Schuldigern vergeben. Bir Lehrer wollen alfo, flatt ju untersuchen, wie weit die Dirten der Schafe und noch mehr entgegen tommen tonnten, uns lieber vorerft darauf befinnen, wie wir als hirten der Lammer jenen rechte Borarbeiteredienfte thun follen, gewiß, daß jene une dann auch in ihrem Dienft an der gangen Beerde als Mitarbeiter ichagen und Schulter an Schulter mit uns zu gemeinsamer Arbeit unter Das Bolt hineinfteben werden." "Welche Summe von geiftigem Rapital ift in diefen beiden Ständen noch verborgen und bedurfte nur des Wedrufs ju vereinter Auslofung, um unberechenbaren Gegen gu ftiften! Belde Stände waren mehr dazu befähigt, als Trager des driftlichen Beltrettungsgedankens ein Salz gegen bie materialiftifche Saulniß, ein Licht in aller Finfterniß und Berworrenheit der fraftigften Errthumer gu werden !"

# Theologische Zeitschrift.

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Rord = Amerifa.

Jahrgang XV.

Juni 1887.

Mro. 6.

#### Die Ordination.

Referat von Infp. Saeberle.

Diese sehr allgemeine Fassung des Themas gestattet Ihrem Referenten einen großen, weiten Spielraum in der Behandlung desselben. Indeß hoffe ich ganz im Sinne der ehrw. Conferenz gearbeitet zu haben, wenn ich mir die Ziele nicht zu hoch gestedt und die Grenzen nicht zu weit ausgedehnt habe.

Der Zweck einer Behandlung bieses Themas wird ja allermeist ber sein, daß wir es uns auf's neue klar bewußt werden, wie wir als evangelische Christen die kirchliche Handlung der Ordination aufzusassen haben. Eine gesunde, nüchterne, evangelische Darstellung der Ordination läßt uns dann am richtigken ihre hohe Forderungen und Berpflichtungen erkennen und führt zu einer würdigen, kirchlichen Handhabung derselben.

Die Ordination und der Begriff der Ordination hängt auf's engste zusfammen mit dem geiftlichen Amt und der Auffassung desselben, darum sei es mir gestattet, zunächst das Nothwendige und hierhergehörige über den Beruf des Dieners am Evangelium zu sagen.

Bekanntlich eristirt nicht nur zwischen ber römischen und ber reformatorifden Rirde ein großer Unterschied in der Auffaffung bes geiftlichen Amtes, fondern innerhalb ber letteren geben die Anschauungen betreffe bes Berufes und ber Stellung des Beiftlichen auseinander. Auf's höchfte gefdraubt er= scheint auf reformatorischem Boden ber Umtebegriff in ber englischen Episcopalfirche, mahrend die Diffentere in mannigfaltigen Abstufungen ju ber einfachen apostolischen Lehre vom Umt gurudgefehrt find. In ber romischen Rirche bildet die Clerifei eine von ber Laienwelt abgesonderte und hoch über berfelben ftebende Priefterkafte, welche fich zuspitt im Papft, dem fichtbaren Stellvertreter Christi auf Erben. Die romischen Priefter find mit außerordent= lichen, perfonlichen Bollmachten ausgeruftet, welche nicht nur dies Erbenleben umspannen, sondern auch in das Fegfeuer des hades hinabreichen; Bollmachten, die gang bagu angethan find, fie zu herrichern über bie Bemiffen zu machen. Und fragen wir, was ift es benn, bas ein gewöhnliches Menschenkind zu einem solchen halbgott macht? so lautet die Antwort: es ist die Ordination ober richtiger Die Priefterweihe, eines ber fieben Sakramente ber romifchen Rirche; fie verleiht bem romifchen Priefter ben Charafter indelebilis, einen ungerftorbaren priefterlichen Charafter, der ihm für bas gange Leben bleibt, auch

Theol Beitichr.

11

dann, wenn er wegen irgend welcher Uebelthat ober wegen unwürdiger Führung seines Amtes entset werden muß und keinerlei priesterliche Funktionen
mehr verrichten darf. Es ist ihm ein für alle mal durch das Opus operatum
der Priesterweihe dieser unaustilgbare Charakter aufgedrückt worden. Wie
sehr auch in der griechtiche Tatholischen Kirche der Begriff der Unverlierbarkeit des geistlichen Charakters eines Priesters sast die dur Lächerlichkeit gesteigert ist, erhellt aus Folgendem: "es soll dort vorkommen, daß ein Pope,
der gestohlen oder sich betrunken hat, auf höheren Besehl von den Soldaten
gepeitscht wird; sein Popengewand wird ihm zuvor abgenommen; sowie er
dasselbe nach der Execution wieder angelegt hat, kussen ihm dieselben Soldaten,
die ihn soeben gepeitscht haben, ehrfurchtsvoll die Hand. Es ist dies gewiß
eine consequente Durchsührung des Princips der Achtung vor dem Amte in
abstracto, die aber der evangelischen Kirche nimmer als Ideal dienen dürste."
(Ebrard, Borlesungen über praktische Theologie.)

Die reformatorische Rirche machte fich durch Gottes Gnade los von die= fen gefährlichen Schlingen hierarchischer Irrthumer und ftellte fich fest auf biblifchen Grund und Boben, indem fie bas allgemeine Priefterthum aller Chriften fraftiglich betonte gemäß ber Stelle 1 Petri 2, 9: "Ihr aber feid bas auserwählte Geschlecht, bas fonigliche Priefterthum, bas beilige Bolt, bas Bolt bes Eigenthums, bag ihr verfundigen follt die Tugenden beg, ber euch berufen hat von ber Finfterniß zu Seinem munberbaren Licht." Das gange Christen-Bolt ift ein bem Berrn geweihetes, ein foniglich-priefterliches Bolf. Unter ben Gläubigen ftebet einer bem Berrn fo nahe wie ber andere und ift vor 36m fein Unsehen ber Person; ber bochfte Burbentrager ift vor 3hm nicht mehr als der armfte Tagelöhner, der ein begnadigtes Gottesfind ift. 3m Glauben hat ein Jeder ohne Unterschied einen freien Bugang gu Gott bem Bater, und ju all ben großen, beiligen Gnadengutern, Die Chriftus uns erworben hat burch Seinen heiligen Opfertob. Luther fagt (in ber Schrift von Winkelmeffe und Pfaffweihe): "Dazu find wir nicht allein Christi Rinber, sondern auch seine Bruder, daß wir nicht allein nach Rindesrecht, sondern nach Bruderrecht eitel Pfaffen und Priefter find. Diefe unfere angeborene und erbliche Priefterschaft wollen wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt, fondern hervorgezogen, ausgerufen und gerühmt haben mit allen Ehren, bag fie leuchten und icheinen foll wie die liebe Sonne und bem Teufel feine Larven und Greueln in die Augen ftogen, daß feine Binkelweihe und Chrifam bagegen icheinen und ftinten ärger benn Teufelebred." Aber ber gefunde, nuch= terne, biblifche Sinn bemahrte bie Reformatoren auch vor ber entgegengefesten Gefahr und Bertrrung, in welche Die Schwarmgeister und Setten hineingeriethen, welche nun von einem besonderen Berufe, bas Evangelium gu predigen und die Saframente zu verwalten, nichts wiffen wollten. Gie fteiften fich barauf : alle gläubigen Chriften find gottgefalbte Priefter, und folgerten : alfo mogen auch alle Wort und Saframent verwalten. Während nun bie erftere Behauptung unbestritten bleiben foll, muß bie baraus fich für fie ergebenbe Folgerung als unrichtig und falfch bezeichnet werden. Wohl fann und foll

jeder gläubige Chrift Zeugniß ablegen von Christo und Grund geben der Hoffnung, die in ihm ist, aber nicht jedem ist es gegeben, eine Predigt zu halten in
öffentlicher gottesdienstlicher Versammlung und nicht jeder ist dazu berusen.
In diesem Sinn schreibt Luther: "es ist wahr, alle Christen sind Priester, aber
nicht alle sind Pfarrer; denn über das, daß einer ein Christ ist, muß er auch
ein Amt und Kirchspiel haben; der Beruf und Befehl macht Pfarrer und Prediger." — Bohl mag im Nothfall jeder Christ die heilige Tause und das heilige Abendmahl verwalten, es ist dazu kein besonderer priesterlicher Charakter
erforderlich außer dem allgemeinen priesterlichen Charakter der Heiligen, allein
die stetige und allgemeine Berwaltung des Borts und der Sakramente seitens
aller müßte unvermeidlich zu allerlei Unordnungen und zur Bernachlässtgung und Geringschähung der Gnadenmittel und also zur Schädigung der
Sache des Christenthums führen.

Indeß ganz abgesehen von dem allem, ist es in der heiligen Schrift auf das flarste ausgesprochen und bezeugt, daß die heilsvermittelung innerhalb der sündigen Menscheit auch besonderer Organe bedarf, ohne welche dieselbe nicht geschehen könnte und würde. Ephes. 4, 11 lesen wir: "Er," nämlich Jesus, der hinuntergefahren ist in die untersten Derter der Erde und aufgesahren ist über alle himmel, auf daß Er alles erfüllete, "Er hat etliche zu Aposteln gesetz, etliche aber zu Propheteu, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hoofteln geberren, zu der Zubereitung der heiligen, zum Werk des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi." Nach Luc. 11, 49 spricht die Weisheit Gottes: "Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden."— Und in vielen Gleichnissen des herrn ist die Rede von Knechten, und Arbeitern im Dienst und Weinberg des herrn, von Haushaltern Gottes, und Er selbst fordert uns auf: "Bittet den herrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in Seine Ernte."

Ja, wir muffen fagen, daß der herr zuerst diese Organe und geistlichen Bauleute zubereitet hat, noch ehe Seine Gemeinde ba mar, und bag Er fie gubereitet hat gur Grundung Seiner Gemeinbe. Das waren in erfter Linie Die Apostel bes herrn. In Seiner perfonlichen Lebensgemeinschaft und burch bie Ausgießung bes beiligen Beiftes murben fie tuchtig und geschickt gur Bezeugung ber großen Erlösungethaten Gottes. Und infolge ihres geiftesgewaltigen Pfingftzeugniffes erftand bie erfte Chriftengemeinde zu Jerufalem. Und eingebent bes Wortes ihres herrn : "Gleichwie mich ber Bater gefandt hat, fo fende ich euch" — und Seines ausbrudlichen Befehls: "Gehet hin in alle Welt und prediget bas Evangelium aller Creatur" - gogen fie aus als "Bo t= fchafter an Chrifti Statt" mit ber gnabenvollen Beilebotschaft: "Laffet euch verföhnen mit Gott." Und überall, wo bie Apofiel hindrangen mit bem Evangelium, erstanden driftliche Gemeinden, und bie Bahl berer, die ba glaubten und felig murben, murbe immer größer, fo baß Die zwölf Apostel nicht mehr allein bas Ret bes Evangeliums gieben konnten, fondern nothwendigerweise Selfer und Mitarbeiter, Presbyter und Bischöfe ermablen und einsegen, und abordnen und aussenden mußten gur Pflege und Fortpflangung ber driftlichen Lehre und bes driftlichen Lebens.

Auf Grund solcher Schriftzeugniffe sagen wir: Das Predigtamt ist nicht nur ein Erzeugniß ber geschichtlichen Entwickelung ber Kirche, sondern bas Predigtamt ist eine gottgewollte Institution, die auf dem ganz bestimmten Willen Gottes beruht, das heil in Christo der ganzen versorenen Sünderwelt zu vermitteln. Der Aufbau und Ausbau des Reiches Gottes auf Erden ersfordert ganz bestimmte Thätigkeiten, und zur Ausübung derselben sind ganz bestimmte Persönlichkeiten erforderlich.

Bie Gott in Seinem ewigen Erlösungerathschluß die Beilestiftung geplant hat, fo lag auch bie Beilsvermittelung in Seinem Gnabenplane, ohne welche Sein ewiger Liebeswille gegen die verlorene Gunderwelt und alle feine großen Gottesverheißungen nicht zum Ziel ber herrlichen Bollenbung gelangen fonnten oder wurden. Darum fendet er fort und fort Seine Boten aus, Die ba Gutes predigen, Beil verfundigen. Die ju Bion fagen : bein Gott ift Ronig. Also ber herr beruft Seine Diener, Er beruft wen und wie Er will, und fendet aus wen und wohin Er will, bas ift Sein königliches Ma= jestäterecht; und wer ein vom herrn berufener und gefandter Prediger bes Evangeliums ift, ber ift ein rechter Rnecht Gottes und Jesu Chrifti. Solches thut ber herr aber nicht ohne und außerhalb Seiner Gemeine, fondern innerhalb und burch Seine Gemeine, welcher Er ben heiligen Beift verheißen hat, ber fie in alle Bahrheit leitet. Darum tonnten die Apostel die Ginsepung ber Aeltesten in den verschiedenen Gemeinden auf ben beiligen Geift gurudführen, und fie ale ein Bert bes beiligen Geiftes bezeichnen. Act 20, 28 lefen wir die Borte, welche der Apostel ju den Presbytern der Gemeinde in Ephesus gesprochen : "Go habt nun Acht auf euch felbst und auf bie gange heerde, unter welche euch ber heilige Beift gefett hat zu Bifchofen, ju weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch Sein eigenes Blut erworben hat." Das Normale ist also gewiß allezeit, daß zu der Vacatio interior auch die Vocatio exterior fomme, oder daß ber herr burch Seine Gemeine Seine Diener berufe und fende. Das Berhaltniß mare bemnach fo, bag ber äußere Beruf ben inneren voraussett; nicht aber verhält es fich fo, daß überall, wo ber außere Beruf vorhanden ift, nun auch nothwendigerweise ber innere Beruf vorhanden fein mußte. Abgefeben davon, daß einer feinem inneren Beruf untreu werden fann und feinen außeren Beruf nur noch wie einen Raub festhält, tann es auch gefcheben, bag bem außeren Beruf von vorn herein die innere Berufung und Erwählnng feitens bes herrn gefehlt bat. So bag, wie es auf bem Aderfeld bes Reiches Gottes Unfraut unter bem Beigen giebt, alfo es auch unter ben hirten ber heerbe Miethlinge, unter ben Wefandten Gottes falsche Propheten und Wölfe in Schafskleidern giebt. Das alles ift mohlgeeignet, une vor bem Bahn zu bemahren, ale ob die Ordina= tion, und beruhete fie auch auf apostolischer Succession, einen jeden, der fie empfängt, zu einem mahren Diener Gottes und Jesu Chrifti machte.

Andrerseits aber kann der innere Beruf nur dann zur rechten subjectiven Klarheit und Gewißheit und Kraftentfaltung gelangen, wenn die Gemeinde Christi uns beruft und ihr Ja und Amen dazu spricht. In dem Sinne sagt

Luther: "Wer berufen ift, der ift geweiht, und foll dem predigen, der ihn berufen hat. Das ift unsers herrn Gottes rechte Weihe und Chrisam."

Und bas wodurch folche Berufung zum Ausdrud tommt, ber Aftus, burch welchen Jemand zum Dienst bes herrn berufen, ausgesondert, geweihet und ausgesandt wird, bas ift bie Orbination. Sie ift also zunächst eine That ber Rirche, eine thatfachliche, feierliche Bezeugung und Bestätigung, baß ber Ordinand wurdig und fabig fei, ale Diener Jefu Chrifti ausgefandt gu werben; er wird von der Kirche im Namen Gottes als folcher beflarirt und ausgesandt und ein jeder Ordinand, ber in Demuth und im Glauben und mit lauterem, aufrichtigem Sinn an ben Stufen bes Altare fein haupt gur beiligen Weihe neigt, fann es bernach freudig erheben und getroft sprechen : "Dies ift ber Stab in meiner Sand, ich weiß, mich hat ber herr gefandt." Welch ein groß und foftlich und wichtig Ding es aber ift um folche Gewißheit ber Berufung, welchen Salt zum Schut und Trut wieder allerlei Unfechtungen bes Teufels und bie Welt und bes Fleisches, wiber alle Bergagtheit und allen Rleinglauben und Unglauben fie gewährt, bas weiß jeder rechtschaffene Prediger des Evangeliums. Und wer es felbft noch nicht erfahren hatte, ber tann es ertennen aus ben Briefen bes Apostel Paulus, ber immer und immer wieder zurudtommt auf seine Berufung nicht von Mensch en und burch Menschen, sondern aus Gott.

Ein anderes Moment ber Ordination ift die h. Weihe, welche bem Dr= binanden ertheilt wird. Diefelbe geschieht nicht durch Weihmaffer und Salbol und Ginfleidung in priefterliche Bemander und bergleichen, fondern nach apostolischem Borbild einfach durch Sandauflegung und gläubige Für= bitte. Die Sandauflegung ift Symbol ber Mittheilung bes heiligen Geiftes, welcher als die hochfte Amtogabe dem nicht fehlen fann und darf, den der herr aussendet in Seinen Dienst an der Gemeinde. Und wenn menschliche Bater, die doch arg find ihren bittenden Rindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird ber Bater im Simmel ben beiligen Beift geben benen, die Ihn bitten. Wird ber nicht gesegnet fein, ben Er fegnet? Wenn es uns also fern liegt die Ordination zu einem opus operatum gu machen, fo fet es auch fern von une, fie gul einer blogen äußeren Ceremonie herabzuwurdigen, die ebensowohl auch unterbleiben konnte. Wenn ber Segen des dreieinigen Gottes auf uns gelegt wird, und wenn die Bemeinde des herrn mit gläubiger Fürbitte hinter uns fteht und wir felbst in heiliger Glaubensfreude oder auch mit Furcht und Bittern uns bem herrn weihen zu Seinem Dienft und Eigenthum, fo ift bas ein Augenblid unferes Lebens, ber nicht nur unvergeflich fur uns ift, fondern beffen Inhalt fur uns selbst und für viele andere Bedeutung hat sowohl für dieses Erdenleben als auch für bie Ewigfeit.

Es ift aber die Ordination nicht nur ein Thun der Kirche, sondern sie involviert auch eine That des Ordinanden, der das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekennt, in dem besonderen Dienst des Evangeliums sein ganzes Leben dem herrn Jesus zu weihen, und gleichsam als Streiter Christi Seinem himmlischen König den Fahneneid leistet und Ihm Treue schwört bis in den Tod. Gerade dieses Moment des Ordinationsgelübdes, die seierliche Berpflichtung auf die evangelische Heilslehre, wie sie gegründet ist in Gottes lauterem, klarem Wort und bezeugt in den Bekenntnissen unserer evangelischen Kirche, ist durchaus nicht unwesentlich. Wir haben uns als ordinirte Prediger seierslicht vor Gottes Angesicht verpslichtet, es hinfort zu unserer Lebensausgabe zu machen, Gottes Wort rein und lauter zu predigen, und die heiligen Sakramente nach dem Willen des Herrn zu verwalten und nicht uns selbst sondern den Herrn und Seine Ehre und Reichssache zu suchen und zu sördern, so daß wir mit dem Apostel sprechen müssen : "Daß ich das Evangelium predige darf ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Thue ich's gern, so wird mir belohnet, thue ich's aber ungern, so ist mir das Amt doch besohlen."

In fraftigen Bugen ift die hohe Bedeutung ber Ordination ausgesproden in einem Briefe ben Claus harms an feinen Sohn auf beffen Orbinationstag geschrieben: "Mein Sohn, mein lieber, theurer Sohn. Nach ber leiblichen Gegenwärtigkeit bin ich nicht babei, aber im Geifte bin ich ba, finge mit, bete mit, lege die Sand mit auf und schließe nach ber Ordination Dich in meine Arme, brude Dich an mein Berg. Gebe bin in bas Beiligthum Gottes, daß Du geheiligt werdeft, ausgesondert von der Welt, ju einem Beiftlichen gemacht, nehmend mas ber Berr Dir verleiht ju Deiner Ausruftung. Sohn, viel begehrend, wirst Du viel bekommen. Als Probft Leutheuser mich ordinirte, und sprach bie Worte, ungefähr biefe: Run nehme ich Dich aus ber Welt und weihe Dich jum Dienste im Reiche Chrifti - ich erinnere mich flar, wie mich bas burchbrang und erfüllte. Ifraele Priefter wurden die Sande gefüllt und Priefter Chrifti die Bergen ; werbe Dein Berg überlaufend erfüllt. Stehe auch ich hier, liege bier, bebe meine Arme für Dich zum himmel mein Sohn, der Du jest mein Bruder werden follft und wirft es in gleicher Beibe. Mein Sohn, ben ich empfan= gen habe bei ber Beburt. Gott weiß es mit welchen Empfindungen, und ben ich barnach zum andernmal empfing bei ber heiligen Taufe, in manchen hei= ligen Stunden fpaterhin empfangen habe von Bott, fo wie heute noch niemals - hore mich, Gott Bater, geuß Göttliches über meinen Sohn aus, Gott Sohn, Jefus Chriftus, lag ihn empfinden, wie fo noch nicht, bag er ein Chrift ift und Du fein herr bift! Gott heiliger Geift, Gabe Du und Geber beibes, gib Dich ibm, Dreieiniger Gott, erhore mich. Lehre ihn, bilf ibm feine Sanbe mafchen in dem herabfallenden Gnadenthau, daß fie gum Beten rein werden. Lag zu ihm wie zu bem Propheten einft einen Engel fahren, ber feinen Mund mit einer glühenden Rohle berührt, gur Reinigung gleichfalls, bag er bas heilige Wort rede mit Eindrang und Ueberwältigung. Amen. "

Fragen wir nun nach ber Berechtigung und Nothwendigkeit ber Ordi= nation fo können wir wohl fagen, Diefelbe ergiebt fich aus ber Beiligkeit ber Sache. Wenn es bem kirchlichen Decorum entsprechend erscheint und dem christlichen Gefühl gleichsam Bedurfniß ift, Diejenigen Ge= genftande, welche gottesbienftlichen Zweden dienen follen, ale ba find Rirchen, Gottesäder, Gloden, Orgeln ac. von dem gewöhnlichen Gebrauch auszuson= bern und burch einen besonderen Beiheaft fie bem heiligen Dienst bes Berrn gu weihen, fo muß bas noch vielmehr ber Fall fein bei Perfonen, welche bem Dienst bes herrn geheiligt sein sollen Aber noch mehr, wir haben biblischen Grund und Boden unter den Fugen, wenn wir die Berechtigung und Noth= wendigfeit ber Ordination barlegen follen. Ber hatte nicht fcon mit heiligen Schauern die göttliche Weihung bes Propheten Jefaias zum Boten Jehovahs gelesen Jes. 6, 1-8. - Ifraels Priefter wurden feierlich geweiht zum Dienft im Beiligthum burch Baschung und Salbung und Unlegung bes priefterlichen Schmudes 3 Mof. 8.

Alle Diefe Ceremonien find ohne Zweifel typischer Natur. Seitbem ber Berr Seine Apostel mit dem beiligen Beift gefalbet hat, bedarf es folder Typen nicht mehr. Aber ber einfache, bem evangelischen Geift und Wefen entsprechende Aft ber Beibung ift geblieben auch im Reuen Bunde. Gelbft unfer herr Jesus, ber Apostel Gottes (Bebr. 3, 1), ber ewige Sobepriefter, Ronig und Prophet hat zu Seiner erlösenden Thätigkeit auf Erden die Weihe Seines himm= lifchen Baters empfangen, die Amtsweihe, bei Seiner Taufe im Jordan, als Er gefalbt wurde mit bem Beift ohne Mag und bas Zeugnig Seines himmli= fchen Baters empfing : Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Die Apostel wurden am Pfingstfest zu ihrem hohen apostolischen Berufe geweiht, und hernach haben fie alle biejenigen, welche ihnen gur Geite traten in ihrer evangelisirenden und driftianiffrenden Thatigfeit, feierlich geweiht und eingesett jum Dienfte in ben Gemeinden. Die erften fieben Diatonen gu Berufalem, Manner voll beiligen Geiftes und Glaubens und Beisheit, mur= ben unter Gebet und Sandauflegung der Apostel zu ihrem Dienste geweiht. Act. 6, 6. Gelbft Paulus empfing Diese Beiftesweihe unter Sandauflegung bes Ananias. Act. 9, 17. Nach Act. 13, 3 wurden Barnabas und Saulus unter Faften und Beten und Sandauflegung zu ihrer fpeciellen Miffionethatigfeit von ber Gemeinde zu Antiochia abgeordnet. Dhne Zweifel hat ber Apostel Die Ordination Des Timotheus im Auge, wenn er 1 Tim. 4, 14 an ihn schreibt : "Lag nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ift burch die Weissagung und handauflegung der Aeltesten."

Eine gang genaue Runde über die Art und Weife ber Ginfetung und Beihung ber Presbyter und Bifchofe haben wir allerdings nicht, thut auch nichts zur Sache. Es ift mohl anzunehmen, bag zur Apostelzeit folche Gin= fegung und Weihung unter Mitwirfung ber Apostel und beren Gehülfen ge-Schah. So schreibt ber Apostel Tit. 1, 5: "ich habe bich in Creta gelaffen, baß bu folltest vollende ausrichten, ba ich's gelaffen habe und befegen bie

Städte bin und ber mit Melteften."

Nach dem Borgang der Wahl der erften fieben Diakonen in Jerusalem ift allerdings anzunehmen, daß nicht die Apostel und ihre Mitarbeiter allein und ausfolieglich die Diener bes Evangeliums beriefen und einsetten, fondern es gefchah foldes mindeftens unter Buftimmung ber Gemeinde. Und wir fommen bamit zur Beantwortung der Frage: Wer kann und darf die Prediger des Evangeliums einsehen und ordiniren zum heiligen Dienste? Es ist die Gemeine, die
den herrn Jesum als ihr haupt verehrt und in deren Mitte der heilige Geist
waltet. Nicht ein einzelner Pastor kann und darf aus sich selbst Jemand zum
Predigtamt ordiniren. Die Ordination muß stets im Namen und Auftrag
der Gemeine Christi resp. des Theils der Kirche Christi geschehen, welchem der
Ordinirende und der Ordinand angehören und für welchen speciell ordinirt
wird. Der Ordinirende steht da als Repräsentant der Kirche, in deren Namen
er handelt, und die im Namen und Auftrag des herrn Diener des Evangeliums aussendete. Diese Auffassung ist ebensowohl historisch begründet als
auch dem Princip der evangelischen Kirche und der Idee der Sache entsprechend.

So wenig wir der apostolischen Succession der Episcopalkirche einen innern Werth beilegen und auf solche äußere Legitimität Gewicht legen können,
ebensowenig können wir einem einzelnen Pastor das Necht einräumen zu ordiniren, wen er wollte. Es wäre das nicht nur principwidrig, sondern würde
auch zu schnöder Wilkür und zu allerlei Unzuträglichkeiten und zu Unordnung
in der Kirche führen. In unserer evangelischen Synode von Nord-Amerika
ist es der ehrw. Synodalpräses, welcher die Synode repräsentirt und der im
Namen der Synode die Erlaubniß und den Austrag zur Ordination erteilt.
Eine sogenannte Privatordination aber kann und darf seitens der Kirche nicht
anerkannt werden, zumal wenn dieselbe erlangt wurde, um den von Gott
geordneten Beg zu umgehen. (Siehe Ev. Joh. 10, 1.2.)

Und doch können wir uns den Fall denken, daß ein Prediger des Evangeliums sich genöthigt sehen könnte, einen Nachfolger oder Gehilfen im Dienst des Evangeliums zu ordiniren. Angenommen, er bediente in einer entlegenen Gegend Nord- oder Süd-Amerikas, oder in Australien oder Afrika oder Asien eine Gemeinde oder Ansiedelung, wo eine Berbindung mit einem kirchlichen Rörper nicht möglich wäre. Unter seiner Aussicht und Pslege bildete sich ein christlicher Jüngling heran zum Kirchendienste. Er weihete ihn nach apostolisschem Brauch mit Zustimmung der Gemeinde. Wer wollte bestreiten, daß solches eine richtige, legitime Ordination wäre? Und doch, sobald eine Aenzberung der Berhältnisse einträte und Pastor und Gemeinde sich einem Kirchenstörper anschließen könnten und wollten, so wäre eine solche Ordination zwar nicht zu wiederholen, aber doch durch einen kirchlichen Act gutzuheißen und zu bestätigen, ähnlich der kirchlichen Bestätigung der Nothtause. — Ein solcher Fall dürfte allerdings ein höchst seltener Ausnahmefall sein, aber er ist denksbar und möglich.

Eine andre Frage wäre die: welche Ordination erkennen wir von unferem evangelischen Standpunkt aus als legitim und vollberechtigt an und welche nicht? Zuerst nennen wir die römische Priesterweihe, welche etwas ganz anderes ist als die evangelische Ordination und darum als solche bei uns keine Geltung haben kann. Der römische Priester wird zu anderen Zwecken und Thätigkeiten geweiht als der evangelische Pastor, der zum Dienst des Evange-liums geweiht wird.

Zweitens erkennen wir die Ordination solcher religiösen und kirchlichen Gemeinschaften und Bereine nicht an, welche auf negativem Standpunkt stehen, nicht mit uns bekennen, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ist Gottes Sohn hochgelobet in Ewigkeit, die nicht bekennen, daß wir allein durch den Kreuzestod Jesu mit Gott versschut sind und allein in Seinem Blut die Bergebung der Sünden haben. Solche Bereine und Gemeinschaften zählen nicht zur Kirche Jesu Christi, ihre Ordination verpslichtet den Ordinanden nicht zum Glauben an Jesum und zur Predigt des Wortes vom Kreuz, darum ist eine solche Ordination für uns evangelische Christen nicht vorhanden.

Wir erkennen aber die Ordination aller berjenigen Kirchenparteien an, welche mit uns auf dem alten, heiligen Glaubensgrund der Apostel und Propheten stehen, da Jesus Christus der Ecstein ist. Einem solchen Ordinirten könenen wir die Bruderhand reichen in dem Bewußtsein, daß er mit uns dasselbige theure Amt überkommen hat, das die Versöhnung predigt.

Es ift bem Deforum entsprechend, bag bie Orbination por versammelter Gemeinde in feierlichem Gottesbienst vollzogen werbe, nach bem Ritus unserer evangelischen Rirche; am richtigsten ift es ohne Zweifel, wenn ber Orbinand in der Rirche oder Gemeinde ordinirt wird, an welche er berufen ift und nun seine Arbeit da aufnimmt obwohl foldes nicht wesentlich ift. Wesentlicher ift. daß die Ordination unmittelbar vor bem Eintritt in ben aktiven Dienst ber Rirche stattfindet. Nur im alleraußersten Nothfall fann und mag die Ordination vor wenigen Zeugen in kleinerem Rreise stattfinden. Jeder ordinirte Paftor fann, wenn er von feiner refp. Rirchenbehorbe bamit beauftragt ift, ordiniren. Gine Wiederholung ber Ordination mare burchaus unstatthaft. Der herr beruft nicht für etliche Jahre sondern fürs gange Leben. Seine Wahl und Berufung mogen Ihn nicht gereuen. Es ift, ohne bages irgendwo besonders ausgesprochen mare, bem driftlichen Bewußtsein tief eingeprägte, daß ber pastorale Beruf sich über bas gange Leben erstreckt, und wer benselben mit einem andern Beruf vertauscht, es sei benn aus Besundheiterudsichten oder anderen rechtfertigenden Gründen, der wird mit gerechtem Mißtrauen an= gesehen. "Wer seine Sand an den Pflug legt und siehet zurud, der ift nicht geschidt zum Reiche Gottes," spricht ber Berr.

Noch bleibt uns die wichtigste und schwierigste Frage zu beantworten übrig: Wer soll und barf ordinirt werden? Der Apostel Paulus mahnt ben Timotheus: "Die hände lege Niemand bald auf" (1 Tim. 5, 22). Er warnt vor der Gefahr und Sünde, Unwürdige und Untüchtige mit dem Dienst des Evangeliums zu betrauen, zum Schaden der guten Sache des Christenthums. Aber wer ist dazu tüchtig? Und wer will die Würdigen von den Unwürdigen unterscheiden? Der herr kennt die Seinen. Zu uns aber spricht Er: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Als erstes Ersorderniß ist wohl anzusehen, daß derjenige, dem die hände aufgelegt werden von herzen an den heiland glaubt, und mit Petrus sprechen kann: "Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe." Zum andern soll

er die zum heiligen Amt erforderlichen Charaktereigenschaften, Gaben und Fähigkeiten und die nöthige theologische Bildung besigen um den Anforderungen zu entsprechen, die in unserer Zeit an einen Prediger des Evangeliums gestellt werden.

Damit nicht Unwürdigen und Untüchtigen das hl. Predigtamt übertragen wird, muß nothwendig ein Eramen der Ordination vorausgehen, da= mit festgestellt werde, ob der die Ordination Begehrende im Glauben stehe, mit dem Worte Gottes wohl vertraut sei und die Gabe habe es andern aus= zulegen und ihnen den Beg zur Seligkeit zu weisen.

Nur da, wo eine göttliche Berufung vorausgegangen ist, wo die Salbung des hl. Geistes stattgefunden hat, ist die Ordination in ihrem vollen Rechte und ist Ausdruck und Berwirklichung der großen Gnadenverheißungen des auferstandenen Heilandes: "Friede sei mit Euch. Gleichwie mich der Bater gesandt hat, so sende ich Euch. Nehmet hin den hl. Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen und welchen Ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Bohl der Kirche, die viele solcher geistgesalbten Diener des Borts hat. Sie wird sein wie ein Baum, gepslanzt an frischen Wassersbächen und wird grünen und blühen und Früchte bringen zur Berherrlichung ihres verklärten Hauptes Jesus Christus, der da ist hochgelobet in Ewigkeit.

#### Thefen:

- 1. Der Begriff der Ordination als Weihe zum heiligen Predigtamt wird bestimmt durch ben Begriff des Predigtamtes selbst.
- 2. Das evang. Predigtamt ift nach der hl. Schrift eine gottgewollte und vom herrn geordnete Institution zur Vermittlung bes heils an die Menschenwelt.
- 3. Die evang. Kirche betont nachdrücklicht das allgemeine Priesterthum, hält aber fest an der Nothwendigkeit, daß bestimmte Persönlichkeiten die zur Erhaltung und Erbauung und Ausbreitung der Kirche nöthigen, b. i. alle pfarramtlichen, Thätigkeiten verrichten.
- 4. Diefe Nothwendigkeit ift begründet in der Natur der Sache, aber auch besonders in dem Gnadenwillen Gottes.
- 5. Die Uebertragung Diefer befonderen Thätigkeiten innerhalb der drift= lichen Kirche an eine bestimmte Perfonlichkeit geschieht durch die Ordination.
  - 6. Das Wesen ber Ordination besteht :
  - a. in ber thatsächlichen Berufung und Bestimmung des Ordinanden zum heiligen Predigtamt seitens der Kirche;
  - b. in der feierlichen Berpflichtung des Ordinanden auf das unverfälschte, lautere und ganze Wort Gottes und die Bekenntnisschriften unferer evangelischen Kirche;
  - c. in dem heiligen Gelübde des Ordinanden, sein ganzes Leben dem ausschließlichen Dienst des Evangeliums zur Erbauung der Kirche Jesu Christi zu weihen;
  - d. in der feierlichen Weihung des Ordinanden gur evangelischen Fuh= rung des heiligen Predigtamtes.

- 7. Die Berechtigung und Nothwendigfeit ber Ordination ift begrundet:
- a. in ber Beiligkeit ber Sache felbst;
- b. in ber beiligen Schrift.
- 8. Bur Ordination barf nur berjenige zugelaffen werben, welcher:
- a. ben inneren Beruf jum Predigtamte hat;
- b. einen unbescholtenen, driftlichen Lebenswandel führt, einen gebiegenen, driftlichen Charafter und die nothige Begabung und Fähigfeiten besitt;
- c. ber in Gottes Wort wohl unterrichtet ift und ten heilsweg nach ber beiligen Schrift flar barlegen und bezeugen fann;
- d. ber die sonstige nöthige theologische Bildung hat gur murtigen Fuhrung des heiligen Amtes.
- 9. Es muß beshalb ber Uebertragung bes heiligen Amtes refp. ber Ordination nothwendigerweise ein eingehendes Eramen vorausgehen.
- 10. Die Ordination foll nach dem Ritus unserer evangelischen Kirche vor versammelter Gemeinde unter Bezeugung des göttlichen Wortes mit Gesbet und handaussegung geschehen und bedarf keiner Wiederholung.
- 11. Das Recht ber Ordination steht nicht ben einzelnen Gliebern ber Rirche gu. fonbern allein ber Rirche felbst.
- 12. Als evangelische Christen erkennen wir weder die römische Priesterweihe, noch die Ordination solcher religiöser oder kirchlicher Bereine an, welche nicht auf positivem Glaubensstandpunkt stehen; wohl aber die Ordination aller derjenigen Kirchengemeinschaften, welche mit uns auf demselbigen Glaubensgrund der Apostel und Propheten stehen.

#### Ueber Citate in der Predigt.

Bon Friedrich Binfrid Schubart, Pastor zu Eisenach. (Abbrud aus ber "Zeitschrift für Kirchliche Wiffenschaft".)

(Fortfetung.)

Auch die Schriftgemäßheit und Rechtgläubigkeit einer Predigt wird durch häusiges Anführen von Schrifthellen allein noch nicht erhärtet. "Auch der weiße oder gleißend Teufel," sagt Luther in einer zu Schmalkalden gehaltenen Predigt, "schmücket sich mit der Schrift; dieselbige kann er so wunderlich und meisterlich fürgeben und drehen, daß er einen bald irre macht." Wie manches Schriftcitat wird auch heute noch auf den Lippen irr= und ungläubiger Prediger zum Judaskuß, mit dem sie den herrn verrathen, zum Schasseleid reißender Wölse. In einer Zeit, wo sich auch Falschmünzerei des edlen Metalles der Schriftworte bedient, gilt es zu gedenken, daß Schriftcitate an sich noch nicht die Schriftgemäßheit und Rechtgläubigkeit einer Predigt verbürgen.

Eben so wenig wird durch sie die f. g. Biblicität der Predigtsprache bes bingt. Bibelcitat macht noch nicht Biblicität. Wir mussen und versagen, wiederzugeben, was Binet, Nipsch, Krauß betreffenden Ortes Treffliches in Dieser Hinsicht geschrieben haben. Wer blos durch Bibelcitate seiner Sprache ben Charafter der Biblicität zu geben trachtet, der redet nicht die heilige

Sprache Ranaans, sondern ber mauschelt. Das Geheimniß, wie tie eigene Sprachweise biblisches Gewächs wird, erschließt fich nur bem, ber mit hamann sagen kann: "Die Bibel ift mein Element und mein Aliment."

Einen gewiß fehr berechtigten Zwed, bem bas Bibelcitat bienftbar gemacht werden foll, nennt Rrauß, wenn er fagt: "Ein befanntes Bibelwort als glüdliches Citat gebraucht, nagelt als goldener Nagel die vom Prediger vorgetragenen Ideen im Beifte ber Gemeinde fest." Doch ift bas von vielen Bweden nur einer; die vielen aber, denen Bibelcitate dienen follen, wir wiffen fie nicht beffer zusammenzufaffen, ale indem wir fagen : "Bibelterte follen predigen, sollen Predigten sein in der Predigt, Gaftpredigten ber Apostel und Propheten, ja bes herrn felbft auf unseren Lippen, auf unseren Rangeln. Die Predigt foll in ihnen ihre Rulminationspunkte finden, und allen heiligen und herrlichen Rraften, die burch bie Berfundigung bes göttlichen Wortes wirksam gemacht werden follen, follen bie Bibelcitate die machtigen Schlag= worte fein: ber Strafpredigt bie felfenzerschmeißenden Sammerichläge, ber Troftpredigt die felsenfesten Troftgrunde, der Gesetesverfundigung zudende Blite vom Sinai, der evangelischen Botschaft Morgensterne an dunkeln Dr= ten, der feelforgerischen Warnung Mart und Bein durchdringende Schwertstreiche, der heilverfündenden hirtenstimme wundenheilender Balfam und feelenerquidender Morgenthau: immer aber fo, daß der hörer ftets von neuem erfährt und bekennt: "Berr, du haft Worte des ewigen Lebens."

Als der Apostel Paulus die Kolosser ermahnte: "Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen," da fügte er hinzu: "und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern;" damit und mit der ähnlich lautenden Epheser-Stelle hat er dem Liedercitat in der Prebigt den Charafter der Schriftgemäßheit wie das Zeugniß heilsamer Wirfungsfähigkeit gegeben.

Das Gesangbuch, aus dem der herr und die Apostel gesungen und citirt haben, ist der alttestamentliche Psalter. Psalmenworte sind auf den Lippen unseres Erlösers dis in den Tod hinein. Aus den Psalmen sang auch die alte Kirche, wie die Namen der Sonntage vor und nach Ostern noch bezeugen. Die Psalmencitate aber ersehen der vorresormatorischen Predigt die Liederzitate unserer Predigt. Zwar besas, wie besannt, auch die alte Kirche einen reichen Schap herrlicher hymnen, aber in der Predigt als Citat scheint sie denselben nur wenig verwerthet zu haben. Unter den 96 Predigten der Augustischen Predigtsammlung enthält nur eine einzige ein Liedercitat, und zwar den Preis der Maria in Bersen des Sedulius in einer Predigt des Beda Venerabilis, dem eine Anmerkung des herausgebers den Gebrauch christlicher Dichterstellen in der Predigt als eine Eigenthümlichkeit beimißt; ist er doch auch gestorben das Gloria auf den Lippen.

Ueber Luther tam zu derselben Zeit, wie neuerdings erwiesen mard, als er die heiligen Dichtungen des Alten Testamentes übersette, der Geist der Psalmisten. So viel neue Lieder er auch dem herrn sang, der Gemeinde lehrte: vom Liedercitat in der Predigt macht doch auch er sehr sparsamen Gebrauch.

In einer alten Ausgabe der Hauspostille (Jena 1563) fanden wir sieben, im ganzen bei Luther zehn Liedercitate. Fast alle von ihm citirten Lieder nennt er in folgender Stelle einer Ofterpredigt : "Im Papftthum hat man feine Lieber gesungen: ber bie bolle zerbrach und den leidigen Teufel barin über= wand; item Chrift ift erstanden von feiner Marter alle; bas ift von Bergen wol gesungen. Zu Beihnachten hat man gesungen: Ein Kindelein so löbe= lich, ju Pfingsten : Nun bitten wir ben heil'gen Geift, in ber Meffe bas gute Lied : Gott fei gelobet und gebenedeiet." Dagu tommt noch bas Te Deum laudamus, in der Kirchenpostille das Marienlied : Ubere de coelo pleno, in ber hauspostille die Sequeng: Agnus redemit oves. Nur diese Sequeng, das Weihnachtslied : "Ein Kindelein fo löbelich" und das Ofterlied : "Chrift ift erstanden" citirt er ganz, übrigens nur die Anfangsstrophen. Nebe in ber "Gefdichte ber Predigt" bemerkt : "Luther habe, foweit ale er gefucht habe, auch nicht eine Strophe von seinen Liebern auf Die Rangel gebracht;" wir haben auch nur in der Predigt am Sonntag nach Christtag Die Strophe gefunden : "Mit Fried und Freud far ich babin."

Cyriafus Spangenberg hielt zwar ichon Predigten über Luther's Lieber, aber in der Predigt felbst braucht man bas Liedercitat auch in ber nächsten Folgezeit, wie es icheint, noch febr fparlich. Joh. Arnd citirt in feinen Evangelienpredigten nur vier Lieder, feines von Luther ; Joh. Gerhard in feiner Postille funf, alle von Luther; Balerius Berberger in ber "Evangelischen Bergpoftille" zwölf, barunter brei von Bernhard, brei von Luther ; bagegen enthalt bes letteren posthum erschienene "Epistolische Bergpostille" bereits eine größere Angahl von Liedercitaten. Wohl erft als mit Paul Gerhardt, unter beffen 120 Liedern fechzehn mit "ich" anfangen, die geistliche Liederdichtung einen subjettiveren Charafter annimmt und auch bas allgemein Menschliche -Wiege und Sarg, Morgen und Abend, Beimat und Fremde, Die goldene Sonne und der Mond Aufnahme findet, legt fich auch bem Prediger auf ber Rangel bae Liedercitat häufiger auf die Lippen. In Beinrich Müller's "Evan= gelischer Schlugfette" ift bereits felten eine Predigt ohne Liedercitat und finden fich im Gangen 123 ausgedrudte Liederverse, barunter auffallend wenige von Luther. Gin Predigtbuch aber aus gleicher Beit, Dtho's "Evangelischer Kran= fenfpiegel" wimmelt bereits von Liedercitaten, eigenen Reimereien und gereim= ten Dispositionen. Die Beit, die ungezählte Lieder in didleibige Gesangbucher fammelte, die Beit, die Liederkontordangen fchrieb und brauchte, die Beit, Die ben f. g. Kangelvers gesprochen ober gesungen aufbrachte, die Beit, in ber Joh. Menger fang : "D, daß ich taufend Bungen hatte": Die stimmte that= fächlich auch auf der Ranzel ein Loblied nach dem andern an bis zum Ueberbruß, und ift wohl ale die Beit zu betrachten, in ber bas Liedercitat nicht nur Gaft=, fondern Sausrecht auf der Rangel erhielt, freilich auch bereits als die, in ber die Stimmen ber homiletit (Rambach) gegen ben ,,stropharum metricarum cumulus" ale eine ,,affectatio pompæ" Protest ju erheben für nöthig erachtet.

Es fei gestattet eine beiläufige Bemertung einzuschalten. Wie bas Rir=

chenlied seinem Ursprung nach wesentlich evangelisch und germanisch ift, so scheint auch das Liedercitat der Predigt germanischer Zunge eigenthümlich zu sein. Saurin's Predigten, Binet's und Monod's Reden haben wir wenigstens vergeblich nach Liedercitaten durchblättert; auch entsinnen wir uns nicht, je in einer französischen Predigt ein Liedercitat gehört zu haben.

Wie vom Schriftcitat, so macht die Predigt der Auftlärungszeit auch vom Liedercitat nur einen geringen Gebrauch, dabei aber vollbringt sie, die das Wunder von Kana nicht glaubt, das Wunder, den edlen Wein des Kirchenliedes total zu verwässern. Die jener Zeit nahestehende Mühlhäuser Predigtsammlung enthält im zweiten Bande in 46 Predigten nur 16 Liederzeitate, aber mit welch entstelltem Tert! Die Charfreitagspredigt fängt gar mit einem bekannten Goethe'schen Bers an, aber in welcher Umdichtung!

Der du Leid und Sehnsucht stillest, und das Herz mit Trost erfüllest, Das sich reuvoll seiner Schuld bewußt: Ach ich bin des Wogens müde, Banger Schmerzen, wilder Lust, Geist vom Himmel, Gottes Friede, Komm und wohn in meiner Brust!

Selbst ein Rlaus Sarms, der fehr viel Lieder citirt, führt fein einziges altes Rirchenlied in seiner altfirchlichen Form an.

Das ift beffer geworben. Bifchof Albertini's und 2. Sofader's Predigten bringen zwar vorwiegend das gefühlvolle Lied der Brüdergemeinde, baneben aber boch auch bas Rernlied mit unverfälschtem Text auf die Rangel. Die Predigt ber Wegenwart aber gonnt bem Liebercitat einen febr breiten, einen gu breiten Raum. Giebt es auch noch Prediger, Die, wie einst Theremin, in beffen vier Banden Predigten vom Rreug wir fein, wie Schleiermacher, in beffen fieben Predigtbanden wir nur ein Liedercitat gefunden haben, feinen ober fast feinen Gebrauch vom Liedercitat machen - wie benn auch in ber Stödicht'ichen Predigtfammlung 70 Predigten ohne Liedercitat find - fo verwendet doch heut zu Tage die Mehrzahl ber Prediger bas Liedercitat mit Borliebe und fehr reichlich auf ber Rangel, ja einige gleichen hierin weiland Sippel's Mutter, Die alles, mas fie fagte, mit bem Gefang eines Lieberverfes bez. eines gangen Liebes befraftigte. Die 130 Predigten mit Liebercitaten in ber Stödicht'ichen Sammlung haben beren in Summa 384, barunter find amei Bredigten mit acht, brei mit neun, eine mit gebn, zwei gar mit awolf Liedercitaten, alfo bugendweise. Un Liedercitaten besonders reich find 3. B. Die Predigten von Albertini, Sofader, Drafete, Rapff, Anat, Fengler; von Begichwit hat zwar nicht eben viele, aber auffallend lange bis zu fünf Berfen. Als ben fingenden Prediger aber und Liedercitator muß man fur unfere Beit wohl Gerof namhaft machen, beffen Epiftelpredigten g. B. 477 Liebercitate enthalten.

Nebe in der "Geschichte der Predigt," namentlich aber Defan Majer in ber Schrift: "Bift du ein Geistlicher?" erheben energischen Einspruch gegen ben allzu häufigen Gebrauch des Liedercitates in unserer Zeit, und mit Recht. Ueberfluß wirft Ueberdruß, das gilt überall, bei dem übermäßigen Gebrauch bes Liedercitates aber namentlich; benn so wirksam dasselbe sein wird bei keuschem, sparkamen Gebrauch, so unliebsam bei ungereimtem, trop schönster

Reime. Rechter Gebrauch und Mißbrauch verhalten sich hier wie Orgelspiel und Drehorgel, wie goldene Leier und ewige Leier. Tritt zu dem Uebermaß nun auch noch die beliebte Manier das Liedercitat immer nur an bestimmten Stellen in der Predigt, am Anfang oder Schluß der einzelnen Theile, da aber mit unsehlbarer Stetigkeit, zu verwenden, so wirkt es schließlich auf die Hörer wie zu viel süße Speise auf den Magen.

Tadel verdient auch die Bevorzugung des neueren und neuesten geistlichen Liedes vor dem Kern- und eigentlichen Kirchen-Lied, wie sie uns bei Durchsforschung der neueren Predigtliteratur aufgefallen ist. Die gefühlvollen, subjektivistischen Berse des geistlichen Liedes mögen weinerlichen Seelen und empfindsamen Thränendrüsen einen noch so sichtlichen Eindruck machen, in die Predigt auf der Kanzel gehören sie so wenig, wie in das Gesangbuch unter der Kanzel. In dieser Bevorzugung scheint uns eine unbewußte Einwirstung methodistischer Predigtmanier zu liegen. Man vergleiche nur, um sich zu überzeugen, die 1883 in Stuttgart erschienene Predigtsammlung von Predigern der evangelischen Gemeinschaft. Das Liedercitat hat vielmehr entschieden die Aufgabe, der christlichen Gemeinde nicht nur das Gedächtniß, sondern auch den Geschmack an den alten herrlichen Kernliedern unserer Kirche zu wahren bez. wieder zu schaffen.

De Wette nennt zwar gang allgemein bas Liebercitat "ein Ueberbein in ber Predigt," bennoch wird niemand, von gedachten Migbrauchen abgefeben, bem Liedercitat bas Butritterecht in ber Predigt absprechen wollen, vielmehr ift daffelbe ale eine Bereicherung ber Predigt zu begrüßen. Rombeld, berfelbe, ber bas Schriftcitat meibet und giffermäßig mehr Liederverse als Bibelftellen in feinen Evangelienpredigten anführt, fagt in einer Predigt : "Alle gute geistliche Lieder find Bort Chrifti ; bier (Rol. 3, 16) fteht's, ber Apostel Pau= lus hat es gesagt, und baraus weiß ich, daß mich mein Berg barüber nicht getäuscht hat." Da bas aber an jener Stelle offenbar nicht fteht, fo wird ben werthen Prediger fein Berg benn doch wohl getäuscht haben. Wort Chrifti find auch die besten geiftlichen und Rirchenlieder nicht; fie find nur Chriften Antwort auf Christi Bort, fie find nicht Schriftzeugniffe, fondern Schrifterzeugniffe. Im Schriftcitat ift Gottes Wort, im Liedercitat ber Gemeinde Wefang auf bes Predigers Lippen ; im Schrifteitat rebet Gott gur Gemeinde. im Liedercitat die Gemeinde zu Gott; bas Schriftcitat ift ein Niederschlag bes Beiftes Gottes, bas Liedercitat ein Aufschwung bes Beiftes bes Menschen.

Lassen wir Bilmar ben Kenner sagen, was dem Kirchenlied und damit auch seinem Citat in der Predigt die eigenthümliche Weihe und Würde versleiht: "Das Kirchenlied spricht die allgemeine Ersahrung der Gläubigen überhaupt aus, es ist volksthümlich im strengsten Sinne des Worts; den Inshalt des Kirchenliedes bilden Thatsachen, die von jedem Kirchenglied nachersleht werden müssen." Das ist's; Bolkslied ist's, das heilige Bolkslied der Christenheit, das Bolkslied vom großen Siegesfürsten und dem geschlagenen Riesen, von der heiligen Gottesminne und der armen Braut, von der Wansberschaft im Fremdlingsland und dem Heimweh nach der schönen Ewigseit,

von des armen Sünders Noth und von des reichen Königs Gnade. Liedercitate wollen singen, was und wie das Christenvolk singt. Wie Windhauch
in Aeolsharsen will das Liedercitat in Menschenherzen wunderbares Klingen
weden. Wenn der Prediger die Liedesworte citirt, die die ganze Kirche singt,
dann wird seine Stimme, wie die der homerischen Helden, zehntausend Männer stark, und wenn das Liedercitat von seinen Lippen geht, dann soll bei
allen hörern geschehen, was der Apostel meint, wenn er sagt: "Singet und
spielet dem herrn in eueren Herzen."

Wir fommen zum firchengeschichtlichen Citat. Joh. Gerhard schreibt in ber Borrede zu seiner Postille: "Etliche Prediger ziehen viel aus den alten Kirchenlehrern an, wie dieselbigen dieses oder jenes in heiliger Schrift erklärt, auch was sie sonst für schöne Sprüche in ihren Schriften hinterlassen haben; das möchte man nennen die kirchengeschichtliche Art und Weise zu lehren (modum docendi ecclesiasticum)." Das zur Begriffsbestimmung des kirschengeschichtlichen Citates; folgendes über seine Anwendung.

"Durch den Glauben redet er noch, wiewohl er gestorben ift," fagt ber Sebraerbrief von Abel, und giebt damit, wie überhaupt mit feinem 11. Rapitel, ein ichones Mufter beffen, was firchengeschichtliches Citat fei und bedeute. In der alten Kirche wurden neben der hl. Schrift auch Kapitel aus ben Schriften der apostolischen Bäter öffentlich bei den Gottesdiensten vorge= Die Glaubenostimmen der fterbenden Martyrer ließ die alte Rirche namentlich gern in ihren Gottesbiensten wieder und weiter flingen; vgl. Auaufti, "Cafualreden der berühmteften homileten des 4. und 5. Jahrhunderte." Die Predigt ber mittelalterlichen Kirche erniedrigt fich zur blogen Dolmet= scherin der Tradition und verliert auf diese Weise alle Zeugenkraft. Die Sententiarii bes Scholasticismus fullen auch bie Predigt nicht blos mit ber Summa, sondern sogar mit der Unsumme sententiarum patrum. Die Prebigt der Reformationszeit zerbrach mit elementarer Kraft den Bann todter und tödtender Tradition, aber es ermachte in ihr der Geift der erften Beugen. Unbefangen, der Glaubenseinheit mit ihnen bewußt, laffen Luther und Die Reformatoren die Stimme ber Bater in ihren Bredigten laut werben, Luther namentlich bie bes Augustin und bes geschätten Tauler. Die Berirrung ber Predigt des 17. Jahrhunderts, mit bem Ingrimm ber Pedanterie und fteifen Rechthaberei allerlei gelehrte dicta probantia ber Rirchenväter und Scholafifer, noch dazu in fremder Sprache, auf die Rangel zu bringen, ift berüchtigt. Erzählt man doch von einem Dr. Rich, daß er, um zu beweisen, daß auf einen Sonntag ein Montag folge, eine Reihe von Citaten aus den Kirchenvätern und Scholaftifern beigebracht habe. Much hier ift es bas Berdienft bes Dietismus, ben Berd ber Predigt von biefen todten Schladen fur neue lebendige Gluth gereinigt zu haben. Rambach fordert "mit dictis patrum foll man parce ac sobrie umgehen. Lutheri Borte fann man jum Stichwort brauchen suspicionem novitatis abzulehnen." Mosheim fagt apodiftisch : "Die Erläuterung ber vorgetragenen Bahrheiten burch anderer Gelehrten und Berftandigen Ausspruche haben wir in unserer Zeit von der Rangel megge= schafft." Man kann fast das Gleiche von der Predigt der Gegenwart sagen. In den 200 Predigten der Stödicht'schen Sammlung kommen nur in 58 Predigten 92 kirchengeschichtliche oder theologische Citate vor. Polykarp, Hiezronymus, Tertullian, Irenäus, Pascal, Tauler, Melanchthon, Herberger, H. Franke, J. Stilling u. a. treten je einmal, Chrysostomus zweimal, Ausgustin achtmal, Luther 37 mal (darunter siebenmal: Hier stehe ich), Zinzensborf fünsmal (darunter viermal: Das that ich) redend auf.

Die Predigt ber Wegenwart macht entschieden zu wenig Webrauch vom firchengeschichtlichen Citat; fie vergift gu fehr, bag auch fie auf ben Schultern einer langen, gesegneten Bergangenheit, die Rangel auf der Säule der Rirchen= geschichte fteht, und bag ihr eigenes Zeugniß ja gewiß Gottes Beift gum Bater. aber die Rirche, Die Gemeinde der Gläubigen, zur jungfräulichen Mutter bat. Bon ber Rirchengeschichte gilt im hochsten Sinne, was ja im gewissen Sinne von aller Geschichte gilt, daß sie die magistra veritatis set, und ift sie bas auch vor allem burch bie großen Thaten Gottes, bie eben Gott in ihr gewirkt hat, fo boch auch burch bas Befenntniß ber Gläubigen aller Zeiten von und au diesen großen Gottesthaten, und barum follte die Predigt dieses Betenntnif nicht nur fortseten, sondern auch geeigneten Ortes in besonders aus- und eindruckevollen Glaubeneworten berer, die nun broben schauen, wiederholen. Wendet man ein, daß unsere Gemeinden zu wenig mit ber Rirchengeschichte befannt, und ihnen also etwa citirte Ausspruche und beren Autoren fremb feien, fo ift bas fein ftichhaltiger Wegengrund; Die Gemeinde foll eben, wie bies auch Palmers Somiletit fordert, mit ber biblifchen, fo mit ber Rirchengeschichte bekannt und vertraut werden. Budem fteht bas hiftorifche Biffen hierbei gar nicht im Borbergrund, fondern, indem bie Predigt fo bie Stimmen ber Gläubigen aller Zeiten, bas, quod semper, ubique et ab omnibus creditur, laut werden läßt, erhalt fie und mahrt fie fich ben Charafter mahrer Defumenicität und bringt ben Gliedern ber Einzelgemeinde bie großartige Einheit der Gesammtgemeinde aller Zeiten und Orte glaubenftartend jum Bewußtsein. Das Schrifteitat ift Predigt, bas Liebercitat Befang, bas firchengeschichtliche Citat Befenntniß in ber Predigt.

Zwei hier einschlägige Fragen seien wenigstens erwähnt. Die erste betrifft die Benutung von Postillen und Predigtliteratur überhaupt, die an= bere den Katechismus.

Postillen und die gesammte Predigtliteratur alter und neuer Zeit nach Möglichkeit wenigstens in den hervorragendsten Leistungen kennen zu lernen, bez. zu studiren, ist der Geistliche nicht blos berechtigt, sondern sogar verpflichstet. Es gibt kein besseres Mittel sich und seine Predigt vor Einseitigkeit und Manier zu wahren, als ein sleißiges sich Prüsen an homiletischen Meistern und Meisterwerken. Daß die Benutung derselben nicht im Kopiren besstehen dürse, sollte keiner Erwähnung bedürsen. Dennoch redet Löhe im "Evangelischen Geistlichen" einem derartigen Postillengebrauch das Wort; dennoch sind die Prediger nicht selten, die sich eines solchen Gebrauchs nicht schamen. In der Stödicht'schen Sammlung steht die Predigt eines Berliner

Predigers, aus ber ein anderer Berliner Prediger in seiner Predigtsammlung einen langen Sat wortgetreu abgeschrieben hat, ohne benfelben irgendwie als entlehnt zu fennzeichnen. Dem Nifolaus v. Lyra feste man in ehrenvollstem Sinne die Denkschrift aufs Grab: postillavit (Biblia); bas konnte man auch manchem Prediger über seine Predigten als Grabschrift, aber nicht gu Ehren Schreiben. Den Postillenreitern hat zuerft Rarl ber Große bas Pferd gefattelt mit bem auf feinen Befehl gesammelten Homiliarium. Beinrich Müller hielt im Unfang feiner Amtsführung nur Predigten feines Borgan= gers Luttemann, und in Spener's Predigten hat man bie feitenlangen Un= führungen aus Luther "Die Fettaugen auf ber Spittelfuppe" genannt. Rambach läßt fich von einem erzählen, ber fich 40-50 Postillen angeschafft habe. Benn er nun eine Predigt zu machen hatte, fo legte er fie alle 40 auf einen langen Tisch nach einander hin und schrieb ben ersten periodum aus ber erften, ben zweiten periodum aus ber zweiten ac. ab. In unferer Beit aber, hat einer gefagt, feien "Ablfeld und Gerof Die Martyrer ber Somiletit." Ber in diefer Sinficht ber Buge bedarf ober fonft ein fraftiges Wort gegen Dies Unwesen lefen mochte, ber schlage Weber "Betrachtungen über Die Prebigtweise und geiftliche Amtoführung unserer Beit" (Berlin 1869), Geite 157 und 176 nach.

Die andere Frage betrifft die Verwendung des Katechismus in der Predigt; es ist befremdlich, wie gering dieselbe ist. An guten Katechismuspredigten ist unsere Kirche ja nicht arm, um so mehr am Katechismuscitat in der Predigt. Um den Katechismus aber und die Katechismusworte frystallistet das religiöse Wissen und Denken der großen Menge der Gemeindeglieder. Der Katechismus ist Gemeinbesitz aller von Kindheit an durch Schul- und Konsirmanden-Unterricht. Behältlichkeit, Eindrücklichkeit, Faßlichkeit wird den in der Predigt vorgetragenen Wahrheiten für viele gegeben werden, wenn sie ihnen zusammensassend in den wohlbekannten, zudem ja so köstlichen Worten unserers Luther'schen Katechismus gegeben werden. Die vorgetragene Wahrheit in ein Katechismuswort zusammensassen, ist dasselbe, was in der Mathematif die kürzeste Formel für einen Lehrsatz sinden heißt. Der Katechismus ist die Laienbibel, das Katechismuscitat also Laienbibelcitat im schönsten und vollsten Sinne.

Noch erledigen wir, ehe wir uns zur Besprechung bes weltlichen Citates in ber Predigt wenden, kurz die formale Seite des Citirens.

Es gehört, wie oben gesagt wurde, zum Begriff des Citates, daß der angeführte fremde Ausspruch irgendwie als solcher kenntlich gemacht werde.
Wie wird das zu geschehen haben? Das Liedercitat macht sich schon durch sich
selbst kenntlich; auch vom Bibelcitat kann man, je bekannter es ist, um so
unbedenklicher Gebrauch machen, ohne besondere An- und Einführung, und
sollte es in beiden Fällen thun, ohne die ganz störende Anführung von Kapitel und Liedernummer und Bers. Es gibt Prediger, die sich auf diese Weise
mit ihrem Gedächtniß und ihrer Bibel- oder Gesangbuchs-Kenntniß spreizen.
Dräsete führt in einer Predigt viermal Liedercitate mit Nummer und Bers

an: "Mit dem 5. Bers unseres 698. Liedes." Rambach gibt in den "Praecepta homiletica" S. 191 ein treffendes Erempel der verwerslichen Art, "wenn man bei allen phrasibus den locum biblicum citiret mit Kapitel und Bers." Auch der alte leipziger Superintendent Denling tadelt eine solche Anführung von Büchern und Kapiteln als ebenso überslüssig wie widerlich.

Anders liegt die Sache bei Anführung eines anderwärts entnommenen und ber Gemeinde nicht allgemein befannten Ausspruchs. hier erfordert bie Ehrlichkeit entschieden eine irgendwie erzielte Renntlichmachung ber fremben Worte, nur daß bies taftvoll gefchehe. In einigen Fällen wird es gelingen burch bie bloge Betonung, die ben fremden Worten gegeben wird, beren Renntlichmachung als fremder zu erreichen, in anderen und in ben meiften Fällen aber wird fich eine birefte Ginführung erforderlich machen. Pomphaft barf bies aber in feinem Fall geschehen, etwa: "wie ber unvergegliche Berber" ober "wie der Berfaffer des Nathan, der Prophet der Tolerang, unfer Leffing" ober "wie ber große Dichterfürst Göthe" ac. fagt, ober wie es Tholud thut, ber ben Sofrates apostrophirt: "D ich begreife bich, großer Sofrates," fon= bern mit schlichtem Wort: "nach bes Dichters Wort" ober "wie einer fagt" 2c. Nur biblische Autoren und firchengeschichtliche Autoren follten auf der Rangel mit Namen genannt werben. Der Name Goethe, Schiller hat fur viele Dhren fofort etwas Befrembenbes, und wedt, wie Palmer richtig bemerkt, allerlei Undacht ftorende weltliche und Theater-Reminiscenzen. Tholud's Art, seine vielen Citate einzuführen, tann im allgemeinen als Mufter gelten.

Eine kurze Borbereitung und Einführung des Citates erfordert übrigens auch schon die Rückscht auf das Gedächtniß. Es geschieht nur zu leicht — wer wüßte das nicht aus Erfahrung — daß diese geflügelten Worte gerade im entscheidenden Augenblick davonstliegen oder des Ikarus Schicksal theilend jämmerlich ins Meer der Bergessenheit fallen. Ein Citat in der freien Rede ist wie eine Barrière in der Rennbahn; es gilt darum den rechten Anlauf nehmen, daß der Sprung gelinge, und das geschieht am besten, indem man der Ankündigung des Citats erst noch einen Hülfssah, als Stichwort, beifügt, etwa mit einer bezüglichen historischen oder sonst orientirenden Notiz.

(Schluß folgt.)

## Geschichte in der Schule.

(Eingefandt von F. Clauß.)
(Schluß.)

Dut vorbereitet tritt der Lehrer vor seine Klasse. Die äußere Ordnung ist hergestellt. Der Vortrag beginnt. Das Interesse wächst mit der Erzählung. Der Borwelt silberne Gestalten scheinen herauszusteigen, aufs Neue sich mit Fleisch bekleidend, den "Kampf um's Dasein" noch einmal beginnend. Natürlich muß der Bortragende vollständiger Meister der Sprache sein, dann wird es ihm nicht schwer fallen, die wilden Schaaren der Hunnen am geistigen Auge des Kindes vorüberbrausen zu lassen, oder aber es hineinzusühren in die stille Zelle des Franciscaner-Mönchs, der brütend über seinen Mischungen

sist, den "Stein der Weisen" suchend, bis ein aus seinem Feuerzeug fallender Funke Mischung und all, was drum und dran hängt unter dröhnendem Ges töse zur Decke emporsendet.

Ja, fagft bu, folch ein Bauberfünftler bin ich nicht, bis gu biefen Soben wollen meine Schwingen mich noch nicht tragen und feufast mit bem im "Fauft" fpielenden Bagner: "Allein ber Bortrag macht bes Redners Glud. ich fühl es wohl, ich bin noch weit zurud." Aber in Wirklichkeit, was iftes. daß dem einen in überzeugend padender Beife die Borte, Perlen gleich, vom Munde träufeln, ben andern über jedes auch noch fo fleine Sinderniß ftol= pern, über jeden mittelgroßen Stein fallen läßt, und ihn fo feines Erfolges beraubt? Es ift die subjective Stellung des Lehrers jum Gegenstande feiner Behandlung. hat er feinen helben, wie ein Schauspieler feine Rolle, ftu= birt, gleichsam bas Ringen und Birfen des Ersteren im Beifte felbst mit burch= gelebt und fo jene objective Perfonlichkeit gu feinem subjectiven Eigenthum gemacht, bann ftrablt aus feinem Auge eine Begeifterung, eine innere Barme, die überzeugen und fesseln muß. Tritt für wenige Augenblide einmal in ein Schulzimmer ein. Die Perferfriege werden behandelt. Der Lehrer fcmarmt für seinen Leonidas. Run betrachte jenen Anaben bort bruben. Er ift gang Dhr, fein Auge hangt am Munde des Ergahlenden. Eben fendet Berres seine "Unsterblichen" vor, aber nur, um fie unter ben wuchtigen Streichen ber grimmigen Spartaner fallen zu sehen. Siehst du die Begeisterung, die im gangen Angesicht bes gungen fich zeigt, ift es nicht, als mare er bereit, felbst die "offene Bruft" den "Barbaren" entgegenzuwerfen?! Doch Ephialtes führt verrätherischer Beise bie Feinde seines Baterlandes über unwegliche Gebirge= famme ben tapferen Griechen in ben Ruden. Bemertft bu, wie fich bie Sand unwillfürlich gur Fauft geballt, wie das Auge mit Berachtung blidt. Sollte je "das Baterland rufen," ber indeß zum Mann erwachsene Junge murbe un= verzagt bem Rufe Folge leiften.

Die innere Ueberzeugung, innere Barme ift das große Geheimniß bes Erfolges auf diesem Gebiete. Wie richtig fagt doch Gothe:

Benn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, Wenn es nicht aus der Seele dringt Und mit urkräftigem Behagen Die herzen aller hörer zwingt. Sist ihr nur immer! Leimt zusammen, Braut ein Ragout von andrer Schmaus, Und blast die kümmerlichen Flammen Aus eurem Aschenhäuschen 'raus! Bewunderung von Kindern und von Affen, Wenn euch danach der Saumen sieht; Doch werdet ihr nie herz zu herzen schaffen, Wenn es euch nicht von herzen geht.

Gleich hier wollen wir bemerken, daß der Bortrag an geeigneten Stellen burch Absingen eines passenden Liedes oder durch Einschalten einer auf die Umftande Bezug nehmenden Deklamation unterbrochen und auf diese Beise ber Gesammteindrud ungemein gehoben werden kann. Greifen wir noch

einmal zu einem Napoleon zurud. Der Stern bes großen Korsaren hat auf ben Trümmern Mostaus bereits seinen Zenith passirt und geht mit einer in geometrischen Progressionen wachsenden Geschwindigkeit seinem Untergang entgegen. "Vom Fels zum Meer" glüht durch Allbeutschland das Gefühl der Begeisterung, der Bunsch die verhaßten, zu lange getragenen Fesseln abzuschütteln. Der Landmann verläßt seinen Pflug, der Handwerker die Werkstätte, beide mit der Losung zur Fahne eilend: "Keine Umkehr, bis der letzte Franzmann von deutschem Boden vertrieben!" Wie passend kann hier das Körner'sche:

"Frifd auf, mein Bolk, die Flammenzeichen rauchen, Bell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!"

eingeschalten und

"Es brauft ein Ruf wie Donnerhall"

gefungen werben.

Noch möchten wir aber hauptsächlich hervorheben, daß wo nur immer Gelegenheit sich bietet, die Moral herbeizuziehen ist. Jede Tugend wird anerstannt, jedes Laster verdammt. Doch weicht der Lehrer hier billig vom Bortrag ab und sucht solche sittlichen Wahrheiten katechetisch zu entwickeln. Wir würden z. B. nie sagen: dieser Mann handelte weislich, würden vielmehr versuchen, jenen Ausspruch aus dem Kinde herauszubekommen. Nicht zu vergessen wäre bei solchen Gelegenheiten die Nuhanwendung: "Wie sollen auch wir sein." In solchen und ähnlichen Fällen doch sonst nirgend sind "Entscheidungsfragen" mitunter sehr gut angebracht. Ist es doch, als fälle sich Dieses oder Jenes hiedurch häusig sein eigenes Urtheil. "Ist das Lügen erlaubt?" wird z. B. gegebenen Falles ein als lügnerisch bekannter Junge gefragt. Das nun solgende (falls nicht schon Berstockheit eingetreten) beschämte "Nein" wird mehr Wirkung haben, als wenn der Lehrer ihm eine zehn Minuten lange, salbungsvolle Predigt über die Lüge und deren Folgen halten würde.

Haben wir so ber wichtigsten Momente des Bortrages gedacht, so gehen wir über auf Punkt 2 und 3, da dieselben ja auch in der Methode beständig neben einander hergehen. — Schon vor dem Beginn der Schule hat der Lehrer sein Pensum in mehrere (womöglich kurze) Theile zergliedert. Diese Abschnitte werden nun einzeln vorgenommen, in gedrängter Kürze noch einmal erzählt und dann abgefragt, der ganze Theil am Schluß in einen kurzen Satzusammengefaßt, der an die Wandtafel geschrieben wird. Hier viele Worte zu verlieren, halten wir kaum für nöthig, da dieser Gegenstand ins Gebiet der Frage gehört und so einer besonderen Behandlung bedarf.

4. Nacher gählen ber Schüler. Um die Kinder in ber Sprache zu fördern, halten wir es für unumgänglich nöthig, nicht nur darauf zu bringen, daß alle Antworten in Sähen gegeben werden, sondern auch und hauptsächlich, daß sie zuweilen (und je öfter je besser) gehalten sind, dieses ober jenes zusammenhängend zu reproduciren. — Aus Erfahrung ift uns zwar bestannt, daß diese Pille für die Schüler gewöhnlich die bitterste ist, trop alledem sie muß geschlucht werden. Wir halten von solchen Uebungen ungleich mehr

als von gedankenlos hergeleierten Deklamationen; benn sie bereiten mit für das spätere Leben vor. Wie oft kommt es hier zu Lande vor, daß Dieser oder Jener ausgesordert wird, einige Worte zu sprechen, hat er es aber in der Schule nicht gelernt, was dann? — Also llebungen im mündlichen Ausdruck! — Hiezu bietet nun der Geschichtsunterricht hinlänglich Gelegenheit. Durch zweimaliges Borerzählen und ein an dasselbe sich anschließendes Abfragen sind die Kinder hinreichend mit dem Stoss bekannt, so daß des Hauptaugenmerk nun auf die Form gerichtet werden kann. — An der Hand der Disposition erzählt der eine von der Jugend Alexanders, der andere von seinem Zug gegen die Griechen, ein dritter von seinen ersten Eroberungen 2c. — Wie nun aber solche llebungen im mündlichen Ausdruck von unberechenbarem Nuten sind, eben so nöthig bedürsen wir

5. jener Exercitien für die schriftliche Ausdrucksweise: Aufsatz. Auch hiezu ist die Geschichte verwendbar. Das Lebensbild beinahe eines jeden großen Mannes kann gewöhnlich in mehrere Abschnitte getheilt werden, wo- von jeder ein in sich abgeschlossens Ganzes bildet. Doch besonders hier gilt: Halte Maß. — Jede isolche schriftliche Aufgabe sei kurz und was Schwierig=keit anbelangt dem Alter der Kinder angemessen. —

Welch ein reiches Feld ift also die Geschichte. Ware es nicht lohnend, baffelbe besser zu bebauen, als seither geschehen? Sind wir es nicht uns selbst, nicht unsern Kindern schuldig, sie hineinbliden zu lassen in die Tiefen der Geschichte unseres Geschlechts?

Und nun zum Schluß noch einige Worte für bich, bu driftlicher Jugendlehrer.

Denke nicht etwa, als ob Geschichte bich vom rechten Wirken in der Religion abbringe. Nein und abermals nein. — Wie in der hl. Geschichte ber herr seine Männer auserwählte, sie bestimmte seine Plane auszuführen, so auch in der profanen Geschichte. Ift dein Sinnen und Denken rechter Art, so sindest du, je tiefer du in die Geschichte blidst, wie alle Fäden in der hand eines allmächtig rächenden Gottes zusammenlaufen, wie er unter allen Bölkern seine Berkzeuge sich erkoren, die er aber, so bald sie sich selbst die Ehre gaben, um mit Gerok zu reden, in die Gluthen, wie stumpfe Besen, warf.

Darum halte beine Geschichte hoch, zeigt fie bir boch, "baß Er ben Anoten mit dem Schwert zerhauen oder fanft auflösen kann, wie es ihm gefällt," lehrt fie dich ja, "daß Er im Regimente figt und alles wohl führet."

(Aus bem Lehrer=Boten.)

## Gedanken über die Grundtriebe des Menschen und ihre Befriedigung in der Schule.

(Fortfegung.)

Jod, meine herren, wir sind hier versammelt als Bertreter und Freunde ber Schule, und es ist nun Beit zuzusehen, wie die Grundtriebe des Menschen in der Schule ihre Befriedigung finden, resp. finden sollen. Es kommen da so-wohl die Schüler in Betracht als auch der Lehrer; für beide ist, wie ich im

folgenden zu zeigen versuchen möchte, gerade die Schule der Ort und das Feld, wo der Genuftrieb wie der Besithtrieb und der Ehrtrieb vollauf Genüge finden. Nehmen wir einmal ben Genuftrieb, sofern er vorhanden und wirksam ist beim Schuler.

Wenn jemand sagen wurde: ber findet seine Befriedigung überall, nur nicht in der Schule, so könnte ich das ganz wohl begreifen. Der beweglichen unruhigen Knabenseele ift es wohl eitel Lust und Wonne, in freudigem Spiel auf der Gasse sich zu tummeln, frei in Wald und Flur umherzuschweisen, in Sprung und Wurf die Jugendkraft zu bethätigen und nach Belieben bald diesem bald jenem sich zuzuwenden; aber still und ruhig in die Schule hineinsigen, ihrer Ordnung gehorsam sich fügen, auf des Lehrers Wort und Wink unbedingt merken, vollends unter viel Noth und Mühe Schreiben und Lesen und Rechnen lernen — nein, das ist dem Kinde kein Genuß!

Meine herren, wir find alle einmal Schüler gewesen und haben gewiß alle mehr ober weniger beutliche Erinnerungen an unfere Schulzeit. Muffen wir bem eben Wefagten nicht bestimmen? Bar es une nicht ein Sochgenuß, wenn ein Tag tam, an welchem bie Schule ausfallen mußte, ober wenn ein Feiertag auf ben Montag fiel und zwei Tage ber Freiheit hintereinander wintten, ober wenn vollende bie Batang berbeitam, Diefer Inbegriff aller Bonne für einen Schuler? Bewiß mar bas ber Fall; nur mare es gang verfehrt, baraus ben Schluß ziehen zu wollen, nicht innerhalb, fondern nur außerhalb ber Schule finde ber Genuftrieb bes Rindes feine Befriedigung. Denn fo bestimmt wir une baran erinnern, bag wir ber Schule auf einige Tage ober Bochen mit Bergnugen ben Abschied gaben, ebenfo bestimmt werden wir uns auch baran erinnern, daß wir an gewiffen befonderen Tagen oder auch mahrend einer gangen Reihe von Jahren gerne gur Schule gegangen und in ber Schule gemesen find. Un gewiffen besonderen Tagen - etwa am Dienstag und Freitag - ja, ba tam eben bas Fach vor, für welches wir besondere Reigung und Begabung hatten; ober gar mahrend einer gangen Reihe von Jahren, benn ba hatten wir einen Lehrer, ber bie verschiedenen Facher fo gu geben und die verschiedenen Rinder fo zu behandeln wußte, bag man nicht anders tonnte ale mit Luft fein Schüler zu fein. Daß alfo ber Benuftrieb in ber Schule irgendwie feine Befriedigung findet, ift unstreitig, fonft waren die bestimmten Erinnerungen an genußreiche Schultage und Schuljahre gar nicht erklärlich, ja überhaupt nicht vorhanden. Doch es ift ber Muhe werth, ber Sache naber zu treten.

Wenn wir uns fragen, wodurch der Genuftrieb, sofern er dem Gebiet des Leibeslebens angehört, seine Befriedigung finde, so wird darauf zu antworten sein, daß dies geschieht einmal durch eine empfangende, sodann durch eine, wenn ich so sagen soll, auswirkende Thätigkeit unseres Leibes. Bur empfangenden Thätigkeit gehört das Aufnehmen von Speise und Trank, das ja für jedermann ein unmittelbarer Genuß ist; zur auswirkenden Thätigkeit geshört die durch die Aufnahme von Speise und Trank ermöglichte Kraftbethätigung des Leibes in und an der uns umgebenden Welt. Welch hohen Ges

nuß gerade biese lettere, bie auswirkende Thätigkeit, dem Menschen bereitet, bas zeigen die mancherlei Spiele, beren Reiz nicht zum geringsten Theil barin besteht, bag in ihnen die Leibestraft zur Bethätigung kommt.

Aehnlich nun wie auf dem Gebiet des leiblichen verhält es sich auch auf dem Gebiet des geistigen Lebens; auch da handelt es sich um ein Aufnehmen und um ein Auswirken. Wie der Leib das Bedürfniß hat, Speise und Trank in sich aufzunehmen, und eben in dieser Aufnahme Lust empsindet, so, ja noch unendlich viel mehr hat unser Geist das Bedürfniß, die seiner Natur entsprechende Nahrung in sich auszunehmen. Und wiederum, wie der Leib seine Kraft auszuwirken strebt, so auch der Geist.

Ift aber Aufnahme leiblicher Nahrung und Auswirkung leiblicher Kraft für jeden Menschen ein Genuß, so noch viel mehr Aufnahme geistiger Nahrung und Auswirkung geistiger Kraft.

Machen wir nun davon die Anwendung auf das Leben des Kindes in ber Schule.

Dag hier bas Rind gerade bas hat, was es, in gleichem Mage wenig= ftens, ju Sause nicht hat, nämlich eine Nahrung für feinen Beift, bas ift flar. Man nehme g. B. ben Unterricht in ber Geschichte und Geographie, ben ja auch die Boltofchule hat. Welche Fulle neuer Gedanken, Anschauungen und Borstellungen wird da bem Kinde zugeführt! Jest ist es ihm möglich, was ihm in seinen gewöhnlichen Berhältniffen nicht möglich ift und wonach es boch fo fehr verlangt, die innere Welt feiner Borftellungen mit mehr und mit neuen Geftalten zu bereichern und zu beleben und ben Umfreis ber inneren Unfchauung zu erweitern. Man wird baber bie Erfahrung machen, baß gerade bie Wefchichte= und Geographiestunden Lieblingeftunden fehr vieler Rinder find; da wird die sprichwörtlich gewordene Neugierde der Kinder, die ja nur die erste Form ber Wigbegierde ift, vollauf befriedigt, und nur ungerne bemerkt ber Schuler bas Schwinden ber Stunde, welche ihm burch Borführung frember Lander, vergangener Beiten, großer und gewaltiger Perfonlichkeiten fo genuß= reich geworden ift, Es ift tief zu beklagen, daß unfre heranwachsende Jugend ben Trieb nach Genuß vielfach auf eine fo gemeine und bedenkliche Beife gu befriedigen sucht, fei es in der raucherfüllten Wirthostube bei Trunk und Spiel ober auf bem Tangboben ober sonft in schändlicher Ausgelaffenheit. Dem ift entgegenzuwirken und fann, wenn auch immerhin in bescheidenem Mage, entgegengewirft werden, wenn in ber Schule durch flaren, lebendigen und an= schaulichen Unterricht ben Rindern ber Beweis geliefert und gezeigt wird, bag es außer bem Effen und Trinten, außer ber Unterhaltung und bem Beitvertreib gewöhnlichen Schlage Genuffe noch anderer und zwar viel höherer und edlerer Art gibt.

Ich glaube, wenn ein Schüler gerade etwa beim Geschichtsunterricht das lebendig erkannt hat, so wird es bei ihm auch über die Schulzeit hinaus in wohlthätiger Weise nachwirken und die geschichtlichen resp. geograpischen Abschnitte im Lesebuch oder die Lekture einer aus der Schulbibliothek entlehnten

Weltgeschichte wird ihm manche Stunde verkurzen, die seine Kameraden entweder in tödlicher Langeweile zugebracht oder zu schlimmen Streichen mißsbraucht haben.

Doch es legt fich hier noch ein anderer Gedanken nahe. Das Rind hat in ber Schule nicht bloß mit Beschichte und Geographie zu thun, fondern noch mit manchen andern Fächern, die ihm vielfach ebensoviel Noth machen, ale jene ihm Genuß bereiten. Welche Muhe fostet es, bis ein Rind nur recht lefen fann! mit welchem Bangen feben manche Schüler ber Rechenftunde entgegen! wieder andere haben ihre Noth mit bem Schreiben, vollends mit bem Rechtschreiben. Da ift von Befriedigung bes Genugtriebes feine Rebe, ba ift vielmehr eitel Berdruß, oft genug fliegen Thranen, offen ober im Berborgenen. Es ware thöricht, bas beklagen zu wollen. Wenn bas Rind in ber Schule mertt und zu erfahren befommt, daß bas leben nicht blog Genuffe, fondern auch ernfte und harte Arbeit mit fich bringt, fo ift bas bem Rinbe nur heilfam ; die Schule wird fo eine gute Borfchule fure Leben. Benn aber bie Arbeit ihre Frucht bringt, wenn bas Rind, bas in irgend einem Fache anfanglich Mube hatte, endlich Licht bekommt und des Stoffes Meister wird und auch magen barf, feine Sand mit benen, bie gerne antworten mochten, zu erheben, bann ift wiederum febr viel gewonnen fur's Leben. Dann weiß bas Rind einmal: treue und redliche Arbeit hat ihren Lohn; Die Beit, ba man ihrer Frucht froh werden barf, tommt gewiß; umgekehrt aber weiß es bann auch bas, bag man mahren Genug und mahre Befriedigung nicht nur wie einen Raub an fich reißen fann, sondern daß man fie erarbeiten muß in redlichem Müben. Richt ale ob biefe Erkenntnig beim Schuler flar entwidelt mare in ber Beife, daß er darin ein Gefet erfennete, welches für alle Berhaltniffe bes Lebens gilt, aber in feinem Lebenstreise jedenfalls hat er eine wichtige Erfahrung gemacht, welche ihm fur eine fpatere Beit von Rugen werden und ihn gu Diefer Erfenntniß führen fann.

Bu bem Lohn, welcher bem Schüler aus treuer Arbeit erwächft, gehört, wie wir soeben flüchtig berührt haben, unter anderm auch das, daß er es wagen darf, die Hand zu erheben, um dem Lehrer zu antworten. Es ist ein gutes Zeichen für eine Schule, wenn die Hände frisch und munter in die Höhe geheu, denn dieser Umstand beweist, daß die Schüler infolge treuer und fleißiger Aufnahme bessen, mas sie vom Lehrer empfangen haben, nun auch fähig sind zum Ausgeben, ja nicht bloß fähig, sondern auch voll Lust und Eiser dazu. Es ist dieses Ausgeben, oder sagen wir statt dessen Antwortzgeben, sehr wichtig; es ist die geistige Kraftbethätigung und Kraftauswirkung der Schüler, welche ihnen die Schule so recht zur Lust und Freude macht. Auch da erfüllt sich in seiner Weise das Bort: Geben ist seliger denn Nehmen. Man sieht es ja den Kindern an, wie alles an ihnen in Spannung ist, und wie jedes einzelne gleichsam voll ist von dem Gedanken: v, wenn ich nur sagen dürste, was ich herausgebracht habe!

Ein Lehrer, welcher burch geschidte und flargestellte Fragen Diefen Trieb zur geiftigen Rraftauswirfung anzuregen weiß, ber leiftet feinen Schülern

einen großen Dienst: er macht ihnen bas Berweilen in ber Schule zur Freude und zum Genuß und bringt in bas Ganze einen frischen und froh- lichen Bug.

Behen wir nun über gur Befprechung ber Frage, welche Befriebi= gung ber Besittrieb in ber Schule findet. Jebermann weiß, bag auch bas Rind barnach ftrebt, etwas zu haben und fein eigen zu nennen; Diesem Triebe tommt aber gerade Die Schule in mancherlet Beise entgegen. Bon ben Prämien, welche es da und bort für fleißige Schüler zu erringen gibt, fei es, daß diefelben in Buchern oder in Geld bestehen, will ich jest nicht reben, weil berartige Auszeichnungen doch nur in wenigen Schulen vorkommen ; allein ein Gut, gn beffen Erreichung doch wefentlich die Schule unferen Rin= bern behilflich ift, fei hier ausdrudlich genannt, nämlich bie Freund= fchaft. Es mag eine Uebertreibung fein zu fagen, daß die meiften Freund-Schaften mahrend ber Schulzeit geschloffen werben; Thatsache ift jebenfalle, daß viele Freundschaften in dieser Zeit entstehen. Die Rinder, welche burch ihre besonderen Eigenthumlichkeiten einander anziehen, werden in ber Schule gang von felber gusammengeführt und tommen ba in ber mannigfaltigften Beife miteinander in Berührung. Da gibt es gemeinfame Gange und Bege, gemeinsame Freuden und Leiden, deren Besprechung eine unerschöpfliche Quelle ber gegenseitigen Unterhaltung ift; ba find die gemeinsamen Spiele, die zur gegenseitigen Berbindung und Berkettung der Kinder von besonderer Bedeutung find; furz, bie Schule ift für bie Entstehung und Stiftung von Freundschaften in ihrer Weise überaus forderlich, und damit verhilft fie vielen Rindern zu einem Befit von unschätbarem Werthe für's ganze Leben. Welche Freude ein folder Befit fur ein Rind ift, zeigt fich oft in ruhrender Beife, fo 3: B. bann, wenn ber in ber Schule gewonnene Freund zum erstenmal in's Elternhaus gebracht wird. Da fann man fo recht mahrnehmen, bag bas Rind an bemfelben einen Schat gefunden hat, ber ihm über alles geht.

Wie verhält es sich nun aber mit den Gütern rein geistiger Art, welche die Schule den Kindern bietet? Darf wohl im Ernste gesagt werden, daß ihr Besitrieb an denselben Nahrung sindet? Ich möchte diese Frage entschieden bejahen. Es hat zwar ein Kind, das vor die Aufgabe gestellt ist, eine gewisse Summe von Sprüchen und Liedern zu lernen und sonstige Kenntnisse sich anzueignen, keine klare Erkenntniß dovon, daß es sich dabei um Güter handelt, welche für sein späteres Leben von hohem Werth und von großer Bedeutung sind, aber daß ein Schüler in dem Maße, als er seine Aufgabe bewältigt, von dem freudigen Gesühle durchdrungen wird: so, nun sann ich etwas! nun habe ich etwas inne! das dürste wohl kaum zu bestreiten sein. Man sindet häusig, daß Kinder das in der Schule Gelernte zu Hause im Kreise der Eltern und Geschwister mittheilen, daß sie erhalten haben, den Ihrigen in freudizger Erregung zeigen.

Daraus sehen wir, bag bie erworbenen Renntniffe ihnen auch wie ein Schat find, über beffen Besit fie fich freuen, und ber fie gerade fo, wie ein

fconer Gegenstand, ben fie gefunden oder zum Gefchent erhalten haben, bazu antreibt, folche zu suchen, die fich mit ihnen barüber freuen follen.

Laffen Sie mich nun an biefe Thatfache einen Gebanten anknupfen, beffen Beachtung mir für driftliche Lehrer nicht unwichtig zu fein scheint. Wir alle wiffen, bag es fich in der Schule bes allerhochften Lehrers, unferes herrn und Meiftere Jefu Chrifti, barum handelt, unfichtbare himmlifche Guter fennen gu lernen und ichlieflich auch zu eigen zu bekommen. Daran erinnert uns ichon der bekannte Spruch : "Sammelt euch Schate im himmel, da fie weber Motten noch Roft freffen, und ba bie Diebe nicht nachgraben noch ftehlen." Sollte man nun nicht fagen durfen, daß unfere Schule fur Die Schule ber Jüngerschaft Chrifti gewiffermaßen eine Borschule und Borübung ift? 3ch glaube, man ift bagu berechtigt. Es eröffnet fich nämlich bem Rinde mit fei= nem Eintritt in die Schule ein Lebensgebiet, innerhalb beffen es fich zwar auch handelt um die Erlangung von Gutern, aber von Gutern gang anderer Art ale biejenigen find, welchen bas Rind feine Umgebung für gewöhnlich nachtrachten fieht : es find unfichtbare, geistige Guter. Im gewöhnlichen, um nicht zu fagen gemeinen Leben, bort es vom Borhandenfein derfelben gar menig, in ber Schule aber, ba ift es anders. Da werden fie ihm ale Biel feines Strebens in gar mannigfaltiger Weife vor Augen gestellt, es lernt, wenn auch unter viel Noth und Muhe, Diefelben fich aneignen, es lernt fie fchapen und liebgewinnen, es beginnt wohl auch zu ahnen, daß diefelben bie gewöhnlichen fichtbaren Guter an Werth und Bedeutung weit übertreffen. Welch ein geschickter Unknupfungepunkt ift nun hier gegeben, um ben Goulern bas, mas Jefus von ben himmlischen Gutern fagt, einigermaßen wenigftene verftandlich zu machen! "Sehet," fann man ihnen fagen, "ihr, Die ihr treu und fleißig gemefen feit, habt jest etwas in euch, einen Schap, ein Gigenthum, bas euch Niemand entreißen fann : bas find bie Renntniffe, bie ihr euch angeeignet, die Spruche und Lieder, die ihr gelernt habt, die fo fcon und lieblich lauten und fcon fo vielen Menschen eine Quelle Des Troftes und ber Erquidung geworden find. Aber noch viel herrlicher als die Guter, welche ihr in biefer Schule euch aneignen konnet, find bie Schape, von welchen Jefus rebet und die in seiner Schule und Nachfolge uns zu theil werden, benn fie haben nicht bloß für diefes Leben Werth und Bedeutung, fondern fie reichen hinein in Die Ewigfeit."

In dieser Beise, glaube ich, ist es möglich, den Sinn und das Berlangen bes Schülers auf die wahren, ewigen Güter hinzulenken, nachdem er den eigenthümlichen Berth der höheren geistigen Güter überhaupt in der Schule ganz von selber kennen gelernt hat. Gewiß eine schöne Aufgabe für christliche Lehrer, denen ja doch auch daran gelegen sein muß, in ihrem Theile dem gemeinen niedrigen Sinn entgegen zu wirken, kraft dessen so viele in unseren Tagen nichts Höheres kennen, als möglichst viel Erdengut an sich zu raffen, um schließlich die bittere Erfahrung zu machen, daß sie des Lebens Glück am falsschen Orte gesucht haben.

## Kirdlige Rundschau.

Dr. f. Walther ift am 7. Mai nach siebenmonatlicher Krankheit auß diesem Zeben geschieden. Während dieser Krankheit hatte das in der Märznummer der Theol. Zeitschrift berichtete fünfziglährige Amtsjubiläum stattgesunden. Der Vorstorbene war im Jahre 1811 geboren, studirte in Leipzig, kam 1839 mit Pastor Stephan in Amerika an. Nach der Entlarvung Stephans übernahm Walther die Führung der bis dahin so übel berathenen Sachsen, und er hat während seiner 47jährigen Wirksamkeit bewiesen, daß er der Mann war, um aus den kleinen, hossungslosen Ansängen etwas Großes zu machen. Wenn in einer der Leichenreden Dr. Walther der "Luther unserer amerikanisch-lutherischen Kirche" genannt wird, so ist das vollkommen richtig, denn er hat der von ihm geleiteten Synode das ihr eigenthümliche Sepräge gegeben, so daß sie in der That "amerikanisch-lutherisch" ist.

Die Leichenfeierlichkeiten sind demgemäß auch, sowohl dem Ansehen Dr. Walthers als der Größe der Missourispnode entsprechend, prachtvoll gestaltet worden. Freitag den 13. Mai wurde der Leichnam in dem Haupteingang des Concordia-College auf einem prächtigen Katafalt ausgebahrt, wo er besichtigt werden konnte, während die Studenten des Concordia-College eine Leichenwache bildeten. Am Samstag Abend fand in der Aula des Concordia-College eine englische Trauerseierlichkeit statt. Am Sonntag Vormittag wurden in einer Reihe von lutherischen Semeinden Trauergeitelbeinste abgehalten und am Rachmittag wurde nach einer weitern Trauerseierlichkeit die Leiche in der luth. Dreinigkeitskirche ausgebahrt, von wo aus dann am Dienstag die Becerdigung stattsand. Auch diese hatte man so imposant als möglich gestaltet; nicht weniger als 238 Fuhrwerke befanden sich in dem Leichenzug, von dem die "Rundschau" sagt: "Ein Leichenzug, wie ihn die Stadt noch nie gesehen."

Die Delegatensynode der Missourisynode, welche unserer Generalsynode entspricht, wurde am 4. Juni in Fort Wayne eröffnet. Da der "Lutheraner" so "freundlich" war einige Säße auß dem Berichte unseres Synodalpräses mitzutheilen, so wollen auch wir die entsprechenden Säße auß dem Berichte des Präses der Missourisynode hierbersegen: "Je älter man wird, in deston weniger rosigem Lichte erscheint uns die Welt und man sieht Mängel, die man in jüngeren Jahren unbeachtet gelassen hat. So ergeht es auch mir. Mit Bedauern habe ich wahrgenommen, daß in einigen Gemeinden der Eifer für die Sache des Glaubens im Erkalten zu sein scheint."

Aus den Berichten theilen wir folgendes mit: Das Eigenthum der St. Louiser Bibelgesellschaft wurde von der Synode übernommen. — Der Anfang des Schuljahres im Concordia College in St. Louis wurde auf den zweiten Mittwoch im September festgeset. Die Zahl der Studenten betrug in den letzten drei Jahren 100 — 99 — 93 resp

"Sierauf wurde der Bericht der Aufsichtsbehörde des Seminars zu Springsield verlesen. Da aus demselben hervorging, daß eine große Anzahl Studenten der dortigen Anstalt zum Bikarieren hinausgeschickt ist und dies von dem Komitee, welchem dieser Bericht zur Prüfung vorgelegt worden war, gemißbilligt wurde, so entspann sich eine lebhaste Debatte darüber, in welchen Hällen von Springsield aus Silfe gewährt werden solle. Die Synode einigte sich schließlich in dem Beschluß, daß die Herren Distriktsprässies sich mit ihren Gesuchen um Austilse hinfort nur in den allerdringen oh ft en Rothfällen nach Springsield wenden sollten. Bloß zum Schlebalten sollen keine Studenten mehr als Aushelser hergegeben werden; überhaupt soll Sorge getragen werden, daß die Jahl der Aushelser bedeutend geringer werde. Im letten Jahre betrug die Zahl der Schüler 213; 167 davon besuchten das Seminar, während die übrigen in dem Proseminar Unterricht erhalten." Ferner wurde berichtet, daß "die Einnahmen für innere Mission mit dem Wachsthum derselben nicht Schritt gehalten haben. Es wurden im Ganzen \$26,210 als Zuschuß aus der allgemeinen Missionskasse für die Missionskasse der im Sanzen \$26,210 als Zuschuß aus der allgemeinen Missionskasse für des Missionskasses der uns beziehlt werden." Das

Progymnasium in Milwaukee, welches der Missourispnode zum Seschenk angeboten worden war, wurde von dieser übernommen, dagegen ging der Antrag, dasselbe zu einem Bollgymnasium zu erheben, nicht durch. Es wurde geltend gemacht, daß im Gymnasium zu Fort Wahne, wo gegenwärtig 175, vor zwölf Jahren dagegen 300 Schüler gewesen seien, noch Raum genug vorhanden sei und man den Zuzug aus dem Nordwesten nicht abschneiden solle.

In der Kasse für Seidenmission befinden sich bereits \$13,580. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die sich innerhalb der nächsten drei Jahre nach einem Ort umsehen solle, wo man einen Anfang mit der Seidenmission machen könne, sowie nach einem dafür passenden Manne.

Die Ausgaben für Judenmission haben in den letten drei Jahren \$5000 betragen; nennenswerthe Erfolge scheinen nicht erzielt worden zu sein, denn die betr. Commission wurde ermahnt, den Muth nicht finken zu lassen.

Die Sehälter der Lehrer an den verschiedenen Lehranstalten wurden neu regulirt und dem durch einen Schlaganfall dienstunfähig gewordenen Prof. Schaller eine Pension von \$750 jährlich gewährt. Zum Nachfolger Dr. Walthers als Professor und Präsident des Concordia-College wurde Prof. Pieper gewählt.

Ferner wurde das Pilgerhaus in New York im Interesse ber dortigen Emigrantenmission übernommen, mit einer Schuld von \$38,000, ju deren Bezahlung bereits \$7000 gesammelt find.

Bezüglich der territorialen Ausdehnung murde berichtet: "Der Staat Kansas im Berein mit Colorado bildet nun den Kansas-Distrikt und die Staaten California und Oregon den California- und Oregon-Distrikt. Lesterem Distrikt und dem Herrn allg. Präses wurde überlassen, wie oft und bei welcher Selegenheit er denselben besuchen solle. Die Synode zählt somit 13 Distrikte. Die Brüder der englischen Konserenz von Missouri baten, als Missionsdistrikt in die Synode aufgenonmen zu werden, sedoch konnte sich die Synode nicht dazu entschließen, weil das gegen die Konstitution der Synode verstößez, die Synode ermunterte aber diese unsere englischen Brüder, zu einer eignen Synode zu-sammenzutreten und sich einer von unserer Synode noch zu ernennenden Kommission über englische Mission zu unterstellen. Die Synode erklärte sich bereit, den Brüdern mit Rath und That zur Seite zu siehen."

Die Zeit der Diftriktssynoden ift so geordnet, daß der allgemeine Präses alle Diftrikte besuchen kann. Die erfte der Diftriktsversammlungen für 1888 findet am 1. Februar, die lette am 4. Oktober statt.

In der bischöflichen Methodistenkirche taucht der Borschlag, die Dienstzeit der Prediger an ein und derselben Semeinde zu verlängern, immer wieder auf; ebenso wird auf die kleine Anzahl der Laiendelegaten zur Seneralkonferenz gegenüber der viel größeren Anzahl der Prediger hingewiesen und der Borschlag gemacht, die Zahl der Delegaten überhaupt zu verringern. Da in diesem Falle die Zahl der Predigerdelegaten mehr vermindert würde als die der Laien, so würde das Verhältniß beider ein richtigeres werden.

Auch wurde der Borichlag gemacht, die Bischöfe nicht mehr für lebenslängliche, sonbern blos für eine achtjährige Umtsdauer zu wählen. Es zeigt sich in diesen Borichlägen eben das Bestreben, den Schwerpunkt der Kirchenregierung mehr nach unten zu legen, was für den Bestand einer Gemeinschaft ganz förderlich sein kann, wenn eben nur die Grundlage die richtige ift.

Die kirchenpolitischen Bestrebungen, die innerhalb der evang. Kirche Preußens durch den Antrag hammerstein angeregt wurden, sind endlich aus dem Stadium der stereothpen Zustimmungs- und Ablehnungsbeschlüsse herausgetreten. Dies geschah einerseits durch die Verhandlungen über den kirchenpolitischen Ausgleich mit Kom im preußischen Abgeordnetenhause, bei welchen die Frage nach der Stellung der evangelischen Kirche auch mit herbeigezogen wurde, und durch die Berliner Versammlung am 26. April. Auf dieser Versammlung wurden folgende Beschlüsse angenommen:

- "1. Wir erkennen es als die höchste Lebensbedingung der ebangelischen Rirche, daß sie auf dem Grunde der Apostel und Propheten, auf den sich unsere Bäter in den resormatorischen Bekenntnissen gestellt haben, beständig bleibe und sich darauf erbaue in Kraft des reinen Worts und Sakraments. Wir rusen daher unsere Freunde zur Treue und Wachsamkeit, hingebung und Opferfreudigkeit auf.
- 2. Gleichwohl find wir der Ueberzeugung, daß in der Stellung der evangelischen Landeskirche Preußens zum Staat für die Entfaltung ihrer Lebenskräfte hinderniffe liegen, deren Beseitigung, unbeschadet der von uns rückaltsloß anerkannten Hobeitsrechte des Staats, anzustreben ift.
- 3. Solche Hindernisse erblicken wir insonderheit in folgenden Punkten: a. daß den Staatsbehörden bei der Besetzung kirchenregimentlicher Aemter nicht bloß das Einspruchsrecht, sondern die positive Mitwirkung zusteht, die den Synoden nur in beschränktem Maße eingeräumt ist; b. daß das Gesammtministerium bei allen Kirchengeseßen, auch bet solchen, welche die Mitwirkung des Staats nicht ersordern, ein Placet ausübt, während das Staatsinteresse genügend gewahrt erscheinen muß durch die Bestimmung, daß "kirchliche Seseh und Verordnungen nur soweit rechtsgültig sind, als sie mit einem Staatsgeseh nicht in Widerspruch stehen." (Art. 13 Abs. 1 des Ges. vom 3. Juni 1876); c. daß dem Landtage troß seiner interkossessionellen Zusammensehung das Recht zusteht, bei jeder Beränderung der inneren Organisation der evangelischen Landeskirche geseysederich mitzuwirken; d. daß bei der Besetzung der evangelisch-theologischen Prosessuren mit den Bedürsnissen ber Kirche genügendes Ausammenwirken der kirchlichen Instanzen mit den Staatsbehörden sehlt.
- 4. Bei der Ausgestaltung der kirchlichen Selbstständigkeit wird sich der Staat der königlich verbrieften, in der Parität begründeten, aber immer noch vermisten Sewährung einer ausreichenden und festen Dotation für die evangelische Landeskirche nicht länger entziehen dürfen.
- 5. Den Segen des landesherrlichen Kirchenregiments wollen wir der evangelischen Kirche auch fernerhin erhalten wissen und erstreben deshalb für dasselbe, der Staats-hoheit gegenüber, eine solche Sestaltung, welche die der Kirche gebührende Selbstftändigkeit verbürgt."

Diese Beschlüsse sind so allgemein gehalten, daß die Ausführung derselben immer noch in sehr verschiedener Beise möglich ift. Wieviel davon erreicht werden wird und welcher von den verschiedenen Parteien innerhalb der preußischen Landeskirche die Frückte der größeren Freiheit, die allerdings sehr wünschenswerth wäre, zusallen werden, das läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Zedenfalls haben die Gruppe der positiven Union und die der Konsessionellen die größten Hospinagen, während die Mittelpartei und die weiter links stehenden sich allerlei Befürchtungen hingeben.

Die Dotation würde sich dagegen gleichmäßiger vertheilen und wäre jedenfalls auch am leichtesten zu erreichen, da Fürst Bismark selbst im preußischen Landtag seine Zustimmung dazu ausgesprochen hat. Dagegen hat er sich dem übrigen Theil des Antrags gegenüber ablehnend ausgesprochen, indem er auf den durchgreisenden Unterschied der evangelischen Kirche von der römischen hinwies, ebenso darauf, daß die evangelische Kirche Unspruch auf Verbesserung ihrer Lage schon seit lange ber gehabt habe und noch habe. Bon der Hengstenbergischen Kirchenzeitung wird dem gegenüber kurzweg gesagt: Bismark habe einige auf Günstigstimmung der Vertreter des positiv evangelischen Standpunktes berechnete Aeußerungen fallen lassen.

Neber das Verhältniß beider Kirchen jum Staate fagt Bismark: Gine Gleichheit der beiden Kirchen im preußischen Staate ift ja nach ihrer ganzen Beschaffenheit nicht möglich: sie sind inkommensurable Größen. Wollen Sie die volle Gleichheit haben, dann mussen Sie dem höchsten Oberhaupte der katholischen Kirche im preußischen Staate dieselben Rechte zutheilen, wie dem Oberhaupte der evangelischen Kirche; mit anderen Worten: dieselben, die unser König besigt. Das ift sa eine vollständige Unmöglichkeit. So lange das Oberhaupt der protestantischen Kirche das volle Orittel im Antheil an

unserer Gesetgebung hat und im absoluten und alleinigen Befit der vollziehenden Gewalt ift, mit anderen Worten : fo lange der Ronig von Preugen Oberhaupt der evangelifden Rirche ift, ift von einer formalen Gleichheit zwifden beiden Rirchen gar nicht gut fprechen. Außerdem fteht noch im Bege, daß beide Rirchen auf gang anderen Fundamenten fteben : die katholische Rirche ift durch ihre Geiftlichkeit, durch den Rlerus vollständig bergeftellt und abgeschloffen; fie konnte ohne Gemeinde befteben, die Deffe kann gelefen werden ohne Gemeinde; die Gemeinde ift ein nugliches Dbjekt der Bethatigung des driftlichen Sinnes der katholischen Rirche, aber fie ift gur Exifteng der Rirche durchaus nicht erforderlich; in der protestantischen Rirche aber ift die Bemeinde durchaus die Grundlage, die gange Rirche, der gange Gottesdienft ift ohne Gemeinde undenkbar und Die gange protestantische Rirchenverfassung beruht ursprünglich dem Rirchengedanken gemaß auf der Gemeinde. Der protestantischen Rirche fann damit nicht geholfen werden, daß man das Gewicht der Gemeinde in ihr vermindert und das Gewicht der Beiftlichkeit in ihr verftartt (fehr mahr!); auch dadurch nicht, daß innerhalb der Beiftlichkeit und innerhalb der kirchlichen Obrigfeiten überhaupt der Schwerpunkt verschoben wird; ihr fann geholfen werden durch reichlichere, beffere Dotation (fehr mahr!), durch beffere Ausftattung, aber nicht durch einen gesetzgeberischen Gingriff in ihre Berfaffung."

Der Abgeordnete Hammerstein gab zwar zu, daß Bismark ein subjektives Verständniß für das Christenthum haben möge, warf ihm aber vor, daß er kein objektives Verskändniß für die evangelische Kirche habe, d. h. daß er von der vorliegenden Frage nichts verstehe. Dergleichen Vorwürfe ist Vismark gewöhnt und wenn er denselben gegenüber gewöhnlich Recht behalten hat, so könnte er durch einen derartigen Widerspruch doch höchstens in dem Glauben bestärkt werden, daß er diesmal auch Recht habe. Außerdem diente das Auftreten des Welfen Dr. Brüel, der die Gedanken, die das Centrum auf päpstlichen Vefehl diesmal verschweigen mußte, um so deutlicher aussprach, und dann im angeblichen Interesse der evangelischen Kirche Bismark heftig angriff, mit dazu, denselben zu reizen und mißtrauisch zu machen, so daß er meinte, der Antrag Hammerstein käme von Leuten her, die ein Interesse an dem Zwiespalt des Reiches hätten.

Aussichtslos auf eine finanzielle Besserstellung der evangelischen Kirche in Preußen ift die Bewegung nicht, was aber im Uebrigen die Resultate derselben sein werden, das entzieht sich vorerft noch jeder Berechnung.

Das Centrum hat fich bei Schluß des kirchenpolitischen Friedens nur sehr ungern und mit offenem Eingeftändniß seines Unglaubens an die pähstliche Unsehlbarkeit dem Willen des Papstes gefügt. Es ist allerdings ein Meisterstück Bismarks, daß er mit hülfe des Papstes wenigstens einmal herr des Centrums geworden ist, während gerade von protestantischer Seite das Centrum lange und vielfach unterstüßt worden war. Die Unzufriedenheit der Centrumsmänner und der Centrumspresse gibt sich in Ausdrücken auch dem Papste gegenuber kund, denen weder der Slaube an die päpstliche Unsehlbarkeit noch Ehrerbietung gegen den heiligen Bater in Rom zu Grunde liegt. Der Papst, heißt es da, habe sein siegreiches heer verrathen und verkauft. Ferner wirft die Centrumspresse dem Papste vor, daß die Kommission der Kardinäle zur Berathung der deutschen Kirchenangelegenheiten seit sechs Monaten nicht mehr berusen worden sei, und daß die Kardinäle Melchers und Ledochowsky überhaupt in dieser Angelegenheit nicht mehr befragt würden. Das stimmt allerdings außerordentlich schlecht zum angeblichen Slauben an die päpstliche Unsehlbarkeit.

Es zeigt sich einmal wieder, wie selbst der unfehlbare Papst nicht im Stande ist zwei Herren zu dienen, und wie die Jesuitische Alugheit Widersprechendes nicht auf die Dauer vereinigen kann. Im Unfehlbarkeits-Dogma ist die römische Kirche nach oben hin absolutistisch gestaltet worden, während nach unten hin Papst und Jesuiten es angezeigt fanden demokratische, ja sogar revolutionäre Politik zu treiben. Indem die Curie die Politik befolgte sich in allen nicht nach römischen Ideen "christliche" regierten Staaten mit den Oppositionsparteien zu verbinden, ja solche erst zu bilden, erlangte sie allerdings ein bedeutendes politisches Gewicht um so mehr, als man den Glauben zu

verbreiten suchte, die oppositioneluftigen Ratholifen wurden auf Befehl des unfehlbaren Bapfies fich fofort in gehorfame Unterthanen oder loyale Burger verwandeln, wenn man nur die Curie gufriedenftellen wollte. Ungludlicher Beife aber ift der Curie das Runftftud die Beifter, die fie aufrief, wieder zu beruhigen, noch nicht gang geläufig, und fo findet fich sowohl der Ultramontanismus mit feinen Lotalintereffen verkauft, als auch die Regierungen, welche den geforderten Preis an die Curie für die Beruhigung ihrer ultramontanen Unterthanen bezahlt haben, in ihren Erwartungen betrogen. Dag in dem gleichen Mage der politische Rredit der Curie — und fie lebt politisch nur vom Kredit - fintt, ift leicht begreiflich, ebenso wie die Leugnung der politischen Unfehlbar feit des Papftes die Curie an ihrem wundeften Puntte trifft, nämlich in ihren Beftrebungen nach Aufrichtung eines Reiches, das von diefer Welt ift und über diefe Welt herricht. Es thut der papfilichen Unfehlbarkeit wenig Schaden, wenn einer heilig gesprochen wird, der fich in der Solle befindet, oder einer aus dem Fegfeuer befreit wirde der gar nicht darin ift; wohl aber schadet es der Curie fehr viel, wenn etwa die revolutionaren Irlander, oder die Centrumsleute oder vielleicht auch noch die Arbeiteritter dem Papfte erklären : er folle fich mit feiner Thatigkeit auf rein geiftliche Dinge befchranten, da er von den politischen und socialen Bestrebungen, in die er dreinreden wolle, nichts verftebe.

# Shulnadrichten.

Mus frankreich. Der Gemeinderath von Paris wirft fich mehr und mehr zu einem Glaubensgericht auf, freilich ju einem Glaubensgericht, vor dem es ale das ichwerfte Berbrechen gilt, überhaupt religiöfen Glauben zu haben und zu bekennen. Gin Gelehrter, Berr Touillee, nichts weniger als orthodox, vielmehr icharfer Rrititer und Unhanger der Entwidelungslehre, hatte einige Sandbucher verfaßt jum Gebrauche in den Brimar= fculen, in welchen er fich die Aufgabe ftellte, dem Lehrer Unleitung ju geben für den Unterricht in der Sittenlehre. Die Bucher gingend reißend ab, und eine Auflage folgte der anderen. Run aber ift herr Touillee trop feiner Entwidelungstheorie noch fo befchrankt, an das Dafein Gottes ju glauben, und demgemäß tommen in dem von ibm herausgegebenen "Lefebuch für Rinder" Stellen bor wie folgende : "Gegen wen haben wir Bflichten? Bor allem gegen Gott." "Rinder, es lebt Jemand, der beffer ift als eure Mutter ; es ift der, welcher euch diese gute Mutter gab, der euch alles gab, der diese Erde fcuf, darauf wir wohnen; es ift Gott!" "Ich mochte gern gut werben und Gott von Bergen lieben." "Wenn ich fleißig bin, fo lerne ich lefen, und wenn ich bete, fo werde ich beffer." - Darüber Schreden und Entruftung im Parifer Gemeinderath. Gin Redner fchrie, Touillee fei ein Rlerikaler; man muffe die edle Lehre des Atheismus und Mate. rialismus noch eifriger vertheidigen gegen die verkehrten Gelehrten der Universität, als gegen die Prediger der Rirche. Gin anderer meinte : entweder habe der Berfaffer diefen Unfinn im Ernft gefdrieben, dann fei er fein Philosoph, oder er glaube felber nicht, mas er lehre, dann fei er ein Seuchler. Darin maren alle einig, daß man die Jugend gegen foldes Berderbnig ichugen muffe, und der feierliche Befdluß diefer neuen Bionsmächter ging dahin : Die Lehrbücher Touillee's feien aus fammtlichen Schulen der Stadt Paris ju berbannen, weil fie Bift, Unfinn und Lafterung gegen das freie Denten enthalten.

In Texas wird für den Aufbau unserer ebangelischen Rirche das Bedürfniß tuchtiger, chriftlicher Lehrer recht fühlbar, die den dort ftationirten Pastoren unserer Synode als Mitarbeiter jur Seite stehen.

(Appenzeller Conntags = Blatt.)

In Urbana, Ind., und auch in Brunswick, Ind., ift man im Begriff, eine Gemeindeschule zu gründen, die zuvörderst des Kostenpunktes wegen mit der Staatsschule verbunden werden soll.

# Theologische Zeitschrist.

Beransgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Rord = Amerita.

Jahrgang XV.

Juli 1887.

11ro. 7.

### Paftorale Fragen.

(Gingefandt von P. Fr. Pfeiffer.)

VI. Das Element ber Stetigfeit in paftoraler Arbeit.

Il it dem Ausdruck "Stetigkeit in pastoraler Arbeit" meinen wir nicht ununterbrochenen, unermüdlichen Fleiß von Seiten des Pastors in pastoralen Bestrebungen, wiewohl das selbstverständlich ja eine gute Sache ift. Wir haben dabei vielmehr im Auge ein stetiges, geduldiges, beharrliches Bersfolgen besonderer pastoraler Unternehmungen von einer Stufe des Fortschritts

gur andern, bis die erstrebte Bollendung erreicht ift.

Befest, 3. B. bu fennft einen Menfchen, der noch fein Glied einer driftlichen Gemeinde ift. Deine Joee ift, daß Diefer Menfch fur Chriftus gewonnen werben muß. Du wirft hoffentlich nicht blos einfach ihn einmal zu beinem Gottesdienfte einladen, und mit biefer Ginladung, nehme er an ober nicht, all bein Bemühen um ben Menschen abschließen. Rein; bu wirft, um weislich zu handeln, nicht mit einer blofen Ginladung zum Gottesdienft mit dem Menfchen antnupfen. Du wirft beffer thun, wenn bu erft eine perfonliche Befanntichaft mit bem ju gewinnenden Menichen fuchft. Um bagu gu tommen, gebrauche beinen gesunden Menschenverstand, weltliche Rlugheit, wenn wir fie fo nennen durfen. Lag bich von irgend Jemanden bei ihm einführen, gerade fo, wie auch ein Beltmenfch es thun wurde. Suche einen Wegenstand ber Unterredung ju finden, ber fur euch beibe Intereffe hat. Lag erft den Paftor im hintergrund ftehen ober wenigstens gang außer Gicht. Folge nun biefem Leitfaden der Bekanntschaft bei jeder Gelegenheit, Die fich bietet. Und bieten fich feine von felbit, jo ichaffe fie. Ctudire beinen Mann! Lerne feine Bergangenheit tennen, feine Bewohnheiten, feine Begierben. Trachte auf Diefe Beife mit feinem innerften Gelbft in Berührung ju fommen, um ihn gu feinem Bohle zu beeinfluffen. Gei babei geduldig! Bolle nichts erzwingen! Barte! Aber fuche immerfort unvermertt beinen Ginfluß auf ihn auszuuben. Nach und nach wirft bu ihn gang gewinnen!

Wir haben damit gang genau einen Rurs empfohlen, ben Geschäftsleute einschlagen, wenn fie eine Person zu gewinnen wünschen zur Mitwirfung in ber Ausführung eines Projektes. Politiker bearbeiten auf diese Weise einen Menschen, ben fie zur Förderung ihres eigenen Glückes gebrauchen wollen.

Theol Beitfdr.

13

Es giebt keinen Grund, ber Pastoren sowie Christen im Allgemeinen verbietet, die Runft zu üben, sich angenehm und unwiderstehlich zu machen, wenn baburch für Christum und sein Reich Etwas erzielt werden kann!

Nehmen wir ein anderes Beispiel! Gefest, Die Anschauung, Die innerbalb beiner Gemeinde bie herrschende ift, zweifelhafte Bergnugungen betreffend, ift nicht bie beinige, möglicherweise zu ftrenge. Doch wir nehmen bas viel Bahricheinlichere an, daß fie nach beinem Urteil viel zu lar ift. Run ift es für bich viel beffer und weifer gehandelt, mit viel mehr Aussicht auf sicheren Erfolg, wenn bu auf paftoralen Wegen in aller Ruhe auf eine Menderung ber Unschauung hinarbeiteft, als es fein wurde, über ben Wegenstand ju predigen. Gieb bich ans befagte Bert mit langfamer und gradueller Stetigfeit beiner Bemühungen. Faffe bir zuerft einen Mann ins Auge, von dem bu überzeugt bift, bag er für geiftliche Beweggrunde und Ginfluffe zuganglich ift. Auch mit Diefem brich bie Sache nicht übers Anie ab. Bearbeite ihn in garter Beife und indirefter Ueberredung. Gebrauche alle bir gu Gebote ftehende geiftige Macht, bas driftliche Gewiffen im Allgemeinen zu scharfen. Gifen muß burch Sige erweicht werben, ehe es nach Bunfch gestaltet werden fann. Bermeibe blos beine perfonliche Autorität geltend zu machen. Führe gute, gefunde Beweisgrunte ins Feld, die in fich felbft überzeugender Natur und Rraft find, gang von beiner Perfon abgesehen und beiner Stellung. Grunde bie Unschauung, Die bu hervorzubringen wunscheft, auf ben Felfen ber Bahrheit und folider Argumente. Mache biefe ausersehene Seele zu einem permanenten Magnet, durch den du in innigfter Sarmonie mit dir felbft Andere gu Chrifto bingugieben vermagft. Dann find euer Zwei ftatt nur Giner und baffelbe Berfahren mag wiederholt werden in ftetig zunehmendem geometrifchen Berhältniß.

Beispiele könnten noch ins Unendliche angeführt werden; sind aber nicht nothwendig. Das Prinzip ift einfach und klar. Es ist das Prinzip der Stetigkeit und Bermehrung. Es sollte im Leben des Pastors keinen Augenblick geben, in welchem er nicht nach verschiedenen Richtungen hin seine Nepe ausgeworfen hat. Es wird kaum ein anderer Einfluß mehr dazu beitragen, den Termin pastoralen Dienstes zu verlängern, als die weise, beharrliche Anwensdung des Prinzips der Stetigkeit in pastoraler Thätigkeit!

Undeutung von Marimen, paftorale Besuche betreffenb.

- 1. Studire anderer Menschen Gewiffen, indem bu bein eigenes ftudirft, immer im Lichte gottlicher Offenbarung und mit Anrufung bes bl. Geiftes.
- 2. Mache jeden besonderen Fall jum Gegenstand beines separaten Stus biums, wie der geschickte Argt in der Behandlung forperlicher Leiben.
- 3. Bergiß nie, daß die Gesundheit der Seele der Zustand der harmonie mit Gott ift, und daß jede That des Gehorsams gegen Gott ein Schritt für Wiederbringung dieser harmonie ist.
- 4. Suche darum jene bestimmten Stellen in Gottes geoffenbartem Willen, in welchen Gehorfam oder ein völliger Gehorfam in jedem gegenwärtigen Fall unverzüglich gefordert wird, und mache diese Stellen den Gewissen ganz besonders eindrücklich, mit denen du zu thuu hast.

- 5. Erweitere und zur felben Zeit verschärfe beine Erkenntniß eines vollkommenen Gehorfams und lerne so genau die Borschriften ben Bedürfniffen anpaffen.
- 6. Erwirb dir diese umfassendere und schärfere Erkenntniß durch's Studium bes Wortes Gottes mit dem ernften Borfat, selbst ihm vollen Gehorfam zu leiften.
- 7. Dann mache einen Unterschied und lehre das herz, das sich gegen Gott auflehnt, Unterwürfigkeit; das berz, das Mißtrauen hegt, lehre Bertrauen; dem herzen, das verzweifeln will, flöße frohen Muth ein; das herz, das leicht in Zorn entbrennt, lehre Friedfertigkeit; dem herzen, das rauh und hart ist, bringe Zartheit bei; das herz, das neidisch und geizig ist, lehre wohlthun und gerne geben; das herz, das haßt, lehre Liebe; das herz, das da liebt, lehre eine umfassendere, vollfommenere Liebe, unaufhörlich allen Menschen die einzig wahre Regel gottgefälligen Berhaltens einschärfend, nämlich: "das ist der Wille Gottes, eure heiligung!"

### Ueber Citate in der Predigt.

Bon Friedrich Winfrid Schubart, Paltor zu Gisenach.
(Abbrud aus ber "Zeitschrift für Kirchliche Wissenschaft".)
(Schluß.)

Die Frage, ob in fremden Sprachen citirt werben burfe, ift fur unfere Beit, Die sogar in Bezug auf Fremdwörter puriftisch verfährt, von geringerem Belang, hat aber ju Beiten große Bedeutung gehabt. Wie viel Beit und Mühe hat es bedurft, ehe fich bie Predigt in ben betreffenden Landesfprachen Einlaß und Recht auf ber Rangel erwarb! Die lateinische Sprache mar ja auch in biefer hinficht lange Beit die alleinige Rirchensprache. Doch bavon ju geschweigen. Luther fagt : "Ach wie bin ich ben Leuten fo feind, Die fo viel Sprachen auf ber Rangel einführen, wie Zwingli, ber rebet bebraifd, griechisch, lateinisch auf bem Predigtstuhl zu Marburg" und ein andermal: "Griechifch, Ebraifch, Lateinifch in Predigten mit einsprengen und ausgießen ift eine lautere hoffart, die fich nicht an diefem Ort gebühret noch reimet. Ein folder ehrfüchtiger Menfch war Dr. Carlftadt." Dennoch finden fich auch in Luther's Predigten nach unseren Begriffen noch viele lateinische Ci= tate. Die Predigt aber bes 17. Jahrhunderte fuchte gerade etwas barin, polyglottisch zu fein. Rambach bemerkt bazu: "Wo eine besondere embpasis in ben griechischen und hebraischen Borten ftedet und ber meifte Theil aus Belehrten bestehet, da fann man bas Bort im Grundtert aussprechen und ben Nachdrud beffelben zeigen, aber außer biefem casu zeiget es gemeiniglich von einer vanitate animi, wenn man vor einem einfältigen Buborer mit griechischen, ebraischen, fprischen oder auch wohl gar mit arabischen und perfifchen Worten prablet oder Die Spruche erft griechisch und hebraifch herbetet, hernach versionem Lutheri subjungiret. In ber Stödicht'ichen Predigt= fammlung tommen 16 fremdfprachliche Citate vor in hebraifcher, griechifcher, lateinischer und frangofischer Sprache.

Ganz zu verbannen und zu verwersen ist, meinen wir, das frembsprachliche Citat doch nicht. Auch die H. Schrift führt besonders emphatische Aussprüche in der Ursprache an; wir erinnern nur an das alttestamentliche:
"Mene mene tekel," und die neutestamentlichen Worte: "Talitha kumi;
Hephatha; Eli eli lama asabthani." Biblische Citate, die zumeist auch agendarische sind, wie: Sursum corda, Agnus Dei und Kyrie eleison, Gloria
in excelsis und Sanctus, Benedictus und Magnisscat, Ecce homo, die
Introiten der Sonntage vor und nach Oftern und andere sind gewiß zulässig.
Aber auch sonst kann ein Schriftsitat im Urtert, und überhaupt ein fremdsprachliches Citat etwas Weihevolles, Feierliches haben, dazu dienen die Aufmerksamkeit zu weden, und mit alten und mit neuen Sprachen gleichsam von
neuem über das Kreuz des herrn zu schreiben ein: J. N. R. J.

Doch nun zu der zweiten hauptgruppe der Citate in der Predigt, zu bem, was sich unter der Bezeichnung "weltliches Citat" zusammenfaßt. Es ist gar vielerlei, was hierher gehört, wie das Citat aus Bolfsmund in Sprichwort und Bolfslied, so das von den flassischen Lippen der heidnischen oder christlichen Sängerwelt, so das aus der weiten Welt der Kunst und Wiffenschaft; es würde zu weit führen, wäre auch dem Thatbestand nicht entsprechend, sollten und wollten wir jedes dieser Gebiete einer gesonderten Besprechung unterziehen. Reden wir daher, alles zusammenfassend, darüber.

In seiner ersten Predigt zu Nazareth hat der Herr das Sprichwort, das später bitterer Hohn dem Gefreuzigten wieder zu rief, citirt: "Arzt hilf dir selbst." Des Apostel Paulus Citat aus dem Aratus auf dem Areopag zu Athen: "τοῦ γὰρ χαὶ γένος ἐσμέν" Apg. 17, 28 ist der apostolische Präcedenzsfall, auf den sich abusus wie usus des weltlichen Citates in der Predigt berusen hat. Außerdem citirt Paulus 1 Kor. 15, 33 den Bers des Menander: "φθείρουσιν ήθη χρηστά δμιλίαι χαχαί" und Tit. 1, 12 den Herameter des Epimenides von Kreta: "Κρητες άεὶ ψεῦστοι, χαχὰ θηρία, γαστέρες ὰγραί." Petrus aber citirt im zweiten Brief Kap. 2, B. 22 die beiden Sprichwörter: "χύων ἐπιστρέψας ἐπῖ τὸ ἔδιον ἐξέραμα, χαί ης λουσαμένη εἰς χυλισμὸν βορβόρου."

Daß die Kirchenväter, die aus Heiden Christen geworden waren, und theilweise alle Elemente antifer Bildung eingesogen hatten, ja deren Lehrer gewesen waren, auch in der Predigt, die sie ja wiederum gewesenen Heiden oder solchen, die es noch waren, zu halten hatten, die alten Poeten, Redner und Weisen zu Worte kommen lassen in ihren Vorträgen, wie natürlich und selbstverständlich ist das. Dennoch ist es beachtenswerth, wie selten sie es thun. Ein Origenes, Macarius, Gregorius von Nazianz wollen von heidnischer Kunst und Wissenschaft in der Predigt überhaupt nichts wissen; selbst ein Chrysostomus, der zu den Füßen des Libanius gesessen, und den Aristophanes unter seinen Kopfkissen liegen hatte; selbst ein Augustinus, der den Grundsat aussprach: "Philosophi, si qua forte vera et sidei nostrae accommodata dixerunt, maxime Platonici, non solum formidanda non sunt, sed ab eis etiam, tanquam injustis posessoribus, in usum

nostrum vindicanda\*) und jenen anderen oft citirten von dem Borhandenfein der christichen Religion der Sache nach auch vor Christo; selbst ein Tertullian, der doch die anima naturaliter christiana so zu belauschen und zu würdigen verstand: sie alle, ja sie citiren wohl griechische und römische Autoren, Chrysostomus auch den Josephus, aber wenn man bedenkt, wer sie gewesen waren, in welcher Zeit sie lebten, und daß sie redeten "zu den Griechen, die nach Weisheit fragten," so können die verhältnißmäßig seltenen Citate aus den Büchern der Weltweisen nur als ein Bekenntniß gelten gleich dem des Paulus: "Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind."

Als humanismus und Reformation einander begegneten, hatte auch bie Predigt von neuem Stellung zu nehmen bezüglich ber Aufnahme humaniftischer Elemente überhaupt und als Citat auf ber Rangel im besonderen. Letteres angehend machen Luther, und die Prediger der Reformationszeit überhaupt, trot reicher Kenntniffe ber einschlägigen Literatur nur einen fehr fparfamen Gebrauch. Man fann in Luther's Predigten lange fuchen, ehe man ein weltliches Citat findet, abgesehen vom Sprichwort, von bem er oft in beutscher und lateinischer Sprache Gebrauch macht; auch der Gottlofen und ber Gläubigen Reim : "Ich lebe und weiß nicht" 2c. citirt er. Das Sprich. wort anlangend fet gleich hier bemerkt, daß sich dasselbe als Citat zwar schon bei Berthold von Regensburg, sowie bei Tauler mehrfach findet, baf es aber späterhin bis auf die Gegenwart nur wenig Verwendung in der Predigt gefunden hat, am häufigsten noch bei Laffenius, Berberger, Beinrich Müller, Rieger (namentlich in ben Predigten de cura minorum), Rlaus und Ludwig harms, Caspari, Ablfeld und Rombeld. In ben 200 Predigten ber Stödicht'ichen Sammlung fommen in Summa 55 Sprichwörter vor.

Die Predigt bes 17. Jahrhunderts leidet auch hier an der Sucht nach Citaten heidnischen wie christlichen Ursprungs. In unseren Best kam kurzlich eine Predigtsammlung aus jener Zeit, betitelt: "Evangelische Sinnbilber" ohne Angabe des Berfassers. Die Zahl und Art der darin aus aller
Welt Büchern ausgehäuften Citate ist unglaublich und lächerlich. Arnold
erzählt in der "Kirchen- und Reperhistorie" von einem, der in einer Predigt
über die She mehr als 20 Berse aus Ovid De arte amandi angeführt habe,
und fügt hinzu: "Ich will nicht sagen, wie man angesangen hat nach und
nach heidnische Fabeln, Poeten ze. in die Predigten zu mengen, wodurch ein
viel ärgerer Schaden geschehen, als durch die papistischen Legenden von ihren
Beiligen." Wiederum ist es das Berdienst des Pietismus auch dieses Aergerniß beseitigt zu haben. Rambach schreibt: 'Dicta gentilium gehören nicht
eigentlich auf die Kanzel; ebenso wenig dieta Rabbinorum, darin sonderlich Carpzov ercediret, der ganze Blätter auf der Kanzel daraus hergebetet
hat." In der Ausstlärungszeit wurde dagegen die Kanzel den Taubenkrämern

<sup>\*)</sup> Benn etwa die Philosophen, besonders die Platoniter, Wahres und mit unferem Glauben übereinstimmendes gesagt haben, so find dergleichen Dinge nicht zu fürchten, sondern von ihnen als den unrechtmäßigen Besigern für unseren Gebrauch in Anspruch zu nehmen.

jum Stubl, ben Bechelern jum Tifch; boch haben ja die glaubenmorbenden Thorheiten jener Zeit ihre Beigel, wenn auch jum Berwundern fpat, gefunden.

Die Predigt ber Neuzeit anlangend so ist Tholud burch Wort und That Borkämpfer für das Recht des weltlichen Citates in der Predigt geworden, während Theremin in der Borrede zu: "Die Beredsamkeit eine Tugend" seine Bedenken gegen die Tholud'sche Theorie und Prazis nicht verschweigt. Auch hat Theremin in den Predigten vom Kreuz zwar 366 Bibelcitate und sechs andere, aber kein weltliches, während Tholuds Predigten wohl unter die an weltlichen Citaten reichsten zu rechnen sind.

Es ift lehrreich, wie die Predigt der Gegenwart sich zum weltlichen Citat verhalt. Prediger von ausgeprägt firchlicher bez. lutherisch firchlicher Richtung machen einen außerft fparfamen bez. gar feinen Webrauch bavon : wir nennen Münkel, Petri, Barleg, Langbein, Thomafius, Uhlhorn, beren Prebigten wir vergeblich banach burchsuchten, v. Begichwit, ber in zwei Banden nur einmal Plato, Luthardt, der in fieben Banden, von Bibel= und Liedercitat abgefeben, überhaupt nur 25 Citate, barunter blos neun weltliche bat. In einer unter bem Titel: "Nachflange aus bem Gotteshaus" erschienenen Sammlung von Predigten "ber gefeiertsten Rangelredner ber evang.-lutherifchen Rirche," Die 68 Predigten von verschiedenen Berfaffern enthält, finden fich nur neun weltliche Citate in fieben Predigten, größtentheils Sprichworte. Dagegen in ber Stödicht'ichen Predigtsammlung, beren 200 Predigten vorwiegend von der unirten Rirche angehörigen Berfaffern ftammen, finden fich 150 weltliche Citate, einzelne Predigten mit je feche, fieben, bis gebn; barun= ter Worte wie von homer, Sophofles, Boraz, Birgil 2c., fo von Mohammed, aus bem Talmud, von Boltaire zwei, Spinoza, Freiligrath, Prut, Schiller vier, Goethe fechezehn, D. F. Strauß zwei, Raifer Wilhelm zwei; von Boltsliebern : Bu Strafburg, Lieb Baterland, Trot Tod 2c. Un Citaten aus beidnischen wie driftlichen weltlichen Autoren find bei einem im gangen murbigen Gebrauch besonders reich die Predigten, wie gesagt von Tholud, bann Rogel, E. Frommel, Bant, Benfchlag ac.

Es gibt eine Richtung, nomina sunt odiosa, innerhalb ber Kirche, die zwar noch nicht, wie es die rationalistischen Unitarier Englands und Amerikas thun sollen, ihre Texte aus Schiller und Byron entnimmt, die aber die Prebigt mehr von der Schöngeistigkeit weltlicher Literatur als vom heiligen Geist Gottes beheherrscht sein lassen möchte, eine Richtung, die die thörichte Predigt vom Kreuz den gebildeten Kindern der Welt annehmbar zu machen hofft und sucht, indem sie sie mit allerlei schillernden oder lessingschen Ingredienzen verquickt, eine Richtung, deren letzte Konsequenz ein D. F. Strauß aussprach, wenn er im "Alten und neuen Glauben" die religiöse Erbauung an die Genüsse der Kunst und an ästhetische Betrachtungen verwies.

Prinzipiell wird fein Verständiger die Aufnahme bes weltlichen Citates in ber Predigt verbieten; bag aber hier die außerste Borsicht und Decenz geboten ift, barüber herrscht bei Einsichtigen auch Einstimmigkeit. Cancelli beißt Schranken, bas sollte man fich hierbei besonders gegenwärtig halten.

Urtheilen wir recht, so geht durch die Predigt der Gegenwart ein Bug der Effekthascherei und der Aktomodation in der Form wie im Inhalt an den Geschmad des Publikums; man sucht die Predigten durch eingestreute Geschichten und Geschichtenen, durch paradore Aussprüche 2c. interessant zu machen. Das ist unter allen Umftänden ein gefährlicher Weg; er ist ein geradezu verwerslicher, wenn er aus unlauteren Motiven eingeschlagen wird. Und welches sind die Motive, die zur reichlichen Einführung des weltlichen Eitates in der Predigt veranlassen sollen? Wir schweigen von dem sich selbst richtenden Mißbrauch, den Eitelkeit und Geistreichthuerei vom weltlichen Cietat macht; es gilt ernstere Mißbräuche zu kennzeichnen.

Wenn ein neuerer Dichter fragt, und es ist die Frage vieler:
Was hat denn Christus Reues uns gebracht,
Das nicht schon längst zu seh'n, zu hören war?
Das Sokrates und Plato nicht gedacht,
Und ausgesprochen, wenn auch minder klar?

wenn E. Spieß in dem Borwort ju feinem "Logos spermaticos" bie Ein= -führung ber altflaffifchen Wahrheitszeugen in der Pridigt fordert und Dabei schreibt: "Wo ber Zimmermannssohn von Ragareth, Die Fischer von Galilaa, ber Teppichmacher von Tarfus nicht für falonfahig gehalten werden, Da haben boch die Dichter und Ganger, die Weschichtschreiber und Philosophen, bie Staatsmanner und Feldherren bes flaffifchen Alterthums freien Butritt. Mogen fie benn biefe boren; findet beren Bort einmal ein gutes Land, bann barf man barauf auch ben edlen Samen bes göttlichen Wortes auf hoffnung ausstreuen"; wenn Tholud in der Borrede gu feinen Predigten von einer Beit reben fann, in ber Chatespeare eine ftarfere Autoritat fur viele fei ale Paulus, und ein Difticon Goethe's eine fraftigere Belegftelle als ber gange Romer- und Galaterbrief, und bem Prediger burch berartigen Citatengebrauch noch ben Bortheil verheißt, bas Butrauen ber gebildeten Gemeindeglieder gu feiner Berfon gu fteigern und nicht mehr als ber Mann ber geweihten Rafte, ber aus ber Schule rebet, angesehen zu werden; wenn Rebe in ber "Gefcichte ber Bredigt" fest bavon überzeugt ift, bag bas befannte Bort Schiller's jum Schluß ber "Braut von Messina":

"Dies eine fühl' ich und erkenn' ich klar, Das Leben ist der Güter Höchste nicht, Der Uebel Größtes aber ist die Schuld"

auf manches Rind unserer Tage einen tieferen Eindruck hervorbringt als irgend ein Spruch der Bibel — so ist das eine Art der Motivirung, über die man sich nicht genug wundern und gegen die man nicht stark genug protestiren kann. Wie? fragt es sich denn auf der Kanzel, was salonsähig sei? Soll denn auf der Kanzel irgend etwas Autorität sein, weil es ter oder jener gessagt hat, und wäre es Paulus oder Petrus, oder nicht vielmehr und allein um des inneren wirklichen Wahrheitsgehaltes willen? und sollte denn da wirk-lich ein Goethe'siches oder sonst welches Wort einen ganzen Römer- und Gaslaterbrief auswiegen? Nein in diesem Sinne und aus diesem Grunde kein einziges weltliches Citat auf die Kanzel! Da gilt vielmehr, was Luther sagt:

"Ein Spruch gilt mehr als aller Welt Bücher," ober noch besser, was Paulus sagt: "Nicht in vernünftigen Worten menschlicher Weisheit, auf baß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft." Wie? sollte denn der Prediger darauf angewiesen sein, mit dem Geistreichthum und den hochklingenden Worten irgend eines Weltweisen oder Dichters das Vertrauen seiner Gemeindeglieder gewinnen zu sollen? oder nicht vielmehr durch die Sprache seines eigenen in Gottes= und Nächsten-Liebe brennenden Herzens? D, "wenn ich mit Menschen= und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle."

Wenn in der Welt der Dichter und Sänger leuchtende Gedankenblitze und strahlende Schönheitsbilder sich sinden, ja, wir wollen ihnen Raum gönnen in unserer Predigt, aber nur um zu zeigen, daß alle diese Planeten ihr Licht von der einen ewigen Sonne der Weisheit und herrlichkeit empfingen; wenn in der Welt der Philosophen und Forscher edle Wahrheitszeugnisse und hohe Ideen laut geworden sind, ja, wir wollen sie mit Freuden wiederholen; denn Wahrheit bleibt Wahrheit, auch in des Fremdlings und Gegners Munde; aber nur, um an diesen Kindern der Welt das Bort zu bethätigen: "Aus deinem Munde richte ich dich" und ihnen zu zeigen, wie Schneider in der Borrede zu den "Christlichen Klängen aus der heidenwelt" sagt: "Wie weit Christus noch über sie alle emporragt." Wenn die Kinder der Welt unter heiden und Christen reiche Schäte der Kunst und Wissenschaft gesammelt haben, ja kommt, ihr Weisen, wenn ihr Gold, Weihrauch und Myrrhen habt, kommt und legt es dem Kinde von Bethlehem, von dem wir predigen, anbetend zu Füßen.

In unseren Bibeln stehen die Apokryphen, nüplich und gut zu lesen, aber nicht kanonischen Ansehens; etwa dasselbe sind weltliche Citate in der Predigt: Apokryphen. Das ihre Berechtigung; und ihre Bedeutung? Eine innere und äußere Misson giebt es in der Kirche; sie giebt es auch in der Predigt und im Citat in der Predigt. Das heidnische Citat beruht auf dem Prinzip der äußeren, das welkliche Citat aus den innerhalb des Christenthums entstandenen Geistesprodukten auf dem der inneren Misson. Das welkliche Citat in der Predigt will und soll missoniren. Darum wird es am häusigsten, wie auch die Praxis bestätigt, in der Missons= und in der apologetischen Predigt zur Anwendung gelangen.

"Alles ift euer": bieses Apostelwort gilt auch für die Citate in der Prebigt, und wo wahrhaft evangelischer Glaube und evangelische Geistesfreiheit
herrscht, da wird man auch hier mit weitherziger Sicherheit urtheilen und eine
reiche und wirksame Anwendung davon machen, wie sie das schöne Wort des
Amerikaners Beecher in seinen "Borträgen über das Predigtamt" lehrt:
"Benn der Prediger sühlt, er ist dazu berusen, ein Baumeister für Menschenseelen zu sein, ein Künstler, der an den Menschenseelen arbeitet, um sie zu veredeln; wenn er fühlt, die Kraft seines Lebens ist der Umgestaltung der Seelen
geweiht, um sie einem höheren Ideal für Zeit und Ewigkeit entgegenzusühren,
dann sieht er sich um nach den großen Lebenskräften in der Welt und sagt zu
ihnen: Ihr müßt meine Diener sein! Zu den Wolken spricht er: Gebt mir,

was ihr an Rraften in euch berget! Bu ben hügeln : Bringet ber eure Schäpe, zu allem, was schön ift : Kommt und icuttet euren Schmud auf mich aus! und zu allem, was erfreut: Ruftet mich mit Kraft und gebt der Fülle meiner Empfindungen Ueberfluß!"

So hat die Predigt wie keine andere Rebe auf Erben die selige Aufgabe und die heilige Kraft, allem, was Obem holet, das gottbegeisterte Sprachorgan zu werden. Es ist keine Sprache noch Rebe, der sie nicht ihre Stimme leichen dürfte oder könnte. Alle Zungen nimmt sie in ihren heiligen Dienst, aber alle so, daß sie alle, die im himmel, die auf Erden, die unter der Erde: alle bekennen müssen, daß Jesus Christus der herr sei zur Ehre Gottes, des Baters. Und wenn dann in einer Predigt solch heiliges Zungenreden geschieht, dann wird allem Bolk, das sich unter der Kanzel aus allerlei Stand und Land versammeln mag, das alte gnadenreiche Wunder vom ersten Pfingsten widersahren, daß sie überwältigenden herzens staunend gestehen: Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Thaten Gottes reden.

## Beitrage jum Rirdeuredt.

(Gingefandt von P. Dobich all.)

I. Der Besitftand ber driftlichen Cultusmittel.

Die Zeitungen berichteten jungst, daß der Senator Gorham aus Michigan in ber Gesetgebung feines Staates einen Gesetentwurf eingebracht babe, welder ben Römischen Bischöfen biefes Staates bas Recht nimmt, als Befiger von driftlichen Cultusmitteln, wie Rirchengebäude, Schulhäuser, hospitäler, Gottesader u. f. m., oder wie in der Bill furg, aber inconsequent gesagt wird, als Befiger von firchlichem Eigenthum eingetragen zu werben. Bir überlaffen es billig ber römischen Rirche, ihre Rechte zu mahren und wollen hier nur hervorheben, daß, wenn die Bill wirklich Gefet wird, dies der Con= ftitution ber Bereinigten Staaten zuwiderlaufen wurde. \*) Rach berfelben war fruher nur den Stlaven ber Erwerb von Eigenthum unterfagt. Geit= bem aber auch in den Bereinigten Staaten ftaatsrechtlich burch Berfaffungsjufat bas Institut ber Stlaverei aufgehoben ift, bleibt jedem Burger biefes Landes, fet er großjährig oder unmundig, ja fet er als Gefangener, als Schwachsinniger u. f. w. bevormundet, der Erwerb von beweglichem und un= beweglichem Eigenthum gestattet. Auch fest die Berfaffung ber Union feinerlet Grengen hinfichtlich ber Große und bes Berthes biefes Befiges feft. Allerbings ift die Qualität des Besites durch dies oberste Geset eingeschränkt, ba nunmehr niemand Stlaven, Lotterielvose, gestohlenes Eigenthum, bas bem Räufer als foldes befannt mar, u. f. m., rechtlicher Beise erwerben fann. Solche Schranten find offenbar burch bie Unschauungen ber Bundesgesete bedingt, welche die Stlaverei, bas Lotteriespiel, ben Diebstahl u. f. w. als

<sup>\*)</sup> Das icheint doch nicht gang ficher ju fein, denn der Gesehesentwurf mare wohl nicht eingebracht worden, wenn von vornherein klar ware, daß er mit der Constitution ber Bereinigten Staaten im Widerspruch fieht. (D. R.)

un fittlich verurtheilen. Wir Evangelische kennen nun zwar den Cultus ber Römischen Kirche als einen unbiblischen und unevangelischen; wir fürchten auch, daß durch manche Institutionen derselben, z. B. durch den Cölibat der Priester nicht gerade der Sittlichkeit Borschub geleistet wird. Indessen ist in unserem Lande durch die Berfassung der Gottesdienst der Römischen Kirche, wie der jeder anderen Kirchengemeinschaft gestattet. Wäre dies aber auch nicht der Fall, wie dieser Cultus in England und in Standinavien durch Jahrshunderte gesehlich untersagt war, so bliebe doch die Erwerbung von dergleichen Eigenthum allen Personen, nicht bloß den Bischösen verboten.

Der angeführte Fall beweist jedenfalls, wie außerordentlich wichtig für jede Kirchengemeinschaft, insbesondere auch für jede Orts-Gemeinde, die Regelung die ses Besithftandes ift. Es sollen hier nun zwei Rechts auffassungen, die einander fast diametral gegenüberstehen, die aber beide ihre Berechtigung in ihrer sittlichen Grundlage haben, in Kurze

auseinandergefest werden.

1. In ben Bereinigten Staaten ift bas Rirchengebaube nebft Allem, bas in und außer demfelben bem Bedürfniffe bes Cultus ber Rirchenbesucher bient, Wegenstand bes Besites. Als Subjett beffelben, b. h. als Eigenthumer, tonnen in die Grundbucher eine ober mehrere, namentlich zu be= zeichnende Derfonen, aber auch Corporationen, b. b. Befellichaften, eingetragen werben, Die einen bestimmten Namen tragen und beren Glieber burch einen Gefellichafte-Bertrag, ben man Berfaffung, Constitution, Statuten, Sagun= gen ober abnlich nennt, rechtlich mit einander verbunden find. Go lange eine folde Corporation nicht erlosch en ift, fteben ihr binfichtlich ihres Befit = standes alle Diejenigen Rechte zu, welche Die Berfaffung ber Bereinigten Staaten jedem ihrer Burger gemahrleiftet, ober wie man gu fagen pflegt : Die Corporation ift eine juriftifche Perfon. Wie nun in ber alten Beimath einzelne Perfonen ale Befiger eines Rirchenwesens auftreten, wenn ein Ronig in feinem Schloffe fich eine Rirche, ein Graf in feiner Burg eine Capelle einrichten läßt, fo fonnen auch in unferm Lande einzelne Perfonen, frien es Laien ober Beiftliche, für ihre eigene Rechnung und Gefahr ein Rirchenwesen begrunden. Golden Befigern fieht es naturlich frei, anderen Personen den Butritt jum Gottesbienft bedingungelos ober bedingungemeife ju geftatten ober auch ganglich zu verschließen. Dieses Recht bes Queschluffes unbethei= ligter Personen wird nur baburch eine Milbernng erfahren, bag Laien die Beihe ihres Gotteshauses und die Zusendung eines Pfarrers Seitens ihrer Rirchengemeinschaft nur baburch werden erreichen konnen, wenn fie fich ben Ordnungen Diefer Rirche, nach welcher fie Gotteshäuser weiht und Geiftliche abordnet, fügen. Aber auch Weiftliche, ale Befiger eines eigenen Rirchenwesens, sind ohne Bugeh örigkeit und Abhangigkeit von einer gewiffen Rirchengemeinschaft, nach dem ameritanischen Sprachgebrauche : von einer Synode, rechtlich nicht dentbar, da fie ohne folche Berbindung nicht die Weihe für ihr geiftliches Umt erlangen und behalten fonnen, ba die Ordination jum Geistlichen feinen character indelebilis in ber evangelischen Kirche verleiht. Ueberdies ist in mehreren Staaten der Union (Wissconsin, New York) die staatliche Ermächtigung (license) zur Vornahme von pfarramtlichen Handlungen, z. B. Sheschließung, nur dadurch von dem Geistlichen zu erlangen, wenn er den Nachweis führt, ein ordinirter Geistlicher einer Kirchengemeinschaft zu sein.

Wo nun eine einzelne Person Besiter eines Kirchenwesens ift, kann von einer Rirchgemeinde nicht die Rede sein, sondern nur von firchlichen Interessenten, die mehr oder weniger regelmäßig das Gotteshaus gegen Erfüllung der ihnen etwa auferlegten Bedingungen besuchen. Nur wo eine Corporation Besiter des Kirchenwesens ist, da ist im rechtlichen Sinne eine Kirch gemeinde.

Nun besagt § 5 ber Synobal-Statuten, daß unsere Synobe zu Mitz gliedern evangelische ordinirte Prediger und evangelische Gemeinden zählen soll. Da aber die Statuten allen Mitgliedern, auch den Gemeinden, finanzielle Berpflichtungen auferlegen, so erscheint daher die Forderung der diestährigen Conferenz des Missouri-Distriktes (Bergl. Friedensbote No. 10, Seite 77) vollständig gerecht fertigt, ja sogar geboten: "nur incorporirte Gemeinden in den Berband der Synode auszunehmen," da solche allein in der Lage sind, sich durch ihre gesehlichen Bertreter, der Synode gegen= über, rechtsgiltig zu verpflichten.

Die Orte-Rirchengemeinde hat, sobald fie incorporirt ift, nach den ameritanischen Gejegen etwa biefelbe Bedeutung, wie jede Sandelsgesellschaft. Sie führt einen eigenen Ramen, verdankt ihr Dafein bem Gefellichafte=Bertrage und erhalt die staatliche Anerkennung burch die vollzogene Incorporation. Bahrend indeffen bei der handelsgefellschaft die Dauer der Bereinigung giffernmäßig bestimmt, auf 25, 50 ober 99 Jahre, festgesett ober auch unbestimmt gelaffen fein fann, ift dies Lette bei ber Rirchgemeinde ber Fall, ba immermabren be Dauer, fo lange eben biefe Erbe fteht, erhofft wird. Freilich erweift fich biefe hoffnung manchmal ale trugerifch. Die Ungunft ber äußeren Berhaltniffe, bas Erfranten bes inmendigen Glaubenslebene, bas Erfterben beffelben bereiten ber Bemeinde einen fruhen ober fpaten Tod. Der= felbe wird fichtbar badurch festgestellt, daß bas Gemeinde Eigenthum seinem ursprünglichen Zwede: bem befenntnigmäßigen Cultus zu bienen entzogen, baß es facularifirt wird. Das Rirchengebaude, bas Rlofter u. f. m. wird vielleicht in ben Dienst eines weltlichen Geschäftes gestellt, oder es wird von der fterbenden Gemeinde burch irgendwelche Rechtshandlung bem Cultus einer andern Glaubensgemeinschaft überwiesen, und damit ift die Corporation ale folche er lofchen. Die Corporation ift alfo wie die natürliche Perfon fter blich. Ja bie Sterblichfeit berfelben wird fcon febr frubgeitig, meiftens bei Aufstellung ber Conftitution, in Aussicht genommen, ba jede gewöhnlich Die Satung enthält, bag brei vollberechtigte Mitglieder ber Bemeinde gur Lebensfähigkeit berfelben genügen. (Tres faciunt collegium.) Doch gleichviel, ob die Statuten diesen Sat enthalten ober nicht, jedenfalls ift die Stim men-Einhelligkeit aller vollberechtigten Mitglieder im ftande, bas Erloschen ber Corporation b. i. bie Auflösung ber Gemeinde zu bewirten, und kann kein von außerhalb kommender Ginfpruch folden Gelbstmord verbindern.

Benn bie Theilhaber ber Rirchgemeinde aus einer unbestimmten Ungabl von vollberechtigten und weniger berechtigten Mitgliedern (3. B. Frauen, Rinder, Gafte) befteben, Die durch Leben und Sterben, Aufnahme und Austritt einem bestandigen Wechfel unterliegen, fo ift tropbem die Continuität der Persönlichkeit durch die Unwandelbarteit des Bekenntniffes gewahrt, das bewußte Aufgaben und Ziele zur Boraussetzung hat. Die Kirchgemeinde will als solche ihres Glaubens leben und auf Grund folden Lebens fich für alle ihre Theilhaber Die himmlischen Guter erwerben. Bur Erreichung ihres Bieles bestellt fie fich Paftoren, Lehrer, Rufter und andere Bedienstete, die fie nach ihrem Gutbefinden, ja nach ihrer Willfür (tel est mon plaisir) annimmt, besolbet und entläßt. Allerdinge find die Sandlungen ber Gemeinde nach ben Synodalstatuten einer gewissen Controlle unterworfen, ba bie Synode sich ausbrudlich in § 4 einen " Einfluß" nicht blos auf die ihr gliedlich angeschloffenen, fondern auch auf die von ihr mit geiftlichen Rraften verforgten Gemeinden gewahrt hat. Insbesondere aber ift die Synodalgemeinde, wie der Synodal= paftor ichuldig, Austunft und Rechenschaft über Lehre und "Wandel" gu geben, so oft solche von der Synode verlangt wird. (Stat. § 16.) Indessen hat die Synode bisher dieses Aufsichtsrecht über ihre Gemeinden nur wenig geübt, vielleicht geleitet durch die andere Satung der Statuten, die aber hier nicht maggebend ift, daß bie Synode fich nur mit ben Angelegenheiten ber Einzelgemeinde befaffe, fofern fie um folche Einmischung ersucht wird.

Der Pfarrer ift also als solcher nach ber obigen Rechtsauffassung nicht Glied und Organ ber Gemeinde, wie ber Kirchenvorsteher, sondern er ist Beamter berselben; als solcher ift er für seine Amtsführung in erster und hervorragendster Stelle nicht seiner Kirche, der Synode, sondern seinem Auftraggeber, der Ortsgemeinde, Rechenschaft schuldig. Er steht als Seelsorger neben der Gemeinde, wenn auch selbstverständlich in dem Bekenntniß dersselben. Demnach besteht unsere Synode, d. h. unsere Kirchengemeinschaft aus Geistlichen und ihnen coordinirten Laiengemeinden. Diese mehr äußerliche Nebeneinanderstellung der beiden kirchlichen Faktoren, statt deren ein organischer Zusammenhang aller Glieder der Kirche, seien es geistliche oder nichtgeistliche Jünger Jesu, zu sinden wäre, ist jedensalls der wunde Punkt in dem ganzen Systeme.

II. Gang anders ift das rechtliche Berhältniß in benjenigen Ländern Europas, insbesondere im Deutschen Reiche, wo die die Kirche betreffenden Staatsgesethe sich auf das kanonische Recht gründen. Während nämlich die Ortslirche nach der ersten Auffassung Objekt des Besithes ift, ist die Kirche nach dem nunmehr zu erörternden Rechtsgrundsathe Subjekt des Besithes. hier kommt es nun zunächst auf die Feststellung des Begriffes "Kirche" an. Unzweiselhaft sind die beiden Worte "Kirche" und "Gemeinde" im neuen Testamente oft gleichwerthig gebraucht, ebenso stehen sie gleichwerthig im

britten Artikel bes Apostolikums neben einander. Auch darauf ist hinzuweisen, daß die germanischen und flavischen Bölker hierfür ausschließlich ben Namen Kirche, church, kosciol, die romanischen dagegen den Namen Gemeinde, ecclesia, l'église haben.

So fehr nun wir Christen ben breieinigen Gott als ben Dber-Eigen= thumer aller Dinge ansehen, so wenig es tropbem rechtlich ftatthaft ift, benfelben ale Eigenthumer in die Blatter irgend eines Grundbuches einzutragen, einfach weil wir ben Unermeglichen und Ungreifbaren nicht zu irgend etwas verpflichten konnen, ebensowenig ift bies mit ber Rirche bes britten Ur= titele, die eine unfichtbare ift, thunlich. Ja felbft die Papftfirche, die fich fogar mit ihr identifigirt, bat dies niemals ju ftande gebracht. Sie fpricht wohl von einem patrimonium Petri, bas feine Nachfolger als unveräußerliches Erbe gu mahren haben; fie hat fich unter ben verschiedenften Titeln reiche, laufende Einfünfte aus allen Theilen bes Erdfreises bis auf biefen Tag zu verschaffen und ju erhalten gewußt. Aber fie hat niemale ben Gat ausgesprochen, ge= fcweige benn zu verwirklichen gefucht, bag alles bem tatholifchen Gottes - und Liebesdienft (Sofpitaler) Dienende bewegliche und unbewegliche Eigenthum ihr gehöre. Solche ungeheure, in ihren Folgen faum ausdenfbare Ansammlung von irdischen Gutern in einer Sand fieht in zu unmittelbarem Widerspruch mit bem Evangelium (Matth. 25, 15), bas gerade gegen die Aufhäufung bes irbifden Gutes in ber fogenannten "tobten" Sand antampft. Wie alfo alle Rnechte in jenem Gleichnis freie Perfonlichteiten find, Die über bie anvertrauten Centner und Pfunde unumschränfte Bollmacht haben, fo haben alle die gablreichen Organe ber Romischen Rirche, Die entweder aus-Schließlich aus Prieftern (3. B. Bischofe, Domfapitel) ober ausschließlich aus Laien (3. B. Nonnenflofter) oder aus beiden, 3. B. die Dristirche mit ihrem Pfarrer und feiner vom Bifchofe örtlich abgegrenzten Parochialgemeinde bestehen, den Charafter einer juriftifchen Berfon, jedoch mit dem febr schwer wiegenden Unterschiede, daß biefe Perfon un ft er blich ift. Golde Corporationen, die niemals burch einen Rechtsatt, fondern nur burch eine Bewaltthat, etwa durch eine Revolution, ihr Leben einbugen, Die auch niemale eigenwillig ihre Auflösung beschließen fonnen, werden im hervorragenden Sinne des Wortes: juriftische Personen genannt. Die rechtliche Stellung und Berfaffung einer folden wird, was die Romifche Rirde betrifft, durch volferrechtlichen Bertrag (Concordat) zwischen ber betreffenden Staategewalt und dem Papfte festgestellt. In der unirten Landesfirche Dreu-Bens hat fast jede Ortofirche und fehr viele Stiftungen, wie Universitaten. Diafoniffen - Anftalten, hervorragende, gelehrte Befellichaften u. f. w. ben Rang einer folden Perfon.

Dir name ber Ortsfirche ift ber Name berjenigen juriftischen Person, welcher Das Ortsfirchenwesen, also bas Kirchengebäude nebst fämmtlichem Insventar, alles weitere bem Cultus ber Rirche bienende Bermögen, etwaige Nebenfirchen, wie Betsäle, Begräbniffirchen u. f. w. gehört. Alle firchlichen Interessenten, 3. B. die Besucher ber Ortsfirche, sind nicht Glieder ber

Drte fir che, wohl aber burch Taufe und Confirmation Glieder der Rirchen= gemeinschaft, zu welcher Die Ortofirche fich befennt, vielmehr find Diese Befucher Pfleglinge ber Ortsfirche. Paftoren, Lehrer, Rufter u. f. w. find Diener ber Rirche, aber nicht Diener ber Berpflegten. Wie nun ein Sofpital zeitweilig ohne einen einzigen franten Infaffen fein fann, bennoch aber mit Ausruftung und Berwaltungspersonal verseben fein muß, um fich ftete gur Aufnahme von Rranten bereit zu halten, fo erlifcht die Ortofirche feineswegs, fofern fie furgere ober langere Beit feine Pfleglinge, b. h. feine Rirchenbefucher bat. Ja, nach der Irrlehre ber Römischen Rirche besteht bas wesentliche beneficium jeder Rirche barin, bag täglich fur bie Lebenden irgendwo auf Erden und für Die Abgeschiedenen im Fegefeuer in ihr Meffe gelefen wird. Dazu ift aber nur Die Anwesenheit bes Prieftere und feines Gafriftans erforderlich. Aber auch Die Geschichte ber evangelischen Rirche in beutschen Landen fennt manches Bei= fpiel, wie ber evangelische Pfarrer einfam in ber Rirche seines Amtes pflegt, von einem lichtscheuen Nikodemus und einer heilsdurftigen Samariterin umgeben, weil Jesuiten und andere Bolfe Die Schafe ber Berde gerftreuet haben. Dann ift ber Paftor recht eigentlich Miffionar in partibus infidelium, und das kanonische: Tres faciunt collegium ift echt evangelisch (Matth. 18, 20), fofern bas: In meinem Ramen nicht vergeffen wirb.

Die Ortskirche kann also nicht er löschen, weil fie ihrem Glauben und ihrem Bekenntniß nicht untreu werden kann. Die Rirche kann verarmen, wenn ihr heiligthum burch die Gewalt der Elemente oder des Krieges zersfört, wenn der Pfarrer ihr untreu und die Pfleglinge undankbar werden, aber die Kirchengemeinschaft, zu der sie gehört, wird ihr einen neuen Pfarrer sepen, und dieser wird den umgestürzten Altar wieder aufrichten.

Benug. Beibe firchenrechtlichen Auffassungen lassen fich aus Gottes Wort herleiten. Beide haben ihre Borguge und wie jedes menschliche Wert auch ihre Mangel. Bei bem Gemein be-Princip droht die Gefahr, bag bie vox populi als vox Dei gelte, während boch im driftlichen Glauben, auch im driftlichen Culturftaate biefelbe niemals suprema lex werben barf. Bei dem Rirch en-Principe besticht zwar die Aussicht auf Unsterblichfeit der Stiftung. Aber auch diese hoffnung ift eine eitle, benn auch Julianus Apostata ftattete Die Altare und Tempel ber Gotter Roms mit benfelben Privile= gien aus, die die Rirchen ber alten Beimath noch jest besigen. Und wo bas Bort Gottes in ber Ortsfirche nicht lauter und rein gelehret wird, wo bie Saframente nicht nach ber Ginfegung Chrifti verwaltet werben, wo bas Salg bes Evangeliums bumm und unbrauchbar geworden ift in den handen von ungetreuen Miethlingen und tobten Rirchengliebern, ba hilft auch feine menfch = liche Berfaffung Die Berichte Gottes aufhalten; fie fcreiten fcnell einher. Dieselbe Sophienkirche, in ber einft bie gewaltigen Zeugniffe eines Johannes Goldmund (Chrysoftomus) erflangen, ift jum Tempel bes Lugenpropheten geworden, beffen jum Beugniffe: Nur bas Bort Gottes bleibet in Emigfeit.

### Erinnerung aus bem Jahre 1865.

(Abbrud aus bem "Pfarrhaus".)

Don ben Krankenbetten ber Gemeindeglieder munden Segensftrome in das Pfarrhaus, allermeift in das Berg bes Pfarrers. Alles, was noch von Welt im herzen des Pfarrers und in seinem hause ift, wird allmälig und unvermerkt von diesen Segensstromen überfluthet: fie heiligen.

In meiner Ziahrigen Amtsführung am hiesigen Orte haben besonders zwei Krankenbetten auf mich und mein haus segensreich eingewirkt. Man bringt zwar Dinge ber innersten Seelsorge nicht gern auf den Markt, aber es gilt bier bas zweimalige Wort aus Luk. 15: "Freuet euch mit mir!"

Es war am Neujahrstage bes Jahres 1865, eines mir unvergeflichen Sahres; benn im Fruhling und Sommer herrschte bier ber Tophus in ungewöhnlicher Weise und forberte befonders unter ber erwachsenen Jugend, Die ich fonfirmirt hatte, viele Opfer. Es maren Schredenstage; benn außer bem Pfarrhause gab es nur wenige Saufer, wo nicht Todfrante lagen, und ber Tod folgte in den meiften Fällen bem Typhus. 3ch war alle Nachmittage bis tief in ben Abend hinein auf ber Wanderung, theile nach bem Rirchhofe bin, wohin ich schlieglich, auf Unordnung bes Rreisphyfifus, Die Chorschuler nicht mehr mitnehmen burfte, theils in Die Saufer, um bort bas Saframent gu fpenben. Es waren ergreifende Abendmahlsfeiern. Die Unfechtung hat aufs Wort merten gelehrt; ber Beilige Beift arbeitete ficht-, hor- und fühlbar an allen Bergen. 3ch war überall hochwillfommen, wohin ich mit ben beiligen Befägen fam. Dft war mir's, wenn mich bie noch gefunden Familienglieder mit tiefem Ernft begrußten und mich an bas Bett bes Fieberfranten führten, als ftande ich im hause bes hauptmanns Cornelius und hörte die Borte: "Nun find wir alle hier gegenwärtig vor Gott, ju horen alles, mas bir von Gott befohlen ift." Wo ber nahende Tod ju fpuren war, pflegte ich gern jum Schlug ber Feier bas Berbergeriche Lied anzustimmen : "Balet will ich bir geben." Das Lied murbe immer burch Schluchzen unterbrochen, und ich fang oft gang allein, wiewohl auch mir nicht felten bie Stimme versagen wollte. Am ergreifenoften aber mar es, wenn mir bann meine tobfranten Ronfirmanben ihre fieberheißen Sande gum Abschiede hinhielten und mir bantten "für Die Soffnung, Die ich ihnen gegeben."

Doch zurud zu bem Neujahrstage dieses heimsuchungsjahres! Ein junger verheiratheter Mann, Bater von drei kleinen Söhnen, der erst seit etwa einem Jahre hier wohnte, ließ mich zu sich rusen mit der Bitte, ihm zu hause das Sakrament zu reichen. Ich kannte den Mann noch nicht näher; nur ein paarmal hatte ich ihn bei Begräbnissen slüchtig gesehen. Nicht gerade krank, aber angegriffen fand ich ihn, als ich nachmittags in seine sehr sauber gehaltene Stube trat. Nachdem ich den Abendmahlstisch gedeckt hatte, bat er mich, ihm vor allen Dingen das kurze Tagesevangelium auszulegen. Er habe heute das erstemal in seinem Leben wegen Leibesschwäche die Kirche nicht besuchen können, und doch habe er gerade dieses Evangelium so lieb, weil in ihm der

Name Jesu verkündigt werde. Auch sei es ihm, als stehe ihm in diesem Jahr besonders Schweres bevor, und da wolle er sich gleich am ersten Tage des Jahres an den Namen Jesu anhalten. Wir sangen zusammen das Lied der Gräfin Ludämiliasvon Schwarzburg-Rudolstadt: "Jesus, Jesus, nichts als Jesus, soll mein Wunsch sein und mein Ziel." Dann sprach ich von dem Namen, der über alle Namen ist. Das herz ging mir auf vor meinem Gegensüber, der das Bort Gottes nicht hörte, sondern trank wie ein Dürstender. Es solzte eine tiesbewegliche Beichte, die er selbst sprach. Mit Freudigseit absolvirte ich ihn und reichte ihm den Leib und das Blut des herrn. Der Mann hatte es mir angethan: ich blieb noch bei ihm. Wir septen uns an den warmen eisernen Osen, der in der Mitte der Stube stand, und ich bat ihn, mir zu erzählen, wie und wo er zum Glauben gekommen sei. Da ersuhr ich denn viel Neues und herrliches, das in kurzer Zeit manches Stück von meinem alten Menschen abris: ich kam an senem Nachmittag dem Reiche Gottes näher. Mein Gegenüber ahnte aber nicht, welch gewaltige Predigt er mir hielt.

Der Mann war eine Frucht der Taufcherschen Bewegung, Die in ben breißiger Jahren vom Pfarrhause zu Wellersdorf bei Sorau ausging. Der weil. Paftor Taufcher in Welleredorf ift ben Lefern des "Bfarrhaufes" befannt. 3ch felbst habe die ersten Spuren seiner gesegneten Wirksamkeit im Jahre '46 in meiner hauslehrerstelle auf einem Gute bei Sommerfeld gefunden. Meine Pringipalin stammte aus dem Rittergute Belleredorf und war von Taufcher aum lebendigen Glauben erwedt worden. Als ich ins Pfarramt eintrat, fand ich, daß die fraftigen Bellenschläge der geiftlichen Bewegung von Belleredorf bis hierher, zwei Meilen Entfernung, gereicht hatten und noch nachwirkten; benn die wenigen erwedten Gemeindeglieder, die ich vorfand, waren bas aus ihrer Berührung mit Belleredorf geworden; auch der liebe Mann, um den es sich hier handelt. Er stammte aus Runzendorf, halbwegs zwischen hier und Wellersborf gelegen, und hatte bort die Beberei erlernt. Dann war er in die Fremde gewandert, in Dresden schwer erfrankt, und in einem dortigen Kranken= hause von einer Diakonissin gefund gepflegt worden. Der driftliche Geift, der in dem Rrantenhause waltete, hatte ihn wohlthuend berührt, so daß er nun felbft in den Rrantenpflegerdienft biefes Saufes eintrat, und einige Sabre barin verblieb. Der Tod feines Batere rief ihn in feine Beimath gurud. Bier folog er fich mit ganger Seele ben von Belleredorf her Erwedten an und wurde ein häufiger und gern gesehener Besucher in ber Studirftube bes Bels leredorfer Pfarrhauses sowohl, wie der dortigen Rirche. Zwar mar Taufcher nicht mehr ba; aber fein Rachfolger Schüttge wandelte in feinen Fußstapfen. Die brausenden Segensftrome Tauschers hatten fich nach beffen Weggange in Die ftilleren Baffer Siloahs gewandelt, und wenn Taufder wie Paulus gepflangt hatte, fo mar nun Schüttge ber Apollo, welcher begoß. Die Pflange gedieh fröhlich unter bem Begießen. Mein lieber Mann grundete fich nun in Rungendorf feinen eignen Berd und holte fich dazu jene ermähnte Rranten= pflegerin aus Dresben als fein Cheweib heim. Er zeigte mir mit großer Freude in feiner alten Bibel, die er ale feine Bibel in täglichem Gebrauch hatte,

seinen mit Bleiftift angezeichneten und mit einem Lesezeichen versebenen Trautext Pfalm 73, 23 - 26. "Diesen Trautert," fagte er, "lese ich mit meiner Frau jedes Jahr an unferm Trauungstage jum Abendsegen." Bald nach seiner Berheirathung war er eines Nachmittags auf bem Felbe. Da schlug ihm eine besondere Gnadenstunde. Er hatte bisher nie ernstlich mit seinen Gunden abgerechnet. Er hatte bisher nur bie Gute und Freundlichfeit bes Berrn gefühlt, jest follte er auch feine Beiligfeit furchten lernen. Gin Bewitter gog von Guben berauf. Er fah eine Weile zu, wie fich bie Wolfen immer finfterer gufam= menballten und von Bligen burchzudt murben. Der Donner murbe immer lauter, bas Gemitter fam naber. 36m murbe es, als fame es auf ibn gu. Es zog ein zweites Gewitter in feinem Bergen auf. Seine Gunben, Die bis jest unter ber Dede ber Liebe jum Beren gefchlafen hatten, erwachten und ballten fich wie brobende Gewitterwolfen zusammen. Er fing an zu gittern und zu beben, nicht bloß am gangen Leibe, auch an ber gangen Geele. Inwendig fühlte er die brobende Bucht feiner Gunden, auswendig am Simmel fah und hörte er die mit ber Todesstrafe auf ihn zufommende Beiligfeit bes herrn. Da ward er von Todesangst ergriffen, und - er flob. Ohne gu wiffen wohin, floh er, nicht nach Saufe, fondern auf Bellereborf gu. Das Bewitter folgte ihm. Athemlos tam er am Pfarrhaufe zu Wellersvorf an. athemlos fturmte er bie Treppe binauf ins befannte Studirzimmer bes Daftors Schüttge und fiel bort in seine Rnice. Unter ben Donnerschlägen braugen beichtete er bier vor feinem geiftlichen Bater alle feine Gunden, und als biefer, mit ihm fnieend, ben herrn um Gnade und Bergebung anrief und bann fein Beichtfind absolvirte, ba ward Friede innen und außen. Ale er bas Pfarr= baus verließ, mar feine Bolfe mehr am himmel gu feben, inwendig in ibm aber mar's lauter Sonnenschein. Bon biesem Tage an batirte er fein eigent= liches Leben. Etwa ein Jahr barauf ift er hierher verzogen, feinen zwei Brubern nach, die ichon vorher hierher gezogen waren.

hiermit schloß die Erzählung des Mannes. Es war Abend geworden, die Frau hatte Licht angezündet. Tief bewegt griff ich nach der Bibel und hielt den beiden lieben Leuten mit ihren drei Kindern einen Abendsegen über die Neujahrsepistel. Dann ging ich : ich hatte einen gesegneten Neujahrstag erlebt.

Die Zeit verrann: die heilige Passtonszeit begann. Da kam eines Tages die Frau meines lieben Webers zu mir und bat mich, sogleich mit zu ihrem Manne zu gehen; er sei frank geworden, und die Krankheit scheine ihr eine recht bedenkliche zu sein. Ich fand ihn im Bette, siebernd, aber getrost. Als ich ihm bemerkte, er möchte doch einen Arzt zur Husse rusen, antwortete er: "Nein, herr Pastor, das kann ich nicht. Ich habe nichts gegen die Aerzte; aber mir sehlen die Mittel, ihre hulfe zu bezahlen. Sie sehen, ich kann jest nichts verdienen; die Noth steht schon so an der Thür. Aber es thut nichts; der Herr wird mein Arzt sein, er kann durch viel oder wenig helsen. Ich will mich allein in seine hände legen." Bas konnte ich darauf noch erwiedern? Ich kniete an seinem Bette; er selbst erhob sich und kniete auch in seinem Bette, und ich betete laut für ihn zum herrn, daß er sein Arzt sein wolle und Tbeolog. Beisschr.

bem Rranten die Freudigkeit geben moge, jede Arznei, und mare fie auch gum leiblichen Tode, aus feiner Sand ale jur Genefung zu nehmen. 3ch habe ibn von ba an, fo oft es mir bie Beit erlaubte, befucht. Die Rrantheit blieb lange Beit Diefelbe; fle nahm weder zu noch ab; fein Glaube und feine Bebuld gleicherweise. Es waren langere Zeit hindurch Segenestunden, Die ich an feinem Bette zubringen burfte. Geine Frau pflegte ibn treulich, leiblich und geiftlich; fle murbe wieder voll und gang eine Diakoniffin. Da murbe plötlich alles anders. Es war am Sonntage Dfuli frub; ich wollte eben gur Rirche geben, ba tommt bie arme Frau mir gang aufgeregt und händeringend entgegen und fagt mir, feit gestern Abend fei eine furchterliche Beranderung mit ihrem Manne vorgegangen. Er fpreche gar nicht mehr, habe auch einen gang finftern Befichtsausbrud erhalten, ber fie formlich erschrede. Rach ihrer Bewohnheit babe fle gestern Abend an feinem Bette ben Abendsegen halten wollen; taum aber habe fie angefangen, fo hate er fich mit einem fürchterlichen Blide nach ihr umgewendet, mit ber Sand ihr bas Undachtebuch gur Geite gedrudt und burch deutliche Geberben ihr ju verfteben gegeben, bag er nichts mehr boren wolle. Er habe fich bann beftig mit bem Beficht nach ber Band ju gelegt und fo fei er liegen geblieben, ohne fich ju regen, und fo liege er jest noch ba. Sie habe nur noch ftill fur fich unter Thranen beten tonnen. 3ch verfprach ihr, gleich nach bem Gottes bienft zu ihr zu tommen. 3ch fand ihn genau fo im Bett liegen, wie feine Frau es gefagt hatte. 3ch grufte ibn : feine Antwort. 3ch nannte ihm meinen Ramen : feine Untwort. 3ch ergriff ihn bei ber Sand (fie mar fieberlos und falt) und fragte, ob er nicht mehr mit mir beten wolle. Da manbte er fich haftig nach mir um und fagte haftig mit unbeimlicher, bobler, tiefer Stimme und mit einem munderbar fremden, bofen Blid: "Nein, nein, nicht beten; ich barf nicht!" Es ging mir burch und burch ; ich hatte in die Solle gefeben. Es war flar, ter arme Mann befand fich in ben fürchterlichften Unfechtungen; ber Teufel mar bier, um Diese Gecle aus ber Sand bes herrn zu reißen. 3ch wintte bie Frau beran und wir fnieten am Bette nieber. Der Rrante lag wieber mit bem Weficht nach ber Band bin. 3ch betete lange und laut jum herrn, er wolle boch biefe Geele bem Teufel nicht laffen und fich ale ben Stärkeren erweisen, indem ich ihm alle feine Berheißungen vorhielt. Beim Gegen fchlug ich über ihm bas Rreug. Bei bem allen regte fich ber Rrante mit feinem Gliebe, auch hörte man faum feinen Athem. Die Frau bat ich nun, für ihren angefochtenen Mann recht anzuhalten am Gebet. 3ch habe ihn nun jeden Tag besucht und jeden Tag in ähnlicher Weise behandelt, ohne daß er nur ein Wort noch mit mir gesproden hatte. Es war immer, als ichliefe er mit abgewandtem Beficht. Er nahm auch in biefer gangen Beit feinerlei Nahrung ju fich ; alle feine forperlichen Organe waren außer Funktion. Go tam ber Sonntag Latare beran. Bei meiner Beimtebr aus ber Rirche erwartete mich bie Frau bes Rranten, Diesmal mit Freuden. "Der Bann ift meg," fagte fie, "er glaubt wieder. Rommen Gie nur und feben Gie felbft, mas gefcheben ift!" Naturlich ging ich fogleich mit ibr. 3ch fand ibn im Bett aufrecht figend, Die Sande gefaltet. Er reichte fie

mir zum Willfommen ; fie waren wieder fieberheiß. Bon ben Borgangen ber letten acht Tage wußte er gar nichte, auch bavon nichte, bag er vor acht Ta= gen mit mir geredet habe. Er meinte, es fei ibm, als habe er ichredlich geträumt, ale habe er fich an einem falten, finftern Ort befunden. Er habe zuweilen ben Berrn von ferne gefehen, und bann hatte er ju ihm gewollt; fo oft er aber flebend feine Sande zu ihm erhoben hatte, batte ibn ber Berr brobend und abwehrend angesehen und sei verschwunden, bis beute fruh, wo er ben Berrn wieder gefehen habe, Diesmal aber freundlich. Er habe ihn zu fich tommen feben ; aber ba fei erwacht. Er batte gleich nach feiner Frau gerufen und fie batten wieder miteinander gebetet und gelobt. 3ch fab ju feinen Saupten an ber Mand ein fleines Bild geflebt, fo wie fich bergleichen Die Schulfinder in ihre Bibeln und Lefebucher ju legen pflegen ; es ftellte bar bas bornengefronte Saupt des herrn. Ich fragte, wie das Bilden borthin fomme, das ich boch bisher bort nicht gefehen habe. Er antwortete : "Als ich heute fruh aus mei= nem schweren Traum erwachte, entfann ich mich, bag mein altester Sohn in feiner Bibel einen fleinen, gemalten Chriftustopf liegen habe. 3ch ließ biefe Bibel holen und bas fleine Bild mir hier an die Band fleben. 3ch weiß. bag mein Ende nahe ift; da will ich, fo lange ich noch bier liegen muß, un= verwandt ben herrn vor Augen haben, ber mich burch feinen Tob errettet hat." Mit welcher Undacht habe ich ba bas unscheinbare Bilben betrachtet, und mit welcher Ehrfurcht fah ich auf mein Rirchtind! Wir verlebten wieder eine reichgesegnete Stunde vor bem Berrn. Mit meinem Rranten ging's nun fcnell bem Ende gu. Die Garbe war reif, Die Scheuer ftand offen. Er bat beharrt bis ans Ende. Um Sonntag Judita entschlief er fanft mit gefalteten Banten, Die brechenden Augen auf bas Bilben gerichtet, unter bem Gebete seines treuen Beibes. Drei Tage barauf begrub ich ibn mit bem Worte 30b. 8. 51.

3ch fonnte bier meine "Erinnerung" abschließen; aber bie Geschichte hat eine ergreifende Fortsetzung, Die ich noch furz anfügen mochte. Der Typhus hatte feinen verheerenden Bang burche Dorf angetreten. Ale erftes Opfer hatte er fich bie junge Bittme bes oben erwähnten Beimgegangenen auserfeben. 3ch erfuhr bas nicht fogleich. Erft nach einigen Tagen schickte fie ihren altesten 13jahrigen Gohn zu mir mit ber nachricht von ihrer Er= frantung. 3ch fand fie im beftigen Fieber in ihrem Bette liegen, ohne weitere Pflege, ale bie ber altefte Sohn ihr gewähren fonnte. Diefe mar felbstverftandlich nicht genügend. Ich ging baber unverzüglich zu ihren Schmagerinnen, um biefe zu veranlaffen, wenigstens abwechselnd bie Pflege ber Rranten zu übernehmen. Da fam ich aber übel an. Die eine wollte feine Beit haben, ba fie felbst für die eigene große Familie gu forgen habe; Die andre fürchtete fich vor ber Austedung, und lehnte bestimmt und hart alle meine Bitten ab. 3ch bingte baber zunächft auf eigne Roften eine arme Frau, bie nun die Rrante jeden Morgen besuchen, Die Stube reinigen, bas Bett machen und bie wenige nöthige Rahrung bereiten follte, foweit bas ber Sohn nicht im Stande fei. Diefen wies ich an, feine Mutter außer ber Schulgeit

nicht zu verlaffen und ihr namentlich zuweilen aus ihrem Undachtebuche vorgulefen. Ich felbst besuchte fie, fo oft ich tonnte. Auch fie verfiel in die fcmerften Unfechtungen. Rein Bunder. Bon allen Mitteln entblößt, nun felbit nicht mehr im Stande, etwas zu verdienen, wovon follten ihre Rinder leben? Und mas follte aus ihnen werben, wenn fie nun fturbe? 3ch hatte viel mit ihr im Bebet ju ringen, um fie im Glauben ju erhalten. Gin paar Tage bindurch ichien mir bas zu gelingen; als ich aber bann wieder einmal zu ihr tam, fand ich fie, wie fruher ihren Mann, mit abgewandtem Geficht ba liegen, und als ich ihr meine Wegenwart bemertlich machte und fie fragte, ob ich jest mit ihr beten tonnte, ba antwortete fie, ohne fich umguwenden, mit rauber Stimme: "Rein, nicht beten, ich glaube nichts mehr." Da habe ich benn um fo brunftiger allein gebetet. Ich ließ ben Gobn, ber neben mir am Bette fag, mit niederknien und bat ben Berrn, auf den betenden Gobn gu feben und in göttlichem Erbarmen beffen Mutter ju r.tten. Durch bas Umen flang es wie Erhörtsein hindurch. 3ch habe zwar nichts bavon zu sehen befommen; benn nach wie vor blieb fie verftodt bei meinen noch folgenden wenigen Besuchen. Die Rrantheit verlief ichnell. Nach wenigen Tagen ftarb fie. Ihre Pflegerin, Die ben Tod meldete, erzählte aber, daß fie furg vor ihrem Ende fich aufgerich= tet und laut ein paar Worte, Die fie fich nicht behalten, gebetet habe. Darauf habe fie mit dem Finger gen himmel gewiesen und gefagt: "Dort will ich bin." Das fei ihr lettes Wort gewesen. Im Arme ihres Sohnes fei fie gleich Darauf gestorben. Das war Donneretag vor Pfingsten. Um ersten Pfingstfeiertage begrub ich fie mit bem Borte 2 Tim. 4, 18. Unmittelbar nach ber Begrabniffeier fragte ich die Gemeinde, ob Bergen bereit maren, die brei verwaisten Anaben in Jefu Ramen aufzunehmen, und zwar fofort; Diefelben mochten fich bernach in meiner Wohnung bei mir melben. 3ch hatte faum gu Saufe ben Talar abgelegt, fo famen brei Manner, die fich erboten, je einen Rnaben zu fich zu nehmen. Gie waren mir alle brei mohlbefannt als chriftlich gefinnte Manner. Go fam ber altefte Rnabe ju einem Schuhmacher nach Sagan, Die beiben andern blieben im Rirchfpiele. Ich ließ nun einen Aufruf um Gaben für die Baifen in ein Blatt ruden. Der Ertrag waren 150 Mart, Die ich in die Sparkaffe legte. Bon diesem Gelbe bestritt ich die Bekleidungstoften bes alteften Knaben bei beffen Ronfirmation, bas übrige blieb in ber Spartaffe. Der ermähnte Rnabe ftarb aber balb nach feiner Ronfirmation an ber Schwindsucht und tam fo wieder gu feinen Eltern. Das Gelb ift unterbeffen in ber Sparkaffe faft um bas Doppelte gemachfen. In biefem Jahre burfte ich ben zweiten Sohn trauen. Er hatte fich gut gehalten und führte mir eine ehrbare Braut vor, auch eine Konfirmandin von mir. Bie freuten fich bie beiben, als ich ihnen eröffnete, baß fie aus meiner Sand ein Sochzeitsgeschent von 129 Mart, die gegenwärtige Salfte ber Spartaffensumme, erhalten wurden! Indem ich ihnen Die Wefchichte bes Geldes erzählte, ermahnte ich fie, ihre frommen Eltern nie ju vergeffen, ihr Segen rube auf Diefer Sochzeitegabe. Die lette Salfte bes Sparkaffengelbes martet nun noch bes britten Sohnes, bis auch diefer fich, will's Gott, in Ehren verheirathen wird. Gebt unferm Gott bie Ehre!

(Mus bem Behrer=Boten.)

# Gedanken über die Grundtriebe des Menschen und ihre Befriedigung in der Schule.

Borgetragen auf der Bezirksichulversammlung in Crailsheim am 4. Mug. 1886 von Pfarrer S. in Markt. 2.

(Shluß.)

Daben wir im bisherigen gesehen, wie sowohl der Genußtrieb als auch der Besittried des Kindes in der Schule Genüge finden kann, so wird sich dasselbe leicht hin sichtlich des Ehrtriebes zeigen lassen. Ich sage "des Ehrtriebes" und nicht "des Ehrgeizes". Dem Ehrgeiz in ter Schule eine Beide zu bereiten, davor möge sich jeder Lehrer aufs äußerste hüten; ja es ist seine Pflicht, demselben, wo und wie er sich bei seinen Schülern sinden mag, mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Der Ehrtrieb aber darf und soll in der Schule seine Stelle haben, sintemalen das Bewußtsein eines persönlichen Werthes, und so auch der Trieb nach persönlicher Geltung schon dem Kinde wie überhaupt jedem Menschen innewohnt.

Lassen Sie mich anknüpsend an diese Thatsache zunächst darauf hinweisen, welch' eine Wohlthat die Schule namentlich für armer und
geringer Leute Kinder ist. Wie verachtet solche Kinder oft sind, wie
manchesmal sie die Armuth und den geringen Stand ihrer Eltern als
Schmach zu tragen haben, davon wissen wir wohl alle etwas. Diesem Unrecht des Lebens wirft die Schule erfolgreich entgegen. In und mit ihr ist
auch dem Kinde niedrigster herfunft eine Stätte gegeben, da es seine Ehre
hat und zur Geltung kommen kann. Da ist der Sohn des Tagelöhners nicht
geringer als das Kind des reichen Bauern und das honoratioren-Töchterlein
nicht mehr als das ärmlich gekleidete Mädchen kümmerlich sich nährender
Arbeitersleute. Da wird durch die schon an sich gegebenen Berhältnisse manchem Hochmüthlein ein heilsamer Dämpser aufgeseht, aber ebenso darf auch
manches verscheuchte und verschüchterte Kind mit Freuden inne werden, daß
denn doch auch ihm ein Gebiet ossen stehe, wo es nicht blos Berachtung zu
tragen, sondern auch Achtung und Anerkennung zu genießen hat.

Anerkennung — ja bas wünscht auch ber Schüler. Zwar lobt jegliches Werk, wenn es gerathen ift, von selbst seinen Meister und so wird auch ber Schüler, wenn ihm wirklich eine Arbeit gelungen ift, baburch unmittelbar sich erfreut und gehoben füblen; allein bes Lehrers lobende und anerkennende Beurtheilung ist damit keineswegs überflüssig gemacht. Bielmehr hat sie den Werth, daß der Schüler durch sie zur Klarheit darüber kommt, ob es mit dem Gefühl, seine Arbeit möchte gelungen sein, wirklich auch seine Richtigkeit habe. Sich selbst kann ja ber Schüler nicht trauen, endgiltig entscheidend ist und bleibt für ihn das Urtheil des Lehrers. Stimmt dieses mit seinem Gefühl überein, lautet es auf "gut", so weiß er, daß er nicht umsonst gearbeitet hat, seine Mühe nicht verloren ist; er wird im Bewußtsein seines persönlichen Werthes und seiner Begabung bestärft und zu neuer Arbeit angespornt.

Wie steht es nun aber bei schwachbegabten Schülern? Bei ihnen, glaube ich, hat sich ein Lehrer fürs erste sehr zu hüten, daß er sie nicht durch immerwährendes Tadeln vollends gar verzagt und kleinmüthig mache; sodann wird er wohl daran thun, wenn er sie je und je durch leicht zu beantwortende Fragen erkennen läßt, daß doch wenigstens eine kleine Krast in ihnen ist und daß sie also wenigstens etwas erreichen können. Endlich aber möge er nicht blos der guten Leistung, sondern auch der Treue seine Anerkennung zollen. Es giebt in unseren Schulen immerhin manche zwar unbegabte, aber doch treue Schüler, welche thun, was sie können. Diese lasse der Lehrer seine Liebe und Anerkennung besonders spüren und sein Auge mit Wohlgefallen auf ihnen ruhen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das nicht leicht ist und gelernt sein muß; aber wenn nach der heiligen Schrift Gott selber es ist, der keineswegs den Ersolg, sondern die Treue am höchsten ehrt und belohnt, so gebühret es uns, auch in diesem Stück seine Nachahmer zu werden.

Ich glaube nun im bisherigen einigermaßen wenigstens bargelegt zu haben, wie die Schule fehr viel dazu beitragen fann, daß die Rinder fich glud-lich fühlen und ihres Lebens sich freuen, und dies eben dadurch, daß sie in ihrem Theil und auf ihre Beise den Grundtrieben des Menschen eine Befriedigung schafft.

Laffen Sie mich nun noch in Rurge barauf hinweisen, wie bie Soule Diefen Dienft nicht blos dem Schüler, fondern auch bem Lehrer guleiften vermag. Ich erinnere mich noch aus meiner Studienzeit, wie der ehrwurdige Guftav Werner in Reutlingen in einem Bortrag erflarte: "Dft, wenn ich unter meine Arbeiter trete, muß ich bineinschauen in einen Abgrund von Sag, Reid und Erbitterung; wenn ich aber bann zu meinen Rincern in die Schule fomme, bann geht es mir auf wie ein sonnenheller Morgen." Aus diesen Worten barf boch wohl ber Schluß gezogen werden, daß biefem Manne gerade die Thatigfeit in der Schule eine besondere Freude gewesen ift. Und in der That, wer unter une, der ein Lehrer war ober ift, follte bas nicht verfteben tonnen ? Es ift ja freilich bie Schularbeit mit fo viel Muhfeligfeit und Widerwartigfeit verbunden, daß viele von benen, die mit Geringschätzung auf Die Diener ber Schule herunterseben, feinen Monat bei berfelben aushalten murben; aber biefe Arbeit bringt bem, ber fich mit redlicher Treue ihr hingiebt, auch reichen Lohn, fo bag bem treuen Lehrer bas Licht immer wieder aufgeben muß und Freude feinem Bergen.

Man mache sich nur einmal z. B. die Thatsache recht flar, daß ein Lehrer an unsterblichen Menschenseelen zu arbeiten hat, daß ihm, ich will jest nicht sagen die Aufgabe gestellt, sondern die Möglichkeit gegeben ift, zum zeitlichen und ewigen heil so und so vieler Kinder beizutragen und mitzuwirken, ——
ist das nicht Grund genug, eines solchen Berus sich zu freuen und sich glüdlich zu schätigkeit entfalten zu können, welche in ihren Folgen bis in die Ewigkeit hineinreicht? Ja, wir Lehrer — ich fühle mich auch als ein solcher — wollen uns nur recht oft sagen, daß wir das ed el ste Material zu bearbeiten haben, benn ein Blid über unsere Schüler hin zeigt uns nicht

blos schmutige, verkommene, träge und faule Kinder, sondern fürwahr auch manches Kinder-Angesicht, über welches ein hauch aus der Ewigkeit ausgegossen ist.

Doch nicht blos von biefer Seite die Sache angesehen, ist es eine Luft, Lehrer zu sein. Haben wir oben gesehen, daß es für den Schüler ein Genuß ist, seine geistige Kraft in der Schule zu bethätigen und auszuwirken, so gilt dasselbe auch für den Lehrer, und dies namentlich bei der Ertheilung solcher Unterrichtssächer, für welche er eine Borliebe hat. Da wird das, was ihm höchste Pslicht ist, nämlich die Kinder mit dem gegebenen Stoff möglichst bestannt und vertraut zu machen, für ihn zugleich die höchste Luft; Sollen und Wolle n vereinigen sich zum schönsten Bunde, und die Unterrichtsstunden werden ihm im besten Sinne des Wortes zum Genuß.

Wir find hier an einem Punkte angekommen, wo es fich beutlich zeigt, baß die Schule namentlich auch ben Befigtrieb bes Lehrers befriedigt. Um mit Luft und Liete unterrichten zu können, muß man vor allen Dingen seines Stoffes Meister sein, muß als über sein geistiges Eigenthum frei über benselben verfügen können. Freilich ergiebt sich bas keineswegs von selbft, bazu ift vielmehr Fleiß und Anstrengung ersorderlich, benn

"Rur dem Fleiß, den keine Mühe bleichet, Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born; Rur des Meißels schwerem Schlag erweichet Sich des Marmors sprödes Korn."

Aber wenn ein Lehrer seinen Unterricht wirklich ernstlich und sleißig betreibt, so geht es bei ihm nach bem bekannten Worte: docendo discimus, b. h. durch Lehren lernen wir: was er zu lehren hat, wird immer mehr sein innerstes geistiges Eigenthum, er sammelt einen Schap von Kenntnissen, diese hinwiederum führen ihn da und dort zur Wahrheits-Erkenntniß und damit zu einem Besth, an welchem er eine unerschöpfliche Quelle geistiger Anregung, Erfrischung und Erhebung hat.

Doch noch einen Besit anderer Art möchte ich nennen, welchen ein Lehrer in der Schule sich erwerben kann und zwar gerade durch einen auf dem Grund folider Kenntnisse ruhenden und mit Lust ertheilten Unterricht, — ich meine die Liebe und Berehrung seiner Schüler. Es mag ein Lehrer arm sein an irdischem Gut und mit Mühe sich und die Seinigen durchbringen, aber wenn das herz seiner Kinder ihm gehört, wenn sie mit Liebe an ihm hängen und mit Berehrung und hochachtung zu ihm aufbliden, so ist er wahrhaft ein reicher Mann. Und das ist fürwahr kein todter Reichthum, vielmehr strömt aus demselben Leben hinein in das ganze Getriebe der Schularbeit; denn wo Liebe ist, da ist Leben, wo aber Leben ist, da ist Lust und Freude.

Man fagt von einem römischen Kaifer (Caligula), er habe bas Wort im Munbe geführt: "oderint dum metuant!" — "mögen mich die Leute haffen, wenn sie mich nur fürchten!" Es ift schlimm, wenn ein Lehrer in biesem Sinn und Geift in seiner Schule waltet, und leiber muß man ja sagen, baß bas auch schon vorgefommen ift. Aber ber Lehrer thut wohl baran, ber

barnach trachtet in ben Besit ber Liebe und Unhänglichkeit seiner Rinder gu gelangen, benn bas ift ein unvergänglicher Besit.

Doch nicht blos ein Besit ift die Liebe der Schüler für den Lehrer, sie ist zugleich seine Ehre. Denn ihr Borhandensein ift ein deutlicher Beweis da- für, daß fie von ihm fürs Leben etwas empfangen und gelernt haben, daß er in treuer Arbeit etwas aus ihnen gemacht hat.

Es suchen viele in unseren Tagen haburch Ruhm und Shre zu erlangen, daß sie statt in aller Stille auf ihren Beruf sich zu beschränken, ins Große wirken und an die Deffentlichkeit kommen wollen; sie wollen bekannt und genannt werden. Wer dazu Lust hat, der darf kein Lehrer werden. Da gilt es eine verborgene Arbeit, von der in der Welt wenig die Rede ist. Aber, meine Herren, der Mann, der diese Arbeit thut, hat darum doch se in Ehre. Ein Lehrer, der treu an seinen Schülern arbeitet, erhält sie ungesucht, denn nicht blos diese, nämlich die Schüler, sondern auch die Eltern derselben lernen ihn achten und werthschäpen, ja noch in weiteren Kreisen wird das, was er im Berborgenen gethan hat, offenbar.

In einem größeren Dorfe unseres Landes, worin ein Lehrer, ben ich persönlich gekannt habe, 58 Jahre gewirkt hat, war einmal Einquartirung. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Offizier diesem Lehrer (es war der † Auberlen in Fellbach) seinen Dant aus für die treffliche Schulung, welche die von dem Dorfe stammenden Soldaten durch ihn einst empfangen haben, denn sie begreisen auch etwas und man komme mit ihnen vorwärts.

Aus diesem Beispiel, dem ja gewiß noch andere beigefügt werden könnten, sehen wir: des Lehrers Ehre sind seine Schüler. An ihnen darf und soll er sie suchen, und er wird sie bei treuer Arbeit auch finden. Und sollte er sie bei Menschen auch nicht sinden, so hat er sie ganz gewiß bei Gott. "Ihr seid meine Freude und meine Ehre und die Krone meines Ruhmes auf den Tag Issu Christi", schreibt Paulus an die Thessalonicher. Das ist fürwahr ein schönes Wort; das möge uns zeigen, wo und wie wir als Lehrer die Befriedigung des von Gott in uns hineingelegten Ehrtriebes zu suchen haben. Da sieht nicht zu befürchten, daß wir ehrgeizige Leute werden und unsere Arbeit thun mit Dienst vor Augen als den Menschen zu Gefallen; wohl aber werden wir allezeit uns angetrieben fühlen, unsere Zeit und unsere Kraft treu anzuwenden, um an den uns anvertrauten Kindern in unserem Theile das zu erreichen, was Paulus an seinen Thessalonichern zustande gebracht hat.

Meine herrn! die Gedanken, die ich mir erlaubt habe, Ihnen vorzulegen, sind wie ich schon bemerkt habe, in mir angeregt worden durch einen Mann, ber nicht blos ein Schullehrer, sondern wirklich ein Schulmeister gewesen ift, burch Chr. H. Zeller, ben ersten Direktor der am Oberrhein gelegenen Rettungs-Anstalt Beuggen. Die Schule und die Schüler waren seine Freude und sein Schap und seine Ehre.

In ben letten Jahren seines Lebens tam ber berühmte Pestaloggi in biese Anstalt. Er ließ sich die Einrichtung berselben zeigen und wohnte auch dem Unterrichte bei. Den Eindruck, ben er bekommen hat, hat er zum Ausdruck

gebracht in ben Worten: "Ungeheure Kraft, ungeheure Kraft! bas war's, was ich wollte!" Sinen folchen Einbruck hat Zeller mit seiner still verborgenen Arbeit hervorgebracht bei bem Manne, ber selber einmal die Welt für sich begeistert hatte. Darum benke ich: ber Lehrerberuf ist zwar unscheinbar, bennoch aber groß und herrlich; unscheinbar ist er in seiner äußeren Beschränktheit, herrlich durch seine innere Unendlich =
teit.... und von jedem, der in treuer Arbeit demselben sich hingiebt, darf gesagt werden, daß er

"Bu dem Bau der Ewigkeiten Bwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht; Doch von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tag' und Jahre ftreicht."

(Rheinische Blätter.)

### Ginige Winte für das Strafberfahren in der Boltsichule.

Bon Rudolf Dietrich.

#### 1. Die erfte Strafe.

Non scholae, sed vitae discimus. Das gilt nicht bloß für die Wiffen= schaften und Runfte, in benen wir unfere Boglinge unterweisen - bas gilt boch wohl noch viel mehr für die Ausbildung Des rein Menschlichen in ihnen, für bie Erziehung gur Sittlichfeit. In allen Magnahmen, welche wir gur Erreichung biefes Zwedes ergreifen, muffen wir ber hoben Mahnung eingebent fein. Unter jene gehoren aber nicht in letter Linie Die Strafen. Offenbar burfen wir doch den Rindern über Gunde und Strafe nicht Unfichten beibrin= gen, die mit benjenigen bes lebens braugen im Widerspruch fteben. Naturlich find hier nur die berechtigten, die fittlich gerechtfertigten Unfichten gemeint. Run tommt es im gesellschaftlichen Leben allerdings häufig vor, bag unfere Bergeben nicht mit ber entspreckenben Bufe belegt werden. Ja man bat Beifpiele, bag thatfachlich ichwere Berbrechen icheinbar völlig ftraflos ausgegangen find. Freilich nur icheinbar. Denn mag auch der Gläubiger dem Schuldner großmuthig verziehen, oder mag es jener gethan haben, um den andern "nicht ungludlich zu machen": ohne Schaben bleibt ber lettere nie, und biefer ift barum nicht weniger empfindlich, weil er außerlich beinahe gar nicht mahrzu = nehmen ift. Gin Raufmann g. B. fann wohl feinen Raffenverwalter, ber ihm Belber unterschlagen, aus Rudficht auf beffen Familie ichonen, vielleicht fogar auf Schadenersat verzichten - aber wird er ihn in seinem Dienste behalten ? Das find jedoch eben noch nicht die ungunftigften Berhaltniffe. Wenn nun Die schlimme That vor ben Strafrichter gelangt ? Da giebt es feine Rudficht; ba muß das Bergeben gebußt werden, mag es immerhin bas erfte fein. Und wie häufig find bie Falle, in benen bie Strafe ber Uebertretung auf bem Fuße folgt, ohne Mitmirtung eines anderen Menschen, ja ohne bag überhaupt je= mand etwas von der Gunde erfahren hat - jene Falle, die uns geradezu als göttliche Berichte erscheinen !

Die Berhaltniffe im Leben liegen bemnach fo : Es gefchieht zuweilen, bag

Berbrechen, tropbem daß fie bekannt geworden, unbestraft bleiben. Diefes zweifelhafte Glud läßt fich aber nie vorausfehen. Biel ficherer ift es, bag bie schlimme That ihren bofen Lohn findet. Darauf haben wir nun die Schuler vorzubereiten; von biefem Befichtspuntte aus bestimmen wir unfer Strafverfahren in ber Bolfeschule - b. h. bas Rind wird schon nach dem erften Bergeben irgend welcher Urt bestraft. Das er fcheint hart - und das leben ift hart. Ueber diese wirkliche Barte wird fich aber berjenige Burger, welcher nach jenem Grundfage erzogen worden, weit weniger beklagen als einer, ber in seiner Jugend die Strenge ber Naturnothwendigfeit einerseits und bes göttlichen Befeges andererseits (bas juriftifche tommt nicht in Betracht) nicht erfahren bat. Jener fann bahin gelangen, bag er fich in bescheibenem Mage gludlich fühlt - eben weil er gewöhnt ift, vom leben nicht allgu große Milbe zu erwarten. Wenn irgend jemand, bann wird er bie Runft erlernen, im Ernfte des Lebens heiter gu fein. Für ben andern aber liegt die Wefahr febr nahe, tag er in Berbitterung gerath. Und mit welchem Rechte burfen wir benn eigentlich sagen : "Ich will bir's noch einmal vergeben?" 3ch — ich! Wer ift benn ber Lehrer, daß er fo fprechen barf? Allerdinge ift er in man= chen Fällen der unmittelbar Beleidigte, und da wird es ihm mohl erlaubt fein, daß er tem Rinde verzeihe. Gewiß, das foll er für feine Perfon ja thun. Aber es gilt doch noch zweierlei zu erwägen: ber Lehrer ift eine öffentliche Person, bem Schuler gegenüber bas vertorperte Gefet - und bas Rind foll erzogen, b. h. in der Schule furs Leben vorbereitet werden. Und biese beiden Umftande geben immer den Ausschlag. Also bas, was der Lehrer als Mann für fich felbst ift, giebt ihm nicht bas Recht, ju binden ober gu lofen.

#### 2. Schule und Saus.

Wenn die Strase nichts anderes als die natürliche Folge des Bergehens ift, so kann Beschwerde nur von sehr unverständigen oder bösartigen Eltern geführt werden. Da aber auch unter den Bernünftigen und Gutgesinnten nur ein verschwindend kleiner Theil über jene Beziehungen selbstständig nachzedacht hat, so ersordert es zum mindesten die Klugheit, daß der Lehrer die nöthigen Aufklärungen gebe. Dies gelegentlich der Besuch, welche der Lehrer ben Eltern macht, zu erledigen, liegt sehr nahe. Allein die Gelegenheit wird doch nur höchst selten einem wirklichen Bortrage über das Strasversahren günstig sein. Ja ein solcher läßt sich für den ersten Besuch wenigstens nicht einmal empsehlen. Bielmehr würde wohl der größte beiderseitige Bortheil darin liegen, daß die Eltern schriftliche, schlicht und knapp gehaltene Nachzeichten über die Behantlung der kindlichen llebertretungen eingehändigt erzhielten. Das würde allerdings den Lehrer zu einer zeitraubenden und langweiligen Arbeit zwingen. Aber vielleicht sindet er eine mitleidige Seele, welche einen Hektographen besitzt.

Im folgenden will ich versuchen, ein berartiges Schriftftud zu entwerfen. Wer seine Freiheit und seine Rraft migbraucht, der fühle die Starte eines Mächtigeren. Um härtesten empfindet man das durch förperliche Buch tigung. Diese gilt als Strafe für gewisse Bergehen auf tem Schulwege und

für robes, boshaftes Berhalten gegen Mitfduler. Aufdringliche, Gewalt= thatige und folde, welche mabrend ber unterrichtlichen Arbeitezeit fpielen, haben es fich felbft zuzuschreiben, wenn fie auf bestimmte Beit von gemeinschaftlichen Spielen ausgeschloffen werden. Unreinliche, Diebe und Niederträchtige erhalten naturlich einen abgesonderten Plat. Wer fich vordrängt, scheint gern vorn gu fein : er wird vorgesett, b. h. unter diejenigen, die ber Lehrer besondere scharf im Auge haben muß, und bas find bie Schwathaften, bie Unaufmertfamen, Die Spieler und folche, welche mit fremdem Eigenthum leichtsinnig umgeben. Wer ju fpat fommt, wer mahrend bes Unterrichts tropt ober mit feinen Bebanten wo andere ift, wer liederliche Schrift liebt, wer andere durch Abschrei= berei bestiehlt — ber verfäumt Zeit ober benutt fie falfch : er muß am Ende ber Unterrichtsftunden nacharbeiten. Wer mit feinen Rechten und Freiheiten Migbrauch treibt, ber muß fie einige Zeit entbehren. Das trifft ben Aufdring= lichen : er barf feinen Urm nicht heben - ben Unruhigen : er barf nicht figen, fondern muß fteben - benjenigen, welcher frembes Eigenthum, bas ihm gur Bequemlichfeit dient, befchädigt : es wird ihm entzogen — ben Schwathaften und ben Lugner: beiden wird die Unterhaltung mit andern verboten - ben Spatling : er muß an ber Thure fteben ober barf einen Sipplag nur in ber Nahe ber Thur einnehmen. Saufige und grundliche Untersuchungen muffen fich Unreinliche und Diebe gefallen laffen. Der Berberber frember Sachen barf fich nicht mundern, wenn er icharf übermacht wird. Auf Bergeflichfeit folgt ftrenge Durchsicht der Schulfachen mahrend mehrerer Tage. Die Rlatich= füchtigen und Lugner durfen nicht verlangen, daß fie als Beugen fur ober gegen andere angehört werden. Dem Bergeglichen, bem Unreinlichen, bem Diebe, bem Lugner barf man weber etwas leihen, noch auftragen, noch ein Amt übertragen.

3. Der ftrafende Blid.

Db man fich von ihm Rindern gegenüber viel versprechen barf? Und wie fieht er benn aus? Bringt er Freundlichfeit, fast eine Bitte jum Ausbrud? Ift's ein ernfter, aber milber, fanfter Borwurf? Erfcheint er falt, fcarf, burchbringend? Gind bie Augenbraunen finfter gusammengezogen, offenbart fich Born im Blide? Läßt er Mitleid ertennen ? Der Berachtung? Wenn er wirten foll, fo muffen ihn boch die Rinder verftehen. Welchen von ben angedeuteten Bliden faffen fie ale Strafe auf? Den erften nicht; ber fann fie fogar verwirren. Die Bedeutung bes zweiten mag vielleicht ben Schulern ber letten Jahrgange flar werden. Der britte macht bas Rind wenigstens ftubig, läßt es wohl auch erschrecken: Warum fieht mich ber Lehrer auf ein= mal fo an? Den vierten verfteht es volltommen. Der fünfte jedoch überfteigt wieder die Sohe bes findlichen Berftandes. Der fechste endlich ift von vornberein zu verwerfen. Sicherheit gewährt und bemnach nur der zornige Blid, von bem übrigens noch verlangt werden muß, daß er nicht leitenschaftliche Erregung verrath. Es galte nun ju bestimmen, in welchem falle biefer ftrafende Blid anguwenden mare - allein ober in Berbindung mit etwas anberem. In feiner Ratur liegt ohne Zweifel eine Macht begruntet, Die wir nicht unterschäßen wollen. Sie ift auch unter erwachsenen Personen befannt

genug. Bohl jeder weiß fich eines Falles zu erinnern, in welchem er, ohne es gu feben, fühlte, daß er von einem anderen icharf beobachtet murbe. Er gerieih in Berlegenheit, in Berwirrung, und unwillfürlich oder willfürlich - bas erstere ift wohl das gewöhnliche - schaute er jenem ins Auge. Das erscheint uns als eine Art Magnetismus. Sollte fich beffen Anwendung in ber Schule nicht empfehlen? Belegenheit bagu finden wir häufig genug. Der Unaufmertfame hat feine Augen und Gedanken irgendwohin gerichtet, nur nicht auf ten Lehrer. Da mag nun biefer beibe burch feinen icharfen, durchbringenden Blid gu fich ziehen. Der Unmuth, ber Merger, ber Born, mit einem Borte bie Unfreundlichkeit, welche in bem Blide gum Ausbrud fommt, mag bie Strafe an= beuten. Doch ber Blid allein genügt nicht; es muß eine plögliche Paufe in ber unterrichtlichen Arbeit eintreten, wenn jener wirfen foll. Aletann wendet fich der Lehrer an den fraglichen Schüler, um fich zu überzeugen, wie lange beffen Beiftesgegenwart fehlte, um zu erfahren, was ihm alles entgangen ift - und diefe lude muß ausgefüllt werden, nach Schluß der regelmäßigen Unterrichtoftunden. Man fieht, daß hier der Blid nur eine untergeordnete Rolle fpielt. Er leitet bas Strafverfahren nur ein. Ein anderer Fall, wo er Unwendung finden fonnte, ift unanftandiges oder nachlaffiges Sigen. Allein auch da muß dem Blid wenigstens noch eine ftramme Rorperbewegung von feiten des Lehrers beigefügt werden. Den Schwäger ficht ber Lehrer ebenfalls ergurnt an, indem er die gemeinschaftliche Arbeit auf furze Beit unterbricht. Das mag, fofern es fich um bas erfte Bergeben biefer Urt handelt, genug fein obwohl noch zu bedenken ift, daß ein Rind bem andern nicht immer plögliche Einfalle zuflüftert, fondern daß jenes mit ber Sache, welche es gum Ausbrud bringt, icon furzere ober langere Beit fich beschäftigt, am Unterrichte fich alfo nicht betheiligt hat. Die einzige Ordnungswidrigkeit, welche ber ftrafende Blid allein fühnt, ift unerlaubtes plögliches Bewegen - ber Sande g. B., um eine Fliege zu fangen - vorausgefest, daßes fich un den erften Fall handelt.

Wir erfennen schließlich: Die felbstftandige Bedeutung Des strafenden Blides in Der Bollosichule ift eine sehr geringe. Wollen wir ihn deshalb aus unsern Erziehungsmaßregeln nicht lieber ganz streichen? Und leidet denn unter dem befannten Innehalten nicht die ganze Klasse? Was können aber die andern fur den Fehler des einen? haben jene nicht das Necht zur Beschwerde?

Und warum diese umständliche Erörterung? Muß sie nicht pedantisch erscheinen? Db sie manchem so erscheint, darum kümmern wir uns nicht; denn sie ist es nicht. Ueber allgemeine Berhältnisse hat man nun genug geschrieben und gesagt (mehr gesprochen als gesagt!). Es wird endlich Zeit, daß man auch das Einzelne und Kleine gründlich untersuche. Denn gerade das ist in der Bolksschule die Hauptsache. Nur die Kleinigseiten sind die Bausteine, aus welchen sich ein gesundes Lehrgebäude der Pädagogis errichten läßt. Die gewissenhaste Arbeit in, mit und durch Kleinigseiten macht den Lehrer groß. Nicht darin besteht sein Ruhm, daß er alle möglichen philosophischen, psychoslogischen, überhaupt nur ja recht wissen schaftliche pädagogische Spsteme im Kopfe hat und mit ihnen nun von oben herab in der Bolksschule Leben erwecken will.

# Kirchliche Rundschau.

Die 33. Versammlung der lutherischen Generalsynode wurde am Mittwoch den 1. Juni in Omaha, Rebraska, erössnet. Die Bersammlung wurde von Gouverneur Thaper von Rebraska und von Mayor Broatsch von Omaha begrüßt. Um nächsten Tag hielt der seitherige Präsident der Generalsynode, Dr. Rhodes von St. Louis, die Synodalpredigt über Sach. 4, 6. Nachmittags, zu Ansang der eigentlichen Geschäfte der Synode, fand die Beamtenwahl für die nächsten zwei Jahre statt. Prof. Dr. Ort von Springsield, Ohio, wurde zum Präsidenten gewählt.

Einer der ersten Gegenstände, die aufgenommen wurden, war der Bericht der Comite für Peidenmission. Die Einnahmen für die letten zwei Jahre betrugen \$62,196; der Zuwachs an Einnahmen gegenüber der vorigen Periode \$1619. Die Ausgaben betrugen \$63,574. Da aber der Kassenbestand auß der vorigen Periode nicht unter den Einnahmen gerechnet war, so bleibt immer noch ein Ueberschuß von \$5166. Die Generalspnode hat in Indien 4 Missionare, 2 indische Pastoren, 3 Evangelissen, 17 Katechisen, 98 Dorsprediger (village preachers.) 84 Kapellen. Die Zahl der zu dieser Mission gehörigen Getausten beträgt 9530, die in 314 Ortschaften wohnen. Die Zahl der Communicanten beträgt 5815. Ferner wurde eine bedeutende Summe für ein indische College gesammelt. Im Ganzen empfangen durch die Missionskhätigkeit der Generalspnode 10,600 Personen christichen Unterricht.

Die Mühlenberg Missionsstation in Liberia, Afrika, erhält sich selbst. Der Pasior ber dortigen Semeinde David Cavidson ift ein Eingeborener. Die Semeinde zählt 122 Seelen, 87 Communicanten und hat 160 Sonntagsschüler. Die Mittel zur Erhaltung dieser Mission kommen hauptsächlich aus den Erträgnissen der 1300 Acker Landes, die Eigenthum der Mission sind, 100 Acker sind mit Kasseebaumen bepflanzt, wovon in den letten 2 Jahren eine Einnahme von \$2113 erzielt wurde.

Die Einnahmen für innere Mission hatten \$61,091 betragen. Ein westlicher Sekretar für innere Mission soll in Omaha ftationirt werden. Unter der Leitung des Missionskomites stehen 103 Missionsplage. \$65,000 wurden für die nächsten zwei Jahre bewilliat.

Das Comite für Kirchenbau (Church Extension) berichtete eine Einnahme von \$63,628. Die zur Berfügung stehenden Summen werden für die Erwerbung von Kirchen und Pfarrhäusern verwendet, indem sie zum Theil an unbemittelte Gemeinden verschenkt, zum größten Theil aber zu einem niedrigen Zinssuß oder ganz zinsfrei ausgeliehen werden. Dabei wird nach folgenden Regeln verfahren: Reine Anlethe für länger als fünf Jahre oder höher als \$5000 wird bewilligt, ebenso darf für keine Kirche, die mehr als \$5000 köstet, ein Geschenk bewilligt werden, und mehr als \$500 dürsen nicht geschenkt werden. Die Comite hätte über \$100,000 ausseihen können, wenn ihre Mittel dazu gereicht hätten.

Aus den Erträgnissen der Publikationsgesellschaft, die elf Mann als Buchhalter, Schreiber, 2c. beschäftigt, und in zwei Jahren \$57,816 einnahm, konnten für die legten zwei Jahre \$6500 für verschiedene Zweige der kirchlichen Thätigkeit vertheilt werden. Die Anträge dem deutschen Seminar in Chicago \$1000 und \$300 für die schwedischen Studenten zu bewilligen, gingen nicht durch, sondern wurden an die Executiv-Comite verwiesen, welche darüber entschein soll.

Mittwoch den 8. Juni wurde eine Cxkursion nach Lincoln und Beatrice unternommen, namentlich um den von der Stadt Beatrice angebotenen Plat für die Errichtung eines Colleges zu besichtigen. Das Anerbieten der Stadt ist auch wirklich glänzend. Ein Stück Land von 160 Acker auf der Ofiseite der Stadt sollte in Lots ausgelegt werden. Sechszehn Acker an der höchsten Stelle sollten für das College bestimmt sein, während ihm ein Biertel des Erträgnisses des übrigen Landes zufallen sollte, nehft \$25,000 in Seld. Als diese Offerte von der Stadt Atchison, die \$50,000 anbot und von der

Atchison Land investment Co., überboten wurde, machte Beatrice den Borschlag ein Gebäude für nicht weniger als \$50,000 zu errichten und 200 Acter Land zu geben. Unferdem waren von Grand Island, Nebr., Lincoln, Nebr., Beloit, Minneapolis und Topeka, Ras., ähnliche Anerbietungen gemacht worden.

Die Berausgabe einer lutherifden Encyclopadie murde beantragt, aber befchloffen die Cache nicht ju unternehmen.

Die von den Bischöfen der protestantischen Episkopalkirche gemachten Borschläge einer Bereinigung aller protestantischen auf Grund der Anerkennung der hl. Schrift, des Nicenischen Slaubensbekenntnisses und des "historischen Spiekopates" wurde besprochen und erklärt, daß eine organische Bereinigung der verschiedenen Kirchen gegenwärtig weder wünschenswerth noch ausführbar sei. Das Nicenum als dogmatische Grundlage der Bereinigung wurde als ungenügend erklärt und statt dessen die Augsburgische Confesion vorgeschlagen, während man sich den "Sissorischen Spiekopat" gefallen lassen wollte, obwohl er etwas unwesentliches sei. Außerdem wurde beschlossen eine Comite zu ernennen, die mit der Comite der Episkopalkirche in dieser Sinsicht weiter unterhandeln soll.

Die Beneral-Uffembly der Presbyterianer hielt ihre 99. Sipung ebenfalls in Omaha Rebr. Die Berichte darüber find aber nicht bollftandig, obwohl die Berfammlung ichon am 16. Mai ftattfand. Es murden die Borbereitungen fur die 100. Berfammlung, die in Philadelphia, dem Ort der Gründung der General-Affembly ftattfinden foll, befprochen. Auf diefer Berfammlung foll die Bereinigung der nordlichen und füdlichen Presbyterianerfirche ftatifinden, wenn fie nicht an der Raffenfrage icheitert. Die füdlichen Bresbyterianer verlangen getrennte Rirchen für die Reger, die nördlichen Presbyterianer dagegen treten diefer Forderung ebenfo entschieden entgegen als jene Daran festhalten. Die Unterftupung alter Prediger mar ebenfalls Gegenftand ber Erörterung. Es maren \$136,000 dafur eingegangen, \$16,000 mehr als im vorigen Jahre, aber wie der Borfipende der betr. Comite bemerkte, nicht genug "um der bitteren Roth alter Paftore.t abzuhelfen, welche die hartefte Arbeit für einen Bleinen Behalt thun." Es murde vorgefchlagen \$1,000,000 gu follectiren, deren Binfen gu diefem 3med verwendet werden follen. Die G. M. unterhalt eine Regermiffion im Guden; 217 Gemeinden mit 15,880 Gliedern und 15,680 Conntagiduler gehören gur nördlichen Presbyterianerfirche. Die Ginnahmen für Regermiffion betrugen \$118,000, bie Musgaben \$126,230. Die Unionevorschläge der Epiecopalfirche murden auch von diefer Berfammlung befprochen, bon einem Resultat Dieser Besprechung ift nichts berichtet.

Wie man fich in Betreff der Kanzelgemeinschaft auch im Generalconcil helfen fann, darüber gibt der folgende Brief des Inspectore der Anftalt St. Chrischona Auffolug. Er lautet: "Lieber Sausfreund! In Ro. 10 Ihres werthen Blattes tommt eine Mittheilung aus Texas, meine Berfon betreffend, die jedenfalls auf einem Difverftandniß beruht. Es wird dort bemertt, daß die ehemaligen Studenten der Anftalt St. Chrifdona bei Bafel, der ich borftebe, Anftand genommen hatten, ihren ehemaligen Inspector auf ihre Kangel gu laffen. Dies ift nicht der Fall. Cammtliche ebemaligen Studenten unferer Unftalt tamen mir mit der größten Liebe und Freundlichteit ent. gegen und waren der Unficht, daß die bekannten exclusiven Regeln des General-Concils in diefem Falle eine Ausnahme geftatten. 3ch predigte mit Freude auf den Rangeln der Bruder im Amte, die ich in meiner befdranten Beit besuchen fonnte, und wir fühlten uns eins im Glauben und im Beifte. Rur bei der Synode in Burton, bei deren Berbandlungen ich einstimmig ale berathendes Ditglied aufgenommen murde, verlangte es der driftliche Sact, daß ich die Rangel nicht bestieg, da einige Pastoren, die nicht von St. Chrifdona ausgegangen find, es nicht munichten. 3ch bielt eine Unsprache unter dem Simmel, der fich über alle Rinder Gottes wolbt, bor einer Berfammlung, die für die Rirche ohnedies ju groß gewesen mare. - Mit Cant gegen den herrn und gegen meine lieben Bruder im Predigtamt dente ich an die in Tegas verlebten Tage gurud. Mit driftlider Sochachtung,

Die Orgelfrage ift auch hier in Amerika noch nicht ganz von der Tagesordnung verschwunden. Die Bersammlung der Bereinigten Presbyterianer in Philadelphia quälte sich mehrere Tage lang mit der Frage über den Gebrauch von Musikinstrumenten beim Gottesdienst. Obwohl schon vor mehreren Jahren entschieden worden war, daß musikalische Instrumente gebraucht werden durften, so suchten die Gegner derselben dennoch auf indirektem Wege ihren Zweck zu erreichen indem sie beantragten, daß keiner aus der Missionskasse unterstüßten Gemeinde der Gebrauch einer Orgel gestattet werden sollte. Obwohl der Antrag mit 127 gegen 61 Stimmen verworfen wurde, so wurde doch von den Antragstellern ein Protest gegen den Beschluß erhoben.

Eine Kathedrale für sechs Millionen Dollars will Bischof henry Q. Potter in New York bauen. Sie soll die große St. Patricks Kathedrale an der 5. Avenue weit in den Schatten stellen und wie Bischof Potter sagt: "eine Bolkstriche sein ohne reservirte Sipe;" außerdem sollte die Kanzel der Kathedrale den berühmtesten Predigern aller Lenominationen offen stehen, um so das Bolk der Weltsladt mit den stärsten und einflußreichsten Geisten in Verbindung zu bringen, was nach der Meinung der Bischofs sich viel wirksamer erweisen würde, als die fortwährende Thätigkeit einzelner Prediger. Wenngleich das Gebände und der Kultus unter der Berwaltung der Episcopalkirche bleiben müßten, so würde sich doch, meint Bischof Potter, der Einsluß einer solchen Einzichtung zur Förderung des Christenthums im ganzen Lande fühlbar machen.

Der Plan ift keineswegs neu; er hat icon im Jahre 1873 unter bem Bischof Coratio Potter bestanden, aber ber Rrach von jenem Jahr hatte einen Strich durch die Rechnung gemacht, Db's wohl ausgeführt wird? Bei der gegenwärtigen Strömung bes kirchlichen Zeitgeistes sind bergleichen Dinge gar nicht unmöglich, wenn nur Geld genug da ift.

Die römische Kirche in ben Dereinigten Staaten besit nach einer jüngst von einem katholischen Blatte veröffentlichten Statistik; 6810 Rirchen, 3281 Kapellen und Stationen, 36 theologische Seminare, 88 Kollegien, 593 Akademien, 485 wohlthätige Anstalten und 2687 Pfarrschulen mit 535,785 Schulern. Die Geistlichkeit zählt einen Kardinal, 12 Erzbischöfe, 61 Bischöfe, 7568 Priester und 1560 Studenten der Theologie. Bor 94 Jahren gab es erst ein Bisthum in der Union; jest gibt es 62 Bisthümer und neun apostol. Bikariate. Die Zahl der Katholiken ist in derselben Zeit von 25,000 auf 10 Millionen angewachsen, hauptsächlich durch die Einwanderung.

Daß die Katholiken in Umerika es besser verstehen die Grenzlinie ihres Gehorfams gegen die Kirche zu ziehen, als den Bischöfen und dem Papste lieb ist, wird durch die folgende Mittheilung bewiesen: "Erzbischof Corrigan hat dem Herrn Dr. D'Loughlin, Editor des "Catholic Perald", einen Brief geschrieben, in dem er sich über des Editors Parteinahme für den abgesepten Priester Dr. McSlynn beklagt und denselben auffordert, davon abzustehen, sonst "thun Sie es auf Ihre eigne Gesahr hin". Der Editor bemerkte, daß, während er ein guter Katholik und auch anders bereit sei, den kirchlichen Vorgesepten zu gehorchen, er es niemals dulden werde, daß irgend Einer sich in seine Geschäfte mische. Er wird den Brief des Erzbischofs unbeantwortet lassen und fortsahren, die Sache des Dr. McGlynn zu befürworten."

Wie wenig die römische Kirche da, wo sie das politische Uetergewicht hat, daran denkt, auf Bekampsung der Zustände himmarbeiten, die mit der Zeit nothwendig zur socialen Revolution führen mussen, zeigt sich sogar in den Augerungen ultramontaner Alätter, die in diesem Falle unverdächtige Zeugen sind. Cas wiener "Baterland" schreibt: "Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir die belgischen Arbeiterzussände, namentlich die der Kohlengruben, als eine Schnach für die katholische Christenheit ge-kennzeichnet und die ernstellen Borwürse gegen die Ratholiken jenes Landes gerichtet, welche wiederholt die Mehrheit im Parlament und die Regierungsgewalt in den Händen gehabt haben, ohne in diesen Zuständen Wandel zu schaffen. Es ist das traurig aber begreissich, wenn man weiß, daß seit fast einem Jahrhundert Belgien von den Ideen der kapitalistischen Wirthschaft insiert ist, welche die Organisation des Bolkes und damit

die Rechte der ehrlichen Arbeit unterdrückt haben. So tief haben jene Ideen die Seister Belgiens verseucht, daß selbst auf der katholischen Universität Löwen ein im übrigen höchst achtbarer Gelehrter den Katheder der Bolkswirthschaftslehre Lange Jahre einnehmen konnte, der voll und ganz auf dem Standpunkt der kapitalistischen Wirthschaftstheorie stand und die Brutalität derselben nur mit charitativen Phrasen zu verhüllen suchte. Alles dies erklärt die Dinge in Belgien, kann sie aber nicht rechtsertigen, nicht einmal entschuldigen." "Wir haben uns immer und immer wieder," bemerkt dazu die "Köln. Bolkszta.", "namentlich gelegentlich des vorjährigen lütticher socialen Kongresses in klarer Weise ausgesprochen: wenn das katholische Miniperium nicht endlich mit der "liberalen" Wirthschaftspolitik bricht, so sehlt ihm das Verständiß für die dringlichsten Ausgaben der Gegenwart, und wird Belgien einer sehr trüben Zukunst entgegengeben."

Die Synode der englischen Presbyterianerkirche hat vom 25.—29. April in Manchester ihre Sizungen abgehalten. Da jede der Gemeinden ihren Pastor sowie einen Aeltesten sendet, so betrug die Zahl der Abgeordneten etwa 560. Der ausscheidende Moderator Dr. McGvan aus London hielt die Eingangspredigt. Der neue Moderator P. Swanson war bisher Missonar in China gewesen, wo die englischen Presbyterianer etwa 100 Gemeinden mit 80 eingeborenen Predigern, 50 Studenten der Theologie, 16 ordinirten und 8 ärztlichen europäischen Missonaren, 7 Arbeiterinnen und 2 Missonsslehren haben. Für diese Misson wurden \$84,600 verwendet. Im Sanzen haben die 286 Gemeinden mit 61,800 Communicanten \$970,550 ausgebracht. Zede Gemeinde trägt nämtich zu dem sog. Unterhaltungsfond (Sustentation Fund) nach Krästen bei. Aus bieser Kasse werden nun an jede Gemeinde zum Unterhalt ihres Pastors \$970 (200 Pfd. St.) bezahlt. Größere Gemeinden bezahlen aus ihrer eigenen Kasse noch Zuschien Winimum, so daß manche Pfarrgehälter die Höhe von \$1000—\$5000 erreichen. Die Sonntags- und Wochenschulen der Denomination zählen 83,000 Kinder; 19,000 Personen sind als Sonntagsschullehrer und Arbeiter der inneren Misson beschäftigt.

Auf dem Gelberge wird von den Russen ein gewaltiger Thurm errichtet, der dem Berge ein ganz verändertes Aussehen giebt. Obwohl der Bau schon mehrere Stockwerke zählt, soll er doch noch ein weiteres erhalten, weil man hofft, von der Spige aus dann auf beide Meere, das Todte und das Mittelländische, herabsehen zu können. Auch eine Anzahl verschiedener Glocken ift schon in dem Thurme aufgehängt, darunter auch eine große, deren Schall weithin und bei Westwind bis nach Jericho gehört werden kann. Um Abhang des Berges wird eine große russische Riche gebaut. Bei der Ehnung des Bodens fand man eine Anlage von sieben alten christigen Gräbern, eines neben dem anderen, nur durch eine wenige Zoll dicke und über einen Auß hohe Zwischenwand getrennt, sodaß ein Sarg neben dem anderen stand. Roch lagen die Sebeine, aber stark vermodert, da. Ueber dem mittleren Grabe besindet sich ein an der Wand tief in den Felsen eingehauenes Kreuz und rings um dasselbe in den vier Ecksebern eine Inschrift mit altgriechischen Buchstaben, die noch das Wort "Stephanus" ganz deutlich erkennen lasser.

## Shulnadrichten.

Dem Synodal Schulkomite ift vom Sulfe Schulkomite des Nord-Allinois-Difirikts eine Borlage zur Berathung zugegangen, in welcher die gänzliche Auflösung unseres Lehrervereins und die organische Eingliederung seiner Glieder sowie aller Lehrer innerhalb unsere Synode in die 11 Diftrikte der Synode beantragt wird. Nach geschehener Berathung des Synodal-Schulkomites und der einzelnen Diftrikteconferenzen über diese Borlage soll dieselbe der 1889 tagenden Generalspnode zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden. Unser Synodal-Schulkomite hat die Berathung darüber abgelehnt, weil dieser Gegenstand nicht in das Bereich seiner ihm von der Generalspnode gewordenen Aufgabe gehört.

# heologische Zeitschrift.

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerika.

Jahrgang XV.

August 1887.

Mro. 8.

#### Paftorale Fragen.

(Gingefandt von P. Fr. Pfeiffer.)

VII. Die Frommigfeit tes Paftors.

Berfteht fich die von felbft und ift es beshalb weber fach- noch zeitgemäß, davon ein Bortlein gu reden? Das wird wohl fein Amtebruder behaupten wollen, ber beim Ctudium bes menfchlichen Bergens die Erfenntnif bes eigenen gur Grundlage und zum Ausgangspunkt gemacht hat und täglich gründlicher macht. Auch die Paftoren bergen gehoren mit zu benen, über welche bie beil. Schrift bas Urtheil fallt: "Des Menschen Berg ift ein tropiges und verzagtes Ding; wer fann es ergrunden!" Jerem. 17, 9. Daß innige Frommigfeit Die allerunentbehrlichfte Qualification fur ben Baftor ift, wird fein vernünftiger Menfc bestreiten wollen, am allerwenigsten ein Paftor. Aber ob Jeder bas bringende Bedürfniß fo lebhaft empfindet ale er follte, das ift eine andere Frage. Bir feben uns fogar gu ber Meinung gebrangt, bag beutzutage bie altmodifche Frommigfeit ale ein Sauptftud ber Ausruftung jum paftoralen Umte in ber geheimen Berthichatung nicht weniger Paftoren ein wenig gefunten ift. Gine gegenfeitige Ermunterung Diefes Sauptftudes unferer Befahigung gum beil. Umte täglich zu gebenten, ift barum ficherlich am Plate.

Doch, was ift mahre Frommigfeit? Es ift nicht Orthodorie; es ift nicht Bietismus, wie dieser Ausbrud allgemein vom Bolte heutzutage verftanden wird. Es ift auch nicht ber Glaube und bie Liebe ale folche allein; weber bas eine, noch bas andere. Sie geboren als Grundprincipien mit gu einer mabren Frommigfeit, Die Gott gefällt und ben Menschen beglüdt. Aber ber Bogen, ber biese beiden Gaulen verbindet und front, bas unirende Pringip, ift ber Beborfam, bie praftifche Bethätigung bes Glaubens und ber Liebe.

In der wollsten Buverficht und mit bem tiefften Ernfte empfehlen wir Diefe Idee ber Betrachtung unferer Bruder im Amte. Erscheint fie bem Ginen ober bem Andern gu einfach, gu findlich - vergeffen wir nicht, auch wir Daftoren fommen nicht hinüber über bas Bort unfere Meistere : Es fei, bag ihr euch umfehret und werdet wie die Rinber, fo werbet ihr nicht in bas Simmel= reich tommen! Matth. 18, 3. Bollen wir bie unferer geiftlichen Bflege anvertrauten Seelen zu einer praftischen Frommigfeit anleiten, von ber ichon im M. B. bas bebergigenswerthe Urtheil gesprochen war : "Siebe, Geborfam ift Theol Beitschr.

15

besser benn Opser und Ausmerken besser, benn bas Fett von Widbern!" 1 Sam. 15, 22 — bann mussen wir in ber lebung solchen Gehorsams unsern Gemeinden und Pflegebesohlenen vorangehen, damit wir mit einem Paulus täglich ihnen zurusen können: "Folget mir, lieben Brüder, und sebet auf die, die also wandeln, wie ihr und habt zum Borbilde!" Phil. 3, 17. Machen wir doch das zum Hauptziel unseres persönlichen unermüdlichen Strebens, ben ganzen geoffenbarten Gotteswillen, wie wir denselben durch die ganze heil. Schrift hin in einzelnen Geboten, Borschriften, Ermahnungen zerstreut sinsen, in unserm täglichen Leben zu verwirklichen!

Bir finden und zum Glauben ermahnt; üben wir ben Glauben! Bir finden und gur Liebe ermuntert ; üben wir benn Liebe! Wir werden aufgeforbert in jenem unaussprechlich reinen, hohen, tiefen und breiten göttlichem Imperativ: "Der Friede Gottes regiere in euren Bergen, ju welchem ihr auch berufen feid in einem Leibe und feid danthar." Col. 3, 15. Berfuchen mir's boch gleich und geben wir unfere Gemuther bin, daß biefe foftliche Gottesgabe fie gang erfulle. Bir lefen : "Geib geduldig gegen Jedermann!" 1 Theff. 5, 14. Geben wir benn prompt auf tiefes himmlifche Signal Acht und verbannen gehorfam alle ungeftumen, unduldfamen Gefühle und Regungen gegen Undere. Wir lefen : "Seid untereinander freundlich!" Ephef. 4, 32. Faffen wir boch Diefe Mahnung buchftablich unt pflegen wir überall, auch ju Saufe, ben Geift u id das Wort und die That der Freundlichkeit! "Wir lefen: Betet ohne Un= terlaß! 1 Theff. 5, 17. Sage nicht, bas ift buchftablich unmöglich, und unter-Lig nicht, ben Berfuch zu machen, ben Bebanten, ben Gott in biefem berrlichen Gebot ausgesprochen bat, zu verwirtlichen. Unternimm bas Unmög= liche und erfahre ale Belohnung, wie mit Gott nichte unmöglich ift. Wenn bu im Gefprach mit Undern begriffen bift, fannft bu wiederholt Gebetsfeufger gum herrn emporschiden. Wenn bu bie Strafe baber manbelft, fannft bu im Bergen beten. Unterbrich, ohne beine Arbeit zu verfaumen, im Wegentheil gu beschleunigen - bein Tagewert, welcher Urt baffelbe fein mag, mit ftiller Unrufung Gottes. Dente baran : Fleißig und ernftlich gebetet, ift halb ftubirt! Sei def verfichert, Gott hat in Diefem Gebot nichts Unmögliches von une verlangt.

Das sind nur einzelne Beispiele. Die Anzahl der in der Bibel uns gegebenen göttlichen Imperative sind viel größer als der Eine und Andere denkt. Diesen allen ein Herz und ein Leben voll Gehorsam entgegenbringen, das ist die Frömmigkeit, zu der wir hier ermuntern und die vor Allen uns Pastoren zusteht. Denn Religion ist in ihrer letten Analyse, in ihrem unirenden Prinzip, Gehorsam gegen den Gott, der in Christo unser Bater geworden ist, oder ein Leben aus Gott, in Gott, mit Gott und für Gott! Wenn du als Pastor deine Pslegebesohlenen zu dieser Frömmigkeit führen kannst, dann wird im Leben deiner Gemeinde die Aera wahrhaftigen Christenthums anheben. Bersuche das und damit erfüllst du das Wort Christi: "Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete!" Joh. 15, 14.

Für einen aufrichtigen, treuen Diener Chrifti giebt es feine beffere Regel

Jur segensvollen Führung seines heil. Amtes, als das zum dir stets bewußten Biele aller deiner Arbeit an den einzelnen Seelen deiner Gemeinde zu machen, unter den verschiedenen äußeren und inneren Umständen ihres Lebens zu dieset Frömmigkeit hin zu leiten, die uns Pastoren in erster Linie schmuden und als Diener Christi vor der gläubigen Gemeinde und anch der ungläubigen Welt beglaubigen muß. Es ist das eine heilige Kunst, die ein nnaufhörliches Stubium der geistlichen heilmittel erfordert, die den einzelnen bedürftigen Seelen zu verordnen und darzureichen sind, damit in den verschiedensten Lebenslagen Gottes Wille, sei es activ oder passto, von ihnen erfüllt werde zur Ehre Gottes und ihrer eigenen Seligseit. Denn nur in dem Maße und Grade wird der Mensch selig, als sein Wille in dem Willen seines Gottes ausgeht!

#### Undeutung von Grundfägen, paftorale Befuche betreffend.

- 1. Thue Alles, was du fannst, ohne dabei beine amtliche Autorität zu schwer in die Wagschale zu werfen, um deine Gemeindeglieder zum Lesen guter, geistig gesunder Letture zu ihrer geistigen Ausbildung zu vermögen.
- 2. Suche bas vielmehr zu bewerfftelligen durch Empfehlung guter Bucher und Beitschriften als burch Berdammung ber ichlechten.
- 3. Suche allen Ernftes ein folch berathendes Berhältniß wie hier empfohlen, zu pflegen, auch mit den jungen Leuten beiner Gemeinde, und fange damit fehr frühe in ihrem geiftlichen Leben an, ohne ihnen aufbringlich zu werden.
- 4. Demzufolge stehe immer auf der hut, um die besten Bucher, alten und neuen Datums kennen zu lernen, um fie beinen Leuten empfehlen zu können. Auch lefe du fie selbst und lasse beren Inhalt auch ein Mittel dir werden, die Seelengemeinschaft mit ben jungen und alten Gemüthern lebensvoll zu unterhalten.
- 5. Ermuthige Diejenigen, welche Zeit bazu haben, sich im Borlesen zu üben, in Gesellschaft Anderer sowohl um ihres eigenen Nupens willen, als auch um gelegentlich diese Kunft zu üben, um alten Leuten, Unwissenben, Kranken, Blinden damit zu dienen, oder Andern, die selbst nie lesen gelernt haben, oder aus Mangel an Zeit selten dazu kommen.
- 6. Sei vorbereitet, bei paffender Gelegenheit, den Muttern ber Gemeinde guten Lefeftoff zu empfehlen für die Kleinen in der Familie, die noch nicht alt genug find, um mit Bortheil für fich lefen zu tonnen.
- 7. Kurz, gebrauche beinen gefunden Sinn bazu, stets bebacht zu sein auf alle möglichen Wege und Weisen, um bas tägliche Leben beiner Glieber mehr und mehr unter die Herrschaft reinigender, erleuchtender und erhebender Einsstüffe aus der Welt des Geistes zu stellen!

# Gin anderer Beitrag zum Rirchenrecht.

(Eingefandt bon P. 3. Grunert.)

"Es wird auch gelehrt, bag allezeit muffe eine heilige, driftliche Rirche fein und bleiben, welche ift bie Berfammlung aller Gläubigen, bei welchen bas Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evanzgelii gereicht werden." Augeb. Conf. — Dies ist unser Bekenntniß und darin ist es klar und deutlich genug gesagt, daß nicht juristische Personen, sondern die Gläubigen die Kirche bilden. Die Gläubigen sind nach Gottes Wort und nach göttlichem Rechte nicht Pseglinge der Ottskirche als einer juristischen Person (wie der Verkasser der Beiträge zum Kirchenrecht in der Juli-Nummer p. 206 sagt), sondern Pseglinge ihres hirten Jesu Christi, Kinder des all-mächtigen Gottes und als solche Glieder der Kirche. Versammelt und verbunden in dem einen herrn Jesu Christo, durch den einen Glauben an seine erlösende Macht und durch die eine Tause auf den Namen des dreieinigen Gottes bilden sie eben die Kirche, zu deren Erhaltung und Wachsthum der herr das heilige Predigt-Amt ansgerichtet und die heiligen Saeramente eingeseth hat. Dies sind die göttlichen Gerechtsame, kraft deren die Kirche besteht und alle Völker zu Christen machen soll.

Nun aber besteht diese mahre, unsichtbare Rirche in der Welt und hat da ale fichtbare Rirche auch men fch liche Rechte und Pflichten, Die fehr manigfach, verschieden und veränderlich find, die aber alle, follen fle beilfam fein, in jenen gottlichen Rechten murzeln muffen und biefe gur Vorausfehung haben. Die gottlichen Rechte find effentiell, die menfchlichen accidentiell, und beibe find als folche mohl auseinander zu halten. Das war bas Berberben ber romifchen Rirebe, baf fie beibe vermengte, bie aus bem gottlichen gefolgerten menschlichen Rechte als göttliche hinstellte und ein fanonisches Recht aufstellte, nach welchem in Birflichfeit die Autorität Chrifti nominell wurde, und fraft ber bindenden und lofenden Bewalt feines Statthaltere die Seligkeit von dem Gehorfam gegen Die Sabungen ber Rirche abhängig gemacht wurde, die boch nicht lebendig machen fonnen. Wegen folch unevangelifch Befen, nach welchem bas Reich Gottes burch Rechtsbestimmungen und Zwangeverfügung bestehen foll, protestirte Luther und bie gange Res formation und wandte fich von allen falfchen Autoritäten wiederum ju ber heilfamen Onabe Gottes in Chrifto Jefu, um in ber freiwilligen Singabe bes herzens an ben mahrhaftigen Erlofer bie mahrhaftige Bereinigung von Autorität und Freiheit, die Rindschaft Gottes wieder zu gewinnen. Und wenn heute wieder die Miffouri-Lutheraner Die Gewißheit der Geligkeit thatfächlich von der Bugehörigkeit zu ihrer Spnode abhängig machen wollen und bie Confirmanden auf ihre fichtbare Rirche verpflichten, fo ift bas eben wieder die alte römische Berwirrung, Gottliches und Menschliches ju vers mengen, menfchliche Rechteordnung ale gottliche binguftellen und bamit bie Bewiffen zu binden. Gott geben, mas Gottes ift, fein Berg, feinen Billen und fein Leben, bas tann niemand, es fei benn, bag er fich in fich felbft frei bagu bestimmt in bem innerften Seiligthume bes Gemuthes, welches erhaben ift über bie Ordnungen, Befegen und Rechten ber fichtbaren Rirche.

Wer da glaubet, daß Jefus fei der Chrift, der ift von Gott geboren 1 Joh. 5. 1. Dieses von Gottgeborene, neue Leben ift die Wahrheit, die Einheit und der Grund der driftlichen Kirche, aus welchem die sichtbare Rirche

ift bie Berfammlung aller Glaubigen, bei welchen

hervorgeht, fie ift aber ebenso auch bas Biel und ber Zwed, um beffentwillen und zu beffen Erreichung bie fichtbare Kirche ba ift, bamit bie heranwachsensben Geschlechter burch bie so ciale Gemeinschaft ber fichtbaren Kirche zur per fon lich en Lebensgemeinschaft mit Christo und zur Gemeinschaft ber Heiligen gelangen mögen.

Die sichtbare Rirde trägt baber beibes in fich; einestheils ift fie bas Wert bes hErrn, ale bes Baumeistere ber Rirche, dem jedes einzelne Glied bienen foll, anderestheils foll bie Rirche jebem einzelnen Gliebe bienen benn nicht die Rirche, fondern die Seele des Einzelnen foll felig werben. Die Rirche als eine Gemeinschaft geheiligter Individien, als eine Einheit freier Perfonlichfeiten ift ja nicht eine ungeordnete Maffe, sondern ein Organismus ein Leib, in welchem, wie in jedem Leibe, jedes Glied'bem Gangen Dienen muß, und eine bem anderen Sandreichung thut, und bas Gange ben Gliedern bient. 1 Cor. 12, Cphef. 4. führt der Apostel biefen Gedanten nachdrudlich genug aus. Es ift gottliche Ordnung, nicht blos Bulaffung, bag ber Leib fich gliedere, und baf jedes Glied an feiner Gestaltung mitarbeite. Der aber Alles ordnet und geftaltet und erhalt ift ber Beift. Welchen Reichthum und welche Mannigfaltigfeit der Gliederung finden wir nicht im menschlichen Leibe - alfo auch in Chrifto. Die allgemeine Rirche Chrifti gliedert fich in Sonderfirchen, Diese wiederum in Diftrifte oder Diocefen, Diese wieder in Gemeinden, und biefe wieder in bie einzelnen Blieder. Jeder Theil foll fur feine Gestaltung und Ausbildung mitwirfen, ber aber Alles ordnet und bildet und trägt ift ber hErr. Diefe Mitwirfung besteht barin, bag jede Gemeinde ihre Gemeinde Ordnung jede Rirche ihre Rirchenverfaffung und ihr Rirchenrecht haben und halten foll. Chriftus hat ja feine Gemeindeordnung und Rirchenverfaffung gegeben, fondern hat folche Bestimmungen ge nach den Berhaltniffen und Bedurfniffen ben Geinen überlaffen, und weil Die fichtbare Rirche noch ter Uder ift, ba ber Feind immer Unfraut gwischen ben Beigen faet, fo konnen ba auch fehr irrige, verkehrte und verberbliche Bestimmungen vorfommen, Die aber burch bes hErrn Gnade auch wieder vergeben werden. Benn jecoch ber Berfaffer "ber Beitrage" eine folche verderbliche Bestimmung unferer evangelischen Synode barin finden will, daß ber Pfarrer als Glied ber Synode ber Gemeinde (als Glied) coordinirt ift, und bies dadurch verbeffern mochte, daß er die Gemeinden gu fubordinirten Pfleglingen macht, fo ftellt er fich bamit auf eine gang andere Grundlage als Diejenige, auf welche unfre Synode ruht. Benn er ferner zwischen coordi= mirten Gliebern, wie etwa Mund und Dhr, Die Ginheit nicht finden fann, so hat er boch tein Recht beswegen biese Coordination ben wunden Punft in bem gangen Spftem gu nennen.

Benn aber der Berfasser ber "Beiträge" weiter fagt, daß unsere Synodal-Gemeinden die Pfarrer nach ihrer Billführ anstellen, während diese doch enach den Synodalstatuten durch den Distrikts Präses zu geschehen hat, wie überhaupt die Gemeinde der Synode für ihr Thun verantwortlich ist-wenn er aus unsern Statuten folgern will, daß der Pfarrer für seine Amtesuhrung nicht ber Ennobe, fonbern ber Gemeinde Rechenschaft foulbe, mabrend bie Statuten bas Wegentheil fagen, - Die Bemeinde ben "Auftraggeber" nennt, mahrend bie Synode ibn, ben Prediger, beauftragt hat, bas Evangelium gu verfünden, fo ift bas eine gangliche Berfehrung unferer innobalen Berhaltniffe und Statuten. Betrachtete fich Paulus nicht als Glied, wo er in einer Gemeinde lebte, nicht als Bruder und Gehülfen ihrer Freude? Betrachtete er bie Bemeinde etwa, weil fie ihm von ihrer Gabe gab, als feinen Auftraggeber, ober fagt er nicht vielmehr "Go wir euch bas Beiftliche faen.

ift es ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten ? 1 Cor. 9, 11.

Aber einem Sage bes Berfaffere ber "Beitrage" ftimmen wir bei, namlich p. 204, a. 22. "Indeffen hat die Ennode bisher Diefes Auffichtsrecht über ihre Gemeinden nur wenig geubt." - Die Ennobe im Gangen wie Die einzelne Gemeinde foll volles Gelbftbestimmungerecht haben. Bas aber bann als Recht und Weset bestimmt ift, bem hat fich jedes Glied als gottlicher Ordnung ichlechterdings ju fugen. Die Che ift freiwillige Ginigung aber fie ift gefchloffen, fo fteht fie als gottliche Dronung über ben Betheiligten. Die Gemeinde ermahlt in innodaler Ordnung ben Prediger, aber ift tie Einigung geschehen, fo foll fie ihn behandeln als den Trager bes Umtes, bas an ber Gemeinde ausgeütt wirt. - Der Anschluß einer Gemeinde an tie Synote ift ein freiwilliger, aber bat fie fich angeschloffen, fo foll fie miffen, daß die synodalen Beschluffe als gottliche Ordnung über die Gemeinden fieht. Jebe Rechtsbestimmung führt in ber einen ober andern Beife eine Ginfchrantung und in Betreff ber Biberwilligen einen Zwang mit fich. Done Diefen ift feine Ordnung möglich, und ohne Ordnung feine Ginheit. "Bedermann fei unterthan ber Dbrigfeit, Die Bewalt über euch hat" (und das war bamale eine beibnische.) Ja; fagen manche Baghafte, wir haben aber die Bewalt nicht, die Beschluffe burchzuseben und bas Recht zu erzwingen. Wir haben fie mohl! Die Berufung auf die Gerechtigfeit, Die Macht des Glau= bens und der Bahrheit, die Bucht des Beifes Chrifti find biese Gewalt, und wer diese nicht fürchtet und achtet, ift überhaupt fein Glied ber evangelischen Rirche, und verdient als unverträgliches, verderbliches Element ausgeschloffen ju werden; aber wie oft ift foldes ichon vorgetommen ? Die Rirchenzucht ift eine Frucht bes driftlichen Geiftes und muß durch Diefen in den Gemeinden erzeugt werben. Die Borftanbe ber Gemeinden muffen fie üben, aber ber Impule bagu muß von ber Synobe ausgehen, wenn auch nur zunächst ba= burch, bag man Behorfam gegen die Chnodalbeichlufe forbert, ernftlich barnach fragt, ob bie Gemeindeordnungen durchgeführt werben, in ben ftatiftifden Rachrichten ermahnt wird, ob und wieviele Glieder bas Jahr binburch in tiefer ober jener Gemeinde ausgeschloffen warden find. Das ift bie fcmache Seite in bem Entwurfe bes Rirchenrechtes, bag biefer Puntt gu wenig berüdfichtigt ift; um nur eins zu ermahnen p. 14, § 164 beißt es : "Ein Urtheil über bes Paftore Lebre, über feinen und feiner Familie Banbel foll - wenn von zwei ober brei andern als mahr bezeugt, als Ergebniß ber Bifitation protofollirt merben." Warum nicht auch: besgleichen bas Berhalten der ganzen Gemeinde ober einzelner Mitglieder derfelben, sofern es gegen Synodalbeschlusse, Bestimmungen der Gemeinde Ordnung oder gegen berechtigte Forderungen des Pastors läuft — soll..... protofollirt werden ??

Gefet ift nicht blos ein Buchtmeister auf Chriftum, sondern auch ein Bewahrer in Chrifto.

#### Johann Calvin.

Bon Lic. F. Ratten bufch.

(Mus ben Jahrbuchern für beutsche Theologie.)

Wir find gewohnt Calvin mit Euther und Zwingli in eine Reihe zu ftellen als einen ber Bater bes Protestantismus. Indeg durfen wir boch von vornberein nicht überfeben, bağ er erft auf den Plan trat, als Luther bereite langft ben Sobepunkt seines reformatorischen Birfens überschritten hatte. Zwingli bereits von dem Schauplage abgetreten mar. Bollende die Zeit, wo er in ber Bluthe ftand, wo er die volle Ausbildung feiner Ideen und feiner Perfonlichfeit erreicht und benjenigen weitgreifenden Ginfluß auf die Entwidlung bes Protestantismus gewonnen hatte, ber feine eigentliche Bedeutung barftellt, im Allgemeinen die Zeit feit feiner zweiten Unstellung in Genf, mar ohne Zweifel bereits Epigonenzeit. Die zweite Generation, welche ba fcon bie Sache bes Protestantismus führte, batte nicht mehr bie Energie und Lebendigfeit ber erften. Die evangelischen Ideen, welche Luther und Zwingli wieder ent= bedt, fie hatten fich eben nicht voll und gang auf bas nachwachsenbe Wefchlecht ju übertragen vermocht. Das ift auch bei Calvin bemerflich. Bir burfen as nicht leugnen, ber Benfer Reformator trägt auch bereits bie Buge eines Nachfömmlinge ber großen Zeit an fich. Calvin ift nicht wie Luther und Bwingli von fich aus, felbständig zu ben evangelischen Ertenntniffen gefommen. Ja er ift nicht einmal ber birefte Schuler bes einen ober bes anbern von diefen beiben Mannern gemefen. Go find Die urfprunglichen Impulfe ber Reformation nicht mehr ungetrabt und in ihrer vollen Lebendigfeit an ihn gelangt, und er hat auf ber Sohe feiner Wirtsamfeit zumal den evangelischen Iteen zum Theil eine Geftalt gegeben, die wir als authentische nicht anertennen fonnen. Benn wir ihm bennoch ben Ehrenplat neben ben beiben großen Deutschen immerdar zugestehen und wenn wir fortsahren werben, ihn ben Batern bes Protestantismus im befondern Ginne guzugablen, fo gefchieht bas mit Recht, weil er - fet es auch um ben Breis einer gewiffen Bertummerung ber Webanten bes Protestantismus - ber genialfte Drganifator auf bem Gebiete ber jungen evangelischen Rirche gewesen ift. Auf Diese Beise hat er besonders ben Protestantismus im Westen Europas nicht zwar in's Leben gerufen, aber gerettet.

Johann Calvin wurde geboren im Jahre 1509 in Novon in ber Picarbie. Alle Cohn eines wohlstuirten Beamten hat er toch feine fröhliche Rindheit gehabt. Die Mutter ftarb fruh, ber Bater war mit Arbeit überhäuft und tonnte sich ber Rinder wenig annehmen. Er verstand aber wegen seines harten

Befen überhaupt nicht, benfelben Liebe einzuflößen. Go find bie weichen Seiten bes Gemuthe bei Calvin in ber entscheibentften Beit ohne Pflege geblieben. Es war ein Glud, daß eine adelige Familie in ber Rabe den talentvollen Rnaben bei fich aufnahm, um ihn ale Gefpielen ber Gobne mitzuergieben. Damale empfing Calvin wohl ben ariftofratifchen Ginn, ber ibn ftete characterifirt hat. Mit dreizehn Jahren murde der Anabe nach Paris gebracht. Der Bater hatte ihn fur bas Studium ber Theologie bestimmt. Das Collegium Montaigu, in welches er eintrat, ift - ein merkwürdiges Spiel bes Bufalls - baffelbe gewesen, in welchem wenige Jahre bernach Ignaz von Lopola fich aufhielt. Der Stifter des Jefuitenordens und fein gefährlichfter Wegner, fie haben diefelben Lehrer gehabt. Calvin mar damals ein verschloffener. fceuer und boch hochfahrender Rnabe, hart und ftreng in den Anforderungen Die er an fich felbft ftellte, fittenrichterlich im Bertehr mit feinen Genoffen Rein Bunder, daß er freundlos blieb, einfam in Mitten ber großen Schaar von Rameraden. Mit achtzehn Jahren mar er soweit, doß er bas eigentliche Studium der Theologie hatte beginnen follen. Da traf ploglich ber Befehl des Baters ein, daß er vielmehr der Jurisprudeng fich zuzuwenden habe. Gehorfam, wiewohl gegen feine Reigung, widmete er fich in der That nun vier Jahre lang in Orleans und Bourges, ben berühmten Rechtsschulen, dem neuen Studium mit peinlicher Bewiffenhaftigfeit und trefflichem Erfolg. Bereits hat er die erften academischen Burben erlangt, ba andert ber Tod bes Baters feinen Lebensplan. Gein eigener herr geworden ergreift Calvin basjenige Studium, bem fein inneres Intereffe galt, bas Studium ber alten Claffiter. Ale humanift fehrte er nach Paris gurud, um bier wo möglich als unabhängiger Gelehrter ausschließlich seiner Biffenschaft zu leben. Er ift nie wieder in fo heiterer Stimmung gewesen, wie in Diefer Beit. Boller Schaffensluft geht er an's Bert, bas Duftere feines Befens icheint fich gu verlieren und das um fo mehr, ale es gludliche Sterne find, unter benen er auch bereits auf die literarische Arena fich hinaus wagt. Da tritt abermals ein Wechsel in seinem jungen Leben ein. In Paris, ba follte er - nach Jahresfrist — boch noch Theologe werden, freilich jest nicht mehr ein Theologe, wie es ursprünglich bestimmt gewefen, sondern ein Theolog der neuen evange= lifchen Richtung. Ueber die Umftande, unter benen Calvin zum evangelischen Glauben gelangte, find wir ziemlich mangelhaft berichtet. Er felbft, ber faft nie von fich und feinen innern Erlebniffen redet, hat nur zwei Mal mit furgen Borten bes Bechfels feines Glaubens gedacht. Go viel fieht feft, bag berfelbe im Jahre 1532 fchließlich fehr fcnell und entichieden gu Stande gefommen ift. Shon vorher hatte Calvin die evangelische Bewegung fennen gelernt. Die Universitäten von Orleans und Bourges waren beibe Die Gige leba hafter Reformationsgedanken. Die bortigen humaniften zumal, mit benen Calvin bereits intimen Berfehr gepflogen, freuten fich bes fühnen Borgebens bes Bittenberger Monche. Es unterliegt feinem Zweifel, daß auch Calvin ben reformatorifchen Ideen damals bereits bis ju einem gewiffen Grade feine Sympathie zugewandt hat. Doch fam er für jest nicht über bas Schwanten

binaus, ja wie er felbft mittheilt, versuchte er ichlieflich bie religiofe Frage fich wieder aus bem Ropfe zu schlagen. Gie war nicht ftart genug an ihn berangetreten, daß fle bereite gur Lebensfrage für ibn hatte werden tonnen. In Paris murbe bas anders. Man war in bem Rreife ber humanistifchen Freunde Calvine boch ziemlich unklar gewesen über die eigentlichen Motive und Intentionen Luthere, auch mehr mit Worten ale mit Thaten bereit für die Reformation einzutreten. In Paris dagehen traf Calvin nunmehr eine opferfreudige Chaar wirklich bewußter und entschiedener Lutheraner. Es entspricht nur seiner energischen Art, daß er, von Reuem hineingezogen in ben großen Rampf ber Beit und benfelben jest auch gang andere, ale bieber, verftebend, es nicht erträgt, noch lange in ber Unentschiedenheit zu verharren. So hat er benn folieflich bie Frage nach feiner Stellung zu ber evangelischen Lehre fehr ichnell zur Entscheidung gebracht. Es ift ein eigenartiges Bild, welches Calvin uns feither gewährt. Bis babin jedenfalls nicht hervorragend religios intereffirt ift er forthin bis in die lette Regung von dem religiofen Bedanten durchdrungen gewesen. Zweifel muß er nicht mehr gefannt haben. Diefe immer gleiche Sicherheit bes religiofen Empfindens gehort ju ben eigenthumlichsten Bugen, die Calvin fortan daracterifiren. Er ift barin gang anders ale Luther. Er fennt nicht bas Jubeln Diefes Mannes, aber auch nicht die Unfechtungen beffelben. Der Gedanke an Gott, sowie er benfelben erfaßt unter dem Bechfel feiner firchlichen Stellung, ift bas Element, in bem Calvin fortan lebt und webt, ohne von principiellen Zweifeln, fo viel mir feben konnen, je wieder beirrt zu fein. Er hat fich bamale in Paris auch fogleich entschloffen, all feine Rraft ber Berbreitung bes Evangeliums gu widmen. Und auch hierin hat es fur ihn fein Burudbliden, fein Rechte- und Links-Schauen mehr gegeben. Rur in einem Intereffe mar er unter ber Bantelung feines religiofen Standpunftes doch der alte geblieben. Er mar noch immer Welehrter feiner Reigung nach. Sein Gedante mar, als Schriftfteller vorwiegend für die evangelische Lehre zu mirten.

Die nächsten Jahre sind unstete Wanderjahre für ihn gewesen. Wir wollen ihm auf denselben nicht folgen. Der Boden Frankreichs wurde bald für den Protestantismus so gefährlich, daß Calvin sich zur Auswanderung entschloß. In Basel ift es gewesen, wo er 1535 zuerst auf längere Zeit eine Zusluchtostätte fand. hier war es, wo er, um König Franz besser, als durch eine röslinge geschah, über den Glauben seiner protestantischen Unterthanen zu belehren und um denselben, wo möglich, zur Unterstühung der evangelischen Lehre zu bestimmen, die institutio religionis christianae rerfaßt hat. Es war noch ein kleines, vielfach unvollständiges Werken, diese erste Auflage des Calvin'schen theologischen Meisterwerks. Indeß hat es doch seinen Namen dald genug bekannt gemacht. Es ist auch mit ein Anlaß gewesen, daß Calvin in Genf in die Stellung geführt ist, die seine eigentliche geschichtliche Bebeutung bedingt hat.

Es ift vielleicht nicht zu viel gefagt, baß Calvin zu feinem eigenthumliichen Einflusse auf die Geschide bes Protestantismus überhaupt nur gelangen fonnte burch feine Beziehung zu Genf. Da überschleicht uns ein merkwürdiges Gefühl, wenn wir sehen, wie zufällig, wie ahnungs- und absichtslos er in biese Stadt gekommen ift.

Er hatte in Basel unter dem angenommenen Namen Martianus Lucanius unbeachtet und feiner Reigung entsprechend nur feinen Arbeiten gewid= met leben mogen. Bielleicht im Berbfte 1535, nachdem er bas Manuscript seiner institutio vollendet hatte, oder mahrscheinlicher im Frühjahr 1536, als bas Buch im Drude erschienen mar, verließ er seinen Bufluchtsort wieder, biesmal um nach Ferrara zu ziehen, wo er die herzogin Renata, die protestantisch gesinnte Tochter Ludwigs XII. von Frankreich besuchen wollte. Er hat ba= male auch eine Beile am hofe biefer Fürstin zugebracht. Aber Die Inquifition war doch in Italien zu ftark. Go zieht er im Juni 1536 wieder über Die Alpen, zunächft nach Franfreich. heimlich fieht er feine Baterftadt einen Augenblid wieder, um in ihr bie letten Beziehungen zu lofen. Dann wandte er fich wieder nach Deutschland. Er wollte in Strafburg oder Bafel nun bauernd feinen Bohnfit nehmen. Aber bie gerade in Lothringen herrschenden Rriegsunruhen zwangen ibn zu einem Umweg über Genf. Rur einen Tag gedachte er dort zu weilen, als er im Juli 1536 diese Stadt berührte. Aber die turge Spanne genügte, um über fein ganges weiteres Leben gu entscheiben.

In Genf waren tie Berhaltniffe eigenthumlich verwirrt. Die Gache ber Reformation war hier in besonderem Maage in die politischen Begebniffe verflochten gewesen. Gin langer Rampf mit Cavopen um bie Unabhangigfeit ber Stadt hatte Berns Gulfe fur Genf unentbehrlich erscheinen laffen. Aber Bern forderte ale Bedingung feiner Unterftugung die Ginführung ber Reformation. Die Migstande, die ber Sache ber letteren auf biefe Beife von vornherein anhafteten, waren teine geringen. Die Reformationepartet in Genf, die fich boch nur allmählig gur Berrichaft zu bringen wußte, mar begreiflicherweise fehr verschiedenartig jufammengefest, fie mar nichts weniger als einheitlich religios, zum Theil geradezu überhaupt nicht religios intereffirt. Co war für die hebung des religiofen Beiftes der Stadt erft wenig gewon= nen mit bem officiellen Giege ber Reformation im Jahre 1535. Es war nicht bas Schlimmfte, bag nach wie vor ein nicht geringer Theil ber Burgerschaft mit feinen Sympathien im Stillen boch noch auf der Seite bes Ratholiciemus ftand, bedentlicher noch war, bag auf ber Geite berer, Die ben Ratholicismus gestürzt, nur ein Bruchtheil es ehrlich und treu meinte mit ber Ginführung ber evangelischen Lehre. Der Reichthum ber Stadt hatte ein fcwelgerifches, vergnugungefüchtiges Befen erzeugt; libertiniftifche Grundfage hatten fich bort nur ju lange bereits festgefest. Jest fehlte es nicht an Solchen, welche ben Broteftantiemus befhalb vertraten, weil ihnen Die Freiheit, welche berfelbe vorkundigte, ale eine willtommene Legitimation für jedwede Licenz erichien. Gine andere Partei hoffte von dem Sturge bes Ratholicismus vor Allem Rugen zu gieben für die Befestigung bes Uebergegewichts des Staates über die Rirche. Es war in ber That eine febr fcwies

rige Aufgabe, welche Farel vor fich hatte, ber Mann, ber feit 1532 bie Sache der Reformation als die ernftliche Erneuerung des firchlicheu Lebens im Sinne bes Evangeliums zu führen unternommen hatte. Leider mar Farel gang be= fonders wenig geeignet, diese Aufgabe in zwedentsprechender Beife anzugreifen. Unflar und unprattisch wie er war, tonnte er unmöglich die festen Formen ichaffen, in benen ber evangelische Beift in heilfamer Beife hatte Einfluß gewinnen fonnen. Seinem Wirfen fehlte bie Grundlage eines flaren Blanes. Er empfand die Buchtlofigfeit, die in Genf überhand genommen, befonders lebhaft als eine Schande fur die evangelische Lehre. Sein 3deal war gerate eine burch ftrenge Bucht ber Sitten und ftraffe Disciplin ausgezeichnete christliche Gemeinde. Aber er kam nicht hinaus über fragmentarische Maaß= regeln und verdarb feine Sache obenein durch feine unbedachte Beftigfeit und blinde Leidenschaftlichfeit. Erschwert wurde feine Birkfamteit noch burch bas Berhalten des Raths. Zwar mar berfelbe feineswegs geneigt, feine Bis mühungen zur Wieterherstellung guter Sitten und zur Unterbrudung ter noch vorhandenen fatholischen Reminiscengen überhaupt gu burchfreugen. Aber er fürchtete boch auch für feine eigene Autorität und fonnte fich nicht entfoliegen, bie Bestrebungen bes Predigers mit burchgreifender Energie gu unterftupen. Es ift begreiflich, bag Farel bis Sommer 1536 nur erft wenig erreicht batte. Und er hatte allen Grund zu befürchten, bag Die Gache ber Reformation auch noch weiterhin geringe Fortschritte, ja wehl gar noch Rudichritte machen werbe. Mit ber Saft eines Berfintenden hat er ba nach Calvin gegriffen, ale fich bie Möglichfeit ihm bot, benfelben fur fein Bert in ber wichtigen Stadt ju gewinnen.

Calvin hatte in Genf einen Freund, Du Tillet, ber manche Gefahren mit ihm getheilt batte. Dieser Freund konnte sich nicht versagen, bekannt zu machen, daß der Berfasser des "driftlichen Unterrichts" in der Stadt angeslangt sei. Farel hat das kaum erfahren, so eilt er zu Calvin, den er personsich keineswegs kannte, um ihn zu beschwören, ibm beizustehen in der Einrichtung und Ordnung der neuen Kirche. Calvin war nicht gemeint, darauf einzugehen. Er wies auf seine Jugend hin, auf die ihm eigenthümliche Zagbeit und Schüchternheit bei öffentlichem Austreten, auf seine Studien, denen er sich nicht entziehen könne. Aber Farel zwingt ihn: "Du schüpest Deine Etudien vor; aber im Namen Gottes verkünde ich Dir; Gottes Fluch wird Dich tressen, wenn Du uns in dem Werke des herrn Deine hülse versagst und Dich mehr sucht als Christum." Solcher Drohung hat Calvin nicht zu wirerstehen vermocht. Erschüttert versprach er zu bleiben.

Es sieht bahin, wie viel Farel etwa durch Du Tillets Schilderung von Calvin's persönlichem Charafter kannte. Doch macht es auch schon der "Unterricht in der christlichen Religion" für sich selbst begreislich, daß Farel zu Calvin das Zutrauen faßte, mit welchem er ihn an seine Seite berief. Bas Farel vor Allem abging, das hat allerdings der Berkasser des "Unterrichts," wie das Buch selbst beweist, in hervorragendem Maaße, systematischen Sinn und umfassenten klaren Blid. Ansprechend mußte für Farel den

Eiferer fein ber tiefe Ingrimm gegen bie Greuel bes Papftthums, ber in bem Buche auf Schritt und Tritt burchbricht - fein Ausbrud ift in Diefer bin= ficht für Calvin zu bitter -; ansprechend zumal aber auch bie Strenge ber fittlichen Auffaffung, Die fich in bem Buche ausspricht. Dag bie Chriftenbeit eine beilige Gemeinte fein folle, Diefer Gibante regiert Calvin bier fcon im vollsten Umfange. Es ift nun auch bie praftifche Ausführung, bie Calvin diefem Gebanten geben werbe, unfchwer jum Boraus zu vermuthen. Bas nämlich in biefem Bert noch in Betracht tommt, bas ift bas ausgeprägte Intereffe, welches Calvin ben Fragen nach ber Rirchenverfaffung und Rirchengucht entgegenbringt. Beitläufig wird bie Nothwendigfeit eines ftarfen und umfaffenden Regiments in der Rirche erörtert und gezeigt, daß Die driftliche Freiheit nichts gemein habe mit Unabhangigfeit und Gelbftherrlichfeit jedes Gingelnen in Diefer Beziehung. Berichiedene unter allen Umftanden nothwendige Ginrichtungen werben befprochen. hier vor Allem, bag ber Rirche eine feste und unabhangige Strafgewalt gu= fteben muffe. Es flicht dabei hervor, daß Calvin befondere bie Berhangung bes Bannes ale ein unveräußerliches Recht ber Rirche in Unspruch nimmt. Und daß er hier nicht bloge Theorie treibt, bas zeigt die Lebhaftig= feit, mit welcher er verlangt, bag tie Rirche biefes Buchtmittel unerbittlich ausube, wenn ein Glied fich bauernd ben Ermahnungen gur Menderung feines Lebenswandels unzugänglich erweise. In der That, Farel fonnte wohl vertrauen, an Calvin ben Behülfen zu gewinnen, beffen er bedurfte. Bas er felbft erftrebt in ber Lemanstadt, eben bas ift nach Ausweis ber institutio das Ideal einer driftlichen Gemeinde, wie es Calvin fich gebildet! Es ift nur Alles viel zusammenhängender und vollständiger burchgebacht, als es Farel vorgeschwebt. Ronnte Diefer Calvin bestimmen, fich überhaupt bes Genfer Rirchenwesens anzunehmen, fo tonnte er gewiß fein, bag berfelbe gleich ihm vor Allem auf Bucht und Ordnung dringen werde.

Und Calvin war nun allerdings ber Mann banach, um folche Bucht und Ordnung wirflich durchzusepen. Es leuchtet bald ein, daß diefer fleine Mann mit bem fcmalen, feinen Gefichte, aus bem zwei helle Augen fast talt aber icharf hervorschauten, wie Benige fur bas prattifche Leben und fur bas prattifche Birfen im Dienfte ber Reformation geeignet war. Mochte er auch felbft meinen, nur fur bas ruhige Schaffen bes Gelehrten befähigt gu fein, fo ift doch flar, bag er vielmehr ein Mann war, ber burchaus fur ben Beruf eines herrichers bestimmt mar. Fast noch ein Jungling - juft in jenen Tagen erlebte er den 27. Geburtstag - hatte er icon jest eine mertwurdige Stetigfeit und Gleichmäßigfeit. Es lebte in ihm ein unbeugfamer, hartes Sinn, mochte er auch fast verlegen fein, wenn er aus feiner ftillen Arbeit hervorgezogen murde. Bas er überhaupt ergriff, bas hielt er unerschütter= lich feft. Gewohnt, wie er war, Alles nach bem Magftabe feiner Pflicht gu bemeffen, ließ er fich Richts aufreden. Aber was er für nothwendig erfannte, bas hielt er aufrecht mit bem Bewußtfein nicht fein, fonbern Gottes Bert ju treiben. Die ariftofratifche Manier, Die er feiner Erziehung verdantte,

gab ihm muhelos jene Unnahbarkeit, burch welche die Menge fich mit Borliebe imponiren läßt. Die lodernde Leidenschaft aber, die in ihm wohnte trot aller Besonnenheit und Klarheit, die furchtbare heftigkeit, mit ber er aufbegehrte, wenn er gereizt wurde, eine hestigkeit, die fich der ganzen Ges stalt mittheilte, und doch eine bewußte, willenbeherrschte blieb, fie gab seiner, Person vollends eine einzigartige Macht über die Gemuther.

Die Genfer haben benn auch bald genug ben überlegenen Beift bes Erulanten, ben Farel ohne Auftrag von Menschen, aber im Namen Gottes in ben Dienft ihrer Rirche berufen hatte, empfunden. Gine Zeit lang fondirte Calvin ben Boben, bann von Ende 1536 ab, nachdem er ale Prediger feften Fuß gefaßt hatte, trat er mit positiven Rathschlägen auf. Meußerlich läßt er gewöhnlich Farel vorantreten. Aber er ift boch fortan bie Seele bes Reformationswerte, wie Farel felbft am liebsten betont, der feinen jungen Freund je langer je mehr fast abergläubifch verehrt. Dreierlei ift es, was Calvin fo in Benf mit Gulfe einer Dbrigfeit, Die zwar Schwierigfeiten bereitet, aber feinen "ichonen Ermahnungen" boch ichlieflich in ben Sauptfachen nachgiebt, burch. fest. Bunachft hatte er ben eigenthumlichen Bedanten, bag bie gange Burgerschaft, Mann für Mann, ein evangelisches Glaubensbefenntnif, wie er es auffette, beschwören folle. Das follte ben Reften bes Papismus, bie, wie er naturlich erfahren hatte, noch ziemlich ftart maren in ber Stadt, ein Ende bereiten. Bugleich wollte er auf biefe Beife ber neuen Rirche eine fefte Regel und ein deutliches religiofes Fundament verleihen. Sodann faßte er in richtiger Beife in's Muge, bas nachwachsenbe Befchlecht fur ben Proteftantismus ju fichern. In Diefem Ginne verpflichtete er Die Eltern, baß fie Rinder regelmäßig an bem eigens eingerichteten Religionsunterricht Theil nehmen ließen, und fette felbft einen Ratechismus auf, ber bei biefem Unterrichte ale Leitfaben bienen follte. Schlieflich veranlagte er noch eine Reibe von Gefegen, Die gur positiven Regelung des lebens in ber Stadt nach ber Norm des Evangeliums gereichen follten. Sofern Diefelben bestimmte Ginrichtungen bes Cultus betrafen, Die Ginführung von Pfalmgefängen u. A., find fie taum auf Schwierigfeiten bei ber Gemeinde getroffen. Groffere Energie war ichon erforderlich, um ben regelmäßigen Befuch bes Gottesbien= ftes, ben ber vierteljährlichen Abendmahlofeier, wirflich einzuburgern. Am mubfeligsten war jedenfalls bas Unternehmen, Die Sittenzucht burchzusepen, welche Calvin für unumganglich hielt. In Diefer Sinficht ging ber junge Reformator fo rudfichtolos vor, wie Farel und die Seinen es nur hatten hoffen mogen. Es war nicht nothig, daß hier noch befondere gefetliche Borfdriften getroffen wurden. Was Farel bei bem Rathe icon burchgefest hatte, war genügend. Es tam nur barauf an, bag es wirklich aufrecht erhalten und burchgeführt werbe. Calvin war wenig bafur bisponirt, ben Genfern ihre Leichtfertigfeiten nachzusehen. Go halt er benn unerbitterlich barauf, daß alles öffentliche Singen und Tangen, bas Spielen mit Karten, auch aller Luxus in ber Tracht unterdrudt werbe. Der Rath ift fast auffallend willig, ihn gerade hierin ju unterftugen. Er bietet ben Predigern gur Realifirung ber Dieciplin immer wieder seinen weltlichen Arm, um burch burgerliche Strasen die Ungehorsamen und Lauen zu zwingen. So werden z. B. Leute, die eine Maskerade aufführen, mit Gefängnißstrase belegt. Ebenso wird es geahndet, als reiche Damen einen auffallenden Haarput getragen haben. Ein Mann, der gegen das Berbot ein Spielhaus hielt, wird mit den Karten um den Hals öffentlich am Pranger ausgestellt. In dieser Beziehung läßt der Rath es auch nicht darauf ankommen, daß die Prediger ihn in den einzelnen Fällen erst treiben und ermahnen. Wenn dieselben dennoch nicht zusfrieden mit ihm sind, so ist das beswegen, weil er sich beharrlich weigert, ihnen das Recht der Ercommunication zuzugestehen. Er läßt sich überhaupt nicht darauf ein, die Frage nach diesem Zuchtmittel zu ordnen. Es ist der alte Standpunkt desselben, daß er eifersichtig darauf hält, seine Autorität der Kirche gegenüber nicht sahren zu lassen.

Diefe Corge des Rathe machte es begreiflich, daß Conflicte zwifden ibm und ben Predigern auf die Dauer doch nicht ausblieben. Ja die Situation, bie fich einen Augenblid lang ziemlich gunftig anließ, murbe balb eine fdwierige, ber auch Calvin fich für fest nicht gewachfen zeigte. Auch er mußte doch erft eine praftifche Lehrzeit durchmachen, ehe er bie Bugel bes Regiments fest genug erfaffen tonnte, um Die Stadt wirklich nach feinem Sinne umzugestalten. Es war ein Miggriff, bag er ben Rath bewogen, von ben einzelnen Burgern ben Gib auf bas neue Glaubensbefenntniß zu vers langen. Diefe Magregel war eine undurchführbare. Richt nur biefenigen, bie wirklich noch fatholische 3been hegten, ftraubten fich gegen biefen Gib, auch protestantisch Gefinnte fanden benfelben unerträglich. Es mar in ber That ein eigenthumliches Berlangen, bag Jebermann bie 21 Artifel, Die gar nicht nur die einfachen Elemente des evangelischen Glaubens betrafen, Direft beschwören follte : eine folche Forderung mar unerhort, fie begegnet uns nirgende fonft in ber Reformationegeschichte. Die Migftimmung fleigerte fich jur Erregung in ber Stadt, als man bamit vorging, ben Gid wirflich im Einzelnen abzunehmen. Genahrt wurde bie Erbitterung auch burch bie consequente Durchführung ber Sittengesete. Waren bie Genfer im erften Augenblid überrascht gewesen burch bie fichere, feste Manier bes neuen geiftigen Dberhauptes, bas fie über Nacht erhalten hatten, fo folgte ber Ruds folag um fo ftarfer. Es war unflug, baß Calvin feine unüberlegte Magregel in ber Betenntniffache abfolut nicht gurudzunehmen fich bewegen ließ. Es hieß auch Del in's Feuer gießen, baß er und Farel nicht abliegen in ber heftigften Beife ben Ginn ber Burgerichaft von ber Rangel berab ans jugreifen. Er überwarf fich folieflich auch mit bem Rath, ale er benfelben ebenfalls von ber Rangel herunter angriff, bag er ju unenergifch und ungefchidt fei, die Eidweigerer gu ftrafen und gu gwingen. Die Reubesetzung ber ftabtis fchen Memter im Februar 1538 zeigte bie Stimmung ber Burgerschaft. Es gelangte jest ein Rath gur herrichaft, ber zwar noch immer ber Reformation durchaus ergeben, doch aus ber entschiedenften Opposition gegen Calvin's fpecielle Art Die Reformation gu betreiben, hervorgegangen mar. Die Pres

diger ließen sich nicht warnen. Sie befolgten die kühne Taktik, umsomehr zu fordern, je abgeneigter der Rath war, ihrem System fürder zu dienen. Und so sind sie denn für diesmal kurz hernach zu Falle gekommen. In einer untergeordnete Sache, durch Festhalten an Dingen, die nach Calvin's eigenen Grundsäpen irrelevant waren, an bestimmten äußeren cultischen Ordnungen, die der Rath aus politischen Rücksichten gegen Bern ändern wollte, brachten die Prediger es plöplich zum Bruche. Um Osterseste 1538 war es, wo die Prediger den Rath durch direkte Gehorsamsweigerung so provocirten daß er, wenn er die geringste Autorität bewahren wollte, eingreisen mußte. Der Mehrzahl des Bolkes war er sicher. So wurde denn den Predigern ausgegeben, binnen dreimal vierundzwanzig Stunden das Genfer Gebiet zu räumen.

Es waren Fehler gemesen, durch welche die Prediger zu Falle gekommen. Sie empfanden bas auch bald selbst, daß fie nichts weniger als schuldlos feien an dem Scheitern ihres Unternehmens in Genf. Benn jest der Katholicismus in der Stadt wieder siegte, wozu jedenfalls Unstrengungen gemacht wers ben wurden, so mußten sie ihrem Eigensinn das mit beimessen. Die Stimmung der Beiden, die anfänglich die gehobene von Märtyrern gewesen war, nahm benn auch bald einen ganz andern Charafter an.

Die Wege ber beiben Manner haben fich von ba ab gefchieben. Farel wurde nach Neufchatel berufen, wo er noch genug Rampfe gegen fich herauf befdworen, aber boch bis an fein Ende eine Stellung behalten hat. Calvin erhielt eine Aufforderung nach Strafburg ju fommen. hier hat er bann Die nachsten brei Jahre geweilt ale Prediger an ber frangofischen Emigrantengemeinde und zugleich Professor an ber theologischen Schule. Es ift einmal wieber ein Stilleben, welches er führen mag, freilich im relativen Sinne, benn bie Borgange in Deutschland, besonders verschiedene Religionegesprache mit Ratholifen, haben ibn boch in Anspruch genommen, und in ber Rabe gab's auch Rampfe über biefes und jenes. Bor Allem ift er fchriftstellerisch thatig gemefen. Er hat bier 1539 bie institutio burchgreifend umgearbeitet neu herausgegeben. Die wiffenschaftliche Arbeit, Die er jest vollzieht, hat nun bie Eigenart seines Standpunttes reifen laffen. Deutlicher ale in ber erften Ausgabe bildet er jest biejenigen Gedanten hervor, Die für ihn charat. teriftifch find im Unterschiede von Luther und Zwingli. Das find nun freis lich Gedanten, um beren willen man ibn als einen Epigonen ber Reformationegeit bezeichnen muß. Um wenigstene in ber Rurge bavon gu reben, fo ift ber Quellpunft feiner verschiedenen Eigenthumlichfeiten bie Auffaffung ber Bibel, ber wir feit 1589 begegnen. In ber erften Auflage, ba bat Calvin bie Bibel boch viel weniger als jest fo gewiffermaßen als ben Cober bes Glaubens behandelt, ale ein Gefegbuch, beffen Bestimmungen fammtlich erforscht werben muffen und sammtlich Beachtung und Befolgung verlangen.

ere P of Commenced and stated and effective the complete of placed and applied

(Fortfepung folgt.)

(Rheinische Blätter.)

# Ginige Binte für bas Strafberfahren in der Boltsichule.

Bon Rudolf Dietrich.

(Schluß.)

#### 4. Das ftrafenbe Bort.

Bit es benn - Diefe Frage hat fich uns bei ben vorangegangenen Auseinanberfegungen wiederholt aufgedrängt - ift es benn nicht einfacher, ben Blid burch bas Bort zu ersegen? Ersterer wird ja nicht fofort gefühlt, wohl aber letteres. Außerdem wirft anerkanntermaßen bas gesprochene Wort weit mächtiger als der Blid. Man brauchte nur den Namen des Unaufmerksamen aufzurufen - aber in einem Tone, ber gleich verstanden werden muß, ber noch lange im Dhr fortflingt, ben allein man vor Bericht ftellen konnte (vergl. Emilia Galotti, III. Aufzug 8. Auftritt). Und man lefe bei Silbes brand (Bom beutschen Sprachunterricht u. f. w.) nach, was ber über bie Macht bes Stimmtones fagt. Freilich ftellt biefer, fofern er ftrafend wirfen foll, dem Lehrer außerordentlich hohe Anforderungen. Die darf leidenfchaftlicher Born die Stimme einstellen - ja nicht einmal bas Schreien ift erlaubt. Rur vom tiefften Ernft, von volltommener Ruhe barf jener Aufruf eingege= ben fein. Der Rupen, ten letteres gemahrt, ift offenbar. 3mar bleibt auch bier (wie beim "ftrafenden Blid") bas Innehalten unvermeidlich. Aber es läßt fich entschuldigen. Denn es fann nur beilfam fein, wenn bie gange Rlaffe zuweilen eine mächtige Erschütterung burchzittert, Die boch ben fleinen Seelen abnlich flingen muß wie ben großen bie Posaune bes Berichte. Alle fühlen die Strafe des Gerichts. Alle fühlen die Strafe des einzelnen mit; fle werben fich huten, Die Strafe mirflich zu verbienen. Aber biefer Bewinn barf une nicht über ben Berluft hinwegtäuschen. Die Kinder leben in einer bestimmten Gedankenreihe; fie haben fich eine bestimmte Gemutheverfaffung angeeignet; fie alle (bis auf einen gewiffen) find mit ganger Geele bei ber Sache; ber Lehrer hat fie vielleicht gerade auf den Sobepunkt gebracht, auf ben er fie haben wollte, und die Stimmung ift (ber Cache burchaus entfprechend) vielleicht gerade eine recht heitere, friedliche oder meihevolle - ba tont ploglich mitten binein ber ftrafende Ruf - und all bas mubfam Errungene ift fort, ift nie bagemefen - bie gange vorangegangene Arbeit ift vernichtet. Man ficht : bas plögliche, ftrafende Wort muß ben Unterricht ungemein ftoren.

Bisher bachten wir nur an ein einzelnes, mit ber ganzen Macht bes Stimmtones ausgestattetes Wort. An eine längere öffentliche Rebe durfen wir in ber Boltsichule überhaupt nicht benken. Denn die richtet sich an das Ehrgefühl, daß auch auf ben obersten Stufen noch nicht genügend ausgebilbet sein kann. Und man erinnere sich doch z. B. seiner Seminarzeit! Man war da kein Kind mehr — und welchen Eindruck machte benn da so eine "Rüge" vor der Klasse? Sie wurde angehört — ja. Aber die Augen lagen tief in der Seele, wo ihnen die Phantasse das leibhaftige Bild einer Rüge

schalthaft vorspiegelte: ein großes, pedantisch, sauber geschriebenes Stud Papier mit ber weithin erfennbaren Ueberschrift "Ruge" - aber biefe nicht etwa in Lapidarlettern, fondern in recht zopfftilartig verschnörkelten Rangleigugen. Denn auch Die Ruge hat ihre fcmachen Seiten : ale ba find bie fein gestärfte und fleif geplattete Formlichfeit ober ein unpaffendes Pathos. Und bann muß fie mirfungelos bleiben, auch wenn bas Ehrgefühl auf feiten bes Empfangere vorhanden ift. Das aber fommt bei Rindern - wie gefagt - gar nicht in Frage. Dagegen muß ber Bolteschullehrer wohl bebenten, bağ er es mit febr weich gestimmten Geelen zu thun hat - Geelen, Die felbft von einer gelinden öffentlichen Burechtweisung fo tief fcmerglich getroffen werden fonnen, daß fie gang untroftlich erscheinen. Go bliebe noch eine Behandlung unter vier Augen, b. h. ein Burudhalten bes Rindes (nach ben Unterrichtoftunden), um mit ibm über feinen Fehler gu fprechen. Allein bier fällt alles eigentlich Wirfende weg. Das Rind fühlt nichts Rrantendes ober Demuthigendes; benn es ift mit bem Lehrer allein - ein machtiger Stimm= ton tommt in einer Reihe von Ermahnungefägen nicht gur Geltung - und auf ben blogen Inhalt ber Borte fann man fich eben bem Rinde gegenüber nicht verlaffen. Somit mare bas Rapitel vom ftrafenden Borte erledigt. -Doch halt! Da rath man allen Ernftes gu Bermahnungen in Wegenwart bes Direftors ober Schulvorstandes. Aber prufen wir boch einmal biefen weisen Borfchlag recht genau! Bas ftellt er benn feinem innerften Rerne nach bar? Bar nichts anderes ale ein Stud bes leiber immer noch uppig lebenden und leben totenden, lacherlich gefpreigten bureaufratifchen Wefens ober Unwefens. Es fehlte blog noch, bag ein Schreiber mittommen und ein Protofoll aufnehmen mußte, welches bas Rind zu unterschreiben hatte alles burchaus murdig unferer edlen tintenflerenden Beit. Und es gilt boch ber Sat: Der Lehrer muß in feiner Rlaffe allein burchfommen und muß allein burchtommen burfen.

Um Ende unserer Untersuchung angelangt, fonnen wir bem ftrafenden Worte (wie dem ftrafenden Blide) für die Boltsschule nur eine sehr geringe Bedeutung und infolge deffen nur eine seltene Anwendbarkeit zugestehen. Wir sehen ein, daß auch für die Zucht im engeren Sinne das Geses Rouse seans gilt: So viel man kann, muß man durch Thatsachen sprechen.

#### 5. Nacharbeiten.

Man nennt es gewöhnlich Nachsithen oder Dableiben, und es ift bekannt, baß die Kinder noch ganz andere Bezeichnungen dafür haben. Diese eigensthümlichen Namen sind aber weiter nichts als Beweise für den Mißbrauch ber Sache. Und der mußte naturgemäß der Strase eine beträchtliche Anzahl von keinden zuziehen. Denn wenn es bloß darauf ankommt, daß das Kind eben nachsithe, wenn das Wesen des Bergehens nicht nothwendig ein Nacharbeiten erheischt, und wenn der innige Zusammenhang zwischen diesen beiben nicht flar, daliegt und ausdrücklich betont wird: dann darf allerdings die Berechtigung der Strase angezweiselt werden. Nun verlangen auch die

Freunde ber einfamen Beschäftigung am Ende ber rechtmäßigen Unterrichteftunden, daß die Strafe nicht zu häufig vortommen durfe. Wenn fle damit meinen - und gewöhnlich ift es ber fall - ber Lehrer muffe bas Burudbehalten ber Schuler fo viel ale möglich vermeiben, fo find fie im Grrthume, und zwar handelt es fich nicht bloß um einen Formfehler, um mangelhaften Ausbrud. Der Lehrer muß die Strafe bes Nacharbeitens fo oft verbangen, ale es eben die Natur ber Uebertretung gebietet. Belche Ungefeplichfei= ten bie hier befprochene Bufe mirflich fordern, bas ift an anderer Stelle gefagt worden. Es bleibt blog noch übrig ju erflaren, mas bas Rind mabrend feiner Strafzeit zu thun hat. Nicht irgend welche fogenannte ftille Befchaftigung wird ihm ertheilt, fondern es ift immer gu bedeuten, bag es fich in jebem einzelnen Falle um ein gang bestimmtes Rachholen handelt. Bleibt alfo 4. B. ein Rind gurud, weil es zu fpat getommen ift und beshalb einen Theil bes Unterrichts verfaumt hat, fo nimmt ber Lehrer mit ihm genau bas auch wirklich burch, mas ihm infolge feiner Unpunktlichkeit mangelt. Ift eine fchriftliche Arbeit noch einmal zu fertigen, fo geschieht es unmittelbar unter ben Mugen bes Lehrers. Dagegen läßt fich in ber That nichts einwenben. Denn bie Strafe ericheint nur als naturliche Folge ber ichlechten Sandlung, ift wirklich eine Strafe und bringt boch zugleich bem Rinde ben möglich größten Geminn.

#### Cpilog des Scrausgebers.

Man wird dem Verfasser, der unseren Lesern bereits durch seine klare und präeise Arbeit über das aus Rousseaus "Emil" für die Volksschule Verswendbare bekannt ift, wohl Beisall geben, wenn er auf die Bichtigkeit und das Verdienstliche der Behandlung von Einzelheiten, von schein bar en Kleinigkeiten in der Pädagogik hinweist. Geht man doch der Behandlung solcher Einzelheiten nur zu gerne aus dem Wege. Freilich liegt dabei nicht allein die Besürchtung nahe, kleinlich und pedantisch zu erscheinen; sondern es ist auch besonders schwierig, im Detail das unbedingt Richtige zu treffen und jedermanns Zustimmung zu sinden. So schwer aber die Sache ift, so nüplich ist sie, und man sollte deshalb jeder Abhandlung, die sich mit der Untersuchung pädagogischer Einzelheiten beschäftigt, auch dann mit Wohl-wollen entgegenkommen, wenn man ihr nicht überall zustimmen kann. Benn Berfasser dem strasenden Worte für die Volksschule nur eine sehr geringe Bedeutung zuschreibt, so dürsten dem gegenüber die bekannten Worte Walters von der Vogelweide in die Wagschale zu legen sein:

Niemen kan mit gerten Kindes zuht beherten: Wem man zêren bringen mac, Dem ist ein wort als ein slac.

Bieles Moralifiren, lange Strafreden, besonders wenn diese pedantisch in der Form und voll von gespreiztem Pathos find, wird man allerdings verwerfen. Berfteht es bagegen ber Erzieher, bem Rinde in einfacher und

ungesuchter Beise zur rechten Zeit und im rechten Tone über seine Bergehen oder Fehler Borhalt zu machen, so fann er dadurch unter Umständen dessen sittliche Entwicklung mächtig fördern. Seine Worte sollen dabei allerdings nicht sowohl eine Strase als eine Ermahnung für das Kind sein; ein wohlsgemeintes ernstes Wort der Ermahnung trifft aber besonders ein tieser angelegtes Kindergemüth oft empfindlicher als eine besondere Strase, und daß das Ehrgefühl ein Faktor sei, mit dem man selbst auf der Oberstuse der Bolksschule kaum rechnen könne, durfte schwerlich zuzugestehen sein. Wer z. B. mit angehört, in welch einsacher und natürlicher und zugleich inniger und eindringlicher Weise Wichard Lange seinen Schülern bei ihren Berzgehungen ins Herz zu reben wußte, durfte wohl zugeben, daß das Wort nicht nur eine Macht, sondern eine gewaltige Macht in dem Munde des rechten Erziehers ist.

#### Mus dem Reiche des Berftandes.

Bon A. Breitenbach, Chicago.

Der Forderungen, welche das menschliche Leben an uns stellt, sind gar viele, jedoch wird wohl an nichts auf der Welt mehr appellirt, als an den gesunden Menschenverstand, und die Begehrlichkeit nach diesem Artikel scheint vorausssehen zu wollen, daß tasselbe nicht gerade in übervollem Maße vorhanden ist. Aber wer kein Narr ist, von grauer Theorie umgeben, sondern wem das Leben als grünender Baum mit goldenen Früchten erscheint, der wird bei jeder Wendung und Biegung, die er auf dem "großen Markte" macht, sich von der Wichtigkeit eines gesunden Menschenverstandes überzeugen können; denn Wohl und Wehe der meisten Menschen bängt eben davon ab, ob sie mit der conkreten Welt umzugehen wissen, ob sie verstehen, die "Dinge zu nehmen, wie sie sind."

Gehen wir zuerst auf ben Begriff bes "gesunden Menschenverstandes" ein. Berstand bezeichnet das Bermögen, die durch Ersahrung vermittelten Borstel-lungen gedankenthätig angemessen zu verwenden, (Begriffe, Urtheile, Schlusse), gleichsam ein aus Borstellungen erworbenes, in denkender Arbeit sich erweisendes und vergrößerndes Kapital. Der gesunde Menschenverstand ist aber nicht bloß Bermögen, richtige Borstellungen aus Wahrnehmungen und Anschauungen zu bilden und richtige Regeln daraus zu abstrahiren, sondern zugleich das Bermögen, von diesen Regeln im wirklichen Leben einen zwedmäßigen Gebrauch zu machen, und daher nicht ein rein theoretisches, sondern zugleich ein entschieden praktisches Berhalten.

In seinem Ramen liegt, daß es etwas naturgemäß allen Menschen zukommendes ist, das, was die Franzosen sens commun oder bon sens, die Amerikaner common sense nennen. In dem Attribut "gesund" liegt aber sowohl die Förderung seiner innern Kräftigkeit, als auch die des richtigen Gleichgewichts mit den andern Geistesthätigkeiten. Gesunden Menschenverstand hat sonach nur der, der alle Dinge nach ihrer Birklichkeit auffaßt und beurtheilt, ohne sich durch irgend welche Bermittelungen, sei es Poesse oder Spekulation, sei es Tradition oder Borurtheil, darin beirren zu lassen. Es kommt zweitens in Frage, in welchem Lebensabschnitte bes Menschen ber gesunde Menschenverstand ganz entwickt auftritt. Jugend und Greisenalter stehen hier gleich unvollkommen, gleich hilfsbedürftig ba. Den Entwicke- lungsgesetzen bes geistigen Lebens gemäß kann ber volle Menschenverstand erst nach einer gewissen Beit zur letten Entfaltung gelangen und als eine durch Erfahrung ermittelte Erkenntniß und Thätigkeit in Jahren noch nicht vorhanden sein, in welchen reichere Erfahrungen noch nicht gemacht werden können. Daher sagt auch bas Sprichwort und mit vollem Rechte: "Berstand kommt nicht vor den Jahren."

Im hohen Alter dagegen ist der Verstand bereits wieder unter die Einflüsse der rückbildenden Metamorphose des Lebens getreten und seine volle Wirksamkeit dadurch beeinträchtigt, daß mit den Jahren die frische entschlossene Thätigkeit abnimmt und ein allzubedenklicher, grübelnder Zustand entsteht. — In der Regel wird darum der gesunde Menschenverstand in seiner vollsten Entsaltung und Thätigkeit sich im Mannesalter zeigen, wo mit der ersorderlichen Lebenserfahrung die volle elastische Kraft der vollen Lebensthätigkeit sich verbindet.

Wir fragen brittens, wo ber Menschenverstand als ungesunder ober werkummerter erscheint. Wo ber natürliche Berstand entweder ber Anlage mach ungewöhnlich gering ift oder über seine Zeit hinaus unentwickelt geblieben ift, wo er curch einseitige Richtung und geistige Ausbildung nach andern Seiten hin verkummert, und wo er seinerseits durch einseitige Ausbildung andrer geistigen Thätigkeiten überwuchert, da nennt man ihn, und nicht mit Unrecht, ungesund. häusig kommen so dürftige Verstandesbedingungen vor, daß aus ihnen ein voller gesunder Menschen-Berstand sich nicht entwickeln kann. In Bezug auf solche Individuen ist eine bescheitene Anwendung senes Grundsapes wohl gestattet, welchen Wieland im "Aristipp" empsiehlt:

"So einem foll man gefunde Begriffe, Grundfate und Maximen in ben Ropf oder doch wenigstens ins Gedachtniß einrammen, weil er fie ohne fremde hilfe nie befommen wurde. Wer nicht vom blogen Zusehen gehen lernt, muß es in einem Gängelwagen oder am Führbande lernen; wer blind ift, muß eben geführt werden; wer nicht benten fann, soll andern glauben; wer felbst fein Urthil hat, mag, wenn er nicht schweigen kann, verständigen Mannern nachsprechen. So will es die Mutter "Natur" und so ift es recht."

Auch ba, wo eine unter dem Drude äußerer Berhältnisse vernachlässigte ober im Uebergenusse äußerer Güter verweichlichte Erziehung die Berstandesentwidelung nicht hat auftommen lassen, wird man ähnliche Grundsähe bes
folgen dürsen, damit aber umsomehr nachlassen müssen, je mehr es der Erziehung gelingt, das Versäumte nachzuholen. — hierbei nun, b. h. in der
erziehlichen Thätigseit behuss Entwidelung des gesunden Verstandes, werden
sehr häusig zwei diametrale Fehler begangen. Entweder vertümmert man die
Berstandesanlagen durch zu einseitige Pflege der Phantasie und des Gefühls,
oder durch allzu einseitige Richtung des Verstandes selbst von der empirischen
auf die spekulative Seite seiner Thätigkeit hin. In Folge der ersteren Eins

feitigkeit ichaffen Phantasse und Gefühl sich ihr eigenes Reich; ber Geist verliert Sinn und Interesse für die Wirklichkeit und ihre Aufgaben und es entteht jene weltschmerzliche Sentimentalität und Träumerei, welche das Auge für die gesunde Beobachtung der Dinge trübt und die frische Kraft für die Erfüllung der zunächstliegenden Pflichten lähmt. Göthe hat gegen diese Unzgesundheit und ihre eitlen, unfruchtbaren Lamentationen in dem Gedicht: "Rechenschaft" einen schönen und fräftigen Protest im Namen des gefunden Menschwerktandes erhoben:

"Ich verfluchte das Gewäsche, rannte meinen alten Lauf; Rarre, wenn es brennt, so lösche, hat's gebrannt, bau' wieder auf!"

Derfelbe Dichter hat dann auch in dem "Rerl, der spekulirt," das treffende Bild der andern einseitigen Berstandesverkummerung trefflich gezeichnet, welche "von dem bosen Geiste spekulirender Boreingenommenheit im Kreis herumgeführt, und des Sinnes für die ringsherum sie umgebende schone Beide frischer Wirklichkeit beraubt wird." Wir hören in diesem Sinne Mesphisto ausrusen:

"Daran erkenn' ich ben gelehrten herrn! Was ihr nicht taftet, steht euch meilenfern, was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar, was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr; was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht; was ihr nicht mungt, glaubt ihr, gelte nicht."

Denn Bilbung, und namentlich die des gefunden Berftandes, ift nicht Anhäufung von Biffenestoffen, nicht todte Gelehrfamkeit, sondern Entwidelung bes geistigen Bermögens zu realen und lebenden Kräften, Ausgestaltung ber natürlichen Unlagen zu einer harmonischen Octsönlichkeit, die das Wahre bentt, das Schöne fühlt, das Gute will und welche vor allem Berständniß und Empfänglichkeit hat für die allgemein menschlichen Angelegenheiten und die Dinge zu nehmen weiß, wie sie eben find.

Betrachten wir viertens das Berhältniß des deutschen Besens zum gesunten Menschenverstande. Benn auch leperer etwas allen Menschen gemeinsam Zukommendes ift, so läßt sich doch nicht leugnen, daß in der Innerlichtet und Tiefe des deutschen Besens und Geistes eine Bersuchung liegt, den soeben geschilderten Einseitigkeiten und Ungesundheiten zu verfallen. Bei dem mehr auf das Aeußerliche und Praktische gerichteten Sinn anderer Bölker sind dieselben in demselben Maße von jener Bersuchung nicht so leicht bebroht. Daher sind demnach, im Gegensat zu spekulativen Erkenntnißtheorien, vorzüglich Engländer, Amerikaner und Franzosen als die Bertreter und Leherer des gesunden Menschenverstandes hauptsächlich aufgetreten.

Uebrigens fehlt es auch bei unserem Bolfe nicht an zahlreichen öffentliden Protesten gegen gelehrte Berkehrtheit, und gerade in seinen großen Schat von Sprichwörtern spricht sich ber gesunde Sinn und Berftand unseres Bolkes am prägnantesten aus: "Die Gelehrten — die Berkehrten." "Je gelehrter — je verkehrter." "Gelehrte Leute find oft auch große Rarren" u. f. f.

Das Intereffe baran offenbarte fich am fraftigften in ber Beit, ba ber gefunde Sinn ber beutschen Ration gegen ben unnatürlichen 3mang reagirte. welchen die römische Rirche ihr unfreiwillig aufgelegt hatte. Damale traten neben ber vollsthumlichen Romit, Lehrfabel und Satire (von Sans Sache, Burthard-Walftice und Fischart) Die Sprichwörtersammlungen von Agritola und Gebaftian Frant hervor, und mit gang befonderen Behagen erging fich ber Boltswip in der ihm fo jufagenden Form ber Priamel. Gines ber beutlichsten Erempel bes gesunden Bolteverstandes jener Beit ift mohl bas Faftnachtespiel "ein Raifer und ein Abt," bas fpater Burger in bem allbefannten Gedicht, "ber Raifer und ber Abt" verwerthet bat. Bor allem gilt Luther felbst aus jener Zeit fur ben größten Reprafentanten ber Ginneshoheit und ber Gemuthotiefe als auch des gefunden Menschenverstandes im Deutschen Bolfe. Auch ber jahe Sturm bes 30jahrigen Krieges wedte neben ber energischen Bertretung, welche ber gefunde Berftand in ben Schriften Moscherosche und Balthafer Schuppe fand, die Sinngedichte von Logau, und ber Faden deutscher Epigrammatit, in welcher Phantafterei und Pedanterie bem gefunden Berftande gegenübergestellt wird, fpinnt fich burch Bernide und Raftner fort bis in Gothes foftliche "Bahme Renien." Daneben stehen G. E. Leffing, ber große Kritifer, und L. Uhland, ber Romantifer, ale Belege, bag ber gefunde Menschenverstand ber Poeffe nicht ichabet. Gin recht ferngefunder Bertreter bes gefunden Menschenverftandes ift aber Juftus Mofer, burch beffen Befen fich biefe Beiftesfraft am trefflichften illuftriren ließe. Und unter ben fpekulativen Philosophen hat gerade ihr großer Bahnbrecher Rant das gute Recht des fogenannten Berftandes im Gebiete der Erfahrungs= urtheile anerfannt, und Schiller, ber ale Dichter bie Ginfalt bes findlichen Gemuthe, gegenüber bem Berftande ber Berftandigen fo icon gu preifen wußte, hat auch ale Philosoph ben Werth der "gemeinen Empfindung" bei Beurtheilung ber Resulte von Philosophicen entschieden geltend gemacht.

Damit tommen wir fünftens auf eine Berftandesrichtung, die das nicht ift, was sie vergibt, sondern eigentlich nur eine frankhafte Ueberwucherung anderer geistigen Thätigkeiten bedeutet. Der geistreiche Philosoph Schelling sagt daher mit Recht: "Die Philosophie ist eben nur dadurch Philosophie, daß sie dem Berftande und damit noch vielmehr dem gefunden Menschenverstande, worunter man die lokale und temporäre Beschränktheit eines Geschlechts der Menschen versteht, gerade entgegen geseht ist. Im Berhältnisse zu diesem ist an und für sich die Welt der Philosophie eine ganz verkehrte."

Man wird dem Berstande gern das Recht lassen, dem erregten Gefühle mit ähnlicher Besonnenheit ermäßigend zur Seite zu treten, daß das herz nicht mit dem Ropfe durchgehe; aber wenn der nüchterne Berstand seine Gesundheit dadurch zu dotumentiren sucht, daß er auch jeder Begeisterung des Gemuthes, jedem fühnern Pfluge der Phantaste, jeder tiefern Forschung spe-

kulativen Denfens spottend entgegentritt, so muß er als ein Feind jeder mahrhaft großen That und alles höheren Lebens angesehen werden. Dieser Berstand verdient eben nicht den Namen, mit dem er sich so sehr brüftet, sondern er ist der in seiner Einseitigkeit und Beschränktheit sich breitmachende Berstand bes ordinären Menschen, unter dessen Einflusse jener herodianische Fürst auf die gottbegeisterten Reden des Upostels antworten konnte: "Paule, du rasest!!" Das sind jene Menschen, von denen der Schauspieldirektor in Göthes Faust zu dem Dichter sagt:

"Bas träumt ihr auf eurer Dichterhöhe? Bas macht ein volles haus euch froh? Befeht die Gönner in der Rähe: halb sind sie kalt, halb sind sie roh!"

Bor ber Förberung dieses ordinaren Menschenverstandes wolle Gott die Erziehung unserer Tage in Gnaden bewahren, denn er ist der Tod aller Besgeisterung und kann also wahrhaft Gutes und Großes nie erzeugen. — Kant hat in seiner Prolegomena Werth und Stellung des gesunden Menschensverstandes in trefflichen Worten klargestellt:

"In der That ist es eine große Gabe des himmels, einen geraden Menschenverstand zu besitzen; aber man muß ihn durch Thaten beweisen. Diese Thaten bestehen darin, daß dasjenige, was man denkt und sagt, auch vers nünftig ist. Dadurch bewährt aber niemand seinen geraden Menschenverstand, daß, wenn man nichts Kluges zu seiner Rechtsertigung vorzubringen weiß, man sich auf ihn, als auf ein Drakel beruft. Wenn Einsicht und Wissenschaft auf die Neige gehen, alsdann und nicht eher sich auf den gemeinen Menschenverstand zu berusen, das ist eine von den su bi il en Ersindungen der neuern Zeit.—— Nur denen wird der gesunde Menschenverstand ein solcher bleiben, wenn er sich bescheiden innerhalb der Grenzen der tagtäglichen Erfahrung hält. —— So sind gemeiner Berstand sowohl wie spekulativer brauchbar; beide aber in ihrer eigenen Art und Beise. —— In der Metaphysik hat der sogenannte gesunde Berstand ganz und gar kein Urtheil, vielmehr ist er in diesem Felde ein sehr ungesunder Berstand."

Wir fommen nun endlich zu der Frage, wie durch die Erziehung die gefunde Entwidelung des Berstandes (in unserm Sinne) zu fördern sei. Die Antwort lag schon zum großen Theil in der bieherigen Aussührung. Bei der Frage nach der Ursache vorsommender Berstandesverkummerung fanden wir als solche den Drud äußerer, ungunstiger Berhältnisse. hier gilt zunächst, den darniederliegenden Geist des Kindes zu befreien und zu frischer, lebense thätiger Thätigkeit zu weden; denn

"Berftand ift im Rinde ju Saus, wie der Funke im Stein, er schlägt fich nicht felbst heraus, er will herausgeschlagen sein." (Mudert.)

Wo er aber unter dem Cinflusse einer weichlichen Erziehung erschlafft ift, heißt es, ihn zu selbstthätiger Arbeit anzuregen. Das erste und trefflichste Un= terrichtsmittel für die erziehliche Thätigteit ift der Anschauungsunterricht (Denfübungen). Das Unschauen nennt Berbart mit Recht "bie unentbehrlichfte, festefte und breitefte Brude gwifden Menfch und Ratur." Sier lernt das Rind mit feinen Borftellungen gewandt operiren, die Ginne recht gebrauden, feine Gedanten auf gang bestimmte Gegenstande richten und festhalten, das Wedachtniß fraftigen, mit Gulfe des Gefühls und ber Phantafie neue, lebensvolle Bilber aus feinen Borftellungen gestalten. Go bietet ein gefonderter Unschauungeunterricht die naturlichfte und zwedmäßige Borfcule für jene Unterrichtsgegenstände, welche für die allgemeine Bildung bes gefunden Menschenverstandes vor allen andern von großer Bedeutung find : für die Realien, benn fie fteben mit den fonfreten Berhaltniffen bes tagtaglichen Le= bens in unmittelharer Berbindung und verwirklichen vor allem andern ben alten Spruch : ,, Non scholæ, sed vitæ discimus." hier hat man es mit der konkreten Mannigfaltigkeit des wirklichen Lebens zu thun; die Unterfcheis dung des Charaftere der einzelnen Arten von Geschöpfen, wie die Naturkunde fie lehrt, icarft ben Berftand; Die Bereinigung berfelben unter einen gemeinfamen Battungebegriff übt bas Urtheil, die mannigfache Berbindung und Bechselwirkung von Rraften fortert ju Schluffen auf. Alles bier Gelernte fann an ber Umgebung bes Rindes fofort ju lebendiger, fruchtbarer Anwenbung gebracht werden. Jeboch barf man von diefen bier genannten Unterrichtsmitteln allein nicht alles Beil für ben gefunden Menschenverstand erwarten, und nie darf ber Lehrer vergeffen, daß er auch die beilige Pflicht hat, in ben übrigen Unterrichtefachern feine Schuler felbftandig benten gu lehren. die verschiedenen Diegiplinen ftete auf einander zu beziehen und bas fo Erlernte in lebendiger Beziehung gum Leben gu erhalten. Die zweite Aufgabe ber Padagogit auf Diesem Gebiete lag icon in dem Protest, ben Gothe fomobl gegen jugendliche Gentimentalität und Phantafterei einerfeits, als auch anbererseits gegen die allzuscharfe Abstraftheit und spekulative Boreingenommenheit erhob. Bei bem Borhandenfein eines regen geiftigen Lebens, wie es bie rechte Erziehung im Rinde wedt und mahrhaft pflegt, tritt leicht ein Ueberwiegen der Phantafie und das Gefühl über die ruhige Berftandesthätigkeit ein, und die Welt, welche fich ber jugendliche Mensch in feinem Gedankenreiche erbaut, ift ber wirklichen oft himmelhoch entrudt. Gewiß hat diefe jugendliche Erregtheit auch ihr gutes Recht und ihren Berth, vor allem ben verspefulirten und ordinaren Ropfen gegenüber; aber ber vorfichtige Erzieher muß mobl barauf Bebacht nehmen, bag ber Bogling einen offenen, flaren Blid fur bie naturlichen Berhältniffe und Anforderungen ber Wirklichkeit behalte und in allen Dingen Dag halten lerne, wo bas erregte Gefühl mit bem Berftanbe burchzugehen broht. Denn bas Leben ift bas Schiff, bie Bemuthebewegungen find die Binde, ber ruhige Berftand ift ber Steuermann. Webe bem Schiff. wenn die Sand bes Steuermanns bas Rad verläßt. Die beften Binde find bann oft die allergefährlichften. Das ift bas Charafteristifum eines für bie Belt vollfommenen und gludlich vorgebildeten Menfchen, bag er mit bem Feuer edler Begeisterung die flare mannliche Besonnenheit bes gesunden Berftandes paart. Daber lehrt auch G. Baur: "Gegen untlare und mußige Gefühlsschwärmerei giebt es kein besseres Mittel, als die ernste Wahrheit des Evangeliums — gegen wildschwärmende Phantasie kein besseres, als die Einssührung in die klassische Runst alter und neuer Zeit." Aber indem man ihren wuchernden Auswüchsen steuert, soll man Phantasie und Gefühl nicht aussrotten oder unterdrücken zu Gunsten des im schlechten Sinne gemeinen Menschenverstandes. Auf eine solche pharaonische Unterdrückung hat mancher enthussatische Berehrer der sogenannten "Denkübungen" unfreiwillig hingearbeitet, indem er das Kind lehrte, alles nur auf die kahle, seelenlose Nüpslichteit zu beziehen; indem er es wollte nichts weiter lernen lassen, als was es vollständig begriff, wogegen der große weimarsche Dichter räth:

"Manches können wir nicht verfteben; lebt nur weiter, es wird ichon geben."

Es wurden dem Kinde Reflexionen zugemuthet, die über seine Jahre hinaus waren und darum die Berstandesfräste nicht entwidelten, sondern bloß zu einer altslugen, schwung= und gefühlslosen Afterweisheit führten. Darum sagt Erdmann in seinen psychologischen Briefen sehr wahr: "Ein Kinderkopf verträgt es nicht nur, sondern erfrischt sich durch vieles Lernen; nur eins macht ihn frank, und vielleicht für zeitlebens: das unzeitige hervorrusen des eigenen Denkens."

Gin wirklich gesunder Menschenverstand ift eben nur bei einem gesund organistrten Geifte möglich, und zur Gesundheit eines Organismus gehört bie harmonische Ausbildung aller seiner leiblichen und geistigen Gaben, Anslagen und Kräfte. —

(Rheinische Blätter.)

#### Das Erziehungswesen der Chinesen.

Bon C. A. Geil.

Menn der Buftand der Boltsbildung in China früher auch vielfach überschalen in hong tong, auf sein wahres Maß zurückgeführt ift, so giebt
boch Lobscheid selbst zu, daß unter der männlichen Bevölkerung Chinas
fast jeder lesen und schreiben kann. Diese bohe Kulturstuse verdankt aber das
Bolt der Regierung, die seit undenklichen Zeiten nicht nur bestrebt gewesen,
die Nothwendigkeit einer guten Erziehung und Borbereitung von Kenntnissen
durch Bernunftgründe zu beweisen und durch einschlägige Borschriften einzuschärfen, sondern auch Kenntnisse und Talente auf die ehrendste Weise belohnt.
Dadurch, daß die Regierung die Eltern für das Bergehen ihrer Kinder, mögen
diese noch so alt sein, verantwortlich, sie andererseits aber auch zu Theilnehmern an deren Ehre und Ruhm macht, zwingt sie die ersteren, alle Gorgfalt
auf die Erziehung der Kinder zu verwenden, und obwohl der Staat selbst
nichts für Boltsschulen thut, hat doch sede Stadt, sedes Dors eine öffentliche
Schule, und seder Wohlhabende hält für seine Kinder eine Privatschule.

Die Rnabenschule zu Det ing ift bas getreue Ronter fei ber borti-

gen von ber Londoner Miffionegefellichaft unterhaltenen Schule. Gie buft burch biefes driftliche Patronat nicht bas Geringfte von ihrem dinefischen Charafter ein, nur ber Lehrer ift ein Chrift, und neben driftlichen Buchern in dinefischer Sprache werden die dinefischen Rlaffifer - in benen die Brufungen abgehalten merden muffen - benutt. Un Rarten und anderweitigem Un= schauungematerial fehlt es nicht. "Ich bin erstaunt gewesen," ergablt R. Berner, "auf einem Dorfe zwei Meilen von Schanghai Rinder von 7 bis 8 Jahren Die vier flaffifchen Bucher bes Ronfucius mit Beläufigfeit lefen gu horen. Diefes war freilich in einer Privatschule, die nur feche Boglinge gahlte, aber es ift immer febr viel, ba befanntlich bas lefen und Schreis ben ber dinesischen Sprache schwieriger ale bas einer anderen Sprache ift, weil Die Borter nicht aus Buchftaben gusammengefest find, fonbern jeder Begriff ein befonderes Beichen hat. Wenngleich fich Diefe Zeichen auf eine bestimmte Angahl von Burgeln gurudführen laffen, welche bie Stelle bes Alphabets vertreten, fo hat das dinefische Rind boch 214 Wurzeln zu lernen, mahrend bas europäische sich nur 25 Buchstaben einprägen muß."

Unftalten, die unfern Gymnafien und Universitäten gleichzuftellen find, giebt es über bas gange Land gerftreut. Bon ber "philosophischen Fatultät" in Schanghai ergablt und ber Reifende Rreit ner, welcher borthin burch einen Diener geführt murbe, beffen Bater in jenem Rollegium ftubirte: "Das gange Saus war holgern und bie Gingangethur mittelft an= einander gereihter Bretter verschloffen. Die einzelnen Bretter maren mit Der Bluthenlese ber dinefischen Litteratur vollgeschrieben, baneben fanden fich ge= brudte Pladate mit ben Namen ber 27 Studenten, welche bas Rollege bewohnten, und die Titel ihrer litterarischen Arbeiten. Jene ber prämiirten Werte fprangen fofort burch bie rothe Farbe ins Muge. Unfer Rührer geleitete une zur Belle feines Batere, eines fünfzigjährigen Studenten. Die Studir= zellen waren recht flein und einfach möblirt. Gin hartes, mit einem Mosfitonebe überspanntes Bett, ein oder zwei Buchergestelle, worauf alle Werte in größter Ordnung ftanden, welche ber Student bereits gelefen hatte, ferner feine eigenen tompleten Arbeiten, baneben ein Arbeitstischen, worauf ich Papier, Pinfel, Tufche, Bafferpfeifen und Theeschalen erblichte, endlich zwei Solzftuble, bas ift alles an Einrichtung." Die Studenten, welche Rreitner antraf, ftanden in bem Alter gwifchen 20 und 70 Jahren; jeder erhielt vom Gouverneur (Tautai) ein monatliches Gehalt von gehn Tael (15 Dollars), wovon er fich befoftigen und fleiden muß. Dafür ift er verpflichtet, allmonat= lich eine philosophische Arbeit abzuliefern ; Die beste Arbeit eines jeden Monats wird mit 15 Dollars honorirt. Schiederichter ift ber Gouverneur, ber bier alfo monatlich 27 philosophische Arbeiten durchzulesen hat.

An merk. Der Redaktion. Die in diesem Artikel uns vorgesührte bobe Rulturstuse ber Chinesen, wie dieselbe in den dortigen Bolksschulen und Sochschulen erzielt wird, hat, wie es die Geschichte und das Leben dieses Bolkes die auf die neueste Zeit beweisen, nicht die Kraft in sich, die Chinesen von ber Thorheit des unseligen Göpendienstes zu erlösen und sie zu der selig-

machenden Erkenntniß und Anbetung des allein mahren Gottes zu führen. Diese Kraft birgt in sich allein das Evangelium von Jesu Christo, durch welsches allein tas Bolt der Chinesen zu der rechten Kultur und Bilrung, nämlich zur Erneuerung in Gottes Bild gelangen kann.

### Kirchliche Rundschau.

Die reformirte Generalsynode wurde am I. Juni in Akron, Ohio, eröffnet; 165 Delegaten waren anwesend. Aus dem Bericht ergibt sich eine Bermehrung der Glieder seit der letten Generalsynode (vor drei Jahren) um 14,450. Un der Arbeit für innere Mission sind 111 Personen betheiligt; die Einnahme für diesen Zweck betrug \$89,500. Auf dem Gebiete der heidenmission betrugen die Einnahmen \$35,700. Die Zahl der Stationen beträgt 14, an denen 5 Prediger und Lehrer arbeiten. Schulen sind 2 vorhanden, die Zahl der heidenchristen beträgt 708. Die Gaben für heidenmission betragen beinabe doppelt so viel als drei Jahre zuvor, für wohlthätige Zwecke und Gemeindeausgaben wurden etwa je \$50,000 mehr ausgebracht als in der vorletzten Synodalperiode.

Richt in demfelben Maße ift die Zahl der Kirchen und Prediger gestiegen. Die erstere Bahl ift um etliche dreißig, die letztere nur um 19 (also etwa 6 in einem Jahre) gestiegen; unter den 180,000 Gliedern, die im Bericht angegeben wurden, sind nur 144,000 Abendmahlsgäfte. Der Bericht des Schapmeisters weist eine Einnahme von \$2385 und eine Ausgabe von \$1162 auf.

Für die Reformirten in Böhmen wurden \$800 als Liebesgabe bewilligt. Gine neue Liturgie, Die zuvor ichon von den Rlaffen (etwa unseren Diftricten oder Paftoralconferengen entsprechend) mit zwei Drittel Dehrheit angenommen mar, murde der Synode vorgelegt und von diefer ebenfalle angenommen. Dbn ohl diefe Liturgie damit die von der Generalfpnode autorifirte geworden ift, ging doch der Antrag einer zwangsweisen Cinführung derfelben nicht durch. Auch die Frage, ob das Reformationsfeft am 31. Dctober oder am 19. Januar zu feiern fei, rief eine lebhafte und zum Theil icharfe Debatte hervor, die fclieglich dabin auslief, daß zwar der 19. Januar als Tag des Reformationsfeftes von der Generalfpnode bestimmt, jugleich aber auch erklart murde, daß diefelbe nichts bagegen einzuwenden habe, wenn auch ber 31. October gefeiert murbe. Dem Buniche nach einem Gefangbuch für fammtliche englischen reformirten Gemeinden murde in soweit entsprochen, ale die bereite geschehenen Borarbeiten gutgeheißen und ihre Fortfegung bis zur nachften Generalfynode angeordnet murde. Betreffe ber inneren Diffion wurde befchloffen, daß die Diftrictefpnoden nur innerhalb ihres eigenen Gebietes miffioniren follten. Etwaige bestehende Miffionen, welche außerhalb des Bebietes der Diftrictsfynoden liegen, follen an die Miffionsbehörde der Beneralfynode übergeben.

Auch auf dieser Bersammlung tamen Unionsgedanken gur Sprache, wenn auch keine so großen Plane, wie die der Spiskopalkirche. Es wurde nämlich die Wöglichkeit einer näheren Berbindung mit der niederlandisch-reformirten Rirche besprochen und ein Comite ernannt, das mit einem Comite jener Rirche in Unterhandlung treten foll.

Ihre 140. Versammlung hat die alte Pennsylvaniasynode in Philadelphia abgehalten; auf derselben waren 175 Prediger und 87 Laien-Delegaten anwesend. Mehrere Semeinden der Synode haben ihr hundertjähriges Jubiläum geseiert. Drei Semeinden wurden in die Synode aufgenommen. Im theologischen Seminar besinden sich 64 Studenten. Der Borschlag, den Kropper Anstalten, die ihre Böglinge für den Missionsdienst des Seneralconcils ausbilden, \$1000 zu bewilligen, wurde abgelehnt und vielmehr bestimmt, das die Studenten, welche in Kropp ausgebildet seien, noch ein Jahr im Seminar in Philadelphia zu studiren hätten, ehe sie angestellt werden dürften. Diesen in Philadelphia Studirenden sollen während dieser Zeit Unterstützungen bis zu \$1000 im Sanzen zugewendet werden dürfen. Für das neue Seminar sind bis jest \$41,211 eins

gegangen ; da aber der Bauplah \$35,000 getofiet hat, so soll mit dem Bau noch gewarfet werden, bis etwa \$25,000 baar vorhanden find.

Die Synode der reformirten Presbyterianer, die in Newberry, R. Y., tagte, hat u. a. beschlossen, daß man bei keiner Wahl stimmen solle, wenn der Erwählte bei seinem Amtkantritt schwören muß, daß er die Ver. Staaten-Constitution aufrecht erhalten will, es sei denn, daß die Constitution so abgeändert werde, daß sie das Dasein Gottes anerkennt. Niemand soll Prediger werden können, der Tabak braucht; ja es soll niemand ein Amt innerhalb dieser Kirche bekommen, der Tabak raucht. Ob diese Beschlüsse wohl ausgeführt werden? In einzelnen Fällen vielleicht, wo es gerade paßt, im Uebrigen werden sie wohl ein todter Buchstabe bleiben.

Der Cehrstreit in Andover (vgl. Th. 3. 1887 Seite 26. 27) ift insofern zu einer Entscheidung gekommen, als der Aufsichtsrath (Board of Visitors) der Anstalt den Prof. Egbert E. Smyth als abgesetzt erklärt, dagegen die andern Professoren freigesprochen hat. Prof. Smyth wird verurtheilt, weil er Glaubenssäße (belies) vertrete, die mit dem Bekenntniß und den Statuten der Anstalt unverträglich seien und im Segensag zur wahren Absicht der Gründer der Anstalt ftünden, indem er lebre, daß die Bibel nicht "die einzige vollkommene Regel des Glaubens und Lebens" sei, sondern Eeblerhaft und unzuverlässig, sogar in manchen ihrer religiösen Lehren; ferner, daß Ntemand die Kraft oder Fähigkeit besige, Buße zu thun, ohne die Kenntniß Gottes in Christo; endlich, daß nach dem Tode eine Entscheidung möglich sei für die, welche Christum während ihres irdischen Lebens nicht entschieden verworsen haben.

Die Frage, welche von dem Aufsichtsrath in Betracht gezogen und entschieden wurde, ift nicht die, ob die fraglichen Sage an sich richtig oder falfch seien, sondern die, ob diefelben nach den Statuten und nach der Absicht der Gründer der Anstalt in Andover gelehrt werden durften oder nicht.

Mit dieser Entscheidung ift aber der Streit noch keineswegs zu Ende. Die Mehrzahl des Board of Trustees soll auf Prof. Smyths Seite sein, und es soll die Frage vor das flaatliche Gericht gebracht und, wenn nöthig, bis zur höchsten Instanz (in diesem Falle das Obergericht von Massachletts) versolgt werden.

In Philadelphia ist eine Bereinigung zwischen den "Free-will Baptists" den "Disciples" und den "Christian Churches" zu Stande gekommen, die sich den Namen "The Philadelphia Conference of Christian Churches" beigelegt hat, und deren Vereinigungsgrundlage durch folgende fünf Sähe gebildet wird:

1. Bir nehmen die heilige Schrift als die einzige und völlig genügende Richtschurr des religiösen Glaubens und Lebens an, und unser Sottesdienst soll nach dem Muster der Apostolischen Kirche sein, wie sie im Neuen Testament dargestellt ist.

2. Der Glaube an den herrn Jesum Christum als den Sohn Gottes und den einzigen Erlöser der Menschen ift der einzige Glaube, der nothig ift jur Seligkeit und jur Einheit der Gläubigen.

3. Bir nehmen die Untertauchung der Gläubigen ale die "eine" apostolische Taufe an

4. Bir nehmen den Namen "Chriftlich" (Christian) an als genügende Bezeichnung bes Charafters und der Stellung des Boltes Gottes.

5. Bahrend die verschiedenen Rirchengemeinden eins im Glauben und Geben find, fo find fie, unter Chriftus, unabhängig in der Berwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten.

Die Bereinigung ift allerdings junachst nur localer Ratur, aber es wird von ihren Gliedern die Erwartung ausgesprochen, daß alle Rirchen dieser drei Denominationen derselben beitreten und eine große Semeinschaft bilden werden, deren hauptsächliche Bereinigungsgrundlage jene oben angeführten Artikel bilden sollten. Breit genug dazu ist diese Grundlage allerdings; ja sie ware breit genug zu einer "Allerweltsunion," wenn nicht der dritte der obigen Artikel einen dicken Strich durch diese so sehr breite Grundlage machen wurde.

Mit der Frage: Sind wir protestantisch? gibt ein Correspondent Des "Churchman" eine Beschreibung der Feier des Festes ber "Kreugerfindung" in der "Rirche gum

heiligen Arcug" in New York. Es heißt in derselben u. a.: "Es war ein vollständig romanisirter Gottesdienst. Die Aleidungen, Stellungen, Berbeugungen u. s. w. dem Altar gegenüber trugen alle diesen Sharakter. Das Abendmahl wurde von dem sog, Bater, welcher bei dem Gottesdienste fungirte, blos sich selbst und dem Candidaten, der in den Orden der "Brüder von Nazareth" aufgenommen wurde, gespendet. Die Sebete wurden alle intonirt, zum Theil in einer solchen Beise, daß sie kaum verständlich waren. Die Aniebeugungen und Handbewegungen, welche das Conservationsgebet bei der Abendmahlöseier begleiteten, sind geradezu unbeschreiblich. Das Ganze war in jeder Beziehung eine "vermummte Messe." Augenscheinlich wurde es so angesehen und auch ein römischer Aatholik würde es so angenommen haben."

Eine Professur für Spiritismus an der Universität von Bennsplvanien war von einem enthusiastischen Anhänger des heutigen Spiritismus &. Seybert gegründet, welcher aber glücklicher oder unglücklicherweise die Bedingung beigegeben war, daß die Universität eine Commission ernenn ensollte, welche den Spiritismus zum Gegenstand ihrer Untersuchung zu machen habe. Die Commission begann ihre Arbeiten im März 1884 und beschloß sie im Mai dieses Jahres. Die berühmtesten und erfolgreichsten Medien waren eingeladen und untersucht worden, aber alle wurden über Taschenspielerkünsten ertappt und so ist die Untersuchung bis jese ohne positives Resultat verlausen. Der Bericht über die Arbeiten der Commission ist bei I. B. Lippincott erschienen und wird dahin summirt, daß der moderne Spiritismus, wie er dis jest von seinen Bertretern vor der Commission gezeigt wurde, ein System von Schwinsel und Betrug sei, dessen Entstehung und Ausbreitung hanp sächlich durch die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit einer Menge Leute ermöglicht worden sei. Zugleich macht die Commission das Anerdieten ihre Untersuchungen weiter fortzusehen, und alle Thatsachen, die entbestt worden würden, unparteissch zu berichten.

Der römische Bischof von St. Joseph, Mo., bat sich durch einen Brief an eine irische Semeinde, in welchem er migliche Bustande unter der Priesterschaft aufdedt, große Feindschaft zugezogen; seine Feinde beabsichtigen ihn deshalb in Rom zu verklagen, nicht etwa, weil er von der Wahrheit abgewichen ware, sondern weil er Seheimnisse der Briesterschaft den Laien preisgegeben habe.

Bifchof Sogan hatte nämlich einer irischen Semeinde einen deutschen Priester zuge-sandt; als die Gemeinde darüber sich beschwerte, erwiederte er ihr in obengenanntem Briese, daß sie doch froh sein solle, daß er ihr wenigstens einen anständigen Mann gesandt habe, wenn er auch tein Irländer sei: da er tein eigenes Seminar habe, so musse er mit dem Ausschuß zufrieden sein, der ihm von andern Bischöfen zugewiesen werde. Diese herren im Often, sowie in Europa, scheinen den Besten als eine Art Besserungs-Kolonie anzusehen und was für Subjette dem Bischof von St. Joseph zugesandt werden, geht daraus hervor, daß er in einem Zeitraume von sieben Jahren sich genöthigt gesehen habe, Sausens und grober Unsittlichkeit halber 22 Priester fortzujagen.

Respekt und Achtung vor den Bischöfen scheinen bei den Rompriestern auch nicht so seine ganze Boche in seinem Tause besoffen gewesen seinem Dompriester, der einmal eine ganze Boche in seinem Dause besoffen gewesen sei. In einer Racht sei er davon gelaufen, aus einem übelbeleumdeten Hause hinausgeworfen und in einem Wagen nach des Bischofs hause wieder zurückgebracht worden. Er habe dann den beiden andern Priestern Galvin und Kiley geheißen sich zur Feier des Optersestes und des Festes des heiligen Joseph bereit zu machen. Stat dessen hätten sie die ganze Nacht vor Oftern gesossen und gebrült; Kiley sei so gefallen, daß er sein Gesicht braun und kolau geschlagen habe. In diesem Zustande hätten sie dann Messe gelesen und Kiley habe auch noch gepredigt. Der Bischof aber habe einen Eid geleistet, keinen anderswo fortgejagten Priester in seine Diöcese aufzunehmen.

Daß die römischen Würdenträger an vielen Stellen ein geradezu fürstliches Einkommen haben, ist bekannt genug. So wird z. B. vom Erzbischof Corrigan von New Nort berichtet, daß er etwa über \$80,000 jährlich zu verfügen habe. Bon dem Fond ber Rathedrale hat er jährlich \$5000; von jeder Gemeinde der Diocese \$200, oder ein jährliches Sinkommen von \$15,000; von jedem Begrabniß auf dem "Calvary-"Kirchhof bekommt er einen Dollar, oder etwa \$40,000 jährlich; an freiwilligen Gaben von Arm und Reich, an Geschenken und sonftigen Gebühren erhält er wenigstens \$20,000 mehr.

Die Berliner festwoche fand vom 5. bis 9. Juni statt. Gie murde hergebrachter Beife mit dem Bundesfeft der Bereine des öftlichen Jünglings. bundes begonnen. Derfelbe umfaßt 131 Bereine mit 11,118 Mitgliedern. Um 6. Juni feierten der Berein für kirchliche 2 wede sowie das Johannisstift und die Bogneriche Miffionegefellichaft ihre Sahresfeste. Das der Berliner Miffion &gefellich aft fand am 7. Juni flatt. Dr. Bangemann berich. tete, daß im Laufe des Jahres, trop der Sinderungen, welche die Methodiften bringen, 1739 Personen (100 mehr ale im Borjahr) getauft worden feien und die Bahl ber Getauften auf den 47 Stationen 17,764 betrage. Superintendent Merenoty wies in einem Bortrage über die Baffutomiffion darauf bin, daß durch die Arbeit der germanneburger und der Berliner Miffion unter den 400,000 Ginwohnern des Candes, das etwa fo groß ift wie Frankreich, bereite 25,000 Chriften find, bei denen die Rudfalle ine Beidenthum etwa 2 Proz. betragen. In 20 bis 30 Jahren werde voraussichtlich das Baffutovolk in Eransvaal ein in feiner großern Bahl befehrtes Bolf fein, wenn eine genugende Ungahl europäischer Miffionare mit möglichft viel eingeborenen Belfern zu ihnen gefandt merde. Gegen Jefuiten und Methodiften, Truntfucht und Afterkultur (eine eigenthumliche Bufammenftellung. D. R.) fei die Dehrung der Arbeiter dringend nothwendig.

Die Paftoralconfereng wurde am 8. Juni unter dem Borfit von Cup. Taufcher eröffnet, nachdem Ronf.-R. Stahn, der 12 Jahre die Confereng geleitet hattejurudgetreten mar. Es verfteht fich eigentlich von felbit, daß Die gegenwärtigen firchen, politischen Bewegungen und Beftrebungen den Sauptgegenftand ber Berhandlungen bil-Deten. Chon in der Gröffnungeansprache wies der Borfigende darauf bin, daß gegen. wartig eine Beit fei abnlich der Beit des Rebemia, in der man die gerbrochenen Mauern um die Rirche wieder aufrichten wolle. Gbenfo behandelte das Sauptreferat von Land. rath von Manteuffel die Frage der "Baritat," mobei die Anerkennung der Dotations. forderung durch den gurften Bismart, nicht wie feinerzeit von der Bengftenbergifchen Rgg. als ein parlamentarifcher Rniff bingeftellt (vergl. Th. 3. 87 Seite 190), fondern als ernft gemeint genommen wurde. Un diesen Bortrag ichloß fich eine langere Debatte an. Um zweiten Tage der Baftoralconfereng fanden zwei Bortrage ftatt. Der des Generals Superintendent Dr. Schulge aus Magdeburg über "die Seelsorge Christi" und der des Superintendent Borberg über "Confirmationehandlung und Pragis." Der Redner erinnerte daran, daß die Confirmation eine Berbindung gwifden dem Bolteleben und der Rirche bilde, die allerdinge nicht fo feft fei, wie fie fein follte, aber durch die Trennung ber Confirmation von der erften Communion nicht gefestigt, fondern gelodert murde, indem in diefem Falle die Confirmation nur gur Entlaffung aus dem firchlichen Unterricht werden wurde. 3m Großen und Bangen erflarte fich die Berfammlung guftim. mend gegenüber den Ausführungen des Referenten.

Den Schluß bildete das Jahresfest der Gefellich aft gur Beford erung bes Chriftenthums unter den Juden, bei welchem auf die Bewegungen unter den Juden Sudruglands hingewiesen und über die Arbeit der Gesellschaft in Posen und Oftpreußen sowie in Berlin selbst berichtet wurde.

Die Dereinigung der Waldenserkirche mit der "freien evangelischen Kirche" in Italiensift wieder auf demselben Punkte angelangt, von welchem sie ausgegangen ift, b. h. die Generalversammlung der "Freien Rirche" hat nach dem Scheitern der früheren Einigungsversuche von neuem ihren Bunsch und ihre Bereitwilligkeit zu einer Bereinigung ausgesprochen. Es war nämlich von Commissionen beider Rirchen ein gemeinsames Einigungsproject ausgearbeitet worden, welches auch im October 1885 von der Generalversammlung der Freien Rirche einstimmig angenommen wurde. Die Balbenserkirche dagegen verschob die Sache bis 1886 und änderte den Entwurf so sehr, daß

etwas gang neues darans wurde. Dieser einseitig abgeänderte Entwurf war nun aber derart, daß die Generalversammlung der Freien Kirche (vom 21. bis 23. Mei d. 3.) ihn weder annehmen konnte noch wollte, sondern beschloß bei ihrem Botum von 1885, das den früheren Entwurf gutheißt, verbleiben zu wollen und den Bunsch und die Hoffnung einer Bereinigung nochmals auszusprechen.

Auch die dentschsevangelischen Pastoren Italiens hielten vom E. bis 9. Juni eine Conferenz und zwar in Reapel. Die Fastenpredigten des Padre Agostino in Florenz bildeten den Gegenstand des einen der Reserate. Schon früher hatte der Genannte durch seine Predigten in Pisa und Bologna großes Aussehen erregt. In Florenz war bei seder Predigt des Padre der Dom von Zuhörern gesüllt, die häusig ihren Beisall durch Sändellatschen zu erkennen gaben. An der Pand dieser Predigten, denen übrigens nie ein Bibeltezt zu Grunde gelegt ist, und in denen die Bibel fast nie, dagegen Dante und Cicero um so öster citirt werden, konnte der Reserent nachweisen, wie ein gewisser Rationalismus sich ganz gut mit dem Katholicismus verträgt. Predigten über "das Dasein Gottes," "die Religion," den Schmerz" ze. waren rationalistisch, während die Predigten über die Maria, das Fegseuer und ähnliche Themata gut römisch waren. Ebenso wurde in dem Referat über "Bilder und Bilderdienst in der römisch-fatholischen Kirche, Süditaliens" der Bersall der Kirche, der Absall von der Schrift und der Rücksall ins Peidenthum nachgewiesen.

Die Beilsarmee hat ihr Maimeeting in Exeter Sall natürlich mit glübenofter Begeisterung abgehalten und der General Booth mußte von nichts als von Siegen und Triumphen ju berichten. 494 Dadden und 445 Junglinge haben wir in unseren Rabettenhäusern; in den letten vier Monaten haben über 1000 junge Leute bort Bulaf begehrt; in derfelben Beit find von den ausgebildeten Radetten 35 neue Corps gebildet worden. Die Marine hatte mit ihrem Dampfer, der 3da, Unglud ; aber das gefuntene Miffioneichiff ift langft erfest. In den Dorfern faßt die Armee immer fefteren guß; der General beabfichtigt über gang England 1000 Dorfbaraden gu je 65 Pfd. St. gu bauen. Die Arbeit unter bem "Auswurfe" Londons nimmt immer größere Berhaltniffe an ; 11 Rettungshäufer nehmen jest in London, Plymouth, Berfey, Glasgow, Belfaft und Cardiff gefallene Madchen auf. Bon "einigen" Rudfällen abgefeben, find 613 Madchen "gerettet" worden. Die Pregerzeugniffe der Armee haben eine "enorme" Sobe erreicht : ber "Bar Ery" allein, obgleich fein Preis fich mehr als verdoppelt hat, hat von Boche ju Boche größere Auflagen; er ericheint jest in acht Sprachen und wird wochentlich in 436,000 Egemplaren gedrudt. Die größten Triumphe aber find im Auslande gefeiert worden. 203 Miffione-Offigiere waren über's Meer gefandt worden. In den Bereinigten Staaten maren die Corps in zwei Jahren von 70 auf 300 gestiegen. In Indien und Cep-Ion fiehen 14 Corps; ein herr hat ben Armeegweden 6000 Pfd. St. gewidmet. Auftralien mit 209 Corps bringt jahrlich 66,000 Pfd. St. auf; in Transvaal find 44 Corps, eins in St. Selena, 14 in Schweden, in Umfterdam und Copenhagen follten an dem dem Meeting folgenden Sonntage Baraden eröffnet werden. In Summa : die Armeecorns waren im vergangenen Jahre von 1558 auf 2081, die Bahl ber Offiziere von 3614 auf 5037 geftiegen.

Die im vorigen Jahre gegründete evangelische Synobe von Aio Grande in Brasilien hielt am 4. und 5. Mai ihre erste Jahresversammlung in Santa Cruz. Am 3. Mai sand ein Begrüßungsgottesdienst statt; der eigentliche Festgottesdienst am Morgen des vierten. Präses Dr. Rotermund erstattete den Synodalbericht und P. Dietschi referirte über die Frage: Bie können wir zur hebung des kirchlichen Sinnes beitragen? Auch über das Collectenwesen wurde verhandelt und der Beschluß gesaßt, die Gemeinden zu ersuchen, man möge nur dann Collectanten eine Gabe reichen, wenn die Collecte in der Rirche empsohlen sei.

Um folgenden Tage murde über ein Referat über die Beerdigung von Selbstmordern verhandelt; ferner die Grundfage festgestellt, nach welchen die Gemeinden in der Abgrenjung ihres Gebietes zu verfahren und die Geiftlichen in der Bethätigung ihrer Collegia-

lität sich zu richten haben. Bei den Wahlen ergab sich als Resultat die Wiederwahl des provisorischen Borstandes.

Die noch sehr junge evang. Synode kann mit Befriedigung auf das erfte Jahr ihres Bestandes zurücklicken. Waren es vor einem Jahre nur sieben Gemeinden gewesen, die sich zusammengeschlossen hatten, so beträgt jest ihre Anzahl 25. In Santa Cruz selbst war das Interesse ein sehr reges. Trop des Regens war die Kirche bei allen Berhandlungen gefüllt; bei den Gotiesdiensten war nicht Raum genug für alle, die theilnehmen wollten. "Es ift," sagt der Bericht, "allen neu, daß es hier eine evangelische Kirche gibt, und daß diese die Kraft hat, ihre Glieder aus so weiten Entsernungen hier zu sammeln und erhebende und glaubenstärkende Feste zu feiern."

Wie man mit fehr viel Mube die Schrift ftudiren fann und wie man barin beute noch eben fo intereffante Dinge finden kann, als je die Rabbinen gefunden haben, das wird durch ein 500 Seiten ftartes Buch unter dem Titel "Seven the sacred number" gezeigt. Rur Schade, daß alle diefe mubevollen und intereffanten Dinge fur das Schriftverftandnig beinahe ebenfo merthvoll oder werthlos find ale der Salmud. Der Berfaffer des Buches, ein Dir. R. Samuel, bat, um feiner Sache ficher gu fein, griechifch und hebraifch gelernt. Und der Erfolg lohnte feine Dube; durch diefelbe fand er den Shluffel für alle Myfterien der Schrift. Und zwar ift diefer Schluffel die beilige Babl: Sieben. Wie aber tam er dagu, ibn gu finden? Es ftieß ibm gufällig auf, daß die erften 33 Berfe des 14. Kapitele von Exodus fich in 7 abtheilungen, jede derfelben fich in 7 Sagglieder, und daß fich die drei erften Rapitel des Leviticus ebenfalls 7fach theilen liegen. Bon diefer Entdedung aus fdritt er borwarts ju einer Prufung der gangen Bibel und fand, daß das gange Gewebe berfelben von diefer geheimnifvollen Bahl durchjogen fei, daß das rechte Berftandniß von Tegteritit, Ueberfegung und Interpretation Der Bibel mit dem rechten Berftandniß der Bahl 7 gegeben fei. Der gange Aufbau der Schrift ift heptadifch conftruirt. Jedes Buch gerfallt in Beptaden, und gwar in 7 Abtheilungen, Deren jede wieder 7 Unterabtheilungen enthalt. 3m Driginaltert treten Diefe Abtheilungen und Unterabtheilungen deutlicher bervor ale in der Ueberfegung. Co beginnt jede Unterabtheilung im Bebraifden mit einem Waw conversivum, im Griechiichen mit zat oder de. Bum Beweis feiner Behauptung der heptadifchen Conftruction der Bibel theilt er aus jedem Buch ein heptadifch gegliedertes Rapitel mit. Aber noch anderweitig ift die Bahl bedeutungevoll. Für die Worterklarung ift nämlich bedeutungevoll, Daß einzelne Borter, Die bon derfelben Burgel abstammen, aber in berichiedener Bedeutung oder in gang besonderem Sinn gebraucht werden, 7mal oder 7 mal multiplicirt mit einer anderen Bahl in der gangen Bibel oder auch in einzelnen Buchern derfelben portommen.

So begegnet man dem Bort "Beelzebub" 7mal, dem Wort "Auferstehu.1g" 42-mal, dem Bort επιστάτης 7mal, dem Bort σεισμός 7mal u. s. w. Auch für den Kanon der heiligen Schrift hat die 7-Bahl ihre Bedeutung. Zwar hat die Bibel 60 Bücher, doch nur 49, sobald man die 12 kleinen Propheten als ein Buch faßt. Daraus kann man erkennen, daß unseie jehige Bibel kein Buch zu viel oder zu wenig enthält. Die 7-Bahl beweist auch, daß der Brief an die Sebräer paulinischen Ursprungs ist. Denn, ihn eingerechnet, hat Paulus gerade 14, die andern Apostel gerade 7 Briefe geschrieben. Wit Silfe der 7-Bahl löst er auch alle möglichen chronologischen Schwierigkeiten, bestimmt z. B. ganz genau die Zeit der Weltschöpfung auf den Serbst 5395 v. Chr., ja mit ihrer Silfe löst er auch die schwierigken Probleme der Naturwissenschaft.

Das Buch verdient jenen Schriften an die Seite gestellt zu werden, welche auf exegetisch-historischem Bege zu dem Ergebniß gelangen, daß die Engländer von den verloxenen 10 Stämmen Ibraels abstammen. Bielleicht bildet es selbst einen Beweis dafür, indem es ja offenkundig zeigt, daß die geheimnisvolle Gelebrsamkeit altvergangener stüdischer Beit auch jest noch in den Köpfen einzelner Engländer spukt.

# Theologische Zeitschrift.

Heransgegeben von ber Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerifa.

Jahrgang XV.

September 1887.

Mro. 9.

#### Johann Calvin.

Bon Lic. F. Katten bufch. (Aus den Jahrbuchern für beutsche Theologie.) (Fortsetzung.)

In der Weise Luthers hat er bort noch aus einer praktischen lebendigen Un= fcauung von dem Wefen und mahren Charafter des driftlichen Glaubens beraus feine Lehren entwidelt, die Bibellzwar als Beleg und fritische Norm über= all herangiehend, indeß unbefummert darum, ob er auch allen einzelnen Ausfprüchen und Bestimmungen berfelben gerecht werbe. Das ift je langer je mehr bei ihm andere geworden. Er ift feit feiner Strafburger Beit bereit, Lebren aufzustellen, blos weil fie in ber Bibel fteben, auch wenn er fich ihren praftifchen Werth und ihren Busammenhang mit ben Grundgebanken ber drift= lichen Religion nur fehr mangelhaft flar ju machen weiß. Um ein Bei= fpiel zu nennen, fo gehört bierber seine befannte Lehre von bem munberbaren Rathichluffe Gottes, wonach eine willfürliche ewige Scheidung getroffen ware amifchen Golden, welche felig werden follen und Golden, bie verloren geben. Diese Lehre hat ja auch Luther 'gehabt, aber bei Weitem nicht blog auf Die Autorität ber Bibel bin, fondern vermöge eines religiöfen Bedürfniffes, meldes wir freilich ale eine Nachwirfung feiner erften Bildung ale menia muftergultig betrachten muffen. Calvin hat fle in ber erften Ausgabe feines "Unterrichte" noch faum angedeutet, aber hernach hat er fle eingehend ausgeführt und zwar vor Allem, weil er fie in der Bibel zu bemerten glaubte. Praftisch hat er fie im Befentlichen ftete ale ein Mufterium verehren muffen, und eine Unwendung bavon zu machen auf bas Leben hat er fich nicht getraut.

Einschneibender als solche problematische Bereicherung der Dogmatik waren die Folgen jener veränderten Anschauung von der Bibel in einer anberen Richtung. Calvin ist dadurch nämlich am meisten zu jener mechanischen Auffassung von der Borbildlichkeit der alttestamentlichen Theocratie und besonders auch der apostolischen Gemeinde gekommen, die sein Berhalten als praktischer Resormator so wesentlich bestimmt hat. Für die Kirchenverfassung, für die Regelung der Competenzen von Kirche und Staat, für die socialen Ordnungen überhaupt sich möglichst eng und selbst im Detail anzuschließen an das Borbild des alten Gottesreichs und zumal der von den Aposteln geleiteten christlichen Gemeinde, das mußte ihm allerdings bei jener Anschauung von

Theol Beitidr.

17

ber Bibel ale Pflicht erscheinen. Dadurch aber hat feine Organisationsthatigfeit biejenigen Schranten empfangen, bie ben Calvinismus gang befonders als eine fecundare Bilbung auf dem Gebiete bes Protestantismus erfcheinen laffen. Die Erörterungen ber bier berührten Fragen waren in ber erften Auflage bes "Unterrichte" noch ziemlich frei und unbefangen gewesen. Abgesehen von der Institution des Bannes hatte Calvin bort die apostolischen Einrichtungen burchweg als temporare, nicht allgemein verbindliche bargeftellt. Bon der zweiten Auflage an ift zu bemerken, wie der Rreis derjenigen Ginrich= tungen ber alten Rirche, Die er ale arbitrar gelten läßt, immer enger wirb. In irgend welcher Umbiegung mindeftens fucht Calvin jest vor und nach auch Die zufälligsten unter ben apostolischen Borschriften auf Die Gegenwart angupaffen und in ihr wiederherzustellen. Wie weit er dabei mitbeeinfluft gemefen ift burch Ideen gewiffer mittelalterlicher reformatorifder Perfonlichfeiten, muß hier bahin stehen. Jedenfalls weicht er hier von Luther wie auch von Zwingli entscheidend ab. Denn diese beiden Manner haben die geistige Freiheit gehabt. aus ber Bibel nur die religiofen Ideen für Die Leitung ber driftlichen Ge= meinde zu entnehmen und nicht zugleich die für die Beit bes alten Teftaments refp. ber Apostel paffenden, unter den fpateren Lebensbedingungen aber fremd= artigen und ungulänglichen äußeren Institutionen. Go haben fie bas Recht ber Christenheit erfannt und gewahrt, im Bechsel ber Zeiten auch neue Orb= nungen gu schaffen, und eben barum ift ihre Reformation nicht identisch mit einem fpeciellen focialen Guftem.

Die Abschweifung auf die Ausgangspunkte ber Calvin'ichen Ibeenwelt, Die ich mir foeben gestattet habe, wird und nun ben Schluffel bieten für bas Berständniß der Einrichtungen, welche der Reformator in's Leben ruft, als er nach Benf wieder gurudgefehrt ift, und fie erflart uns, warum Calvin's Reformation allerdings ibentisch ift mit bem Genfer Spftem. 3ch will bie Geschichte der Rudberufung Calvins in seinen alten Wirkungsfreis nicht vorführen, um nicht zu umständlich zu werden. Sadolete Bersuch bie Genfer wieder für ben Ratholicismus zu gewinnen, Calvins geschickte, mannhafte Antwort auf Sadolet's Sendschreiben, burch Beides Stärfung berjenigen Partei, Die Calvin doch immer in der Stadt behalten hatte, jum Ueberfluß eine schwere politische Compromittirung ber Gegner bes Reformators - so ift icon bald wieder ein Regierungewechsel zu Gunften gunachft der Perfon, bann aber auch bes Systems ber vertriebenen Prediger in Genf hervorgerufen. 1540 war es nur noch eine Frage ber Beit, wann Calvin die Ginladung gur Rudfehr erhalten werbe. Benn es fich boch noch mehr als ein Jahr hinges jogen hat, ehe er wirklich in fein altes Arbeitsfeld wieder eintrat, fo ift bas wesentlich burch sein eigenes Bogern bedingt. Es ift begreiflich, bag Calvin nicht fofort bereit war, ben an ihn gelangenden Bitten ber Genfer nachquaeben. In ber Erinnerung an Die fturmifchen Auftritte, Die er in ber Stadt icon erlebt hatte, und in der Borausficht ber Wiederholung berfelben, schreibt er an Biret in Laufanne, ber ihm zugerebet: "Warum nicht lieber an's Rreug? benn beffer murbe es fein, einmal gu fterben, ale in jener Marterwerfftatt fich

immer wieder von Neuem peinigen zu lassen". Wichtiger ift, daß Calvin nun zum Boraus, so weit es ging, sich Garantien für sein Wirken in der Stadt sichern wollte. Insosern war es Politik, wenn er sich nicht so leicht erbitten ließ. Und die Wirkung des nachhaltenden Sträubens des Reformators ist denn auch gewesen, daß die Genfer immer weitergehende Concessionen an "ihren guten Bruder und einzigen Freund" machten und daß er eine vollkommen auf Gnade und Ungnade übergebene Stadt vor sich hatte, als er am 13. September 1541 abermals seinen Einzug in dieselbe hielt, jest nicht unbeachtet und still, wie damals sondern, empfangen vom Rathe, unter dem Jubel der Menge, wie ein Triumphator.

Calvin hat nicht gefäumt, Die gunftige Situation fo grundlich wie möglich auszunüten. Sofort hat er bie Umgestaltung bes Rirchen- und Staatswesen nach seinem Ideale in Die Band genommen. Es ift ein überraschend zusammenhängender Plan, beffen Ausführung wir jest beobachten tonnen. Bas Calvin bei feinem erften Aufenthalte in Genf erftrebt hatte, erscheint wie ein geringes Borspiel gegen bas Werk, welches er nun burchge= führt hat. Vom 2. Januar 1542 an, wo die ordonannees ecclesiastiques ale Staategrundgefet ber fleinen Republit proclamirt worden find, hat Calvin raftlos weiter gearbeitet, um wirflich alle Berhaltniffe bes Gemeinwefens neu zu gestalten. Bu fpat bat Benf es bereut, ben Fremdling wieder berufen ju haben. Bas half ihm all fein heftiger und ichlieflich verzweifelter Biberftand, ale Calvine Enftem fich in feinen ungeahnten Confequengen immer weiter entfaltete? Calvin hatte gefiegt und bas alte lebensluftige Benf hat bas harte Joch, welches Calvin ihm übergeworfen, nicht wieder abschütteln konnen, es ift immer fester verstridt worden, bis ber Frembling es gang überwunden hatte. Wir wollen uns die Grundzuge biefes ausgebilbeten Calvin'= fchen Systeme, in welchem naturgemäß unfer Intereffe gipfelt, in ber Rurge porführen.

Man hat gefagt, bas Syftem bes Benfer Reformators fei einfach bie extremfte Theofratie. Indeg biefe Meinung bedarf boch junachft einer Limitirung. Unverfennbar ichwebt Calvin doch ein Unterschied von Rirche und Staat vor, freilich nur in hinficht ihrer außeren Organe und Functionen. Es entspricht nämlich ben Buftanden in ber apostolischen Gemeinde, daß bie Rirche ein felbitandiges Gemeinwesen ift. Es ift nun aber bezeichnend, welche Rechte und welche Institutionen Calvin bemgemäß als unabhängige firchliche in Unspruch nimmt. Die eigentliche Fundamentalinstitution ber Calvin'ichen Rirche ift nämlich bas Confiftorium ober bas Gericht ber Aelteften. Diefer rein firchliche Gerichtehof biente bemjenigen, mas Calvin ben "Nerv" und bie "Substang" ber Rirche nennt, ber Durchführung ber Bucht, ber firchlichen Disciplin. Durchbrungen wie er war von ber 3bee, bag bas gange leben ber Chriften ein Gottesbienft fein muffe, bat Calvin, geleitet burch feine Borftellungen von dem Lebensernfte ber alten Chriftenheit, ber 3bee ber Bucht eine bestimmte gesetliche Ausprägung gegeben, wobei er auf die Individualität ber Einzelnen fast gar feine Rudficht mehr genommen bat. Genau bis auf Die Stunde ichrieb ber ftrenge Reformator bem Benfer Burger bor, wie er fein Leben Tag für Tag zu führen habe. Der Grundgedanke Diefer Tagesordnung entspricht bem Bahlfpruche "Bete und arbeite", aber in ber positiv= ften Beife. Das Leben follte in ber That getheilt fein zwischen ftrenger, ern= fter Berufsarbeit und gottesbienftlicher Feier. Mit Arbeitstreue ging Calvin Jebem mit leuchtendem Beifpiel voran. Es hat vielleicht nie einen Menschen gegeben, ber fo unausgesett ber Arbeit nachgegangen ift als Calvin, ber ein Bedurfniß an Erholung nicht gefannt zn haben scheint. Aber wer fein Beisviel nicht freiwillig nachahmte, ber mußte es in Benf, wohl ober übel. Muffiggang war ichlechterdinge nicht gestattet. Calvin nahm es vollfommen ernft mit bem Borte bes Apostele, bag wer nicht arbeite auch nicht effen folle. So zwang er die Einheimischen gur Arbeit und Fremde, die fich muffiger Beife in ber Stadt aufhielten, ließ er furgerhand ausweisen. Rur ber Sonntag war ein Ruhetag. Aber bafur mar er auch gang für die Erbauung und geift. liche Belehrung in Unfpruch genommen. Drei mal, um 9, um 12 und um 3 Uhr fand in allen Rirchen ber Stadt unter bestimmten Bariationen Gottesbienft ftatt, außerdem um 6 Uhr früh in ben 2 größten Rirchen, und jedesmal hatte Jeber, bem feine Wefundheit es gestattete ober ber nicht fonft burch triftige Grunde verhindert mar, fich unweigerlich in feiner Rirche (Bechfel war um ber Controle willen nicht gestattet) einzufinden. Auch jeder Bochentag hatte ein ober mehrere Predigten, beren Befuch bem Belieben bes Burgers ebenfowenig anheim gegeben mar. Daneben mar Bortehr getroffen, daß das Bolf nicht faumig murbe im Lefen und Lernen ber Bibel, im Lernen bes Ratechismus, ber Jedem ftets prafent fein mußte ac. Die Erbauung icheint Die Erholung haben erfeten zu follen. Calvin hatte gegen jede andere Art von Erholung ein unüberwindliches Miftrauen. Er giebt als Grund an, "fo fchlecht feien Die Menschen, bag fie feine Scherze treiben fonnten, ohne Bott gu vergeffen". So hat er benn ben Berfuch gemacht, mindeftens alle öffentlichen Luftbarfeiten ju unterdruden. Diejenigen privaten Freudenfeste aber, Die er nicht umbin fonnte ju gestatten, hat er wenigstens mit icharfen Bedingungen beschwert, fo Daß fie nicht wohl ausarten konnten. Die althergebrachten Bolksfeste mußten eingestellt werden. Befonders die Sauptbeluftigung der Genfer, theatralifche Aufführungen, waren Calvin verhaßt. Er gestattete wohl noch im Jahre 1546 nach langem Parlamentiren ein geiftliches Schauspiel. Aber ber Rath mußte bann boch beschließen, daß "folche Siftorien" bis auf weiteres nicht wieber stattfinden burften. Tangen und was man ausgelaffenes Gingen nannte, war ichlechthin unterfagt. Gefchah es bennoch, fo mußte es burch Ginfperrung bei Baffer und Brod gefühnt werden. Das Spielen mit Rarten war ein Frevel, ber Geld- oder Gefängnifftrafe erheischte. Gin befonderes Ideal Calvins mar die Abichaffung ber Wirthehauser und 1546 feste er wirklich burch, daß jedem Burger bei breitägiger Wefangnifftrafe ber Befuch ber Schenken unterfagt wurde. Indeg mußte er doch fur eine Art von Erfat forgen. Go richtete er benn bie fogenannten "Abteien" ein, 5 an ber Bahl, in jedem Stadtbegirt eine. In ihnen mochte berjenige Genfer, ber ein un= wiberftebliches Bedurfnif an Gefelligfeit hatte, feine Luft bugen. berrichte aber ein icharfes Reglement. Richt nur bas Fluchen und Schwören, fonbern and bas ortsbeliebte Disputiren war unterfagt. Reiner erhielt Speife und Trant, ber nicht zuvor ein Gebet verrichtete. Dagegen burfte allerdings auch ber Birth fein Gelb erheben, fonbern mußte fich mit freiwilliger Spendung begnugen. Um 9 Uhr mußte alle Belt gu Saufe fein. Familienfefte, besonders Sochzeiten hatten ihre fefte Didnung. Mehr als 30 Gafte burfte auch ber Reichste nicht einladen, mehr als 6 Diener und 6 Mägde nicht beschäftigen. Die Bahl ber Gerichte, die aufgetragen werden barf, ift für die verschiedenen Stände genau bestimmt; auswärtige toftbare Speifen, wie 3. B. italienische Früchte, find verboten. Much die Quantitat ber einzelnen Speifen hat ihr Maximum. Brautgeschenke burfen nie ben Werth von 25 Gulden überschreiten. Entsprechend giebt es auch eine Rleiberordnung. Bom handwerfer abwarts durfte Niemand Sammt und Seide tragen. Die Aermeren hatten möglichft buntle Farben zu nehmen. Roth mar schlechthin verpont. Der Schnitt ber Rleiber war nicht bem Geschmade ber Gingelnen anbeim gegeben. Neue Moben burften nur unter vorheriger Erlaubniß ber Dbrigfeit eingeführt werden. Befondere Bestimmungen regelten die Saarfrifur 2c. Um diefes unendliche Ret von Borfchriften, die im Befentlichen boch fehr bald, Schlag auf Schlag, gegeben wurden, wirklich im Bolte burchgufegen, mar bas Confiftorium eingerichtet. Es mar bie Sittenbehörde, beftehend aus fämmtlichen Geistlichen und 12 Laienältesten, "Männern von gutem, ehrbarem Bandel, tabellos und frei von jedem Berdacht, befeelt von Gottesfurcht und ausgestattet mit geiftlicher Rlugheit." "Das Amt ber Aeltesten", fagen die Ordonnangen, "besteht barin, auf bas gange Leben eines Jeden Ucht gu haben". Je zwei Mitglieder bes Collegiums, ein Beiftlicher und ein Laie, haben einen Stadtbegirt speciell zu bewachen. Und hier haben fie die ausge= behntefte Bollmacht. Jedes Saus muß ihnen offen fteben und fie burfen über Alles examiniren. Sie haben fich mindeftens einmal im Jahre in jedem Saufe bei Alt und Jung, bei Bornehm und Bering, burch Fragen, Prufen und Unschauen zu überzeugen von dem Glaubenoftanbe, von der Ehrbarkeit ac. "und man foll fich gute Beit nehmen", heißt es, "um die Untersuchung mit Muße anstellen zu fonnen". Aber baneben haben bie Aelteften täglich in geräuschlofer Beife bas gange Leben bes Boltes ju übermachen. Und fie haben in der That Alles übermacht, die Arbeit und die Erbauung, die Rranten und bie Gesunden, Die Gefangenen und bie Freien, Die Traurigen und Die Frohlichen. Sie achten auf jedes Wort und auf jede Miene. Jeden Donnerftag hatte bas Collegium Sigung und es hatte bas Recht, Jeden vorzuforbern, ber verdächtig mar. Aus ben Aften ber Berhandlungen ersehen wir, wie wirtlich auf Alles bie frengen Bachter ihr Augenmert richteten. Richt blos wirkliche Bergehungen, ein Scherzwort im Freundestreife, mangelnde Aufmertfamteit in ber Rirche, ein Lächeln in berfelben, tonnten eine Borlabung nach fich gieben. Das Berfahren mar icharf und ichneidig. Ber auch nur bes Anfluge ber Sarefie, ber tatholifden Sympathie verbachtig mar, murbe umftändlich eraminirt, wie ein Schulknabe mußte er den Katechismus hersagen, mochte er auch greises Haar haben und zu den vornehmsten Familien zählen. Entschuldigungen galten wenig. Berurtheilt wurde fast sicher, wer überhaupt vorgesordert wurde. Denn Calvin hegte den Grundsah, es sei besser, daß viele Unschuldige bestraft würden, denn daß ein Schuldiger straflos bleibe. Die Strasen, die das Consistorium selbständig verhängte, waren allerdings nur geistliche in dieser Stusenreihe: Rüge, Zurechtweisung, Kirchenbuße, kniefällige Abbitte vor der Gemeinde, endlich die Ercommunication. Diese Zuchtmittel hatte Calvin zu allererst sich garantiren lassen, ehe er darauf einging, mit den Gensern über eine Rücksehr in ihre Stadt zu verhandeln. Aber über die geistlichen Strasen hinaus konnte das Consistorium auch jede beliebige weltliche Strase veranlassen, nämlich beim Rathe, der sich auf Antrag des Consistoriums mit jeder Sache befassen mußte.

#### Beiträge zum Rirchenrecht.

Eingefandt von P. Dobichall.

II. Ueber die Eintheilung der heiligen zehn Gebote.

Dei oberflächlichem Blide scheint es, als ob dieses Thema nicht recht mit dem allgemeinen Titel zu vereinigen sei, den diese Beiträge tragen. Der Dekalog ift 1500 Jahre älter als die christliche Kirche, also ift er nicht ihr alleiniges Eigenthum. Denn auch die Kinder Israel, welche den Messisch bis heute noch nicht gefunden, bekennen sich zu ihm. Mehr: Beiträge zum Kirchenrechte sollen geliesert werden, und hier handelt es sich um das alttestamentliche Sittengeset. Geset und Recht aber sind zwei keineswegs gleichebedeutende Dinge. Dafür spricht folgende Thatsache: Der Richter spricht das Recht und schöpft es aus den Geseten. Dies Schöpsen ist seine person-liche That, für die er verantwortlich bleibt. Das Geset, aus welchem er schöpft, ist nicht sein Werk. Dasselet, ebe die Rechtssfrage überhaupt entstanden ist. Kein Geset hat rückwirkende Kraft.

Indessen eine der ältesten Rechtsgrundlagen, aus benen das Recht der Kirche erwachsen, ist der Dekalog. Das Evangelium hat denselben nicht aufgehoben, sondern die Gewissen für die Erkenntniß seines vollen Inhaltes geschärft. Wo die Kirche ihre eigenen Gesete über Ebeschließung und Ehescheidung, über Zweikampf und Faustrecht, über Zinsgeben und Zinsnehmen u. s. w. neben den staatlichen hingestellt hat, beruhen diese Anordnungen auf den Geboten vom Sinai, die ihre Auslegung fast auf jeder Seite des neuen Testamentes gefunden haben. Auch die Zählung und Aneinanderreihung der einzelnen Gebote, für welche wenn möglich eine neutestamentliche Autorität als Zeuge beizubringen ist, ist von nicht geringer Wichtigkeit. Denn je nach der Weise, wie man 2 Mose 20, 4—6 zählt und auslegt, gestaltet sich der christliche Cultus, soweit er ausschließlich auf Gottes Wort gegründet sein will, in anderer Weise. Zeugnisse hierfür geben überreichlich die Kirchensordnungen der lutherischen und der reformirten Kirche. Da nun unsere

Synobe ihre Glieber hinsichtlich bes Diffensus ber beiben reformatorischen Rirchen allein an die darauf bezüglichen Stellen ber heiligen Schrift verweist (Statut. § 2), so bedient sich Referent dieses ihm verbürgten Rechtes ber Forschung, um die Sache neuerdings zu prufen.

Wie das Gebet bes herrn im R. I. in einer boppelten Recenfion gu finden ift, die Beranlaffung geworden, daß die reformatorischen Kirchen es nach Matthäus, die Römische Rirche es aber nach Lutas betet, alfo auch bas Wefet bes herrn. Es findet fich 2 Mofe 20, 2-17 und 5 Mofe 5, 6-21 verzeichnet. Beibe Recenstonen stimmen fast buchftablich (?) überein; nur awischen 2 Mose 20, 17 und 5 Mose 5, 21 ift eine erhebliche Differeng, Die weiter unten erörtert werden foll. Die Bahl ber Gebote wird 2 Mofe 34, 28, ebenfo 5 Mofe 4, 13 und 5 Mofe 10, 4 ausbrudlich auf gehn angegeben. Nirgende aber in ber Schrift wird une gefagt, welches bas zweite Bebot fet, wie das britte laute u. f. w. Go ift es erflärlich, daß feit bem babylonischen Eril unter ben Schriftgelehrten Ifraels und in ber driftlichen Rirche feit Drigenes verschiedene Bablungsarten fich geltend machten. Man benft gewöhnlich nur an zwei Eintheilungen, aber es find hiftorisch beren vier vorhanden, und jede berfelben verdient eine eingehende Erörterung. Bunachft follen biejenigen brei angeführt werden, die fich bei ber Bahlungemethode auf Exod. 20 ftuten und bann ift viertene Diejenige zu prufen, bie fich auf Deut. 5 grundet. Auf die Recension von Exod. 20 ftust fich:

I. die Bablung ber romifchen und lutherischen Rirche. Nach berfelben wird bekanntlich ber erfte Sat bes Defaloges : "Ich bin ber Berr, bein Bott, ber ich bich aus Egyptenland, aus bem Diensthause geführet habe. Du follft feine andern Götter neben mir haben" und ber weitere Gat : "Du follft Dir tein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, bas oben im Simmel, noch deg, bas unten auf Erben, ober beg, bas im Baffer unter ber Erbe ift. Bete fie nicht an und biene ihnen nicht" neb ft ber beigeführten Drohung und Berheißung als bas er fte Bebot angefehen. Für Diefe Bufammenfaffung fpricht, bag in berfelben jeglicher Gögendienft, fei er grob oder fein, verboten, daß insbesondere die Anfertigung von Bildniffen a nberer Götter, wie des goldenen Ralbes, des Baals, des Moloche, der Aftarte u. f. w. unterfagt ift. Dafür fpricht ferner, bag biefes erfte Webot ber erften Tafel wie die nächften drei folgenden derfelben Tafel mit einer Drohung ober mit einer Berheißung verseben find. Endlich tritt ale uraltes Beugniß für die Richtigkeit Diefer Busammenfaffung bie Thatsache auf, daß in ben Sandichriften bes Gefeges, welche die Juden in den Synagogen gebrauchen, Die gehn einzelnen Gebote fo abgetheilt find. Die Sonderung geschieht in ben Gefeteerollen noch jett fo vermittelft leer ftehender Raume, obwohl die heutige, offizielle Bahlung ber decem verba bei ben Juden (Bergl. No. III) eine andere ift. Ebenfo findet fich in den gedrudten hebraifchen Bibeln Diefelbe Sonderung burch Einführung ber fogenannten Parafchen. - Bur Erreichung ber Behnzahl wird nun bei biefer Bahlungeweise Bere 17 von ber im Exod. enthaltenen Recenfion in zwei Gebote getheilt. Fur folche Thei-

lung sprechen die oben erwähnten Paraschen und die nachdrucksvolle Wiederholung ber Borte: Lag bich nicht geluften. Wenn nun aber ber romifche und der lutherische Ratechismus in Uebereinstimmung mit der Exodus im neunten Gebote von bem Saufe bes Nachften, im zehnten von bem Beibe bes Nachften, feinem Anechte, feiner Magd u. f. w. fpricht, fo hau= fen fich bei biefer Anordnung wieder erhebliche Schwierigkeiten. Man fieht nämlich nicht recht ein, warum das haus bes Nachften von feinem fonstigen Eigenthume, von seinen Sclaven, von feinem Biebe fo icharf durch ein befonderes Gebot gefchieden ift. Mag man nämlich die Bezeichnung in der engsten Bedeutung bes Bortes als "Gebaude" oder in ber weiteren als "Familie" ansehen, Die Schwierigfeit bleibt Diefelbe. Bur Beit Des Erzvaters Abraham und feiner Nachkommen bis ins dreißigfte ober vierzigfte Glied war das haus, die hutte, das Belt der allergeringfügigste Theil des oft außeror= dentlich großen Besitftandes. Man findet es daher unerklärlich, wie ein fo werthlofer Gegenstand vor allem übrigen Befithume und nich bagu durch ein besonderes Bebot ausgezeichnet werden follte. Salt man aber mit Luther "haus" gleichbedeutend mit "Erbe" (property), fo fragt es fich wie der wesentliche Bestandtheil des Eigenthumes: "Sclaven und Bieh" mit dem "Weibe" in Berbindung gebracht werden fann. Denn nach mosaischem Wesetze durfte die Chefrau wohl entlaffen, aber niemals vertauft werden ; fie mar alfo feineswegs ein Theil des Befitthumes des Chemannes. Nach alledem mochte Referent fein Urtheil über diefe Bahlungsmethode porläufig beanstanden. \*)

II. Bekannt ist sernerhin die Zählungsweise der griech ischen und der re form irten Kirche. Die Schwierigkeiten der ersten Methode sind gehoben, wenn der Doppelsat des Gelüstens in ein einziges Gebot, das zehnte zusammengesatt, dagegen aber der Sat: Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen u. s. w. als das zweite angesehen wird. Schon Philo in seiner Schrift: de decalogo und Josephus in seiner jüdischen Urschäologie zählen so. Unter den Christen vertheidigte zuerst Origenes in seinem Commentar zum Exodus diese Ansicht. Auch Gregor von Nazianz in seinem geistlichen Liede: "Der Dekalog des Moses" bekennt sich zu ihr. Ebenso hat hieronymus in seinem Commentar zum Expeserviese dieselbe Zählung. Die Autorität dieser großen griechischen Kirchenlehrer machte diese Jählungsweise allmählich zum Bekenntnisse der griechischen Kirche, wie dies in dem Katechis-

<sup>\*)</sup> Cas Wort "Haus" ift keineswegs gleich "Zelt," sondern bedeutet eben den Hausftand. Wer das Jaus des Andern begehrte, der sucht den Andern ganz unter seine Botmäßigkeit zu bringen, so daß dieser keinen eigenen Hausstand mehr hatte, sondern dem des Ersteren angehörte. Bgl. 2 Mose 21, 2—6; 2 Kön. 4, 1; Amos 8, 6. Im zweiten Theil des Gebotes sind diesenigen Dinge aufgezählt, die zusammen eben den Hausstand des Rächsten ausmachen; und wenn auch das Weib keineswegs dem Knechte und der Magd gleichstand, so war sie doch nicht selbständig, sondern gehörte ihrem Manne als ihrem Hern an. Auch Luther hat, obwohl er die herkömmliche Eintheilung der römischen Kirche beibehielt, doch keinen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Geboten gemacht, wie sich das durch die Zusammenziehung beider in eine Erlärung beweist.

mus bes Petrus Mogilas (1643) ausdrücklich ausgesprochen ift. In ber Belvetischen Rirche bekannte fich Calvin in feinen Institutionen (I, 2, 8) gu Diefer Bahlung, und von ihm ging fie in ben Beibelberger Ratechismus, fowie in den Rakauischen Ratechismus der Sozinianer über. Auch ber Evan= gelische Ratechismus unserer Ennobe bekennt fich zu ihr. Goll nun bas zweite Webot biefer Bablung eine von bem erften verschiedene Bedeutung haben, fo ift bamit überhaupt jede Abbildung, auch bes mahren Gottes, auch die an fchauliche Darftellung einer ber brei gottlichen Personen unter einem Bilbe unterfagt. Go lehrt in ber That ber Spnodal-Ratechismus, baß mir Gott unter feinem Bilbe anbeten follen (Frage 10). - Bur Erörterung biefer Interpretation von Bere 4 und 5 von Exod. 20 fei junachft baran erinnert, bag im alten Bunbe ber Webrauch von Bilbern bei bem Gottestienfte feineswege unterfagt fein tonnte, ba die Bundeslade befanntlich Abbildungen ber Cherubim enthielt, und das gläubige Anschauen ber ehernen Schlange (4 Mof. 21, 8.), Die Mofes auf Befehl bes herrn aufrichtete, Die von ben Schlangen Bebiffenen vom Tobe errettete. Doch zur hauptsache: Das göttliche Wort des neuen Bundes ist die un= fehlbare Auslegung bes Gefetes bes alten Testamentes. Wenn ber Apostel Schreibt: Wir haben auch ein Dfterlamm, bas ift Chriftus, für uns geopfert, wenn ber beilige Seber ausruft : Das gamm, bas erwurget ift, ift wurdig zu nehmen Preis und Ehre, Dant und Unbet ung von Ewig= feit zu Ewigfeit, wer will noch fagen, daß man ben eingeborenen Gohn Got= tes nicht unter einem Bilbe anbeten folle. Auch die reformirte Rirche und alle unfere Synodalgemeinden fingen: Erscheine mir jum Schilde, jum Troft in meinem Tod, und lag mich feben bein Bilbe in beiner Rreugeenoth. Das Berbot von Exod. 20, 4—5 fann sich also nur auf die Bildnisse und Gleich niffe ber andern, ber falfch en Botter beziehen, und die Spaltung bes einen Bebotes in zwei verschiedene wird binfallig.\*)

<sup>\*)</sup> So ungern wir den Mitarbeitern an der Th. Z. widersprechen, so müssen wir doch die Erklärung des zweiten Gebotes, wie sie unser Katechismus gibt, nicht nur als zulässig, sondern als die allein richtige festhalten. Wenn einmal "andere Götter" verboten waren, so verstand sich, da die andern Götter eben Gögen waren, von selbst das Verbot der Ansertigung von Bildern dieser andern Götter. Dagegen verstand es sich keinerswegs von selbst, daß auch Jehovabilder verboten seinen, und das Verlangen des Volkes nach einer konkreten Darstellung "seines Gottes, der es aus Egypten geführt hatte," war nur die Folge seines auf das Irvische gerückten Herzenszusususandes. Wolkte man aber den Gott Israels unter einem Bilde anbeten, so ergab sich als natürliche Folge die Anbetung des Vildes, das sich im Bewußtsein des Volkes mehr und mehr mit der Gottheit identissierte, oder genauer genommen, sie verdrängte. Ebendarum ist auch die Anbetung Zehovas unter einem Bilde Abfall von ihm und deshalb verboten.

Schon aus dem alten Testament selbst ergibt sich die Richtigkeit dieser Auffassung. 5 Mose 4, 12 ff. wird gerade dieser Punkt ausführlich erläutert. Oort heißt est: "Die Stimme seiner Worte hörtet ihr, aber kein Gleichniß (d. h. Gestalt) sahet ihr außer der Stimme." Und dann Bers 15: "So bewahret nun eure Seelen wohl; denn ihr habt kein Gleichniß gesehen des Tages, da der herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb; auf daß ihr euch nicht verderbet, und machet euch irgend ein Bild u. s. w. hier ist doch von nichts anderem die Rede als von der Aufertigung von Jehovabildern

III. Die britte Eintheilung ftimmt infofern mit ber zweiten überein, als fie aus ben Berboten des Geluftens nur ein einziges Gebot macht und daß sie das erste Gebot des lutherischen Ratechismus ebenfalls wie bei II in zwei Gebote, nur in anderer Beife fondert. Darnach wird ale bas erfte Gebot oder vielmehr als bas erfte Bort bes Defaloges die Einleitung bes= felben : "Ich bin der herr bein Gott, ber ich bich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet habe" angesehen, mahrend bas Wort bes Gogen- und des Bilberdienstes als das zweite Gebot gezählt wird. Schon Drigenes kannte zu feiner Zeit diese Theilung, migbilligte fie aber ausdrücklich. Sie findet fich bei allen Rabbinern des Mittelalters, insbefondere bei Aben Esra und bei Maimonides. Go ift fie die offizielle Eintheilung in den Lehrbüchern bes Religionsunterrichts bes heutigen Judenthums geworden. Die judi= fchen Schriftgelehrten wurden zur Busammenfaffung bes Doppel-Gebotes bes Gelüftens in ein einziges, alfo gur Spaltung bes erften Gebotes burch bie verschiedenartigen Recenstonen bes Dekaloges veranlagt. Während nämlich im zweiten Buche Mofis gelesen wird : Lag bich nicht geluften beines Nachften Saufes, lag bich nicht geluften beines Rächften Weibes, noch feines Rnechtes u. f. w., haben die beiden Worte im fünften Buche gegenseitig ihren Plat vertauscht. Wollte man nun das Doppel-Gebot des Gelüftene als das neunte und das zehnte Webot ansehen, fo war man genothigt einer ber beiden Recensionen unter hintansehung der andern ben Borgug gu geben. Faßte man aber alle Gegenftande bes Geluftens in ein einziges Berbot gusammen, fo umging man diefe Schwierigfeit, da nunmehr die Differeng geringfügig geworden war. Indessen spricht gegen diese Bahlungsart der Rabbiner vor allen Dingen bie Thatfache, daß ihr erftes Gebot fein mandatum, fondern nur ein dictum ift. Freilich weisen fie barauf bin, daß bie beiligen gebn Gebote Detalog b. h. decem verba b. h. gehn Worte genannt werden. Indeffen geht unwiderleglich aus Deut. 4, 13 hervor, daß im Defalog verbum gleich=

jum Zwecke des Cultus. Dies ift verboten und zwar deswegen, weil Sott keinem der dem Menschen sichtbaren Dinge gleich ift, weil Sott überhaupt nicht vom natürlichen Denschen geschaut werden kann.

Als Aaron das goldene Kalb machte, bezeichnete man dasselbe ausdrücklich als den Sott, der Ifrael aus Egypten geführt habe, und Aaron ordnete dann ein Fest des Herrn d. h. Jehovas an. (2 Mose 32, 4. 5.)

Als Gideon ein gegoffenes Ephod in Ophra aufstellte, wollte er keine "andern Sotter" einführen, sondern nur ein sichtbares Symbol des Jehovadienstes aufstellen; er verging sich nicht gegen das erfte, sondern gegen das zweite Gebot und erft nach Sideons Tode kam es zum förmlichen Abfall von Jehova. (Richter 9, 27. 33.)

Die Sünde Serobeams war die Einführung des Bilderdienstes, nicht anderer Götter; wie er denn die goldenen Kälber als Bilder des Gottes aufstellt, der die Kinder Ifrael aus Egypten geführt hat. 1 Kön. 12, 28. Jehu rottet den Baalsdienst aus, aber er läßt nicht vom Bilderdienst. 2 Kön. 10, 28, 31.

Das Verbot bezieht sich gerade auf Bildnisse, die Abbildungen Tehovas sein sollten, und es sind zwei zwar verwandte, aber doch genau zu unterscheidende Dinge, von denen in 2 Mose 20, 2—6 die Rede ist. Damit ist auch die Trennung dieser Verse in zwei Gebote vollkommen gerechtsertigt und zwar um so mehr, als diese Eintheilung des Dekalogs die ältesten und gewichtigsten Zeugen für sich hat.

D. R.

bedeutend mit mandatum ift. Denn bort heißt es: Er verkündigte auch sein Bundes ge fet, welches er auch gebot zu thun: die zehn Borte, und er schrieb sie auf zwei steinerne Taseln. Also wird auch die Bahlungsweise ber Rabbiner hinfällig.

IV. Wenn die beiden erften Bablungsarten binfichtlich bes Doppel-Berbotes bes Gelüstens ber Recension von Exod. 20 folgen, jo gibt bie vierte Methode bem Berichte von Deut. 5 den Borgug. Alle brei Bahlungen nehmen also für fich bas Recht ber biblischen Text= Rritif in Un= fpruch. Nachweislich haben auch die Sandschriften bes alten Teftamentes wie Diejenigen bes neuen und wie bie ber Profan-Schriftsteller trop aller ange= wandten Sorgfalt ber Abschreiber ben Wortlaut bes Textes nicht überall in ber ursprünglichen Gestalt aufbewahrt; es find z. B. ba und bort Berfchiebungen von Worten vorgetommen. Bur Berftellung bes urfprunglichen Tertes ift baber bie Bergleichung von möglichft alten Sanbichriften und recht getreuen Uebersepungen erforderlich. Bielleicht haben folche Rritif bereits Die LXX Ueberfeger geubt, die in Alexandrien gur Zeit bes Ptolmaus Philabelphus, alfo im zweiten Jahrhundert vor Chrifto bas a. T. aus bem Bebraifden ins Griechische übersetten. Denn in ber Berfion ber Septuaginta befindet fich auch im Exod. Diefelbe Ordnung wie im Deut., alfo zuerft : Weib und bann Saus, Rnecht u. f. w. Zwei Falle find nun möglich : Entweder lautete die hebräische Sandschrift von Exod. 20, welche bem Ueberseper vorlag, entsprechend ber griechischen Berfion, ober ber Ueberfeger ftellte in feiner Arbeit die Anordnung von Deut. 5, die er fur die richtige erfannte, wieder ber. In je bem Falle aber find jene 70 Ueberfeger die erft en und fehr gewichtigen Beugen ju Gunften ber Recension bes Deut. Dagu tommt, bag ber Beiland und die Apostel, wenn fle bas a. T. citiren, bies fast immer nach jener griechischen Berfion thun, ahnlich wie bei une bie Lutherbibel im erften, naturlich nicht im alleinigen Gebrauch ift. In ber driftliden Rirche treten fur biefe Anordnung mit Entschiedenheit ein: Augustinus in seinem Commentare: quaestiones in exodum, (qu. 71), sodann Petrus Lombardus in sententiarum lib. III., dist. 37-40 und von ben Reformatoren : Johannes Breng. Derfelbe fest in feinem Ratechismus bie Worte: Non concupisces uxorem proximi tui dem Gebote hinsichtlich des hauses ausdrudlich voran.

Wenn nun auch diese vierte Zählungsweise nirgends in einer Kirchengemeinschaft symbolisch sanctionirt ift, so erscheint sie dennoch als die allein richtige, da sie auf die Schrift (Deut. 5) sich stüpt und alle Schwierigsteiten, die den andern anhasten, beseitigt. Die ersten acht Gebote sind also wie im lutherischen Katechismus zu zählen, während das neun te Gebot lautet: Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib (Matth. 5, 28), das zehnte: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, noch seines Knechtes u. s. w. Nun gliedern sich auch die Gebote der zweiten Tasel ebenmäßig. Wenn das fünste, sechste und siebente Gebot die That sünden, das achte die Wort sünden verbietet, so soll das neunte und zehnte, entsprechend dem

fecheten und flebenten, die Ehe und bas Eigenthum vor ber bofen Luft, vor ben Webanten funden fcuben.

Wir find zu Ende. Anupfen fich nun an bas Ergebniß obiger Untersuchung irgend welche Forderungen? Ift etwa zu verlangen, daß der von vielen Synodalgemeinden fraft ber in ber evangelischen Rirche hierin obwaltenden Gewiffenefreiheit (Bekenntnigparagraph 2) in Gebrauch gebliebene "Rleine Lutherische Ratechiemus" abgeschafft ober ber in Stat. § 16 als Unterrichtebuch empfohlene Synodal-Ratechismus binfichtlich ber Bahlunge= weise einer Revision unterworfen werde? Das sei ferne. Das Bekenntnig unfrer Synode verbietet bas eine, Die Pietat bas andere. Beide Ratechismen follen, fo Gott weiter Gnade gibt, auch fernerhin mit reichem Segen im Ronfirmanden- und im Schulunterrichte gebraucht werden. Jede evangelische Gemeinde macht eben ale Synodalglied (§ 5) von ihrer Gewissensfreiheit (§ 2) Gebrauch, und ber fichtbare Ausdrud diefes ihres Glaubens bewußt feins ift ihre Confession, in welcher Bestimmungen über ben Ratechismus am ge= hörigen Ort find. Aber ber andere gleichberechtigte Faktor unfere Synodalforpers? Der Synodalpaftor hat boch auch ein Gemiffen. Er mablt fich in voller Freiheit Diejenige Gemeinde, in beren Betenntnig er auch hinfichtlich bes Ratechismus voll und gang fieht. Aber eine andere Forderung möchte ber Schreiber diefer Zeilen ftellen. Wie wir lebenslang Rinder in ber Erfenntniß und im Berständniß bleiben, so wollen wir uns der Rinderarbeit nicht schämen, ben Synodalkatechismus und alle im Bekenntnigparagraphen genannten Ratechismen einem immerwährenben Studium gu unterwerfen. Solche Studenten werden ihr Amen bagu fprechen, wenn ich foließe: Es gibt große Ratechismen für die Lehrer und fleine für die Rinder. Aber eine andere herrlichkeit haben die großen, und eine andere die fleinen. Eine andere Rlarheit hat der lutherische, eine andere der heidelberger Katechismus, es übertrifft wohl auch ein Ratechismus den andern an Rlarheit.

# Etlige Paftoralgrundfate Bengels.

(Gingefandt von P. 3. Schwart.)

1. Ein Seelsorger soll seiner Sache b. h. seiner Berufung zum Amt ber Bersöhnung, sowie der Wahrheiten, die er prediget, göttlich gewiß sein. Er soll sozusagen, seinen geistlichen Geburtsbrief ausweisen können; soll fest entschlossen sein, Gottes Ehre zu fördern, Christo wahrhaftig zu leben und zu dienen, selber in den himmel zu kommen, und auch viele Andere dafür zu gewinnen. Wer sich von eigenthümlichen Banden (der Sünde) freibehält, so daß er sich hütet, in keinem Stücke Aergerniß und Anstoß zu geben, der ist im Stande, besto lauterer vom Guten und Bösen auf allen Seiten zu urtheilen, und an jenem Theil zu nehmen, von diesem aber frei zu bleiben.

2. Ein Seelforger foll die Sache tapfer angreifen, und fich unter bie Leute hinein machen, und ja den Muth nicht finten laffen. Er beherzige zu bem Ende:

a. daß, wie ich erachte, kein britter Sonntag nach Trinitatis vergeht, ohne daß eine Freude im himmel entstände über einen Sünder, der durch den Bortrag dieses Evangeliums gewonnen wird, und ein folches Körnlein, wenn es einem nur nach langer Zeit einmal bescheert wird, eine außerordentliche Erquidung ift;

b. daß, wenn es manchmal muhfam bergeht, solches für uns gut ift, indem es dem Uebermuthe wehrt. Man wendet es zur Selbstertenntniß an, demuthiget sich desto mehr vor Gott, und ringt um das

Beugniß bes Beiftes, bas allen Zweifel ftillt;

c. daß ja Gott auch so viele Geduld mit denen haben muß, die die Bots schaft des Evangeliums haben, glauben und verkündigen. Wie lange fieht er zu, bis etwas heraustommt, das seinen Absichten gemäß ift. Mit welcher Weisheit leitet er sie, um aus ihrer Unlauterkeit und Mangelhaftigkeit etwas Taugliches herauszubringen? Und sie sollten nicht auch Geduld beweisen?

d. bag er nichte bafur tann, bag er in einer fo elenben Beit lebt, mo fo

gar wenig fich ausrichten läßt;

e. daß Gott (Ezech. 9, 4.) alle Diejenigen Leute zeichnen ließ, welche über ben im Schwang gehenden Sundengräuei feufzten, und fie mit ber darauffolgenden Strafe beswegen verschonete;

f. daß er an alle dem, was Gott irgend durch einen seiner Diener ausrichtet, ein Labsal haben tonne, wenn er in Demuth sich ebenso darüber freut, als ob es durch ibn geschehen wäre. Dadurch ist ihr Gutes auch sein, und er ist zugleich außer der Gefahr der Selbstgefälligkeit;

g. bag, wenn auch bie leute burch ben ernftlichen Bortrag bes Evangeliums nicht wirklich erweckt werben, fie boch ein wenig erweicht,

gegahmt und milte gemacht werben.

Benn Gott dem Einen eine größere Ernte gibt, als dem Andern, so folgt darans noch nicht, caß jener besser bei Gott daran sei. Die Chirutgen haben verschiedene Instrumente: einige brauchen sie täglich, andere nur in langer Zeit einmal bei besonderen Euren, und lettere können ihnen doch so lieb sein, als jene. Ferner: fällt ein Baum nicht von einem Steeich; braucht er fünfzig, und der eine thut drei, der andere fünfundvierzig, und der dritte, bei welchem er fällt, zwei, so fragt sich's: Welcher hat am meisten bet dieser Sache gewirkt, welcher wird mehr Lohn bekommen, und welcher weiß am wenigsten, wie viel er dazu beigetragen hat, daß der Baum gefällt wurde? So ist's auch mit der Arbeit an den Seelen.

3. Mo man irgend eine besondere Gelegenheit hat, Andere zu erbauen, da muß man seiner nicht schonen, und sich aus vernünftelnder Ueberlegung zurückziehen. Im Allgemeinen aber darf man wohl eine billige Ueberlegung anstellen, und seine Kräfte zu Rath halten, damit man sich nicht vor der Zeit aufzehrt. Wenn mir einer 10 Jahre lang 200 Fl. liefert, so ist es mir lieber, als wenn er mir ein für allemal 400 Fl. gäbe. Daneben

follte freilich, wer bas Predigtamt erwählt, nicht auf Bequemlichfeit, Chre und Wohlleben in ber Welt, fondern auf ben Endzwed feines Berufes feben. Es ift ohnehin ein furger Durchgang burch biefe Welt, man muß baber nicht verlangen, Alles auf's Bequemfte gu haben, fondern gufrieden fein mit bem, wie es eben gerade ift. Rann man etwas verbeffern, fo thut man es, wo nicht, fo halt man fich auch nicht babei auf. Man vergleiche fich baber nicht mit benen, die es beffer, fondern die es ichlechter haben. Sat man etwas gu leiben, fo bente man baran, bag man in ber Belt ift, und überlaffe fich findlich ber Regierung Gottes. Auch moge Jeber bebenten, bag bas Predigtamt bas leben in zwei Salften theilt; Die befferen Tage find bann in ber Regel vorbei, aber die Unerfahrenen halten es fur den hafen und Biel .- Es ift beffer, fich in basjenige Platchen, barin man tommt, ichiden und ichmiegen, ale haben wollen, daß die Stelle nach uns foll eingerichtet und zugeschnitten werden. Durch Letteres macht man fich nur bas Leben verbrieflich; burch Erfteres aber gewinnt man wenigstene fo viel, daß man bas lob befommt : man wiffe fich in feine Stelle fo gu ichiden, wie wenn man bagu gemacht mare. Ueberhaupt fommen biejenigen nicht allein im burgerlichen Leben, fondern auch im Chriftenthum am beften burch, welche bas ihnen anvertraute Platchen gewiffenhaft auszufüllen fuchen, fich aber hernach in nichts weiter einlaffen. Da gibt es zwar, fo lange fie leben, wenig von ihnen zu fagen, fie fchleichen fo unbeschrieen durch die Belt, aber bernach, wenn fie weg find, vermißt man fie boch.

- 4. Ein Seelsorger soll vor Allem den Weg zur Seligkeit deutlich vorstragen, die Buße fein, lieblich vorstellen, als eine freundliche Einladung, den Irweg zu verlaffen und auf den rechten Weg umzukehren. Wie anhaltend und liebreich haben die Apostel gebeten. 2 Cor. 5, 20! Das sei unser Borbild.
- 5. Ein Seelsorger muß wie eine Gludhenne sein, welche ihre Rüchlein unter ihre Flügel nimmt und es sogar leiden kann, wenn sie ihr auf den Rücken hüpfen. Wahre Bertraulichkeit kann nicht mit Gewalt erzwungen, sondern allein mit Liebe zu Wege gebracht werden; ein freundlicher Umgang thut oft viel mehr, als alles mögliche Beweisen und Predigen. Wenn die Sonne brennt, legt der Wanderer von selbst den Rock ab. Es ist besser, wenn eine einzige Taube selbst geslogen kommt, als wenn Biele in den Schlag eingetrieben werden. Es wäre sehr gut, wenn man es in seiner Gemeinde dahin bringen könnte, daß das Fragen und offenherzige Reden zur Gewohnsheit würde.
- 6. Auch ben freundschaftlichen Umgang mit Weltleuten bei erlaubten Gelegenheiten soll ber Prediger nicht vermeiden, nur nicht fremder Sünden sich theilhaftig machen. Er legt sich unvermerkt etwas Gutes an, wenn bas, was auf der Kanzel gepredigt wird, mit dem übereinkommt, was man im Umgange bezeugt. Bieles wird zwar verschlungen, endlich aber gibt's doch etwas. Es ist, wie wenn es schneit, so wird manche Schneelage von der Rässe bes Erdbodens verschlungen; endlich kommt es doch zu einer Consistenz

und weißem Ueberzug. Darum sparge, sparge, quam potes, (ftreue aus, fo lange bu fannft).

- 7. Immer ift es eine bedenkliche Sache, wenn Pfarrer feine brüderliche Gemeinschaft mit andern wahren Christen zu unterhalten fich bemühen. Ihre Pfarrgeschäfte werben ihnen allmälig zu einer leichten handwerfsarbeit, und Biele lassen es sich im Uebrigen wohl sein, oder versinken dabei in's Zeitliche, ob man gleich nicht viel von Pfarrern zu sagen wüßte, die als solche bedeutend reich geworden wären. Die gemeinen redlichen Seelen sind die hand, die redlichen Lehrer das Auge; jene fann waschen, heben, angreisen, tragen und daher dem Auge selbst nüplich sein.
- 8. Die Erfahrung lehrt, daß die Seelen zwar häusig durch den allges meinen öffentlichen Bortrag heilsamlich verwundet werden, aber der Gnadenrest wird ihnen erst durch individuelles Traktament gegeben, baher darf man die Privatseelsorge ja nicht gering achten. Namentlich kann ein Prediger durch die Hausbesuche oft viel mehr thun, als durch das öffentliche Zeugniß von der Kanzel.
- 9. Wegen bes Brivatumganges mit ben Beichtfindern merte man fich bas: Man thue nichts im Eigenwillen, und im Willen Gottes unterlaffe man nichts. Man suche ben Geelen, von benen man einige Soffnung hat, in folden Augenbliden beizukommen, ba fie in keiner Bermirrung fteben; auf Unartige aber muß man immer mit bem Worte Gottes feten. Man muß fuchen, auf eine angenehme Manier ben Diefure anfänglich burch gleichgultige Gefprache babin gu leiten, daß die Leute endlich felbft antworten. was fie nicht eigentlich gefragt wurden. Wo man viele und tägliche Gele= genheit hat, mit den Leuten umzugeben, ba läßt es fich am beften thun, bag man einen gunftigen Augenblid abwartet. Wo man aber nur felten ober gar nur eine Belegenheit hat, laffe man fie ja nicht vorbei, ohne ein Beugniß abzulegen. Wenn folche Leute oft unvermuthet fterben, fann bie Unterlaffung einem Ungft machen, und umgefehrt, bas abgelegte Beugnig ber Bahrheit einen freuen. Man fei nicht ängftlich, fonft verdirbt man viel. Man mache Alles nur zuerft mit Gott aus, nicht mit fich felbft, auf bag es beige : "es ift geschehen, mas bu, v Gott, befohlen haft." Ein einziges Bortlein, ein Blid, fann bei einer Seele Die Entscheidung geben, wenn man ben Ragel auf ben Ropf trifft.
- 10. Man muß ba, wo es gilt Seelen zu gewinnen, nichts für gering achten, und fie, wenn ihrer auch noch fo wenige wären, wiffen laffen, baß man es ber Mühe werth halte, fie bem heiland zuzuführen.
- 11. Man muß Niemand ganz verachten. Wenn Jemand irgendwo einen Fehler hat, so soll man suchen, ihn zur Erkenntniß und Berbesserung besselben zu bringen. Im Uebrigen aber, es gehe dieß von Statten oder nicht, doch ihn auf der Seite ansehen, wo er noch brauchbar ist. Aber die heutige Welt will lauter ganz volltommene Lente, daher ist Seuchelei und Berstellung an der Tagesordnung. Wer aber einen Fehler an sich merken läßt, den hält man sogleich für ganz unbrauchbar. Ach wie ganz anders ist das Verfahren bes langmüthigen, großen Gottes!

- 12. Es gibt Seelen, die, je mehr man auf sie eindringt und sie kennen Iernen will, sich nur besto mehr raffiniren; man muß daher auch warten, stille sein, auf's Früchtesehen eine Zeit lang verzichten können. Der Stand der Passivität, davon Tauler und Andere schreiben, ist Bielen, die sich und Andere zu viel treiben, gar zu unbekannt. In demselben geht oft in einem Augenblick mehr vor in einer Seele, als sonst in ganzen Monaten, und das ist dann viel dauernder, als das Erzwungene und Erkünstelte.
- 13. Wo mahres Leben ift, bas erhält sich selbst. Wenn man so immer an ihnen drängelt, so verlassen sie fich darauf, werden träge und lassen sich tragen. Benn ich ein Bäumlein hätte und wollte immer daran schnipfeln, barum graben u. s. w., es wurde darum nicht bester gedeihen.
- 14. Bas ift bas Bornehmste in ber Seelsorge? Das, was so oft in ben Pfalmen als jaschar vorkommt: Geradheit des Sinnes.
- 15. Ihr lieben Seelforger! Wir wollen unfer herz mit Christi Liebe füllen: biese macht uns munter, wader, rüstig, hilft uns erkennen, wie eine Seele stehe, damit wir sie um so leichter herumholen können. Man sollte viel vertraulicher mit einander handeln, stets bedenkend, daß man Mitmenschen, Miterlöste vor sich hat; wie man z. B. in Pestzeiten oder andern Nöthen mit einander handelt und des geringen äußern Borzugs und Unterschiedes vergißt.
- 16. Ich laffe gerne einer jeben Seele ihren Glaubensgrund: wenn auch die Bordersähe schwach oder gar falsch find, wenn nur der Schluß richtig ift. Es ist wie bei einem Kind, das über ben Stubenboden geben soll, und es hält sich an seinem eigenen Rod; wenn es nur fortkommf, so mag man ihm diese vermeinte Beihülse wohl lassen. D wie subtil will der Mensch behandelt sein!
- 17. Wenn einer ein Schöpplein Wein trinken will, so läßt man ihm die Wahl wo er es trinken mag; ebenso muß man einem auch in dem Geist= lichen zuweilen ein Ertra vergönnen; doch sollte ein Seelsorger recht Acht darauf haben, ob nicht auch gute Seelen häusig aus seinen Predigten wegsbleiben? Es möchte ein Beweis sein, daß sie mit heu, Stroh und Stoppeln von ihm gefüttert werden, statt mit dem Brod des Lebens.
- 18. Bon alle bem, was offenbar gegen bas Geset Gottes ift, soll ein Prediger die Sündlickeit so ernstlich und deutlich zeigen, daß es Jedermann verstehen könne, und sich nicht durch Menschenfurcht davon abhalten lassen; um so mehr, als sich die Welt viele bittere Wahrheit ungestraft in's Angesicht sagen läßt. Allerdings soll aber das Bestrasen mit Klugheit geschehen, wozu gehört:
  - a. Man hüte fich vor offenbar vergeblichen Unternehmungen, benn fo lange bleibt bas Unfehen bewahrt; wenn es aber einmal Fehlschuffe gibt, so helfen bie herrlichsten Siege nichts mehr.
  - b. Man halte nicht etwas so leicht für eine personliche Beleidigung, sonst plagt man sich vergeblich. Solches muß man lieber schleifen laffen.

- c. Man suche ben rechten Zeitpunkt zu treffen, benn wenn man etwas zur Unzeit anbringt, bas einen Stachel mit fich führt, so bringt es bei bem, ben es trifft, um so mehr Bitterkeit hervor, je mehr es ben Anschein hat, als ob man fich mit Gewalt an ihn machen wollte.
- d. Wenn man von den alten Sachen eines Menschen hört, so muß man ihn nicht gleich darüber zur Rede stellen; es ist besser, wenn man wartet und und auf denselben genau Acht gibt, bis er wieder anlauft. Darnach kann man auf frischer That mit ihm reden; man muß aber nicht bei dem einzelnen Falle stehen bleiben, sondern den ganzen Zustand des Menschen dazu nehmen.
- e. Man zeige Unparteilicheit, Liebe und Mitleit, benn wenn man einen Menschen nur merken läßt, daß man ihn fur einen Mitmenschen halte, so kann man ihm schon fein Berg abgewinnen.
- f. Man muß Alles auf angemessene Art vorzubringen wissen, ein übergoldetes Rein! hat oft mehr Annehmlichkeit, als ein robes Ja!
- g. Man muß nicht Alles ohne Unterschied zu groben Gundern machen, wodurch leicht ein heimlicher Pharifaismus bei den Leuten entsteht, indem Jeder bentt: ich habe eine bessere Einsicht, führe einen rechtschaffenen Wandel, so übel fieht es bei mir nicht. (Soluß folgt.)

# Die erziehliche Wirksamfeit des Lehrers in Bezug auf das Wohlverhalten der Kinder außerhalb der Schule.

(Eingefandt von A. Breitenbach, Chicago.)

Wir alle wissen, daß sich fein Lehrer der erzieherischen Einwirkung auf seine Schüler entschlagen fann; in jeglicher Stunde und bei jedem Unterrichtszweige wird selbst bei dem trockenften Kollegen ein Theil seines innern Seines, seines Charakters, seines Gemüthes, seiner Gefühle und Reigungen zum Durchbruche gelangen und vorbildlich auf das lernende Kind einwirken; die Bärme des Lehrers beim Unterrichte, sein Eiser und sein wissenschaftlicher Geist übertragen sich auf das Kind und sind gleichsam der Pfingstgeist, der die Kleinen mit seurigen Zungen anredet und zur Nachbildung anreizt. Das in Liebe gegründete freundschaftliche Berhältniß aber, welches sich bei längerer gemeinschaftlicher Thätigkeit zwischen Lehrer und Schüler bilbet, erhebt und kräftigt in dem Kinde jenes Betrauen, welches die Grundlage der opferwilligen Menschenliebe bildet.

Wenn es wahr ift, daß sich ber Unterricht im engern Sinne fast nur mit der Ausbildung der Borstellungen und Fertigkeiten beschäftigt, mährend der Erziehung die unendlich wichtigere Gemüths- und Charakterbildung zufällt, so freuen wir uns, daß die uns zugewiesene bescheidene Aufgabe durch die Besthätigung im erzieherischen Sinne gekrönt und verherrlicht wird.

Und thatsachlich ift es ja an dem, baß eben beide, Erziehung und Unterricht, "beständig ineinander greifen und ineinander greifen muffen"; ber Erzieher 3. B. bildet im Rinde jene Aufmerksamkeit und innere Sammlung,

Theolog. Beitfdr.

ohne welche felbst bei ben trefflichsten Anlagen bes Rindes und ber besten Me= thode des Lehrers der Unterricht erfolglos bleibt, während der Unterricht wieber theilnimmt an ber Ausbildung ber geiftigen Bermogen und Rrafte, bes Wahrnehmungs= und Beobachtungevermögene, bes Gedachtniffee, ber Ber= ftandes- und Urtheilefrafte, wie auch durch den Unterricht die Gewohnheit jur Aufmertfamteit, jum fleiß, jur Ordnung gefordert wird, eine gange Menge fittlicher Begriffe, Lebensweisheiten und Jbeale bewußt oder unbewußt gewonnen wird. Bir find bemgemäß einig in ber Behauptung, daß fich ber Lehrer nicht begnügen tann, feine Stunden ju geben und bafur ju forgen, "daß in benfelben Ruhe und Stille herriche," fondern daß der Lehrer auch der fittlichen Bildung bes Rindes fortwährend mit großem Ernfte feine Aufmertfamfeit jugumenden hat. Dag Diefe erzieherische Thätigkeit bes Lehrers einen eindringlichen Charafter in fich trägt, dafür burgt une die Thatfache, daß ber Soule alle bei ber Erziehung nothwendigen Elemente gur Berfügung fteben ; benn bie Erziehung bes Lehrers wird nicht einzig und allein, getragen von ber Autoritat, Die feiner eigenen Perfon innewohnt und von bem Beifpiele, bas Lehrer und Mitschüler gewähren, fondern Diefelbe wird auch wefentlich geforbert burch die in ber Schule übliche Gewöhnung und Die bier reichlich fliegende Quelle ber Unterweifung. Da une nun in unferm Umte in fo reichlichem Mage Gelegenheit geboten wird, Die Erziehung der Rinderwelt gu fördern, erwächst aus Diefer Thatfache einem Jeglichen unter und Die Pflicht, feine Rrafte bei und neben bem Unterrichte Diefer bochften, weil fegendreichften Aufgabe zu widmen, die einem Menschen je gestellt werden fann. Dag wir aber ja nicht unterlaffen, Sand an's Wert zu legen, ift um fo nothwendiger, weil gerade auf dem Gebiete der Erziehung noch gar viel der Arbeit zu verrichten ift.

Bir wissen alle, daß das Ziel der Erziehung in ethischer Beziehung, die heranbildung eines sittlich selbständigen Menschen, nur bei einer äußerst gezingen Zahl unsrer Schüler erreicht wird, weil eben kein Erzieher die Seele des Kindes so fest in feiner Gewalt hat, daß er dieselbe ganz und gar in Uebereinstimmung der Norm des Sittlichen zu bringen vermag.

In einem unbewachten Augenblide lernt das Kind einen verbotenen Genuß kennen, der demselben ungemeine Befriedigung gewährt und deshalb höher geschätt wird. als das erlaubte Bergnügen; je öfter die Gelegenheit zur Befriedigung des fraglichen Genusses gefunden und benutt wird, desto höher steigt derselbe in der Berthschung des kleinen Burschen und dadurch bildet sich die Begierde, die Neigung aus. Auf dem Bege entstehen in den Kindern eine ganze Menge von Neigungen und Begierden, die im Gegensate zu den sittlichen Grundverhältnissen sehen und die ein Handeln nach sittlichen Grundsschaften unmöglich machen. Entstehen derartige Neigungen schon in bedauerlichem Umfange oft unter einsachen Berhältnissen, so liegt es in der Natur der Dinge, daß die Zahl derselben um so größer wird, je aufregender das Leben der Umgebung des Kindes gestaltet ist. In dem Gewühle der Großstädte wirken so ungeheuer viele verwirrende, ablenkende, unverstandene und

icabliche Eindrude auf das Rind ein, bag es uns nicht Bunder nehmen barf, wenn fich in ber nur allzu empfindlichen Geele bes Rindes eine Menge be= bauerlicher Gebilde entwideln, und das immer nervos aufregende Leben und Treiben ber Großstadt-Bevölferung übt einen fo unheimlichen Ginfluß aus, daß es ber höchften Aufmertfamteit des Erziehers bedarf, um icabliche Wir= fungen ju verhüten. Bei dem harten Rampf um bas Dafein fehlt aber gar vielen ber naturgemäßen Erzieher, ben Eltern, die Beit bagu, eine beständige Rontrolle über die Ginfluffe auszuüben, welche auf die Rinder einwirfen, gang abgefehen davon, daß taufende von Batern und Muttern, weil felbft unerjogen, nicht bas geringfte Berftandniß fur eine vernünftige Erziehung befigen. Rommt nun noch bagu, daß ber erziehliche Geist in ber Familie von ber Schwäche geleitet wird, Die aller ernftlichen Bucht feindlich gefinnt ift, Die von der Nothwendigkeit steter liebevoller Behandlung faselt, und fich dabei von der Jugend auf der Rafe herumtangen läßt, bann begreift auch der Fernerftebende, daß wir es mit einem Materiale zu thun haben, welches in einem hohen Grade unfrer erziehlichen Birtfamfeit bedarf.

In der Schule allerdings wird es ber ausmerksamen und konsequenten Zucht des Lehrers gelingen, bei den ihm anvertrauten Kleinen ein anständiges und gesittetes Berhalten zu erzielen; um so frischer und fröhlicher aber zeigt sich der jugendliche Uebermuth in allerlei Thorheiten und dummen Streichen, wenn sich die Schulstubenthür hinter ihm geschlossen, und ist erst das Besperbrod verzehrt, dann ist auch der minder gutmüthige, rohere Geselle, zur Beräubung von allerlei Gewaltthaten bereit. Da zeigt sich denn, daß es eine gar schwere und harte Arbeit ist, die in einer Kinderseele entstandenen unmoralischen Reigungen und Begierden zu überwinden und an deren Stelle starke, sittliche Gebilde zu seizen, daß das Kind auch dann auf den Bahnen des Rechtes wandelt, wenn das Auge des Erziehers nicht auf sein Thun und Lassen schaut. Es ist eben leider eine Wahrheit, daß wir zur Besiegung einer unsittlichen Reigung viel stärkerer Einwirkungen bedürfen, als nothwendig waren, jene kalsche psychische Eigenschaft entstehen zu lassen.

So lange aber in den Seelen unfrer Schüler berartige unsittliche Reigungen und Begierden vorhanden sind, so lange wird auch das Berhalten der Kinder außerhalb der Schule vielsach zu Tadel Beranlassung geben; denn wie unsere Stilbücher die beste Kritit der Gesammtleistungen unseres Unterrichts abgeben, zeigt uns das Berhalten der Kinder in der Zeit, da sie der Aussicht entbehren, in wie weit an ihnen das Werf der Erziehung gelungen ist, in wie weit es möglich geworden ist, die vorhandenen unstttlichen Neigungen zu überwinden durch starte sittliche Gebilde, die zur Uebersetzung in die sittliche That die Krast verleihen. Da es nun eine Thatsache ist, daß gerade das Leben unter unsern Verhältnissen, das sehr dazu angethan ist, falsche stitliche Werthschäpung in der Kinderseele zu erzeugen, so liegt es auf der Hand, daß wir in einer Großstadt und deren unmittelbaren Nähe mehr über tadelnswerthes Verhalten der Kinder zu klagen haben, als dies unter den einsachen Verhältnissen der entlegenen Landschule der Fall ist. Diese Erzeich

schrseite der Medaille, als die Schattenseiten der hoch entwickelten Kultur, Berkehrs= und Produktions=Berhältnisse, deren wir uns zu erfreuen haben, und nur der oberstächlich Urtheilende wird sich damit begnügen, die Ursacken der oben erwähnten Thatsache in einer angeblich zu humanen Gesetzgebung oder andern mechanischen Sinwirkungen zu suchen. Demgemäß haben wir uns auch dagegen zu verwahren, daß man aus dem Wortsaute des Themas einen Nothschrei heraus hören wollte, einen Nothschrei des Inhalts, daß die Führung der uns anvertrauten Kinder eine ganz besonders schlimme sei, schlechter als an andern Orten und Schulen unter gleichen Berhältnissen; die Klagen, welche aus allen Theilen des Landes ertönen, beweisen vielmehr daß unsere Jugend um nichts schlimmer sich zeigt, als die Kinderwelt aller übrigen Industriecentren — was ja auch ganz natürlich ist, da gleiche Urzachen saste miertungen erzielen.

Manch kluger Mann, und wir haben ja in unsern Städten, Borstädten und Landgemeinden gar sehr kluge herren, meint freilich sofort, wenn er gesehen, daß ein Knabe die mangelnde Straßenbesprengung aus eigener Kraft zu regeln versuchte oder daß ein Mädchen im Uebermuthe an häusern und Wänden seine Zeichenkünste übte, es stehe denn doch recht schlimm um die Wirksamkeit des Lehrers und die Schule trage ob diesem sittlichen Descete unsere Jugend allein alle Schuld. Nein; wir wissen ja, daß die Schule an ihrem Theile nicht nur alles Schlechte und Gemeine von ihren Kindern abzuhalten sucht, sondern auch redlich bemüht ist, die Tugend in den Kleinen groß zu ziehen, so, daß nur absolute Böswilligkeit oder bedauernswerthe Unstenntiss eine derartige Behauptung aussprechen kann.

Jene herren Kritiker vergessen, daß der wesentlichste Theil der Erziehung immer in den händen ter Familie liegt, gelegen hat und auch immer in deren händen verbleiben wird, namentlich aber gilt dies von der Erziehung in den ersten Lebensjahren, welche bekanntermaßen für die Charakterbildung des Kindes von ausschlagender Bedeutung ist. Wenn wir nun noch erwähnen, raß auch der Staat und die Kirche einen gewissen, wenn auch vielleicht nur bescheidenen Einsluß auf die Erziehung ausüben, und wenn wir schließlich daran erinnern, daß die ganze Umgebung, die gesammte geistige und sittliche Atmosphäre, in der das Kind lebt und athmet, auf die Entwickelung der jungen Seele einwirkt, so wissen wir, daß die Schule weder die alleinige Berantwortung trägt für das Mißlingen, noch den alleinigen Ruhm verdient für das Gelingen der erzieherischen Thätigkeit. (Forssehung folgt.)

## Radflänge der Lehrer = Confereng in St. Charles.

(Gingefandt von G. Rlein.)

Die schönen Conferenztage find vorbei mit ihren Freuden und Genuffen im collegialischen Berkehr. Die einzelnen Lehrer stehen wieder größtentheils in ihren Arbeitsfeldern, um mit frischer Kraft und muthiger Energie zu wirken,

fo lange es Tag ift. Getrennt find wir wieder; Biele auf hunderte von Mei= len, aber als Ein Ganzes fühlen wir uns. Auch bei uns gilt bas Sprichwort: "Einer für Alle, Alle für Einen!"

Die Conferenz in St. Charles war boch fcon. Ich will nicht reben von ber wirklich großartigen Gaftfreundschaft, Die in ber fleinen Stadt gu finden ift; man follte nicht meinen, daß in folch fleinem Orte fo viel Liebe wohnt, fo daß wir, um pleonaftifch zu reden, mit offenen Armen empfangen und beinah mit Schluchzen wieder entlaffen wurden. Und ber Paftor ber gaftgebenden Gemeinde, in beren Mitte wir unsere Conferengtage gubrachten ! Ja, ber liebe Paftor, R. Bobus, ging allen feinen Leuten voran mit Opferwilligfeit, Dieneluft und Leutseligfeit. Ein folches Berhalten muß ruhmend anerkannt werben und fann nur bagu beitragen, bas Berhaltniß zwischen Daftoren und Lehrern zu befestigen und zu einem herzlichen und freundschaftlichen zu gestalten. Gott fegne ibn und feine gange liebe Gemeinde und vergelte ihm seine große Liebe mit reichem Segen! Roch viel anderes Schones ware zu berichten von collegialifder Freundschaft, von intereffanten Bortragen und Debatten, von einem gesegneten Gottesbienft, von dem conftanten berrlichen Better zc. Doch das wiffen ja die Collegen felbst, viel, viel beffer als ich; barum will ich nur noch einen Punft hervorheben, aus welchem noch eine Reihe anderer hervorgeben foll.

Bon ben schönen Dingen nämlich, die Die Confereng-Besucher genießen burften, mar mohl das Befte die Eröffnungerede unfres ehrm. Prafes, S. Sager, über das Thema : "habt Salz bei Euch," und "Ihr feid das Salz ber Erbe." Das Bort, bas ber liebe Prafes fo eindringlich in die Bergen feiner Collegen fentte, flingt mir noch jett nach, und ich mochte mir erlauben, in aller Rurze folgende Frage zu beantworten suchen: "Durch welche Mittel fonnen wir Lehrer uns bavor bewahren, ein bummes, b. h. faules Salz zu werden? Ich gehe von ber Boraussetung aus, daß fein Lehrer absolute und ex-officio davor ficher ift. 3m Wegentheil fteht jeder Lehrer mehr oder weniger in Gefahr, ein folch dummes, faules, von den Leuten zertretenes Salg zu werden. Das lehrt Die Weltgeschichte, die Rirchengeschichte, die Bibel, das Gewiffen. 3ch fann mir aber nichts Schredlicheres benten, als einen folden Lehrer, ber, allen Charatters, aller Energie, alles Ideals baar, ein Spielball ber Menfchen, ja ber Rinder feiner eigenen Schule wird, ein erbarmliches Subjett, eine traurige Bestalt! Einst mar er auch ein feuriger und tüchtiger Streiter, ein treuer Arbeiter im Reiche bes herrn. Und jest? - Ach, fein Anblid bietet bas Bild größter Berfommenheit, ein Bild, welches einem gefühlvollen Menfchen Thranen des Mitleide entlodt, mahrend der Pharifaer mit verachtlichem Achselauden und höhnischem Ropfaufwerfen vorübergeht, ohne babet ju benfen, daß er, der ftolze Pharifaer, vielleicht über furz oder lang daffelbe traurige Bild seinen Mitmenschen barbieten wird. Lagt uns nun folgende Mittel naber betrachten, die uns vor folch fchredlicher geiftiger Faulnig bewahren tonnen. -

1. Gelbftprufung. Richt nur, wenn ber Lehrer gum beiligen Abendmahl geben will, foll er fein Innerftes prufen, fondern jeden Tag, ja jede Stunde. Je mehr er in sein eigen fundig Berg eindringt, muthig und entichloffen, Alles zu entbeden, mas noch von allerlei Gunde barinnen verftedt ift, je mehr Entbedungen er bann macht, befto milber, gerechter, unparteiifder und driftlicher wird er bann bie Thorheiten und Schwachen feiner Schüler ftrafen. Ja man tann breift fagen, bag bas altgriechische Bort: Trwde oaurde Die Bafis eines gesegneten Unterrichts bildet, wenn ber Lehrer in besonderem Ginn es auf fich anwendet. Die Rinder tonnen nicht umbin, einen Lehrer zu lieben und zu achten, ber fo in ftetiger Gelbftprufung ftebt, ber fich felbit erft richtet, bevor er an die Bestrafung eines Unartigen geht. Befanntlich haben ja Rinder ein icharfes Unterfcheidungevermögen, indem fle fchnell genug ausfinden, in welchem Ginn und Beift ber Lehrer fteht. Sie unterscheiden fehr richtig und fchnell zwischen einem Lehrer, ber in Soch= muth und Aufgeblasenheit fie behandelt und einem folchen, ber, weil er in fteter Gelbftprufung fieht, mit driftlicher Demuth, himmlifcher Geduld und unermudlicher Liebe ihre Fehler rugt. Der Lettere ift fein beißender Pfeffer, fondern ein murziges Salz feiner Schule.

2. Bon der Gelbstprüfung geben wir nun über jum zweiten Mittel : Stubium.

Es gibt leider Lehrer, welche meinen, fie brauchen nicht mehr gu ftubiren, wenn fie aus dem Seminar getreten find. In ihrer Aufgeblafenheit, Blindbeit, Ginbilbung halten fie fich fur fehr gelehrt, wenigstens gelebrt genug, einer Gemeindeschule vorzusteben, welche ja doch in ben meiften Fallen nichts anderes ift, ale eine Elementaricule, in welcher eben nur die Elemente bes Wiffens gelehrt werden. Solche Lehrer, die fich bamit gufrieden geben, daß fie auf der Sohe Diefer Elementarbildung fteben, find noch weit unter dem Mafftab bes normalen beutschen Boltsschullehrers. Sie werden auch in ihrer Schule feine großen Erfolge erbliden fonnen; es wird nicht vorwarts, fondern rudwarte geben - bis gum dummen Galg. Es fehlt ihnen eben Die Erkenntniß, daß fie im Berhaltniß zu dem ungeheuren Gebiet bes Biffens, boch erbarmlich wenig wiffen; weil ihnen nun diese Erfenntniß fehlt, indem fle fich felbft fur febr flug und gelehrt halten, ermangeln fie auch bes unermudlichen Forfche und Biffenstriebes, der nicht nur dem lehrer im Befondern, fondern jedem gebildeten, geiftig gefunden Manne eigen fein follte. Die Nothwendigfeit fur ben Lehrer, fich noch weiter zu bilden, fich bis gum gediegenen Biffen in allen Zweigen seines Berufes burchzuringen, geht aber auch baraus bervor, daß er nicht, wie der Stubengelehrte, Renntniffe fur fich fammelt, um fich an ihnen zu erfreuen und mit ihnen zu glanzen, fondern bag er in der Folgerung seinen Schulkindern ju Gute Reichthum auf Reichthum an Biffen häuft. Je reicher ber Lehrer, befto reicher ber Schuler, je armer ber Lehrer, besto armer ber Schuler. Alles, was wir wirflich burch und burch fennen, fommt in irgend einer Beise unsern Schülern ju Gute. Das follte und eine fraftige Triebfeber fein, an Wiffen zuzunehmen und unfern Schat gu bereichern, aus bem wir bann unfern Schulern Altes und Reues bar-

Was foll man benn ftubiren? Run vor Allem liegt uns evangelischen Lehrern die heilige Pflicht ob, die Bibel zu studiren. Da gibt es so viele intereffante und gewinnbringende Ctudien gu machen, wie 3. B. Charafterftudien ber bervorragenoften Manner bes Reiches bes Lichts und ber Finfter= niß; geographische, dronologische, dogmatische Studien u. f. w. Die Liebe macht ja erfinderisch, so auch die Liebe gur Bibel. Dann gibt es noch eine Menge anderer Studien fur ben Lehrer, welche er ja nach Begabung und Reigung verfolgen fann ; es find bies bie edlen Liebhabereien, wie Studien ber Ratur, ber Gefdichte, ber Mufit, ber Mathematif u. f. w. Da foll eben ein jeder fich bon feinem Benius führen laffen. Aber die Schule barf unter folden Studien nicht leiden, indem der Lehrer etwa diefes ober jenes Lieblingsfach nach eigenem Gutbunten bevorzugt. Im Begentheil muß er barauf bebacht fein, die harmonie bes Stundenplanes fur Die Schule genau inne gu halten; dann fann die Liebhaberei bes Lehrers ber Schule nugen. Außerbem gibt es noch fehr intereffante Studien auf pfychologischem Gebiet: 3. B. mehrere Rinder ber Schule von möglichft entgegengejetten Naturen mit besonderer Sorgfalt zu beobachten. Ueber jedes diefer Rinder wird ein tagliches Memorandum der Licht- und Schattenseiten ihres Charafters aufgeftellt ; bann findet man immer neue Buge und fann beobachten, welchen Gin= fluß in Befonderem die Erziehung der Schule auf ihre Charaftere ausübt. Es ware dies nicht nur eine intereffante, fondern auch lohnende Arbeit, lobnend nicht mit flingender Munge, fondern mas einem achten Lehrer über Alles geht, mit padagogischem Erfola.

Endlich sollte ber treue, evangelische Lebrer unablässig an ber Berbesserung ber ganzen Schulorganisation thätig sein, besonders da, wo er allein steht. Da gibt es immer neue Methoden zu prufen, neue Wege zu suchen, auf denen man am schnellsten zum Ziele gelangen kann; es erfordert Arbeit und Studium um eine Schule dahin zu bringen, daß sie in kurzer Zeit mog-lichst viel leistet.

Doch mehr noch als folche Privatstudien nütt oft, befonders einem jungen Lehrer,

3. Der Umgang mit erfahrenen Collegen. Bas ein treuer, junger Lehrer oft trot eifrigen Denkens und Studirens nicht finden kann, offenbart ihm der Rath eines ältern Collegen. Sich abschließen gegen die Welt, in die Studien sich vergraben und, isolirt von aller collegialischen Gesellschaft, seinem Beruse nachgeben ist kein gesundes Ding und führt zu großer Einseitigkeit. Eigenliebe und Selbstüberhebung, während der Umgang mit Collegen einen Lehrer erfrischt, stärkt, läutert, in seinen eigenen Augen demüthigt und doch wieder ermuthigt. Es sollte jeder Lehrer solchen Umgang pflegen, entweder, daß er mit seinen Collegen von Angesicht zu Angesicht verkehrt, wenn möglich, oder bei zu großer Entsernung in brieflichen Berskehr mit ihnen tritt. In großen Städten dienen die Localconferenzen zu

biesem Zwed, die leiber uicht immer besucht werden, wie fie follten, fondern von einigen aus zweifelhaften Grunden gemieden werden. Liebe Collegen, lagt und gusammenfteben und unfere Local- und Jahreeconferengen mit größerem Eifer besuchen. Lagt uns nicht fragen: "Was habe ich bavon?" und mit verächtlichem Achfelguden uns bavon machen, fondern fragen wir und einmal ernftlich : "Was tann ich thun, bag bie Conferenzen intereffanter werden ?" Burden wir immer barauf aus fein, auf bas gu feben, mas bes Undern ift, bann maren Die Conferengen immer gesegnet und intereffant. Es gibt aber noch etwas anderes, bas Etliche abhalt, die Berfammlungen zu befuchen, und bies ift eine gewiffe Ariftofratie unter ben Collegen. Es gibt leider unter und Lehrer, welche ftatt ihrem ichwächeren Bruder gu belfen, gnabig auf ihn herabsehen und, wenn fie ihn je eines Bortes murdigen, bann wird gleich eine Inquisition baraus. Sie führen auch auf ben Conferenzen bas große Bort, und wehe bem, ber ihnen widerspricht! Solche Anmagung fann nichts Gutes wirfen, fann bochftens abstogen! Bir leben in einem Lande ber Demofratie, wo einer wie ber andere gleiche Rechte hat, und wir als Lehrer bes Bolts follten unsern Schulfindern Dieses bemofratische Princip nicht nur beibringen, fondern wir follten auch unter uns nach biefem Princip leben. Es gibt überhaupt feine von Gott gewollte Ariftofratie, benn wir find alle ebenburtig, indem wir alle ale Abamefinder bemfelben Stand ange= boren. Bon ber Ariftofratie bes Beiftes allerdings muß man fagen, baß fie nicht nur ein erlaubtes, sondern auch ein logisch nothwendiges Ding ift. Nur foll bas Berhalten folder geistiger Führer berart fein, bag Niemand fich verlett fühlen kann, indem fie gegen Alle Dieselbe Freundlichkeit und Liebe beweisen. Lagt une barum ale Collegen in ber rechten Demuth einer ben an= bern höher achten ale fich felbft. Dann werden die Conferengen beffer befucht werden und der Rugen und Segen berfelben fur Die einzelnen Lehrer wird größer und nachhaltiger fein. Bir fehren von der Confereng wieder beim in unsere Arbeitofelber, wo vielleicht viel Anfechtung und Rummer unserer martet. Doch wir fühlen uns geftartt, indem wir miffen, Diefelben Unfechtungen leibet jeder von une, und fo bliden wir im Beift auf einander und ftarten und in ber holben Gintracht.

Wenn wir uns fragen, woher für den Lehrer die meisten Ansechtungen kommen, so muffen wir antworten: "Sie kommen wohl daher, daß wir mit den Eltern unserer Schulkinder nicht genug bekannt sind. Und dies führt uns auf die

4. haus be fuche. Es ist immer ein peinliches und schwieriges Ding, Rinder, besonders unartige Rinder, strasen zu muffen und nicht zu wissen, wie man mit den Eltern daran ift. Natürlich soll der Lehrer ohne Menschenfurcht die Disciplin seiner Schule aufrecht erhalten; aber man kann sich viel Rummer und Berdruß ersparen, dadurch, daß man in freien Stunden die Eltern der Schüler besucht. Wer das thut, der gewinnt viel; er lernt die näheren Berhältnisse kennen, unter denen die Kinder auswachsen und so wird er dann das unartige Kind, das in Folge schlechter, häuslicher Erziehung so

geworben ift, milber und nachsichtsvoller beurtheilen, als dasjenige, in welchem trot einer guten Erziehung in der Familie doch das Böse stedt. Aber nicht nur das; der Lehrer kann auch hie und da ein Wort fallen lassen, das vielsleicht zur Besserung der ganzen geistigen Atmosphäre eines Hauses führen mag. Die Hauptsache aber ist und bleibt die, daß der Lehrer einen ungleich größeren Einsluß auf seine Schüler bekommt, wenn sie wissen, daß er mit ihren Eltern verkehrt. Die Leute lernen den Lehrer auch achten und schäpen und werden ihm in Jukunft keine Unannehmlichkeiten mehr machen, wenn ihr Junge Schläge bekommt, sondern sie werden vollständig mit dem Lehrer überzeinstimmen und ihm durchaus freie Hand lassen. Laßt uns daher die Pflicht der Hausbesuche nicht versäumen, sie hat schon gute Früchte getragen, und wird noch um so herrlichere tragen, je fleißiger wir in der Erfüllung dieser Pflicht sein werden.

Doch — und das führt uns zum letten Theil unseres Aufsates — barf sich ber Lehrer nicht in unwürdige Bertraulichseit mit irgend einem Manne der Gemeinde einlassen. Er muß immer geistig über seinen Leuten stehen, sonst verliert er nach und nach seinen Einfluß. Im Wirthshaus siten mit lustigen Brüdern, Karten spielen, Bälle besuchen, ein hoffärtiges Leben führen u. s. w., das sind Dinge, die kein Lehrer thun kann, ohne sich selbst und seinem Ansehen gewaltig zu schaden. Nein, der evangelische Lehrer soll das Muster eines tugendhaften Menschen sein. Er darf sich in moralischer Sinsicht keine, nicht die geringste Blöße geben; denn tausend Augen beobachten ihn scharf und suchen, ob sie nicht et-was zu tadeln an ihm sinden können.

Der musikalisch tüchtige Lehrer soll sich hüten, in Berbindung mit weltlichen Gesangvereinen zu treten. Dadurch ist schon mancher zu Fall gekommen, daß er die Dirigentenstelle eines weltsichen Gesangvereines annahm.
Immer weiter abwärts ging es dann, bis er zulett, der Kirche ganz entfrembet, denselben breiten Weg wandelte, wie die Weltkinder. Die Versuchung ist
eine schwere, da ja bekannt ist, wie gut solche Gesangvereine ihren Dirigenten
dotieren, und wie die meisten evangelischen Lehrer in sinanzieller Hinscht nicht
glänzend gestellt sind. Hüten wir uns vor dem Annehmen solcher Dirigentenstelle. Und würde uns unter den günstigsten Bedingungen eine solche Stelle
angetragen, so lasset uns den Muth haben, ein kategorisches "Nein" zu entgegnen! — Richten wir also unsern ganzen Lebenswandel ein nach Gottes
Wort, so kann es nicht sehlen, wir werden ein würziges Salz sein und es
durch die Gnade unseres herrn immer mehr werden.

Refapituliren wir noch furg: Selbftprüfung, Studium, collegialifcher Umgang, Sausbesuche, ein geordneter Lebenswandel bewahren uns vor geisftiger Fäulniß; benn:

Selbstprüfung macht und milbe und gerecht, Studium fähig und tüchtig, collegialischer Umgang demüthig und ftark, Hausbesuche machen und einflußreich, und ein geordneter Lebenswandel macht und zu angesehenen Bürgern. —
Gott gebe seinen Segen zu dieser Arbeit und lasse sie nicht ohne Frucht!

#### Kirchliche Rundschau.

Eine neue Secte ift in Cincinnati entstanden. Dieselbe stellt fich als eine, allerdinge von der Methodiftenkirche verworfene Frucht der modernen Beiligungebewegung dar. Daß faliche Beiligungsbeftrebungen, verbunden mit geiftlichem Sochmuth, die treibenden Rrafte bierbei bildeten, geht aus den Berichten des Apologeten über die Cache hervor. Er fagt: "Das Traurigfte in Diefer Beichichte ift, daß Diefe Berfonen einst geachtete und nügliche Glieder unserer Rirche maren, die fich eifrig nach der Seiligung des herzens und Bandels, die im Borte Gottes als unfre Pflicht und unfer Borrecht geoffenbart wird, beftrebten und auch ihr Bekenntnig mit einem außerlich tadellojen Bandel zierten. Ihr erfter Fehltritt mar, daß fie fich von den gewöhnlichen Gnaden= mitteln der Rirche, ale ungenugend für fie, absonderten und ihre eigenen Bersammlungen in ihren Saufern hielten. Mus diefem Schritt gingen gang folgerecht alle fpateren, bis in die unerhörteften Gottesläfterungen fich verfteigernden Abirrungen bervor. Ber einmal über die von Gott eingesetten firchlichen Berordnungen und Gnadenmittel hinausgewachsen ift, der ift für allen Betrug des eigenen Bergens und des Gatans bald reif. Die Rirde hatte viel Geduld mit diefen Berfonen, in der Soffnung, fie wurden zur befferen Ginficht tommen ; ichlieflich aber, da diefe Soffnung eitel mar, mußte fie gur Rirchengucht ichreiten, und am 17. Juni wurden funf der Sauptleiter der fcmarmerifden Bewegung bor ein Comite geladen, bestehend aus neun Laiengliedern anderer Gemeinden in der Stadt, und auf ihr eigenes Zugeständniß der Schuld, ohne daß fie bereit maren umzukehren, bon der Rirche ausgeschloffen.

Segen Alle wurde die Anklage erhoben, die Gnadenmittel gewohnheitsmäßig und vorsählich versäumt zu haben. Gegen Frau Martin und Frau Brooke wurde die weitere Anklage gemacht, durch falsche Lehre Zwietracht in der Gemeinde angestiftet zu haben. Die Spezifikationen unter dieser Anklage waren:

- 1. Daß fie lehren, Frau Martin sei Sott der Bater und Frau Brooke sei Christus, eins in ihrem Wesen, aber verschieden in ihrem Werk, und daß Frau Martin unter gewissen Umftanden die Macht habe, Bunder zu wirken.
- 2. Daß Jesus von Razareth, dem Fleische nach, in einem eben so reellen Sinne der Sohn Josephs gewesen sei, als der Sohn der Maria.
- 3. Daß die driftliche Kirche die Stadt Babylon und die Sure fei, von welcher in der Offenbarung Johannis die Rede ift.
- 4. Daß eine absolute Bolltommenheit in diesem Leben erreichbar fei, und daß Frau Martin und Frau Broote der Cunde unfähig und unfehlbar feien.

Das Berhör, welchem beinabe alle Anhänger der Angeklagten, etwa 30 an der Zahl, beiwohnten, wurde mit Ruhe und Bürde geführt. Frau Martin und Frau Brooke bebekannten sich zu Allem schuldig, sagten aber sie hätten "höheres Licht empsangen." Somit wurden sie aus ihrem eigenen Munde gerichtet.

Außerdem gaben sie noch vor, sie seien die zwei Zeugen in der Offenbarung, und lehren, die Schlange in dem Paradiesgarten sei der Mann gewesen, die Frau sei die höhere Schöpfung und des Sündenfalls unschuldig gewesen; daß die Briefe des Apostels Paulus, als des vornehmsten Sünders, mehr vom Teufel als von Gott inspirirt worden seien. Aus dem Umftand, daß ihr Bater "Abraham" und ihr Großvater auf der Mutter Seite "David" hießen, leiten sie den Schluß ab, daß sie der wahre "Samen Abrahams" seien und "aus dem Pause Davids" stammen.

Sie behaupten ferner, daß fie von der Geburt an den heiligen Seift beseffen, daß sie niemals gesündigt oder einen Irrthum begangen haben, daß sie jest im himmel seien, indem sie bereits ihre Auferstehung von den Todten und das Gericht durchgemacht hätten, daß die Prediger lauter Teufel seien, daß die Leltesten in der Offenbarung aus der Bahl ihrer Anhänger gewählt werden, daß sie ein größeres Werk thun als Jesus Christus, daß sie die größen Beiften Geister sein, welche die Welt je gesehen hat, daß das Gölibat

recht und die She vom Teufel fei, daß keine Berbindlichkeiten, die fie der Kirche gegenüber oder in der Cheschließung auf fich genommen haben, gultig feien, wenn fie in Conflikt kommen mit ihren Pflichten unter fich und gegen ihren Gott."

Inwiefern nun diese Dinge mit den modernen Seiligungsbestrebungen zusammenhängen, läßt sich aus folgenden Betrachtungen des Apologeten ersehen: "Sie faßten die Seiligung zu sehr als ein persönliches Werk der Gnade auf, das sie von ihren Rebenmenschen und selbst ihren Mitchristen absonderte. Sie richteten ihr Augermerk zu ausschließlich auf ihre eigene Person, und nicht genug auf die allgemeine Reichssache Gottes. So wurde ihr Gesichtskreis mehr und mehr beschränkt, sie bildeten einen Rreis für sich. Sie wurden einseitig in ihrem Studium der Schrift und in der Auslegung besonderer Schriftellen. Sie singen an tadelsüchtig zu werden, die Rirche und die Diener am Bort zu richten. Sie bedurften endlich keiner weiteren Belehrung von Außen her, sie hatten die direkte innere Erleuchtung von Gott und versäumten oder verschmähten die von Gott verordneten Mittel des Wachsthums in der Anade und Erkenntniß.

Mit dem Verluft der Demuth, welche immer eine Grundbedingung wahrer Religion bleibt, wird man auch der Leitung des heiligen Geistes verlustig, (den man doch zu haben meint), und jedem Selbstdering eines eingebildeten Herzens und jeder Versuchung des Feindes preissegeben. Mit diesem geistlichen Stolze ist das Lesen der Schrift nicht unvereinbar, ja, dies mag mit einer angenehmen Empsindung verbunden sein. Man verdreht aber die Schrift zu seinem eigenen Verderben. Wenn es nun endlich soweit kommt, daß man wähnt, eine absolute Heiligkeit erlangt zu haben, so daß man nicht mehr sündigen kann, so ist man selbswerständlich an den Schwindelpunkt gekommen, wo der Fall unvermeidlich ift. Denn jeder Gedanke des Berzens, jede Regung der natürlichen Lust muß heilig und recht sein. Da hört Sottes Wort auf, die Richtschunt des Slaubens und Handelns zu sein. Man ist sein eigener Richter und — Gott geworden."

Die durch Pater McGlonn eingeleitete Bewegung int durch die personliche Excommunication deffelben, die wegen seiner Weigerung, sich in Rom ju stellen, über ihn verhängt wurde, keineswegs jum Stillftand gebracht, sondern in ein neues Stadium getreten, in welchem sie Blüthen treibt, die sie der Rongeschen Bewegung in Deutschland sehr ähnlich erscheinen lassen.

Unter ungeheurem Zulauf hat Dr. McGlynn in der Musikakademie in New York eine Rede gehalten, die den Berichten zufolge auf einen Katholizismus ohne Rom hinaus-läuft. Die dem excommunicirten Priester dargebrachten Ovationen spotten, nach dem Bericht der New Yorker Staatszeitung, jeder Beschreibung. Die St. Stephans-Semeinde ist weit davon entfernt, von ihrem früheren "Rektor" abzufallen.

"Gott fegne Gie, unsern geliebten hirten, Bir fieben bis in den Tod ju Ihnen, Bater Dedlunn!"

fland in goldenen Buchstaben auf einem der drei weißseidenen Banner, welche von den Mitgliedern derfelben in demonstrativer, nicht mifzuverstehender Beise in der Mitte der Bubne aufgepflaugt waren.

Patrick Gahan, der Redakteur des eingegangen "Catholik Herald", eröffnete die Bersammlung mit der ironischen Bemerkung, er sehe an derselben, daß Dr. McGlynn der "bestisolirte" Mann in Amerika sei. Der Zweck der Bersammlung sei, die Entheiligung des Sabbaths durch das von Rom begangene Berbrechen der Excommunication des Dr. McGlynn zu nichte zu machen und sie zu einem großartigen Triumph umzugestalten. Als die Zuhörerschaft bei Rennung Koms in lautes Zischen und Grunzen ausbrach, sagte der Redner: "Bertrödelt eure Zeit nicht mit dem Auszischen einer todten Schlange." Sahan unterbrach seine Rede, als Dr. McGlynn unter dem wahnsinnigsten Inbel der Anwesenden eintrat. Zwei Knaben schrikten ihm voraus, welche aus Körben ihm Blumen auf den Weg streuten, während kleine Mädchen von allen Seiten ihm Blumensträuße überreichten. Die Versammlung hatte sich nun geradezu in den Zustand eines gelinden Wahnsinnes hineingeschrieen und esejubelt, welcher gewiß zehn Minuten ohne Unterbrechung andauerte.

Sahan stellte McSihnn der Versammlung als "das Ideal eines amerikanischen Priesters vor." Darauf hielt McSihnn eine Rede, in welcher er sich in den schärsten Ausdrücken gegen Rom wandte. In den katholischen Lehranstalten, und zwar im Schatten desselben Roms, welches ihn jest von der Semeinschaft der gläubigen Katholiken und der Theilnahme an den heiligen Sakramenten ausschließe, habe er gelernt, daß ein Mensch, welcher gegen sein eigenes Wissen und Sewissen spricht, eine Sünde gegen Sott und den heiligen Seist begebe. Zurücknehmen sollte er, was er bei manchen Gelegenheiten gesagt und gelehrt habe. Er könne nichts zurücknehmen und wollte sich lieber der Theilnahme an den heiligen Sakramenten berauben lassen, als seig seiner Manneswürde entsagen und gegen Sottes Wahrheit sprechen.

Er verglich sich dann mit Galilei, welcher trop Kerker und Todesdrohung bei seiner Neberzeugung stehen geblieben sei und wandte sich gegen die katholische Seistlichkeit und ihr Oberhaupt mit folgenden Worten:

"Der Katholizismus ist immer besser gewesen, als diejenigen, die ihn verkunden; diese verdrehen ihn, legen ihn falsch aus und entstellen ihn. Sie erklären der gesunden Bernunft den Krieg und treiben die Gläubigen aus den Kirchen. Bon der Dummheit, Käuslichkeit, den Fehlern und Berbrechen, welche von einer infamen, römischen Klerisei seit Jahrhunderten begangen wurden, sind die Blätter der Geschichte voll. Es sind dies jedoch die Berbrechen einer bloßen kirchlichen Maschine, mit ihrem Strohmann, dem Papst, an der Spige, und sene ideale Kirche, welche Christus, unser Erlöser, gegründet, ist so himmelweit von der Kirche Koms verschieden, daß diese, anstatt die Menschen zu ihren Lehren zu bekehren, ganze Nationen aus ihrem Schooße vertreibt. In katholischen Ländern sind im jezigen Jahrhundert die Bölker soweit gekommen, die katholischen Geistlichen und ihr Oberhaupt in Kom von ganzem Herzen zu hassen und zu verabscheuen."

Ferner gedachte er spottend des Wunsches des Papstes, die katholische Kirche in Amerika durch Entsendung eines Nuntius nach Washington unter schärfere Controle zu bringen, und gab dann dem Gefühl der Freude über seine Excommunication Ausdruck, die ihm endlich die Freiheit wiedergegeben habe:

"Die Predigt, welche ich Ihnen heute halte, wurde ich nicht von der Kangel in der St. Stephansklirche aus halten, das gebe ich ohne Rudhalt zu. Sätte ich es je gethan, so ware es auch die erste und letzte Predigt dort gewesen. Doch jene römische Maschine mit ihrem Papst auf dem versaulten Thron, der so todt wie Julius Gasar ift, hat einen groben Irrthum begangen. Sie hat mir die Freiheit wieder gegeben — ja in ihrer Dickföpsigkeit, Lummeit und dem gänzlichen Unverständniß für unsere Verhältnisse hat sie mich von meinem Amte entbunden und mir die ganze, ungebundene Freiheit wieder gegeben. Ich bin glücklich, daß dies geschen, denn mein Wirkungskreis kann nun ein viel gedeihlicherer werden, und Rom hat dem Ratholizismus hier unendlich Schaden gethan."

Der Katholizismus Dr. McGlynns scheint dem Deutsch-Katholizismus ziemlich ähnlich. Ob nun ein folder politisch-nationaler Katholizismus hier einen besseren Boden und gegenwärtig gunstigere Zeiten hat, das läßt sich im Boraus natürlich nicht berechnen.

Der Kampf um die größere Freiheit und Selbstständigkeit der evangelischen Kirche in Preußen ift, nachdem die verschiedenen Parteien ihre Versammlungen abgehalten haben, so ziemlich auf das literarische Sebiet übergegangen. Die Versammlung der Mittelpartei hat am 7. und 8. Juni in Potsdam stattgefunden. Prof. Dr. Köstlin von Halle referirte über die Frage: "Worin hat die evangelische Rirche in der gegenwärtigen Lirchenpolitischen Lage ihre unentbehrliche Stärkung zu suchen?" Der Vortrag so wie die angenommenen Erklärungen des Geb. Raths Dr. Schrader waren im Ganzen eine Absage, sich an der Hammersteinschen Bewegung zu betheiligen, mit Ausnahme des Verlangens einer bessern Ausstattung der evang. Kirche mit Geldwitteln. Daß auch die Liberalen nicht für die Hammersteinschen Bestrebungen eintreten, liegt auf der Hand, ebenso wie das, daß man auch von dieser Seite mehr Staatszuschüffe verlangt.

Dabei muß man fragen, ob benn die fo febr berichiedenen Bestrebungen, die fich als

Berlangen nach größerer Freiheit bezeichnen, nicht in Conslict kommen werden, ehe man das Berlangte hat. Das zeigen die Beschlüsse des lutherischen Bereinstags in Stettin, der am 30. Juni stattgefunden hat. Man verlangt hier Freiheit für den Confessionalismus; für andere Standpunkte, selbst für den der Union, hat man kaum noch Duldung. Allerdings konnte man sich nicht verhehlen, daß bei einem etwaigen Umschlag der geistigen Strömung die Macht, die man für die gegenwärtigen Spnodalorgane erstrebt, au f Leute von anderer Richtung übergehen könnte. Das spricht sich in folgender Resolution auß: "Die größere Freiheit der Kirche kann zur Tyrannei für sie werden, falls ungläubige oder halbgläubige Majoritäten in den Synoden sein sollten. Dem muß durch Sicherung des Bekenntnisses auf allen Stusen vorgebeugt werden."

Ferner wurde beschlossen: "Es muß wieder und wieder beantragt werden, daß das Gelübde der Provinzial- und Generalsynodalen dem lutherischen (resp. reformirten) Be-kenntniß gerecht werde." Ferner: "Die Cabinets-Ordre von 1852, welche den Ev. Ober-Kirchenrath in lutherische und resormirte Mitglieder theilte, ift nun aufgehoben worden. Sie muß aber aus der Bergessenheit hervorgeholt und dahin gestrebt werden, daß sowohl die kirchlichen Behörden als auch alle Synoden für confessionelle Fragen sich gliedern."

Wenn in diefer Richtung vor- oder vielmehr rudwarts gegangen wurde, fo könnte bas Resultat nur Auflösung der Union in Breugen sein. So weit werden aber die Pofitivunirten schwerlich geben wollen.

Außerdem wird noch gefordert: "Wie der oberste Träger des Kirchenregiments bei seinem Regierungsantritt gelobt, die Berfassung des Keiches zu beobachten, so sollte derfelbe auch eine ähnliche Erklärung in Bezug auf seine kirchliche Pflicht abgeben." Sine Erfüllung dieser Forderung wäre nichts anderes als Abschaffung des königlichen Summepiscopates und Ersezung desselben durch eine Personalunion, so daß das Summepiscopat keineswegs mehr einen Theil der königlichen Rechte und Pflichten bilden, sondern die Rechte desselben von den königlichen ganz getrennt wären. So wie die Sache jest steht, schließt eben die Staatsversassung und das Versprechen, dieselbe zu beobachten, die kirchlichen Pflichten des Staatsoberhauptes mit ein. Ungesichts solcher Forderungen berruht die Versichteng, daß an dem Summepiscopat des Landeshern nicht gerüttelt werden solle, entweder auf Unklarheit über die Folgen des Unternehmens oder auf Verhüllung der gesteckten Ziele. Daß sich Fürst Visuark einer derartigen Freiheit der Kirche nicht geneigt zeigt, ist kein Wunder; er ist viel zu konservativ, um mit derartigen bis jest noch nicht dagewesenen Ideen zu experimentiren.

Es zeigt fich hier wieder eine Wirkung der Zerriffenheit der evang. Rirche. Unftatt zusammenzusteben um das Erreichbare zu erhalten, will man Dinge, über die eine Berftändigung schwer, wenn nicht unmöglich ift, erstreben und zwar jede Gruppe wieder etwas besonderes. Da kann es am Ende sein, daß ichließlich alle leer ausgehen.

Die 10. Konferenz der Paftoren von Aordengland hat vom 6.—8. Juni in Bradford in Yorkshire getagt. Auch aus London war ein und aus Edinburgh waren zwei deutsche Pastoren erschienen, so daß die Zahl der Theilnehmer größer war als je zuvor. Schon im Jahre 1883 war der allerdings verunglückte Versuch gemacht worden, die sammtlichen deutschen evangelischen Geistlichen Britanniens zu einer Konferenz zusammenzubringen. Neben einer Unzahl von theologischen Referaten wurde auch die deutsche Schulfrage besprochen. Pastor Wagner von London machte interessante Mittheilungen über die in gesegnetem Wirken stehende deutsche Schule daselbst (in Islington). Bugleich wieß er darauf hin, daß die deutsche Schulfrage auch für diese Semeinden eine Lebensfrage sei.

Für das nächste Sahr wurde die Konferenz von Pastor Wagner nach London eingeladen und es soll versucht werden sämmtliche deutschen evang. Pastoren Englands zur Theilnahme zu bestimmen.

Die große fog. Kaiferglocke im Dom zu Köln murde am 30. Juni bom Ergbifchof Dr. Rrement geweiht. Intereffant ift es zu erfahren, wie man im Ceremoniell römischerseits doch bedeutendes, auch bei einer folden Gelegenheit, leiften kann. Dit den Bontifikalgemandern bekleidet und mit Mitra und Ctab ausgestattet, mifchte der Erzbifchof querft Caly mit Baffer und weihte daffelbe gur Abwaschung der Glode. Babrend deffen recitirten die Boglinge des Priefterseminars die Pf. 50, 53, 56, 66, 69, 84 u. 129, worauf die Abwaschung der Glode theilweise durch den Erzbischof und im übrigen burd Affiftenten innerlich und äußerlich auf Leitern ausgeführt murde. Godann murden wieder funf Pfalmen recitirt: 143, 146, 148, 149 und 150. Sieran ichlog fich die Galbung durch den Erzbischof an, zuerft die Mugenseite an sieben Stellen in Rreugesform mit dem bl. Dele unter Abfingen des Pf. 28 und des Inneren mit vier Rreugen mittelft des h. Chryfams unter entfprechenden Gebeten. Aledann ward Beihrauch und Myrrhe, angegundet im Rauchfaffe, unter die Glode geftellt und Pf. 76 gejungen, dem ein Gebet des Weihenden und die Lefung von Lut. 10, 38-42 durch den Diafon folgte. Bum Schluß machte der Erzbischof nochmals das Rreuzeszeichen über die Glode. Die Raiferglode wurde, entsprechend den alteren Gloden ,. Preciosa" und "Speciosa", mit dem Braditat "Gloriosa" bezeichnet. Die Glode wiegt über 54,000 Pfund; ihr Rloppel allein 1600 Pfund, ihre fentrechte Sohe betragt 14 Fuß. Der untere Durchmeffer 11 guß. Der Ton wird verschieden als eis oder d aufgefaßt.

Wie der römische Kultus immer mehr zum Papstkultus wird, wenn auch in indirekter Weise, das geht aus einer Bekanntmachung des römischen Kardinalvikars hervor. Derselbe ordnete für das diesjährige Beter- und Kaulssest eine neuntägige Vorbereitungsandacht mit dem Zusase an: "Cer heilige Vater gewährt einen Ablaß von 100 Jahren , so oft einer an dieser Andacht theilnimmt, dagegen vollkommenen Ablaß dem, der zu dieser Andacht fünsmal kommt, in schuldiger Verfassung die heiligen Sakramente empfängt und in dem Sinne seiner Seligkeit betet. (Se. Seligkeit ift Titel des Papsies nach neuster Mode). Die Ablässe sind auch für Personen im Fegseuer nupbringend zu verwenden."

Der Papfi legt also die Berheißung der Sündenvergebung auf Gebete, die nicht im Namen Jesu, sondern "secondo la mente di sua Beatitudine," also im Namen des Papfies dargebracht werden.

Welche Aufmerksamkeit man Intherischerseits der Einwanderung zu Theil werden läßt und wie sehr man sich bemüht, dieselbe ganz dem hiesigen Autherthum zuzuwenden, zeigt sich in einem Artikel der A. E. L. Kztg. Es werden dort zuerst die verschiedenen Adrehöucher der Lutherischen Pastoren in Amerika besprochen und dann gesagt, daß der Strom der Auswanderung seinen Zusluß vornehmlich aus dem Korden von Deutschland erhalte, also aus den Gebieten der evang. luth. Kirche. "Auch das dürfte," heißt es weiter, "jeth nicht mehr so unbekannt sein, wie es früher gewesen ist, daß auf diesem Wege unseren Kirche unzählige Glieder verloren gehen. Zu der kleinen Rotiz in Lenkers Adrehbuch: "Die Presbyterianer unterhalten zwei, die Wethodisten, die Baptisten, die Congregationalisten ebenfalls eine Anzahl von theologischen Seminarien, um die zu ihnen gehörenden deutschen Gemeinden mit Pastoren zu versorgen, und zum überwiegend größten Theil bestehen diese Semeinden aus früheren Lutheranern, die in Amerika zu jenen Kirchengemeinschaften übergetreten sind," ließen sich noch manche andere Beugnisse aus älterer und neuerer Zeit hinzufügen."

Bir muffen nun unsererseits sagen, daß sich hätte hinzusügen lassen, daß auch die Deutsche Evangelische Synode von Nordamerika ein theologisches Seminar unterhält. Das ging aber nicht wohl; denn angesichts der Thatsache, daß im Norden von Deutschland die Glieder der preußischen Landeskirche, die unirt ist, wiederum den größten Theil der "Sebiete unserer eb.-lutherischen Kirche" einnehmen, könnte man es doch nicht gut als "Abfall" bezeichnen, wenn dieselben sich Gemeinden der Evang. Synode von Nord-Umerika anschließen. Deswegen hat man geschiefter Beise sowohl von Seiten des Pastor Lenker als auch der A. E. L. Katg. unsere evangelische Synode zu vergessen gewußt, so

daß es den Anschein gewinnt, ale ob alle Einwanderer, die fich hier teiner luth. Gemeinde anschließen, nothwendig zu den Methodiften, Baptiften u. f. w. übergeben mußten.

Bemerkenswerth find die Borichlage, die gemacht werden, um zu ermöglichen, daß Pastoren in Deutschland ihre auswandernden Gemeindeglieder direct an einen lutherifchen Paftor empfehlen konnen. Es beißt da: "Unfere firchlichen Abregbucher find mobil gut; aber einmal muß man, um fie recht zu benugen, jugleich ein flares geographisches Bild der betreffenden Gegend haben. Bas nupt es, wenn mein Auswanderer nach Olive Branch im Co. Lancaster, Ohio, gehen will, daß ich weiß, in demfelben County sind in Lincoln mehrere lutherische Paftoren; die beiden Orte liegen fo weit bon einander, daß mein Auswanderer, wenn ich ihn nach Lincoln empfehle, schwerlich seinen Auswandererpaß überbringen wird. Mit großer Bahrscheinlichkeit wird er in die am Orte befindliche deutsche methodiftische Gemeinde gerathen, und erft nachdem er in ihr eingeburgert ift, vielleicht erft nach Sahren, wird er erfahren, daß einige englische Meilen von ihm in dem benachbarten Saline Co. im Orte Crete eine gutlutherifche Rirche liegt. Es find alfo Specialkarten von jedem einzelnen Staate im Cinwanderungsgebiet nothig. Ferner giebt es unter der großen Ungahl lutherischer Paftoren in Nordamerita natürlich beständig viele Beranderungen; auch werden Gott fei Dant! jahrlich viele neue Rirchen und Bfarrftellen errichtet. Es ift alfo eine beftandige Ueberwachung des Perfonalbestandes, wenn auch nicht fo wie bei dem erften Entwurf erforderlich und erwunicht. Rach unferem Dafürhalten follten nun je nach Bedarf in fleineren oder größeren Begirken unferer beimifden lutherifden Rirden besondere Beauftragte, etwa Paftoren, die mit der Auswanderung viel zu thun gehabt haben und fich für das Beil unserer lutherischen Auswanderer intereffiren, mit foldem Karienmaterial ausgeruftet und mit der Ueberwachung der Beranderungen betraut werden ; fei es dag unfere Ronfiftorien, welche ja fonft dankenswerthe Unregungen in Bezug auf die Auswandererverforgung gegeben haben, dafür eintreten, mas uns das Liebfte fein murde, oder daß auch Bereine fur Innere Diffion fich der Sache annehmen. Die Beauftragten murden bald Material genug finden. Der lutherifche Kalender bon E. S. Diehl in Allentown, Pa., liefert ihnen jahrlich ein neues Bergeichniß der lutherischen Baftoren in Nordamerifa ; die "Rachrichten über Amerika" aus Rropp ergangen daffelbe im Laufe des Jahres und unterrichten ebenfo wie der "Deutsche Unfiedler" über firchliche Berhältniffe in Amerita; dazu fame noch manches andere. Gine fcmerere Aufgabe murde es icon fur die Beauftragten fein, auch über die Lehrftreitigkeiten und den Lehrftandpunkt der einzelnen Synoden druben fich beftandig unterrichtet zu halten.

Ift Diefe Ginrichtung getroffen, fo tann von den benannten Beauftragten jeder Bafor des Begirte ju jeder Beit Austunft erhalten, und hiernach ftellen wir une nun die kirchliche Fürsorge für die Auswanderer im wesentlichen in folgender Weise vor. Jeder Baftor hat zuerft in feiner Gemeinde, fofern Diefelbe irgendwie mit der Auswanderung ju thun hat, für die Sache Stimmung ju machen. Er hat in Predigt und Seelforge darauf hinzuweisen, wie viele Auswanderer fich großer Untreue gegen ihre Rirche fculdig machen und damit ihr Bewiffen fcmer beladen, und zugleich darum bitten, daß tein Gemeindemitglied fortziehe, ohne fich fo fruh ale möglich vorber an feinen Paftor ju wenden. Auch wird est gut fein, mit den Gemeindegliedern, welche druben Berwandte haben, über deren Bugeborigteit gur lutherischen Rirche gu fprechen. Rommt nun jemand, der auszuwandern beabsichtigt, fo moge fein Seelforger zuerft in feinem firchlichen Adregbuch, das billig jeder lutherische Paftor bei uns gur Sand haben follte, fuchen, ob das Reifeziel in demfelben als lutherischer Rirchenort benannt ift. Deift wiffen ja unfere Auswanderer borber, wohin fie in Amerita fich wenden und zu Berwandten oder zu Befannten geben wollen. Siebt das Abregbuch nicht genügende Auskunft, fo ift es an der Beit, fich an den obenannten Beauftragten um genauere Ungaben ju wenden. 3ft der lutherifche Rirchenort, welcher dem Auswandererziele gunachft liegt, auf diefe Beife feftgeftellt worden, fo begnuge man fich nicht damit, dem Beggiehenden ein firchliches Auswandererzeugniß mitzugeben, sondern man fchreibe auch noch an feinen zukunftigen Paftor in Amerita eine Beltpofttarte und bitte ibn, den ju benannter Beit in dem Orte

refp. in der namhaft gemachten Wohnung eintreffenden Lutherischen Einwanderer aufzusuchen. Bugleich wird auch etwa acht Tage vor Abgang des Auswanderers eine Reickspositarte an den Hafenmissionar des Hafenortes zu senden sein mit der Bitte, er wolle
den Betreffenden zur benannten Zeit und Stunde am Bahnhof in Empfang nehmen."

Auf dieses oder etwas ähnliches ließe sich auch von unserer Seite hinarbeiten, da es unserer Synode keineswegs an Verbindungen mit Ceutschland fehlt, und da die Einwanderung gegenwärtig wieder im Steigen begriffen ift, so würde die darauf verwendete Arbeit gewiß nicht verloren sein.

# Shulnahrichten.

Die diesjährige Conferenz des deutschen evangelischen Lehrervereins von Nord-Amerika tagte am 19., 20. und 21. Juli in St. Charles, Mo. Di selbe wurde in der Kirche der dortigen evang. St. Johannis-Gemeinde am Dienstag Morgen durch Gesang, Berlesung eines Schriftabschnittes, Gebet und eine darauf folgende Ansprache an den Lehrerverein eingeleitet. Darnach wurden herr Pastor Ph. Sobel, als der die evang. Synode auf unserer Conferenz vertretende Delegat, und sonftige Pastoren und Gäste bom Präses des Lehrervereins herzlich begrüßt. Pierauf verlas der Präses des Lehrervereins seinen Jahresbericht.

Ein Komite zur Prüfung des Jahresberichts, sowie auch einige andere Komiteen zur Prüfung sonstiger Berichte wurden ernannt. Eines dieser Komiteen wurde beauftragt, die von dem Rord-Ilinois Distrikt dem Lehrerverein zugegangene Borlage, bezüglich der Aussössung des Lehrervereins und der organischen Eingliederung aller innerhalb der Synode angestellten Lehrer in die zwölf Distriktssynoden, zu prüfen und darüber an die Conferenz zu berichten. Als dies Komite Bericht erstatte, war das Endresultat der Berathungen darüber seitens der Conferenz der Beschluß, daß der Lehrerverein von einer organischen Cingliederung in die Synode absehen und als deutscher evangelischer Lehrerverein von Nord-Amerika in seiner visherigen Berbindung mit der Synode fortbestehen will. Sehr erfreulich ist serner der Beschluß, daß der Lehrerverein seiner Jahresversammlung nicht mehr im Monat Juli, wo die Sommerbige die Conferenzverhandlungen und das gemüthliche Zusammensein der Kollegen so sehr beeinträchtigt, sondern in der Pfüngstwoche, also in einer milderen und darum der Conferenzthätigkeit günsstigeren Jahreszeit abhalten will.

Während der Conferenztage fand am Mittwoch Abend ein Sottesdienst statt, der ungeachtet der großen diße gut besucht war. herr Prosessor Lüder vom Proseminar hielt die Predigt über Matth. 10, 32. 33: "Darum, wer mich bekennet 2c." Darnach hielt der Präses des Lehrervereins eine kurze Ansprache, in welcher der lieben St. Iohannis-Semeinde in St. Charles ein herzlicher Dank abgestattet wurde für die Sastfreundschaft und brüderliche Liebe, die sie dem Lehrerverein während der Conferenzzeit hat angedeihen lassen. Auch trugen die Kollegen des Lehrervereins während diese Sottesdienstes abwechselnd einige schoe Lieder aus Hauschilds Männerchören vor.

Am Connerstag Morgen wurden die Conferenzverhandlungen beendet, und herr Paffor Göbel hielt noch eine ebenso herzliche als kräftige Schlußansprache an die Brüder des Lehrervereins und schloß dann mit Gebet und Segen.

Die von der theuren St. Johannis-Gemeinde dem Lehrerverein erwiesene besondere Gastfreundschaft und brüderliche Liebe und insonderheit auch das den Brüdern des Lehrervereins widersahrene liebevoll thätige Entgegenkommen seitens des Pastors der Semeinde, Rev. R. Wobus, werden gewiß nicht so bald vergessen werden und werden der Erfüllung des in einem kurzen Schlußworte von Herrn Pastor Wobus ausgesprochenen Wunsche, daß der Lehrerverein bald wieder nach St. Charles kommen möge, nicht im Wege stehn.

# Theologische Zeitschrift.

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerifa.

Jahrgang XV.

October 1887.

Mro. 10.

### Pastorale Fragen.

(Eingefandt von P. Fr. Pfeiffer.)

VIII. Der Baftor in feinem Studirgimmer.

Pamit betreten wir ein sehr umfangreiches und wichtiges Lebensgebiet des Pastors. Ift es rein unmöglich, diesem wichtigen Gegenstand in den wenigen Spalten einer Nummer unserer Zeitschrift gerecht zu werden, so kann uns das doch nimmermehr abhalten, demselben unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Für diesmal betrachten wir nur das zur eigenen Erbauung dienen de Lesen des Pastore. Was für Bücher mag der Pastor in seinen stillen Stunden zum eigenen Nupen lesen?

Es tann taum eine andere Frage gestellt werben, die eine subjettivere Antwort hervorruft, d. h. eine Antwort, die nothwendigerweise von dem personlichen Charakter und der Erfahrung des Antwortenden gefärbt ift. Deffen bewußt, werden wir nichtsbestoweniger versuchen, vollkommen einfach und frei zu sein in dem, was wir sagen.

Als Beleg dafür diene unsern Lesern gleich die Thatsache, daß wir als erstes Lesebuch zur Erbauung denselben die Bibel nennen, und zwar beide Testamente, und aus denselben besonders ausgewählte Stellen. Sind wir auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß alle Schrift von Gott eingegeben, der Erbauung dient, so sind doch einzelne Theile mehr dazu angethan als andere. Die vorzüglich geeigneten hier anzusühren, würde zu viel Raum und Zeit in Anspruch nehmen.

Daß die Bibel das beste Erbauungsbuch ist, ergibt sich naturgemäß aus ihrem eigentlichen Charakter. Was ist Erbauung, achte Erbauung? Sie besteht in völliger Selbstübergabe an Gott, in bewußter Verschmelzung unferes Willens mit Gottes Willen. Das ist die eigentliche und höchste Joee der Erbauung. Sie ist eine That, oder ein Prozeß der Hingabe unseres Selbst. Der Apostel Paulus beschreibt ihn sehr treffend, indem er sagt: "Werdet umgebildet durch die Erneuerung eures Gemüthes, daß ihr prüsen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollsommene Gotteswille!" Wahre Erbauung kann darum nicht eine blos innerliche That sein. Eine volle Hälfte davon muß auch äußerlich sein. Den ganzen Umfang derselben bildet die absolute Uebereinstimmung mit dem vollsommenen Gotteswillen.

Run aber existirt kein Buch, bas ben Willen Gottes uns fo offenbart, Theol Zeitschr.

wie die Bibel, so volltommen, so lebendig, so lebenwirkend. Darum gehe geraden Weges zur Sauptquelle. Lerne ben Willen Gottes daraus lesen und demselben gehorsam werden. Sprich Ja und Amen bewußt und vielleicht auch hörbar zu jedem Wink in Gottes Wort, darin sein Wille dir klar bewußt wird. Mache dein Bibellesen zu einem fortlausenden Prozeß der Beugung deines Willens unter Gottes Willen, sei's aktiv oder passiv, wie's jeder einzelne Fall von dir fordern mag. Paustre bei jedem Punkte, wo du dir bewußt wirst eines geheimen Widerstrebens, oder wenn auch nur einer stumpfen Apathie, pausstre— und bete, bis aus der Tiefe deines herzens du jene Worte höchster Ergebung, in Gethsemane gesprochen, wiederholen kannst: "Dein Wille geschehe!" Erbauliches Schriftlesen kann in ächter Weise nicht geschehen, ohne daß es mit Gebet durchslochten wird.

Der Prediger findet es ganz besonders schwierig, so die Bibel als ein Erbauungsbuch recht zu gebrauchen. Ihm gestaltet sich ganz unvermerkt die Bibel zu einer Sammlung von Terten, die er durchzupredigen hat, statt zu einem Buch göttlicher Borschriften, darnach er sein eigenes Leben zu gestalten hat. Gegen diese Richtung seines Gemüthes, auf die sein Beruf ihn immer wieder hindrängt, muß der Pastor sortwährend auf der hut sein, sonst wird sein Bibellesen zu einem berufsmäßigen, statt zu einem erbaulichen.

Birkliche und werthvolle erbauliche Eigenschaft wohnt keinem Gedanken bes Gemuthes und feinem Gefühl des herzens inne, wenn fie nicht barauf hinauslaufen, unsern Billen auf ben Weg bes Gehorfams gegen Gottes Billen zu leiten. Der Unterschied zwischen Pietismus und Pietät ift ber, daß Dietismus nur subjettiv ift, und Pietat ift somohl subjettiv ale objettiv, und wenigstens so viel objektiv als subjektiv. Du follft nicht ein Pietift, ein frommelnber Menfch, fondern ein mahrhaft frommer Mann fein. Um gefunde Frommigfeit zu nahren, gibte feinen erfolgreicheren Weg ale ben bes thatigen Gehorfams. Der Pietismus ift ein Pilggewächs, ein Auswuchs, ber am üppigsten gedeiht und wuchert auf dem Boden bloßer Medidation, fälfchlicher= weise Erbauung genannt. Wie wir gefagt haben, sagen wir nochmals, bag in bloger Medidation, fei ihr Wegenstand welcher er wolle, ohne prattifche Einigung unsers Willens mit Gott, fein gefundes, fein annehmbares Element wirklicher Erbauung vorhanden ift. Richts fann muffiger fein als bie 3bee, daß die Beiligung unseres Charafters in fteigendem Grade gunimmt, burch tägliches, aber achtloses Lefen fo vieler Berfe oder felbft Rapitel ber beiligen Sorift, in ungefähr berfelben Beife, wie der Römling die Rugelchen feines Rofenfranges abzählt. Gottes Gedanten in feinem Wort muffen aufgenom= men, beurtheilt, angenommen, gebilligt werden. Der Wille Gottes in seinem Worte muß von dir zu beinem eigenen Billen gemacht werden ; intorporirt in beinem Charafter, umgesett in bein Leben. Selbstverftandlich meinen wir nicht vollkommen, aber wenigstens dem Anfange nach und in gewiffem Grade, - ober bu haft beine Bibel ale Erbauungebuch nicht wirkfam gelefen.

Außer der natürlichen Neigung des Paftors, die Bibel nur als eine Text-Sammlung für Predigten gu behandeln, gibt es eine andere Art des

Bibel-Studiums, welche forgfältig von bem erbaulichen Studium ber Bibel au unterscheiden ift. Bir haben die eregetische und fritische Prufung bes biblifchen Wortes im Muge. Eregetische Untersuchung ber Schrift fann nicht mehr als die homiletische den Zweden perfonlicher Erbauung genugen. Doch follteft du ben richtigen Sinn bes Belesenen erfaffen tonnen. Der rechte, Er= bauung fuchende Beift wird bich beforgt machen, bag bu boch ja feine gottliche Offenbarung migverfteben mochteft. Get fein Muftiter! Lege feine frembe Meinung, weder beine noch die eines Undern, einem Schriftwort unter. Biel fubtile und verfängliche Gelbstgefälligfeit, fich felbft und Undern verborgen liegt in jenem bibelanbetenden Pietismus, ber mit Schriftworten fein Spiel treibt, Texte mablt, weit mehr mit ber Absicht, feine eigenen Ibeen auszubruden, als redlich bie gottgegebenen Bedanten gu finden und flar gu ftellen. Befunde Frommigfeit verabscheut alle Bewalt, Die ben Worten Gottes angethan wird, um einen andern Ginn ihnen auszupressen, ale ber wirklich ihnen innewohnt. Gewiffenhafte Eregese barf beshalb nicht blos, sondern follte eigentlich bas erbauliche Lefen ber Schrift begleiten und leiten. Aber bu mußt beständig auf ber but fein, damit der Berftand nicht dem Bergen bas Brot wegnimmt. Ebenso magft bu bei beinem Bibellesen gum 3med beiner Erbauung einen Text zu einer Predigt ine Muge faffen; aber auch babet barf ber Somilet nicht ben Chriften auf die Seite Schieben.

Wir sind davon vollfommen überzeugt, daß die Bibel in dieser Beise als Erbauungsbuch treulich benützt, dem Pastor eine reiche Ernte nicht blos für sein eigenes geistliches Leben, sondern auch für sein Umt bringen wird, so daß er täglich sich überrascht und entzückt sindet. Denn in der Erkenntniß der göttlichen Dinge ist das gelehrige und gehorsame herz immer tieser und weiser als der wißbegierige Kopf. Aber jeder Pastor ist auch eine Seele, die geheiligt und beseligt werden soll; und was wir hiermit hauptsächlich suchen, ist unsere Brüder im Amte zu reizen, für ihre eigene Person weise und treue Pastoren zu werden.

Sagte einst ein vortrefflich gebildeter Pastor, in einem liebenswürdigen humor, aber auch heiligen Ernst auf ein Bücherbrett voll Bibeln in verschiesbenen Ausgaben zeigend: "Dort ist meine Bibliothet" — so glauben wir doch nicht, daß Gott sein Buch darauf berechnet hat, alle andern Bücher zu versträngen und überflüssig zu machen. Nein, wir sind vielmehr der Ansicht, daß zur Förderung persönlicher Frömmigkeit auch andere Bücher neben der Bibel mit großem Außen gelesen werden können. Doch genug für diesmal!

"heilige uns, o Gott, in beiner Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit!"

Undeutung von Grundfagen, paftorale Befuche betreffenb.

- 1. Sei gang befondere vorsichtig in beinem Umgange mit Frauengimmern.
- 2. Behandle fie, jung und alt, verheirathet und unverheirathet, mit einer Achtung, die fich felbst achtet. Riemals veranlasse sie und niemals er-laube ihnen, öffentlich oder sonderlich, einer Freiheit in ihrem Betragen sich zu bedienen, dessen Schickleit leicht in Zweifel gezogen werden könnte.

- 3. Zeige ihnen gegenüber, immer und überall, folde Unverdorbenheik und folden Ernft, daß du niemals dich genöthigt findest, gegen Anklagen auf Unsittlichkeit dich zu vertheidigen.
- 4. Wenn du dich felbft erhaben glaubst über jegliche Bersuchung in Beziehung auf Frauenzimmer, dann verdopple und verdreifache beine Bachfamkeit.
- 5. Wenn du ein Stadtpaftor bift, bann maffne dich gegen die Gefahren, die beiner Tugend ober beiner Achtung drohen, die fich ergeben aus der Röthigung, auch bei benen beine paftoralen Pflichten zu erfüllen, die du nicht kennft, und die dich vielleicht aus schlechten Motiven rufen laffen.
- 6. Waffne bich in jedem zweifelhaften Falle, nicht damit, daß du deine Dienste versagft, fondern daß du in Begleitung Anderer dem Aufe Folge lei-fteft, um fowohl gegen Berleumdung als auch gegen Bersuchung dich zu schüben.
- 7: Sute bich, Befuche von Frauenzimmern ohne Begleitung in beinem Studirzimmer zu empfangen.
- 8. Bei beinen hausbesuchen bemeffe weislich die Zeit beines Aufenthalts so, daß das Berlangen nach beinem Wiederkommen gemehrt und nicht geminbert wird.
- 9. Sei ein so fleißiger und thätiger Mann, daß deine Leute von Zeit zu Zeit felbst erkennen, wie deine Zeit zu einem hausbesuch gerechterweise und nothwendig beschränkt werden muß durch die Verpflichtung, auch Andere zu besuchen und die mannigkaltigen Pflichten beines Umtes in den verschiedensten Beziehungen zu erfüllen.
- 10. Andrerseits aber lebe nicht nach einer starren, mechanischen Regel in ber Eintheilung beiner Zeit. Wenigstens lasse so Etwas nicht zur Kenntniß beiner Leute kommen, indem sie dir Geistesahwesenheit anmerken, oder du beine Konversation eilig führst und plöplich abbrichst, weil wie ein Blit die Erinnerung in dein Gemüth fällt, daß sofort einem anderwärts gegebenen Versprechen du gerecht werden mußt.
- 11. halte das gesellschaftliche Element in beinem Besuche bem pastoralen untergeordnet, unaufhörlich dich selbst bewachend, damit nicht bein pastorales Gewissen verlett werde durch Bernachlässigung beiner eigentlichen Pflicht.
- 12. Bestrebe bich, hier wie fonft überall, eine ftets reinere, weisere und sichere Natürlichkeit zu verwirklichen vermittelst ber nothwendig vorlaufenden Stufen eines wohl überlegten und ängstlich gehüteten Selbstbewußtseins.
- 13. Dein Ziel bei allen hausbesuchen sei dir felbstbewußt ernst-religios. Steure auf die Erreichung desselben los in folder Beise, daß sie, gleich frei vom Aufsehenmachen wie von Zwang, vielleicht dann und wann flüchtigen Beobachtern als gar nicht religiös erscheint.
- 14. Pflege eine nüchterne Freundlichkeit und heiterkeit in beinem Geifte und beinen Manieren, so daß bein Kommen und beine Gegenwart, wo immer bu gehft und stehft, wie Sonnenschein begrüßt wird.

### Johann Calbin.

Bon Lic. F. Katten bufch. (Aus ben Jahrbüchern für beutsche Theologie.) (Schluß.)

Diefes gange eigenthumliche Disciplin= und Straffustem bat Calvin aus= gesprochenerweise ber Rirche vindicirt im Sinblide auf Die vermeinten Buftande der erften Chriftenheit. Aber wenn biefe in ihrem Rreife allerdings Polizei und Juftig ausübte, fo mar bas burch die Rothlage bedingt, bag bie Grundfage bes bamaligen Staats noch feine driftlichen waren. Die übrigen Reformatoren haben geurtheilt, bag in driftlichen Bolfern ber Staat ber Rirche Die gefährliche Aufgabe, Juftig und Polizei zu üben, abgenommen und bag die Rirche jest nur noch burch die Mittel bes Borts, ber Ermahnung und Belehrung zu mirten habe. Nun ift aber zu bemerten, baf Calvin ben Staat barum nicht minder in Unspruch nahm, weil er ber Rirche refp. ber geiftlichen Behörde bereits ein gutes Theil ftaatlicher Funktionen übertragen hatte. In biefer hinficht barf es une nicht beirren, bag er oft Staat und Rirche als zwei gang verschiedene Gebiete hinstellt. Das find fie ihm in der That außerlich, relativ, fofern fie in Behörden reprafentirt find. Aber nicht in Unfehung ihrer Idee und ihrer Aufgaben. In Diefer Sinficht hat der Staat nach feiner Unschauung feine Gelbständigfeit neben ber Rirche. Denn von ihr und von bem Evangelium, welches fie verfundet, hat er feine Normen und feine Biele gu empfangen. Richt äußerlich alfo unterftellt er ben Staat ber Rirche, aber innerlich, indem ber Staat feine Mittel zu bemfelben Zwede verwenden muß als die Rirche. Go hat denn ber Staat vor Allem die Rirche und ihre noth= wendigen felbständigen Behörden und Gefete anzuerkennen und mit feiner Gewalt zu schüten. In Diefem Sinne geschieht es, wenn Calvin Die ordonnances ecclesiastiques proclamiren läßt "im Namen von Syndifen und Rath mit bem auf ben Schall ber Trompete und ber großen Glode nach ben alten Gewohnheiten versammelten Bolf". Bollftandig ift Diefer Gebante aber erft, wenn Calvin bemgemäß verlangt, bag nun in ber guten Stadt Genf nur ber eine mahre, evangelische Glaube Duldung habe. In diesem Sinne hatte er icon 1536 von jedem Gliede bes fleinen Staats beansprucht, daß er bas Glaubensbefenntnig beschwöre. Bas bas bedeute, mar baran zu erseben, baß Jeber, ber ben Eid verweigere, aus ber Stadt ausgewiesen werden follte. Er hat biefes Erperiment nicht wiederholt, als er zum zweiten Male Die Bügel bes Regimente in die Sand nahm. Aber er hat mit bireften Borten es ausgesprochen, daß der Abfall vom rechten Glauben zugleich Staatsverbrechen fet. So hat er tenn in allen Fällen, wo die firchliche Disciplin ihm nicht genügte, ben Rath in Unspruch genommen, daß er die verdächtigen und überwiefenen Reper ftrafe und zwinge. Befannt ift in Diefer hinficht besonders ber Gervet= prozef, ber mit ber Berbrennung bes ungludlichen Mannes endete 1553. Sier muß jedoch bemerkt werden, daß gerade Diefer Prozeg gang im Ginne auch ber andern Reformatoren gewesen ift. Melanchthon hat Calvin aus-

brudlich barüber belobt. Der einzige Luther bat ben Grundfat gehegt, man folle die Reger nicht neben bem, bag ihnen bie gottliche Strafe brobe, auch noch auf Erden peinigen. Eine gang eigenthümliche Forterung aber richtete Calvin an ben Staat, indem er darauf brang, daß die Strafgesehe möglichst scharf formulirt und nachfichtelos erecutirt wurden. Gine mabre, gottgefäl= lige Dbrigfeit fann nicht anders als ftrenge fein, meinte er. Der Mensch ift fo gefunten, daß er ohne Furcht vor der Strafe fich allen Laftern hingiebt und schlimmer wird als bas Thier. Go ift es benn Pflichtvergeffenheit ber Dbrig= feit, wenn fie nicht die harteften Strafen androhen und gegebenen Falls auch vollziehen wurde. Der Genfer Rath ift in der That auf diefen Gedanken ein= gegangen. Und es hat auf diese Beise zeitweilig ein mahres Schreckensregi= ment in Genf geherricht. Die Rerfer füllten fich um Berbrechen willen, Die wir theilweise taum ale Unart betrachten wurden. Gelbft Rinder werden in's Gefängniß gefest, 3. B. weil fie Rarten gespielt. Der Rertermeifter erflart 1545, er habe feinen Raum mehr. In den Jahren 1542-46 find in Genf, einer Stadt von circa 20,000 Einwohnern, nicht weniger als 58 Todesurtheile vollstredt, 76 Berbannungedecrete ausgesprochen worden. Das hat Calvin mit Beifall begleitet. Der Grundgebante folder Einwirfung auf die ftaatlichen Organe war allerdings fein anderer als der theofratische. Als spezielle Bor= bilder hat Calvin hier gewöhnlich die altteftamentlichen Berhältniffe angeführt Calvin fcmantt eben vermöge feiner Auffaffung ber Bibel zwifchen Borftellungen, die er dem neuen und folden, die er dem alten Testament entnahm.

Solder Gestalt also war das Shstem, welches Calvin nach seiner Rückberusung kurzerhand den Genfern zumuthete. Er hat in der That mehrere
Jahre lang den Rath treulich auf seiner Seite gehabt und konnte schon auf
reiche Ersolge hindlicken. Indeß es wäre doch mehr wie ein Bunder gewesen, wenn er nicht noch verzweiselte Kämpse hätte zu bestehen gehabt
ehe er jenes System wirklich durchgeseth hatte. Das alte Genferthum hat
sich denn auch in der That noch einmal mit der vollen Kraft eines, der
um sein Leben kämpst, ausgelegt gegen die immer steigende Einengung aller
Berhältnisse. Die Strenge des Resormators rief als Reaction ein entgegengesettes Extrem hervor, jene libertinistische Partei, welche die alte
Genfer Leichtsertigseit auf die Spihe treibend die Zuchtlosigseit zum Prinzip
erhob und in der Theorie wie in der Praris als die wahre Freiheit proklamirte. Aber auch ehrbare und ernste Männer konnten wohl erschreffen über das unerhörte System des Franzosen, und sie haben mitgekämpst
für die Abwersung der Thrannei, die dieser Mann unter ihnen austrichtete.

Neun Jahre hat der Rampf gewährt, wie eine Explosion im Jahre 1546 anhebend und sich fortwälzend bis 1555. Dann hatte Calvin den endgültigen Sieg davongetragen. Es ist ein denkwürdiges Bild, welches Calvin uns in diesem Streite gewährt. Er wich und wankte nicht von seinem Posten. Daß Gott ihn auf denselben gestellt habe, war ihm eine Gewisheit, die durch Richts zu erschüttern war. Der Rampf war kein bloßer Wortkamps. Mehr als einmal haben tobende Volkshausen gedroht

ben verhaften Fremden in die Rhone ju fturgen. Man hette die hunde auf ihn, wenn er fich bliden ließ. Sein Name war ein Schimpfwort in ber Stadt. Aber Calvin hat fein Jota nachgelaffen und wenn er nicht konnte, wie er wollte, fo hat er fich nicht auf Compromiffe eingelaffen, fondern feine Forderung aufrecht erhalten in bem Bertrauen, bag er ichon noch Mittel und Wege finden werbe, fie ichlieflich boch burchzuführen. Es ift ein Beweis für Die einzigartige Macht seiner Perfonlichkeit über Die Gemuther, bag es boch nie zum Aeugersten gefommen ift, fo oft auch bas Bolt es gebroht hat. Als ber Unfruhr burch die Strafen tobte, hat Calvin fich ihm unerschroden ent= gegen geworfen, und bas Bolt hat nicht gewagt ibn anzutaften. Richt einmal ihn wegzusenden, konnte auch ber feindseligstgefinnte Rath fich je ent= Schliegen. Es ift, ale ob man ihn wie bas Berhangnig ber Stadt hingenommen hatte. Und fo ift die Stadt benn fchließlich unterlegen. Jahr aus, Jahr ein tamen Schaaren von Flüchtigen besonders aus Frankreich. Je mehr ihrer bas Burgerrecht in ber Lemanstadt erwarben, um fo zahlreicher wurde bas heer berjenigen, auf welche Calvin in jedem Sturm vertrauen tonnte. Diese Fremblinge empfanden Die Genfer Enge als Freiheit und fie haben Mann für Mann zu Calvins Fahne gefchworen. 3m Jahre 1555 hat seine Partei zuerst wieder bei den Wahlen das Uebergewicht erlangt. Gine Revolution, welche die libertinistische Partei jest versuchte, endete mit ihrer Niederlage. Calvin war nicht der Mann danach, um den Sieg der Seinen ungenutt vorübergeben zu laffen. Durch Anwendung einer unerhörten Strenge, mit Tobesurtheilen und Berbannungebecreten, mit vernichtenben Demuthigungen hat ber ihm ergebene Rath feine Wegner jest ein fur alle mal aus bem Felde geschlagen. Fortan mar Calvins Suftem gefethlich ge= fichert und es hat fich nun auch immermehr burchgesett und eingeburgert in in der Denfungsart und bem Leben ber Stadt. Es mar buchftablich ein neues Geschlecht, welches bie Stadt jest immer vollftandiger eroberte. Die Fremben befonders haben Calvin jum Siege verholfen und burch fie ift bie Stadt, Die fie gaftlich aufgenommen, bem unerbittlichen Frangofen unterworfen worden.

Bum Schlusse durfen wir nun nicht unterlassen, auch die Kehrseite bes Wirkens des harten Reformators uns vorzuführen. Zu dem Zwede müssen wir noch ein Auge werfen auf die Genfer Zustände, nachdem Calvin gesiegt hatte. Calvin hat seinen Sieg noch neun Jahre überlebt. Er starb 1564. Wir haben mancherlei Zeugnisse selbst von Gegnern des Resormators, daß das bezwungene Genfeinen freundlichen, wohlthuenden Eindruck gewährt habe. In der That müssen ja auch dieselben Einrichtungen, die als bloße Forderung, welche keinerlei herkommen entsprach, so hart und schier unerträglich schienen, sich ganz anders ausgenommen haben, nachdem sie einmal angenommen waren, nachdem sie Empsinden und Denken des Bolkes erobert hatten und somit freie Sitte geworden waren. Sie hatten jest ganz dieselbe Berechtigung, wie jede Sitte, die sich wie immer gebildet hat. Wir dürfen unser Urtheil über das Genfer Leben in dieser Zeit nicht verwir-

ren mit der Frage, ob wir es nachbilden sollten. Betrachten wir es als Ausbruck der Stimmung und des Geschmacks der neuen Generation, die Calvin herangezogen, so werden wir die schönen Früchte, die es gezeitigt hat, willig anerkennen dürsen. Dieses neue Genfer Geschlecht, es ist wirklich ein durch und durch ehrbares, solides, arbeitestrohes Geschlecht gewesen. Berbrechen hat es in diesem Genf kaum gegeben. So hat auch der Strafrichter hier nicht viel zu ihun gesunden. Die Stadt ist wieder aufgeblüht und reich geworden; aber der Reichthum hat nicht üppig und leichtfertig gemacht. Bohl hat dieses Genf lange als das Muster eines geordneten, ehrensesten und frommen Gemeinwesens gelten mögen.

Aber war nicht boch ber Gieg Calvins und Alles bies, mas er an trefflichen Folgen mit fich gebracht, ju theuer ertauft ? Rann benn Das uns wirklich verfohnen mit dem unerbittlichen Manne, ber ein reiches, wenn auch zum Theil entartetes, nationales Leben einfach vernichtet ? 3ch will, um eine Antwort anzudeuten nur auf einen Umftand hinweisen. Es ift bekannt, wie der frangofifche und niederlandische, der schottische und jum Theil der englische Protestantismus in Calvin ihr geiftiges Saupt verehren. Es ift nicht zu viel gefagt, daß jene protestantischen Rirchen fich nur erhalten haben, weil Calvin es zu Stande gebracht, ihnen feinen Beift einzuhauchen, in ihnen seine Institutionen einzuburgern. Der Broftetantismus im westlichen Europa hat unter gang anderen Bedingungen fich ent= wideln muffen, als der beutsche und der nordische. In ben Ländern der lutherifchen Reformation hat fich bas weltliche Regiment meift ohne Strauben für ben Brotestantismus entschieden. Singegen haben jene Ronigshäuser Die im Besten Europas herrschten, Die Balvis und Sabsburger, Die Tudors und die Stuarts, wenn nicht für immer, fo boch auf lange hinaus feindfelig jur Reformation fich gestellt. Go hat ber Protestantismus in Diefen Ländern eristiren muffen in Conventiteln und wie in der Diaspora. Bir kennen bie Wefahren, benen jedes berartige Chriftenthum auf die Dauer ausgesett ift. Dhne fefte Organisation nach außen, ohne scharfe Disciplin nach innen, ohne feste Rormen, nach benen man Alles vorsichtig ordnete, hatte ber Protestantismus in jenen Landern fich nimmermehr erhalten fonnen. Für Diefen Protestantismus war ber Calvinismus bas Beil und Die Rettung. Calvin ift fich beffen bewußt gewesen, bag er in Benf die Borburg ju schaffen habe für die zerstreuten und gedrudten Glaubensgenoffen zumal in Frankreich. Und wenn er in ben Jahren bes Rampfes die Reigung verspurte, die widerspenstigen enfants de Geneve ihrem Berderben ju überlaffen, fo hat er fich vorgehalten, welche Bedeutung Diefer Fleden Erbe für die Sache bes Protestantismus im Besten babe. Genf ale Mufter barauftellen fur Diese meftlichen Rirchen, Die Alles aus fich berausorganifiren mußten, bas ift Calvins eigentlicher Gedanke gewesen, um beffen willen er Genf nicht hat fahren laffen. Praftisch zu zeigen, wie die driftliche Gemeinde gestaltet fein muffe, bag eine folche Gestaltung fein Traumbild fet, bas hat ihm vorgeschwebt, indem er bas alte Benf vernichtet bat.

Calvin war der einzige in seiner Zeit, der keine Kirchthumspolitik in der Kirche trieb. Um dieses universellen Interesses willen und um der unsleugbaren Misson willen, die er in der Geschichte des Protestantismus gehabt und erfüllt hat, gebührt Calvin der Plat an der Seite von Luther und Zwingli. Wir werden darum die Schranken seines Werkes nicht verkennen, die Schrecken, unter denen er ihm Bahn gebrochen, nicht besschönigen. Aber wenn es richtig ift, daß was Calvin gesehlt hat, er nicht aus Ehrgeiz oder bloßer härte gesehlt hat, sondern in dem Gefühle der Pflicht und der Berantwortung gegenüber dem ganzen Protestantismus: warum sollten wir da nicht auch ihm zu Gute kommen lassen, daß irren menschlich ift.

### Etliche Paftoralgrundfate Bengels.

(Eingefandt von P. 3. Och marg.)

(Schluß.)

19. In Dingen bagegen, die unter bie adiaphora (Mittelbinge) binein laufen, ale: Spielen, Tangen u. f. w., muß man bebenten, bag es häufig übertrieben und ber Bogen gu boch gespannt worden ift. Man muß bie Leute nicht nach fich ichaten. Man tann ihnen ja feine Augen, feine Gin= fich nicht geben. Die Leute find fo aufgewachsen, ihr Berg ift wie Leber, oft fogar wie Bein. Manches wird auch fur eine Gunde gehalten, mas nichts als eine leere Ceremonie ift, und fogar manche eigentliche Ausbruche ber Sunde gurudhalt. Golde Gachen nimmt man freilich nicht mit in ben Simmel, doch machen fie einem auch feine besonderen Schmerzen in der Buge, ba ber Menfc Die Eitelfeit feines bisherigen Wandels erfennen lernt. Sie find eben ein natürliches Ergebniß bes unbefehrten Buftandes eines Menfchen und fallen bei ber Befehrung von felbft meg. Man muß baher ben Leuten nicht zuviel zumuthen und ausgelaffenes Tangen und ahnliche Erceffe nicht mit Bitterfeit und allgu großer Gefetlichfeit gu hintertreiben fuchen, überhaupt in bergleichen Dingen feine allgemeine Regeln geben, fondern einen Jeden auf fein Gewiffen weifen, und ihn warnen, ja nichte gu thun, wobei er eine innerliche Unruhe und Bestrafung hat. Gerade gu folden Beiten follten wir fleißiger für unsere Gemeinden beten, bas murde nicht ohne Rugen fein; Gefet bagegen richtet Born an. Diefes Alles ichließet bann freilich nicht aus, bag man ben Leuten nicht bei schidlichen Belegenheiten feine eigentliche Meinung von ber Sache erflaren und ihnen fagen burfte : fie feien, indem fie ihre Freiheit aufs Mengerfte behaupten, und nicht zugeben wollen, bag bergleichen Dinge ihnen ichaben fonnen, benjenigen vergleichbar, bie auf ben Rand eines Fluffes fo weit hinausgehen, als immer möglich ift, ben Fuß gu feben; fie mogen fich in Acht nehmen, daß fle nicht mit biefen Thorheiten, Genüffen und Eitelkeiten ber Welt ihren Antheil am himmel verscherzen und ihr Gutes hier ichon hinnehmen; fie mogen bebenten, bag bie Freude, bie fle baran haben, ein Rennzeichen ihres unbefehrten Buftanbes fei, und fie mit ganz anderen Augen bie Sache werden ansehen lernen, wenn einmal ber Beift Gottes seine Arbeit an ihren Berzen beginne.

Endlich hat ein Seelforger zu beachten, daß er die Beschaffenheit seiner Gemeinde nicht nach dem Unfuge beurtheilen durfe, den einige bose Buben machen; benn wenn man auch aus einem Teiche nichts als Frosche quaden hort, so folgt daraus noch nicht, daß keine Fische darin sind.

- 20. Soll ein Seelforger nicht bloß auf der Ranzel, sondern auch privatim bei dieser oder jener speziellen Gelegenheit auf Berleugnung der Welt
  dringen, aber nur nicht meinen, als muffe er gerade allemal alles Bose, das
  er sieht, sogleich bestrafen, sondern er soll darin nach Trieb des göttlichen Geistes handeln. Das eine Mal schweigt man fille und seufzet zu Gott,
  das andere Mal friegt man einen Antrieb von innen und kann dann auch
  Andern einen Stoß mit Nachdruck versegen.
- 21. Man muß Respekt vor einer ganzen Gemeinde haben und sich um ihretwillen genau an die gesetzliche Ordnung binden, so gehen hernach auch die Zuhörer eher in sich und richten sich nach der Ordnung. Man muß auch in äußerlichen Sachen eine genaue Accuratesse beweisen, die Leute schließen sonst von der Unbeständigkeit in dergleichen Dingen auf die Unbeständigkeit in der Lehre.
- 22. Ein Seelsorger foll sich besonders die Ersten (die Kinder) und die Letten (die Sterbenden) in seiner Gemeinde angelegen sein laffen; die Ersten, weil er hier den meisten Segen seiner Arbeit erwarten darf, die Letten, weil er nur noch so wenig Zeit hat, sein Amt an ihnen zu erfüllen.

Das geiftliche Umt gibt zu thun, es ift feine Rubebant.

Chrifti Reich ift ein Reich des Glaubens; es will durch Beugen verbreitet werden, und diese muffen von oben herab bemahrt und zuverläffig fein. Es ift fein Stolz, wenn man fein Amt fo boch anschlägt, als es ihm gebührt.

Wen der herr einen unnüpen Rnecht heißt, der ift übel daran. Gelig aber ift, wer fich felbst also nennet.

Mancher ift gegen fremde Leute fanft, weiß aber daheim um fo weniger seinen Born zu mäßigen gegen das Weib und die Rinder. Ursache: biese fürchtet er nicht. Es beweiset einen hohen Grad von Sanftmuth, wer sich hier überwinden kann.

Ein Diener bes Evangelit muß ein rechtschaffenes Berg haben. Das Berg ift es, warum Einer bem Andern, der vielleicht im Aeußern Jenem nichts nachgibt, bennoch vorgeht. Auf das Berg kommt es an, da muß es rich-tig sein.

Wer möchte gerne in feinem Amt fo einem Raben gleich fein, der dem Elias Speise bringt, die er selber nicht kosten darf?

Es gibt nur ein Berk, das den Namen der "Schrift" und des "Buchs" perdient. Die übrigen verdienen nur in so weit Beachtung, als sie zum Berständniß dieses einen Buchs und zum Gehorsam gegen dasselbe mitwirken und nach diesem Muster eingerichtet sind.

Bei ber Frage nach der Bufunft und nach ben letten Dingen foll es uns

nicht um Fürwis, fondern vor allem um unfere Bermahrung zu thun fein. Alles muß auf Befestigung unferer Erkenntniß und Bekenntniß Christi binzielen.

Beim Lehren fommt es nicht allein auf Grundlichkeit und Faglichkeit

im Bortrag, fondern hauptfächlich auf ausharrende Beduld an.

Buße ift nicht Menschenwert; Gott muß es thun; bas gibt Gebuld. Es läßt fich nicht erzwingen. Wer es erzwingen will, wird besto weniger ausrichten. Schläfrigfeit ift aber auch nicht am Plat.

Richt Borurtheil, haß, Zuneigung, Gunft foll das handeln bestimmen. Es tommt Einen oft geschwind an, Diesem ober Jenem etwas zu lieb ober zu leid zu thun; aber man muß bedächtlich handeln, und bedenken, was dem Willen Gottes gemäß ist.

Wir follen uns nicht in Bergleichung mit Anderen beurtheilen, sondern einfach unsere unparteiischen Richter sein. Wohl dem, der sein Gutes auch vergessen kann.

Wer keine Ehre bei Menschen sucht, gewinnt immer so viel, daß er sich in göttlichen Dingen heilig, gegen Menschen gerecht, in Ansehung seiner selbst untablich verhält, wenigstens in den Augen der Gläubigen, wenn es auch Andern nicht so vorkommt.

Wer fich felbft wohl verwahrt, ber fann erft Undere verwahren.

Das find feine rechten Pfarrer, welche, wenn fie konnten, alles lieber fein mochten, als das, mas fie find.

Rechtmäßige Belohnung ift nicht verboten; nur die Gemeinheit foll ferne bleiben, und dagegen eine unintereffirte Munterfeit herrschen, welche ben Amtofegen, nicht aber ben Lohn für Gewinn achtet.

Wer einer Gemeinde vorsteht, soll sein Amt darin suchen, daß er treibe was noth thut, nicht aber besonders mit hohen und tiefen Dingen sich einlasse.

Das ift ber Weg, zu einem Ansehen zu kommen, und baffelbe zu behaup= ten, wenn Giner im öffentlichen Bortrag und im Privatgesprach, wie auch im täglichen Umgang in der Liebe, im Geift, im Glauben sich als Borbild gibt.

Im Dienste bes Evangelii ist das Beten ebenso wichtig, als das Reden. Wer also nicht beten kann, der ist auch noch kein rechter Diener des Evansgelii, der Gottes Sache den Menschen und die menschlichen Angelegenheiten Gott vortragen soll.

Es ift die Pflicht der Rirchendiener, ben Gehorsam oder Ungehorsam ihrer Zuhörer vor den herrn zu bringen. Wer immerdar Jedermanns Gunft hat, ber soll billig mißtrauisch gegen fich sein.

Aufmerken auf bas, was um uns vorgeht, kommt Einem im Umgang äußerst wohl.

Das zarte Alter eignet fich am Beften zur Einprägung des kindlichen Glaubens, ber hernach burchs ganze Leben hindurch eine Festigkeit verleihen kann. Das foll Einen zu fleißiger Arbeit an ber Jugend antreiben.

Eine Frucht ist nicht dasjenige, was Einer etwa mit großem Fleiß Unbern nachfagen lernt, sondern was der Mensch aus einer guten oder bösen Seelenart, welche alle innerlichen Kräfte durchdringt, als ein Baum hervortreibt. Eine da und bort zusammengelesene und der Junge angebundene Lehre ist keine Frucht; sondern alles das, was ein Lehrer aus seinem Herzen herausnimmt und vorträgt in Rede und Wandel, als etwas, was aus seiner innersten Beschaffenheit fließt, wie die Milch, welche die Mutter aus sich selber barreicht.

Einen wahren oder falfchen Propheten macht nicht die Rede allein, fonbern die gange Urt, fich felbft und Andere mit fich durch ben einen oder den andern Weg und Pforte ins Leben oder ins Berberben gu führen.

Auch die Apostel haben sich nicht dunken lassen, als ob sie es ergriffen batten. Wie viel weniger die Rirche! Man sollte trachten, immer weiter zu kommen.

Lehrer, welche ben Geift haben, muffen beim Reden fich nicht fo ftreng an bie Beit binden, befonders bei feierlichen und feltenen Gelegenheiten.

Niemals foll ein Bote Gottes und Diener des Evangeliums mit Schelten anfangen, sondern mit Seanen.

Darauf, ob feine Buhörer einen Lehrer gerne hören, beruht beffen Werth im Geiftlichen feineswegs.

Wir durfen nicht denken, daß wir wiffen, was bei unseren Buhörern anichlagen werbe, sondern muffen alles aus ber hand bes herrn erwarten.

Es ist eine unfäglich große Berbindlichkeit, welche ein Bekehrter gegen benjenigen hat, burch welchen er ist gewonnen worden. Fürs Geistliche ist man bas Zeitliche zu geben schuldig, aber nicht nach burgerlichen Gesegen.

Theilhaftig zu fein ber herrlichkeit, die offenbaret werden foll, das muß rechtschaffene Pfarrer reizen.

## Johann Albrecht Bengel.

Bon Prof. Dr. R. Rubel in Tübingen. (Abbrud aus ber "Beitidrift für Rirchliche Biffenicafi".)

Am 24. Juni waren es zweihundert Jahre, daß Bengel geboren wurde. Wenn die evangelische Kirche "Heilige" hätte, d. h. Leute, denen von der Kirche dieser Titel zudekretirt wird mit dem Zwed sonderlicher Berehrung, Bengel würde in die vorderste Reihe derer gehören, die wir also ehrten. Und wenn wir das Recht hätten, von Propheten Christi zu reden, ohne daß die sonderliche prophetische Berusung von den Betreffenden selbst sich zugeschrieben oder von uns bei ihnen nachgewiesen ist, so würde neben Luther und Spener kein anderer mit solchem Recht wie Bengel ein Prophet genannt. Namen thun freilich nicht viel zur Sache, aber sie drücken aus, was die Mitund Rachwelt fühlt den Trägern solcher Namen gegenüber. Und das können wir gottlob! bei dem Jubiläum Bengels sagen: seiner eigenen bekannten Weissaung gemäß, daß er eine Weile werde vergessen sein, aber

weder in's Gedächtniß kommen, gehört nunmehr sein Name zu den geseiertsten in der edlen Reihe von Bätern und Meistern unserer Kirche und Theoslogie; oder, da "geseiert" zu sein gar nicht Bengel's Art entspricht, sagen wir lieber: es ist ein Name, den niemand, der die Geschichte und ihn kennt, hiren kann, ohne vor dem Mann sich zu neigen in tiesster Berehrung und ankbarkeit, ohne zu dem Mann eine Liebe neu in sich zu erwecken, bei welcher min, wie selten anderen gegenüber, so ganz eigentlich das Gesühl hat: das ist Christi Geist, der Geist aus dem ewigen, himmlischen Heiligkum, der mit in meiner Beschäftigung mit diesem Mann, in meiner Ehrerbietung und Liebe ihm gegenüber berührt.

Bengel's Stellung in der kirchlichen und wissenschaftlichen Bewegung se ner Zeit ift insofern eine ganz eigenartige, als er einestheils wohl die Einstiffe derselben zeigt und ganz anders, als etwa die Hallenser und herrnhuter Pietisten, wirklich im Leben der Kirche und Theologie sieht, und doch anderentheils allen damaligen Richtungen gegenüber vollständig frei, den meisten

g genüber fremd fich halt.

Bergegenwärtigen wir und querft jene Beit, wobei wir als bie mittlere Periode von Bengel's Wirken die Jahre 1730-40 annehmen. Die orthodore eftauration nach bem breißigjährigen Kriege war ziemlich vorüber. Der ationalismus war im Aufgeben, Die Bahnbrecher ber neuen Epoche ber hilosophie maren längst aufgetreten, und einer berfelben, Spinoza, hatte auch auf dem Boden der Bibelfritit fcharfe Borftoge geführt, wie auch andere Frititer, z. B. Richard Simon langft ihre Unfichten veröffentlicht hatten. m Todesjahre Bengel's wurde Semler Professor in halle. Der Deismus England hatte feine Bluthezeit im erften Drittel des 18. Jahrhunderts reicht, jum Theil schon hinter fich. In Deutschland war Ch. Wolf ber tern, bem bie große Welt hulbigte; Demonstrabilität, Bernünftigkeit ber ffenbarung und überhaupt ber Religion mit ben beiden Seiten, welche ieser Ranon enthält, einestheils ber supranaturalen, sozusagen neuscholaftis ben Ponirung des Uebernatürlichen als vernünftig, mindeftens zwar über-, ber nicht widervernünftig, und anderntheils der ganz oder halb rationa= I stifchen Unterwerfung bes Religiofen unter die Bernunft und damit lettlich Regirung bes Uebernatürlichen, mit alledem Entleerung bes Chriftenthums von feiner Lebensbedeutung und feinem Lebensgehalt, bas mar die herrschende Signatur ber Theologie in Deutschland. Die Fahne bes alten Glaubens, aber in neuer von ben Orthodoren nicht anerkannter Form, hielt fast nur ber Dietismus boch. Diefer ftand zu jener Zeit in Bluthe, namentlich auch im Baterlande Bengel's; boch fing icon bie Beit ber Epigonen an. Spener war todt (1705), A. S. France bis 1727 in voller Thatigfeit, mit Bengel nabe befreundet; aber mit feinem Tod beherrschten boch fehr Beifter zweiten Ranges bas Bebiet bes Pietismus. Der neue große Eroberer auf bemfelben, Bingendorf, fuchte Bengel's Freundschaft, fand aber mehr deffen Migbilligung ale Anerkennung. Jedenfalls eine gahrende, innerlich umgetriebene Beit, aus welcher ein Neues fich gebaren zu wollen fchien. In Bengel's fruhefte

Jugend fielen außerdem ichwere außere Drangfale, die Berheerung eines großen Theils feines Baterlandes durch die Frangofen; feines früh verftorbenen Batere Saus und Bibliothef ging in einer durch diese Teinde herbeigeführten Feuersbrunft zu Grunde. Aber in wenn auch nicht gerade harter, doch ern= fter Jugend machft er zu bem Manne heran, ben bie Rirche brauchte. Reine Große allererften Ranges, fein Reformator, fein Erneuerer von Rirche und Theologie in dem Sinne, daß durch ihn die Rirche felbst nach ihrem großen Befammtcharafer und die Theologie fur ben Lauf, ben fie in ihren meiften und in ihren berrichenden Bertretern machen follte, geandert, in neue Bahnen gelentt, vollende etwa fofort mit ber gundenden Allgewalt bee Beroerufe einen neuen Rud vorwärts geführt worden waren. Jenes Neue, bas bie Beit gebaren und bas bann jahrzehntelang bie Beifter ber großen Menge beberrichen follte, lag in einer dem Bengel'ichen Beifte fast gang entgegengefesten Richtung ; die bloge Bernunft follte zuerft ihre Triumphe feiern. Dann aber freilich, wenn bie Rriffs vorüber, follte langfam, aber fcon auch ber Same aufgeben, ben Bengel gefaet hatte. Ein Gaemann fur funftig ju fein, war feine Aufgabe. Geiner gahrenden Beit trat er nicht mit Reuem, fondern mit bem alten Bibelmort entgegen, aber in neuer, vertiefter, frifchlebendiger Faffung und Unwendung deffelben, einer Faffung, vermöge beren erft eine wirkliche Wiffenschaft auf Grund und nach Maggabe ber Schrift möglich murbe. Und einem gelehrten und ungelehrten, frommen und unfrommen Weschlecht gegenüber, das seine Arbeit möglicherweise in redlichem Streben, doch auch größtentheils, bald felbft unter wiffenschaftlichem Schein (Naturalismus, Eudamonismus 2c.), ohne tieferen Ernft, nur ober faft nur bem Dieffeite widmete, beffen Chriftenthum fogar, namentlich im Berrnbutismus, ben himmel über ber Erbe, bas Ginft über bem Jest vergaß, bat Bengel die Jenseitigkeit und die Bufunftigkeit des himmelreichs vor Augen gestellt, er ber Mann mit bem Siegel ber Ewigfeit auf ber Stirn, fo recht ein Fremdling hienieden und boch bas Gegentheil beffen, mas man gewöhn= lich einen Asteten nennt, ein Pietift, ber engeren Gemeinschaft ber Glaubigen. ben Stillen im Lande angehörend, auch nur von denen wirflich verftanden, welche diefe engere Brudergemeinschaft fennen und lieben, und boch ohne alles das, mas fonft bas Ungute am Pietismus ausmacht, ein Pietist, wie er Luther's Schilderung in der Deutschen Meffe entspricht, über bem Rirch= lein (ecclesiola) die Rirche (ecclesia) feineswege vergeffend und gurudftellend, ein Mann ber Rirche, ja einer ber Regenten feiner, ber murttem= bergifchen Landestirche, Die es ja bis beute wie feine andere gu Stande gebracht hat, die eccelesiolas in ecclesia, nicht extra ecclesiam zu haben und zu pflegen, endlich ein Gelehrter, ber neben ben Gelehrteften fich feben laffen fann, nüchtern bibattisch und boch zugleich muftisch tief (vgl. feine Gelbstcharafteriftit bei Burt, "Dr. J. A. Bengel's Leben und Wirfen." 2. Aufl. Stuttgart 1832, G. 240), ein Theolog im ftrengften Ginne bes Bortes, ein Bahnbrecher auf bem Gebiete ber Tertfritit und ber Eregese bes R. I. - bas Bort "Gnomon" besagt genug - und boch fern von Allem,

was sonft ben Gelehrten, ber auf bem Markte steht, kennzeichnet, auch hier seinem Wahlspruch, im Berborgenen zu sein (in occulto esse) getreu, nicht wirken wollend, aber lebend, zeugend und damit tiefer und länger als tausend Andere wirkend.

Bom Lebensgange Bengels, ber ja, namentlich burch bie "Vita", bie bem "Gnomon" vorgedruckt ift, sowie die trefflichen Monographien Burt's und Bachter's, fowie fonftige Arbeiten (vgl. befondere Burt in ber Real-Encyflopadie," 2. Aufl , und meine Abhandlung in Dehler's "Salte, was bu haft" VIII, 6) befannt ift, führen wir nur das an, was für die Charafteri= ftif bes Mannes, bes Chriften und Theologen fo recht bezeichnend ift. Aus geiftlicher Familie (fein Bater war Diakonus zu Winnenden in Burttemberg, ftarb aber fruh) entfproffen, burch feine Mutter ein Nachfomme von Job. Breng, war er ein frommer, ftiller Anabe, ber von fich fagt: "Ich bin fo ba= hingegangen und habe gemeint, daß Niemand fonderlich auf mich achte, bin froh gemefen, daß ich nur fo durchtame." Bon fruh auf mar er ein ernfter Beter, gewiffenhaft, tam ohne fonderliche Tehltritte durch, mar und blieb aber fo bemuthig, daß er, wie er fpater zu Studenten fagte (Bachter, "Bengel und Detinger", G. 31), ftete andere hoher achtete ale fich felbft und bachte : "Diefer Mensch hat doch noch nicht so viel verfaumt und noch nicht so viel Gnade verschleudert als ich." Inwiefern biefe Bewiffenhaftigfeit und Demuth ruht auf bem "Stich, ben ihm vie Ewigfeit gab", werden wir unten feben. Mit 16 Jahren auf Die heimathliche Universität gezogen, trat er bort, im Stift, ber bestehenden studentischen, pietistischen Gemeinschaft bet, scheint aber gunächst bas eigentliche punctum saliens einer folden, bie bruberliche Gemeinschaft ber Beiligen, noch nicht erfannt ober erfahren gu haben, ba er erft von Salle aus ichreibt (1713): "Bis jest mar ich fast nur fur mich allein ein Chrift; bier aber lerne ich einsehen, mas es um bie Gemein= fchaft und Berbindung ber Beiligen ift." Auch die pietiftifche Gitte bes Tagebudführens beobachtete Bengel. Für feine miffenschaftliche Entwidelung war in feinen akademischen Sahren bas entscheibend, bag er theils burch bie Arbeit für eine Disputation, wobei fein Neues Teftament-Eremplar mit verschiedenen Lesarten überladen war (onustum variis lectionibus erat), theils burch ben Auftrag, für einen Professor eine Bibelübersepung zu forrigiren, auf Die Menge ber Lesarten im Neuen Testament aufmertfam wurde und von nun an mit deren Untersuchung und Werthung fich abgab. Befonders bezeichnenb aber ift, daß ihm diefer Thatbestand, die Menge ber Barianten, innere Un= fechtung bereitete, weil baburch bie Gemigheit bes Wortes Gottes zweifelhaft werde. Im Gebete flehte er um bie Rraft, biefe Anfechtung ju überwinden und die richtige Anschauung und das fichere Urtheil zu finden. Wie man bas Formalismus nennen fann (Ritichl, "Geschichte bes Pietismus" III. 72. mit welchem Schlagwort Ritichl überhaupt glaubt, Bengel's Unfichten in verschiedener Beziehung getroffen zu haben), ift und unerfindlich. Charattetistisch ist auch, daß Bengel methodum theologiae cognovit ex Spenero de impedimentis studii theologiae, rationem tractandi Scripturae

Sacrae ex praefatione Franckii ad Novum Testamentum et manductione, und bag er feine akademische Laufbahn mit einer Disputation de theologia mystica folog. Die Zeit zwischen bem Abgang von Tübingen 1707 und bem Eintritt ine befinitive Amt (Dentendorf 1713) verbrachte er theils in Mezingen als Bifar, wo er, was ihm, wie er fagt, ftets zugute tam (vgl. ähnliche Meußerungen von Bed in meinem Artifel in ber "Real-Encyflopadie" XVII, 693), den gustus plebejus ac popularis fennen lernte, theils in Tubingen ale Repetent, bann auch ale Bifar (fowie in Nurtingen), theils endlich in Stuttgart als Vicar. Ehe er fein Amt als Rlofterpraceptor (Geminarprofeffor) in Dentendorf antrat, ging er auf die bei württembergischen Theologen übliche miffenschaftliche Reife, und zwar nach Nordbeutschland, um, wie er fagt, methodos Evangelicorum, Reformatorum, Jesuitarum, Scholasticorum artes et consilia, besonters auch solidas instituendae juventutis rationes fennen zu lernen. Am längsten und liebsten mar er in halle, wo ihn bald innige und bis an's Ende bleis bende Freundschaft mit A. S. Frande (ber ihn 1717 in Dentendorf befuchte), perband. Burudgefehrt, trat er fein Umt mit einer Rebe an De certissima ad veram eruditionem perveniendi ratione per studium pietatis. Mit Recht macht Riticht sowohl auf die Aehnlichkeit als auf den Unterschied ber bier und fonft hervortretenden Pofition Bengel's gegenüber ben Dietiften, befonders ben halle'ichen aufmerkfam. Beiden ift bie pietas, fagen wir: Die Furcht Gottes, ber Beisheit Anfang. Aber für Bengel ift bas, mas ben Sallenfern eigentlich alles ift, das Gläubigsein eben erft Bafis, Grundbedin= gung, und bas wiffenschaftliche Arbeiten erhebt fich erft auf biefer Bafis in relativer Gelbständigfeit, um bann erft jum Biel ber mahren eruditio ju fuhs ren. Wie fich Bengel freilich bas Berhaltniß bes religiofen und bes miffenschaftlichen Momente in Diesem Erkenntniß= ober driftlich=theologischen Bilbungsprozeg naber bachte, fonnen wir mehr aus gelegentlichen Aeugerungen als aus ausbrudlichen Lehrbestimmungen entnehmen (vgl. besonders die Ab= Schiederebe in Denkendorf bei Bachter, "Bengel und Detinger," S. 116). Sch glaube, daß fur ihn der entscheidende Gedante hierbei der mar, daß Gin= lebung in die 5. Schrift, ebenso mit religios-fittlichem Ernft als nüchternem Berftand und möglichft allfeitiger, auch gelehrt forschender Arbeit von felbft in Einem ben beiden Momenten Die richtige Geltung und Befriedigung geben werbe. Ein bezeichnendes, auch für manche beutige Methoden des theologifchen Studiums bedenkliches Wort ift folgendes : "Wenn man ichon vorher einen Geschmad an ber S. Schrift hat, ehe man an die Philosobie tommt, um burch diefelbe feine Begriffe aufzuhellen, fo geht es fcon an, fonft aber ift's gefehlt. Bom Centrum aus fann man leicht alle Spfteme, die im Umtreis fteben, überfeben. Wenn man aber immer guvor alle möglichen Gyfteme burchmachen wollte, fo mare es eben, als wenn einer, ber in eine Stadt geben wollte, guvor alle Pfügen in ihrem Umtreis austrodnen und alle Steine und Rloge, Die im Bege liegen, wegraumen wollte. Geht er ben geraden und gebahnten Weg, fo tommt er viel fchneller gum Biel."

In ben achtundzwanzig Jahren, bie Bengel bem Grundfat, nie felbft neue Stellen zu fuchen, folgend, auch Rufe an Universitäten ausschlagend, in der bescheidenen Stellung ju Dentendorf verbrachte, hat er feine bibel= fritischen und eregetischen Studien zu einem gewiffen Abschluß gebracht. Im 3. 1725 ericbien gufammen mit einer Ausgabe von Chryfostomus' "De sacerdotio" fein "Prodromus N. T. adornandi", bem ahnliche fleinere Arbeiten folgten, 1734 fein "Aparatus criticus" gusammen mit ber neuen Ausgabe bes griechischen Reuen Lestaments, 1736 "Evangelienharmonie", 1740 "Erflärte Dffenbarung Johannis", 1741 "Dronung ber Beiten", 1742, allerdings erft nach der Ueberfiedlung nach herbrechtingen (1741) fein berühmteftes Bert, ber "Gnomon." leber feine Berdienfte für die Tertfritit, feine Untersuchungen über Die Sandidriften, von benen, refp. beren Abichriften möglichst viele zu fammeln fein unverdroffenes Bemuhen mar, feine epoche= machende Eintheilung ber Rodices nach Familien (ber affatischen und afritanifchen), die von ihm zuerft flar aufgestellten und burchgeführten Grund= fape der Entscheidung über die Levarten, z. B. daß die lectio difficilior in ber Regel praeferanda, feine literarifden Rampfe, befonders mit Bettitein. ber seit 1713 ("De variis N. T. lectionibus") sozusagen Konkurrent Bengel's in diefen Fragen mar zc., brauchen wir hier nicht ausführlich zu reden. Auf echt driftliche Meugerungen Bengel's betreffend bie ibm von Gegnern vielfach angethane Schmach fei nur furz hingewiefen; er mußte, mas es beiße, Chrifti Rreug zu tragen. Besonders charafteriftisch aber ift für Bengel, bag es gar nicht blog und in erfter Linie bas gelehrte Intereffe mar, bas ibn ju biefen hiftorifchen und tertfritischen Arbeiten trieb, fondern gang unmit= telbar bas religiofe. Intereffant ift, wie ber jungere Frande fich über biefe, wie ihm fchien, fehr unnöthigen Beschäftigungen außerte, und Bengel ba= gegen fein Rachsehen in ben "Brunnenftuben" (vgl. auch Ritidl, a. a. D., III, 73) vertheidigte. Gerade weil ihm die S. Schrift Gottes Wort ift, balt er es für Pflicht, aufe Gemiffenhaftefte zu forschen, wie Gott burch Paulus 2c. geredet bat; folde Fragen leichthin abmachen mare Beringschätzung bes Wortes Gottes. Und aus bemfelben Grunde ift er als Ereget fo punttlich, fast angstlich bestrebt, theils mit Silfe ber Grammatit - man dente nur an bie im "Gnomon" eine fo große Rolle fpielenden Runftausbrude - ben ges nuinen Wortsinn zu ermitteln, theils burch pneumatisch=theologisches Forfchen, namentlich mit bilfe ber analogia s. s. ben Beifteefinn fo zu gewinnen, und furz, aber treffend martig fo zu bezeichnen, bag bie Burbe bes Got= teswortes nicht barunter leibet, fonbern allezeit bie eine Berrlichkeit beffelben hervorleuchtet. Die "Ehrenrettung ber D. Schrift" war fein Zwed, aber wie er burch wirkliches Berftandniß berfelben erreicht wird, ein lebensmäßiges, ebenfowohl fogufagen fachmännisches ale praktisches Berftandniß; und bas ift ihm mahrlich in einer Weise, Die faum ihresgleichen hat, gelungen. Es ift fein schlimmes Zeichen ber Theologie unferer Zeit, daß am "Gnomon" Niemand mehr vorübergeben fann, daß auch liberale Theologen in fein Lob einstimmen muffen, wenn basselbe auch möglicherweife, wie bas Ritichl's

20

etwas gemeffen und reservirt lautet. Bekannt ift Besley's begeisterter Preis beffelben.

3m J. 1741 ale Pralat (abbas) nach herbrechtingen bei Beidenheim befordert, tonnte Bengel auf Diefer ftillen Pfrunde feinen Lieblingsbefchaftigungen um fo ungeftorter nachgeben; boch verfette ibn 1747 feine Berufung in ben ftanbischen Ausschuß wenigstens von Beit zu Beit auf ben größeren, felbft ben politifchen Schauplag. In jenem Stillleben reifte theils ber "Gnomon" jur Bollendung, theils murben die (pietistischen) Brivaterbauungoftunden, Die Bengel in Berbrechtingen (wie auch fpater in Stutt= gart) hielt, ber Unlag gur Entstehung feiner gang vortrefflichen "Sechzig Reden über Offenbarung", Die 1747 erschienen. Abgefehen von ben firchengeschichtlichen Ausbeutungen und apotalpptisch=dronologischen Berechnungen find nach feiner Unficht biefe Reben ein mahres Mufterbuch von bibattifch= erbaulicher Schriftbehandlung. Bir fonnen ihnen nur Die betreffenden Schriften (Somilien) Menten's an die Seite fteden; aber ber fubdeutsche Ben. gel weiß mit flarer Terterflarung, Die er mit dem norddeutschen Menten theilt, gang anders ale biefer unmittelbar religiofe Barme und gemuthliche Auf= faffung zu verbinden; auch Die Bebete bei den einzelnen Reden find toftlich. Man muß biblifch-erbauliche Schriften bamaliger Beit vergleichen, vollende etwa Bingendorf'iche, fo lernt man vollende Diefe Ruchternheit, Rlarheit, Reufcheit und zugleich Innigfeit ichagen. Ueber feine landftanbische (und bann auch fonfistoriale) Thatigfeit außert fich Bengel folgendermaßen : "Bei ber Aufnahme in ben landschaftlichen Ausschuß und in bas fürftliche Ronfiftorium ward ich erft recht inne, was es ift, fur bas gemeine Befte eines Landes und der Rirche in bemfelben nicht nur überhaupt, fondern auch in fo vielen und vielerlei befonderen Fallen machen und Gorge tragen belfen. Die Berleugnung bes eigenen Willens macht alle fonft beschwerliche Menderung ber Geschäfte leicht, und meine beständige Abficht mar, Gottes Ehre gu befördern und zu retten. Wegen gnabigfte Berrichaft mar ich fo gefinnt, wie es einem bantbaren Unterthan, einem getreuen Rath, einem gewiffenhaften und fur bas werthe Baterland zugleich gefliffenen Landstand gufommt. Bei allem hielt ich mich fur verpflichtet, nicht nur bas Bute gu fordern, fondern auch bem Bofen nach Möglichkeit Abbruch zu thun". Gewiß herrliche Borte, Die zeigen, wie wenig bem Pietismus an fich, vollends einem fo gefunden. burchaus theoretisch und prattisch an ber Bibel orientirten Dietismus, wie ber Bengel's mar, Beltflucht im Ginne bes Monchoibeals eigenthumlich ift, wie fehr bei Bengel mit Beltflucht im Sinne von Jat. 1, 27 Pflicht-, Bcrufserfüllung in ber Welt verbunden mar.

Das angeführte Wort hat uns aber auch schon in die lette Etappe in Bengel's Pilgergang hineinsehen lassen. Im J. 1749 wurde er Abt (Prälat) zu Alpirsbach mit dem Sip in Stuttgart, wo er zugleich Mitglied des Konssiftoriums war. In dieser Zeit fand seine endliche Kreirung zum theologischen Doktor statt, wofür er sich sein und nicht ganz ohne Ironie mit der Wendung bedankte, daß er wisse, wie werthvoll diese Würde namentlich für

einen Mann fei, ber erft Eingang in der Rahe und Ferne gewinnen wolle. Bon schriftstellerifden Leiftungen fällt in Diese Beit besondere Der "Abrif ber f. g. Brudergemeinde" (1751). Schon früher hatte Bengel Unlag gehabt, fich über Bingendorf und feine Unschauungen gu außern; im Jahre 1733 hatte Bingendorf ihn in Denkendorf besucht und mar von ihm fo erfaßt worden, daß er ihn ben Propheten Diefer Beit nannte. Mehrere Schuler Bengel's, wie Detinger, fchloffen fich eine Beit lang an herrenhut an, und fo hatte Bengel Berichiedenen gegenüber fcon feine Unfichten über die Gemeinde ausgesprochen. In jener Schrift aber glaubte er jusammenfaffend bies thun ju follen; und mit ungemein perfonlicher Milde und Rube, aber mit großer fachlicher Scharfe, wie fie ber Ernft ber Bahrheit gibt, fpricht er fich, wenn wir es furg gusammenfaffen, bahin aus, daß zwar viel Einzelnes, wie die Beilands- und Gunderliebe, ber Miffionseifer u. bgl. lobenswerth an Bingendorf fei, aber im gangen fei es eine leidige Sache; herrnhut thue nicht gut. Suglich sentimentales Chriftenthum, bloses Geniegenwollen bes heilands mar nicht Bengel's Sache: er ift ju nüchtern, ju gefund, ju lebensfabig bagu. Außer biefer Schrift arbeitete er bis zu feinem Tode an ber Ueberfepung bes Reuen Testaments mit Unmerkungen, Die aber erft als nachgelaffenes Wert 1753 erfchien. Er ftarb am 2. November 1752. Befannt find Detinger's Worte : "er wollte nicht geistlich pompos fterben, fondern gemein, wie wenn man unter ben Befchaften zur Thur hinausgeworfen wird. Seinesgleichen ift nicht in Burttemberg, aber freilich in feiner Urt. Der Berr tennt alle Die Seinen ; feine Beiligen rangirt Er, nicht wir".

Eine Schule in bem Ginne, daß eine von ihm aufgestellte Lehrauffaffung ber driftlichen Bahrheit in materialer Beziehung gleichsam zu ber Fahne geworden mare, ju welcher Junger ichmuren, und ber fie bann wieber als Lehrer, Propaganda für ihr Bekenntnig, besonders in der Gelehrtenwelt und bei Studirenden machend, ja gar eine Bartei bilbend, folgten, hat Bengel nicht gestiftet. Dazu war er nicht blos zu felbftlos, zu biblifch, sondern auch nicht Systematiker genug. Aber eine Schule Bengel's in bem Sinne lebt gottlob! noch heute, als, zwar nicht ausschließlich, aber boch hauptsächlich durch seinen Einfluß viele Theologen (und Richttheologen) driftlich lebendige Wahrheitserfenntnig badurch zu gewinnen fuchten und fuchen, daß fie ausgebend von wirklichem, rudhaltlofem, unverklaufulirtem Glauben an Die S. Schrift als Gottes Wort und als Bahrheit, fpeziell von ber Ueberzeugung, daß diefe Gotteswahrheit in der Bibel, fei es nun direft ober indirkt, als ein wirkliches, in fich abgerundetes Spftem vorliege, fowie von ber Auffaffung bes Reiches Gottes als eines theils transscendenten, theils namentlich eschatologischen Organismus von göttlichen, in Chrifto entschloffenen Lebensgutern und Rraften Diese biblische Wahrheit in wissenschaftlicher und popularer Darlegung, ebenfo aber auch praftifch burch einen bem Bibelwort rudhaltlos folgenden, ber Welt abgewandten, aber in ber Welt feine Pflicht erfüllend, ber Butunft Chrifti jugewandten Bandel, fowohl ale Gingelne, ale in Gemeinschaft, in letterer Beziehung aber ohne Bindung an pietiftische Formen, vertreten. Bon Bengelianern in einem Ginne, wie etwa von Schleiermacherianern, Begelianern, Baurianern zc., tann man eigentlich nicht reben. Denen, bie gur Bengel'ichen Schule gablen tonnen, ift Bengel theils weniger, theils viel mehr benn ber Meifter einer Schule; erfteres fofern von jurare in verba absolut gar feine Rede sein fann, letteres fofern bas Berhaltniß ein viel innigeres, tieferce ale bas ber Schuler gum Lehrer ober Mei= fter ift. Bengel ift feinen Schülern fei es geradezu der geiftliche Bater, fei es Doch der Erschließer nicht von Bahrheiten, sondern von der Ginen Lebensmahrheit, wie fie eben in ber Bibel gegeben ift. In Diefem Ginne aber gehoren nicht blos bie Burttemberger, bie man gewöhnlich die Bengel'iche Schule nennt, Die Detinger, ber freilich bann eigene Wege ging, Die Stein= hofer, Rieger, besonders aber Ph. M. Sahn und in unserem Jahrhundert Bed mit feinen Anhangern hierher, fondern auch Manner wie G. Menten, Rollenbusch u. bgl. Ja, auch sonft viele, anders gerichtete Theologen find insofern Bengels Schuler, als fie bantbar betennen, burch ihn erft bas Neue Teftament in feiner Tiefe, Berrlichfeit, Lebensfraft verfteben gelernt zu haben. (Fortfepung folgt.)

# Die erziehliche Wirksamkeit des Lehrers in Bezug auf das Wohlberhalten der Kinder außerhalb der Schule.

(Eingefandt von A. Breitenbach, Chicago.)
(Fortfetung.)

Aber, wenn wir auch biefe allgemeine Berantwortung ablehnen, fo find wir doch, einer wie der andere, bereit, in Gemeinschaft mit ben übrigen Fattoren bas Wert bergeftalt zu forbern, bag wir die Kontrolle über Die getroffenen erzieherischen Magnahmen und die Lebensregungen der Rleinen auch auf Die Beit auszudehnen, zu welcher wir in feinem Directen Bertehr mit den Rinbern fteben, und wenn in biefer Weise Familie, Schule, Rirche und Dbrigfeit, um mit Dorffeld zu reben, fich jum Wert ber öffentlichen Sittenzucht bie Sand reichen, bann muß ber bisber oft mangelhafte erzieherische Erfolg ein wefentlich höherer werden. Die Perfon des Lehrers hat man fur diefen Theil ber Bucht im alten Baterlande von jeher in Unspruch genommen, weil man eben weiß, baß auf bem fraglichen Gebiete ber Lehrer ein berufener Sachverftandiger ift. Schon bie alte Schulordnung ber Dberlaufit in Schleffen vom Jahre 1770 befagt ausdrudlich, daß ber Schulmeifter, wenn er erfährt, bag Die Rinder Unfug auf den Baffen verübt haben, ober wenn fonften die Rinber unanftandig fich bezeigen, "bei benen Eltern, mit welchen er einen vernunftigen Umgang pflegen foll, ernftliche Erinnerung zu thun, auch, wenn foldes nicht verfangen wollte, es bem Schulinspettor anzuzeigen, und fie nach Befinden zu bestrafen." Die Berordnung vom 9. Juni 1835 besagte in § 79 : "Auf bas Berhalten ber Rinder außer ber Schule erftredt fich die Wirtfamfeit ber Schulgucht fo meit, ale es von bem Lehrer beobachtet werden fann, namentlich auf ben häuslichen Fleiß und auf die für benselben bestimmten Aufgaben, auf bas Betragen ber Schuljugend auf den Schulwegen, auf öffentlichen Plähen, in der Kirche, bei Leichenbegleitungen, Hochzeiten und andern öffent-lichen Festlichkeiten." Die Ausführungs-Berordnung zu dem jeht im König-reich Sachsen geltenden Schulgesete endlich sagt in § 47: "Die Schulzucht erstreckt sich auch auf das Betragen der Schuljugend auf dem Schulwege und auf den häuslichen Fleiß. Ebensowenig kann sich ein Lehrer der Berpflichtung entziehen, den Schüler bei gebotener Gelegenheit zu schieslichem und wohl-anständigem Betragen außer der Schule überhaupt anzuhalten."

Wenn fomit alle Fattoren barin einig find, bag bie Beibilfe bes Lebrers nothwendig ift, wenn ein angemeffenes Berhalten ber Schuler auch außerhalb ber Schule erzielt werden foll, und wenn schließlich auch die Lehrer selbit bereit find, in bem gewunschten Ginne zu wirten, fo muß man in erfter Linie Die Stellung bes Lehrers berart fraftigen, bag feine Thatigfeit eine erfolgreiche werden fann. Da meine ich benn, daß man in allen Rreisen babin wirfen muffe, die Autorität des Lehrers unter allen Umftanden und fo weit ale nur irgend möglich aufrecht zu erhalten. Wo Bater und Mutter in Gegenwart ber Rinder absprechende Urtheile über ben Lehrer aussprechen, mo unverftanbige Erwachsene auf öffentlicher Strafe ben lehrer beleidigen, ber robe Rnaben gur Berantwortung gieht, wo die Tagespreffe, wie es leider auch hier gu Lande nur ju häufig geschieht, gern und mit Liebe alle Bergeben einzelner Lehrer breittritt, mo man ob jeglicher Rleinigfeit breitspurige Rorgeleien für nothwendig halt, da freilich wird die Autorität des Lehrers langfam, aber ficher unterbunden. Bielleicht ift es im Intereffe unferes Gegenstandes auch beflagenswerth, bag Richter unferes Landes im gegebenen Sall gegen ben Lehrer und nicht felten zu Gunften ber Schuler entscheiben. In bem Rultur= tampfe um Sittlichfeit des heranwachsenden Geschlechtes ift ber Lehrer in vielen Gemeinden der einzige zielbewußte, tonfequent ichaffende Fattor, in allen Orten aber ift er ein wichtiges und einflugreiches Glied in ber Rette ber Perfonen, die nach bem gemeinschaftlichen Biele ftreben - barum gilt es die Autoritat Diefes Mannes fo fest ale nur eben möglich zu begründen, benn man bedarf berfelben zu nothwendig!

Anderntheils aber erwächst gerade in unserer alles gleichmachenden Zeit bem Lehrer hieraus tie Pflicht, durch ein immer taktvolles und allezeit mann= liches Berhalten sich die Achtung der Gemeinde zu erwerben und zu erhalten.

Trop alledem aber verbleibt dem Lehrer eine fehr große Anzahl von Mitteln, um auf das Berhalten der Kinder außerhalb der Schule erzichlich einzuwirken. Um nächsten liegt ihm ja die gründliche Entwickelung des kindlichen Berstandes, die vorausset, daß der Lehrer im Unterrichte sich nicht früher befriedigt erklärt, als seine Kinder den behandelten Gegenstand vollständig verstanden haben, damit in den kleinen Köpfen kein Birrwarr entsteht, sons dern klare Begriffe sich allerwärts bilden. Denn nur klare Begriffe einzig und allein verbürgen die Möglichkeit zu klaren Schlüssen und Urtheilen, zu richtigem Denken.

Dieweil aber bie Anregung zum handeln beim Kinde viel weniger in ben Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, als vielmehr in dem Gefühle zu suchen ift, wird es eine unserer obersten Pflichten sein, für die richtige Ausbildung bes kindlichen Gefühls Sorge zu tragen. Wo die Entwickelung von Berstand und Gefühl normal ist, da wird der Grausame bald einsehen, daß die eigene Luft zu theuer erkauft ist um den Schmerz, den der andere erduldet; da wird der Neidische bald verstehen, daß der Berlust, welchen er dem Kamezaden zu bereiten gedenkt, schwerer in die Wagschale fällt, als der Genuß, den er sich bereiten will, und so werden die kleinen Selbstsüchtigen ein Gefühl auch für die Zustände anderer Menschen erlangen, das in ihnen verhindert wurde durch die große Stärke, mit welcher die eigenen Interessen in ihnen angelegt sind.

Das fclug- und folgerichtige Denten und bas bestentwickelte Gefühl reichen aber immer noch nicht aus, bas Rind zu einem tadellosen Berhalten ju bringen. Jeder von und wird eine Angahl von Kindern haben oder boch tennen, welche gang richtige Urtheile über bas Faliche ihrer eigenen Sandlungsweise abgeben, die auch das richtige Gefühl für das Unrecht besigen, die fogar wunschen, das Richtige zu thun, die es aber tropbem zu feinem fraftigen Streben bringen und benen bann, wenn die Stunde ber Berfuchung ichlägt, immer und immer wieder ber Muth fur Die Ausführung bes fittlich Guten fehlt. Da gilt es, ben Willen bes fleinen Menschenkindes zu fraftigen, inbem man ihm bort, wo nichte Unrechtes beigemischt ift, freien Spielraum zu eigenem Thun läßt, damit es die eigene Rraft fennen lernt. Man flößt ihm burch Die Zuverficht, daß man Gutes von ihm erwartet, Muth ein zu einer erneuten Uebung feiner Rrafte, fleigert allmählich die Unforderungen an fein Bermögen, Damit folieflich bas Bewußtsein von ber eigenen Sittlichkeit ihm soviel Feftigfeit und Gicherheit gewährt, bag er aus fich felber heraus und gang freiwillig die unfittliche That meitet. Dabei wollen wir Erzieher uns aber huten ber jenen Ruren bes bekannten Dr. Gifenbart, bei benen man barnach trachtet, ben Willen bes Buben gu brechen und ben tropigen Gesellen gu einem windelmeichen, handlichen Material zu gestalten. Gin Brechen ber Rraft ergeugt ftete Schwache, entweder in ber form eines Feiglinge ober eines Beuchs lere, und in feiner Diefer Bestalten erbliden wir bas eigentliche Biel unferer Thatigfeit, mohl aber barin, bag wir bie von falfchen Begehrungen geleitete Rraft nach und nach mit ber Norm ber Sittlichkeit in Uebereinstimmung bringen und in richtige Bahnen lenten. Geduld, großer, unendlicher Geduld bedarf ein folder Schuler. Es find uns aber auch gerade in folden Elementen bie lohnenbften Aufgaben gestellt; handelt es fich babei boch gewöhnlich um Rinder, die fpater im Stande find, etwas Tuchtiges ju leiften, und folche Rinber für bas Bute ju gewinnen ift ficher eine anfehnliche Bermehrung bes Bermogens ber Menschheit.

Unter ber Boraussetzung einer beständigen Aufmerksamkeit auf die Berftandes-, Gefühle- und Willensbildung des Rindes wird es von nicht zu unterschätzendem Berthe sein, wenn in gewiffen Zwischenräumen die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Bergeben gelenkt wird, welche sich öfter wiederholen und auf die Unterlassungssünden, deren sich die Schüler vielfach schuldig machen. Wenn außerdem auf die einzelnen Punkte dieser Zusammenstellung im Unterrichte bei jeder nur möglichen Gelegenheit hingewiesen wird, sei es in der Religion in Bezug auf das Qualen der Thiere, das Berspotten Erwachsener, sei es in der heimathstunde in Bezug auf das Berhalten in Straßen, in Parks und freien Pläßen, sei es in der Schreibstunde, in der man einzelne Säße schreiben läßt, oder in der Aufsaßtunde, die Gelegenheit zu einer schriftslichen Arbeit über diesen oder jenen Punkt giebt, so ist zu hossen, daß diese Unterweisung nicht bloß werthloser Worterwerb bleibt, sondern nach und nach zur lebendigen That umgesest werden wird. Das Lehrer-Kollegium in Cöln a. Rhein hat für seine örtlichen Berhältnisse solgende Zusammenstellung \*) entworfen und benutt dieselbe in der Weise, daß die einfachen, bestimmten, inhaltlich leicht verständlichen Säße jeden Sonnabend vorgelesen und zur passenden Zeit in der vorerwähnten Beise erläutert werden.

Wenn ich nun meine, daß der Lehrer außer dieser verhütenden, vorbeugenden und positiv sichaffenden Thätigkeit sich auch der Korrektur der thatfächlich außerhalb der Schulzeit vorsommenden Streiche unterziehen soll, so leitet mich zu dieser Ansicht ein doppelter Grund. Wie schon vorher gesagt, ist wohl in allen Erziehungsfragen wenigstens der ältere, erfahrene Lehrer eine kompetente Persönlichkeit. Er hat zunächst die psychologische und pädagogische Borbildung, welche ihn befähigt, neben der straffälligen Neußerung des Willens auch die tieser liegenden Ursachen der statlich falschen That zu erkennen, so daß er von einem höheren, objektiveren Standpunkte aus an die Beurtheilung der That und an die Behandlung des Schülers herantritt. Der Schüler ist ihm anvertraut, so daß er auch tagtäglich, wo es immer nothwendig sein sollte, in besserer Beise auf das Kind einzuwirken vermag. Außerdem kennt er genau die Eigenschaften seiner Schüler, so daß die Bahrscheinlichkeit eines falschen Urtheils über das fragliche Bergehen und eines Irrthums in der

<sup>\*)</sup> Un mertung. Diefe Bufammenftellung lautet: Schule zu Coln a. Rhein ; der nachstebende Text Diefes Blattes ift ben Rindern aller Rlaffen der Frei- und Stadtfoulen jeden Sonnabend vorzulesen. Die einzelnen Buntte find gelegentlich im Unterrichte ju besprechen. 1. Du follft Erwachsene niemals neden oder verspotten. 2. Du follft Saufer, Bande 2c. nicht bemalen, beschmugen oder sonftwie beschädigen. 3. Du follft auf den Strafen des Ortes Leinen Drachen fteigen laffen. 4. Du follft nicht mit Steinen werfen. 5. Du follft nicht bor dem fahrenden Gifenbahnwagen oder dem Gifenbahnzuge über die Schienen laufen. 6. Du follft nicht Steine in die Pferdebahngeleife legen. 7. Du follft dich nicht an im Fahren begriffene Bagen hangen. 8. Du follft weder Dbft, noch Gras, noch Blumen, noch Feldfrüchte fiehlen. 9. Du follft dich in fpater Abendftunde nicht auf der Strafe umhertreiben. 10. Du follft nicht an Orten baden, an denen dies verboten ift. 11. Du follft nicht fpielen, wo du den öffentlichen Bertehr ftoren kannft, wie auf Strafen, Fubrwegen u. f. w. 12. Du follft nicht Bogelnefter ausnehmen oder fonft Thiere qualen. 13. Du follft Strafen und Plage nicht verunreinigen. 14. Auf Strafen und öffentlichen Plagen follft du dich ruhig verhalten. 15. Du follft alles Papier, mas im Schulhause, Schulhofe, auf Strafen und Plagen liegt, aufheben. 16. Du follft die Berren Lehrer und die dir bekannten erwachfenen Personen allezeit mit Unftand grußen. 17. Du follft deine Rleidung und deine Bucher immer fauber und in Das Lehrer-Rollegium. guter Ordnung halten.

Bemeffung ber Strafe eine geringere ift, als wenn ben Rleinen ferner stehende Bersonen mit ber Untersuchung findlicher Streiche betraut werden. Alsbann bewegt mich aber auch ein von der humanität diftirter Beweggrund zu meiner Forderung.

Biele Vergehen unserer Kinder sind von einer Tragweite, daß sie in Folge der Bestimmung der polizeilichen Berfügungen oder des Strafgesetes geahndet werden müssen. Ist ein Kind auch nur einmal in die strasenden hände der Polizei oder gar des Richters gefallen, so liegt in den obrigseitlichen Archiven ein Aktenstück für dasselbe und es ruht auf dem Namen des bestrasten Knaben ein Schatten, den er Zeit seines Lebens niemals los zu werden vermag, an den er in späteren Jahren immer und immer wieder erinnert werden kann. Was dagegen in den Räumen des Schulhauses sich ereignet, das tritt niemals so schross ibe schrosses die schwelle desselben und ist mit der Besserung des Kindes, die ja unser einziger Zweck ist, nicht nur vergeben, sondern auch vergessen. (Schuß solgt.)

### Die Frucht des anhaltenden Studiums.

(Eingefandt von S. Scherer.)

Die Bergangenheit fowohl wie die Gegenwart geben und genügend Beispiele, welche beweifen, daß irgend eine ehrliche Befchaftigung bes Menschen Bemuhungen reichlich belohnt, wenn er fich alle dazu erforderlichen Kenntniffe völlig aneignet. Energie (Thatfraft, Birffamfeit) - fongentrirte Energie - ift bier ber Sauptfattor. Nur burch anhaltendes Studiren, burch unermudete Ener= gie und Unftrengung ift ber Fortschritt fo weit gelungen, und gwar burch folche, die ihre volle Rraft, ja ihr ganges Leben bagu midmeten. Das Benie oder die Fähigkeit allein hat noch nie etwas Großes hervorgebracht; fondern alle großen Entdedungen und Enthüllungen find burch anhaltentes Studium hervorgebracht worden. Um in dem Amt oder Beruf, den wir une auserwählt baben, erfolgreich zu fein, muffen wir allen Fleig, alle Aufmertfamfeit und alle Beiftesgaben nur diefem Berufe widmen. Bollen wir Manner feben, die uns ale Beifpiel bienen, - wir haben mehrere -. Da ift ein Repler, ein Copernicus, ein Newton, die une durch ihr unermudetes Denten Die Aftronomie verständlich machten. Bon bem Botanifer Linnaus wird ergahlt, bag als bemerft murde, daß bas Bauholg an ben Schiffsmerften in Schweben verfaule, er gerufen murbe, um ein Gegenmittel ausfindig ju machen. Und richtig, er fant, bag fich Infeften in bem Bauholg vorfanden, welche baffelbe verheerten. Er ließ bas fammiliche Bauholg in's Waffer legen, und ber Schaben mar geheilt. In ber Naturwiffenschaft haben wir einen Sumboldt und einen Agaffig. In ber Mufit jene berühmten Runftler Mendelssohn, Beethoven, Mogart, Bach 2c., beren Compositionen fehr viel zur Civilisation ber Menschheit beitrugen. In ber Staatswiffenschaft zeichnen fich aus : Bismark in Deutschland, Richelieu in Frankreich und Pitt in England. In ber Erfindung : Fulton, beffen icharfer Berftand ber Welt bas erfte Dampfichiff gab.

Bas turg vorher "Fultone Thorheit" genannt wurde, durchfurcht jest bie Bemaffer bes Beltmeeres ale allgemeiner Trager ber Gefchaftswelt. Columbus, burch feine unerhörte Ausdauer, fand eine "neue Belt." Gein Beifpiel, ein borgenommenes Biel zu erreichen, hat feitbem Manchem eine gute Lehre gegeben. Newton, als er gefragt wurde, burch welche Mittel er bie großen Ent= bedungen ju Stande gebracht habe, antwortete: "Wenn ich ber Menfcheit einen Dienft geleiftet habe, fo habe ich's nichts Underem gu verdanken, ale bem Fleiß und bem beharrlichen Nachbenten." Jener Anabe, welcher - neun Jahre alt - ben Römern ewigen haß schwur, zeigte nachher ber Welt, indem er feinen Lebenszwed ausführte - wie die schneebededten Alpen gu passiren seien. Genug ber Beispiele. Es ift ja allerdings nicht bes Lehrers Sache, Die Geheimniffe bes Beltalls zu enthällen, ober eine Welt zu erobern; boch beffenungeachtet, ift bes Lehrers Beruf eben fo nobel, und eben deshalb follten wir Lehrer alle unfere Rrafte nur für diefen Beruf verwenden. Wer ben Lehrerberuf nur aus lohnsuchtigen Beweggrunden betreibt, begeht ein großes Unrecht. Der Lehrer follte nicht zu jener Rlaffe gehören, Die nur ihr Eigenes fucht, fondern zu jener edlern Rlaffe, welche andere Menfchen gu beffern und zu veredeln fucht. Um ben Unterricht in ber Schule anziehend und lehrreich zu machen, ift forgfältiges nachdenten und weises Planiren vonnöthen.

### Ginige Aphorismen,

welche zur Charakteristik friedrichs des Großen (friedrich II.) nach pädagogischer Seite hauptsächlich von Wichtigkeit sind.

Aus einem Referate: "Friedrich II. nach padagogifcher Seite."

Bon Dr. Sorft Referstein (Samburg). (Rheinische Blätter.)

- 1. Die Erziehung der Jugend ist eine der wichtigsten Angelegenheiten bes Staates, da an ihr das Gedeihen, die moralische wie die intellettuelle Rultur der Bölfer hängt.
- 2. Die Erziehung macht erft ben Menschen zum wahren Menschen; bie in ihn gelegten Bildungefeime muffen burch fie zur Entwickelung gebracht werben.
- 3. Die Erziehung vermag zwar viel, aber es find ihrer Wirksamkeit boch auch Schranken gezogen. Das innerste eigenthümliche Wesen eines Jeden wird durch keine Erziehung völlig umgestaltet werden können.
- 4. Die Erziehung ist, vermöge ihrer Wichtigkeit, die Angelegenheit aller sitttlichen Gemeinschaften: also des Staates, der Rirche, der Ortsgemeinde und der Familie.
  - 5. Unterricht und Erziehung muffen Sand in Sand mit einander geben.
- 6. Die hauptaufgaben bes Unterrichts sind a. Klarheit und Selbstänbigkeit bes Denkens und Urtheilens, also logische Schärse bes Geistes; b. werthvolle, in's Leben eingreifende, dasselbe fördernde Kenntnisse; c. geschmadvoller sprachlicher Ausdrud; d. Freude an geistiger Fortbildung; e. richtige

moralische Berthurtheile; f. folgerichtiges, bewußtes, sittliches Sandeln; g. Erwedung eines frommen Sinnes.

- 7. Die höchste Aufgabe ber Bildung ift die Hervorbringung des sittlichen Sandelns. Sandeln steht höher als Biffen, und das Biffen soll nur zum Rechthandeln führen, als der Sauptbedingung des menschlichen Glüds.
- 8. Bur Erzeugung ber wahren Intelligenz dient im allgemeinen bie rechte Methode des Unterrichts. Dieselbe offenbart sich u. a. in der richtigen Auswahl des Lesestoffes, also z. B. in Ausscheidung alles Unwesentlichen, zu fern Liegenden, in der das Interesse der Schüler befriedigenden und beleben- den, zur Selbstthätigkeit herausfordernden, den Thätigkeitstrieb reichlich be- rüchsichtigenden Lehrweise.
- 9. Die praktische Nüplickeit bes Lernens ift an dem mannigfachen Werth ber Wiffenschaft und Runft für bas Gedeihen ber Gefellschaft von Staaten und Bölkern zu erkennen. Dies Gedeihen liegt theils im materiellen, theils im geiftigsttlichen Gebiete.
- 10. Die zum Lehramt Berusenen bedürfen einer entsprechenden Fachbildung. Dieselbe erstreckt fich theils auf das rein Wissenschaftliche, also z. B. auf die zu lehrenden Sprachen, theils auf die Technik des Unterrichts. Nach beiden Seiten haben sich Kandidaten des Lehramts einer Prüfung zu unterwersen.
- 11. Außerdem ift vom Lehrer eine tadellose sittliche Saltung zu fordern, da er ja durch sein personliches Beispiel erziehen soll.
- 12. Jedes Rind aus bem Bolfe foll Schulbildung erhalten. Der Staat beanfprucht die allgemeine Schulpflichtigfeit auch ber Rinder ber Mermften.
- 13. Dem Schulzwang entspricht eine auf's genaueste organisirte Schul= verwaltung, die sich auf alle denkbaren Bedürfnisse des Schullebens und die Bedingungen für dessen Gedeihen einläßt.
- 14. Die Lehrgegenstände der Landschule find in der hauptsache Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Muttersprache (stilistische Uebungen), Gefang, gemeinnützige Kenntniffe (wofür ein Realienbuch zu gebrauchen). Dem Religionsunterricht wird ein besonders weiter Raum überwiesen. Bu ihm gesellen sich die Führung der Kinder zum Gottesdienste durch den Lehrer, die kirchlichen Katechisationen mit Kindern und Erwachsenen u. s. w.
- 15. Die Discipiin sei in der Schule zwar strenge, aber nicht pedantisch. Der jugendliche Sinn foll geschont und nur dem unbedingt Gemeinen, Schlechten mit aller Strenge entgegen getreten werden.

#### Schlußbemerfung des Referenten.

Die persönlichen philosophischen Anfichten Friedrichs über die menschliche Seele, die Unsterblichkeit, die Beziehungen zwischen Religion und Moral, die Motive der Sittlichkeit und besonders über die Dogmen der driftlichen wie anderer Religionen sind nicht unmittelbar und unbedingt maßgebend gewesen für seine Schulpolitik, da sich der König vollkommen dessen bewußt war, daß man wohl zu unterscheiden habe zwischen den Fähigkeiten und geiftigen Bedürsnissen der großen Menge und der zu freiem Gebrauche ihrer Bernunft Fortgeschrittenen. Und gerade barin haben wir Friedrichs scharfen philosophischen Blid zu erkennen, daß er mit Befonnenheit seine Resormsgebanken auf bem Gebiete bes öffentlichen Unterrichts zur Geltung zu bringen suchte. \*) Worin trot alledem ber große König mit den hauptsorderungen auch der neueren Pädagogik in völligem Einklange stand, das fassen wir in folgenden Säten zusammen:

a. Die Schule ift nicht nur Unterrichts-, sondern zugleich Erziehungsanstalt. b. Der Unterricht bezwede vornehmlich die geistig erhellende und
sittlich veredelnde sormale Bildung des Geistes. c. Der Unterricht führe zur
Bildung eines sittlichen Charasters. d. Der Unterricht trete in möglichst nahe Beziehung zu den Bedürsnissen des Lebens. e. Der Unterricht führe zu
geistiger Selbstthätigseit. f. Der Unterricht sei frei von allem Mechanismus
und todtem Gedächtnißtram. g. Den Menschen abelt weder Geburt noch
Besit, sondern das persönliche Berdienst. h. Alle ohne Unterschied haben Anspruch auf ein gewisses Maß geistiger Bildung. i. Die allgemeine Schulpslicht
ist vom Staate, als dem Oberhaupt des Unterrichts- und Erziehungswesens,
zu fordern. k. Das Recht auf den Lehr- und Erziehungsberuf ist unter staatliche Aussischt zu stellen, denn der Staat ist auch Friedrich dem Großen wesentlich Kulturstaat.

# Kirdliche Rundschau.

Die diesjährige Versammlung des Generalkongils hat in Greenville, Pa., flattgefunden. Die meifte Beit murde von der Besprechung und Formulirung der ichon feit einigen Jahren ale Berathungsgegenstand vorliegenden Agende verwendet. (Bgl. Th. 8tfdr. 1884, S. 300; 1885, S. 383; 1886, S 379). Diefelbe foll nun soweit gelangt fein, daß fie bald berausgegeben werden kann. Die ftartften Differengen zeigten fich in der Sache der innern Miffion und des Rropper Seminars. Es wollen nämlich eine Ungahl von Synoden fich den Bestimmungen der allgemeinen Missionscomite nicht unterwerfen, fondern ihre Miffionegelder nach ihrem eigenen Ermeffen für fich felbit bermenden. Das deutsche Missionscomite vermochte trop aller Anftrengung nicht, die Anerkennung des Kropper Seminars als einer Anstalt des Generalkonzils durchzusegen. Da auch die Pensplvania-Synode eine Unterstützung dieses Seminars abgelehnt hat, so wird dasfelbe mohl teine große Butunft vor fich haben und es find damit auch die deutschen Paftoren innerhalb des Generalkongile auf den Aussterbeetat gefest. Das ift die praktifche Rehrseite der theoretischen Gleichberechtigung der Sprachen im Generalkongil. P. Paulfen, der mit viel Arbeit und Opfern das Seminar in Rropp gegrundet hatte, beklagt fich bitter über diefe Sandlungsweise des Generalkonzile. Es fei die Sandlungsweise von Leuten, die wohl effen, aber nicht bezahlen mogen und von welchen ein Birth gefagt habe, "folche Gafte kann ich viel haben." Er miffe deutsche Bemeinden genug, die feine Randidaten begehrten, wenn aber das Generalkongil nichts für feine Unftalten thun wolle, dann fonne er auch teine Randidaten für daffelbe ausbilden.

<sup>\*)</sup> Anmerkung der Redaktion. Wenngleich, wie aus dem Gesagten zu schließen ift, Friedrich II. für sich und andere mit ihm auf gleichem Standpunkte der Philosophie Stehenden das positive Christenthum, den Glauben an das seligmachende Evangelium irrthümlicher Weise nicht zu bedürfen wähnt, so erachtet er es doch für nothwendig, daß der großen Menge im Bolke solches nicht vorenthalten, und darum auch die Jugend darin unterrichtet und erzogen werde. Indes bleibt es ewig wahr: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das himmelreichiftige.

Die in der norwegisch-lutherischen Synode in Folge des Gnadenwahlstreites unvermeidlich gewordene Trennung der Missourier und Antimissourier innerhalb dieser Synode wird sich nun verwirklichen, da von einer Bersammlung der Antimissourier beschlossen worden ist, auß der Synode außzutreten. Den Hauptanstoß zur endlichen Außführung diese Schrittes hat nach einer dem Beschlusse beigefügten Motivirung, die Erklärung der missourischen Masorinät gegeben, daß sie die Fortsührung des Seminars in Northsield nicht dulden wolle.

Der Beschluß auszutreten war von den bei der Spnode in Stoughton, Bisc., anwesenden Antimissouriern gefaßt worden. Um 27. und 28. Juni haben dieselben eine Bersammlung in Northsield gehalten, auf welcher 30 Pastoren und etwa 70 Laien zugegen waren. Die Fakultät des Seminars berichtete über den derzeitigen Stand der Anftalt, daß letzte Jahr 33 Studenten die Anstalt besuchten, von denen 21 in daß eigentliche Seminar ausgenommen waren. In die Kassen für Lebrergehalt u. s. w. waren etwa \$7000 eingegangen, während die Ausgaben nur \$4600 betrugen. Es wurde beschlossen, daß Seminar wie bisher fortzusühren, ohne daß man sich als besondere Synode organisire. Wahrscheinlich gedenken die Antimissourier sich mit einer andern Luth. Kirchengemeinschaft zu vereinigen. In dem Seminar soll eine neue Kollege-Klasse eingerichtet werden, der zu berusende Lehrer soll \$1200 Gehalt bekommen, während der Gehalt der beiden bisherigen Professoren Dr. Schmidt und Böckmann auf \$1500 festgesetzt wurde. Ferner sollte ein dritter theologischer Lehrer angestellt werden.

Das bisher von Dr. Schmidt herausgegebene Blatt "Lutherste Bidnesbyrd" wurde von der Versammlung übernommen. Außerdem wurde das Direftorium des Seminars beauftragt, zu einer passenden Zeit eine Versammlung der bereits aus der Rorwegischen Synode Ausgetretenen und solcher, die noch austreten wollten, zu berufen.

Die deutschen Karmelitermonche wollen in Couisiana eine Kolonie gründen, wozu sie bereits 2000 Ader Land angekauft haben. Sine Unzahl der jüngern Ordensbrüder sollen zunächst die Borarbeit für die Kolonie besorgen, indem sie einen Ziegelofen bauen und Ziegel zum Bau des Klosters und der Schule brennen. Sobald die nöthigen Borarbeiten vollendet sind, soll die ganze Kolonie nachrücken.

Mach Rom citirt murde der Bischof Laughlin von Brooklyn, der altefte Bischof der katholischen Rirche in den Ber. Staaten, um, wie es heißt, fich auf die Beschuldigung der Insubordination zu verantworten. Der Bifchof hatte fich mit einem Geiftlichen feiner Diocese, dem Bater 3. 3. Crimmine, verfeindet, weil derfelbe fich geweigert, eine Pfarrwohnung für die Rirche "St. Mary of the Immaculate Conception" im Dit-Diftritte bauen zu laffen, ale die Gemeinde tief verschuldet war. Bater Crimmine war suspendirt worden, appellirte an die berichiedenen geiftlichen Gerichte und befam ichlieflich in Rom Recht. Als der Bifchof die Ordre von Rom erhielt, den Geiftlichen wieder in fein Umt einzuseten, foll er die Dotumente gerriffen und die Papierftude ine Feuer geworfen haben. Mus diefem Grunde foll der Bifchof nach Rom citirt worden fein; doch glaubt man in Unbetracht feines Alters und feiner langjabrigen Dienfte nicht, daß ibm eine besondere Strafe bevorfteht. Möglicherweise wird ein Coadjutor fur feine Diocese mit dem Rachfolgerechte ernannt werden. Die Anhanger des Bifchofs behaupten gwar, daß letterer nur defhalb nach Rom reife, um über die Angelegenheiten feiner Diocefe berfonlich zu berichten, mas jeder Bischof alle gehn Sahre thun muffe. Da aber die Beit feines Befuches nach Rom, um dort Bericht ju erstatten, erft in einigen Jahren um ift, fo ift es höchst mahrscheinlich, daß der Bischof im nächsten Berbft durchaus nicht freiwillig die Reise nach der "Emigen Stadt" unternehmen wird.

Der Besuch des Präsidenten der Dereinigten Staaten bei dem Kardinal Sibbons sowie die Einladung zur Theilnahme an der Konstitutionsseier in Philadelphia, die an den Kardinal ergangen ift, sind der Gegenstand verschiedener Betrachtungen und Befürchtungen protestantischerseits geworden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Präsident seine Bisite bei Kardinal Sibbons in Begleitung mehrerer Kabinetsglieder abgestattet habe; ferner daß weder Kardinal noch Präsident als Privatpersonen an der Feier

theilgenommen hatten, sondern der Kardinal eben die römische Kirche und Kurie repräsentire, deren Bestreben gegenwärtig immer mehr darauf gerichtet ift, in die innere Politik der Nationen einzugreisen, um sich wiederum eine politische Beltstellung und eine weltliche Herrschaft zu sichern. Sbenso wird bemerkt, daß ber Kardinal jedenfalls nicht auß reinem Interesse an der Verfassung der Ver. Staaten an dem betr. Feste sich betheiligt haben könne, indem eben Leo XIII. in seiner Enchelica Grundsäße proklamire, die der Verfassung der Ver. Staaten geradezu widersprechen.

Run mag allerdings die Sache nicht fo gefährlich sein, wie sie von Manchen angesehen wird, aber so viel ift jedenfalls sicher, daß wenn Kardinal Sibeons auch noch nicht wegen Errichtung einer Runtiatur in Washington unterhandelt hat, so hat er doch wenigstens einmal den politischen Boden sondirt, um zu sehen, wie weit man im Purpur der römischen Kirche geben kann, ohne daß die nichtrömische Bevölkerung der Ver. Staaten in allzugroße Aufregung geräth.

Der Evangelische Bund hat seine constituirende Versammlung am 16. u. 17. August in Franksurt am Main gehalten. Der Zweck des Bundes ist junachst der Biderstand gegen die immer mehr um sich greisende Macht Roms. Das mußte ja jedem auch nur halbwegs Sinsichtigen klar sein, daß der Kulturfriede für Rom nichts anderes zu bedeuten habe, als eine weitere Bekämpfung des evangelischen Slaubens, zwar von einer andern Seite und mit anderen Mitteln als vorber, aber mit um so größerer Energie, als man nun dem Staate gegenüber freie Sand hat.

Da aber ein erfolgreicher Widerstand gegen Kom nicht denkbar ist ohne ein Zufammenhalten der verschiedenen Theile und Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche Ceutschlands, so will der Bund auch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und stärken. Obwohl der evangelische Bund bei seinem Entüehen — der Aufruf des provisorischen Borstandes ist vom 15. Januar 1887 datirt — sowohl von Seiten der consessionellen wie der positiv unirten Partei heftig angegriffen und als ein in seiner Grundlage verfehltes Unternehmen hingestellt wurde, so hat doch die Mitgliederzahl bis Mitte August 10,000 erreicht. Namentlich ist der Süden und Südwesten Deutschlands stark vertreten. Während Mecklenburg-Schwerin nur 2 Mitglieder zählt, Bahern 17, hessen 79, Oldenburg 161, Königreich Sachsen 214, so kommen auf Württemberg 1064, auf Elsas-Lothringen 335, auf Preußen 5475, davon stellt wiederum die Rheinprovinz 2107, die Stadt Berlin 203, die Provinz Schlesien 201, Pommern 101 u. s. w. Unter den 10,000 Mitgliedern sind etwa 2000 Geistliche, 8000 Laien, 127 Prosessoren, 577 Schullehrer, 98 Aerzte u. s. w.

Bas man hauptfächlich gegen ben evangelischen Bund vorbrachte, mar einerseits, daß man - wie das von den Ungreifern felbft gesagt wurde - "die Borftande der beiden" (nämlich der confessionellen und positiv-unirten Partei) "offenbar gefliffentlich übergangen hat," andererseite, daß das Bekenntnif des evangelischen Bundes "ju Jesu Chrifto als dem eingeborenen Sohn Gottes, als dem alleinigen Mittler unferes Seils, und zu den Grundfagen der Reformation" doch zu unbestimmt und allgemein gehalten fei, indem die Bekenntnigichriften nicht mitgenannt feien. Run ift es freilich gang richtig, daß ein derartiges Bekenntniß als theologische Grundlage einer ebangelischen Rirchenbildung in feiner Beife ausreichend mare, aber darum handel es fich auch nicht, Die evang. Rirche befteht ja ichon längft. Bollte man aber erft dann gegen die romifche Rirche Front machen, wenn man fich über die Bekenntniffdriften endgültig verftandigt hat und nur in Gemeinschaft mit folden gegen Rom kampfen, die alle genau die gleiche Stellung ju den Bekenntniffdriften einnehmen, dann konnte man es gleich von vornherein aufgeben. Bas feiner Beit Luther in Schmalkalden geäußert hatte: "Gott erfülle euch mit Dag gegen den Papft", das hat recht berftanden heute noch feinen guten Sinn. Wenn nämlich die verschiedenen evang. Confessionen fich, bis jest wenigstens, noch nicht auf positiver evangelischer Grundlage einigen können, so könnten und sollten fie wenigftens in der Abweisung alles romifden Wefens und aller Berrichaftsansprüche der Rurie einig fein.

Daß der evangelische Bund seine Stellung so aufgefaßt hat, geht aus der Erklärung hervor, daß der Bund durchaus nicht beabsichtige, an dem Bekenntnifftand der einzelnen beutschen evangelischen Landeskirchen auch nur das Geringste zu ändern.

Bas aber das Bekenntniß zu Christo dem eingeborenen Sohn Gottes betrifft, so ist nach dem, was die Deutsche evangelische Kirchenzeitung, die sonst dem Bunde nicht sympatisch gegenüber steht, berichtet, "auch aus hervorragender Laien Mund deutlich in den Frankfurter Tagen bezeugt worden, wenn irgendwie von einer Seite an Jesum Christum den wahrhaftigen Gottes und Menschenschn, den Eingeborenen vom Bater voller Snade und Wahrheit getastet und ihm seine Göttlichkeit zu beeinträchtigen gewagt würde, dann wäre ein Zusammengehen und Ineinswirken auf keinen Fall möglich und erreichbar."

So lange die Sache so fteht, icheint keine Gefahr vorhanden zu sein, daß der evang. Bund sich von theologischen Falschmunzern ind Schlepptau nehmen, und anstatt zu Bekamplung römischer Uebergriffe und zur Pflege evangelischer Gemeinschaft zu dienen, sich zur Untergrabung der driftlicher Wahrheit migbrauchen lasse.

Freilich, der theologische Parteihader hat sehr tief gefressen und wie nicht blos von Katholiken, sondern auch von Lutheranern der evang. Gustav-Avolf-Berein bekämpft wird, weil er eben evangelisch ift, so wird es dem evangelischen Bund selbst dann, wenn er sich voll und ganz ohne alle Borbehalte und hintergedanken auf den Boden des Evangeliums stellt, nicht an Angreifern fehlen, denen das "lieber papistisch als calvinistisch" zwar nicht mehr über die Lippen kommt, aber in einer andern Form immer noch im Blute siedt.

Das 50jährige Jubilaum des evang. hestischen Predigerseminars in Friedberg wurde am 26. u. 27. Juli unter zahlreicher Betheiligung aus Nah und Fern geseiert. Die größte Bahl der Festtheilnehmer waren ehemalige Schüler des Seminars, deren es bis jeht etwa 700 gehabt hat, da der Rursus nur einjährig ist und das Universitätsstudium nicht erseht, sondern vorausseht. Außer dem Festgotteedienst in der Stadtkirche und der eigentlichen Festseier in der Burgkirche fand noch eine besondere Feier statt, bei der Uebergabe einer von früheren Schülern gestisteten Orgel im Seminarsaale.

Ebenfalls das 50jahrige Jubilaum murde gefeiert von dem Pfarrmaifenhaus in Bindsbach in Bagern, einer Unftalt, die in mancher Sinficht unferm Profeminar perwandt ift. Es war nämlich im Jahre 1836, daß Defan Brandt in Windsbach einen "Aufruf an die Beiftlichteit Bagerns und an alle driftlichen Menfchenfreunde" ergeben ließ, es moge ein Pfarrmaifenhaus, alfo eine Beimftatte für Pfarrmaifen, fowie auch Pfarrerefohne gegrundet werden. Um 20. Gept. 1837 murde bereits das neugebaute Saus, ju dem die Stadt Bindsbach den Bauplay gefchenet hatte, und ju deffen Bau die Gaben von allen Seiten gufammengekommen maren, eingeweiht. Dit drei Pfarrmaifen und vier Pfarrerefohnen murde die Unftalt eröffnet. Gin Randidat Infp. Ulmer mar der Sausvater, Die Schwefter des Stiftere der Anftalt, Grl. Sophie Brandt, die Sausmutter. Die Bahl der Boglinge flieg indeg febr bald, indem fowohl Pfarrwaifen wie unverwaifte Pfarrfohne eintraten; foweit der Raum reichte, wurden auch Cohne von Richtgeiftlichen aufgenommen. In den verfloffenen 50 Jahren haben etwa 200 Pfarrwaifen, 720 fonftige Böglinge und etwa 200 Stadticuler der Unftalt angehort, die fich nach und nach ju einer fünfflaffigen Lateinschule mit Borbereitungetlaffe erweitert bat, und ihre Boglinge an Die Symnafien abgibt. Die Pfarrmaifen werden gang unentgeltlich aufgenommen, die Pfarrerefohne gablen einen ermäßigten Preis, mabrend die Gobne von Richtgeiftlichen zwar den vollen aber febr mäßigen Preis zu bezahlen haben.

Die Jubelfeier fand am 2. August statt. Bon überall her hatten sich frühere Zöglinge ber Anstalt eingefunden, einer sogar aus Puebla in Mexico. Die früheren Zöglinge hatten 5000 Mark zu einem Jubiläumsfond gesammelt, aus dessen Zinsen bedürftige Angehörige der Anstalt unterstüßt werden sollen. Die früheren Stadischüller haben als Jubiläumsgabe eine Büste des Stifters der Anstalt aufstellen lassen, die nach dem Festgottesdienst enthüllt wurde. Die Festpredigt hatte Consistorialrath Stählin unter Zugrundlegung von Joh. 14, 18: "Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch," gehalten.

Daß die gegenwärtigen Bestrebungen und Tiese der Kurie rein politischer Art sind, zeigt sich deutlich an der Unermüdlichkeit, mit der man die Frage nach der weltlichen Herrschaft des Papstes immer wieder vor Fürsten und Bölfer bringt. So hat der Kardinal-Staatssekretär ein Rundschen — das direkt von Leo XIII. stammen soll — an die Runtien gerichtet, in welchem die von Leo XIII. an Italien gerichtete Aussorberung "aus eigenem Antriebe die beleidigte Gerechtigkeit und die gegen die Unabhängigkeit des hl. Stuhles gerichteten Schläge wieder gut zu machen," eine unzweiselhafte Auslegung erhält. Es wird als eine von den "Keinden des Friedens und den im Passe gegen die Rirche Erzogenen" ausgehende Berdrehung bezeichnet, wenn die päpstliche Allocution vom 23. Mai d. I., die von Bersöhnung mit dem Königreich Italien redet, so ausgefaßt wird, als sei der Papst bereit auf den Kirchenstaat zu verzichten. Durch kein Wort und keinen Akt habe er Anlaß zu der Meinung gegeben, als wolle er "auf seine höchsten Süter" (So wird die weltliche Herrschaft genannt. D. R.) "verzichten, welche zurückzusordern er und seine Rachsolger nie und nimmer aufhören können."

Bahrend dieses Aundschreiben nur für die Fürsten bestimmt war und eigentlich gar nicht veröffentlicht werden sollte, so wird auf der andern Seite durch Berbreitung einer Betition das italienische Bolt in Bewegung zu erhalten gesucht. Die an das italienische Parlament gerichtete Betition wünscht, daß "man das erhabene Haupt von 300 Millionen Seistern und herzen und den ersten und ehrwürdigsten Bürger Italiens wieder in die Lage versetzt, in der er der Macht niemandes unterworfen ist und volle und wahre Freiheit genießt, wie es die Serechtigkeit in jeder Beziehung verlangt und wie es den wahren staatlichen und gesellschaftlichen Interssen des italienischen Bolkes durchaus entspricht. Damit aber diese phrasenhafte Schriftlick wenigstens den Komiteen, welche Unterschriften sammeln, nicht unverständlich bleibe, hat man in einem an dieselben gerichteten vertraulichen Circular erkärt, daß Genze wird nur den Ersolg haben, daß es von der weltlichen Macht des Papstes sei. Das Ganze wird nur den Ersolg haben, daß es von der römischen Agitationspresse als ein recht bequemer Beweis für die Rücksichsigkeit der italienischen Regierung benügt werden wurd, die natürlich auf derartige künstlich fabrieitre Bolkswünsche keine Rücksich nehmen wird.

Im Nordosten Deutschlands geht die römisch-katholische Kirche natürlich mit andern Mitteln vor, ale in Rom, derfelbe Geift ift es aber doch. In Oliva bei Dangig wird mit absichtlicher Beleidigung der Evangelischen das Glodengeläute bei den tatho. lifden Beerdigungen fo lange unterbrochen, als der Leichenzug an der evangelifden Rirche vorbeizieht. Bu Donausberg, gleich Oliva in der "Raffubei" gelegen, durchbohrte beim Brande des evangelischen Schulhauses ein katholischer Feuerwehrmann in dem eben geretteten jum Lutherfeste vom Raifer in alle evangelischen Schuleu gefdentten Lutherbilde die Lutherfigur. Roch ichlimmeres gefchah im Rreife Flatow : der am Beihnachtsheiligenabend 1885 von dem evangelischen Lehrer zu Dbodowo gehaltene Schulgottesdienft mard in rober Beife geftort, ein 12jahriges Rind fo gefchlagen, daß es binnen 24 Stunden ftarb. In der Racht vom 3. jum 4. April 1887 wurde durche Fenfter in das evangelische Pfarrhaus zu Zempelburg geschossen, zu welcher That sich ein Katholik bekannte. Und zu Smagin, wiederum in der Raffubei, wo die Guftav-Adolf-Rirche 1865 am 19. November eingeweiht ward, wurde an einem Sonntag-Nachmittage von drei t:untenen katholifden Buriden Das eiferne Rirchhofsthor gebrochen, mehrere Graber gefdandet, bolgerne, eiferne, fteinerne Denkmaler, darunter das dem Rinde eines fruheren Beiftlichen errichtete, zerschlagen. Che ber Frevel entdect murde, maren die Frevler nach Amerifa verschwunden.

Das Traurigste aber ift noch, wenn die evangelischen Kirchenbehörden eine bis zur Feigheit gehende "Friedensliebe" gegenüber den römischen Umtrieben an den Tag legen, wie dies z. B. in Braunsberg in Schlesien geschehen ist. Die dortige evang. Semeinde ift der römischen Proselhtenmacherei so sehr ausgesetzt, daß sie dadurch in ihrem Bestande bedroht ist. Der Pastor dieser Gemeinde wurde dadurch, daß er die Umtriebe der römischen Katholiken bloßstellte, in einen Zeitungs- und Broschürenkampf verwickelt und schließlich römischerseits wegen Beleidigung verklagt. Die Braunsberger Strafkammer

Iehnte, da die Alage auf gröblicher Misdeutung beruhte, einstimmig ein weiteres Berfahren gegen den ebang. Pastor Löfstad ab. Der die Alage vertretende Staatsanwalt hatte sich damit zufrieden gegeben und ebenso war eine Beschwerde beim Oberstaatsanwalt als unbegründet abgewiesen worden. Somit war also der Pastor vor dem Gericht vollständig gerechtsertigt. Nachdem nun das alles geschehen war, erhielt Pastor Löfstad von seinem Consistorium einen "ernsteu Berweis" und die Ankündigung unfreiwilliger Bersehung. Benn die Sache nun so steht, daß ein evang. Consistorium sich derart indirekt in den Dienst Roms stellt, daß bedarf es nicht mehr blos äußerer Resormen, eines größeren Waßes von Freiheit u. s. w., sondern einer gründlichen Schärfung der Gewissen, damit man wenigstens halte, was man hat.

Paftor Gustav Werner, über dessen aufopfernde und segensreiche Thätigkeit die Th. Itschr. von 1886, Februarheft, Seite 47 ff. ausführlich berichtet hat, ist am 2. August dieses Jahres nach längerem Leiden entschlafen.

P. Philipp Göbel von St. Charles, Schafmeister unserer ebang. Spnode und langjähriger Borsigender der Aufsichtskomite unseres Prediger Seminars ift den 29. September entschlafen.

## Shulnadrichten.

Die durch Lehrer Döhring's (Slied des evang. Lehrervereins) Resignation vakant gewordene Schulstelle an der evang. Petri-Semeinde in Kansas City, Mo., ist durch Lehrer B. Bauer wieder besetzt worden. — Die durch Lehrer Buck's Resignation erledigt wordene Schulstelle an der evang. Lukas-Gemeinde in Burlington, Jowa, ist durch Lehrer Serzog wieder besetzt worden. — Die durch Lehrer Maier's Resignation vakant gewordene zweite Lehrerstelle an der evang. Zions-Gemeinde in St. Louis, Mo., ist durch Lehrer Wicht (Glied des evang. Lehrervereins) wieder besetzt worden.

Lehrer Froft (Glied des evang. Lehrervereins), der im Juni d. 3. das Lehrerseminar in Elmburft absolvirte, hat die ihm überwiesene zweite Lehrerftelle an der evang. Saleme-Gemeinde in Chicago, 3lle., übernommen. - Lehrer Martin, der im Juni d. 3. unfer Lehrerfeminar abfolvirte, hat Stellung erhalten an der evang. Johannis-Bemeinde in Detroit, Mich. - Lehrer Schmidt (Blied des evang. Lehrervereine), der im Juni d. 3. unfer Lehrerseminar absolvirte, hat die ihm überwiesene zweite Lehrerftelle an der luth. Emmanuels-Gemeinde in Brooklyn, R. D., abgelebnt und hat die Schulfielle an der ebang. Saleme-Gemeinde in St. Louis, Mo., übernommen. - Lehrer Scholz, der im Juni d. 3. das Abiturienten-Examen im Seminar ju Elmburft bestanden, bat nach langerem vergeblichen Barten auf Unftellung an einer Gemeindeschule, Stellung gefunden an der Deffentl. Schule in Evansville, Ind. - Lehrer Bud hat wieder Stellung gefunben an der ebang, Paule-Gemeinde in Dfage, Rebr. - Behrer Clauf (Blied bes ebang. Lehrervereins) hat die an der I. evang. Gemeinde in Burlington, Jowa, vakant gewordene Lehrerstelle übernommen. - Lehrer Döhring ift berufen worden ale Lehrer an die bon Lehrer Clauf neu gegrundete Gemeindeschule der evang. Immanuels-Gemeinde in Sedalia, Mo., und hat diefe Berufung angenommen.

Einer der fünf Lehrerzöglinge, die im Juni d. 3. das Abiturienten-Examen bestanden, ist dis jest noch ohne Stelle. Es ist dem Präsidium des Lehrervereins dis dabin noch nicht gelungen, ihm eine Schulstelle innerhalb unserse Innode überweisen zu können. Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß es synodale Psicht ist, auch jedem der im Proseminar ausgebildeten "Lehrerzög linge" ein für ihn passendes Arbeitöseld anzuweisen und auch dem Schwachen aufzuhelsen, und bitten zugleich, daß Pastoren und Lehrer mit dafür Sorge tragen wollen, daß dem jungen Manne eine für ihn passende Lehrerstelle überwiesen werden kann.

Rotig. Die Beamten des Evang. Lehrervereins zeigen hiermit an, daß fie fich genöthigt feben, Lehrer S. Degginger von der Mitgliedschaft des Bereins bis zur nächsten Jahres-Conferenz zu suspendiren, und wird solches auch in der nächsten Rummer des Friedensboten veröffentlicht werden.

# Theologische Zeitschrist.

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerita.

Jahrgang XV.

November 1887.

Aro. 11.

#### Johann Albrecht Bengel.

Bon Prof. Dr. R. Rübel in Tübingen. (Abdruck aus ber "Zeitschrift für Kirchliche Wissenschaft".) (Schluß.)

Buchen wir Bengels theologische und driftliche Stellung ju darafterifiren, fo ift von den zwei oben hervorgehobenen Puntten, fagen wir : dem Es= chatologismus und bem Biblicismus ber erftere nur im allgemeinen, bies aber allerdings voll und gang, jedoch nicht in ber Ginzelfaffung gum Gigenthum berer geworden, Die wir zu Bengels Schule rechnen tonnen. Wie Bengel felbit über feine apotalyptischen Entbedungen, besonders die Faffung ber Bahl 666 als Bezeichnung ber Dauer bes (papftlichen) Antichriftenthums (von 1143 bis 1809) und die eigenthumliche Unficht vom f. g. Non-Chronus (Dffb. 10, 6 ff.) = 1036 Jahren 2c., gedacht hat, ift bekannt. In merkwürdiger Beife ift bier ineinander ein gewiffes prophetisches Gelbitbemußtsein, daß er nicht ohne göttliche Erleuchtung auf feine Theorie gekommen, und bas ehrlich bemuthige Geftandniß, daß Dieselbe bas Ergebniß ebenso einfaltigen wie forgfältigen Forschens gewesen sei. Und bas toftliche Wort sei ihm ja nicht vergeffen: "Wer mich nach etlichen befonderen Materien, die ich in meinen Schriften abgehandelt, fchaten wollte, ber mochte mich nicht von allem Fürmit lossprechen. Nun habe ich mir zwar angelegen fein laffen, bas was mir unter bie Sande fam, anderen aufe getreulichfte mitzutheilen, für mich felbst aber suchte ich beständig, wie meine Befannten wiffen, meine Seelennab= rung in ben gemeinsten tatechetischen Grundmahrheiten mit aller Einfalt und ohne Grubelei. Glaube, Soffnung, Liebe, Sanftmuth, Demuth mar bie Sauptfache." Damit alfo, daß die biblifch-positiven Theologen unserer Beit. namentlich auch die Bed'sche Schule, von welcher Auberlen mit seiner reichsgeschichtlichen Auffaffung ber Apotalppse noch Bengels firchengeschichtlicher am nächsten fteht, in Beziehung auf bas Berftandniß ber Apotalppfe faft burchaus endgeschichtlich benten, haben fie nicht aufgehört Bengels Schuler zu fein. Im Glauben an und in ber tiefen Berehrung vor bem Schlugbuche ber 5 Schrift find fie mit Bengel ebenfo eine, wie in ber leberzeugung, bag Ausschauen und Sichbereiten auf die Parufie ein durchaus integrirendes Stud echtdriftlicher Theologie ift. Und hierin find mit ben Biblifch-Positiven gegenwärtig gottlob! alle Pofitiven eins. Und man fann bie fcarfe Scheidung, welche biefe

21

Theolog. Beitfdr.

Bofition zwischen ihnen und ben Liberalen wie Bermittelungetheologen macht, für welche die eschatologischen Lehrstude eigentlich fein Objeft ber Glaubensüberzeugung und Glaubenswiffenschaft find, nicht entschieden genug hervorheben. Auf welcher Seite aber bas Reue Testament ift, wird fein Zweifel fein fonnen. Bengels und feiner Schuler Stellung gur Apotalypfe ift nur eine Ronfequeng ihrer Stellung gur gangen Bibel, speciell gum Reuen Tefta= ment, ber Eschatologismus die nothwendige Folge des Biblicismus. Es ift nicht richtig, wenn man (fo Ritfol auch in feiner neuen Darftellung Bengele, a. a. D. III, G. 72 ff., wo er übrigens in fehr anzuerkennender Beife feine frühere, in ber "Chriftlichen Lehre von ber Rechtfertigung und Berfohnung" 2. Auflage gegebene modificirt) als die Bafis dieses Biblicismus die Anficht von "der Inspiration ber Schrift bis auf die Worte hin" darftellt. Jeden= falls follte biefer Sat fofort burch ben anderen ergangt werden, bag von ber mechanisch-außerlichen Inspirationotheorie der Orthodoxen fich bei Bengel nichts findet. Ich habe überhaupt eine eigentliche Inspirationstheorie bei ihm nicht entdedt, am ehesten gibt die Borrede jum "Gnomon" eine folche. Daß er bie S. Schrift fur Gottes Wort im vollen Sinne und in Betreff von allem in ihr halt, ift ficher; gerade Gottes Finger, die gottliche Rraft in allem, auch bem Rleinsten nachzuweisen, ift fein Bestreben, und Sarmonistit, nicht blos für die Evangelien, sein Bemühen, und man barf wohl fagen, seine Runft, obgleich wir ihm nicht immer zu folgen vermögen. Er fteht, tann man etwa fich ausbruden, fo gur gangen Bibel, wie die neutestamentlichen Schriftsteller jum Alten Testament standen; und von diesen hat er seine Eregese gelernt. Daß aber seine Unschauung eine weit geistigere ale bie feiner Beitgenoffen ift, tann g. B. seine Bemerkung gu Jat. 2, 14 ff. zeigen, wo er bei aller harmonistit die individuelle Berichiedenheit ber paulinischen und jatobinischen Lehre anerkennt. Anderentheils folgt aus jenem allerdings von Bengel ftatuirten Uebergreifen des Göttlichen über bas Menschliche bei ben Infpirirten Diejenige Einheit der Bibel, fraft beren fie einer Rugel vergleichbar, ihrem Inhalt nach ein festgeschloffenes Syftem von Lebenswahrheit ift, und biejenige Art von Wahrheit ihres Inhalts, die man biblifchen Realismus nennt.

In ersterer Beziehung ist es sehr interessant, Ritschl's frühere, im ganzen auf v. d. Goly's Aufsat (in den "Jahrbücher für deutsche Theologie", Jahrg. 1861) ruhende Darstellung ("Die driftliche Lehre von der Rechtfertigung und Bersöhnung". 2. Ausl., S. 606 f.) mit seiner jetigen ("Geschichte des Pietismus", III. 74 ff.) zu vergleichen. Dort fagt er, das herrliche System in der Bibel, das Bengel meint, sei ein nach der Eschatologie gerichteter und chronologisch berechneter Entwurf der Ordnung der heilsgeschichte, womit aber die Bersöhnung und Rechtsertigung ihre centrale Stelslung verliere. Ja, wenn die heilsgeschichte zugleich kosmisch orientirt werde nach der Erschaffung der Welt im Anfang und nach der Neubildung der Welt am Schlusse der biblischen Bücher, so werde ein Materialismus in die Theologie eingeführt, welcher für die reformatorische Rechtsertigungslehre so wenig Verständniß zuläßt, wie Zinzendorf's sinnlich bedingte Pantasse. Und an

einer andern Stelle (II. 19) beißt es: nicht alle nachweislichen urchriftlichen Soffnungen und Lebensformen feien nothwendige Glieber ber firchlichen Theologie. In feiner neuen Darftellung nun nimmt Ritfchl ben Gat gurud, ale ob Bengel alles, mas bie Bibel lehre, befondere in Betreff ber oeconomia divina von Anfang bis Ende als "ein auf einer Raumfläche aufzutragendes Lehrspftem" bente; vollende habe Golt unrecht, wenn er ben Unterschied Bengel's von ber Orthodorie babin bestimme bag lettere nichts lehre, was nicht in ber Bibel begrundet fei, Bengel aber alles gelehrt wiffen wolle, mas in der Bibel begründet fei, Bengel aber alles gelehrt miffen wolle, was in der Bibel als Sauptsache hervortrete. Bielmehr fei ber Ausbrud "Spftem" fur Die biblifche Wahrheit bei Bengel ein ungenauer; er meine barunter nur "ben in regelmäßigen Beitabichnitten geordneten Busammenhang ber Beilegeschichte", also etwas Siftorisches mit wesent= lichem Einschluß ber Eschatologie und fo, daß das Gange in ein dronologisches System gebracht fei. Wir halten Diese neuere Darftellung Ritichl's nicht für unrichtig, aber nicht für vollständig. Gin bogmatifches Enftem findet Bengel ficher nicht in ber Bibel, aber ein blos geschichtliches "Suftem" auch nicht. Wenn Ritfol beifugt, Bengel verwechsle die Urfunden, aus benen ein folches Syftem erkannt werbe, mit Diesem felbst (ber Ausdrud Ritschl's G. 77 ift nicht gang scharf : "Bermech= selung" wovon und womit ?), so ift bamit von seinem Standpunkte aus als ein Borwurf fur Bengel bie Sauptfache getroffen (vgl. auch bie Stellen Bengel's in ber Unmerkung bei Ritschl & 75): Die Bibel felbit ift für Bengel ein System einmal, aber nicht blos mit ihrem Inhalt, und zwar mit ihrem gangen, bem Lehrinhalt fo gut wie bem Geschichteinhalt, fodann auch fie felbft ale Buch. Gang wie in ber Ratur Die vielen Individualitäten durch den Ginen Beift zu einem lebensvollen und ludenlosen Bangen ver= bunden find, fo die Bibel mit ihren verschiedenen Schriften; ba fehlt keines und barf fein Glied fehlen ; man braucht aber auch nichts weiter, es ift ein integrum im Gangen und Einzelnen. Und fo auch ihre Lehre. Bebe Schrift trägt zum Gangen etwas, und zwar Integrirendes bei, alfo barf für ben, ber wirklich bie gange lebendige Schriftmahrheit erfaffen will, ja feine Schrift und fein Stud einer Schrift beiseite gelaffen werben. Bir tonnen nun freilich, weil Bengel tein fustematisches Wert ausgearbeitet hat, nicht fagen, wie weit er bie Ronfequengen biefer Unschauungen gezogen, und inwieweit Spfteme, wie fie zuerft Ph. M. Sahn und in unferer Beit Bed von Diefen Prämiffen aus entworfen haben, gang feinen Ibeen entsprechen. Aber seinen Intentionen entsprechen fie ficher; namentlich ift Sahn's Betonung bes Ronigthums Chrifti als Centrums ber biblifchen Wahrheit gewiß im Sinne Bengel's, ber ja biefen Bedanten Bingendorf gegenüber fo febr gu maßgebender Geltung gebracht feben wollte.

Auch in Beziehung auf den anderen Punkt, ber zum Biblicismus Bengel's gehört, ben f. g. biblifch-transscendentalen Realismus hat erft ein Schüler Bengel's, Detinger, dieser aber ficher über ben Meister hinausgehend,

bie volle fuftematische Ronfequeng gezogen. Getreuer in Bengel's Fußstapfen wird in biefer Beziehung Bed einhergeben. In bem Titel "biblifch-transfcenbentaler Realismus" ift nun aber ein Doppeltes enthalten, mas man ge= nau auseinanderhalten muß. Einmal der transscendentale Realismus felbit, b. h. bie gewöhnlich muftifch-theofophisch genannte Anschauung, bag bie Simmelswelt, fonderlich die Perfon Chrifti, am speciellften fein (mit feiner Leiblichkeit verklärtes, aber nach biefer Lehre als etwas Sonderliches im Simmel befindliches) Blut die Lebenssubstanzen und Rräfte realiter, ja sagen wir physice und selbst materialiter, letteres Wort jedoch in pneumatisch-, nicht finnlich-fubstantialem Sinne genommen, enthalte, aus benen wir, und gwar burch reales, substantiales Ueber- und Ginftromen berfelben aus bem Jenfeits ine Dieffeite, leben. Diefe Anschauung tritt nicht blos in bem berühmten Erfure bes "Gnomon" ju Bebr. 12, 14, fondern besondere in ben Schriften über die Apotalppfe hervor, wo gang deutlich ift, daß Bengel die in der Bifion geschauten himmlischen Dinge als realiter im himmel vorhanden faßt, aber ja nicht finnlich, fondern "geiftlich," fodaß fie zugleich fymbolische Bedeutung haben, was aber an fich ihrer, fagen wir : lotalen Realitat feinen Gintrag thut. 3ch verweise g. B. auf Die Ausführungen über Tempel, Altar im Simmel (vgl. feine "Sechzig erbauliche Reben über bie Offenbarung Johannis." Stuttgart 1835-37, S. 118. 123. 187), ben Satan im himmel (S. 340 f.). Undererseits freilich ift zuzugeben, daß Bengel gerade in der Deutung der apotalyptischen vifionaren "Realitäten" feineswegs tonfequent ift; Die fym= bolifche Deutung ichlägt oft, ja meiftens fo vor (besonders bei ben Berichten; vgl. auch "Stern" = namhafter Lehrer; "Meer" = Abendland u. bgl.), baf die realistische sehr gurudtritt. Go mage ich in ber That nicht, Bengel eine wirklich abgerundete, fpstematische Unschauung realistischer Urt etwa nach Art Bed's juguschreiben, obgleich die Grundlinien bagu vorhanden find. Bas aber die zweite Seite Dieses Realismus, eben die biblische, b. b. bas betrifft, dag bie Ausfagen ber S. Schrift als folche burchaus, um befannte moderne Termini zu verwenden, Seinsurtheile enthalten, fo objektiv realistifch, wie fie lauten, verstanden werden muffen, fo bekenne ich, daß ich auch bier mir nicht gang flar geworden bin, ob Bengel fo weit geht wie Bed. Bas er g. B. ju Dffb. 12 vom Satan im himmel fagt, bag er wirklich bis babin eine Stätte im Simmel gehabt, fpricht allerdings für die Bejahung Diefer Frage. Dagegen ift er gegenüber Bilbern, wie vom Weinftod Joh. 15, unbefangen genug, fie einfach eben ale Bild, nicht, wie Bed thut, ale Ausbrud bes realen himmlischen Urbildes bes betreffenden irdischen Dinges, gu faffen. Der Erfure ju Bebr. 12, 24 und auch die oft wiederfehrenden Erflärungen, wonach man Gottes Wort in ber Bibel ja genau als bas nehmen muß, als was es fich gibt, beweifen nicht, daß Bengel auch hier ein Spftem gehabt hatte, bas aulest, auf alles Einzelne gewendet, feinem eregetischen Beschmad widersproden hatte. Dagegen wird Ritichl ("Geschichte bes Bietismus," III. 79 ff.) im wesentlichen Recht haben, wenn er biese Theorie Bengel's - ben Ausbrud "Theorie" halten wir fur gu weitgebend - fur "nur bem Buchftaben bes Hebräerbriefes zu Liebe erdacht" halt. Rur scheint uns dies ein Lob, kein Tadel Bengel's; es ist, mag er nun dabei im einzelnen geirrt haben ober nicht, der Respekt Bengel's vor Gottes Wort in der Schrift, der ihn zu solchen "Theorien" bringt. Wie man aber dies einen "Berstandessormalismus" nennen kann, dessen "Einwirkung auf sein Gemüthsleben eine gewiß höcht seltene psychologische Thatsache und eine unübertragdare Eigenthümlichkeit ist," ist mir wieder unbegreislich. Dagegen stimme ich wieder Aitschl im wesentlichen bei, wenn er glaubt, daß bei solchem biblisch-realistischen Verfahren, wie es eben erst Beck zur Konsequenz entfaltet, "für den Verstand in Anspruch genommen wird, was der Einbildungskraft zuzuweisen"; vielleicht schärfer ausgedrückt: es liegt eine Verwechselung von Anschauungen und Begriffen vor. Ersteres gibt die Bibel, nicht letzteres.

Alles aber, was wir an Bengel als Theologen ins Auge gefaßt, wurzelt in bem, was Bengel als Chrift ift. Bengels persönliches Christenthum, sein Innenleben, sein Pietismus im Unterschied von dem sonstigen, besonders dem damaligen halleschen und herrnhutischen, seine Stellung zur Kirche, deren Symbolen und Ordnungen, sodann zur engeren Gemeinschaft, zum bürgerlichen Leben und dessen Pslichten, seine rührende Demuth und Bescheidenheit, Ruhe und Klarheit, Milbe und Gerechtigkeit, besonders im Urtheil über andere 2c., das alles ist theils schon in dem Bisherigen berührt, theils so bekannt, daß wir es nicht für nöthig halten, hier näher darauf einzugehen. Besonders lehrreich ist seine Bereinigung von Konservatismus und Freiheitssforderung, aber eben für das in der hl. Schrift gegründete Pneuma, in der Frage über die Verpslichtung auf die symbolischen Bücher.

Schließlich mogen noch einige Bengeliana ihn in ber einen und anbern Beziehung charafterifiren. Das echt pietistische, ber Welt abgefehrte Wesen zeigt folgendes, vom modernen politifirenden Pietismus leider viel gu febr vergeffene Bort: "Auf Die weltlichen Begebenheiten febe ich nicht fonderlich. sondern sehe im Guten und Bosen vornehmlich auf bas Beiftliche und bie Sauptsache. Und was mit Deutschland vorgeht, ift gegen bie Sauptsache wie ein Graben gegen einen Strom." (Burt, a. a. D., S. 301.) Eine Erganzung hierzu bildet freilich bas früher angeführte Wort über die Pflichten im Staate- und Kirchenamte. In anderer Beziehung geht gegen spiritualistischen Pietismus wie auch die bloße subjektivistische Frommigkeitstheologie das Wort (Wächter, a. a. D., S. 91): "Es gibt rationes superiores, quibus carnalia elevantur ad forum Spiritus. Das ift sehr schrecklich, ba fann bie Gunde auf ber einen Seite weichen, und hat besto gefährlichere Schlupfwinkel auf der anderen." Sodann: "Die Lehre vom innern Wort (verbo interno) wird noch gewaltigen Schaben thun, wenn einmal bie Philosophen anfangen fich ihrer zu bedienen; fie werden ben Rern ohne bie Sulfen haben wollen, b. i. Chriftum ohne bie Bibel, und werben fo aus bem Subtilften ine Gröbfte fortichreiten, ohne zu miffen, wie es ihnen geht." Ein anderes, in moderner Beit wohl zu beherzigendes Bort ift: "Der Stand ber Paffivität, bavon Tauler und andere fcbreiben, ift vielen, die fich und andere

gu viel treiben, gar ju unbefannt. In bemfelben geht oft in einem Mugenblid mehr in einer Seele vor als fonft in gangen Monaten, und bas ift bann viel bauernber als bas Erzwungene und Erfünstelte" (Burt, a. a. D., G. 104). Ein merkwürdiges Ineinander, gewiß ein Zeichen gefunden Chriften= thums, ift biefe Innerlichfeit, wie er ja auch auf die Ginsamkeit viel bielt, und andererseits die Opposition gegen das bloge Geniegenwollen der Beilandegabe nach herrnhuter Art. Allbefannt find ja wohl feine Worte über die "Gna= benblide"; fie follen, fagt er, "nicht perpetui fein, fondern bas robur in futurum geben, wie die Mablgeit gur Arbeit. Wir find nicht in ber Welt, immer delicias ju genießen, aber wohl einen ruhigen Seelengrund und Frieden. Es ift oft ein Menfch unter bem Gebrang lauterer und fteht in tieferer Dependeng von Gott, als wenn er unangefochten ift. Gott balt bie Seinen nicht in Bergnugen, fondern in Uebung ; ich will die Gufigkeiten borgen, bis in die Beimath." Endlich jum Schluß bas Wort, bas fo recht in Das Geheimniß von Bengel's Chriftenthum bineinseben läßt : "Mein Leiben war (nicht die Schmach, womit man mich überschüttet, ac., fondern) meiftens geiftlich und verborgen, fachte und anhaltend; und fonderlich gab mir bisweilen einen geschwinden Stich die Ewigkeit, die ber Mensch vor fich hat, ba ohne peinliche Furcht vor bem Weh, ohne wirkliche Freude auf das Wohl die Ewigfeit an fich felbft mit ihrer großen Wichtigfeit mein Innerftes burchbrang und icharfer burchläuterte, ale feine Bibermartigfeit zu thun vermag." Man hore, wie hierüber Riticht urtheilt, und fage ich, ob bier ein Berfteben können und wollen Bengel's vorliegt: "Wenn dieser qualende Eindruck einer Abstrattion ohne Inhalt und Anschaulichkeit nicht eine burch forperliche Rrantheit bewirfte Erregung war, fo verrath Diefe Angabe, bag in Bengel's Beift eine Disposition zum Formalismus als Sache bes Gemuthe vorhanden war, welche in diesem Fall mit unwiderstehlicher Gewalt wider seinen Willen fich geltend machte." Der Gebante, ber ernfte Gelbftvorhalt : "es gibt eine Emigfeit, ein emiges Leben!" bas fich Durchdrungen fühlen und Durchdringen laffen von Gottes Leben, Gottes Beiligkeit, von ben Rraften einer oberen und einer fünftigen Welt foll ein Formalismus, foll ein fich Abgeben mit leeren Abstraktionen sein! Ift bas Gefühl: "Gott ift gegenwartig"; find Pfalmworte wie: "Ich fürchte mich vor bir, bag mir bie Saut ichaubert"; find Lieder wie: "D Ewigfeit du Donnerwort" Formalismen und Abstrattionen? Ja, ift die Emigfeit felbst b. b. bas Gottesleben eine Abstraktion? Wie fieht man boch an berartigen Meugerungen, bag bas, mas einen Bengel und Aehnlichstehende von folden Scheibet, Die fo wie Ritschl bier urtheilen. nicht die Wiffenschaft ac., fondern die Religion, Die Art von Chriftenthum ift, Die bort und hier vertreten ift. Doch genug. Der Mann mit bem Emigfeitefinn foll une einer ber theuerften Gottesfnechte bleiben, fein Leben und Birfen ein Gnomon bin gur Schrift und hinaus auf Die Emigfeit. Gin Dentmal nach moderner Art ibm ju feten, ift ficher nicht in feinem Sinn : burch feine Schriften etwas von feinem, von bem Bibelgeift, ben er wie wenige andere lebenstraftig vertritt, in une walten gu laffen, bas fei unfer Dentmal für ibn.

### Kurzer exegetischer Beitrag zu Matth. 11, 2-6.

(Bon P. Alb. Threle.)

Nachfolgende kurze Untersuchung wurde auf der Herbstversammlung der Milwauteer Pastoral-Conferenz zu Menomonee Falls, Wisc., dargeboten. Da aber
jedes Glied der Conferenz eine kurze schriftliche Exegese dieser Stelle zu liefern
hatte, so war äußerste Knappheit und Kürze geboten. Für die Exegese ist Tholucks Synopse benutzt worden.

Unfere Untersuchung felbst wird fich auf die Erörterung und Beantwortung Der beiden Sauptfragen beschränken :

1. Hat Johannes der Täufer an dem HErrn Jesu, als an dem verheißenen Messias, wirklich gezweiselt?

2. Wodurch stärkt ihm der HErr den Glauben, daß er der verheißene Messias ist?

1. hat Johannes der Täufer an dem hErrn Jesu, als an dem verheißenen Messias, wirklich gezweiselt? Diese Frage wird von dem Einen bejaht, von dem Andern verneint — und beide Seiten begründen ihre Ansicht. hören wir Diesenigen, die sich dafür entscheiden, daß Johannes der Täuser an dem hErrn, als an dem verheißenen Messias, wirklich gezweiselt habe, so scheint für diese Ansicht zunächst der wichtige Umstand zu sprechen, daß Johannes eine Gesandtschaft seiner Jünger zu Jesu abordnet, dem hErrn die Frage vorzulegen: "Σό εί δ ξρχόμενος, \*) έτερον προςδοχώμεν;" (Bist Du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?) Sodann aber scheint dafür der Schluß der Antewort des hErrn zu sprechen, B. 6: "μαχάριος έστιν δς έαν μή σχανθαλιςθή εν έμοί" (Selig ist, der sich nicht an mir ärgert).

So fommt es also darauf an, diese beiden Stellen genau und recht zu untersuchen, um zu entscheiden, ob Johannes der Täuser an dem hErrn Jesu, als an dem verheißenen Messias, wirklich gezweiselt hat oder nicht? Die Ansfrage betressend, so lag Johannes der Täuser aus dem bekannten Grunde (ef. Matth. 14, 13 ff. und die Parallelstellen) seit Monaten im Gefängniß der Grenzssehung Machärus. Ein Jahr war bereits seit dem Austreten des hErrn vergangen; der Täuser sah seinen Tod in der Nähe; noch immer aber sah er keine Bestätigung, kein Anzeichen an und in den Thaten des hErrn, daß Jener, über den er das Bekenntniß abgelegt halte: "lde δ ἀμνδς τοῦ δεοῦ δ ἀλρων τὴν ἀμαρτίαν τοῦ κόςμου" (Siehe, das ist Gottes Lamm usw. Ev. Joh. 1, 29), der verheißene Messissönig sei. Ueberdies werden von den Propheten alle Segnungen des Messissa zieh sam in einem Blid der

<sup>\*)</sup> δ έχόμενος wahrscheinlich "der nach allgemeiner Erwartung Kommende," ähn-Lich wie auch Hebr. 10, 37: "Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen:" ξτι γάρ μιχρον δσον, δσον δ έρχόμενος ηξει χαλ οὐ χρονιεί. Wörtlich: "Denn noch eine wie kleine, wie kleine Zeit! der Kommende wird kommen und nicht verweilen." Das Particip. praes. sür Particip. sut. von dem, was man bestimmt, bald erwartet. Wöglicherweise wurde auch der erwartete Wessiaß überhaupt "der Kommende" d. i. "der da kommt" genannt, cf. Ps. 118, 26: "Gelobet sei der da kommt im Ramen des Herrn!" bei dem Einzug des Herrn in Zerusalem. Watth. 21, 9.

Bleichzeitigkeit gufammengefaßt ("in simultaner Ericheinung") ausgesprochen, ohne bie verschiedenen Beiten und Beitunterschiede gu berud= fichtigen. Das Gefet ber Beschräntung auf gewiffe Zeiten wird erft später tund und offenbar - fo auch den Jungern nur gang allmählich, am deut= lichsten erft benen, Die bas Gericht über Jerusalem, Die Berftorung Jerufalems, erlebten, welche fie früher als gleichzeitig, ja ibentisch mit bem Endgerichte ber Belt angesehen hatten. Go erwartete auch Johannes ber Täufer, ber Erfte im neuen Bunde, gleichfam die Brude gwischen bem alten und bem neuen Testament, bag ber Meffias auch gleich bas Endgericht vollziehen und fein Reich aufrichten werde; eine Erwartung, Die er burch die Werke, Die ber Berr bieber gethan, und von benen er gebort hatte, nicht bestätigt fanb. Ift es ba nicht pfnchologisch gang erflärlich, bag er beshalb feine Junger gum Berrn fandte mit ber Frage: "Bift Du, ber ba tommen foll, ober follen wir eines Anderen warten ?" wodurch er nicht fowohl feinen Zweifel ausbruden, als vielmehr Jenem die Bitte übermitteln wollte, die Wartezeit zu Ende geben gu laffen und ihm noch vor feinem Tobe, ben er fchnell naben fab, burch gewiffe Thatfachen die felige Gewigheit zu ichenten, bas Beil, anf bas alle Frommen bes alten Bundes von Jacob an bis auf Simeon gewartet hatten. fei nun erschienen, ber BErr nehme bie lette Sichtung vor und richte fein ewiges Friedensreich auf, sowie ihn felbst diese felige Zeit noch erleben zu laffen! Außerdem mar für Johannes und feine Junger in ber fo gefahrvollen Beit eine Stärkung feines und ihres Glaubens erwunscht und nöthig; Diefe fuchte er fur fich und fur fie burch feine Frage an ben 5Errn ju erlangen.\*) Ein wirkliches Zweifeln, b. h. ein Schwanten gwischen Nein und Ja, mare auch wohl faum vereinbar mit bem boben Lobe ber Standhaftigfeit, bas ber Berr bem Johannes gleich barauf B. 7 fpenbet: "Rein vom Winde bewegtes Rohr," "χάλαμον ύπο ανέμου σαλευόμενον," also "tein sch wanten des Robr," Bild eines zweifelnden, ichwantenden (amifchen Gewißheit und Un= gewißheit ichwankenden) Menichen. Da auf bes Berrn Frage B. 7: "Was feid ihr hinausgegangen in die Bufte zu feben? Wollet ihr ein Rohr feben, bas ber Wind hin und her wehet?" Die Antwort nur lauten fann: Rein! ein solches findet ihr in Johanne nicht, ein solcher ift er nicht! so weist der Berr vielmehr felbst es bamit ab, bag Johannes ein schwankendes Rohr, ein Zweifler fei und zweifle. Das ift unfer gewichtigfter Grund bagegen, bag Johannes an Jefu, ale an bem verheißenen Meffias gezweifelt habe, und daß biefer Zweifel der Grund feiner Anfrage fei. Auch bas Bort bes SErrn 2. 6: "Maxάριός έστιν δς εαν μή σχανθαλισθή εν εμοί," fann uns so wenig irre machen, daß es vielmehr zur Begrundung unserer Meinung bient. Denn gleich nachdem der hErr Diefes Wort gesprochen hatte, begann er zu bem Bolfe von Johanne zu reden, daß er fein fcmantendes Rohr (Zweifler), fein Sofling, vielmehr ein Prophet, ja noch mehr ale ein Prophet fei, fein eigener

<sup>#)</sup> Damit weisen wir die Meinung ab, als ob diese Anfrage nur wegen der Zweisel der Zünger des Johannes geschehen sei, da der Herr seine Antwort direkt an Johannes den Täuser selbst richtet, Bers 4: Πορευθέντες απαγγείλατε Ίωάννη Εάκούετε καὶ βλέπετε.

Borläufer, so daß er in diesem Zusammenhange keine Warnung für Johannes, ben Täufer, mit B. 6 ausspricht, als vielmehr ein Lob: "Selig ist, ber nicht an mir Anstoß nimmt," und solch Einer ist Johannes ber Täufer, beshalb auch noch das in den folgenden Versen enthaltene Lob über ihn.

So fönnen wir in der Frage des Johannes (in Berbindung mit der Antwort Jesu und dessen nachfolgendem Zeugniß des Lobes über ihn) keinen Grund dafür sinden, daß Johannes der Täuser an Jesu, als an dem versheißenen Messas, gezweiselt habe, vielmehr erkennen wir darin nur seine Sehnsucht nach größerer Gewißheit und Bestätigung seiner hoffnung und allenfalls noch eine indirecte Bitte und Aufforderung an den hErrn, sein königliches Auftreten zu beschleunigen, daß er es selbst noch auf Erden erleben möchte, bevor er scheiden müßte.

2. Dafür scheint noch überdies die Art und Beise ber Antwort bes BErrn, burch welche er feinen Glauben ftarfen will, bag Er ber verhei= Bene Meffias ift, ju fprechen. Dem Sohenpriefter antwortet ber Berr auf Die Frage: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du aussagest, ob bu feift Chriftus, ber Gohn Gottes ?" mit einem : "Du fageft es!" einem fraftigen, einfachen "Ja!" Desgleichen bem romifchen Landpfleger Pontius Pilatus auf beffen Frage: "Bift du ber Juden König?" mit einem: "Du fageft es!" einem fraftigen, einfachen "Ja!" Aber Johanni gegenüber lautet feine Antwort anders. Ihn verweist er auf die leiblichen und geistigen Beilewunder als Zeichen des anbrechenden Meffiasreiches, wobei auch die ficht= baren, leiblichen Beilemunder nur die Unterpfander und Symbole ber geiftigen Seilewunder find, benn daß unter "Blinden, Ausfähigen, Tauben, Todten" gewiß und vor Allem die "geistig" Blinden, Ausfätigen, Tauben, Todten gemeint find, erhellt aus dem Zusate: "xal πτωχοί εδαγγελίζονται," "ben Armen wird das Evangelium geprediget," wobei Er doch offenbar vor Allem die "geiftlich" Armen im Auge hat, welche er in dem erften feiner (8) Mafarismen felig preift, Matth. 5, 3: "Maxάριοί οί πτωχοί τῷ πνεύματι δτι αὐτῶν ἐστὶν ή βασιλεία τῶν οὐρανῶν, \*)

So deutet also der hErr für Johannes, den Täufer, darauf hin, daß seine leiblichen heilungen Unterpfänder und Symbole für sein geistiges heilswerk sind, und indem Er ihn damit von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren erhebt, seine alttestamentlichen und noch irdischen Messachosffnungen in neutestamentliche, geistige und himmlische verklärt, führt Er ihn vom Sehenwollen und hoffen zum stillen Gehorsam des Glaubens, der sich an des hErrn Wort hält, wenn er auch nichts sieht, und stärft ihm gerade damit den Glauben, daß Er, Jesus, der verheißene Messias ift, berselbe, der nach seiner Auserstehung zu dem wirklich zweiselnden Thomas gesprochen hat: "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!"

<sup>\*)</sup> Dabei foll von uns keineswegs bestritten werden, daß bei dem Doppelfinne des Bortes "Γ΄, μ΄ im Alten Testamente und bei dem Fehlen hier der näheren Bestimmung: "τῷ πνεύματι" der Herr die alte Erfahrung: "Noth lehrt beten!" bei dem Borte: "Den Armen wird das Evangelium gepredigt" mit in's Auge gefaßt haben m g.

#### Beitrage jum Rirchenrecht.

Gingefandt von P. Dobfcall.

III. Einleitung in bie Synobalstatuten.

Als die Grundlage alles in unserer Synode geltenden Rechtes sind die Statuten derselben anzusehen. Dieselben haben ihre gegenwärtige Gestalt auf der in Chicago, Il., tagenden Genenral-Conserenz des Jahres 1877 am 2. Oktober erhalten. Allerdings sindet sich dieses Datum nur als Notiz auf dem Umschlage des im Synodal-Berlage erschienenen Abdruckes. Auch ist derselbe nicht durch die Aussertigung beglaubigt, wie solche durch Stat. § 55 a lin. 2 und 3 für wichtige Synodal-Dokumente vorgeschrieben wird. Indessen waltet unter sämmtlichen Synodalen nicht der mindeste Zweisel ob, daß dieser Abdruck unversehrt die auf jener Conserenz sestgeskellten Statuten enthält, und so legt Reserent eben jenen Abdruck in Ermangelung einer authentischen Ausgabe den nachfolgenden Erörterungen zu Grunde. Ebendiese letzten werden auch darthun, daß seit dieser Zeit keine Beränderung des statutarischen Rechtes durch Revision oder durch Anhängung von Zusäten (Stat. § 82) stattgesunden hat.

Benn augenscheinlich ber Tert ber Statuten nicht in ben Sanben jebes Synodalgliedes ift, wenn jeder Paftor perfonlich, jede aufzunehmende Gemeinde aber burch ben bevollmächtigten Bertreter mit Unterschrift und Sanbichlag fich gur treuen Erfüllung berfelben gu verpflichten bat, fo ericeint ber Bunfc begreiflich, es möchten die Beamten ber Generalfpnobe urt un b= lich ben Text ber jett geltenden Statuten nach Borfchrift von § 55 a lin. 3 feststellen und diefes Dotument dem Synodal-Archive einverleiben, gleichzeitig aber diese Urfunde zur allgemeinsten Renntnig bringen burch Aufnahme eines Abdructes in ben Synobal-Ralender für 1889; benn ber Bortlaut Dieses Grundgesetes ift offenbar nicht blos für die unmittelbaren Synodalglieder (Paftoren und Gemeinden) fondern auch für die mittelbaren, für die Glieder ber Spnodalgemeinden, von besonderem Interesse. Denn alle Glieber und Bediensteten ber Synode, seien es Personen oder gange Gemeinden, feien es einzelne Diftrifte ober bie Beneral-Synobe, ja fei es bie Beneral-Confereng, Die in außerordentlichem Falle nach Borfdrift von Stat. § 28 in ber Gefammtheit aller ihrer einzelnen Glieder fich versammelt, fteben unter ben Bestimmungen biefes fynodalen Grundgefetes, nicht über benfelben. Ebenso haben fich Glieber anderer Rirchengemeinschaften ben Satungen ber Statuten zu unterwerfen, fofern fie von ber Synode Recht nehmen, g. B. wenn fie einen Synodal-Paftor ober eine Synodal-Gemeinde anklagen. Die Bestimmungen ber Statuten fonnen baber auch niemals von irgend melder Inftang für befondere Perfonen oder für befondere Falle außer Rraft gefett werben. Bielmehr genügt ber rechtzeitig erhobene Ginfpruch eines einzigen Synodalgliedes die ftatutenwidrige Sandlung rechtlich unmöglich zu machen. Ift fie tropbem geschehen, ober ift fie erfolgt, weil ber Protest aus irgend welchem Grunde ju fpat eingelegt murbe, fo genügt biefer Biberfpruch jedenfalls dazu, um solche Handlung als rechts widirig zu beklagen. Ob weitere Folgen: die Ungültigkeit der Handlung, die Wiederherstellung des früheren Zustandes (restitutio in integrum), die Entschädigung des Beschädigten, die Ahndung des begangenen Frevels u. s. w., sich
hieraus ergeben, oder ob, wo bona side gehandelt oder seitdem Berjährung
eingetreten ist, es bei dem nun einmal Geschehenen sein Bewenden haben soll,
wird in letzter Instanz die General-Synode zu entscheiden haben. Freilich
kann es nicht fehlen, daß sie manchmal Richterin in eigener Sache sein wird.
Indessen, je enger ihr Gewissen bei der Beurtheilung des eigenen Thuns ist,
je mehr sie sich bewußt bleibt, wie das Ausgeben eines Jota's (Matth. 5, 18)
des Bekenntnisses gleichbedeutend mit dem Ansange des Sterbens ist, desto
gnädiger werden die Gerichte Gottes sein, mit denen die Synode steht oder
fällt (1 Cor. 11, 31).

Wenn gottlob feit bem fast fünfzigjährigen Bestehen ber Synobe in ber Geschichte berfelben nicht ein einziger Fall zu verzeichnen ift, wo mala fide von bem statutarischen Rechte abgewichen worden ift, fo find einzelne wenige Fälle anzuführen, wo Organe der Synode in gutem Glauben ihrer Berechtigung nicht ftatutenmäßig gehandelt haben. Wenn Referent etliche berfelben hier anführt, fo will berfelbe bamit nicht Ginfpruch gegen ben Rechtsbestanb berfelben erheben, fondern vor ben Befahren warnen, bie aus einer meniger icharfen und unausgefesten Beachtung ber Statuten entspringen. Drei Beifpiele mogen bier ermabnt werben. Benn ber Rame unferer Gy= nobe nach Stat. § 1 lautet : Deut fche Evangelische Synobe von Nord-Amerita, wenn tropbem in bem amtlichen Blatte berfelben, in bem Friedensboten, bas Epitheton : "Deutsche" beharrlich am Ropfe ber Zeitung weggelaffen wird, fo ift folche fürgere Schreibung (etwas Underes ift hierin nicht zu erbliden) bennoch bei Ueber- und Unterschriften von spnodalen Urfunden, Publifationen u. f. w. ebensowenig julaffig, ale wenn man ben andern Ramen "Evangelifch" weglaffen wollte. Allerdinge fonnen im Berlaufe bes Textes gang furze Bezeichnungen g. B. unfere Synobe, Die Synobe u. f. w. Berwendung finden. Der volle, amtliche Rame barf aber ba nicht fehlen, wo bie Synobe mit andern Rirchengemeinschaften, überhaupt mit ber Außenwelt in Bertehr tritt, wie bies ungweifelhaft in öffentlichen Blattern geschieht. Wenn biese Beglaffung gang ficherlich bieber ohne irgend welche Tendeng geschah, fo tann boch diefes Pracedeng von folden, die einen allmäli= gen Uebergang unferer Synobe in bas englische Sprachgebiet erwarten, als erfte Stufe biefes Uebergange angefehen und benutt werden. Einen fcmerglichen Beweis bafur, wie bas Bewußtsein, bag bie Synobe nach ihrer Berfassung (Stat. § 3) ihre Thätigkeit ausschließlich auf Die beutsche Bevölferung ber Ber. Staaten zu beschränfen hat, bereite im Dften schwindet, liefern bie biedjährigen Berhandlungen bes Dhio Diftriftes (Protofoll fur 1887, Seite 11). Derfelbe lehnte nämlich bas Befuch ber First English Evangelical Congregation at Alleghany, Pa., um Aufnahme in ben Synodalverband nicht ohne Beiteres ab, indem er auf die fta= tutenmäßige Unmöglichkeit das Gesuch zu gewähren hinwies; vielmehr wurde die Gemeinde nicht ohne hoffnung auf Gewährung ihres Antrages auf das nächte Jahr vertröftet. Referent hofft, daß inzwischen sämmtliche Glieder des Distrikts sich von der Unmöglichkeit der Aufnahme einer nicht-deutschen Gemeinde überzeugt haben werden.

Nach Stat. § 3 hat unsere Synode die Aufgabe die evangelische Kirche unter der beutschen Bevölkerung der Bereinigten Staaten von Nord = Amerika zu verbreiten. Wenn tropdem die Synode gegenwärtig zu ihren vollberechtigten Gliedern zwei Gemeinden in Canada zählt, so wird sich auch fernerhin kein Synodalglied sinden, welches hiergegen Einspruch erhebt. Indessen ist darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Stand des statutarischen Rechtes eine fernere Erweiterung des geographischen Synodalgebietes, etwa durch die Circumscription eines Distriktes: "Canada" nicht gestattet, daß auch eine in diesem Sinne erfolgte Revision von § 3 der Statuten nicht im Interesse der Synode, sein würde; denn dieses verlangt eine Beschränkung aller Kräfte der innern Mission auf das ohnehin übergroße Gebiet der Bereinigten Staaten.

Was aber den Verfasser dieses Aufsates besonders zum Schreiben desselben weranlaßt hat, ist ein Irrthum, der sich vielsach in synodale Kreise eingeschlichen zu haben scheint. Es ist dies die Meinung, daß die in dreis jährigen Perioden zusammentretende General-Conferenz zu aller und jeder Zeit, insbesondere auch gelegentlich der Berathung von Spezialsachen, wie Heidenmisson, Zusammensehung des Direktoriums der Lehranstalten u. s. w. die Bollmacht habe, eine Außerkraftse ung der Statuten (Protokoll für 1886, Seite 31, Absat 3, Zeile 11), eine Ergänzung derselben (a. a. D. Seite 52, Beschluß 7), die Nichtanwendung derselben (a. a. D. Seite 49, Beschl. 8) u. s. w. eintreten zu lassen. Solcher Irrthum kann in seinen Folgen für die Synode sehr verhängnisvoll werden, da er die Berathungen der General-Conferenz nicht unter die Versassung der Synode, sondern über dieselbe stellt.

Offenbar wirkt ein mittelmäßig gutes, aber nahezu unwanbelbarkeit nach und nach zur Sitte geworden ist (z. B. die äußerliche Sonntagsheiligung in den Ber. Staaten), viel segensreicher als ein gutes Geset, das in kurzer Zeit einem besseren und dieses wieder einem besseren weichen muß. Darum werden Bersassungsgesete, wie auch diese Statuten, mit außerordentlichen Borsichtsmaßeregeln umgeben, welche voreilige und stetig sich wiederholende Aenderungen sehr erschweren, andere aber, welche die Existenz des Organismus in Frage stellen, geradezu unmöglich machen. So wenig nämlich auf verfassungsmässigem Bege die Ber. Staaten von Amerika (so lautet ihr Name) sich in eine Monarchie umwandeln können, wie solches nur auf dem Bege der Gewaltsthat denkbar ist, so wenig kann Paragraph zwei der Statuten, der das Bekenntniß der Synode, also ihren Lebensnerv enthält, auf ordnungsmäßigem Bege eine Aenderung erleiden. Dasselbe gilt von Paragraph zwei unde

achtzig. Denn dieser spricht die Unverletbarteit von § 2 aus und gibt außerdem den Weg an, auf welchem die Aenderung des übrigen statutarischen Rechtes alleinig zu erlangen ist. Eben diese bei ben Paragraphen bilben baher den Kanon, nach welchem zweiselhaft gewordene, statutarische Bestimmungen auszulegen sind. Ebenso ist es klar, daß diese letten nur insofern rechtsgiltig sind, als sie diesem Kanon nicht widersprechen.

Aber auch die statutenmäßige Menderung bes fynodalen Grundgesetes birgt Befahren in fich, die jeder Synodalfreund wohl zu beachten hat. Die Constitution von Alt-England ift nabezu ein halbes Jahrtausend, Diejenige unferes Landes in biefem Jahre gerade ein ganges Jahrhundert alt, bagegen hat bas ungludliche Frankreich in berfelben Beit etwa 30 verschiebene Berfaffungen erlebt. Eine unwandelbare Constitution ift ber fruchtbare Ader, auf welchem gute und zeitgemäße Befete er wach fen und vergeben, um burch jungere erfett zu werden. Solcher Ader will gepflegt und bearbeitet, aber er will nicht in feinen Grundveften erschüttert fein. Much in unserer Synode wird es nothwendig, die Statuten ftreng von andern Geseten, Ordnungen, Inftruktionen, Beisungen ber General- und ber Diftrikte-Synoben, Unordnungen ber Synodalbeamten, ber Inspektoren ber Lehranstalten, ber Senioren unter ben Böglingen u. f. w. ju fondern. Bas allen biefen bem Range nach fo verschiedenen gesetlichen Ordnungen gemeinschaft= It ch ift, bas ift ber unbedingte Gehorfam, ben fie innerhalb ihres Beltungsbereiches zu beanspruchen haben. Bas fie ihrem Range nach fo vielstufig ordnet, ift die Unmöglichkeit ober Möglichkeit ihrer Umftogung, sowie ber große ober fleine Bereich ihrer Geltung. Den erften Rang nehmen nun, wie bereits nachgewiesen, die beiben tanonischen Paragraphen ber Statuten ein. Wie die ftatutarischen Bestimmungen zweiten Ranges eine Menderung erleiden durfen, lehrt § 82. Derfelbe lautet: Die Deutsche Evangelische Synobe von Nord-Amerika behält sich bas Recht vor, bie gegenwärtigen Statuten mit Ausnahme von Rapitel I § 2 ju verändern ober mit Bufagen gu versehen. Jedoch barf bies nur geschehen, wenn ein ober mehrere Diftritte eine folde Revision und Abanberung biefer Statuten bei ber General= Synobe bean= tragen und in berfelben wenigstens zwei Drittel ber stimmberechtigten Glieder für folden Antrag stimmen. Eine zwie fache Menderung bes statutarischen Rechtes ift in Diesem Paragraphen in Aussicht genommen ; fle fann erfolgen entweder burch Revifion ober burch Beigabe von ftatutarischen Bufaten. Wird eine Revision b. h. eine Durchsicht ber bisherigen Statuten beantragt, fo fann Die Annahme Diefes Antrages nur die Ausfüllung von Luden, Die Beseitigung von Dunkelheiten, schärfere Faffung einzelner Bestimmungen u. f. w. gur Folge haben aber fle fann auch eine rabifale Umgeftaltung bes gangen ftatuta rifchen Materials, Ausmerzung bes Bisherigen und anderweitige Menberung beffelben u. f. w. veranlaffen. In jedem Falle werden die bieberigen Statuten vollständig durch die Revision abrogirt, und neue treten an die Stelle, die im äußersten Falle mit den alten vielleicht nur § 2 und § 82 gemeinschaftlich haben. Natürlich bedarf das neue statutarische Recht in seiner Einleitung der Bescheinigung, daß es auf verfassungsmäßigem Wege entstanden ist, und ist dies wie überhaupt der ganze Tert der neuen Berfassungs-Urkunde durch die vorschriftsmäßege Aussertigung (Stat. § 55 al. 3) zu beglaubigen.

#### Die Aufgabe der evangelischen Predigt.

(Gingefandt von P. C. Rigling.)

In einem früheren Auffat in Dieser Zeitschrift (cf. Marzheft 1887 p. 72 ff.) habe ich einige Gedanken "über die Form ber Predigt", fo gu fagen über bas Rleid der Rangelrede ausgesprochen. Dag wir mit einer formvollendeten, gut ftilifirten, schwungvollen Rebe unfere Bredigtaufgabe nicht vollständig gelöft. ja bag wir bamit erft bie Peripherie unserer Aufgabe gestreift haben, ohne in bas Centrum einzudringen, liegt auf ber Sand. Denn fo nothwendig auch ein Rleid und fo bulfreich gur Gewinnung eines gunftigen Eindrucks ber aute Schnitt eines Rleides ift, Die Sauptsache ift es nimmermehr, Die Saupt= fache ift immer bie Perfonlichfeit, welche in bem Rleid fich prafentirt. "Der schlechte Rod wird schon burch mich," pflegte ein geistreicher Mann gu fagen. Wer über ber form ben Inhalt, über ben Buschnitt, bag ich so fage, ben Stoff ber Predigt vernachläffigt, ber begrabirt fich, um mich eines paulini= ichen Ausbrucks zu bedienen, zu "einem tonenden Erz und einer flingenden Schelle". Eine glangende Schale erfett nimmermehr ben mohlichmedenben Rern. Da aber - Gott Lob - Die Predigt heutzutage wiederum im Mittel= puntte unferes Amtes fteht, da bie Gemeinden nicht nur treue Seelforger, fondern vorzugeweise auch tüchtige Prediger suchen, fo wird es wohl nicht unnöthig fein, wenn wir und einmal über die eigentliche Aufgabe, über bas innerfte Befen, über ben Rern einer guten, evangelischen Predigt zu verftanbigen suchen.

Suchen wir uns zunächst auf Grund der Schrift den Begriff der Predigt flar zu machen. Bon unserem heiland heißt es Marc. 1, 15: Nachdem Joshannes überantwortet war, tam Jesus nach Galiläa, predigend – χηρύσσων – das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbeigekommen; thut Buße, ändert euren Sinn und glaubet an das Evangelium. Als ein χηρυξ, als ein herold trat Jesus auf unter seinem Bolf in göttlichem Auftrag, um ihm Gottes Willen kund zu thun und ihm den Anbruch des Gottesreiches, das in ihm erschienen ist, zu verskündigen und ihm die Bedingungen kund zu thun, unter welchen allein der Eintritt in dieses Reich ermöglicht ist: μετάνοια und πίστις, Buße und Glauben. Hier haben wir schon in kurzen Worten eine wesentliche Seite der christzlichen Predigt ausgesprochen. Ehristliche Prediger sollen herolde sein, die nicht in ihrem eigenen Namen, sondern im Namen des Herrn, der sie gesandt

hat, ben Menschen den Willen Gottes kund thun. Näher bestimmt wird diese Predigt durch den östers wiederkehrenden Ausbrudt: edazyselicesbat, d. h. eine gute Botschaft verkündigen. Schon im alten Testament sindet sich neben NIP. Jes. 40, 6 auch IPI Jes. 52, 7: fröhliche Botschaft, gute Nachricht, willstommene Zeitung bringen, sogar mit dem verstärkenden Zusap: IID. Jesus war der unübertrefslichste edazyselistys, der IPI zar' ekozy. Er hat der Belt die freudenreichste, beglückendste, trostvollste Botschaft gebracht, die je auf diesem Erdenrund vernommen worden ist, daß nämlich in seiner Person, im Glauben an seinen Namen, heil und Leben, Friede und Seligkeit beschlossen ist. Und dieses Amt eines Evangelisten, eines Botschafters an seiner Statt, 2 Cor. 5, 20, hat er seinen Jüngern übertragen. Botschafter, Leute, die eine gute Botschaft bringen, und die eben darum auch mit Freudigkeit ihren Mund aufthun, sollen die Prediger sein! Bon jedem rechten Prediger muß gelten, was einst David von Ahimaaz sagte: "Es ist ein guter Mann und bringet eine gute Botschaft." 2 Sam. 18, 27.

Es icheint mir burchaus nicht überfluffig zu fein, gerade biefen Dunkt besonders zu betonen und hervorzuheben. Wir werden ja vielfach von ben Leuten angesehen als Friedensftorer und Unruhstifter - mas wir allerdings. wie fich noch zeigen wird, in gewiffem Ginn fein muffen - ale Leute, Die ben Menschen ihr Glud, ihre Erdenluft und Erdenvergnugen rauben und nehmen wollen. Und man mochte manchmal den Leuten mit Paulus qu= rufen : "Bin ich benn euer Feind geworden, daß ich euch die Bahrheit fage." (Gal. 4, 16.) Diefer betrübenden Erscheinung gegenüber follen wir es uns angelegen fein laffen, mit allem nachbrud zu betonen, bag wir nur Gutes predigen und Beil verfundigen im Ramen Jefu. Dber mas fann es fur ein größeres Gut geben, als bag wir ben Todesmenschen Leben bringen und Leuten bes Jammers und Berberbens bie Quelle aller Rraft zeigen? Durch alle unsere Predigten muß biefes "Gutespredigen" hindurchklingen, felbft bie ericutternoften, germalmenoften Bufpredigten nicht ausgenommen. Denn mas haben unfere Bufpredigten fur einen andern 3med, als eben unfere Buborer gum Beil gu rufen und ihnen gu zeigen, wie freugungludlich fie find, fo lange fie ihre eigenen Wege geben, und wie felig fie werden konnen, wenn ffe bie bargebotene Beilandshand ergreifen ? Gewiß, Gefet und Evangelium gehören gusammen, aber bas Evangelium, bie frohe Botichaft, muß boch bie Sauptfache fein, benn bas Wefet ift nur ber nothwendige Durchgangspunft um innerlich frei und felig zu werben. Unfere Buhorer muffen unter jeber Predigt ben Eindrud haben, ben ber Sanger bes lieblichen 23. Pfalms mit bem eigenthumlichen Ausbrud bezeichnet (nach bem hebraifchen Grundtert) : Gutes und Beil verfolgen mich! Ber follte fich eine folche Berfolgung nicht gefallen laffen? Und boch zeigt une bie Erfahrung, baf bie Meiften fich por biefer feligen Berfolgung fürchten und barum biefer Bludebotichaft und Beilenachricht fo viel ale möglich aus bem Wege geben. Wie ift bas zu erflaren? Run ich bente - wenn mir biefe Erinnerung gestattet ift - an die Rriegsjahre 1870 und 71 gurud. Mit welchem Jubel und un-

fagbarem Entzuden haben wir bie Siegesnachrichten vom Rriegeschauplas vernommen und unseren Jubel in alle Lufte gerufen, bag bie Erbe ergitterte! Man wird es mir nun ohne speciellen Nachweis glauben und in ber Natur ber Sache begründet finden, daß dieselben Siegesnachrichten einen gang ver-Schiedenen Gindrud in Frantreich hervorriefen, daß fich bort wenig von Diefem Sturm bes Entgudens merten ließ. Wer wollte es auch anders erwarten? Jeber Jubelruf ber Deutschen mar ein Tobesftoß in bas berg bes Reinbes. - Dber, um ein biblifches Beifpiel anzuführen, nach ber verlorenen Phi= lifterschlacht, 1 Sam. 4, wird fogar ber Ungludebote, ber Eli ben traurigen Ausgang ber Schlacht verfundete, ein השבים, alfo ein Beilebote, genannt. So icheint es mir nun auch mit bem Evangelium zu fein. Das Evangelium ift eine gute Nachricht, eine Siegesbotschaft ohne Gleichen, aber wie verschieden wird fie aufgenommen? Die Freunde, Die fich um den himmlischen Konig ichaaren, jauchgen barob, die Feinde wenden fich gornig und verächtlich ab. Je mehr bas Evangelium fein But anpreift, besto mehr fpuren fie, wie viel ihnen fehlt, und bas wollen fie nicht wiffen, nicht glauben. Je heller bas Das Evangelium ihnen in Die Augen leuchtet, besto buntler erscheinen fie fich felber, und hier liegt, meines Erachtens, ber nervus rerum ihrer Berachtung bes Geligsten, mas es gibt. Ungludeboten, wie es feine andern mehr gibt, find wir allerdinge fur bie, bie ihr Beil einzig und allein im Diesfeite fuchen. Das Evangelium ift ben Ginen ein Geruch bes Lebens zum Leben, ben Un= ber ein Geruch bes Todes jum Tode. Das liegt aber nicht an uns, fonteru am Evangelium und an benen, die es von fich ftogen. Aber trop alle bem gute Botichafter muffen wir fein, nur nicht gu viel Donner vom Sinai ber, nur nicht Feuer vom himmel fallen laffen wollen, wie die Donnerfohne (υίοὶ βροντης), wo ber herr Chriftus hell und freundlich feine Gnabenfonne scheinen läßt! Dag bie Menschen nicht find, wie fie fein fein follen, bag fie troftlos, friedlos, beillos find, bas fpuren fie felber, es ift unfere angenehme Aufgabe ihnen gu fagen, daß fie es fo gut haben fonnten, wenn fie nur wollten. Die Sage ift ja befannt von ber Wette gwischen bem Sturm und ber Sonne. Im Sturm knöpfte ber Wanderer ichaudernd feinen Rod gu, unter ben warmen Sonnenstrahlen murbe es ihm fo wohl und leicht zu Sinn, ba öffnete er einen Knopf nach bem andern.

Ju bem Ausdruck Botschaft liegt aber bann weiter ausgesprochen — wie bereits oben angebeutet — baß ber Prediger nicht in seinem eigenen Namen auftreten, nicht seine Worte, seine eigene Weisheit an ben Mann bringen barf. hier liegt auch ber Unterschied zwischen der geistlichen und ber profanen Rebe. Der weltliche Redner ist bemüht, seinen Zuhöreru seine Ueberzeugung beizubringen, sie mit aller Ueberredungskunft, die ihm zu Gebote steht, auf seine Seite herüberzuziehen, er ist baher vielsach auch nicht besonders wählerisch und serupulös in der Wahl der Mittel, die ihm zur Erreichung seines Zweckes dienen können. Dagegen der geistliche Redner hat die Aufgabe, die Seelen, die er vor sich hat, im Namen Gottes zum himmelreich einzuladen, ihnen die frohe Botschaft zu bringen: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber

herbeigekommen; freilich uicht ohne die ernste Mahnung: Darum lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts (Röm. 13, 12). Ueber alle unsere Predigten muffen wir, wenn sie rechter Art sind, die Worte sehen können: "So spricht der herr." Es liegt im Begriff der christ-lichen Predigt, daß sie Berkundigung des geoffenbarten Willens Gottes ift.

Daburch find auch bie fogenannten "freien Prediger", Die Prediger bes halben ober gangen Unglaubens gerichtet. Wer ber Auficht ift, bas alte Evangelium vertrage fich nicht mehr mit ben modernen Unschauungen, es muffe, wenn auch nicht geradezu gang preisgegeben und als veraltet über Bord geworfen, oder höchstens als ein anachronistisches Curiosum betrachtet, ale ein überwundener Standpunkt angesehen, fo boch wenigstene modernifirt und bedeutend modificirt, dem Geschmad unserer Beit angepaßt und mundgerecht gemacht werden, ber hat überhaupt nicht mehr bas Recht, eine Rangel ju betreten. Es ift ein Widerspruch, ja ein lafterlicher Frevel, Gottes Wort vor fich liegen zu haben, und boch feine eigenen Meinungen und Unfchauun= zu predigen. Die Furcht ift unbegründet, als beraubten wir uns durch die einfältige Predigt bes Evangeliums, wie es in Gottes Wort fteht, bes Gin= fluffes auf die Menschen unserer Beit, Die einerseits burch ben heutzutage in voller Bluthe stehenden Rultus des Genius, durch die Gelbst. und Kreaturen-Bergotterung, andererseite burch ben vererbenden Materialismus abgefommen find von ber lauteren Schriftmahrheit. Gben barum ift es bie bochfte Beit, daß dem Gefchlecht unferer Tage feine hohe Bestimmung, fein göttlicher Abel, feine tonigliche Burde wieder nachdrudlich jum Bewußtsein gebracht wird, beren es fich felber freventlich beraubt. Es ift beilfam, daß über bem Rennen und Jagen nach Erwerb und Genug, nach Erbenglud und Erbenheil, über einem Geschlecht, beffen Wahlspruch: panem et circenses, Brod und Spiel lautet, Die Gloden ber Ewigfeit fraftig gelautet werden. Beilfam ift es auch, bag ben Sochmuthenarren unferer Beit, Die in ihrem bodenlofen Größenwahnsinn mit Fauft aufrufen : 3ch bin's, bin Fauft, bin Deinesgleichen, es wieder jum bemuthigenden Bewußtsein gebracht wird : "Du gleichst bem Beift, ben bu begreifft, nicht mir." Wer aber ftatt beffen mit bem armseligen Getlingel feiner "flingenden Schelle" feine Buhörer regalirt, bem gilt bas Wort des herrn burch den Propheten Jeremias (23, 32): "Siehe, ich will an die, fo falfche Traume weiffagen und predigen diefelben, und verführen mein Bolt mit ihren Lugen und lofen Theibingen, fo ich fie boch nicht gefandt und ihnen nichts befohlen habe und fie auch diefem Bolf nichts nuge find."

Aber mit alle dem haben wir den Begriff der wahren, evangelischen Presbigt noch nicht erschöpft. Wenn wir die Apostel fragen, was sie sind, wosür sie sich halten, so antworten sie einstimmig in vollem Chor: "Wir sind Zeugen." Es ist ein Lieblingsausdruck der Apostel. ef. Act. 2, 32; 3, 15; 10, 39. 41; 13, 31; 23, 11; 26, 16. Jesus selber wird in der Apocalypse der treue und wahrhaftige Zeuge genannt, 1, 5 und 3, 14. Dazu ist er in die Welt gekommen, daß er die Wahrheit zeugen soll, Joh. 18, 37; sein Zeugniß ist wahr, Ish. 8, 14. "Sein ganzes Leben," sagt Beck, "ist ein sort-

Theol Beitschr.

laufendes, Gott verherrlichendes und dem heil der Menschheit gewidmetes Zeugniß in Wort und That, unter beständigem Widerspruch der Sünder, lehrend und lebend, handelnd und leidend ist er ein Zeuge der göttlichen Macht-, Liebes- und Wahrheits Fülle." Und so hat er auch seine Apostel ausgesandt, daß sie seine seine Zeugen bis an das Ende der Erde, Act. 1, 8. Es ist bemerkenswerth, wie die Apostel immer und immer wieder mit großem Nachdruck betonen, daß sie nicht leere Luftgespinnste, nicht eitle Phantassegebilde zum Besten geben, sondern daß sie von allem, was sie reden, selber Zeuzgen gewesen sind, und daß sie bereit waren, dieses ihr Zeugniß mit dem Tode zu besiegeln. Zeugen der Auferstehung sind die Apostel. Und darin faßt sich auch unsere Hauptaufgabe zusammen. Wir sollen Zeugen sein! Dazu sind wir berusen.

Daraus folgt zunächt, daß die Perfönlickeit des Predigers durchaus nicht von seiner Verfündigung losgelöst und getrennt werden kann. Gerade im geistlichen Stand spricht die Persönlickeit eine große Rolle. Der Mann und sein Amt dürsen durchaus nicht geschieden werden. Das geht wohl in einem weltlichen, aber nicht im geistlichen Amt. Ein Abvokt hat seiner Pflicht genügt, wenn er durch seine blendende Beredsamkeit den beabsichtigten Eindruck auf die Geschwornen hervorgebracht hat, daß der Angeklagte unschuldig ist. Ihn selber braucht die Sache durchaus nicht innerlich zu berühren. Er spricht als Advokat, nicht als Mensch. Mit seinen Gesühlen, mit seiner Stimmung hat der vorliegende Fall durchaus nichts zu schaffen. Aber wehe dem Prediger, der ebenfalls so versahren wollte! Im geistlichen Stand muß Mann und Amt unlöslich Eins sein.

Beugniß ablegen tann nur ber, ber etwas felber erlebt, erfahren hat, ber felber babei gemefen ift. Wer Zengniß ablegt von etwas, wovon er innerlich nicht gewiß und überzeugt ift, ber ift ein Lugner. Darum berufen fich bie Apostel immer wieder darauf, daß sie Zeugen gewesen find von Jesu Worten und Thaten, Leiden und Sterben und Auferstehen, daß fie feine Berrlichkeit felber gesehen haben! Sind bie Apostel nicht in beneidene werther Lage uns gegenüber? Wir tonnen une boch auf feine folche Erfahrungen berufen? Muß fich unfer Zeugniß nicht auf bas Zeugniß Underer, nämlich Jefu felbft und feiner Apostel ftugen? Und bennoch muß es mit une bahin tommen, bag wir mit ben Aposteln in Wahrheit sprechen fonnen: Bir find beg alle Beugen. Wir muffen innerlich burchdrungen, überzeugt fein von ber Bahrbeit, von ber Lebensmacht bes Evangeliums; wir muffen es an unferm eigenen Bergen erfahren haben, daß das Evangelium von Jefu Chrifto eine Rraft Gottes ift, felig zu machen Alle, die baran glauben. Wir muffen Jefu Bort ju bem unfrigen machen fonnen: Wir reben, bas wir wiffen, und zeugen, bas wir gesehen haben, Joh. 3, 11, und mit ben Aposteln sprechen : "Wir fonnen es ja nicht laffen, daß wir nicht reben follten, mas wir gesehen und geboret haben." Act. 4, 20. Wo biefe innerliche Erfahrung fehlt, fo lange wir nicht im Stande find, ein folches lebensfräftiges Beugnig abzulegen, fo lange reden wir wie ber Blinde von ber Farbe, fo lange tappen wir felber im Dunkeln und eben beghalb find wir fo lange auch nicht im Stande, unfere Buhörer gum Licht gu führen, fo lange bleibt unfere Rebe, mag fie noch fo geiftreich, blumenreich, citatenreich fein, ohne Saft und ohne Rraft! Welch ein himmelweiter Unterschied ift zwischen bem, mas wir felber erlebt und bem. was wir nur vom Sorenfagen wiffen! Wie lebendig, wie] hinreigend, wie padend wird unfere Rede, wenn wir etwas Gelbsterlebtes fcilbern! Welch einen gang andern Eindruck wird es hervorrufen, wenn ich Jemand noch frisch unter bem Eindrud bes Erlebten meine eigene Erfahrung mit überftrö= menden Borten, mit flammendem Muge ergahle, als wenn ich mich erft auf ein on dit berufen muß: ich habe es ba ober bort gehört, fo ober fo foll's gemefen fein. Aber fur bie Wahrheit fann ich nicht burgen. Es fonnte auch etwas übertrieben fein! - Es fonnte nicht ichaben, wenn wir einmal barauf hin unfere Predigten untersuchten und pruften, ob fie darum oft fo ichaal, fo falt, fo feicht, fo wenig einschlagend und burchschlagend find, weil fie uns nicht aus tiefftem Bergen quellen, weil fie tein mahres Beugniß find, fondern im beften Fall außerlich angelernte Orthodorie, furz, weil wir nicht reben, was wir mit ben Augen bes Glaubens gefehen, erfahren haben! Ich erinnere beispielshalber an die Pfingftpredigt des begeisterten Petrus, beren Erfolg fich in ben 3000 Getauften offenbarte. Woher biefer riefige, überraschende Er= folg? Was gab diefer Predigt diefe gundende, unwiderstehliche Gewalt über bie Bergen? Das war bie Macht bes Beugniffes! Die Predigt bes Petrus war fein rhetorifches Meifterftud nach unserem Begriff. Db fie in ben Augen ber meiften Somiletiter Gnade gefunden hatte, ift zweifelhaft. Es fehlt bie Disposition, bas I., II., III., worin wir uns oft felber übertreffen. Aber etwas Underes hat Petrus bafur, mas uns, leider Gottes, fo vielfach abgeht. Mit bligenden Augen, mit gundenden Borten, ein lebendiger Beuge seines auferstaudenen Beilandes steht Petrus ba und bezeugt bem erschütterten Bolt, daß Gott biefen Jefus, ben fie vor ein paar Wochen gum Tobe gefcbleppt, zu einem herrn und Chrift gemacht hat! Diefem begeifterten Petrus fah man es an, man fühlte es ihm ab, daß er in ber That für etwas einfteht, was er felber mitgemacht, was fein ganges Berg, feine feurige Petrusnatur in Aufruhr verfest hat, daß er bereit fei, jeden Augenblid, nicht etwa feinen herrn wieder zu verleugnen - bas liegt weit hinter ihm - fondern fein Saupt jum Pfand für die Mahrheit feiner Aussage, feiner Berfundigung einzuseben. Fürmahr, biese Predigt mar ein beffer Schwertstreich, als ben er einst dort im Garten nach des Malchus Dhr geführt hat! Diese Macht des Beugniffes, Die eher an ben Ginfturg bes Simmels glaubt, als an Die Moglichfeit einer Biberlegens beffelben, muß man auch uns anmerten. Bon bem berühmten Londoner Baptistenprediger Spurgeon fagt Funte einmal : "Man hat das beruhigende Gefühl, daß dieser Mann jeden Augenblid, falls es nöthig fein follte, fur bas Evangelium, bas er predigt, feinen Ropf auf ben Blod legen murbe!" Db unfere Buhörer unter unfern Rangeln mahrend unserer Predigten wohl auch immer biefes "beruhigende Gefühl" haben ?

(Shluß folgt.)

# Die erziehliche Wirksamkeit des Lehrers in Bezug auf das Wohlverhalten der Kinder außerhalb der Schule.

(Eingefandt von M. Breitenbach, Chicago.)

(Schluß.)

Sind wir nunmehr, wie ich glaube, einig in ber Anficht, daß sich ber Lehrer ber Untersuchung auch ber Fälle von Thorheiten widmen soll, die außer ber Schulzeit sich ereignen, so sind vor allen Dingen Mußregeln zu treffen, durch die er möglichst genau über das Wohlerhalten der Kinder orientiert wird.

Ich meine damit keineswegs, daß der Lehrer mit hilfe seiner Schüler ein Spionierspstem organisieren soll, sondern ich schlage vor, Einrichtungen zu treffen, ähnlich denen des Schulcollegiums zu Cöln a. Rh., welche die Leherer dort durchgeführt haben. Ein sehr großer Theil der tollen Streiche wird die Polizeiorgane bei dem Bertreter der Ortspolizei, dem Gemeinde-Borstande angebracht. Da geht denn das zwischen diesem und den hauptlehrern getroffene Abkommen dahin, daß sämmtliche Anzeigen der Schuhleute, welche Schulkinder betreffen, den hauptlehrern zur Entschließung vorgelegt werden. Der herr Polizei-Anwalt hat somit auf einen Theil seines Straferechtes verzichtet und der Behandlung der einzelnen Hauptlehrer überwiesen. Sie untersuchen nach Eingang der Anzeige den vorliegenden Fall, besprechen sich in zweiselhaften Fällen mit den Klassenlehrern und diktieren alsdann entweder die angemessene Strafe, oder verwarnen und ermahnen das Kind, oder sie sprechen dasselbe straf= und kostenlos frei.

Schon aus Dieser Darstellung ift ersichtlich, bag Seitens bes Polizei-Unwaltes ben Lehrern vollständig freie Entschließung überlaffen wird. Go febr ich bereit bin, in Diesem Sinne mich im Interesse ber öffentlichen Moral mit ber Behandlung ber Bergeben meiner Schuler abzugeben, Die außerhalb ber Schulzeit vortommen, fo entschieden wurde ich mich boch weigern, vorausgefest, daß es in meiner Sand lage, eine von irgend einer Behorde bestimmte und festgesette Strafe vollziehen zu laffen. Die in bem 1. hefte ber "Ent= fcheidungen" abgedrudte Berordnung bes preußischen Cultus-Ministers vom 5. Dezember 1874 fpricht fich übrigens gang in biefem Sinne aus, wenn fie fagt, daß ber Lehrer zwar Schulftrafen zu vollziehen, die "Bollftredung einer vom Schulvorstande speziell befretierten Schulftrafe abzulehnen" aber bas unbenommene Recht habe. Gin Lehrer muß eben bas Recht befigen, bie Strafe mit Berudfichtigung ber Individualität bes Rindes felbst zu bestimmen. Beffer ift es, wenn man ihm überläßt, junachft ben vorliegenben Fall au prufen. Er thut bas nicht in ber Weise, bag er bie Rinder gum Geftanbniß prügelt ober burch allerhand Drohungen jum Jafagen zwingt, fondern indem er junachft ben Thatbestand in ruhiger Beife feststellt und bann bie Motive ber That zu erkennen sucht, ob eine schädliche Einwirkung burd ichlechten Umgang, Mangel an Aufficht, Untenntnig, Uebermuth, Leichtsinn ober Robbeit gur That geführt haben, und ich perfonlich ftrafe nie, wenn ich fein Geftandniß erziehlt habe, felbft bann nicht, wenn Beugen mit erbrüdenden Aussagen vorhanden sind. Liegt nun ein Geständniß vor, so hüte man sich vor ellenlangen Reden; ein paar turze, derbe Bermahnungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, sind viel besser am Plate; schon Luther sagt ja, man könne einem Menschen in einer Stunde mehr predigen, als er in drei Jahren auszusühren vermöge; bedenken Sie doch auch, je mehr ein Bube heult, desto weniger bildet er sich Grundsäte, ja, desto willensunkräftiger ist er in der Regel. Bor allen Dingen aber hüte man sich vor den sittlichen Nührungen, worauf die Mütter so sehr viel zu geben pslegen. Die Erschütterung verschwimmt, ohne auch nur das Grundgerüst des Charakters berührt zn haben. Ein derbes "du sollst" ist besser, als eine lange, noch so schöne Rede; denn Gupkow hat sehr recht, wenn er sagt: "Grob ist besser als sein, bei Handtüchern, wie bei der Erziehung."

Damit ist keineswegs gesagt, daß der Lehrer ob jeder übermüthigen Aeußerung kindlichen Lebensmuthes mit dem Bakel oder Sträp dazwischen schlage. Ein Wink mit der Hand wird oft genügen, die nach dem Schulschlusse allzulaut jubilierende kleine Schaar zur Raison zu bringen, und wir werden nicht nöthig haben, die nach stundenlangem straffen Sigen des freien Gebrauchs ihrer Glieder sich freuenden Jungens zu dem gezwungenen paarweisen Nachhausegehen anzuhalten. Ein ernster Blick wird hinreichen, die Burschen, welche mitten auf der Straße im lustigen Ringkampse ihre Kräfte zu messen unternehmen, zur Ruhe zu verweisen und ein warnendes Wort in Bezug auf die leicht möglichen Folgen wird ausreichen, das Schneeballen am ungehörigen Plaße zu vermeiden. Freilich müssen wir dieses warnende Wort aussprechen mit dem nöthigen Nachdruck, obgleich vielmehr mancher von uns mit inneren Bedauern ausrusen möchte: "Der schnee Schnee!"

Benn fo ber Ausbruch bes findlichen lebermuthes burch ein warnenbes Wort gerügt wird, gebührt bem leichtfinnigen Streiche schon ber ernfte Tabel und bei öfterer Wiederholung die ftrenge Strafe. In vielen berartigen Fallen hat sich ber kleine Schwerenother zum Laufen hinter bie Schule, zum Losbrennen von Feuerwert durch gute Freunde oder getreue Nachbarn verlei= ten laffen. Ein Anabe bat im Moment ber lebhaften Erregung vergeffen, fich bie Tragmeite feines Feuerangundens im Aborte flar por bie Seele gu führen und andere Burichen beschwichtigten bas mahnende Gewiffen mit ber Behauptung, bag ber liebe Gott bas Gras auf ben Wiefen, Die Fruchte auf bem Felbe und bas Dbft auf ben Bäumen allen Menschen gur Freude wachfen laffe, weghalb febr viele berartige Entwendungen eben fo menig für Diebstahl gehalten werben, wie bas Angeln ohne bie bagu nöthige Berechti= gung. Diefe Falle bedurfen außer bes ernften Tabels um fo mehr ber aufflarenden Worte, wenn, wie bas leiber öfter vortommt, biefe Bergehungen auf direttes Gebot ber Eltern ober Pflegeeltern gurudzuführen find. Wieberholen fich aber bie auf bem Leichtfinne bafferenben bummen Streiche, wie bei verzogenen Rindern und leibenschaftlichen Gefellen häufig geschieht, bann freilich muffen biefelben ftreng gehalten und unter Umftanden zu einschneibendem Webe verurtheilt werden. Sat ein foldes Rind den Relch des Leidens erft ernstlich gekoftet und fich endlich einmal, wenn auch zunächst aus Furcht, überwunden, so hat der Lehrer in der Regel gewonnen.

Bu allen Zeiten aber und unter allen Umständen sind Ausbrüche von Robheit und Gemeinheit, von Grausamkeit und Bosheit mit strenger Strafe zu belegen. Für Thierquäler, für Kinder, welche sich geschlechtlicher Sünden schuldig machen, oder die aus Neigung stehlen, gibt es nur eine Strafe, das ift der Stock oder Strap, der dann aber auch mit Energie zur Anwendung gelangen muß.

Die Thatigkeit ber Schule in Dieser Richtung hat zumeist ben 3med, bas haus und die Familie zu unterftuten. Leiber ift es in Folge bes Mangele an Energie, bie nur zu häufig unfere Familienerziehung fennzeichnet, wie auch in Folge unferer fozialen Buftande nothig, daß ber Familie öfter als es wunschenswerth ift, Schut und Unterftutung gewährt wird, und als ber naturgemäßesten Autorität find wir gerne bereit, ben Eltern Diefe Unterftupung gu Theil werden gu laffen, allerdinge mit bem Bedauern barüber, baß bas erwachsene Publifum bem ftrafbaren Berhalten ber Rinder gegenüber feine Pflichten nicht erfüllt. 3ch habe in früheren Jahren Rinder bei ben Ohren genommen, die fortgefest Feuerwertstörper auf die Schienen ber Pferdebahn legten und baburch bie Pferde und bas Dienstpersonal stundenlang in Un= rube verfetten, und ich mußte erleben, daß Die Erwachsenen Die Rinder trotbem gur Bieberholung ber helbenthat anspornten. Als ich endlich Ruhe ge-Schaffen, gingen Erwachsene bin, mir gum Trop, und legten Feuerwertetorper eigenhändig in die Schienen — ba habe ich mich im eigenen Intereffe biefer Leutchen gefreut, bag mir fein Strafrecht in Bezug auf Erwachsene guftanb. Collegen von mir, die Unregelmäßigkeiten der Rinder auf ber Strafe rugten, wurden von Borübergebenden gröblich insultirt und jeder von Ihnen, m. S., wird wohl icon bemerkt haben, daß Erwachsene mit aller Seelenruhe ben Thorheiten ber Jugend zusehen, Dieselben vielleicht fogar noch veranlaffen, fast niemals aber abwehrend bazwischen fahren. hier muß vor allen Dingen Wandel geschaffen und ben Erwachsenen ihre Pflicht und ihr Recht in bas Bedächtniß gerufen werben.

Unter ben Fällen, welche sich auf ben Schut ber Familie beziehen, spielen eine große Rolle die Klagen ber in ein und bemselben hause wohnenden Kinber über einander. Sie alle, m. h., kennen dieselben! Wo sich die Mütter entzweit, da wird jede Gelegenheit benütt, durch Vermittlung des Lehrers den Kindern der feindlichen Partei eine Lection ertheilen zu lassen. Da gilt es dann, mit feinem Takte das von der Rache diktirte Geschrei von der berechtigten Klage zu unterscheiden, denn ich habe vielsach die Erfahrung gemacht, daß die meisten dieser angeblichen Unbilden sich heben durch gegenseitige Berühung, und daß gemeiniglich die strengere Berfolgung der einen Klage sofort die Anbringung einer zweiten Klage von der gegnerischen Partei zur Folge hat. Außerdem sinden die meisten aller dieser Fälle ihre psychologische Er-

klärung in dem Verhältniß, in welchem die streitigen Parteien zu einander stehen und ihre mechanische Ursache ift nur zu oft in einer Anreizung durch Erwachsene zu suchen. Ich bin in allen diesen Fällen vorsichtig und strafe gewöhnlich nur dann, wenn ein eingestandener Insult gegen Erwachsene vorliegt.

Ein überaus großer Theil der beklagenswerthen Bergehen der Kinder wurde nur dadurch möglich, daß eine geregelte, konsequent durchgeführte Aufssicht fehlte, unter deren schirmenden und schüßenden hut die Kleinen zur sitt-lichen That geführt werden, welcher Erfolg keineswegs dadurch beeinträchtigt wird, daß er angestrebt worden ist auf dem Bege der Gewöhnung. Es wird darum für ein Berdienst gelten, wenn Einrichtungen geschaffen werden, durch welche eine derartige Aufsicht auch über die Schulzeit der Kinder hinaus durchgesührt wird. Für das vorschulpflichtige Alter haben wir ja in großen Städten hie und da die Kleinkinderschule, Kindergärten 2c., und wenn man auch hie und da den Fröbel'schen Instituten östers den Borwurf gemacht hat, daß ihre Einwirkung auf die Seele des Kindes eine zu mechanische geworden, so bleibt doch immer noch die Aussischt und gute Gewöhnung, die Arbeit und das Spiel übrig, deren jedes wesentliche Förderungsmittel in sich schließt.

Für die schulpstichtigen Knaben hat man in Deutschland schon seit einer Reihe von Jahren an den oft gefährlich werdenden Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen für eine zwedmäßige Beschäftigung gesorgt, an der jeglicher Knabe sich in vollständig zwangloser Weise betheiligen kann. An den Mitt-woch-Nachmittagen z. B. geht es unter der Leitung eines Lehrers in das Bad zur Sommerzeit in den Fluß, zur Winterzeit dagegen in das Schwimmbassin. An den Samstag-Nachmittagen versammeln sich dagegen regelmäßig gegen 100, oft noch mehr Kinder, die unter der Leitung eines Lehrers fröhliche Spiele aussühren, leichte Bewegungsspiele die Kleinen, schwierigere Ballspiele die Großen. Ich habe nicht nöthig, noch besonders zu betonen, daß es sich bei diesen Spielstunden nicht allein um eine mechanische Aussicht, sondern auch zu allermeist um den positiven Rußen handelt, der durch das geregelte Spielen im erzieherischen Sinne gewonnen wird.

In einem noch höheren Grade wird dieser Gewinn in den sogenannten Schreibegärten und durch den Kinderhort geschaffen, namentlich in letterem, in welchem Knaben und Mädchen Gelegenheit erhalten, ihre Schularbeiten zu sertigen und in welchem denselben in glücklicher Abwechslung segensreiche Arbeit und frohgemuthes Spiel, wie auch anderweitige Anregung in Hüle und Külle geboten wird. Derartige Einrichtungen verdienen unsere Sympathien, verdienen, daß wir ihnen unsere Unterstützung in vollem Umfange in moralischer Beziehung sowohl, wie durch thatsächliches Eingreisen zu Theil werden lassen, und wo diese Institute sehlen, da möchte ich rathen, die Agitation zu eröffnen, daß ganz oder theilweise, im Großen oder im Kleinen, diese Einrichtungen zum Segen der Kinderwelt geschaffen werden. — Damit bin ich am Ziele. —

3ch habe nichts Neues ausgesprochen über bie alte Rlage und nichts

Reues vorgeschlagen gur Abmehr bes alten Uebels, bas fich fortgeerbt von Geschlecht zu Geschlecht. Aber, wenn wir und wieder die Summe aller Uebelftande vor die Seele geführt, fo haben wir doch trop aller taufendfachen Miß= verhaltniffe neben und bei dem Uebel auch die Mittel gur Beilung gefunden, was une die Gewißheit gibt, daß die Menschheit nicht an unheilbaren Rrantheiten leibet. Gewaltsames Eingreifen bulbet bas lebel nimmer, benn die findliche Geele läßt fich nicht auf mechanifchem Wege in fünftlich hergestellte Formen preffen ; es gilt vielmehr in langfamer, fteter Entwicklung. Schritt für Schritt, beharrlich und mit Ausbauer bem Biele nachzustreben. Das gilt im einzelnen Falle und gilt im hinblide auf die Gefammtheit, aber es wird ber treuen Arbeit in jedem Falle bier wie bort, ficher gelingen, ein fleines Biel zu erreichen, beffen wir und um fo mehr freuen wollen, je mubevoller die Arbeit gewesen, die ju bemselben geführt hat. Als bie Lebenden haben wir die Arbeit zu verrichten und ben Boben zu bereiten, auf bem eine tommenbe Beit mit gludlicher Sand ben Samen ftreuen wirb. Schamen wir uns diefer Arbeit doch ja nicht, und laffen wir und nicht entmuthigen burch Enttäuschungen aller Art und oft nur geringe Erfolge; fur bie Anbahnung einer beffern Bufunft bes Einzelnen und ber Besammtheit ift biefes unfer Schaffen boch von ungemeiner Bedeutung. Wir felbft werden taum allerbinge erft die erften Strahlen ber Morgenrothe erbliden; aber "wenn bie Wahrheit eine Macht, und wenn bas lebenbige, gläubige Gefühl ber warmen Menschenbruft, die an Glud und Frieden, an harmonie ber Natur und ber menschlichen Bestimmung, an eine ewige Liebe ber gutigen Gottheit glaubt, wenn bies Gefühl eine Bahrheit ift, fo wird biefe Zeit tommen !" (Loreng Stein.)

#### Thefen:

- 1. Die Schule ift nicht nur Unterrichts-, sondern auch Erziehungs= Anstalt.
- 2. Das Ziei aller Erziehung in ethischer Beziehung, die sittliche Selbsteständigkeit, wird bei den meisten Kindern nicht erreicht, weil eine große Zahl frühzeitig entstandener Neigungen und Begierden noch nicht überwunden ist; die Zahl dieser falschen Gebilde wird um so größer sein, je bunter und auferegender das Leben der Umgebung sich gestaltet und je schwächlicher die häuseliche Erziehung gehandhabt wird.
- 3. Beil ben meiften Rindern die sittliche Selbstftandigfeit fehlt, ift bas Berhalten ber Schuler außerhalb ber Schule fehr häufig ein unrichtiges.
- 4. Der Lehrer ift nicht der einzige Erzieher; er trägt in Folge deffen nicht die alleinige Berantwortung für das Gelingen oder Mißlingen der Erziehung; derselbe ist aber jederzeit bereit, in Gemeinschaft mit den Eltern, der Kirche und wenn es sein muß auch mit der Staatsbehörde das Berhalten der Kinder auch außerhalb der Schule zu beeinflussen.
- 5. Die Borbedingung eines gedeihlichen Birtens in Diefem Sinne ift eine allfeitige Unterstützung ber Autorität bes Lehrers.
- 6. Die Thätigkeit des Lehrers im Speziellen erstredt sich A. auf Erziehung zu sittlich gutem Berhalten, auch außerhalb der Schule durch a) gründliche Entwicklung des Berstandes und Gefühls, b) möglichste Kräftigung des Willens, c) öftere Zusammenfassung der häusig vorkommenden Bergehen und gelegentliche Erörterung derselben beim Unterricht.

- B. Auf Untersuchung und Behandlung aller ihm zur Kenntniß gelangenden Fälle tadelnswerthen Berhaltens seiner Schüler, indem er a) warnt bei Ausbrüchen des Uebermuthes, b) ernst tadelt bei leichtsinnigen, dummen Streichen, c) streng straft bei Beweisen von Rohheit, Grausamkeit 2c.
- C. Auf Unterftützung resp. Begründung von Anstalten und Einrichtungen, welche den Kindern eine geordnete Aufsicht angedeihen laffen. (Spielftunden, Kinderbewahranstalten, Kinderhorte 2c.)

#### Bunde Puntte im Redenunterricht.

(Gingefandt von S. Brodt.)

Der Bolfsschullehrer des 19. Jahrhunderts ift gewohnt über die Unterrichtsund Erziehungsweise anderer Jahrhunderte abzuurtheilen und wegwerfend zu fprechen. 3mar blidt er nicht mit Unrecht voll Stolz auf die Errungenschaften, welche bie neuere Padagogif unter ber Pflege tüchtiger Schulmanner fich zu eigen gemacht hat; benn taum eine andere Wiffenschaft hat folche Fortschritte und Erfolge aufzuweisen; aber er vergißt, daß die Reime gu folcher Entwidelung boch ichon in fruberen Jahrhunderten gelegt worden find, und bag wir jest vielfach ernten, mas wir nicht gefaet haben. Wenn er fich baber auf's hohe Pferd fest und diese ober jene Eigenthumlichkeit in ber Erziehungsund Unterrichtsweise seiner Borganger mit lachelnder und überlegener Beife fritifirt, fo begeht er damit ein Unrecht gegen die Padagogen fruberer Jahrhunderte, unter benen es Manner gegeben hat, beren Methode im Großen und Gangen noch vor ber icharfen Rritif unferer Beit Stand halt, Manner, Die ihresgleichen faum in ber Neugeit finden, Manner, burch beren Wort und Wirfen wir und noch in mancher hinficht bas Gewiffen icharfen laffen fonn= ten. 3ch erinnere nur an Comenius und Pestaloggi, und jeder wird mir beipflichten. Sind fie es nicht gewesen, die bas Fundament, auf bem bie gange neuere Pabagogit ruht, gelegt haben, indem fie die Anschauung ale bie einzige Grundlage aller Erfenntnif priefen? Dag es in ben Schulen jener Beit oft noch fehr traurig aussah, daß man ben Unterricht noch so wenig auf die Un-Schauung grundete, war nur eine Folge bavon, daß die Ideen jener großen Manner noch nicht genugend Plat gegriffen, noch zu wenig Berforperung gefunden hatten. Aber wer von une mare fuhn genug zu behaupten, bag bas Prinzip der Anschaulichkeit, obwohl es ja allgemein als bas allein richtigeanerkannt worden ift, nun auch in allen Schulen der Jestzeit angewandt und tonsequent burchgeführt werbe; wer hatte noch nicht die traurige Erfahrung gemacht, bag es auch in ber Jettzeit und namentlich hierzulande noch eine gange Menge Lehrer giebt, Die burch ihren Unterricht beweisen, bag jenes Pringip ihnen bem Buchstaben nach wohl befannt ift, bag fie ben Geift beffelben aber nicht erfaßt haben. Auf den verschiedensten Unterrichtsgebieten tonnen wir biefe fur unfern Stand recht beschämende Betrachtung machen, aber auf feinem Gebiete in fo auffälliger Beife, wie auf bem in Rebe ftebenten, auf bem Bebiete bes Rechenunterrichts. Wenn irgendwo, fo gibt es auf biefem noch eine gange Angahl munder Puntte, beren Berührung, Untersuchung

und heilung, fo schmerzhaft sie bem ober jenem auch sein mag, vorgenommen werben muß, wenn eine spätere Zeit uns nicht mit Recht ben Vorwurf ber Oberflächlichkeit ober gar bes Unverftandes machen soll. In Folgendem sollen nun einzelne bieser Puntte berührt werben.

Da war vor Rurgem ein Rollege bei mir, ber stellenlos umherirrte und Diefe Belegenheit benutte, um verschiedene Schulen, beren Lehrer und ihre Methode fennen gu lernen. Er ergablte unter anderem, bag er guborte, als ein Lehrer neueingetretenen Schulern die erfte Rechenlettion ertheilte. Jener Lehrer habe bamit begonnen, bag er feine Schuler von 1 bis 100 gablen lief. fte hierbei aufmunterte, antrieb ober beschämte, je nachdem er fich von Diesem ober jenem Mittel mehr verfprach. Bum nächsten Tage gab er ihnen auf. von hundert rudwärts zu gablen, und für die schriftliche Beschäftigung schrieb er ben Rindern die Biffern vor und veranlagte fie, Diefelben nachzumalen. Wird biefes Berfahren, bas boch jedes anschaulichen Momentes bar ift, nur von wenigen Lehrern beutscher und englischer Schulen angewandt, ober hat jener Lehrer noch viele Genoffen im Lande ber Freiheit - vielleicht gar unter uns? Ich will nicht hoffen, daß fich in unserer Mitte Collegen finden, Die fo ober boch ahnlich bei ihrem erften Rechenunterrichte vorgeben. Es giebt aber noch genug Lehrer, die feine andere ale Die eben beschriebene Beise fennen ; bafür fpricht ber Umftand, bag fo viele Rinder aus andern Schulen in unfere Schulen eintreten, die die Bahlwörter von 1 bis 100 und barüber ber Reihe nach mechanisch berfagen konnen, aber selbst bei ben erften gebn nicht wiffen. wie viele Einheiten fie mit benfelben bezeichnen. Frage man nur einmal nach. wie viele Lehrer beim erften Rechenunterricht von ber Ruffifchen Rechenmaichine ober einem ahnlichen Beranschaulichungsapparat Gebrauch machen. Es find in ber That nur wenige; vielleicht liegt in einem verftaubten Schrante ein folder Apparat, ber von einem ftrebsameren Borganger hinterlaffen wurde; aber ber Nachfolger weiß nicht, wie er ihn benuten foll. "Mit dem Ding," äußerte einft ein Rollege, "verfteh ich mich nicht recht; ich fann ohne bie Rechenmaschine beffer fertig werben." (Das follte wohl heißen : 3ch bin gu bequem, mir die nothige Ginficht in eine mir vollig fcembe Methode zu verschaffen ; meine alte Methobe anzuwenden ift bedeutend leichter fur mich.) In ber That ift es ja leichter für ben Lehrer, Die Arbeit ber Auffaffung, bes Bablenverständniffes bem Schuler zu überlaffen ; aber es geht bann im Rechnen nicht blos bedeutend langfamer, fondern ich behaupte fogar, daß nicht befonbere befähigte Schuler gar nicht voran tommen. Die Erfolge entsprechen hier gang genau ber Arbeit bes Lehrers und dem von ihm angewandten Fleiße. Do man nichts ober boch nur fehr wenig faet, ba fann man boch unmöglich eine reiche Ernte halten. Daher fommt die Erfahrung, die man in den mei= ften Schulen macht, bag nämlich die Erfolge im Rechenunterrichte ber barauf verwandten Beit burchaus nicht entsprechen. Daffelbe mochte ich auch allen Lehrern an einflassigen Schulen zu bedenten geben, die ba vorgeben, fie hatten über ber Arbeit mit ben Großen nicht Zeit, fich mit ben Rleinen gu beschäftigen. Das ift jedenfalls eine gang verfehrte Unficht; benn welchen Pflanglingen wendet der Gärtner mehr Sorgfalt zu, den größeren oder den kleineren? Und aus welchem Grunde pflegt er die kleinen forgfältiger? Run, er weiß gar wohl, daß sie leicht geknickt und beschädigt und so für jede weitere Pflege untauglich gemacht werden können, während die größeren schon selbstzkändiger sind und deßhalb schon öfter als jene sich selbst überlassen bleiben mögen. Wer der Kleinen versäumt, der schädigt die Schularbeit in ihrem Fundamente, der stumpft die Schüler für jeden weiteren Unterricht ab. Wenn die Refruten nicht ordentlich ausererziert werden, so schlägt sich das heer sehr schlecht.

Erfte These: Es ist verkehrt, wenn Lehrer es unterlassen, den Anfängern im Rechnen das nöthige Berständniß der Zahlen durch Borsführung von Objekten beizubringen; denn dadurch rauben sie diesem Unterrichte die Sauptbedingung seines Erfolges, nämlich die auschauliche Grundlage.

Mit bem querft besprochenen Puntte hangt ein zweiter febr nabe gufammen. Ber ein vollständiges Bahlverftandnig haben foll, bem barf bie volle Einsicht in bas befabische System unfrer Bablen nicht fehlen, ber muß bie beiben Gage verstehen : "Behn Ginheiten einer Ordnung bilden eine Einheit ber nachft boberen Dronung" und : "Gine Ginheit einer Dronung enthalt gebn Einheiten ber nachft niederen Ordnung." Bie viele Schuler gibt es felbst in ben boberen Stufen ber Bolteschulen bes 19. Jahrhunderts noch wohl, benen biefe Ginficht gang fehlt, bie, wenn fie beim Subtrahiren auf ber Tafel an eine Rull im Subtrabendus tommen, wiffen, warum fie nicht bei biefer, fondern bei ber nachsten Biffer borgen, und warum diefe Rull bann als eine Neun gilt. Wie viele giebt es, benen bie Fahigfeit, eine Bahl in ihre bezimalen Einheiten zu gerlegen, gang abgeht, Die nicht einmal angeben fonnen, wie viele Behner eine 3-4ftellige Bahl hat, und beim Operiren mit größeren Rablen erft recht nicht wiffen, mit welchen Größen fie fich beschäftigen. Wo aber ben Schulern biefe Ginficht in bas bekabische Suftem fehlt, ba fann fein bewußtes, verftandesmäßiges Rechnen, fonbern nur ein mechanisches Spiel mit todten Biffern ftattfinden. Aber meffen Schuld ift es, wem ift es gugu= schreiben, wenn der Rechenunterricht so herabgewürdigt wird? Rur ber betreffende Lehrer hat ichuld, weil er es unterlaffen hat, den Schulern Ginficht in das Behnersystem zu verschaffen. Darum muß beim Rechenunterricht jede Belegenheit benutt werden, diefe Ginficht zu vermitteln. Das geschieht burch Beranschaulichung mit ber Rechenmaschine, mit Geloftuden, Fingern 2c., burch fleißiges Bahlenlesen und -fcbreiben, burch Berlegen ber Bahl in ihre Giubeiten, burch Multiplifation und Division mit 10, 100, 1000 u. f. w.

Zweite These: Es ist verkehrt, wenn Lehrer ihren Rechenunter= richt nicht so ertheilen, daß der Schüler zur vollen Ginsicht in daß deka= dische System gelangt; denn dadurch verhindern sie daß schnelle und ver= standesmäßige Operiren mit Zahlen.

#### Rirdlide Rundschau.

Der McGlynnstreit hat innerhalb der römischen Kirche noch ein Nachspiel gehabt. Da nämlich die Exfommunifation des Pater Delinn feinen Ginflug vergrößert hat, anstatt ibn ju brechen, fo ift der eifrigfte Beforderer Diefer Magregel, der Generalvitar der Erzdiocese Rem gort, Prefton, seines Amtes enthoben worden. Un Die Stelle Dieses dem Dr. McGlynn ichon langer feindlich gefinnten Generalvitare ift ein früherer Silfsgeiftlicher der St. Stephans-Gemeinde, Dr. Charles C. Dr. Donnel, getreten, der heute noch gegen feinen ehemaligen Borgefesten mohlgefinnt fein foll.

Dr. DeBlynn felbft will Rapital aufbringen, um in allen größern Stadten Ameritas ein tägliches Blatt herauszugeben, im Intereffe feiner focialiftifchen Beftrebungen.

Ein Standbild Benry Ward Beechers foll in Brootign errichtet werden. Das betr. Romite hat zu diefem 3med bereits \$25,000 in Sanden.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gustav-Adolfvereins hat in Nürnberg ftattgefunden, wo der Berein ichon einmal bor 25 Jahren getagt hat.

Das Fest nahm seinen Anfang am Nachmittag des 13. September durch eine öffentliche Begrugung im großen Rathhaussale. Der Borftand des Lotalkomites, Bfr. Lofch, fprach den erften Billtommgruß aus. Gerner begrüßten Ronfiftorialrath Burger aus Ansbach im Namen des Konfiftoriums und Regierungsrath Gop als Bertreter der tonigl. Regierung von Mittelfranken die Versammlung. Der Burgermeifter der Stadt Rurnberg wies zwar darauf bin, daß die Stadt nicht rein protestantisch fei, daß aber dennoch der Berein in allen Rreifen auf fympathifche Aufnahme rechnen tonne, da er gegen feine Ronfession vorgeben, sondern nur feine Glaubensgenoffen in Liebe verforgen wolle.

An diese Bersammlung Schloft fich ein Teftgottesdienft in der alten Sebaldusfirche an, deren Raume bis auf den letten Bintel gefüllt waren. Die Predigt hielt Sauptpaftor Dr. Sölscher aus Leipzig. Der Text mar: 1 3oh. 4, 16-21; das Thema: Die heilige Losung des Guftav-Adolf-Bereins : "Bleibet in der Liebe. Denn fie ift 1. unseres Bergens Schat und höchfte Seligkeit, 2. unserer Rirche Schut und freudigfter Troft, 3. unferes Bereines Trut und reichfte Rraft."

Die eigentliche Festpredigt hielt am nächsten Tage Konsiftorial-Präsident Dr. von Stählin über Rom. 8, 31. 32. Das Thema war : "Ift Gott für uns, wer mag wider uns fein? Unfer Rampf- und Siegeslied : wie es aus ber Tiefe ber Befchichte in Die Tiefe unferer Bergen flingt."

Die beiden Sauptversammlungen murden in der Aegidienkirche gehalten. 3m Befttheil der Kirche waren die Festgaben aufgestellt, unter denen vier Gloden, zwei Sarmo. niums und ein Altar mit prächtigem Altarbild besonders in die Augen fielen. Außerdem hatte die Nürnberger Jugend beim Schluß des Abendgottesdienstes in der Sebaldus-Firche eine Ungahl Geftgaben bargebracht. Die Rinder der Rindergottesdienfte - Sonntagicule murden mir fagen - überbrachten Bibeln, die Ronfirmanden beilige Gefage, die Sandelsschüler einen Relch; ein Schüler des Ihmnasiums eine reich ausgestattete

Abendmahlskanne, die er mit einer lateinischen Unsprache übergab.

In der ersten Hauptversammlung wurde nach den üblichen Ansprachen und Erwiderungen der Jahresbericht durch den Schriftführer Dr. v. Griegern erftattet. Der Berein besteht aus 14 Saupt- und 1781 Zweigvereinen, unter denen sich 17 neugebildete befinden. Auch acht neue Frauenvereine haben fich gebildet, fo daß die Bahl derfelben 429 beträgt. Auch drei neue Rindervereine find entstanden. Die Ginnahmen betrugen im Gangen 802,491 Mart, 91,399 Mart mehr als im Borjahre. Seit feiner Gründung im Jahre 1832 hat der Guftav-Adolf-Berein Unterftugungen im Betrage von 21,158,636 Mart (\$5,-072,694) gewährt. Ale dringende Bedürfniffe murden genannt der Bau von 314 Rirden, 142 Schulen, 110 Pfarrhausern, sowie die Abtragung über drei Millionen Mart (über \$800,000) Schulden, mit denen die Diasporagemeinden belaftet find.

Bon Berichterstattern aus Elsaß, der Schweiz, Ungarn, Siebenbürgen, Mähren, Belgien, Spanien, Italien und Brasilien wurden die Rothstände der evangelischen Christen in der Diaspora dargelegt, um die Herzen zur Theilnahme und Mithülfe zu erwecken.

In der zweiten Hauptversammlung referirte zuerst Dr. Fabri über die Berhältnisse ber Evangelischen in Südamerika namentlich in Brasilien. Seine Bitte an den Sentralvorstand ging dahin, das Werk der kirchlichen Bersorgung der evangelischen Spriften auf diesem Gebiete in Angriss zu nehmen. Darauf ersolgte die Abstimmung darüber, welcher von den drei vorgeschlagenen Gemeinden die diesjährige Hauptgabe von 18,000 Mark (\$4230) zusallen solle. Die Gemeinde Kamsau in Steiermark vereinigte die meisten Stimmen auf sich; die beiden andern Gemeinden Elversberg in Rheinpreußen und Hahingen-Algringen erhielten je 6077 Mark (\$1430). Hahingen-Algringen erhielt außerdem noch von dem Magdeburger Frauenverein die Summe von 5000 Mark. "Bielen Zuhörern," so lautet der Bericht weiter, "trieb es Thränen in die Augen, als nach dieser Berhandlung der Kfarrer Hilpert aus Ramsau die Tribüne bestieg, um weinend vor allem Gott seinen Dank darzubringen mit den Worten: "D, daß ich tausend Zungen hätte und einen kausenbfachen Mund." Was er dann auch den Menschen dankend von seinen evangelischen Christen erzählte, war derart, daß man denselben die Erlangung des reichen Geschenkes von Herzen gönnt."

Außerdem wurden noch an zwei verschiedenen Abenden Festversammlungen gehalten; ein Ausslug nach Burth auf der ersigebauten Gisenbahn Deutschlands und eine Feier auf der "alten Beste," jenem geschichtlich merkwürdigen Berge, den im Jahre 1632 Susiav Adolf vergeblich seinem Gegner Wallenstein zu entreißen suchte, beschloß die Zusammenkunft.

Unter dem Titel der Bestrebungen für größere Freiheit und Selbständigkeit der evangelischen Kirche haben natürlich die allerverschiedensten An- und Absichten Platz, und sie treten mehr hervor als es wohl den Urhebern der Hammersteinschen Bewegung lieb sein dürfte. Man hat allerdings von seiten der Leifer der Bewegung die Forderung bischöslicher Berfassung entweder wieder fallen gelassen oder nicht hervorgehoben, aber wo es bet Manchem hinaus will, läßt sich doch nicht verbergen. Man möchte, wie das in jeder von Parteien durchsehren Gemeinschaft ift, wohl alle mögliche Freiheit haben, kann sich aber doch nicht verbergen, daß dieselbe der Gegenpartei ebenfalls zu Sute kommen würde. Daher ist denn auch der Streit darüber, für wen die zu erstrebende Freiheit sein soll, schon da. "Für die ganze, die wirkliche Kirche Freiheiten und Rechte sorden, hieße zugleich für das Fleisch und die Welt sorgen neben Gottes Ehre; das ist Sündel" Die Landeskirche hat nie für sich als solche, "sondern nur sür ihre Funktionen und Institutionen, soweit sie der Wahrheit dienen, und für ihre Slieder, soweit sie in der Wahrheit siehen, Ansprüche zu erheben."

Als erstes Ziel sei daher ins Auge zu fassen "die Wiederherstellung eines lediglich durch Gottes Wort bestimmten, also freien, geistesmächtigen Sirten- und Oberhirtenamtes aus dem jegigen bloßen Predigt- und Verwaltungsamt heraus. Aus den Predigern, die das Evangelium nur verkündigen, das himmelreich und den Weg dahin nur zeigen, mussen wieder Pastoren werden, die das Evangelium handeln an den Seelen, das himmelreich auf- und zuschließen im Beichtstuhl."

Bas nun unter dem Oberhirtenamt zu verstehen sei, das wird, allerdings nicht mit ganz denselben Worten wie sonst, aber deutlich genug gesagt: "Das Regiment, die Leitung der ganzen Kirche muß in den Sänden derer ruhen, die am geistesmächtigsten sind, und muß die Macht haben, die dem heiligen Seiste, dessen vornehmste Werkzeuge die Leiter und Aussehr sind, in der Kirche Gottes gebührt. Wer diese Männer beruft ist prinzipiell gleichgültig, nur daß sie nach A. C. Art. 14 rite vocati sein! Denn der heilige Seist, der ursprünglich Bische eingesest hat, hat damit zwar nicht die Bischofsstühle für Prälaten geschaffen, wohl aber es als unerläßlich bezeugt, daß Männer an der Spize der Semeinden, der einzelnen wie der gesammten stehen, welche nicht blos die persön-

Liche Befähigung, sondern auch die amtliche Macht haben die Seerde zu führen und zu schüßen, welche also einerseits von der Staatsgewalt unabhängig sind, andrerseits unbesichadet des Wahlrechtes der Gemeinde und Privatpersonen über alle Diener der Kirche geistlichen und weltlichen Standes soweit Verfügung haben, daß sie ihr Hirtenamt auch wirklich auszuüben im Stande sind."

"Das zweite zu erstrebende Ziel ift die Aufrichtung bekenntnismäßiger Ordnungen in der Kirche dauernden lapidaren Ausdruck zu geben. Man unterschätt diese Ordnungen weit, wenn man sie nur als untergeordnete, aus Zweckmäßigkeitsgrunden nöthige, menschliche Hulfsmittel betrachtet. Sie sind gerade so menschlicher Natur, solche aus Erde gebaute Kanäle für den heiligen Geist, wie die aus dem Menschenherzen herausgeborene Predigt."

Wir haben von dem betreffenden Artifel foviel ale der Raum geftattete wiedergegeben, denn er ift in der That intereffant, auch wenn man diefen firchenpolitischen Bewegungen nur ale parteilofer Bufchauer gegenüberfteht. Bunachft macht bas Gange ben Eindrud, daß die gleich einem Lichtnebel ichimmernden, unbestimmten Ausdrude einen fehr maffiven Kern einhullen, der allerdings noch nicht reif genug ift, um fich von diefer Bulle bestimmt und flar ju icheiden. Godann aber tommen einem fowohl die Bedanfen, wie die Ausdrucke als alte Bekannte bor, die man nur an einem Orte trifft, wo man fie nicht, oder wenigstens noch nicht gesucht hatte. Gedanken und Worte des angeführten Artitels find vielfach derart, daß fie aus den Schriften des Bufehismus entnommen zu fein icheinen. Die mahre Rirche, wird dort gesagt, ift nicht sowohl Lehrkirche als Sakramentskirche. "Die Sakramente und nicht die Predigt, fagt das Borwort zum ersten Band der Traktate, "find die Quellen der göttlichen Gnade." Ferner "Gott theilt durch die Absolution eine innere Gnade und die autoritative Bergewifferung feiner Bergebung mit und zwar durch den Priefter." Sowie in dem angeführten Artikel auf das rite vocati, auf die in rechtmäßiger Form geschehene Berufung der Bischöfe der Sauptnachdruck gelegt wird, so fagt auch der 35. Traktat der Bufeniten : "Rraft der apostolischen Rommission fieht jeder Bischof an der Stelle eines Apostele der Rirche und verfieht sein Amt durch die Geiftlichen, die er ordinirt." Cbenfo an einer andern Stelle: "Die Bischöfe murden die Ranale fur die Mittheilung der Snade und Wahrheit an die einzelnen Gemeinschaften." Auch das pufenitische Mertmal der Rirche, ihre Autonomie, findet sich in der Forderung der Unabhängigkeit der Bifchofe von der Staatsgewalt.

"Die siehenden kirchlichen Ordnungen" sind auch nach traktarianischer Lehre von hober Bedeutung. Sie sind die beste Methode, die Lehre fortzupflanzen, die beste Art, das Geistliche und himmlische uns nahe zu bringen, ein sietes Zeugniß gegen die Sünde, und als alte, wohlbekannte Einrichtungen von besonderer Einwirkung auf das Gefühl."

Bollends aber ift der in dem betreffenden Artikel festgehaltene Begriff der Kirche ganz und gar der pusehitische. Die Kirche ift die Summe der Ordnungen, die zur Vermittlung der Seilsgüter gestiftet worden sind. Aus der sichtbaren Kirche geht die Gemeinschaft der Gläubigen hervor, und konsequenter Weise mußte dann auch gelten: Außerhalb dieser sichtbaren Kirche ift kein Seil.

Als erfter Schritt zur Erreichung des in dem Artikel genannten Zieles ift folgendes bezeichnet: "Da die preußische evangelische Landeskirche aus der lutherischen und reformirten Bekenntniftirche komponirt ift, so würden infolge solcher Reformarbeit diese beiden Gemeinschaften wieder auseinandertreten, jedoch nicht getrennt und geschieden, sondern soweit vereinigt, als es die Berschiedenheit des Bekenntnisses zuläßt."

Wenn man den Verfasser dieser verklausulirten These fragen würde, wie weit die beiden Kirchen außeinander zu treten hätten und in welcher Richtung er die seinige weiter zu führen gedächte, so würde man wohl keine Antwort erhalten. Man braucht es aber auch gar nicht, denn man kann deutlich sehen, daß er zwar in der Richtung von Berlin nach Oxford geht, aber dennoch dem gegenwärtigen Zug der Zeit solgend auf dem Wege nach Kom ift.

Die 34. Katholikenversammlung in Trier ift, wie einer der Festredner fich ausdrudte, "ein Schaufpiel für Engel und Menfchen" gewesen, bei dem allerdinge Bindthorft feine Rolle meifterlich ju fpielen verstanden hat. Der Rulturfriede ichien ja Windthorft entbehrlich zu machen, die felbständige Regierung des "Laienpapstes" mar Leo XIII. mandmal recht unbequem, bon Rom aus mar er gur Rube berwiefen worden, und ein Ruben ift für einen folden Beift, der wie Bindthorft nur vom Gegenfat lebt, gleichbebeutend mit dem Tode. Er hat es aber meifterlich verftanden, wieder ein neues Reldgeschrei auszugeben und Biele glauben zu machen, er kämpfe für Rom, mahrend er eigentlich ebenso für feine eigene politische Große kampft, wie Leo XIII. für die Biederberftellung feiner politischen Berrichaft. Der Rampf darf nicht aufhören. Darum mußte Graf Balleftrem in Bindthorfte Dienften erklaren, daß der jegige Buftand nur ein Baffenstillstand mit Demarkationslinie sei, und fich für diese ihm von der kleinen Excelleng eingegebenen Erklärung bon eben diefer kleinen Excelleng febr theatralifch umarmen und tuffen laffen, da eben Bindthorft fich doch nicht felbft umarmen und tuffen konnte, was jedenfalls noch ein intereffanteres "Schauspiel für Engel und Menschen" gemefen ware. Bindthorft felbft fundigte an, daß nun der Rampf um die Schule beginnen muffe. Einigermaßen wird ihm auch icon wieder auf evangelischer Seite fecundirt, indem gefagt wird, daß er zwar nicht gang Recht, aber auch nicht fo gang Unrecht habe, und binjugefügt wird : "Und endlich find auch wir der Meinung, daß hinfichtlich der Schulaufficht die Befetgebung wieder in Flug tommen muß. Da im Schulauffichtsgeset an die Rirche gar nicht gedacht ift, fo durfte eine Revision nothig fein, bei welcher an fie gedacht wird." Es ift eben heute noch wie ju Alefons Beiten: Tropdem der Lowe die Beute immer für fich felbst behalt, so findet er dennoch jedesmal wieder einen Begleiter, wenn er auf die Jaad geben will.

Leo XIII. wurde mit einer Ergebenheitsadreffe und der Forderung der Wiederherftellung feiner weltlichen Berrichaft abgefunden. Dafür hat er dann feinen Segen gegeben. Das gehört eben einmal zu den "Formalitäten des Dienftes" einer Ratholikenversammlung, die allerdings der Menge des katholischen "Bolkes" imponiren, aber in ihrem Berth von den leitenden Berfonlichkeiten felbft teinesmege überfchatt merden. Leo XIII. murde ee viel lieber horen, wenn Bismard die Biederherstellung der weltlichen Berrichaft des Papftes verlangte und Windthorft hat, um diefe "geiftliche Dekoration" feiner Politit zu erhalten, diefelbe jum großen Theil aufgeben muffen.

Db die Forderung der Rudfehr der Jesuiten nach Deutschland für Windthorft and jum "Schauspiel" gehörte, lagt fich freilich nicht gang genau fagen. Bis jest hat er fie nicht nöthig gehabt, um feine Berrichaft über die Ultramontanen Deutschlands zu erhalten, und es ift außerdem noch fehr fraglich, ob fie nicht die Berrichaft auch über Windt. horft beanspruchen wurden. Aber verderben will er es nicht mit ihnen und eine derartige Boflichkeit kann ihn, da der Jesuitenorden von Reichswegen verboten ift, junachft in keine Befahr bringen.

Bemerkenswerth mar übrigens, daß der "westfälische Bauernkonig" Freiherr von Schorlemer-Alft fich hatte in Trier entschuldigen laffen, dagegen aber in Dortmund auf bem Sandwerkertage ben tonfessionellen Sader entschieden perurtheilte. "Bleiben Gie einig," fagte er, "laffen Sie fich durch nichts in diefer Ginigkeit fforen, vor allem auch nicht ftoren durch die konfessionelle Sepe, die man vielfach versucht hat und die ich offen als gang unpatriotifch und ichmachvoll für unfer Baterland bezeichne. Wir muffen unfere Neberzeugung gegenseitig achten und das, mas uns trennt, in Liebe ertragen und austragen, ohne ein verlegendes Bort, ohne Sag und Bitterfeit." Wenn nur dergleichen ehrliche und aufrichtig gemeinte Worte auch recht beherzigt wurden.

Dag man in Trier des "beiligen Rodes" nicht gang bergaß ift felbstverftändlich. Der Bifchof von Luxemburg forderte unter großem Jubel der Anwesenden eine baldige Ausstellung deffelben zur Verehrung. Bischof Korum gab indeß eine ausweichende Untwort, er hielt jedenfalls die Sache nicht für zeitgemäß, wenn er auch überzeugt fein mag, daß der "beilige Rod" ju Trier mindeftens ebenfo acht ift, ale die zwanzig andern "beiligen Rode."

In Außland ist der orthodozen Geistlichkeit das Rauchen und Schnupfen sowie das Kartenspielen verboten worden. Daß das aber nicht in Folge der Abnahme des Aberglaubens innerhalb der russischen Kirche stattfindet, sondern wohl andere Gründe hat, läßt sich leicht denken, auch wenn man nicht wissen sollte, daß im Polizeigebäude zu Libau in Kurland am 19. April 1887 die Einweihung der in den verschiedenen Zimmern angebrachten Seiligenbilder in Gegenwart der Militär- und Sivilbehörden stattgefunden hat.

## Shulnadrichten.

(Aus dem Lehrer-Boten.) Im Seminar in Neuwied, Königreich Preußen, ift eine sehr schlimme Geschichte passirt. Die Seminaristen sollten die schriftliche Ent-lassungsprüfung bestehen. Um bei derselben ein recht günstiges Ergebniß zu erzielen, suchten sie sinc aus dem Arbeitszimmer des Direktors die Prüfungsaufgaben zu verschaffen. Ihre fangen bei Racht mittels eines Nachschlüssels in die Wohnung und das Arbeitszimmer des Direktors ein. Die Sache kam aber durch eine Ungeschicklichkeit seitens der Seminaristen und durch den Sohn des Direktors, der wegen Unwohlseins in der betressenden Nacht ausstehen mußte und das Geräusch in seines Vaters Zimmer hörte, an den Tag und brachte den Betheiligten anstatt des erhossten Sewinns eine schwere Strase. Da alle Abiturienten um die That wußten, sind sie sämmtlich durch Verfügung des Königl. Provinzialschulkollegiums von der Anstalt verwiesen und ist den fünf Hauptschuldigen nahe gelegt worden, einen anderen Beruf zu erwählen. Die Verweisung von der Anstalt schließt reversmäßig von selbst die Verpstichtung zur Zahlung von Unterrichtskosen und zur Rückzahlung der empfangenen Stipendien in sich.

Frankreich. Auf dem jüngst in Paris stattgebabten zweiten Kongreß der französischen Bolksschullehrer wurde u. a. beschlossen, in jedem Kanton und in jedem Departement einen Lehrerverein zu bilden, welche Bereine wiederum einen Landesverband mit einem Centralausschuß an der Spize zur Wahrung der gemeinschaftlichen Interssen ins Leben rusen sollten. Auf den über diesen Beschluß seitens des Direktors des Bolksschulwesens an den Unterrichtsminister erstatteten Bericht hat der letztere an die Rektoren (Bezirksschulräthe) ein Rundschreiben gerichtet, in welchem auseinandergeset wird, daß die Regierung eine derartige Organisation von Staatsbeamten zu einem riesigen Fachverein (Syndikat) als unstatthaft ansehe und mit aller Strenge zu vereinnern wissen werde. Die von den Lehrern selbst gewählten Leiter und Borstände würden bald in Segensah und Streit mit den amtlichen Vorgesehten des Unterrichtswesens gerathen; deßhalb könne eine derartige Organisation neben der vom Parlament eingesepten nicht geduldet werden.

Eine Frage und deren Beantwortung. Hat unser evang. Lehrerverein bezüglich derjenigen Lehrer, welche eine Zeitlang Glieder des Bereins gewesen, aber aus moralichen Gründen haben müssen suspendirt, oder ausgeschlossen werden, noch Pflichten zu erfüllen? Auf Grund der Schrift "Ja." Die Liebespslicht gegen Verirrte ist beschrieben im Brief Jakobi, Kap. 5, 19. 20. "Liebe Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrhum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholsen, und wird bedecken die Menge der Sünden." Aber wie? Nun, wo sich die Gelegenheit darbietet, sollen wir diesen und jenen der Verirrten mündlich oder schriftlich in Ernst und Liebe warnen und mahnen. Und ferner: Mögen wir doch des Einen und Andern in unserm Sebete sürbittend vor dem Gnadenthrone gedenken; denn "des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jak. 5, 16. Die Erfüllung solcher Liebespslicht seitens der Brüder unseres Lehrervereins ist gewiß auch ein Opfer, dem Ferrn gefällig.

# Theologische Zeitschrift.

Heransgegeben von der Deutschen Evang. Synode von Nord = Amerita.

Jahrgang XV.

December 1887.

Hro. 12.

#### Beitrage jum Rirchenrecht.

Eingefandt von P. Dobfchall.

(Shluß.)

Undeffen ift es eine eigene Sache mit dem Antrage auf Revifion. Soll biefelbe fich nur auf die zuerft geschilderten Correcturen und Ginschaltungen befdranten, fo wird wegen Beringfügigteiten für mindeftene vier Jahre, wie nach= her gezeigt werden wird, ein großer Apparat in Bewegung gefest. Soll aber wirklich mittelft Revifion eine raditale Umgestaltung vorgenommen werden, fo übernimmt der beantragende Diftritt für die Folgen feines Reviffonsantrages fcwere Berantwortung. — Leichter durchführbar ift daber die and ere Menberung bes statutarischen Rechtes, nach welcher eine Bermehrung beffelben in § 82 durch Unhangung von Bufapen in Aussicht genommen wird. Es bleibt aledann bas bieberige ftatutarische Recht nach Form und Inhalt vollfanbig unangetaftet, und wird bemfelben ber neue Bufat ohne orga= nifche Berbindung einfach angehängt. Go wurde es fich g. B. vielleicht empfehlen, bas statutarische Recht um einen "Ersten nachtrag gu ben Statuten, betreffend bie Regulirung bee fonobalen Soul me fen d" zu vermehren. Aber auch bier brobt die Gefahr, daß die äußerlich binzugethanen Bestimmungen nicht mit dem bisherigen Leibe ber Statuten organisch zusammenwachsen, und baber als tobte Blieber ftorend, nicht befruchtend auf ben Organismus wirfen.

Immerhin aber nehmen die Statuten in § 82 diese doppelte Art der Berzänderung in Aussicht, und fragt es sich, welche einleitenden Schritte zu thun sind. Zunächst sieht das Recht der Initiative nach § 82 aussschließlich den Distrikten und zwar jedem einzelnen derselben zu. Zwar scheint es, als wenn dieses Recht der Initiative von Stat. § 34 (cf. § 30) nur der Mehr heit der Distrikte, nicht einem einzelnen eingeräumt würde. Dies ist aber, wie später gezeigt werden wird, nur Schein. Wäre dies aber auch nicht der Fall, so würde einzig der kanonische § 82 maßgebend sein. Aus demzselben solgt zunächst, daß der Antrag "auf Revision und Abänderung der Statuten bei der Generalspnode" nur formell, etwa mit den Worten zu stellen ist: "Der Distrikt % trägt hiermit bei der GeneralsSynode des Jahres 18.. auf Revision der Synodalsstatuten an." Etwaiges Material, das der beantragende Distrikt zur

Theol. Beitfdr.

23

Unterftugung feines Untrages und um ber beabsichtigten Revision frubzeitia eine bestimmte Directive gu geben, beibringen will, ift in ben Motiven beizufügen. Dabei ift jedoch wohl zu beachten, daß nur über den Wortlaut bes Antrages, niemals über die Motive abgestimmt, beziehungsweise ein Befclug gefaßt werden fann. Wiederholt ber Diftrift 2 vor bem Busammentritt ber Beneral-Confereng biefen Untrag, fo unter ft upt er benfelben. Indeffen ift solche Unterftupung nicht nöthig, da § 82 ausdrucklich auch einem einzigen Diftritte bas Recht ber Initiative einräumt. Der Antrag bes Distriftes & barf übrigens nicht in bem gebruckten Sigungs-Protofoll verfte dt fein, sondern er ift schriftlich nach § 55 al. 2 auszufertigen und bem Synodalprafes befonders einzureichen. Als fpatefter Termin Diefer Gin= reichung ergiebt fich naturgemäß bie Beit ber Berfendung bes betreffenden, gedrudten Sipunge=Protofolles an die Synodalglieder. Runmehr ift ber Synodal- Prafes bis zum Busammentritt der nachsten General-Conferenz hinfichtlich ber geschäftlichen Behandlung beffelben vollftandig autonom. Die etwaige Borberathung beffelben in Paftoral-Conferengen, Diftritten, befonders niedergeseten Commiffionen u. f. w. wird fich in diesem Stadium der Sache, ebenso wie bei ber Erledigung bes Untrages, nicht blog mit der Revisions-Bedürftigfeit, sondern auch vornehmlich mit ber Opportunitat einer berzeitigen Bornahme zu beschäftigen haben. Wird Die beantragte Reviffon mit ber erforderlichen Majoritat von zwei Dritteln ber Stimmen beschloffen, fo ift fur die weitere Behandlung ber Sache § 34 in Berbindung mit § 30 maggebend. Runmehr haben fammtliche Diftrifte materielle Borfcblage gur Statuten-Revifion mahrend bes folgenden Trienniums einzureichen; bierbei fann jeder Diftrift über bas in den Motiven bes Untrages beigebrachte Revifionsmaterial hinausgehen, ober auch daffelbe einschränten ober fich vollftandig gegen die Revifion ablehnend verhalten. Gefchabe bas Lette von ber Mehrheit ber Diftrifte (§ 34), fo ift bie Revision endgiltig verworfen. Burbe genau die Balfte fich gegen diefelbe, Die andere bafur aussprechen, fo murbe dies gemäß der auch im Naturrechte begründeten vis inertiæ als Ablehnung ju gelten haben. Stimmt aber Die Mehrheit berfelben durch Beibringung von materiellen Revifione=Borfchlägen für Diefelbe, fo Dienen Diefelben ber nächsten General Confereng ale brauchbares, aber nicht einziges Material, um bie endgiltigen, neuen Statuten festgustellen. Auch bier ift gur Feststellung jedes einzelnen Paragraphen, fo wie bei ber endgiltigen Schlufabstimmung über bas Bange eine Majoritat von zwei Dritteln ber Stimmen (§ 82 und § 34) erforderlich.

Nicht so umftandlich gestaltet sich die Sache, wenn seitens eines Distriktes in der oben geschilderten Beise nicht die Revision der Statuten, sondern deren Bermehrung "durch Beigabe eines Statuten-Nachtrages" beantragt wird. hier hat der beantragende Distrikt dem Synodal-Präsioum sofort den Entwurf des Statuten-Nachtrages einzureichen. Gelingt es dem Untragsteller, vor dem Zusammentritt der General-Conferenz die erforderliche (§ 34) Anzahl von Distrikten zur Unterstützung des Antrages zu bewegen, so wäre

bie Erledigung des Antrages in einer einzigen General-Conferenz zu ermöglichen. Statuten-Nachträge regeln naturgemäß nur eine einzige, wichtige Materie. Soll eine zweite, dritte Sache statutarisch geregelt werden, so ist ein zweiter, dritter Nachtrag erforderlich.

Bielleicht ift es nicht unnöthig barauf hinzuweisen, bag ber Beginn ber Rechtsfraft überall bei Emanation von Statuten, Gesegen, Instruktionen und andern Ordnungen besonders auszusprechen ist. Der Eintritt dieser Rechtsfraft wird sich je nach der Sache verzögern; so wird er sich bei Einführung von Prüfungsordnungen für die Lehranstalten auf einen mehrzjährigen Zeitraum ausdehnen.

Man sieht, daß die Aenderung der Statuten nur schwierig zu bewerkstelligen ift, aber das liegt in dem Wesen derselben. Wohl von denselben sind die Geset et es woode zu unterscheiden, die jede General-Conserenz zahlsreich bringt, die aber auch als solche besonders formulirt, datirt und ausgefertigt werden sollten. Solch ein Geset ist z. B. die Theilung unsere Synode in elf Distrikte durch die General-Conserenz von 1886.

Genug. Referent fürchtet, daß mancher der Amtsbrüder nur mit geringem Interesse ben rechtlichen Auseinandersetzungen gefolgt ist. Sie meinen, wir sind Männer und Prediger des Evangeliums und keine Advokaten; diesen überlassen wir gern all die zahlreichen Spitssindigkeiten, die mit der Entscheisdung von Rechtsfragen verbunden sind. Sehr wohl. Evangelium ift besser denn Geset. Auch dürsen wir uns hierbei nicht einmal des Bortes getrösten: Bohl dem Manne, der Lust hat zum Geset des herrn und redet von seinem Gesete Tag und Nacht. Der Weg die ses Gerechten sührt zu Bächen lebendigen Bassers, an welchem herrliche Früchte reisen zu seiner Zeit. Denn sein Geset ist ohne Wan del. Kirchenrecht aber und auch unser Synodalrecht ist men schliche Ordnung, die erst von der göttlichen abgeleit et ist. Auch auf diese bezieht sich das Wort des Meisters: So ihr nun in dem ung erecht en Mammon nicht treu seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen?

## Die Aufgabe der evangelischen Predigt.

(Eingefandt von P. C. Rigling.)

(Schluß.)

Freilich muffen wir uns hier vor einem gefährlichen Abweg, vor einer argen Täuschung hüten. Erzwingen, fünftlich machen läßt sich das nicht. Nichts widerlicheres als eine forcirte Begeisterung, der man das Gemachte anmerkt! Bielmehr wird die innere Begeisterung, das innerliche Durchdrungensein und Ergriffensein von der Bichtigkeit und Wahrheit unseres Zeugnisses sich von selbst die anfassende, begeisternde Wärme des Ausdrucks schaffen. Das "Machen" ist überhaupt im Christenthum vom Uebel. "Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom himmel," spricht Johannes. Da gilt sowohl für unser inneres Leben als auch für unser äußeres Wirken:

"Rehmen" läßt sich Gott nichts, aber geben will er allen denen, die ihn bemuthig, einfaltsvoll darum bitten! Und wer sich so das rechte Zeugniß in Serz und Mund hat geben lassen, dem wird es dann auch nicht an der nöthigen Wärme und Begeisterung sehlen. hier gilt Göthe's Wort:
Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, Wenn es nicht aus der Seele dringt, Ind mit urkräftigem Behagen Die Serzen aller Horn zwingt;
Sigt ihr nur immer, leimt zusammen, Braut ein Ragout von andrer Schmaus, Ind blaft die kummerlichen Flammen Aus eurem Aschenbäufchen 'raus!
Bewunderung von Kindern oder Uffen, Wenn euch darnach der Saumen sieht,
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen, Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Das "von herzen gehen" ift die hauptsache, bann wird es auch durch's herz gehen! Darum wollen wir uns die Mahnung gesagt sein laffen:

Such Er den redlichen Gewinn, Sei er kein schellenlauter Thor ! Es trägt Berftand und rechter Sinn Mit wenig Kunst fich selber vor.

Beugniß abzulegen, bas ift die Aufgabe, bas Berg ber evangelischen Prebigt. Aber wovon? Aus bem Bisherigen erhellt beutlich, von nichts anderem ale von bem Beil in Chrifto. Das follen wir fort und fort ben Menschen= findern unter ihrer Muhe und Arbeit, unter ihrer Gorge und Unruh bezeugen und in foldem Beugnig nicht mube werben, daß ein Beiland ba ift, um uns aus aller Sorge und Unruh herauszuheben, ein Retter von Gunde und Tod! Bir follen une nicht fo lang bamit aufhalten, ben Menfchen gu beweifen, baß fie einen folden Retter brauchen, ober bag in Chrifto thatfachlich biefer Retter ericbienen ift, fondern wir follen einfach bezeugen : "Jefus ift tommen ein Opfer fur Gunden", "Befus ift tommen, Die Quelle ber Gnaben" und Das Uebrige bem Berrn überlaffen, in beffen Ramen wir folches Zeuanif ablegen und ber die Berheißung gegeben hat, daß fein Bort nicht leer gurudtommen foll. Alfo, was ich damit fagen will, ift tas, wir follen weniger Apologetif und Polemit in der Predigt treiben! Es mag ja manchmal ange= bracht fein, daß man fich mit diefer ober jener Richtung des Zeitgeiftes mit wenigen Worten auseinanderset - aber notabene nur bann, wenn man Deutliche Beweise bavon hat, daß biese ober jene antichriftliche Richtung in unferer Bemeinde feinen unbeilvollen Ginfluß außert, - aber im Allgemeinen muffen wir hauptfachlich positives Evangelium predigen, wenn unsere Bemeinden wirklich erbaut werden follen. Das Polemistren und Apologetifiren ift ja vielfach auf der Rangel eine beliebte Sache. Und es will mir scheinen, ale bringen wir dabei Sachen auf die Rangel, von denen unfere meiften Buborer feine Ahnung haben. Und ber Grund Davon? 3ch glaube nicht fehl ju greifen, wenn ich behaupte, ber Grund bavon liegt vielfach in einem Be= fühl von Stoffmangel, an Gedankenarmuth. Es ift einem manchmal ordent= lich ermunicht, bag man fich mit bem Unglauben auf ber Rangel berumbalgen fann. Manche Predigt und manche Prediger maren faft zu bedauern, wenn jeder Grund gur Polemit wegfiele. Womit wollten fie auch die Beit bes Gottesbienftes ausfüllen ? Es ift viel leichter, gegen wirkliche ober fingirte Begner verschiedene Luftstreiche ju führen von unfrer fichern Burg, ber Rangel, aus, ale fich grundlich in bas Wort Gottes zu verfenten, um den Leuten wirflich reine Perlen bargubieten, anstatt fie mit bem Glange unseres Schwerts ju blenden. In seinen "englischen Bilbern in deutscher Beleuchtung" ergablt Funte folgende lehrreiche Geschichte (pag. 228): "Ein origineller Chrift fam aus ber Rirche und murbe gefragt, ob er fich erbaut habe? Untwort : "Die Predigt war febr icon und orthodox und ber Paftor voll heiligen Borns. Er hat erft ben bofen Darwin tobtgemacht; barauf Begel und Schleiermacher mit mirflichen ober vermeintlichen Reulenschlägen bearbeitet. Darauf hat er fich mit bem Zeitgeift und mit bem Protestantenverein herumgeschlagen; ich aber und bie armen Dienstmädchen, Schneiber und Sandschuhmacher, bes= gleichen die Sausfrauen, die fich abgebest hatten, um noch gludlich in die Rirche zu fommen, - wir warteten auf Brod vom himmel; aber es fam nicht! Wir gingen hungrig beim und waren armer als wir vorher gemefen maren." Diefe fartaftifche Rritit fann uns Paftoren viel lehren. Die Leute wollen Brob haben, wenn fie tommen, nicht Polemit, nicht Apologetit, fondern Brod gum Leben."

Liegt im Begriff bes Zeugniffes - wie oben bemerkt - bie Gelbftftan= bigfeit, in welcher man bas Erlebte schildert, fo folgt baraus auch bie Pflicht ber Gelbständigfeit gegenüber ben gegenwärtig geradezu fluthartig anschwellenben Erzeugniffen ber Somiletif. Damit foll gefagt fein, ein Prediger habe Die Pflicht, fich freizuhalten von ber fatalen Angewohnheit - um mit Albert Rnapp zu reben - "aus fremben Predigten gu fpiden und fich an allerlei homeletischen Magazinen zu marmen," fondern er foll "das Material ber Predigt unter bem Beiftand bes herrn redlich und unmittelbar aus ber Fulle ber beiligen Schrift felber ichopfen." Unlangft las ich irgendwo ben ficherlich auf eindringender Sachkenntniß beruhenden Sat: "Gerof und Ahlfeld feien gegenwärtig die Martyrer ber Somiletit." Ablfeld ergablt bekanntlich felbft einmal, baf er in einer fremben Rirche, wo er auf ber Durchreise bem Gottes-Dienst beimobnte, mit seiner eigenen Predigt erbaut worden fei. Bas mohl ber betreffende Paftor für ein Beficht gemacht haben murbe, wenn er hernach von ber Unwesenheit seines Doppelgangers mahrend bes Gottesbienstes Runde erhalten, ober wenn er gar fein Ideal perfonlich gefannt und von der Rangel herab erkannt hatte! Gewiß ein Photograph hatte Da ein lohnendes Objekt feiner fünftlerischen Thätigfeit gehabt. Es ware wohl ein bankbares Geschäft Diesen Puntt mit etlichen instruftiven Beispielen aus bem täglichen Leben gu' illustriren, aber exempla odiosa sunt. Der Bormurf, ben einft Gothe bem driftusgläubigen Lavater machte, daß er bem taufendfachen Beflügel unter bem Simmel alle foftlichen Federn ausraufe, um feinen Paradiesvogel ausfolieflich bamit zu schmuden, läßt fich - mutatis mutantis - mohl auch hier anwenden. Auch das "Ragout von Undrer Schmaus," porträtirt prachtvoll bas bier in Rebe ftebende Thun und Treiben. Die Sache hat einestheils etwas Romisches ober, sagen wir beffer, etwas Tragitomisches. Roch fataler wird die Tragifomodie, wenn es dem betreffenden Redner mit ber Predigt, mit ber er glangen will, geht, wie bem fleinen David in Saule

Waffenruftung, die ihm bekanntlich viel zu groß war, fo baf er fprach: 3ch fann nicht barin geben. Und bas wird wohl meiftens ber Fall fein. Denn warum follte fich Jemand fremder Mitiel bedienen, wenn er es eben fo aut felber fertig bringt? Wer geben tann braucht feine Rruden. Aber ber Ge= genstand, von dem wir reden, hat doch feine fehr ernfte Geite, und bas veranlagt mich, biefe beitle Sache, Die man fo gern mit bem Schleier gubedt, überhaupt bier zur Sprache zu bringen. Denn es ift doch offenbar eine Unredlichkeit, wenn ich eine fremde Arbeit fur Die meinige ausgebe, ebenfo un= redlich als wenn ich ein geiftreiches, fremdes Wert unter meinem namen druden laffe. In Deutschland wird ber Rachrud fremder Werke ale Diebstahl bestraft. Und ich bente, einem Mann follte bas Bewiffen fchlagen, wenn er in bem Augenblid, wo er ale ein Diener ber Bahrheit vor feiner Gemeinde fteht, mit folden unlautern Mitteln operirt. Und bann ift eine folde Sandlungsweise der schlagenofte Beweis, daß ber betreffende Redner tein mahrer Beuge ift. Denn was ich felbst erlebt habe, wovon ich unmittelbar felbft Beuge gemefen bin, bas muß ich boch beffer und eindringender schildern fonnen, wenn ich überhaupt zurechnungsfähig bin, als wenn ich es nur nothburftig aus andern Quellen zusammenftopple. Es foll bamit natürlich nicht gefagt fein, daß jede eigene Predigt, objettiv betrachtet, beffer fei ale eine fremde, fondern bie Meinung ift bie : meine eigene Ueberzeugung muß ich mit meinen eigenen Borten beffer ausbruden tonnen, als wenn ich mir Gedanten und Worte erft von außen ber mubfam und mangelhaft fur bie turge Beit Des Gottesbienftes borge und aneigne. Eine rechte Predigt fann überhaupt - meines Erachtens - nicht ein halbes Dubend mal gehalten werden. Bollende aber ben Buhörern in ber Rirche eine Predigt halten, Die fcon vor 20, 30 Jahren gedrudt worden ift, beißt eben fo viel ale einem Gaft ein Stud Brod aufwarten, bas schon ein halbes Jahr in ber Schublade gelegen ift. Warum follten wir und auch mit altem, geftandenen Baffer begnugen, während die Quelle fo reichlich ftromt? In Zeiten von Waffermangel mag man aus der Noth eine Tugend machen, aber, Gott Lob, noch ift die Quelle nicht am Berflegen : "Es riefelt fo belle Bom Felfen Die Quelle." Es gilt nur zu ichopfen! Es ift mahr, bas Produciren ift durchaus teine Rleinigfeit. Und Jahrelang Sonntag für Sonntag eine oder gar zwei Predigten zu ma= chen und zu halten, ift ficherlich feine gang leicht zu lofende Aufgabe. Aber haben wir nicht die Berheißung, daß der herr uns Alles geben merde, worum wir ihn bitten - also doch wohl auch die Predigt - und daß fein Beift uns in der Stunde ber Roth - aber wohlgemerft nur bann, nicht aber um unfere Trägheit ju unterftugen - bas rechte Bort geben werde? Gollten wir, Die wir doch von unsern Buhörern verlangen, daß fie ihr Vertrauen nicht wegwerfen follen, in unferes herrn Berbeigungen ein fo großes Migtrauen fegen, bag wir ihm nicht gutrauen, bag er fein Bort an uns mahr mache ? Und bann, wenn es wirklich nicht geht - bie Baben find verschieden - fo gibt es noch andere Birfungefreife, in benen man Gott bienen und feinen Mitmenschen nugen fann. Aber wer mit einer fremden Bredigt auf ber

Rangel fteht, ber fann unmöglich ein gutes Gewiffen haben, und noch viel weniger fann er mit aufrichtigem Bergen Gott um Segen zu feiner Berfun-Digung bitten, ober er gleicht den Banditen in Italien, Die Gott um Schut und Beiftand anrufen, wenn fie auf ihr nächtliches Gewerbe ausziehen. Es foll mit alledem nicht gesagt fein, daß es verboten fei, ein treffendes Bild, ein gutes Gleichniß, einen feinen Gedanten zu entlehnen und zu verwerthen, das ift gang in ber Ordnung, denn der tieffte Brunnen fann ichlieflich ausgefcopft werben, und daneben fann boch die hochfte Gelbftftandigfeit befteben. Aber gewarnt foll werden vor dem "Pflügen mit frem dem Ralbe," bas befanntlich icon Simfon feinen Sochzeitsgaften zum Borwurf gemacht hat. Und Rreibig ift - wie mir scheint - fehr berechtigt, auf die allzugroße Benütung fremder Predigten, bei der die eigene Driginalität nicht etwa nur gurudtritt, fondern gang verschwindet, das Bort des herrn beim Propheten Beremias (23, 30) anzuwenden: "Siehe, ich will an bie Propheten, fpricht ber herr, Die mein Bort ftehlen einer Dem anbern!"

Bum Schluß fei es mir erlaubt, die Sauptfache noch einmal furg gufammengufaffen.\*) Das innerfte Befen ber evangelischen Predigt besteht in Der driftlichen, frohlichen Botichaft des Evangeliums! Und zwar muß Diefe Botichaft, wenn fie glaubwurdig und überzeugend fein foll, ben Charafter bee Reugniffes an fich tragen. Beugen aber follen wir nicht von bem, mas ba und bort geschehen ift in ber Welt, sondern von Jesu Chrifto. Er ift das A und bas D, wie ber gangen Menschheitsgeschichte, fo auch unserer Prebigt, wenn fle überhaupt Diefen Namen verdient. Die Zeit ift furg und toftbar. Wir haben fürmahr teine Zeit zu verlieren. Wenn wir Sonntage Die Rangel betreten und die Leute ansehen, die alle zu dem seligen Biel der herrlichfeit in Chrifto Jefu berufen find und die alle noch fo himmelweit davon entfernt find und jeden Augenblid Gefahr laufen, Diefes Biel nie zu erreichen, wie fann man ba einen andern Gedanken haben, ale biefen Leuten den ju zeigen, mit Dem allein Diefes Biel erreicht werden fann, weil er allein ber Weg, die Bahrbeit und bas Leben ift! "Was auch bas Thema unfrer Predigt fei," fagt mit Recht Funte in feinen "Englischen Bildern in deutscher Beleuchtung" pag. 231, Eines muß nicht fehlen, wenn es eine driftliche Predigt fein foll, nämlich baß Christus, der Retter da ift, und daß die Erlöjung gefchehen ift. In Diejem Licht muß jedes andere Thema erscheinen und beleuchtet merben. Bir durfen nie eine Predigt halten, die ein frommer, judischer Rabbi auch hätte halten fonnen, und das gefchieht doch oft. Bir durfen nie eine Predigt halten, wobei ein

<sup>\*)</sup> Der Schreiber dieser Zeilen weiß sehr wohl, daß die wahre evangelische Predigt wie das wahre Wort Gottes noch zahlreiche Seiten darbietet, die zu fruchtbaren und nutbringenden Betrachtungen Anlaß geben könnten. Aber er hofft, einige wesentliche Seiten, die besonders heutzutage aller Beachtung und Berücksichtigung werth sind, wenn unsere Predigt unter unserm Seschlecht etwas schaffen soll für die Ewigkeit, in dem Obigen wenigstens angedeutet zu haben. hinsichtlich der Mangelhaftigkeit nimmt er das alte Wort für sich in Anspruch: In magnis voluisse satis est.

sogenannter "liberaler" Prediger sagen könnte: Das unterschreibe ich Wort für Wort. Es muß so sein, daß, wenn ein Mensch da wäre, der in seinem ganzen Leben noch nie das Evangelium gehört hätte, in dieser Stunde vernimmt, daß ihm aus Sünde und Tod geholsen werten kann." So weit Funke. Nichts zu wissen als Jesum Christum, den Gekreuzigten, dessen Kreuz zwar den Juden ein Aergerniß und den Griechen, die nach Weisheit fragen, eine Thorheit, uns aber den Sieg über allen Jammer, Sturm und Wetter, Sünde, Tod, Teusel und hölle bedeutet und verbürgt, das ist die große Kunst, aber auch das selige Vorrecht eines evangelischen Predigers. Db dieses Zeugniß Beisall sindet, oder ob es heißt: Was will dieser Lotterbube sagen? das ist nicht unsere Sache. "Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Knechte also heißen." Es muß also gehen! Wir zeugen nicht, um Beisall zu erringen und Lob zu ernten, sondern um zu stärken, was sterben will, um zu retten, was noch zu retten ist.

Liebe Bruder! Unsere Zeit ift furg; unsere Aufgabe ift groß; unsere Berantwortung ift ernft! Laffet und festhalten an dem Bekenntniß der hoff=nung und nicht wanken, denn er ift treu, der fie verheißen hat!

# Das Gleichniß bon den Arbeitern im Beinberge.

matth. 20, 1-16.

Bon 3. 2. Endres, Pfarrer in Rördlingen. (Abbrud aus ber "Zeitschrift für Kirchliche Biffenschaft".)

Den 3wed, ben der herr mit diesem Gleichniß verfolgt, ersehen wir aus dem Busammenhang und aus ben beiben es umschließenden sentenzartigen Aussprüchen bes herrn Matth. 19, 30 und 20, 16.

Achten wir zuerst auf ben Zusammenhang! Ein reicher Jüngling war zu Jesu gekommen und hatte ihn gefragt: "Guter Meister, was soll ich Gutesthun, daß ich bas ewige Leben möge haben?" Der herr hatte ihm geantwortet: "Willt du vollkommen sein, so gehe hin, verkause, was du hast, und gibes den Armen, so wirst du einen Schatz im himmel haben und komm und folge mir nach!" Darauf war ser betrübt hinweggegangen; benn er hatte viele Güter, und sein herz hing an seinen Gütern.

Jenem, das Irdische festhaltenden und darum die Nachfolge Jesu ausschlagenden Jüngling gegenüber erscheint das, was die Jünger gethan haben, groß und anerkennenswerth. Sie haben alles verlassen und sind Jesu nachsgesolgt. Sie haben alle Berbindungen abgebrochen, die sie hindern wollten, sie haben der Welt Feindschaft nicht geachtet. Ein starkes Bewußtsein davon erfüllt den Petrus, und hinblidend auf den weggehenden Jüngling spricht er: "Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns dafür?" Er meint, das kann uns doch nicht unvergolten bleiben. Welchen Lohn willst du uns geben? Sicherlich werden wir die ersten sein im Reiche der herrlichkeit, wie wir die ersten waren in deiner Nachfolge.

Und der herr ftraft biefe Erwartung nicht Lugen. Er fagt: "Wahrlich, ich fage euch, bag ihr, die ihr mir feid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, ba

bes Menschen Sohn sigen wird auf bem Stuhl seiner herrlichkeit, werbet ihr auch sigen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Ifrael." Er gibt ihnen eine große und herrliche Berheißung.

Und er dehnt seine Berheißung noch weiter aus. Sein Blid schaut in die Zukuntt. Er sieht die tausendmal tausend, welche als seine Jünger in sein Reich eintreten, welche viele Beschwerlichkeit und Gefahren erdulden, viele Opfer sich auserlegen werden um seines Namens willen, und spricht: "Und wer immer (zat nas δστις) verläßt häuser oder Brüder oder Schwestern oder Bater oder Mutter oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben." Gut macht Stier schon an dieser Stelle darauf ausmerksam, daß hier zwischen einem zeitslichen und ewigen Lohn unterschieden wird; noch deutlicher geschieht dies Luk. 18, 30: "der es nicht vielfältig wieder empfahe in dieser Zeit, und in der zukünstigen Welt das ewige Leben."

Der Herr sieht aber auch die Schaar berer, welche in hohem Gesühl bessen, was sie gethan haben, auf Lohn und Berheißung Anspruch machen und eingebildet auf ihr eigenes Berdienst anderen die Gnade mißgönnen, die Gott ihnen schenkt, eine Schaar, an deren Spige sich Petrus gestellt hat mit der Frage: "Was wird uns dafür?" (Petrus ist hier, wie so oft, der Wortsührer: und Sprecher im Apostelkreise.) Darum fügt der herr seiner Berheißung ein "Aber" hinzu. "Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letten werden die Ersten sein." Und wodurch die Ersten Letzte werden können, wodurch es geschieht, daß solche, 'die früher in die Arbeit getreten sind und mehr geleistet haben im Reiche Gottes als andere, zurückgestellt werden hinter andere von geringerer Arbeitsleistung, das sagt er uns in unserem Gleichniß.

"Das himmelreich ift gleich einem hausvater, der am Morgen ausging Arbeiter zu miethen in seinen Beinberg." Der hausvater geht gleich am Morgen aus und später wiederholt, um Arbeiter zu gewinnen in seinen Weinberg. Daraus sehen wir, wie viel ihm daran gelegen ist Arbeiter zu bekommen. Der Weinberg ist das Reich Gottes, der hausvater ist Gott. Wer sind aber die Arbeiter? Die Arbeiter sind wir oder sollten es doch wenigstens sein. Aber viele stehen noch dem Reiche Gottes fern und gleichen jenen Müssiggängern am Markte, die noch keine Arbeit übernommen haben. Das sind alle die, welche kein Auge und herz haben für die Zwecke und Absichten des Reiches Gottes, alle, die blos irdischen Geschäften nachgehen und darüber ihrer Seele vergessen, alle, die der Freude und Lust und Ehre der Welt nachlausen und darüber das Trachten nach dem himmel und nach dem ewigen Leben versäumen. Zu solchen spricht der Herr: Kommet in meinen Weinberg und arbeitet!

Die Arbeiter sind demnach nicht blos die Apostel, Bischöfe, hirten und Lehrer, diese allerdings ganz besonders, aber nicht ausschließlich. Wer ware denn nicht zur Arbeit im Reiche Gottes berufen? 3. B. Bater und Mutter, sind sie nicht von Gott berufene Arbeiter, die in ihrem hause dem Reiche Gottes eine Stätte bauen sollen? Oder Lehrer und Erzieher, sind sie nicht auch von Gott berufene Arbeiter, die in die zarten Kinderherzen die Keime der

Gottesfurcht und Frömmigkeit einsenken sollen? Das einer thut in Liebe zum Beiland, in treuer Berufserfüllung, am Krankenbett und in ber Kinderstube, die stille Arbeit, die im Berborgenen geschieht, nicht mit Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen: es ist Arbeit im Reiche Gottes und bleibt nicht unbelohnt.

Aber die Arbeit geschehe nicht um bes Lohnes willen! Bon ben erftberufenen Arbeitern beißt es : "Da er mit ben Arbeitern eine mard um einen Groschen zum Tagelohn, fandte er fie in seinen Beinberg." Diese erften Urbeiter fagen nicht ohne weiteres : Bir wollen tommen. Rein, fie fragen, wie eben Petrus gefragt hat : Was wird uns dafür, wenn wir in die Arbeit ein= treten? Sie haben fich einen Denar ausbedungen, einen reichlichen Tagelobn. "Der Denar," bemertt Stier, "erscheint auch bei Tacitus noch als ber übliche, reichliche Tagelohn für arbeitende Soldaten." Sie haben fich bem Berrn bes Beinberge gegenüber fichergestellt. Gie wiffen nun, daß fie einen Lohn befommen, und was fur einen Lohn fie befommen. Diefen Bug burfen wir bei unserem Gleichniffe nicht übersehen. Nebe sagt mit vollem Recht : "Dieser Bug barf nicht hinwegeregestrt werden : es ift ein wesentlicher Bug in Diefer Parabel." Bon ben anderen lefen wir nichts bergleichen. Gie boren bes herrn Ruf, ber um die britte, sechste und neunte und noch um die elfte Stunde, eine Stunde vor Feierabend, an die Berschiedenen ergeht: Gehet ihr auch bin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ift," und fie find's aufrieden. Gie beweisen bem herrn des Weinbergs ein Butrauen, fie laffen ihm freie Sand. Ber in folder Beise handelt, ber fann gut oder folimm fahren, je nachdem er es mit einem ebelmuthigen ober mit einem niedrigben= fenden, eigennütigen geren ju thun hat. Wenn jene fpater berufenen Arbeiter hier jeden Bertrag für überfluffig halten, fo muffen fie ben herrn für großmuthig und edelmuthig halten. Gollte bas bem herrn nicht gefallen ? Sie benten wohl überhaupt weniger an den Lohn als an die Ehre, die es für fie ift, daß fie in dem Dienste Dieses herrn arbeiten turfen, und wiffen mobl auch etwas von dem Segen ber Arbeit, welche mit freudigem Bergen gefchiebt. Nun tommt der Abend; nun wird der Lohn ausgetheilt. Der herr fpricht gu dem Schaffner : "Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn." Welchen Lohn werden fie empfangen? Wenn der hecr blos nach dem Recht mit ihnen ban= delt, blos äußere Rudfichten walten läßt, blos nach der Zeit den Lohn bemißt, dann wiffen wir, mas jeder befommen wird. Die Erften, die vom frühen Morgen bis jum fpaten Abend, nach unserer Rechnung von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr, alfo zwölf Stunden gearbeitet haben, erhalten ben vollen Tagelohn ausbezahlt; Die anderen aber in dem Berhaltniffe meniger, ale fie fürzere Beit gearbeitet haben. Benn ber herr bes Beinbergs alfo thut, fann feiner fich beschweren; benn er hat jedem gegeben, mas recht ift. Es ift aber ein gutiger Berr, und er nimmt nicht blos außerliche Rudfichten, fondern fcaut auch die Gefinnung und die Bergensbeschaffenheit seiner Arbeiter an. Es hat ihm gar wohl gefallen, daß die fpater Berufenen ihm feine Bedingung gestellt und nicht die Frage erhoben haben : "Was wird uns dafur ?" Darum

erweist er sich gegen sie über Erwarten freundlich. Sie sollen nicht vergeblich seinem Worte geglaubt, seiner Großmuth vertraut haben. Er läßt zuerst den Letten ihren Lohn auszahlen, die noch nicht wissen, was sie bekommen werden, und zwar einen vollen Tagelohn, und so der Reihe nach allen bis zu den Ersten. Diese alle sind zufrieden und hocherfreut. Es denkt keiner daran zu murren oder zu klagen wider den herrn. Es hat ja auch unter ihnen eine Berschiedenheit der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung stattgefunden. Denn etliche haben eine, andere drei, andere sechs, andere neun Stunden gearbeitet.

Bulett tommen die Ersten an die Reihe, Die Ersten nach ber Beit ihrer Berufung. Mit ihnen hat es ber herr nicht eilig. Sie wiffen ja ichon, mas fie bekommen, fie haben ja einen Bertrag gemacht und fich ben Lohn ausbebungen. Genau nach bem Bertrag handelt ber herr mit ihnen. Es befommt ein jeder den versprochenen Denar, einen vollen Tagelohn. Da find fie ungufrieden, feben scheel auf die anderen und fangen an zu murren wider ben Sausvater, denn fie hatten gemeint, fie murden mehr empfangen, und fpreden, innerlich ergrimmt : "Die Letten haben nur eine Stunde gearbeitet, und bu haft fie und gleich gemacht, die wir des Tages Laft und Site getragen haben." Statt bes Dankes, ber fich geziemt hatte bei Empfang bes Lohnes, zeigen fie bem hausvater murrifche Mienen und ftellen fich ungeberbig. Gie waren zufrieden mit ihrem Denar, wenn nur bie anderen nicht auch einen vollen Denar betommen hatten. "Bohl empfingen fie ben zugefagten Denar," bemerkt Steinmeyer ("Die Parabeln des herrn"), "aber fie hatten fich ingwifchen eine andere Rechnung gemacht. Sie haben bemerkt, was die Sand bes Schaffnere ben goyarois gereicht. Da fchnellt benn ihre eigene Soffnung über ben bedungenen Preis hinaus. Aber fie feben fich getäuscht. Da zeihen fie ben Sausberen einer ungerechten Parteilichfeit." Aber mas thut ber Berr ? Er weift fie gurecht und weift fie hinweg. "Mein Freund," fpricht er gu einem unter ihnen, bem Wortführer berfelben, "ich thue bir nicht unrecht. Bift bu nicht mit mir eins geworten um einen Grofchen? Saft du nicht diefe Bedingung eingegangen? Rimm, was bein ift, und gehe bin (δπαγε!). 3ch will aber biefen Letten geben gleich wie bir." Dber haft bu ein Recht mir Borfchriften ju machen über die Berwendung meiner Guter, über die Bezeigung meiner Gnade? "Sabe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit bem Meinen?" wenn du das Deine befommen haft? "Sieheft du darum icheel, daß ich fo gutig bin ?"

Bie häßlich erscheint die Gestinnung dieser Arbeiter! Es ist der blasse Reid, der sie erfüllt, das δφθαλμός πονηρός, das scheel und mißgünstig blidende Auge. Die Ausleger (Stier, Rebe, Steinmeyer) weisen auf das Alte Testament, wo das böse Auge auch vom Reide gebraucht ist (Spr. 23, 6; vgl. 22, 9). Man könnte noch weiter zurüdweisen auf das scheelsehende Auge Kains, mit welchem er auf das Opfer seines Bruders blidte, das Gott wohlgefällig aufnahm. An solchen neidischen, mit dem Hausherrn zulest noch hadernden Arbeitern kann dieser unmöglich ein Wohlgefallen haben. Und so weist er sie denn mit überlegener Ruhe und übersührendem Wort, wogegen eine Einsprache nicht mehr aufsommen kann, von sich hinweg.

"Alfo," (087w5), fügt der herr hinzu, das veranschaulicht uns dieses Gleichniß, "werden die Letten die Ersten und die Ersten die Letten sein. Denn viele sind berufen," berufen zur Arbeit im Reiche Gottes, und treten wohl auch in die Arbeit ein, "aber wenige sind auserwählt." Benige sind so demüttig, so uneigennütig, so selbstverleugnend, so vertrauensvoll gegenüber dem herrn, daß sie zulett bes göttlichen Wohlgefallens theilhaftig werden oder bleiben und zur Seligkeit eingehen.

Der Inhalt des Gleichniffes ift flar genug ; bas Gleichniß retet eine ernfte, eindringliche Sprache zu allen, zumal zu benen, die ein Umt haben in ber Gemeinde. "Dies Gleichniß," fagt Luther, "trifft gar treffliche Leute, ja es erschredt die allergrößten heiligen, darum es auch Chriftus den Aposteln felbft vorhalt." Und Steinmeger bemerft : "In ben Arbeitern, wie fie mur= rend und hadernd erscheinen, erfennen die Junger ihr Bild; gleichwie bort (im Gleichniß vom verlorenen Gohn) ben murrenden Pharifaern in dem Spiegel bes alteren Sohnes ihre eigene Gestalt gewiesen wird." Es enthalt unser Gleichniß eine entschiedene Warnung vor Lohnsucht und Gelbstsucht. Dbgleich ber herr alle Arbeit in seinem Reiche reichlich und gern lohnt, fo miffällt es ihm boch gang und gar, wenn er bie Frage bort aus unserem Munde: "Was wird uns bafur?" Es miffallt ibm, wenn man nur um bes Lohnes willen arbeitet, nicht aus Liebe jum Berrn, nicht aus Freude gur Sache, nicht im Bertrauen auf seine Großmuth und herrliche, unaussprechliche Gnade. Benn man alfo fragt : welche Arbeiter find die erften, gottgefälligen, auserwählten, fo lautet die Antwort : Diejenigen, welche am Morgen, beim Eintritt in den Beinberg, nicht mit bem Sausherrn um Lohn handeln und am Abend nicht eifersuchtig auf andere mit dem Sausherrn um den Lohn habern.

Bir fonnten hier abschließen, wenn nicht noch einige Fragen zu erörtern wären, welche man bei Besprechung dieses Gleichniffes aufgeworfen hat. Man hat gefragt: was ift die Tageszeit mit ihren zwölf Stunden? Und hat die verschiedenen Stunden der Berufung auf die verschiedenen Beltzeiten bezogen. Das ift in ber alteren Beit die gewöhnliche Auffaffung gewesen. Augustin benft bei ben Erften an Abel und Roah, bei benen ber britten Stunde an bie Erzväter und ihre Beitgenoffen, bei benen ber fechsten Stunde an Mofes und Maron, bei benen ber neunten Stunde an die beiligen Propheten, bei benen ber elften Stunde an die Chriften. Aber es leuchtet ein, daß diese Deutung schnurstrade dem Gleichniffe entgegen ift. Das Gleichniß wird ba aus allem Busammenhang herausgeriffen, Die Warnung an Petrus geht verloren, worauf es doch in erster Linie abgesehen ift, und die richtige Anwendung auf die Gegenwart geht verloren. Luther hat nicht unrecht, wenn er dagegen einwen-Det: "Solch Geschmät ift gut die Beit zu vertreiben, weil man fonft nichts zu predigen hat." Rein, es gibt zu allen Beiten erfte und lette, erfte, welche lette werden fonnen, und lette, welche erfte werden fonnen. Erfte find überall Die, welche zuerft in ein Arbeitofeld eingetreten find, eine großere Arbeitoleis ftung aufzuweisen haben, in höherem Range fteben, auf höheren Lohn Una fpruch zu haben scheinen.

Eher ginge es an, die verschiedenen Stunden auf die verschiedene Lebenszeit eines Menschen zu beziehen, wie bies häufig in Predigten geschieht. Aber auch diefe Beziehung dient nicht zum befferen Berftandniffe, fondern eber gur Berdunkelung tes Gleichniffes. Im Gleichniffe ift nicht gedacht an Rinder, Jünglinge, Manner und Greife, fondern an Manner, und es ift nicht von ber Berufung in bas Reich Gottes im allgemeinen, sondern von ber Berufung gur Arbeit im Reiche Gottes die Rebe. Bas von Arbeitern gilt, gilt natur= lich auch von ben Arbeiterinnen. Auch bei Diakoniffen und ähnlichen Arbeiterinnen fommt ein Fragen nach Lohn und bas bofe Muge vor, bas neibifch hinblidt auf andere, und thut also auch solche Warnung noth. Eine andere Frage, die nicht eingetragen wird, sondern die fich wirklich aufdrängt, ift die nach ber Deutung bes Grofchens. Was ift unter bem Grofchen zu verfteben, ben auch die murrenden Arbeiter empfangen? nimmermehr bas ewige Leben. Wer bies barunter versteht, ber bringt wieder burch eigene Schuld Schwierigkeiten in dies herrliche, an fich nicht dunkle Gleichniß. Schon Luther hat das Richtige gesehen, welcher die murrenden, scheelsehenden Arbeiter mit ihrem Grofeben bavontraben und verdammt werden läßt (wenn fie fo bleiben), und fagt: "Darum, wenn man ja wollte icharf beuten, fo mußte man ben Pfennig bas zeitliche Gut laffen fein, und bie Sulbe bes hausvatere bas ewige But." Melanchthon, ber Luther hierin folgte, hat zu den bonis temporalibus die spiritualia bingugefügt, und Stier ift in neuerer Beit entschieben fur biefe Unficht eingetreten, bem fich Nebe in feiner Auslegung ber evangelischen Deritopen bes Rirchenjahres anschließt. Stier erinnert außer ben mehr ficht= baren, ine Meugere fallenden Belohnungen und Segnungen an ben inneren, geistigen Genuß und Lohn, welcher alles Thun bes Guten und Rechten unmittelbar in fich trägt, und an bie Bewahrung vor Gunden und Schaben, welcher außerhalb bes Reiches Gottes uns bedroht.

Daß bies die richtige Meinung ift, feben wir aus ben Worten bes Berrn : benn er macht Matth. 19, 29 felbft biefen Unterschied zwischen geitlichem Lobn und bem ewigen Leben, fpricht am Abend fein Migfallen aus über jene murrenden Arbeiter und brudt biefer Unficht bas Siegel ber Bewigheit auf burch Die Schluffenteng 20, 16: "Denn viele find berufen, aber wenige find auserwählt." Bie follten benn auch Menschen mit folch lohnfüchtiger, neibischer Befinnung, die noch am Abend mit Gott hadern, eingehen konnen in bas ewige Leben? Mit Recht hat man gefragt : Giebt es eine Seligfeit ohne bas Bohlgefallen Gottes? und weiter: Wenn ber Denar Die Geligfeit ift und boch die Erstberufenen damit unzufrieden noch mehr erwarten, mas gibt es benn noch Befferes ale bas ewige Leben? Wenn zulest noch gefragt wird. was ift unter dem Abend zu verfteben, ba ber Lohn ausgetheilt wird, fo ift flar, daß im Gleichniß ber Abend eines Arbeitstages gemeint ift, weshalb wir nicht an ben Abend ber Weltzeit, fondern an bas Ende eines Lebenstages. eines Menschenlebens zu benten haben. Die Junger stehen noch mitten in ber Arbeit ober vielmehr erft am Unfang berfelben. Regt fich jest etwas in ihnen von ber gerügten eigennütigen und lohnsuchtigen Gefinnung, fo follen fie über fich wachen und die Gefahr berfelben erkennen. Burden fie dieselbe in fich nahren und bis zum Ende festhalten, so wurden fie zulett bas Wort hören, bas ber herr hier bem Wortsuhrer der Erstberufenen (Petrus) zuruft, und bas er bei Beginn der Leidenszeit wieder dem Petrus zugerufen hat, als jener ihn abhalten wollte, den Kreuzesweg zu betreten, daffelbe Wort, mit dem er nach der letten und frechsten Versuchung den Satan von sich gescheucht hat: 8xaye, hebe dich weg!

Bas den Aposteln gilt, das gilt allen, die zu irgendeiner Zeit irgendwie durch Arbeitsleistung, Rang und Geltung als erste gegenüber den anderen erscheinen. Die Apostel haben die Warnung unseres Gleichnisses beherzigt. Es hat ihnen später nicht an Gelegenheit gesehlt, die Gesinnung zu bewähren, die hier der herr von seinen Knechten verlangt. Thiersch erinnert an die Zeit, wo der Apostel Paulus in die Weinbergsarbeit berufen wurde. Der Mann, der nicht in der Begleitung Jesu gewesen war, der die Gemeinde Christi mit blindem Eiser verfolgt hatte, wird ein Mitgenosse ihres Amtes, erringt Ersfolge, gewinnt eine Autorität, vor welcher die ihrige in Schatten trat. Aber sie haben ihm die rechte hand dargeboten (Gal. 2, 9) und freudig und neidlosseine glänzende, erfolgreiche Wirksamseit anerkannt. Unsere Parabel ist es gewesen, deren Stab und Stachel ihren Fuß auf diesen Friedensweg geleitet hat.

# Gin heidnischer Dichter.

Aus einem Bericht von Missionar Matthissen in Calicut, Indien. (Eingesandt von P. Behrendt.)

Das Lebensbild eines der berühmtesten tamulischen Dichter, Palanadu Pillay, liefert eine überraschende Illustration von den Zügen des Geistes Gottes auch in der Finsterniß des heidenthums. Er lebte als ein reicher und sehr gewandter Rausmann mit seiner Familie im Genuß aller weltlichen Freuden und Ehren, als er in seinem 40. Lebensjahre durch einen Traum aufgeschreckt wurde, in dem er sich von Shiva's Todesengeln zum Gericht fortgeführt sah. Die schreckliche Angst, mit welcher er die Rechnung seiner guten Werte aufzumachen suchte, zitterte noch beim Erwachen in seinen Gliedern nach und brachte ihn zum ernstlichen Nachdensen über sein bisheriges Leben.

Nicht lange darauf besuchte ihn ein heiliger Pilger, der ihm stillschweisgend eine in alte Lappen eingewickelte öhrlose Nadel überreichte; Palanadu sah sie lange nachdenkend an und plöplich erkannte er die Meinung des heisligen, sein ganzes bisheriges Leben war nichts als leere Eitelkeit; Gott hatte ihn zum Menschen gemacht, er aber war nur Kaufmann gewesen! Diese Erskenntniß der Nichtigkeit erfaßte ihn mit solcher Macht, daß er seiner Familie erflärte, er wolle von nun an alles dran geben und nur noch Gott und seiner Menschenwürde seben. Seine Familie hielt ihn für verrückt oder von einem Teusel besessen und es wurden alle Teremonien ausgeführt; als er aber sest bei seinem Entschlusse blieb, hielt man die Todtenceremonien über ihn und stieß ihn als Fremden aus dem Hause. Tiesbetrübt über die herzlosigseit der

Seinen und im Gefühl völliger Bereinsamung verließ er im gelben Gewand bes Saniaft feine heimath und schreibt barüber später in feinen Gebichten:

Ein Aas! so nennt mich mit bitt'rem Berrath Die Mutter, die mich zur Welt gebracht. Fort, fort! schreit die Frau, die mit schwerem Geld Ich mir als das Liebste erkaust in der Welt. Die Brandstätt' umwandeln die Söhne schon, Sie brechen die Töpse in bitterem Hohn! D herr, deß eigen ich bin, außer Dir Und Deiner Liebe, wer stehet zu mir? Fort haben sie alle mich von sich getrieben, Nur Du, mein Gott, bist mir geblieben!

Es war für ben an Luxus und Wohlleben gewohnten Mann eine schwere Aufgabe, die Mühen und Entbehrungen des Bettellebens eines Saniast auf sich zu nehmen und als ein Fremdling und Pilgrim allem Wetter, hunger und Durft ausgesetzt, das Land zu durchziehen. Er schreibt darüber:

Wie ein Geist ohne Ruh und Raft, wandle ich hin mit meiner Last, Lieg wie ein Leichnam an jedem Ort, lächle freundlich zum harten Wort, Es, wie ein Hund, was man mir beut, bin ein Spielball für lose Leut', Frauen, selbst sonst so liebereich, wenden sich von dem Wandrer bleich, Doch wer auf wahre Weisheit sinnt, werde so anspruchslos wie ein Kind!

Strenge Faften, anhaltende Andachtsübungen, tiefes Nachbenken über feine Stellung zu Gott follen seiner Seele die Ruhe bringen, es wird eine gewisse Sehnsucht nach der himmlischen heimath gewedt!

Soll ich das Land, wo fein hunger mehr, Deß herrlichkeit Worte nicht nennen, Wo verschwänden der fündlichen Lüste heer, Denn niemals erreichen können?
Bo heilige Freude füllt die Brust, Da endet jed' trauriges Weinen.
Die Seele frei wird von Sündenlust, Wann werd' ich da wohl erscheinen?
D Land, das alles an Glanz überstrahlt, Das meines herzens Verlangen
Der Seele in prächtigsten Farben malt, Wann werd' ich dahin gelangen?

Dieses Landes nicht verluftig zu gehen ift fein beständiges Berlangen und fein Gebet um ein heiliges Leben und ein feliges Sterben :

Ein Gebet, o Gott, hab' ich, wenn's Alter nahet, Benn Gicht und huften ohn' Aufhör mich plaget, Benn bas Auge erlischet, bas Biffen schwindet, Und der Körper im Todeskampfe fich windet, Mög' fromm mir ein Freund die hand' im Erbleichen, In Anbetung falten und Afche streichen Auf Stirn, Bruft und Arm, daß in frommer Weise, Ein Gebet auf den Lippen, ich heimwärts reife!

Daß sein Berlangen nach heiligung ein aufrichtiges, sein Rampf gegen die Gunde ein ernster und anhaltender war, das zeigt uns sein offenes Einsgeständniß besonderer Gundenfälle und seine tiefgefühlte Buße und Demüthigung. Der beständige, aufreibende Kampf, den er gar nicht begreifen kann, treibt ihn mitunter zur Berzweiflung und zum Fatalismus; in muder Ressignation schreibt er:

Bas nübet das Beinen, die Thränen, was hilft mir die Schmerzensklag', Kann Anbetung stillen das Sehnen, das heimlich im Herzen ich trag'! Kann Frömmigseit tödten die Sünden, ausreißen die Burzeln der Luft? Die täglich von neuem sich sinden, aufwuchernd in meiner Bruft? Sei ruhig, du kannst nichts gewinnen; dem Fluch, wie dem Segen zumal, Kann niemand auf Erden entrinnen, der Brama regiert das All!

Die andachtige Anbetung Gottes ift ihm Bedurfniß bes Bergens, fein Berdienst vor Gott, welcher besselben nicht bedarf, er fagt :

Denen, die Geld besitzen, liegt Bortheil brin, Doch bem gepriesenen Gelde wird fein Gewinn; Also bem Betenden fällt zu aller Lohn, Richts aber gewinnst Du-Gott, im höchsten Thron!

Diese Andacht wird zu einer herzensverbindung mit einer unsichtbaren Offenbarung Gottes im herzen, welcher den Guru, "Lehrer," der ihn erleuchstet, Gott näher bringt und ihn in der heiligung fördert, aber auch ihn persons lich liebt, ihn schügend umgibt und sich seinem herzen Trost und Freude auch fühlbar macht. Es klingt beinahe evangelisch, was er über diesen Guru fingt:

Mehr als die Schönheit der Frauen, turft ich im heiligen schauen Bin nun sein Eigenthum; gar herrlich bin ich gestiegen, Darf nun ihm zu Füßen liegen, und ewig bleibt mir der Ruhm! Mein hirte, dir will ich gehören, kann Leben und Tod es mir wehren, Daß ich im himmel schon bin! Ich weiß, ich hab's nicht erfunden, Du hast mich in Liebe gebunden, D, führe mich ganz zu Dir hin!

Es war natürlich, baß er bei seiner lebendigen Anbetung Gottes ein eifriger Gegner alles Gögendienstes war und mit ganzem Teuer ber Begeisterung, oft in der gewöhnlichen plastischen Beise legt er sein Zeugniß dagegen ab:

Richt den Bilbern, aus falten Steinen gehauen, Blant in Metall gegoffen und glänzend zu schauen, Flitter jedoch und Schmut nur, fraftlos und todt, Rein, nicht ihnen, Anbetung gehört nur Gott, Der im herzen nur lebt und deffen füße nur geben Freude in diesem und hoffnung für's fünftige Leben! Wir wissen nichts über das Ende dieses heidnischen Dichters; neben diesen Lichtstrahien herrscht noch dide heidnische Finsterniß in seinen Werken,
aber sollte der Herr nicht das sehnsüchtige Verlangen seines Herzens freundlich
angesehen haben! Tausende gedrückter Herzen seufzen auch heute noch in der
Stille zum Herrn, o, daß das Licht des Evangeliums ihnen helle scheinen und
der Geist Gottes ihnen das heilige Kind Jesu als ihren Erlöser und Selig=
macher freundlich verklären wolle, auf daß sie im Lichte wandeln lernen!

# Bunde Buntte im Rechenunterricht.

(Gingefandt bon S. Brodt.)

(Schluß.)

Ein britter wunder Punkt in der Methode mancher Lehrer foll in Folgendem furg flargelegt werden. Benn ichon die fehlende Ginficht in bas Behnersustem ein mechanisches operiren mit Bahlen gur Folge hat, so wird folches noch mehr befördert, wenn die Schuler beim Ausrechnen angewandter Aufgaben zwar ein richtiges, regelrechtes Berfahren einschlagen, fich aber ber Grunde füt die Unwendung eines folden nicht bewußt find und die nothigen Schluffolgerungen nicht machen tonnen, ja, bei Aufgaben, die in ber Form ein wenig verandert find, fich nicht zu helfen wiffen, fondern probiren, ob ffe Die Antwort, Die nach Art ber meiften englischen Rechenbucher ber Aufaabe beigefügt ift, nicht auf irgend eine Weise herausbringen tonnen. Alles Regel= und formelmefen fann baber nichts nugen; bas einzig Richtige ift, ben gefunden Menschenverstand des Schulers in Unspruch zu nehmen. Bei Ent= widelung ber Lofung halte [man barauf, daß ber Schuler bie Schluffe gang flar und in der richtigen Reihenfolge mache, fo daß das gange Berfahren aus ber Aufgabe heraus begründet wird. Das bloge Ausrechnen ber Aufgabe und bas Angeben bes Resultates seitens bes Schülers hat gar feinen Rugen. Auch ift es nicht genügend, bag er fagt: "Diese Bahl addire ich zu jener, ober ich dividire, multiplizire fie mit jener, oder ich ziehe fie ab ufm.", fondern er muß flar legen fonnen, warum er nach den Bedingungen, die in der Aufgabe gegeben find, diefe oder jene Operation vollzieht. Unter biefen Punkt gehören auch die kleineren Berftoge gegen klares Denken und richtiges Sprechen. Solche find: 1. Bermechselung ber Faktoren, anftatt z. B. ju fagen: Wenn 1 Pfb. 14 Cte. toftet, fo toften 50 Pfd. 50 mal 14 Cte., ober mas daffelbe ift: 14 mal 50 Cts. - fagt ber Schüler einfach: Wenn 1 Pfd. 14 Cts. foftet, fo toften 50 Pfd. 14 mal 50 Cts. — 2. Berwechselung von Theilen und Ent= haltenfein. Unftatt zu ichließen : Wenn ich fur 10 Cts. 1 gt. Bobnen faufen tann, fo taufe ich für 70 Cts. (den 7. Theil) fo viel mal 1 gt. ale 10 Cts. in 70 Cts. enthalten find - fagt ber Schuler : Wenn ich für 10 Cts. 1 gt. taufen fann, fo faufe ich fur 70 Cte. ben 7. Theil von 70 qt. = 10 qt. - 3. Sprachliche Fehler, 3. B. 4 und 5 find (fatt : ift) 9; 5 mal mehr (fatt: 5 mal fo viel); 5 mal weniger (ftatt: ben 5. Theil). Es versteht fich von selbst, daß auf Sicherheit in ber Wiederholung der Aufgabe wie auf Rurze im Theolog. Beitschr.

Ausdruck bei der Lösung derselben gehalten werden muß. Was die lettere anbetrifft, so sollte der Schüler nie allgemeine Ausdrücke statt der in der Aufgabe gegebenen bestimmten Zahlen gebrauchen, also nicht: 12 Pfd. kosten 12 mal soviel, sondern: 12 Pfd. kosten 12 mal x. (Hier folgt die Angabe des Preises in bestimmter Zahl.) In jedem Stücke und auf jeder Stuse muß der Schüler seine Kräfte gebrauchen lernen, damit diese stetig wachsen und zunehmen. Aber in wie vielen Schulen wird ein solcher formal-bildender Unterricht gegeben. Man braucht nicht große Reisen gemacht zu haben, um zu wissen, daß es mit dem formal-bildenden Unterricht in unserem vielgerühmten 19. Jahrhundert noch gar traurig bestellt ist. Die Folge davon ist, daß die Schüler von angelernten Regeln abhängig sind, die bald vergessen werden, und daß sie es nie zum selbstständigen Rechnen bringen und daher im praktischen Leben unbrauchbar sind.

Dritte Thefe: Es ift berkehrt, wenn Lehrer beim Rechenunterzicht nicht auf allen Stufen und in jedem Stücke darauf hinarbeiten, ben Schüler zum berständigen Urtheilen und Schließen, zum klaren Denken und richtigen Sprechen zu führen; denn dadurch rauben sie dem Unterrichte seine formal-bildende Kraft und dem Schüler seine Selbstständigkeit und Brauchbarkeit fürs praktische Leben.

Ein vierter Fehler vieler Rechenlehrer liegt barin, baf fie ben Rechen= unterricht nicht elementar genug behandeln. Sie verfahren zu miffenschaftlich und zu gelehrt, geben zu viele theoretische Auseinandersetungen, zu viele Definitionen und verfurgen fo bie Beit fur bie Uebung, fur bas eigentliche Rechnen. Die fogenannte wiffenschaftliche Methode gehört nun aber einmal nicht in die Boltsschule; bier foll ber Unterricht ftets elementar gehalten fein. Worin befieht nun aber ber Unterschied zwischen miffenschaftlicher und elementarer Methode im Rechenunterrichte? Jedenfalls hat der wiffenschaftliche Unterricht es auch mit ben Elementen zu thun und ber elementare Unterricht bleibt nicht immer bei ben Elementen ftehen. Der Unterschied liegt also nicht fowohl im Stoffe, welcher behandelt wird, fondern vielmehr in ber Art und Beife ber Behandlung. Bahrend ber wiffenschaftliche von allgemeinen Begriffen und Pringipien ausgeht und bemgufolge mit Definitionen und Gintheilungen beginnt, einer ftreng logischen Entwidelung folgt, nach vollftan= biger Darlegung bes Stoffes ftrebt, beginnt ber elementare überall mit ber Unschauung, faßt immer nur die Seiten bes Unterrichtsgegenstandes in's Muge, Die ber Bilbungeftufe bes Schulers entsprechen, und beabsichtigt ben Schüler allmälig gu beben und zu vervollfommnen. Wahrend ber wiffen-Schaftliche Unterricht in erfter Linie das Wiffen erftrebt, betont ber elementare in erfter Linie bas Konnen. Bei jenem ift bas Allgemeine, bas Bange, bei Diefem bas Besondere, bas Gingelne ber Ausgangspunkt. Es handelt fich alfo in ber Bolfeschule nicht barum, ob bie Schuler fagen fonnen, mas eine Babl, Primgahl, gufammengefette Bahl, ein Bruch, Stammbruch, achter ober unächter, gemeiner ober Dezimalbruch zc. ift, fondern es tommt barauf an, bag fie mit biefen Größen umzugehen verfteben. Es genügt vollständig, wenn fie Die Ginficht in Die porgunehmende Operation haben und es ift burchaus nicht nöthig, daß fie eine funftgerechte Definition von ben Begriffen, Die dabei in Betracht tommen, geben tonnen. Wie fieht es nun aber in Diesem Puntte in vielen Boltoschulen aus? Den besten Anhaltspuntt dafur geben unsere Lehr= bucher im Rechnen. Berlieren fich nicht die Berfaffer ber meiften in Schematismus und Syfteme, anftatt den frischen Beiden und Quellen der praftischen Fertigfeit nachzuspuren? Wird in ihnen beispieleweise Die Bruchrechnung nicht zu wiffenschaftlich und schematisch behandelt ? Gie beginnen mit ber Definition des Begriffes "Bruch," geben zu ben verschiedenen Arten von Bruchen über und entwideln bann bie Regeln. auf benen bie Operationen in ber Bruchrechnung beruhen. Nach Diesen Regeln wird bann gerechnet und gerechnet, und boch gibt es nicht wenige Schuler, Die auf Diese Weise nie gur Fertigfeit im Rechnen mit Bruchen fommen. Jedenfalls murbe man viel beffere Fruchte erzielen, wenn man, wie bies beispielsweise in meinem Rechen= buche versucht ift, schon fruh anfinge, die Rinder mit Brüchen rechnen qu laffen, ohne tas ale etwas Befonderes binguftellen. Das Berftandniß für 1, 1, 1, 1 2c. ift felbst einem 6-7jahrigen Rinde leicht zu erschließen; ohne irgend welche Regeln und Definitionen lernt es fehr bald mit Brüchen umqugeben. Und bas ift und bleibt boch bie Sauptfache im Rechenunterricht, bag bas Rind bas Berftandniß ber Aufgabe und bie Fertigfeit, fie ju rechnen, befige. Bei der wiffenschaftlichen Methode wird die Fertigkeit burch zu viele theoretische Belehrungen nicht nur nicht beforbert, fondern eher erschwert, weil Die Beit gur Uebung verringert wird.

Vierte These: Es ist verfehrt, wenn Lehrer ben Rechenunterricht zu wissenschaftlich betreiben und zu viele theoretische Belehrungen in benselben aufnehmen; benn badurch beschränken sie die Zeit für die Uebung, ohne welche die praftische Fertigkeit nicht erlangt werden kann.

Wenn ich im Folgenden die Reihe ber wunden Puntte in ber Methobit Des Rechenunterrichts zu beschließen gedente, so geschieht es durchaus nicht in ber Ueberzeugung, daß berfelben feine mehr vorhanden maren; im Gegentheil. es ließe fich noch manches Fehlerhafte und Tadelnswerthe in der Ertheilung Des Rechenunterrichtes beleuchten; aber ich täusche mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß die hauptfächlichsten methodischen Tehler nach Abschluß ber nun folgenden Auseinandersetzung berührt sein werden. Manchem, ber das von mir verfaßte Rechenbuch fur Unfanger burchgesehen, ift es vielleicht aufgefallen, daß daffelbe gar teine Aufgaben für das eigentliche Tafel= (auch Biffer= ober Regelrechnen genannt) enthält. Giebt es boch eine gange Reihe von Rechenbuchern, Die nur auf das eigentliche Tafelrechnen Rudficht nehmen. Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es noch fehr viele Rechenbucher giebt, die bas Bifferrechnen als Sauptfache, bas Ropfrechnen bagegen nur als Rebensache betrachten, jenem baber febr viel, biesem aber nur einen fleinen Bruchtheil ber fur bas Rechnen angesetzten Zeit widmen. Deiner Meinung nach ift bas gang vertehrt, ja ich behaupte, bag es ber Tob für ben Erfolg im Rechenunterricht ift, wenn man gleich zu bem fog. Regel=

ober Bifferrechnen greift; benn wo bleibt ba die formale Beschulung bes Rinbes, ju welcher und fein andrer Unterrichtsgegenstand folche Belegenheit bietet. als gerade ber Rechenunterricht; wo bleibt ferner die Fertigkeit, mit fleinen Bablen im Ropfe umzuspringen, wie es das leben boch von jedem Einzelnen fo unerhittlich fordert? Alles Rechnen muß in erfter Linie Ropfrechnen fein. bas eigentliche Tafelrechnen muß nur gang nebenbet einkommen; benn bas Ropfrechnen ift ale gymnastische llebung für Die Beistesfrafte des Schulers auch für andere Unterrichtefächer von Bedeutung ; ferner wird nur burch bas voraufgehende Ropfrechnen bas Tafelrechnen in ber rechten Beife vorbereitet, und endlich hat jeder Mensch wohl überall feinen Ropf, aber nicht immer Schreibmaterial bei fich. Da mochte nun vielleicht mancher fragen, was benn Die Rinder in der langen Beit, in der fie auf Gelbftbeschäftigung angewiesen find, thun follen. Run bafur ift leicht geforgt. Warum ftellt man bie Beichaftigung ber Rinder auf ber Tafel nicht in ben Dienft bes Ropfrechnens? Warum giebt man ben fleinen Schulern nicht Aufgaben in ber Form, wie ffe mein Buchlein enthält, warum ben größern nicht eingefleibete Aufgaben in fleinen Bahlen, mobei fie fich nur bas Nothwendigfte notiren und die Lofungen genau fo machen, wie beim Ropfrechnen? Diefe Urt ber schriftlichen Befcaftigung tann man auch mit bem Ausbrud "Ropfrechnen auf ber Tafel," ober "Tafelrechnen ohne Unwendung von Formeln und Regeln" bezeichnen. Durch dieses Rechnen wird die Fertigkeit im Ropfrechnen, im Rechnen mit fleinen Bablen, Die im Leben meiftens gur Unwendung fommen, bedeutenb gefteigert. Besondere Stunden fur bas Ropfrechnen brauchen also auf bem Stundenplan nicht angesett zu werden, ba faft alles Rechnen, ja felbft bas auf ber Tafel - wenigstens zum großen Theile - Ropfrechnen ift. Das eigent= liche Bifferrechnen fann gar leicht an einigen Beifpielen erflart und in angemandten Aufgaben mit größeren Bahlen eingeübt werden, wenn bie Schüler nur bas nothige Bahlverftandnig und eine flare Ginficht in bas bezimale System haben. Demgemäß follte auch bas Aufgabenbuch in erster Linie bas Ropfrechnen auf ber Tafel und erft in zweiter Linie bas eigentliche Bifferrechnen berücksichtigen. In einem Rechenbuche, welches ben Zahlenraum von 1-100 behandelt, bedarf es eigentlicher Bifferrechenaufgaben garnicht. Ber bagegen mit bem Bifferrechnen ben Unfang macht und es mahrend ber Schulzeit mehr betont als bas Ropfrechnen, ber handelt vielleicht im Ginne ber meiften Berfaffer von Rechenbuchern und im Ginne folcher Eltern, Die ihre Rinder gern mit großen Bahlen operiren feben, aber nicht im Intereffe bes Rindes und feiner Borbereitung fure praftifche Leben. Es macht einen über= aus fläglichen Eindruck, wenn man felbft die befferen unter ben fruberen Schülern ber Bolts-, ja auch der höheren Schulen bei ben fleinften Aufgaben nach bem Schreibzeug greifen fieht.

Fünfte These: Es ist verkehrt, wenn Lehrer nur oder doch in erster Linie das eigentliche Tasel- oder Zisserrechnen betonen und darüber das Ropfrechnen versäumen; denn dadurch untergraben sie die Erfolge des Rechenunterrichtes, schädigen die Denkbildung des Kindes und hindern seine Ausbildung fürs praktische Leben.

## Andentungen

über einen wechselseitigen grammatifalischen Unterricht in der deutschen und englischen Sprache in unsern Gemeindeschulen.

(Gingefandt bon S. Gager.)

Daß in unsern Gemeindeschulen nicht nur deutsche, sondern auch englische Grammatik in den Lectionsplan gehört, ift bezüglich der Concurrenz mit den Deffentlichen Schulen und bezüglich der Nothwendigkeit, daß unsere deutsche Jugend eine gründliche Kenntniß beider Sprachen sich aneigne, ein Erforderniß unserer Zeit.

So wie es nun als die zwedmäßigste Methode anerkannt und in vielen unserer Gemeindeschulen geübt wird, daß im Ueberseten aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt die Aufgaben und Uebungen in gehöriger Stufensolge wechselseitig parallel neben einander laufen, so ist gewiß auch dieselbe Methode beim Unterrichte in der Grammatik beider Sprachen in unsern Gemeindeschulen zu empfehlen.

Eine berartige furggefaßte beutsch = englische Grammatit, in welcher nach biefer Methode die deutsche und englische Sprache behandelt wird, ware als Bernbuch in ben Sanden ber Schüler von großem Rugen.

Es folgen nun einige Andeutungen betreffs des Inhalts und des Lehrganges einer solchen deutsch-englischen Schulgrammatik, die den Zweck haben, das Berlagskomite auf die Bearbeitung und herausgabe eines solchen Schulbuches ausmerksam zu machen, die aber keinesweges beanspruchen, als Norm für den Inhalt und Lehrgang des Buches angesehen zu werden.

### Deutsch : Englische Schulgrammatik.

### I. Einleitende Erklärungen. Introductory Definitions.

Die deutsche Sprache besteht aus vielen Wörtern. Ein Wort besteht aus Silben; es giebt ein filbige, zweisilbige, dreifilbige und viel filbige Wörter. Eine Silbe besteht aus Buchstaben; die Buchstaben werden eingetheilt in Selbstlaute und Mitlaute.

There are many words in the English Language. A word consists of syllables. A word of one syllable is called a monosyllable; one of two syllables, a dissyllable; of three syllabes, a trisyllable; of four or more syllables, a polysyllable. A syllable consists of letters; the letters are divided into vowels and consonants.

Die obigen Erflärungen find auf dem Bege der Unschauung mittelft Beispielen zu entwideln. hierin nur eine furze Undeutung.

Man schreibt an die Wandtafel das Wort Buch, und sagt ben Schutern, "Buch ift ein Bort;" die Schüler wiederholen, "Buch ift ein Wort." Man schreibt an d. B. das Wort gehen, und fragt: Bas ift gehen? Antw.: Gehen ift ein Wort. Man schreibt an d. B. die Wörter sch ön, Haus, oft 2c.? Antw.: sch ön, Saus, oft find Börter. Lehrer: Die deutsche Sprache besteht aus vielen Börtern. Schüler: Die deutsche Sprache 2c.

Uebung. Schreibt 20 Borter auf Die Schiefertafel.

The teacher writes upon the blackboard the words, 'nice, remains, un-der-stand, be-ha-vi-or'. Teacher: 'The word nice has but one syllable.' Pupil repeats, 'The word nice etc.' Teacher: How many syllables has the word 'remains'? Pupil: The word 'remains' has two syllables. Teacher: 'Name the first syllable, the second one'. Teacher: How many syllables has the word 'understand'? Pubil: The word 'understand' has etc. Teacher: 'Mention the third one, the first one, the second one.' And so forth. Teacher: 'A word of one syllable is called a monosyllable, one of two syllables a dissyllable etc.' Pupils repeats: 'A word of one syllable is called a monosyllable etc.'

Exercises. Tell which are monosyllables, dissyllables, trisyllables, polysyllables, and why: — Pink, lily, ordinary, silvery, book, grammatically, relatives etc.

Let the Pupil write upon a slate four monosyllables, four dissyllables, four trisyllables, four pollysyllables.

Der Lehrer ertlärt ben Unterschied zwischen einem Selbstaut und Mitlaut, indem er den Schülern mittelst Beispielen flar macht, wie ein Selbstlaut für sich selbst ohne Berbindung mit andern Buchstaben als Silbe ausgesprochen werden kann, ein Mitlaut dagegen nur in Berbindung mit einem Selbstlaute eine Silbe bilden kann. Man schreibt dann an die Bandtafel alle Selbstlaute: a, e, i, o, u; ä, ö, ü; au, ai, ei, äu, eu; und zeigt, wie dieselben eingetheilt werden in Grundlaute, Umlaute und Doppellaute. Nachdem die Selbstlaute dem Gedächtnisse übergeben sind, sagt man den Schülern, daß alle übrigen Buchstaben Mitlaute sind.

Uebungen. Nenne in jedem der folgenden Borter erft die Gelbst= laute, dann die Mitlaute. In, und, bleiben, Aufmerksamkeit 2c.

Schreib auf die Schiefertafel 6 Selbstlaute, 12 Mitlaute.

Sind die obigen Erklärungen im Deutschen recht verstanden und turch mündliche und schriftliche Uebungen befestigt, so find dadurch dieselben Erkläzungen im Englischen also vorbereitet, daß sie von den Schülern desto leichter erfaßt werden.

### II. Die Wortarten. The Parts of Speech.

Alle Wörter in ber beutschen Sprache theilt man ein in 10 Classen, ober Bortarten, nämlich: Dingwörter, Geschlechtswörter, Fürzwörter, Eigenschaftswörter, Zahlwörter, Zeitwörter, Umstandswörter, Bindewörter und Empfindungswörter.

There are in English 9 classes of words, called Parts of Speech, namly: Nouns, Articles, Pronouns. Adjectives, Verbs, Adverbs, Prepositions, Conjunctions and Interjections.

## 1. Dingwörter. Nouns.

Ein Dingwort ift der Name eines Dinges. August lernt. Der Knabe ift fleißig. Der hund bellt. Er reist nach Deutschland. Die Blume ift schön. Die Bahrheit ift lieblich; die Lüge ift häßlich. Fliehe ben haß; übe die Liebe.

Lehrer: Lies ben ersten Sat. Schüler: August lernt. Welches Bort in diesem Sate ift der Name einer Person? August. Lehrer: Eine Person ist im allgemeinen ein Ding; das Bort August ist der Name eines Dinges, also ein Dingwort. Welches Bort im zweiten Sate ist der Name eines Dinges? Knabe. Lehrer: Nenne das Dingwort im dritten Sate. Schüler: Hund. Warum ist das Wort Hund ein Dingwort? Weil das Wort Hund der Name eines Dinges ist. Welches sind die Dingwörter im vierten und fünsten Sate? Deutschland, Blume. Lehrer: Nenne im fünsten Sate die Wörter, welche keine Dingwörter sind. Schüler: die, ist, schön. Lehrer: Es gibt auch Dinge, die wir nicht sehen können, die wir uns aber den ken oder vorstellen können. Renne in den letzten zwei Säten die Dingwörter, welche Namen solcher Dinge sind, die man nicht sehen, sich aber den ken kann? Schüler: Wahr heit, Lüge, Haß, Liebe.

Uebungen. Nenne in ben folgenden Sätzen bie Dingwörter. Das Pferd läuft schnell. Die Taube dort auf bem Dache gehört mir. Louis und heinrich gehen mit einander zur Schule. Die Kuh gibt Milch. Ein Baum hat Blätter. Gerechtigkeit erhöhet ein Bolk; aber die Sunde ift der Leute Berberben.

Schreib auf die Schiefertafel 6 Namen für Personen; 6 Namen für Thiere; 6 Namen für Länder; 6 Namen für Flüsse und Berge; 6 Namen für Dinge im Garten; 6 Namen für Dinge, die man nicht seben, sich aber denken kann.

Alle Dingwörter werden mit einem großen Anfangs. buchftaben gefdrieben.

Schreibe die folgenden Wörter auf die Schiefertafel und verbeffere die Fehler. Haus, thur, Nein, und, flein, Groß, Berg, Geld, weisheit, Sochsmuth, Demuth, in, Mein, König, fürst, ift, Schön.

#### The word noun means name.

In the sentence, 'William is learning,' which word is the name of a person? Answer. William.—In the sentence, 'The child is playing,' which word is the name of a person? Answer. Child.—In the sentence, 'The dog barks,' which word is the name of an animal?—In the sentence, 'I live in Indiana,' which word is the name of a place?—In the sentence, 'The slate is mine,' which word is the name of a thing?—In the sentence, 'Truth is lovely,' which word is the name of something we cannot see, but can think of? Answer. Truth.

William, child, dog, Indiana, slate, truth are generally called 'objects.' Therefore, 'A noun is the name of an object'.

EXERCISES. Point out the nouns in each of the following sentences, and give the reason for supposing it such. Mary has gone. The boy is studying. The hen eats corn. The cow gives milk. A tree has leaves. A house has doors. A carriage goes on wheels.

Write upon a slate six names of persons; six names of animals; six names of places; six names of mountains and rivers; six names of things we cannot see, but can think of.

Eigennamen und Gemeinnamen. Proper and Common Nouns.

Ein Eigenname ist ein Name, der nur einem Dinge eigen ist; als: heinrich, Lydia, Deutschland, Aften, Miffouri, Ohio. Ein Ge-meinname ift ein Name, der allen Dingen derselben Art gemein ist; als: Blume, haus, Stern, Fluß, Berg, Sohn, Tochter, König.

Eine Darftellung ber anschaulich katechetischen Entwickelung grammatikalischer Begriffe mird in ber sogenannten deutsch = englischen Schulgram= matik nicht nöthig sein, sondern muß dem Lehrer überlassen bleiben, und wird beghalb in ben noch folgenden Andeutungen nicht mehr ftattfinden.

Uebungen. Schreib auf die Schiefertafel 10 Eigennamen und 10 Gemeinnamen. Renne in jedem der folgenden Sape das Dingwort; fage, ob dasselbe ein Eigenname ober ein Gemeinname ift, und warum.

Georg ging über ben fluß. Mein Better wohnt in Indiana. Wien ift eine Stadt in Deutschland. Der König von Preußen ift zugleich Kaifer von Deutschland. In Arabien giebt es schöne Pferde. Georg Washington war Prafibent der Bereinigten Staaten.

A proper noun is a name peculiar to an individual object; as, Mary, Henry, Amerika, Buffalo, Mississippi.

A common noun is a name common to all individuals of the same kind; as, girl, boy, town, river, tree.

Proper nouns always commence with a capital letter.

EXERCISES. Parse all the nouns in the following sentences; that is, tell which words are nouns, and which are proper, and which are common, and give the reason for your opinion.

Henry crossed the street. — Henry is a noun, because it is the name of an object; proper, because it is a name peculiar to an individual object. River is a noun, because it is the name of an object; common, because it is a name to all individuals of the same kind.

Corn grows in Indiana. America contains many cities. Franklin was a wise man. In Africa are large deserts. No man can be happy without God.

Write upon the slate the following nouns and correct the errors. Iowa, state, King, Father, Mother, son, charles, anna, girl, boy, Lady, Gentleman, Columbia, Paris, London, City, town.

### 2. Befchlechtem örter. Articles.

Geschlechtswörter bestimmen das Geschlecht der Dingwörter. Es giebt in der Sprache drei Geschlecht echt er: das männliche Geschlecht, das weibliche Geschlecht und das sächliche Geschlecht. Dingwörter, vor welche man das Bort der seben kann, gehören zum männlichen Geschlechte, als: der Mann, der Sohn, der König, der Löwe, der Baum, der Tisch, der Bind. Dingwörter, vor welche man das Bort die seben kann, gehören zum weiblichen Geschlechte, als: die Frau, die Tochter, die Königin, die Löwin, die Blume, die Bank, die Lust. Dingwörter, vor welche man das Bort das seben kann, gehören zum sächlich en Geschlechte, als: das Buch, das Kleid, das Gras, das Pferd, das Thier, das Haus, das Kind.

Der, die, das sind bestimmte Geschlechtswörter, weil sie das Geschlecht der Dingwörter bestimmt bezeichnen. Ein, eine, ein sind un bestimmte Geschlechtswörter, weil sie das Geschlecht der Dingwörter un bestimmt bezeichnen, als: ein Mann, ein König, eine Frau, eine Tocheter, ein Buch, ein haus. Man sagt: ein Fürst, ein Rind; Fürst ist mannlichen Geschlechts und Kind ist sächlichen Geschlechts. Ein bezeichnet also das Geschlecht eines Dingwortes un bestimmt.

Ue bung. Sete vor die folgenden Dingwörter zuerst das bestimmte Geschlechtswort, darnach vor dieselben Dingwörter das unbestimmte Geschlechtswort. Raiser, Freundin, Mädchen, Sonne, Mond, Bogel, Rabe, Ebelstein, Grube, herrlichkeit, Licht, Ewigkeit, Bibel.

An article is a word placed before a noun, to show the manner in which it is used. There are two articles: THE, the definite article; and A or AN, the indefinite article. The definite article shows that the noun is used definitly; as, the horse, the boy, the girl, the tree. The indefinite article shows that the noun is used indefinitly; as, a man, a mother, an eagle, an apple, a cow, an hour.

A is used before words beginning with a consonant; as, a king, a lion, a fox, a house

An is used before words beginning with a vowel or silent h; as, an inch, an urn, an idle boy, an hour, an honor.

EXERCISES. Put the proper indefinite article before the following nouns: Carriage, owl, river, friend, enemy, youth, application, bay, ocean, hourglass, house.

Parse the articles in the following sentences: The roses in the garden. The rose is a beautiful flower. A daughter of the king. The son of the duke. An eagle's nest.

The is an article definite, because it shows that the noun is used definitly, and belongs to roses. A is an article indefinite, because it shows that the noun is used indefinitly, and belongs to flower.

### 3. Gender. Beichlecht.

There are four genders in the English Language; the masculine, the feminine, the common, and the neuter.

The masculine gender denotes males; as, father, son, Charles, brother, horse, ox.

The feminine gender denotes females; as, mother, daughter, Mary, sister, mare, cow.

The common gender denotes either males or females, or both; as, parent, child, cousin, people, animal.

The neuter gender denotes neither males nor females; as, book, rose, wisdom, cloud, ear, hand.

In English the gender is not distinguished by the Article; but is distinguished by the use of different words, by difference of ending, or by prefixing a distinguishing word. — Example. Boy, girl; actor, actress; he-bear, she-bear.

EXERCISE. Tell the gender, and why: — Brother, seamstress, parent, father, mother, son, daugther, child, gander, goose, snow, book, husband, wife, king, queen, teacher, master, miss, nephew, person.

## 4. 3ahlform. Number.

Die Dingwörter können in der Einzahl oder in ber Mehrzahl ftehen. Ein Dingwort fteht in der Einzahl, wenn nur ein Ding damit gemeint ift, 3. B. Rind, haus, Bater, Bruder. Ein Dingwort fteht in der Mehrzahl, wenn mehre Dinge derfelben Art damit gemeint find, 3. B. Rinder, häuser, Bäter, Brüder. Wenn ein Dingwort in der Mehrzahl fteht, so wird das bestimmte Geschlechtswort die davor geset, 3. B. der Baum, die Bäume; die Blume, die Blumen; das haus, die häuser.

Uebungen. Bilbe aus der Einzahl ber folgenden Dingwörter die Mehrzahl. Der Stern, die Tochter, das Mädchen, der Teller, die Gabel, das Band, der Flug, die Hand, das Grab, der Engel.

Bilbe aus der Mehrzahl der folgenden Dingwörter die Einzahl. Die Fische, die Mütter, die Opfer, die Kräuter, die himmel, die Geschenke, die Exempel, die Borstellungen, die Bedingungen. Setze vor dieselben Ding= wörter das unbestimmte Geschlechtswort, z. B. ein Fisch, eine Mutter u. f. w.

## Schlußbemertung.

Es ift nicht die Absicht des Einsenders, die Andeutungen bezüglich einer beutsch = englischen Schulgrammatif noch weiter fortzusepen. Das Obige wird genügen, sich über den Zwed und Nupen eines solchen Schulbuches ein Urtheil zu bilden. Auch die Ueberzeugung sei schließlich hier noch ausgesprochen, daß der Gine und Andere unter der Lehrerschaft unserer Synode im Bergleich zu der obigen Darstellung Gediegeneres wird leiften können.

# Rirdliche Rundschau.

Die allgemeine Missionskomite der bischösslichen Methodistenkirche hielt ihre Bersammlung von Mittwoch, den 9. Nov., bis Samstag, den 12. Nov., in New York. Die Bischöfe waren bis auf zwei erschienen. Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen für das mit dem 31. Oktober 1887 endende Rechnungsjahr \$1,044,795. Die Berwilligungen für das folgende Jahr betrugen \$1,150,000. Für Afrika wurden \$4000 verwilligt, außerdem dem Bischof Taylor \$12,000 als Gehalt für die vier verstossenen Jahre. Für Mexico wurden im Ganzen \$59,000 verwilligt, sir Südamerika \$59,500, für China \$117,000. Für Qutschland ergab sich die Summe von \$35,060, wovon \$600 sür Gehalt sin Berlin und \$14,000 zur Abtragung der Kapellenschuld bestimmt son den \$14,000 der Schweiz sind ebenfalls \$6000 für die Kapellenschuld bestimmt. Dänemark wurde mit \$9838, Norwegen mit \$15,142 und Schweden mit \$29,492 bedackt. Sodann kam Indien mit im Ganzen \$123,365 an die Keihe, worauf dann Bulgarien, "dem Schweizenskinde der Missionsgesellschaft," nach eingebender Besprechung \$2154 zugewiesen wurden. Die Summe für Italien wurde auf \$52,237 sestgesellt, für Japan \$56,000 und für Korea \$18,265.

Da über die Art der Umlagen der Collekten für die verschiedenen Konferenzen nichts berichtet ist, so läßt sich nicht sagen, wie viel von den Berwilligungen in den Konferenzen aufgebracht werden. Es werden 3. B. die für Deutschland (das in einer Reihe mit Indien und China genannt wird) bewilligten \$35,060 keineswegs ganz in Amerika aufgebracht und dann nach Deutschland geschickt, sondern das Meiste davon wird in Deutschland selchst von den betr. Semeinden collektirt, aber unter den Bewilligungen mutgerechnet, weil Deutschland auch als Missionsgebiet behandelt wird.

In einer der Sigungen wurde der Borichlag gemacht, die Bersammlung des allgemeinen Missionskomites nicht immer in New York, sondern auch in andern Städten zu halten. Außerdem wurde die Grundung von Stadtmissionsgesellschaften besprochen und empfohlen.

Eine Konfereng für Derbreitung des Evangeliums in den größeren Städten wurde unlängft in Philadelphia gehalten. Die Fragen, über die verhandelt wurde, maren: Die Bichtigkeit der Evangelisationsarbeit in den Städten und die beften Dethoden diefer Arbeit. Es murde von einem der Redner der Umftand betont, daß eben ber Ruftand der Daffe des Boltes bestimmend ift fur den Buftand ber gangen Gefellfchaft. Die Rluft zwischen der Rirche und der Maffe der Bevolkerung der Städte werde immer größer. Co feien in Philadelphia gwar 700 Raumlichkeiten, in denen Gottes. dienft gehalten werde, aber fie feien nur fur ein Biertel der Bevolkerung genugend. Dabei feien die Rirchen nicht einmal frei, und der erfte Schritt, der gethan werden muffe, fei die Freigebung der Kirchenfige fur alle Gottesdienfte. Gbenfo murde die Diffionsarbeit in der Seelforge für die einzelnen Familien besprochen, sowie die Bichtigkeit der Berbindung der Rirche mit den Maffen des Boltes. Die Rirche durfe vor dem Lafter und der Armuth nicht den Rudgug antreten, fondern fie finde gerade diefen gegenüber ein wichtiges Feld ihrer Thatigkeit. Giner der Redner hatte Die Diffionethatigkeit an der reichen und angesehenen Rlaffe jum Gegenftand. Die Urmen konne man immer noch verhaltnigmäßig leicht erreichen, aber die hohern Schichten der Gefellichaft ichließen dem Evangelium die Thure; fie feien viel ju "refpectabel," als daß ihnen das Evangelium berfundigt ju merden brauche und es handle fich ebenfo darum, für die Rettung der Reichen und Angesehenen ju arbeiten, wie fur die der Armen. Die Rirchen seien jum Theil nur religiofe Clubhaufer. Gin andrer Redner bemertte, daß fensationelles Bredigen wenig Berth habe. Man muffe alle derartige Phantafterei aufgeben, da der Geift Bottes das Entscheidende fei. Rur die Berbindung, in der man mit Gott ftebe, führe gur rechten Berbindung mit der Maffe der Bebolferung.

Der Tuftand der englischen Staatskirche und ihre Zukunst wird je nach der Stellung der einzelnen Parteien sehr verschieden beurtheilt. Daß Ritualisten und Liberationisten um so befriedigter sind, je unhaltbarer die gegenwärtigen Instände nerden, ist leicht erklärlich. Um so besorgter ist die evangelische Partei. Der Bischof von Liverpool, Dr. Ryle, "der leitende Prälat" der evangelischen Schule in England, bespricht in einem kleinen Schriftigen die seiner Kirche drobenden Gesahren. Früher schrieb er außgezeichnete Traktate über Gegenstände des christlichen Lebens. Seitdem er Bischof geworden ist, sept er seine ganze Kraft daran, seine Kirche vor dem Untergang zu retten. Die Gesahr ist nach seinem Urtheil sehr groß. "Seht die Kirche" — so schriebt er — "auf dem Wege, den sie eingeschlagen hat, weiter, so wird England über kurz oder lang katholisch; wird die Kirche aber aufgelöst, so wird England über kurz oder lang keidnisch; ben seitzigen Zustand der Staatskirche nennt er unumwunden einen Zustand "des Chaoß, der Berwirrung, der Unardie. Die kirchlichen Gerichtsböse werden nicht respectirt; der Bischosen."

Wenn nun aber Bischof Dr. Ryle eine Besserung nur von der königlichen Suprematie auch in kirchlichen Dingen host, so ift diese Hossinung eine sehr schwache, denn die gegenwärtige kirchliche Strömung bewegt sich gerade in entgegengesetzer Richtung. Die von dem Erzbischof von Canterbury eingebrachte Patronatsvill wurde von Lord Grintborpe als die revolutionärste kirchliche Maßregel seit den Tagen des langen Parlaments (aufgelöst 1653) bezeichnet. Durch diese Bill wird zwar den Semeinden ein Protestationsrecht gegen den vom Patronat präsentirten Geistlichen eingeräumt, aber auch zu gleicher Zeit bestimmt, daß Proteste wegen angeblicher Heterodoxie und extradaganter Lehre kein Sinderniß für die Institutung des Geistlichen bilden. Damit wäre natürlich dem Ritualismus allerorten in der englischen Staatskirche die Thür ausgethan.

So giemlich bas Gegentheil von dem, mas Bifchof Dr. Ryle fagt, berichtete, als "Reiseeindrude und Beobachtungen" Rev. Reginald Starr bei einer Berfammlung des Trinity - College in Loronto, Canada. Die Rirche Englands fei ju neuem Beben erwacht. Drei Sauptrichtungen werden angeführt, auf denen fich Diefes Leben Bahn breche. Buerft in der fast ganglichen Abmefenheit des Parteigeiftes. Dan berftebe ju unterscheiden zwischen Sachen des Glaubens und ber Meinung, und Die berichiedenen Rubrer der Rirche brachten nur die Mannigfaltigfeit der Rrafte in der Ginheit des Leibes Chrifti jum lebendigen Ausdrudt. Diefer Ginheit entspreche gweitens Die Streitbarkeit der Rirche. Es wird dabei hingewiesen auf die großartige Thatigkeit, welche zwar nicht officiell von der englischen Staatefirche, aber bennoch vielfach von Bliedern derfelben, auf bem Gelde der außern und innern Miffion entwickelt wird. Chenfo wird bemeret, daß feit dem Regierungsantritt der Ronigin fieben neue Bisthumer in England durch freiwillige Beitrage gegründet worden feien. Die Rathedralen werden wieder bergeftellt und verschönert und zu volksthumlichen Gottesbienften berwendet. (Es ift freilich nicht flar, ob mit diefen allgemeinen Ausdrucken die Thatigkeit ber Ritualifien gefdildert ift, Die allerdinge in ihrer Art der Rirchenschmudung bedeutendes leiften. D. R.) Die 12,000 Rirchenschulen sowie der Ginflug der Rirche auf die im Sahre 1870 gegrundeten Regierungsichulen werden ebenfalls hervorgehoben und dann noch auf die bedeutende Bermehrung der Beiftlichfeit, fowie auf die Bermendung der Laienkrafte im Dienfte der innern Diffion bingewiesen und gesagt: "Es ift, als hatte die alte hiftorifche Rirche des Landes fich gleich einem neugestärkten Riefen erhoben, um in verjüngter Rraft dem Bolte des Landes ju dienen."

Als dritte Sauptrichtung, in der sich das neue Leben der englischen Rirche erweise, wird ihre "Clasticität" genannt. Was unter diesem schon an und für sich etwas elastischen Ausdruck zu verstehen sei, wird wohl am klarften ausgesprochen in den Worten: "In den schügenden Armen der zu neuem Leben erwachten Mutterkirche Englands ist nunmehr Plat für einen jeden — vom Fürsten bis zum Landmann — vom zurückgeschrten Weslehanex bis zum bekehrten Römling." Es scheint diese "Clasticität" der

Kirche zum Theil dasselbe zu fein, was Bischof Myle als den Zustand des Chaos der Berwirrung und Anarchie bezeichnet.

Man wird dem Rev. Starr allerdings ju Gute halten muffen, daß ihm mahrend feines Aufenthaltes in England vorzugsweise die Lichtseiten des englischen Staats. firchenwesens ins Auge gefallen find. Aber das murde doch den Biderfpruch feiner Auffaffung mit der des Bifchofe Ryle nicht gang erklaren. Die Lofung des Rathfele liegt vielmehr darin, daß Rev. Starr die Dinge im Lichte des Ritualismus betrachtet, wie fich das in feinem überschwänglichen Schlugworte zeigt. Die Rirche von England habe gleich einem Alpenstrom, der im Sommer fein schmales Bett ju enge finde, ihre Ufer überfdritten und "die gange Gbene menschlicher Berhaltniffe überfluthet mit dem leben. fpendenden und heilbringendem Strome des Bortes und der Sakramente - ja des infarnirten Lebens ihres auferstandenen und aufgefahrenen Berrn." Berade diefes lettere, daß Chriftus in der Rirche (d. h. in der hier allein anerkannten Episcopalkirche) ebenfo infarnirt fei, wie er perfonlich in feinem Leibe, ber getodtet murde, infarnirt mar, ift eben durchaus ritualiftifde Unschauung. Wenn nun aber weiter gewünscht wird, daß: die Rirche hier auch Antheil an Diesem neuerwachten Leben erhalte, fo hat dieser Bunfch, der fich gang im Ginklang mit der gegenwärtigen Beitftrömung befindet, Ausficht genug auf eine balbige Erfüllung.

Die romifchen Klöfter in England find ein fprechendes Beifpiel dafür, wie die romifche Propaganda einerseits verfteht fich einzuschleichen, andererseits aber auch vor teinen Gewaltmitteln gurudichredt. Obwohl im Jahre 1829 nur Ronnenklöfter in England gestattet murden, Moncheflofter dagegen verboten blieben, fo find nicht meniger als 67 Mondetlöfter errichtet und von der englischen Regierung geduldet worden. Ronnen-Flöfter find in England und Schottland - ohne Irland - nicht weniger ale 232. Neber dieselben werden unter Beibringung urtundlicher Belege Dinge berichtet, von denen man gewöhnlich glaubt, daß fie nur im Mittelalter möglich gewesen feien. Dem Ge fängnigftil, in dem die Rlofter erbaut find, entspricht die Thatsache, daß fie im Innern nicht blog Bohn-, fondern auch wirkliche Gefängnigzellen enthalten. Die "geiftliche" Macht der Obern wird vielfach durch die fünf- oder fiebenschwänzige Rate ausgeübt. d. h. eine Beitiche mit fünf oder fieben Enden von geflochtenem Gifendraht. Als weitere Buginstrumente dienen eiserne Ringe fur Ropf, Arme, Beine und Leib, die an der Innenseite mit Stacheln verseben find. Auch zum Stigmatifiren gibt es ein besonderes Instrument, Die fogenannte "Ruß," mit welcher den Ronnen die fünf Bunden Chriffi auf die Sand oder die Stirn gedrudt merden. Es mird ferner nachgemiesen, daß Ronnen und Nobigen gegen ihren Billen im Rlofter gurudgehalten und eingeferfert werden und ihnen die Rahrung entzogen wird. Der Zweck diefer Gewaltmittel ift oft nur der, fie gu zwingen, ihr Bermögen dem Kloster zu vermachen. Ein derartiges Berfahren wurde im gewöhnlichen Leben als "Raub" beftraft werden, in den Rloftern wird es geduldet. Es wird deghalb in der Schrift, welche diefe Buftande aufdedt, verlangt, daß die Rlofter wenigstens von Beit zu Beit von Staatswegen revidirt werden follten.

So groß aber auf der einen Seite die Sinneigung jum Katholicismus in England ift, so angstlich ift man auf der andern Seite be ftre bt je de formelle Anerkennung Roms seitens der englischen Regierung zu verhindern. Der Borstand des protestantischen Bundes (Protestant Alliance) hatte aus einer Mittheilung des Sir George Errington an Sir George Campbell geschlossen, daß die englische Regierung beabsichtige eine Deputation nach Rom zu senden, um den Papst zu seinem Soläbrigen Amtsjubiläum zu beglückwünschen. Daraussin hat derselbe an die Mitglieder des Bundes ein Circular geschickt, in welchem u. a. gesagt ist: "Es ist zu hossen, daß Ihrer Majestät Regierung bei Zeiten gewarnt wird und sich entschließen wird, eine solche Absicht, wenn überhaupt gehegt, wieder auszugeben. Eine solche Deputation an den Batican ist ein direkter Schritt zur Serftellung von engeren Beziehungen mit der römischen Kurie. Das päpstliche kanonische Recht behauptet, daß der Papst eine indirekte weltliche Macht über alle Königreiche habe, daß er Königen ihre Reiche nehmen

und Unterthanen ihres Eides entbinden kann. Defhalb verbietet der "Act of Settlement" die Semeinschaft oder die Wiederaussöhnung (communion or reconcilition) mit dem römischen Stuhl. Eine ofsizielle Beziehung oder Annäherung an das Papsthum widerstreitet durchaus den Landesgesehen, würde eine Gesessübertretung und ein Bersassung seine Das Königreich von Großbritannien und Irland und der römische Stuhl können nur durch Gesandte Beziehungen unterhalten. Aber dem Rechtstitel des Throninsabers liegt die Bedingung zu Grunde, daß er nicht versöhnt werden oder eine Verbindung anknüpsen und unterhalten soll mit dem Stuhl oder der Kirche von Kom. Der Vorstand des protestantischen Bundes glaubt, daß eine etwaige im Ramen Ihrer Majestät erfolgende Beglückwünschung des Papstes bei seinem 50jährigen Jubiläum einer Schmälerung der Souveränetät dieses protestantischen Königreichs gleichkommt und als lohale Unterthanen Ihrer Majestät bitten sie ernstlich, daß keine Schritte gethan werden möchten, welche eine Verlegung des Krönungseides und der Deklaration bedeuten."

Der Borftand fordert dann noch die Gliedes des Bundes auf, nach Kräften dahin zu wirken, baß die Regierung und Gefeggebung sich von Schritten fernhalten, welche zur Biederaufnahme des diplomatischen oder überhaupt eines officiellen Berkehrs mit dem

römischen Stuhl führen konnten.

Allerdings wird sich der Vorstand des protestantischen Bundes die Thatsache nicht verhehlt haben, daß die englische Regierung schon in unofficiellen Berkehr mit Rom getreten ift, wobei eben Lord Errington den Zwischenhändler machte, um den Papst zur Beruhigung der Irländer zu bestimmen, die dann aber gerade in dieser Sinsicht die Unfehlbarkeit des Papsies so wenig respektirten als das Centrum im Reichstag oder die Anhänger McGlynns. Nun ist allerdings die officielle Anerkennung als weltlicher Souveran ebenso sehr Lieblingswunsch bei Leo XIII. als es die Unsehlbarkeit bei Pius IX. war und es ist nicht unmöglich, daß die englische Regierung als Gegenleistung sir politische Anerkennung des Papsies ein kräftigeres Eintreten desselben für die Anerkennung der Oberhoheit Englands bei den Irländern hosst, mit denen die englische Bolizei allein nicht fertig werden kann.

Der am 26. October dieses Jahres angezeigte Austritt Spurgeons aus der Baptistenkirche hat die ganze kirchlich gesinnte Bevölkerung Englands in Staunen und Aufregung versett. Sanz unvordereitet war die Sache nicht. Schon wochenlang vorher hatte Spurgeon in seinem Blatt ""Sword and Trowel" Alagen über den Rückgang des Glaubens und die hinneigung der baptistischen und kongregationalistischen Geistlichen zu unitarischen Anschauungen erhoben, so daß es den Anschein gewinnt, als hätten jene Artikel nur als Bordereitung für seine Auskrittserklärung dienen sollen. In einem Briese erklärt Spurgeon: daß es einem Berrathe gegen unsern herrn Tesus gleichkomme, auf Rosten der Wahrheit Einigung anzustreben. Thatsächlich gehörten die Gläubigen einer Gemeinschaft an, in welcher auch solche als vollberechtigt auerkannt würden, welche das Sühnopfer Spristi und die Persönlichkeit des heiligen Geistes leugnen, welche den Sündensall eine Fabel und die Gerechtigkeit aus dem Glauben unsittlich nennen und dassung aller Berlorenen.

Eine neue Cenomination will Spurgeon nicht gründen. Er hält daß für nicht nothwendig, so lange es noch Gemeinden gabe, die sich selbst frei regieren und verwalten. Damit ist er allerdings auf dem äußersten Kunkte des englischen Independentismus angelangt: der Auflösung aller kirchlichen Gemeinschaft in eine bloße geistige Berwandtschaft und alles kirchlichen Lebens im Geistesleben des Einzelnen. Daß ein solches Extrem wiederum das andere der bloß äußern Kirchengemeinschaft hervorruft und ftärkt, ist selbstverständlich. Aus den Aeußerungen Spurgeons geht übrigens hervor, daß er auch das Freikirchenthum keineswegs schon als eine Schuswehr gegen das Eindringen des Unglaubens betrachtet. Daß aber die Einzelgemeinde sich allein bester gegen ein solches Eindringen des Unglaubens wehren kann, mag sich wohl ebenso als eine Täusschung erweisen, wie sich die Reinung, daß das Dissenerthum gegen den Unglauben

fdube, ale eine folde erwiefen hat.

Die zweite Versammlung des internationalen katholischen Congresses für fociale Reform hat vom 4.—7. September in Lüttich getagt. Sein Zweck ist allerdings nicht die sociale Reform an und für sich, sondern diese soll, wie sich das ja von selbst versieht, nur ein Mittel werden, den römischen Katholicism is zu stärken, namentlich aber den Aberglauben zu wecken und zu verbreiten, daß die Herrschaft Roms die Umgestaltung oder doch wenigstens den Umsturz der socialen Verhältnisse verhindern könne und werde.

Erft im Berlauf des Congreffes trat diefe Tendenz deutlicher hervor. Der Bischof bon Luttich fprach fich am erften Tage fcharf gegen jene Arbeitgeber aus, welche die Arbeiter wie Dafchinen und nicht wie Meniden behandeln. Die erfte Bflicht der Arbeit= geber fei, ihren Arbeitern ein gutes Beifpiel von Frommigfeit, Bescheidenheit und Demuth ju geben. Es fei ein Gebler, vor den Augen der darbenden Arbeiter den größten Lugus zu entfalten, neben die armlichen Sutten prachtige Palafte zu ftellen. Als Abhilfs. magregel empfiehlt der Bifchof die Staatshilfe, Ginfchrankung des Luxus, Ginführung der Sonntageruhe und vor allem das, daß die religiofe Erziehung (natürlich im Sinne Roms) die einzige Grundlage der Gesellschaft werde. Graf Loe, einer der gubrer der rheinischen Ultramontanen, erklärte, man muffe den Ratholicismus und feine Lehren bem Socialismus und feinen Errlehren entgegenfegen. Etwas mehr praftifcher Art mar ber Borichlag des frangofifden Großinduftriellen Sarmel, überall driftliche Arbeitervereine zu grunden. Migr. Rernaret forderte als erften und nothwendigften Schritt die Abschwörung aller "Revolutionsideen" von der Freiheit der Arbeit, des Gemiffene und der Religion. Damit aber auch die Romit nicht fehle, empfahl Bater Celeftin, der Provingial der belgischen Kapuginer, ale Universalbeilmittel für alle socia-Ien Schaden die Ordensregeln des heil. Frang von Affifi, nach welchen fich die Welt von Unfang an hatte richten follen. Der Pater ift allem Unschein nach mit feiner eigenen focialen Lage fehr zufrieden und macht eben feinen fo "praktifchen" Borfdlag aus eigener Erfahrung. Die Forderung der Biederherftellung des Rirchenftaates zeigt den mahren Bred Diefer katholifch-focialen Beftrebungen gang unverhüllt. Wenn aber ale befondere fociale Magregeln die Stellung der Bunfte unter den Schut eines Beiligen, sowie Theilnahme der Bunfte an den Prozeffionen vorgeschlagen werden, fo ift das gut romifch; es ift nichts anderes als die Biedereinführung des altrömischen Gogendienftes in drifflich icheinenden Formen. In diese alten Schläuche, die nicht einmal mehr das Fliden aushalten, will man den focialen Moft der heutigen Beit faffen !

Ein eigenthümliches Seft hat vor einigen Monaten in Schlesien stattgefunden, nämlich die fünfzig jährige Gedenkfeier der Einwanderung der evangelischen Bewohner des Zillerthales in Tyrol nach Schlesien. Im Festzug zur Kirche gingen noch sieben der Eingewanderten, vier Frauen und drei Männer. Nach dem Festgottesdienst fand ein Festmahl statt, ebenso noch eine besondere Festseier des Nachmittags. Ein Denkmal soll dem Gedächtniß eines der Eingewanderten, Namens Fleidel, der alle Verhandlungen bezüglich der Auswanderung mit der preußischen wie mit der österreichischen Regierung geführt hat, gewidmet werden.

Johannes Ronge, der schon lange vergessene Gründer des Deutschkatholicismus, ift am 23. October dieses Jahres in einem Wiener Krankenhause gestorben. Nur seine Todesnachricht ist es, die ihn zum letten Male der Bergessenheit für eine kurze Zeit entrissen hat. Gerade an Johannes Konge hat es sich gezeigt, wie eine an und für sich unbedeutende Persönlichkeit von den Wogen der Zeitereignisse hoch emporgetragen werden kann, aber dennoch ohne alle Wirkung bleibt, wenn der innere Gehalt fehlt. Die kirchenpolitische Lage zur Zeit des Auftretens von Konge hatte mit der heutigen viele Aehnlichkeit. Der preußische Kirchenstreit, in welchem der Erzbischof von Köln, Oroste-Bischering die Hauptrolle gespielt hatte, war beendigt — und Kom seierte nun seinen "Kirchenfrieden" durch die Ansstellung des "heiligen Kockes" in Trier. Daß in den 50 Tagen (vom 18. August bis 6. October 1884), während welcher der Rock ausgestellt wurde, über eine Million Pilger nach Trier kamen, konnte als Beweis dasür gelten, welche

Burgeln der römische "Glaube" im Bolte geschlagen habe. Auf der andern Seite fehlte es auch nicht an folden, die aus den verschiedenften Beweggrunden nichts von dem Go-Bendienft Rome miffen wollten, die unzufrieden maren, aber ihrer Unzufriedenheit nicht öffentlich Ausdruck geben konnten oder wollten. Das zeigte fich deutlich an dem ungeheuren Auffehen, welches ber in den "fächfischen Baterlandeblättern" vom 15. October 1844 abgedrudte offene Brief Ronge's an den Bischof von Trier hervorrief. Der unbedeutende uud bis dahin unbekannte Ronge mar mit einem Male ein berühmter Mann geworden. Dagegen zeigte fich die Unfahigkeit Ronge's, ale es galt, den Elementen, die nur in ihrem Bestreben, von Rom loszukommen, einig waren, eine fefte Bestaltung zu geben. Bumeift durch die Ueberhebung und Gitelfeit Ronge's murden Die wenigen wirklich religiofen Clemente, welche fich in der Daffe des Deutschkatholicismus noch fanden, hinausgedrängt und fo der Deutschfatholicismus jum Tummelplat aller möglichen Beifter, die nur verneinten, gemacht. Ebenso fcnell ale er fich erhoben, fant der Deutschfatholicismus wieder, und zwar viel weniger durch die Macht feiner Begner als durch die Unfabigkeit feiner Subrer, und man weiß beute kaum noch viel mehr bon ihm ale den Ramen.

Die alteste lutherische Kirche in Amerika soll sich in Madison Co., Birginia, befinden. Im Jahre 1720 zogen nämlich 29 deutsche Familien, die vorher in den Goldminen von Germanna, Spotsplvania Co., Ba., gearbeitet hatten, von dort weg und siedelten sich am Robertson Fluß in Madison Co., Ba., an. Dort bauten sie im Jahre 1741 eine Backseinkirche, die gegenwärtig noch steht. Die Orgel der Kirche wurde von Deutschland aus geschenkt, auch der König von Schweden gab dazu einen Beitrag. Gin Kausmann in Lübeck schenkte silberne Kirchengeräthschaften, von denen allerdings im Lause der Zeit verschiedene gestohlen wurden.

# Shulnadrichten.

Lehrer Theod. Troft, Glied des evangelischen Lehrervereins, hat nach etwa zweimonatlicher Thätigkeit an der Gemeindeschule der evang. Salems-Gemeinde in Chicago, II., daselbst fein Schulamt niedergelegt und einen Ruf als Lehrer an die erste protest. Gemeinde in New Orleans angenommen.

Lehrer 3. Marg, der im Juni d. J. unser Lehrerseminar absolvirte, hat nach viermonatlichem vergeblichen Warten auf Unstellung sich entschlossen, mittelft einer andern Beschäftigung sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben.

# Literarisches.

Der Gnadenwahlstreit will immer noch nicht zu Ende gehen. So ist denn auch unslängst wieder bei Tönnies, 14. u. Clinton Str., St. Louis, Mo., ein kurzes Schriftchen eines ungenannten Verfassers, der sich im Texte selbst als einen Ohioer bezeichnet, erschienen. Der Titel lautet: "Die verschiedenen Lehren von der Gnadenwahl und ihre Grundlagen. Bon einem Lutheraner."

Die ganze Darstellung des Schriftchens zeigt, daß es nicht für Theologen von Fach, sondern für Laien geschrieben ist. Darum sieht es so viel wie möglich von allen gelehrten Kunstausdrücken und dogmatischen Beweissührungen ab, und sucht die behandelte Frage in der einem Ieden verständlichen Sprace des alltäglichen Lebens darzustellen und durch Bilder aus der Iedem zugänglichen Erfahrung zu beleuchten. Ob das Schriftchen den Streit wieder von Neuem anfachen, oder ob es ein Schritt zu seinem Aufhören sein wird, läßt sich natürlich nicht sicher sagen. Wenn übrigens nicht Alles trügt, so wird es wohl das lettere sein, denn eines solch unfruchtbaren und verderblichen Streites muß man doch zulet müde werden.

Der Preis des obigen Schriftchens, das in seiner Art interessant und lesenswerth ift, beträgt 10 Cents.